Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

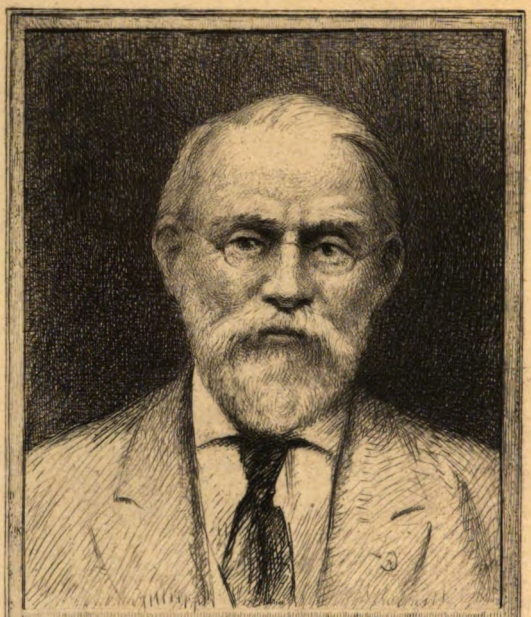
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 616942

Der Bücherwurm

Digitized by Google



SILAS WRIGHT DUNNING
BEQUEST
UNIVERSITY OF MICHIGAN
GENERAL LIBRARY

Digitized by Google

Z
1007
.B93

Digitized by Google

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

MONATSSCHRIFT FÜR BÜCHERFREUNDE

HERAUSGEBER:

KARL RAUCH

17. JAHRGANG / 1932

VERLAG FÜR BUCHWERBUNG KARL RAUCH / BERLIN

Digitized by Google

Digitized by Google

Printed in Germany.

Dunning
Myth
12-27-39
3 7421

INHALT

AUFSÄTZE

Ernst Bade, Die geistige Situation der Zeit 34

Kurt Fleischhack, Lebt euch gesund 101

Herbert Fritsche, Bücher, die man mit bösem Gewissen liest . 141

Tony Kellen, Eine verhängnisvolle Zahl 117

Fritz Koberg, Bruno Brehm . 139

Marg. Kurlbaum-Siebert, Die Welt vor dem Abgrund . . . 37

Wolfg. Rich. Lindner, Selbstdarstellung 179

Annemarie Meiner, Frauen von einst und jetzt 10

Otto Merz, Ernst Glaeser organisiert das Leben 35

Walter von Molo, Felix Timmermans 44

Hans Pech, Glückliche Jugend . 137

Karl Rauch, Ein neuer Weg . . 1

Karl Rauch, Ein Verlag geistiger Jugend 8

Karl Rauch, Lebensvorbild Albert Schweitzer 40

Karl Rauch, 1832—1932 . . . 78

Karl Rauch, Wer tötet den Drachen? 122

Karl Rauch, Barbarei? Selbstzucht und Bildung! 154

Karl Rauch, Deutsche Selbstkritik 174

Carl Rothe, Das ist Polen! . . 45

Carl Rothe, Politica 156

Marianne Wagner, Ein anderer Dichter 61

*

Diskussion um Kästners Fabian . 48

Dreizehn Dichter empfehlen je drei Weihnachtsbücher 3

Neueste Nachrichten 71

SAMMELBERICHTE

Hermann Hesse, Anmerkungen zu Büchern . . . 16, 51, 186, 205

Anmerkungen zu Büchern 19, 22, 42, 52, 103, 104, 124, 142, 163, 178, 182, 201

Jugendbücher 25, 26

Panoptikum . . 28, 50, 148, 158, 191

ABDRUCKE AUS BÜCHERN

Victor Auburtin, Die Goethephilologen 60

Ludwig Benninghoff, Die Schlacht bei Lützen 198

Hans Carossa, Arzt Gion . . 3

Fritz Diettrich, Neues Jahr . . 33

Richard Drews, Gedichte . . 63

Max Fischer, Gedicht 117

Hans Franck, Muttersprache . 6

Goethe-Gedichte 79

Andreas Gryphius, Tränen des Vaterlands 153

Lothar Helbing, Der dritte Humanismus 89

Hindenburg-Worte 194

Hertha König, Gedicht . . . 137

Reinhold Schneider, Das Jahrhundert Fichtes 97

Wilh. von Scholz, Herbstnacht 177

Stimmen der Zeit (Ernst Jünger, Jörg Lampe, Otto Mock) . . . 194

Ludwig Thoma, Fasching . . 58

Ludwig Thoma, Aschermittwoch 74

Digitized by Google

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 1

EIN NEUER WEG

„Der Bücherwurm", die seit 17 Jahren für eine verantwortungsvolle Kritik literarischer Erscheinungen und für eine Verlebendigung des Buches kämpfende Monatsschrift, hat sich nach reiflicher Erwägung und Beratung in Gemeinschaft mit führenden Köpfen der Literatur und Kunst und Männern der Praxis entschlossen, mit Beginn seines neuen Jahrgangs eine Plattform zu schaffen, die der Öffentlichkeit zu Unrecht vorenthaltene Werke hoher dichterischer Kraft zu Druck und Verbreitung bringt.

„Der Bücherwurm" wird in besonderen Beilagen, die in losen Bogen seinen Heften regelmäßig beigegeben werden und jahrgangsweise zu binden sind, unter der entscheidenden Mitarbeit und Beratung namhafter Autoren Prosa und Lyrik unbekannter junger oder unbeachtet gebliebener älterer Dichter unserer Zeit in vorbildlicher Druckgestaltung vorlegen und auf diese Weise monatlich einer Begabung, die bisher im Verborgenen gestanden hat, zur Wortwirkung helfen.

Während all die vielen sich bemühenden und gute Teilarbeit leistenden Stiftungen und Unterstützungen notleidenden und in ihrer eigentlichen Wirkung gehemmten Begabungen mit geldlicher Hilfe beistehen, will diese Aktion des „Bücherwurm" mehr: hier wird erreicht, daß den betreffenden Autoren nicht ein Almosen geschenkt, sondern ihnen zur Drucklegung und zu sofortiger Verbreitung ihres Werkes geholfen und dafür ein nach Möglichkeit hohes Honorar gezahlt wird. Während die psychologische Wirkung der meisten Unterstützungen und Förderungen letztlich deprimierend ist — kein wirklicher Dichter will Geldgeschenke, ihm liegt vielmehr an der Verbreitung und Wirkungsmöglichkeit seines Werkes! — wird die neue Aktion des „Bücherwurm" aktiv helfen und Resignierende zu neuer Schaffenslust beleben.

Zur Durchführung dieser notwendigen und wirkungsvollen Aktion des „Bücherwurm" sind Geldmittel erforderlich, an deren Beschaffung zu seinem Teil jeder

Digitized by Google

helfen möge, der mit uns einem neuen vitalen und schöpferisch aufbauenden deutschen Geistesleben dienen will. Wer dem Verlag für Buchwerbung einen Jahresbetrag von M. 60.— überweist, wird in die Liste der Protektoren eingetragen und erhält im Laufe des Jahres die Hefte des „Bücherwurm" mit zusammen 12 Beilagen unbekannter Prosa und Lyrik (die einzelnen Beilagen haben verschiedenen Umfang, mindestens werden im Laufe des Jahres 160 Buchseiten geliefert, dazu am Ende des Jahres eine Halbpergamenteinbanddecke), jede einzelne Beilage von dem betreffenden Autor handsigniert und numeriert, auf Bütten gedruckt und in jeder Hinsicht bester handwerklicher Ausführung. Die Namen der Protektoren werden fortlaufend im „Bücherwurm" veröffentlicht (auf besonderen Wunsch verschwiegen). Insgesamt werden keinesfalls mehr als 300 solcher Protektorenausgaben des „Bücherwurm" (Ausgabe S, Jahresgeld M. 60.—) ausgegeben. Die Lieferung dieser Ausgabe S erfolgt auf dem üblichen buchhändlerischen Wege. Bestellungen vermittelt die Buchhandlung, die das vorliegende Heft lieferte.

Der Normalausgabe des „Bücherwurm" (Ausgabe A auf holzfreiem Papier Jahresbezugspreis M. 5.80 für 12 Hefte) werden die Beilagentexte in einfacher Druckgestaltung beigelegt. Auf diese Weise wird für jedes einzelne der in dieser Form erscheinenden unbekannten Werke zeitgenössischer Dichtung von vornherein weitreichende Verbreitung gewährleistet.

Wenn wir wollen, daß Deutschland wieder hochkommt und seinen Platz geistiger Weltgeltung aus den heutigen Zersetzungen und Einschnürungen heraus zurückgewinnt, so müssen wir vor allem anderen den dichterischen Begabungen in unserer Mitte materiell und geistig neue Schaffens- und Entwicklungsmöglichkeiten mit Anspannung aller unserer Kräfte erringen. Dieser neue Versuch des „Bücherwurm" ist ein Weg dazu. Säumen Sie nicht, den beiliegenden Schein als Protektorenurkunde sofort zu unterzeichnen und zur Post zu geben.

Für die ersten Blätter unbekannter Lyrik und Prosa des „Bücherwurm" sind vorgesehen:

Wilhelm Lehmann, Kapitel aus dem Roman „Der Provinzlärm".
Elisabeth Langgässer, Novelle und Gedichte.
Paul Gurk, Kapitel aus dem Roman „Berlin".
Hans Voß, Prosa und Gedichte.

Karl Rauch,
Herausgeber des „Bücherwurm" in Zusammenarbeit mit
Rudolf G. Binding, Edlef Köppen, Walter von Molo,
Wilhelm von Scholz, Ina Seidel

Digitized by Google

SÄTZE AUS „DER ARZT GION" HANS CAROSSA

Wer ist so groß, daß er ein irdisches Geschäft betreiben und zugleich mit Geistesaugen darauf niederschauen kann? Im Krieg, in todnahen Augenblicken, haben es manche vermocht, aber dann wieder verlernt, und das ist schade; man müßte Soldat bleiben, dürfte nie völlig abrüsten. Das geistige Sein eines tätigen, bewußten Mannes in dieser Zeit, was ist es anderes als eine belagerte Festung, die er mit aller Umsicht, Sparsamkeit, Ausfallsbereitschaft zu halten hat und gegen einen immer vorhandenen, oft schwer erkennbaren, oft mit dem eigenen Blute verbündeten Feind? Je mehr aber solche Festungen stehen, um so besser für das Ganze! Ist von einer großen Fläche des menschlichen Leibes die Haut abgeschunden, wie ersetzen wir den Verlust? Etwa dadurch, daß wir ihn mit einem gleich großen Lappen fremder gesunder Haut überdecken? O nein! Dieser würde nicht anwachsen, sondern verfaulen und seine Fäulnis auf das Blut übertragen. Viele ganz kleine, ganz dünne Fleckchen nur streuen wir da und dort auf und befestigen sie; von diesen heilen die meisten an, bald verbreitern sie sich und senden strahlenartig Zellenzüge aus, die sich ineinander verweben; so stellt sich von lauter kleinen Inseln aus das Ganze wieder her. Auf ähnliche Weise dienen jene vielen kleinen Festungen der Seele dem ganzen Reich, auch wenn sie einander nicht kennen; der heilige Geist der Menschheit weiß von ihnen und bedient sich ihrer, wie er will.

DREIZEHN DICHTER EMPFEHLFN JE DREI WEIHNACHTSBÜCHER

Wir haben — um den Bücherwurmlesern bei der Wahl von Weihnachtsgeschenken und eigenen Bücherwünschen Anregung und Rat zu vermitteln — eine Anzahl bekannter Autoren gebeten, uns je drei Bücher aus der Reihe der neuesten Erscheinungen zu nennen, die sie für Weihnachten besonders empfehlen. Nachstehend die eingetroffenen Antworten. Die Schriftleitung

An erster Stelle nenne ich Hans Carossas beglückendes, ganz und gar dichterisches Buch „Der Arzt Gion". (Insel, 6.—.) Es ist eine wahre Arznei gegen alles Gift dieses Zeitalters, eine köstliche Nahrung der Seele, aus allen ihren Elementen weise und zauberhaft gewonnen, zart und mächtig zugleich, reinigend, heilend, tröstend und stärkend wie keine andere Gabe der Dichtung seit langen Jahren.

Zweitens nenne ich Bruno Brehms „Apis und Este", (Piper, —.—), das feurig gerechte Unternehmen einer Historienschreibung unserer Tage, mit reichen und großen Mitteln reich und groß durchgeführt, der Dichtung sich nähernd, ohne von der Wahrheit zu weichen; erschütternd und spannend, ohne darauf zu spekulieren, zieht es seine Wirkung allein aus der schöpferischen Gewalt seiner unmittelbaren Anschauung.

Drittens nenne ich Max Mohrs „Freundschaft von Ladiz" (Gg. Müller. 6.50) als eine zugleich tiefsinnige und witzig-kühne Auseinandersetzung mit

Digitized by Google

dem Geist unserer Zeit; ein Mann bekennt sich darin zu Männlichkeit in der Gestaltung einer Freundschaft zwischen zwei Mannsbildern, die sich ursprünglich keineswegs grün sind. In einer herrlich angeschauten Landschaft des Karwendels, inmitten einer Fülle lieblicher und komischer Gestalten spielen die Begebenheiten dieses Buches doch immer zugleich an den Grenzen des Daseins oder jenseits davon, wodurch sie nur wahrer erscheinen.

Paul Alverdes

Aus der strömenden Fülle der weihnachtlichen und anderen Neuerscheinungen möchte ich zuallererst auf die Bücher des jungen, neuschöpferischen Literaturhistorikers Friedrich Märker hinweisen, der in zwei wunderbar ausgestatteten Werken: „Typen" und „Autokraten und Demokraten" (Eugen Rentsch) grundlegend neue Wege charakterologischer Betrachtungsmöglichkeit geschaffen hat. Gerade in unserer von panischer Lebensangst erfüllten Zeit sind wegweisende Bücher, wie die Friedrich Märkers, nicht hoch genug einzuschätzen! Mit kühner und selbständiger Forscherkraft gelangt der junge Gelehrte, in meisterhaftem Deutsch, zu erstaunlichen Ergebnissen von überzeugender Beweiskraft. Mit den „Typen" hat Märker ein ganzes System auf die Beine gestellt, mit den „Autokraten und Demokraten" ein Panorama charakterologischer Bildnisse — an einer langen Reihe prominenter Menschen erprobt — das Geheimnis und das Wesen der Persönlichkeit entschleiert. Es gibt keine spannendere Lektüre im vielgepriesenen Goethe-Jahr! Eine Fülle schöner Bilder, Photographien und graphischer Erläuterungen umrahmen die einzelnen Abschnitte der beiden Bände und fügen sie zu einem Ganzen von plastischer Gedankenharmonie. Märkers Name wird in einigen Jahren europäischen Klang besitzen.

Auf ganz anderem Gebiet versucht Alfred Mühr einen Vorstoß in Neuland. „Im Banne des Mikrofons" nennt er sein letztes Sammelwerk, das — reichillustriert — im Safariverlag Berlin erschienen ist. Mühr, ein Schriftsteller von ungewöhnlich leidenschaftlichem und künstlerischem Temperament, erweist sich in diesem Buch als praktischer Pfadfinder. In jedem deutschen Haus steht heute ein Rundfunkgerät. Wer aber weiß um die künstlerischen Zusammenhänge aller funkischen Formen? Wer kennt das Phänomen des Mikrofons. Bibliotheken werden einst darüber geschrieben werden. Heute ist die Auslese auf diesem modernsten kulturellen Gebiete noch sehr gering. Und das Werk Alfred Mührs kann als erster gelungener Versuch gelten, die künstlerische Atmosphäre des Rundfunks eingefangen zu haben. Und das ist in einer Zeit der Zersplitterung, in einer Zeit, wo das wendige Mittelmaß Triumphe feiert, sehr viel! Anerkannte Funkkönner haben dieses Buch mit ihrem Geist und ihrem Wissen zu einem wesentlichen Dokument gemacht und Mühr hat die Fülle der Erscheinungen wunderbar geordnet.

Fred A. Angermayer

Ich weise für Weihnachten auf 3 Bücher hin, die ich für notwendig halte:

1. „Apis und Este" von Bruno Brehm.
2. „Ein Deutscher ohne Deutschland" von Walter von Molo.
3. „Das Ende des Kapitalismus" von Ferdinand Fried.

E. E. Dwinger

Immer alles von Carossa, also auch sein letztes Buch. Alverdes: Reinhold. v. Mechow: Das Abenteuer und — ein viertes: Paul Ernst: Jünglingsjahre.

Bruno Brehm

Digitized by Google

Ich empfehle für Weihnachten: Will Vesper, „Das harte Geschlecht." Dr. Paul Ernst

Hans Grimm: „Der Schriftsteller und die Zeit."
Walter Muschg: „Gotthelf, die Geheimnisse des Erzählers."
Maxim Ziese: „Generale, Händler und Soldaten." Paul Fechter

„Aus der Fülle der Neuigkeiten" empfehle ich zu Weihnachten besonders:

1. Josef Martin Bauer, „Die Notthafften" (Piper), ein kraftvolles, urwüchsiges Werk, ein Bauernroman, dem wir Deutsche kaum Gleiches an die Seite zu stellen haben.

2. Richard Billinger, „Die Asche des Fegefeuers" (Georg Müller). Nicht das bedeutsamste Buch dieses wahrhaften Dichters, aber die vieles aufdeckende Schilderung einer von überirdischen und unterirdischen Mächten bedrohten Kindheit.

3. Mein „Zeitenprisma" (Georg Müller). Dreimaldreizehn Geschichten. Hans Franck

I. Wir sollten alles daran setzen, nicht immer nur Neuerscheinungen zu kaufen, da diese Einstellung der Untergang der ernsthaften literarischen Arbeit ist.

II. 1. Jakob Schaffner: „Ihr Glück . . . ihr Elend." (Zsolnay.)
2. Dichterglaube, Stimmen religiösen Erlebens (90 zeitgenössische Autoren über ihre Stellung zur Religion). Eckart Verlag, Berlin.
3. Hans Carossa: „Gion." (Insel-Verlag.)

III. Selbstverständlich empfehle ich am allermeisten mein eigenes neues kleines Buch „Das Mädchen von Zacatlan". Otto Gmelin

1. „Stirb und werde", Briefe und Kriegstagebuchblätter des Leutnants Bernhard von der Marwitz. Korn, Breslau.

2. Hansgerhard Weiß, „Was wird aus Benjamin?" Wunderlich, Tübingen.

3. Selbstverständlich habe ich nicht alle „vorliegenden Neuigkeiten" gelesen, aber für die 2 „vorstehenden", erst genannten und für mein eigenes Buch „Ein Deutscher ohne Deutschland", Friedrich List-Roman, Zsolnay, Berlin, kann ich mit gutem Gewissen eintreten. — Nennte ich meinen eigenen Roman nicht, so wäre ich nicht „taktvoll" oder „bescheiden", sondern verlogen. Walter von Molo

1. Ein Buch, auf das gar nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann — das weitaus bedeutendste, das in diesem Jahr durch meine Hände gegangen ist: Ernst Weiß, „Georg Letham, Arzt und Mörder" (Zsolnay).
2. In gebührlichem Abstand zu erwähnen, aber doch dieses Hinweises und einer herzlichen Ermunterung wert — das Buch eines neuen Autors, von dem Gutes, vielleicht sogar Ausgezeichnetes zu erwarten ist: Irmgard Keun, „Gilgi, eine von uns" (Universitas).

3. Nach heutigen Begriffen sehr veraltet, weil schon im Frühjahr 1931 erschienen — aber hier zu erwähnen, weil dieser in kaum erschlossene Tiefen hinunterleuchtende Kinderroman bisher bei weitem nicht den Widerhall gefunden hat, den er verdient: Richard Hughes, „Ein Sturmwind von Jamaika" (Erich Reiß). Robert Neumann

Digitized by Google

Ich empfehle:

1. Joseph Conrad, Die Rettung.
2. Ludwig Winder, Dr. Muff.
3. Erich Kästner, Fabian.

René Schickele

Ich bin durchaus nicht in der Lage und auch nicht geneigt ein objektives Urteil darüber abzugeben, welche drei Bücher ich von den Neuerscheinungen dieses Herbstes für die wichtigsten und also empfehlenswertesten halte. Man müßte ja zuvor wirklich alles gelesen haben, müßte wissen, für wen man die Bücher empfehlen soll, für welches Alter, welchen Wissensgrad usw. Ich verzichte daher auf jede Objektivität und sage ganz persönlich meine Meinung: Ich wünschte das deutsche Volk kaufte in diesem Herbst vor allem diese drei Bücher — wenn es schon nur drei sein dürfen: Die Volksausgabe von Hans Grimms „Volk ohne Raum" (Langen, 8.50), weil, auch abgesehen von aller künstlerischen Wertung, kein Deutscher sich um die Auseinandersetzung mit diesem Buch herumdrücken sollte. Es ist das wichtigste Buch der Zeit. Dann wünsche ich, daß recht viele Friedrich Schnacks „Auf ferner Insel. Glückliche Zeit in Madagaskar" (Reimer, 6.—) lesen, weil dieses Buch mir ganz einfach von allen Büchern dieses Herbstes, die ich bisher las, die meiste Freude gemacht und mich aus der Bedrückung der eigenen Zeit am leichtesten entführt hat. Und drittens wünsche ich, ehrlich gestanden und aus natürlichen Gründen, daß in jedem deutschen Haus wenigstens einer Will Vespers Roman „Das harte Geschlecht" (Hanseatische Verlagsanstalt, 5.50) lese — und doch nicht nur, weil er von mir ist, sondern — aber das mögen andere sagen oder verschweigen.

Will Vesper

Stehr: „Meister Cajetan". Billinger: „Die Asche des Fegefeuers". Carossa: „Gion".

Ernst Wiechert

MUTTERSPRACHE

HANS FRANCK

Joseph Roumanille, der Begründer der neuprovenzalischen Dichtung — Frédéri Mistral gilt uns zu Unrecht dafür; Mistral, ihr Vollender, war nicht ihr Schöpfer — Joseph Roumanille, der Begründer der neuprovenzalischen Dichtung, verachtete, als er zu dichten begann, die Sprache, welche durch ihn unvergänglich wurde. Er fand es gerechtfertigt, fand es gut, daß Staat und Kirche das Patois, in dem sich nur Bauern noch sühlten, während alle Gebildeten sich der Berührung mit ihm schämten, geächtet hatten und so die Allzubeharrlichen zwangen, sich im Verkehr mit ihnen am Hochfranzösisch abzuquälen.

Denn auf Grund jener Lehre, die von dem Plattdeutsch, das die Sprachbrücke vom Norden Deutschlands nach England hinüberschlägt, wie das Provenzalische vom Süden Frankreichs nach Italien, lange behauptet hat, man könne in ihm zwar Schnurren und Schweinereien erzählen, aber mit seinen Worten nicht fassen, was das Herz errege, auf Grund dieser Irrlehre glaubte auch Joseph Roumanille, daß die Sprache, welche ihn seine Mutter sprechen gelehrt hatte, die Langue d'oc, für Gefühle und Gesichte eines Dichters nicht ausreiche. Und es erschien ihm selbstverständlich, daß er seine Verse in Jenem Französisch schrieb, das man seiner Kindheitsprache in der Schule als das angeblich edlere Reis aufgepfropft hatte.

Da die Kunde von diesen ersten hochfranzösischen Dichtungen Joseph Roumanilles in das Haus seiner Eltern kam, sagte die Mutter — auf Niederfranzösisch — zu ihrem Jungen: „Joseph, sie haben mir gesagt, daß Du die Zeitungen sprechen machst. Laß mich doch auch mal hören, was für Dinge Du in sie hineinsagst."

Wie man wohl auf einer Nachtwanderung — vom Gewitter überrascht — in dem Aufflammen des Blitzes während Einer Sekunde mehr von einer Landschaft erkennt als bei

Digitized by Google

stundenlangen Tageswanderungen, so erkannte Joseph Roumanille in dem Schein dieses Mutterwortes, daß es jetzt gelte, sein ganzes bisheriges Dichter-Tun-und-Treiben vor dem gütigsten aller Menschenherzen als gerechtfertigt zu erweisen. Schnell bezwang er daher seinen Schrecken, wählte jenes Sonett aus, das der Mutter am verständlichsten sein mußte und begann — auf Hochfranzösisch — zu lesen:

„Wo Apfelbäume sich zum Hain verdichten,
ward ich geboren, als die Schnittzeit war.
Zu Eltern hatte ich ein Gärtnerpaar.
Sanct Rommié sah sie ihr Nest errichten.

Knapp ging es zu. Früh lernte man verzichten.
Auf sieben stieg der Kinder hungrige Schar.
Der Mutter Augen blieben froh und klar,
ob sich auch täglich mehrten ihre Pflichten.

Wie lachte dieses ländlich schlichte Haus!
Ihm gab der Frühling seinen schönsten Strauß.
Ihm flatterten die Vögel Alle zu. — — —

Laß bitter sein den Kelch bis an den Rand.
Nur laß mich eingehn, Herr, zur ewigen Ruh
an jenem Ort, wo meine Wiege stand."

Als der Lesende, sein Urteil erwartend, mit dem letzten Wort aufsah, das Auge seiner Richterin gesucht und gefunden hatte, sagte die Mutter: „Ich hab Dich nicht verstanden, Joseph."
Und wieder erkannte Roumanille im Lichte dieses Mutterwortes in einem Nu, was ihm während der langen Mühe seines Vorlesens verborgen geblieben war: daß auch das Nächste, was er der Mutter als Dichter zu sagen hatte, ihr dadurch, wie er es sagte, nicht nahekommen konnte.
Mit dieser Erkenntnis aber überfiel Joseph Roumanille zugleich der Wille zu sühnen, was er der über Alles Geliebten mit der fremden Sprache angetan hatte. Er begann sein Sonett „Wo ich sterben will" so, wie es ihm sein Herz Wort um Wort eingab — nun nicht auf Hochfranzösisch sondern im Patois der Langue d'oc, auf Plattfranzösisch — noch einmal vorzusprechen, und: Tränen rannen aus den Augen der Mutter.
In diesem Augenblick — nicht erst, als Joseph Roumanille, der hinfort keinen einzigen hochfranzösischen Vers mehr schrieb, seinen Glauben dem jungen Frédéri Mistral lehrte — in Diesem Augenblick wurde die neuprovenzalische Dichtung geboren.
Denn hinfort hieß für Joseph Roumanille Muttersprache: die Sprache s e i n e r Mutter.

Vorstehende Kurzgeschichte entnehmen wir dem soeben erschienenen neuen Geschichtenbuch von Hans Franck „Zeitenprisma", Dreizehnmaldreizehn Geschichten (Georg Müller, München, ca. 7.—). Es sind jetzt auch alle anderen Bücher Hans Francks, seine Romane, Dramen und die Novellen- und Geschichtenbände in den Georg-Müller-Verlag übergegangen. In den anekdotenhaften Kurzgeschichten liegt seine besondere Stärke. Manche von ihnen verdienten wohl Eingang in die Schullesebücher zu finden.

Digitized by Google

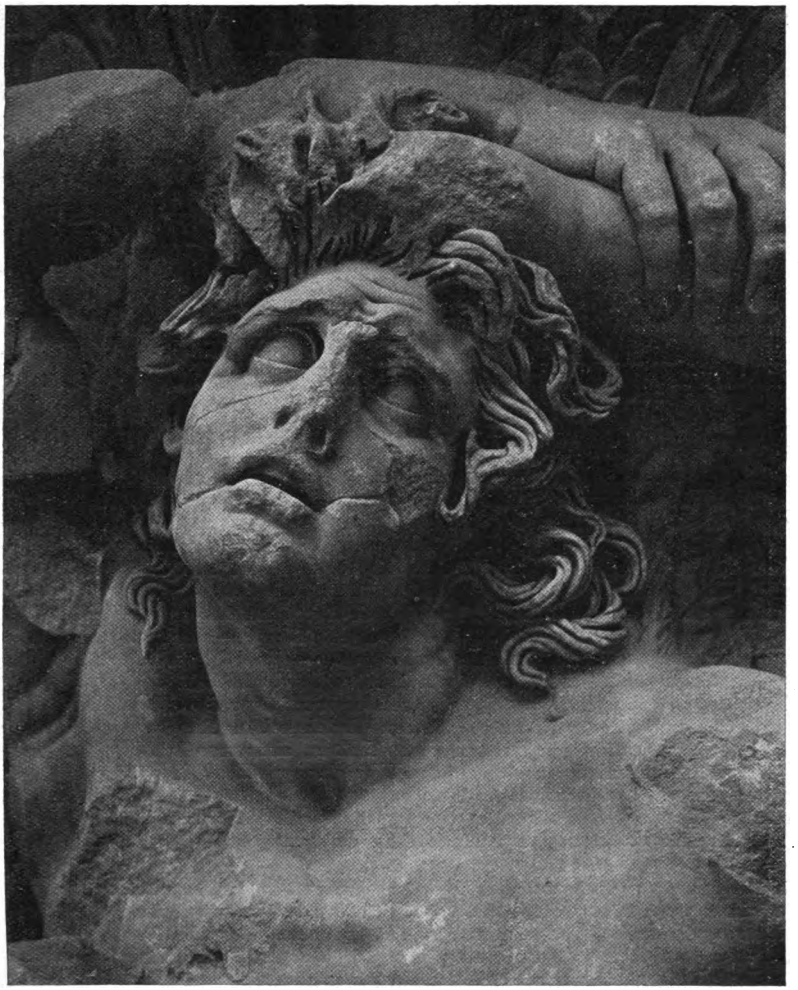
EIN NEUER VERLAG GEISTIGER JUGEND

Verlag Die Runde, Berlin. — Mit zunächst zwei Werken stellt sich der von jüngeren Gliedern des Stefan-George-Kreises getragene Verlag Die Runde, Berlin, der Öffentlichkeit vor. Beide zeichnen sich im Äußeren durch organische Verflechtung bibliophiler Pflege und sauberer Schlichtheit aus. Die Unabhängigkeit des hier wirkenden verlegerischen und geistigen Willens wird im zuerst erschienenen Band „Huldigung (Gedichte einer Runde)" deutlich. Ohne Nennen von Verfassernamen oder Herausgeberschaft werden in diesem Band dichterische Zeugnisse einer unter uns lebenden Jugend dargereicht, die in Form und Geist sich spürbar an der Erscheinung Stefan Georges geschult haben. Der Außenstehende erfährt aus der Gesamtheit dieser Gedichte die Überraschung, daß „der Kreis" und die Jüngerschaft dieser überragenden Dichterpersönlichkeit durchaus nicht, wie immer wieder behauptet wird, in Selbstbespiegelung beharrt oder blasses Epigonentum züchtet. Es stehen da in der Reihe dieser anonymen Darbietungen eine ganze Anzahl Strophengebilde eigenster Prägung und erstaunlicher Reife. Der Band bekundet, daß das einsame künstlerische Lebenswerk Georges lebenszeugend Frucht gebracht hat und daß inmitten dessen, was betriebseifrig die Oberflächenerscheinungen unserer Jahre zu bestimmen scheint, eine schöpferische Jugend in stiller und fordernder Strenge zur fördernden Gemeinschaft sich gefunden hat, deren Existenz in sich Dauerwert trägt und über alle wilden Zersetzungen hinweg in bewußtem Maßhalten und tiefer greifender Bindung Brücke wölbt vom besten Besitz deutscher Geistestradition zu den beginnenden Dämmerungen einer reineren Zukunft. Unter den Anthologien sogenannter junger Lyrik gebührt dieser „Huldigung" doppelten Sinnes ein besonderer Platz: ihre Beiträge sind großenteils stärkeren Könnens als das, was uns an lyrischen Darbietungen bekannter Jugend begegnet, — und die einheitlich gestraffte Lebenshaltung, die alle dem Band zugehörigen Gedichte einschließt, hebt über das Künstlerische hinaus das Werk ins Ethische, läßt den Band jenem wenigen, ganz wenigen Gut zuzählen, darauf wir gegen alle Zeitwirren unseren Glauben an eine neue Ordnung deutschen Daseins stützen. Wir haben im Lyrikheft des Bücherwurm (1931, Heft 7/8) das Gedicht „Die Fackel" aus dem Huldigungsbande wiedergegeben. Es steht dieses Gedicht für viele gleichen Ranges, gleicher Schönheit der Form, gleicher Gefülltheit lebendigen Seins. — Briefe des Francesco Petrarca, in Auswahl übersetzt von Hans Nachod und Paul Stern, gibt auf fast 400 Seiten mit sehr ausführlichen Textbeilagen und wissenschaftlichen Anmerkungen der zweite Band. Es ist viel, wenn von einer zuverlässigen Gemeinschaft getragen ein junger Verlag heute in Deutschland wagen kann, gegen die geistwidrigen Mächte der Zeit, die noch immer nahezu ungehemmt mitten darin sind, alle wahrhaften Werte des Menschen zu verderben, das Lebenszeugnis dieses überragenden Genies und Führers zu stellen. Es erstaunt beim Durchblättern dieser zu hohen Kunstwerken gehobenen Erlebnisberichte Petrarcas, wie dieser aus der mittelalterlichen Welt Kommende, erstmals wieder im vollen Umfang die Antike Schauende, deren Zusammenfügung mit dem Christlichen Erstrebende der Problematik unserer Geisteskrise Entscheidendes zu sagen hat. — Für die Sicherung und Wahrung der wirklichen Geisteskräfte, mit deren Erhaltung und vertiefter Weitergabe an die Nachfolgenden allein die Position des Menschen vor den Niederungseinbrüchen ringsum zu retten ist, hat der Verlag Die Runde eine Stätte errichtet, die Dank und Teilnahme aller Persönlichkeiten verdient, denen bewußt ist, worum im letzten die Auseinandersetzungen, die uns im Inneren und im Äußeren täglich einspannen, gehen.

Karl Rauch

Im Georg-Bondi-Verlag, Berlin, erschienen aus dem Kreise Stefan Georges:
Heinrich Friedemann, Platon (8.50) und Berthold Valentin, Winckelmann (11.50). Friedemanns Manuskript zu Plato wurde im Sommer 1914 beendet und konnte wegen des Krieges zunächst nur als Privatdruck im Verlag der Blätter für die Kunst erscheinen. Der Verfasser ist zu Beginn des Krieges gefallen. Nun liegt diese hymnische Begeisterung und nüchtern klares Denken vereinende Deutung der Gestalt Platos endlich — lang erwartet — im Buchhandel vor. Vallentins Buch bringt die seit langem notwendige Erschließung des Wesens Winckelmanns, des Ersten, der deutsche Geistigkeit mit den edelen Überlieferungen der griechischen Welt verbunden hat.

Digitized by Google



Hellenisch. Kopf des Giganten Alkyoneus. Detail vom Gigantenfries des Pergamonaltars. Erste Hälfte des 2. Jahrhunderts vor Chr. — Pergamonmuseum. — Bild aus Karl Scheffler, Berlin. Wandlungen einer Stadt. Bruno Cassirer, 12.—.

Digitized by Google

FRAUEN VON EINST UND JETZT

Bemerkungen zu einigen neuen Frauenbüchern

Annemarie Meiner

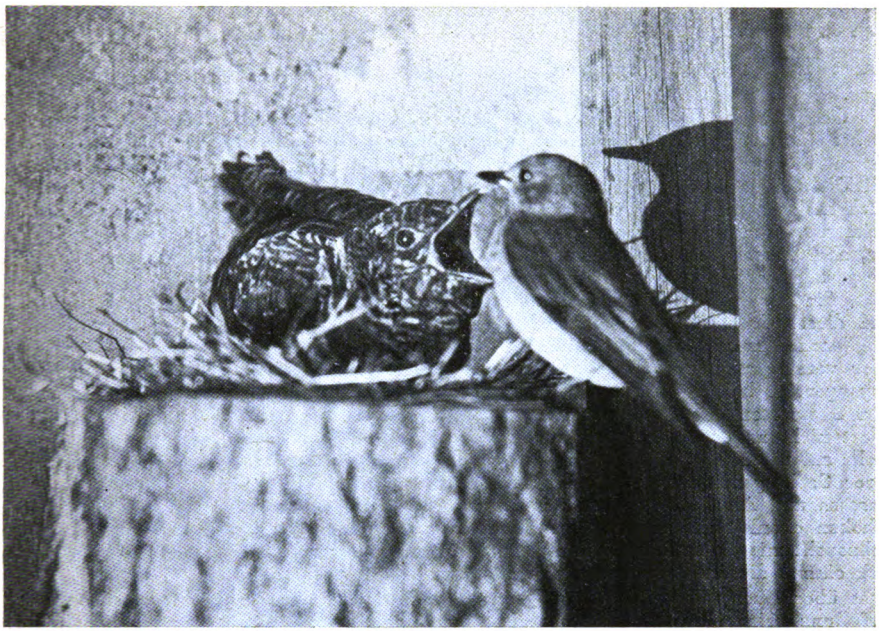
Es bleibe dahingestellt, ob Frauen sich selber am besten beurteilen können. Daß die Stimme der ihr eigenes Geschlecht darstellenden und gestaltenden Künstlerin vor allen anderen gehört werden muß, wenn es gilt, das Wesen der Frau zu ergründen, ist zweifellos. Der Mann mag objektiver, nüchterner in der Beurteilung sein; die Frau kann dafür ohne Umwege, ganz unmittelbar, aus der Tiefe ihres Herzens in die ihr verwandten Seelen vordringen. —

Fünf neue Romane, von Frauen über Frauen geschrieben, lassen die Frauengeneration von heute in einem anderen Licht, als in dem sie meist und gern gesehen wird, erscheinen. Es ist matt, trübe, fast kalt, wenn man es mit den strahlend-warmen, leuchtenden vergleicht, in dem die vergangene Frauengeneration steht. Man kommt dahin zu glauben, daß die Frauen nicht allzuviel mit und trotz der Freiheit ihrer Entwicklungsmöglichkeiten gewonnen haben, ja, daß ihnen, weil sie diese Freiheit noch nicht weise, mit Maß und Ziel, zu nützen und zu beherrschen verstanden, viel von ihrer naturhaften, naturnahen Wesenheit verloren ging. . .

Wie arm, wie bemitleidenswert arm sind die jungen Frauen, die Irmgard Keun[1]) und Anna Lorenz[2]) schildern! Diese nüchterne, kühle, verstandesmäßige kleine Stenotypistin Gilgi, die ihr Leben wie eine Rechenaufgabe vor sich sieht, die sie stolz und selbstsicher allein zu lösen vermeint, versagt in dem Augenblick, als die Liebe sie berührt. Aber ach, das ist ja nicht einmal Liebe, was sie da erlebt. Es ist Leidenschaft, Rausch, Taumel. Könnte sie sonst glauben, den Geliebten aus dem Grunde zu verlieren, weil sie sich Mutter fühlt? Nun ja, sie hat keine Angst vor dem unehelichen Kind, sie traut sich zu, es allein durchzubringen. Aber — das werdende Leben löst keine Empfindungen, keine Gefühle in ihr aus. — Auch die Hildegard des „Ernsthaften Zwischenspiels" kann aus keinem inneren Reichtum schöpfen. Deshalb löst sie den Konflikt, der ihre Ehe bedroht, mit verstandesmäßiger Bewußtheit. Die um unbedingter Wahrhaftigkeit geführten endlosen dialektischen Auseinandersetzungen vermögen zwar den gewichtigen Dritten auszuschalten, aber man kann trotzdem nicht an den dauernden Bestand der neugefestigten Ehe glauben. Deshalb nicht, weil diese Ehe in erster Linie eine rationalistische ist, weder von Kräften des Gemüts und der Seele gespeist wird, noch weil der als bequem und mittelmäßig geschilderte Ehepartner auch nach bestandener Belastungsprobe nicht als gleichwertiger Gegenspieler dieser aktiven Frau erscheint.

Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß alle Ehen der vergangenen Frauengeneration besser, tiefer begründet waren, oder gar, daß alle Frauen von einst, in sich ruhend, aus sich schöpfend, ihr Weibtum zur Vollendung brachten, weil ein Höheres sie trieb. Die „Mütter und Töchter", die Frances Külpe[3]) schildert, beweisen das zur Genüge. Sie beweisen aber auch, daß der Weg zu innerer und äußerer Freiheit immer schon denen offen stand, die ernstlich um sie rangen; daß es immer schon Frauenpersönlichkeiten gab, die Widerstände brachen und Fesseln zerrissen. Aus Charakter, aus ernstem Verantwortungsgefühl handelten sie ohne viel Rederei, mit einer heute fast unbekannten Unabhängigkeit von Intellekt und Trieb. Die von einst brauchen sich nicht zu analysieren, um ihr Tun zu verstehen, sie reden keine Phrasen, um es zu beschönigen. Da schämt sich die Empfindsame ihrer Sehnsucht nicht und darf darum die „Göttlichkeit der bösen Welt" erfahren, wie Eva in Helene Böhlaus „Föhn".[4]) Dort scheut sie sich nicht, bis auf den Grund der Wirklichkeit hinunterzustoßen, das heißt zu leiden und zu opfern, wie Cornelie in Ina Seidels „Wunschkind". Da ist die Liebe eines Mädchens noch eine Geburt ihrer Seele, ein Stück von ihr selbst, wie bei Vanadis von Isolde Kurz.[5]) Diese Vanadis, eine der schönsten Frauengestalten heutiger Literatur, meistert nicht mit dem Willen das Leben, sondern mit dem Herz. Deshalb wird ihre Ehe mit dem alten Kindheitsfreund zu einem so reinen und schönen Gebilde, an dem Stürme der Leidenschaft wohl rütteln, aber nicht zerstörend wirken

Digitized by Google



Der Graue Fliegenschnäpper hat eben ein Kerbtier in den Schlund des jungen Kuckucks gesteckt, der beim Schlucken den Schnabel nicht schließt, also unersättlich wirkt und so ständig zu neuer Nahrungssuche anspornt. — Aus dem Band „Der Kuckuck", Die Brehmbücher Band 14, Brehm-Verlag, Berlin.

können, weil hier, unabhängig vom Sexus, edles Menschentum geistig-seelische Verpflichtungen nicht nur anerkennt, sondern heilig hält. Dieses Geschöpf der großen, greisen Dichterin stellt alle modernen Frauengestalten mehr oder weniger in den Schatten. Denn es fühlt anstatt zu reden, ahnt anstatt zu wissen, versteht anstatt zu verurteilen. Demut ist in ihm und die Gnade Gottes, auch wenn Tragisches und Dämonisches es umgeben. Es erfüllt, ohne aufzubegehren, seine Aufgabe, für die es stets von neuem die Kraft im Unbewußten, dem eigenen Verstande Unerreichbaren findet. Wie bei Cornelie ist auch bei Vanadis alles ein Reifwerden, bis der Grund erreicht ist, der bei den Ur-Müttern liegt. Das Stirb und Werde, sie besitzen es beide.

Es ist alles viel einfacher, als Frauen von heute denken. „Das Glück wartet am Wege und will nur erkannt und ergriffen sein, aber das ist, was den meisten mißlingt." Es mißlingt, wenn die Frau verlernt, der Stimme des Herzens zu folgen, wenn sie nicht mehr in sich jene unbegreifbare Tiefe spürt, aus der schöpfen zu dürfen Gnade ist. Es wäre traurig um die Frauen von heute bestellt, wenn diese Schlußfolgerungen, die aus der Lektüre dieser fünf Romane gezogen werden können, endgültige sein würden.

---

[1]) Irmgard Keun: Gilgi, eine von uns. Universitas Dt. Verlagsanst., Berlin. L. 4.80
[2]) Anna Lorenz: Ernsthaftes Zwischenspiel. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttg. L. 4.80
[3]) Frances Külpe: Mütter und Töchter. Rotapfel Verlag, Erlenbach-Zürich. L. 5.50
[4]) Helene Böhlau: Föhn. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. L. 5.25
[5]) Isolde Kurz: Vanadis. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen. L. 9.60

Digitized by Google

DICHTERISCHE BOTSCHAFT VOM KRIEGE

Ernst Wiechert / „Jedermann". Geschichte eines Namenlosen. Georg Müller. 6.—.

Als die Mode der Kriegsbücher ihren Höhepunkt erreicht hatte, redete man davon, die Menschen hätten den Krieg überwunden. Jeder griff nach seinem Buche, wie nach einem Rettungsring: Es sollte ihm die Gewißheit bringen, daß er noch lebe. Aber in Wirklichkeit saß ihm der Krieg noch im Nacken und ließ ihm keine Ruhe. Er fand sie auch nicht in dem Buche, das er sich wie die anderen aus der Fülle in den Buchläden heimtrug. Wie ein Fieber hatte es ihn wieder gepackt. Er suchte und suchte, las und las, aber überall wurden ihm nur Steine statt Brot gereicht. Nur die Erinnerung, und sie gerade war ihm so verhaßt gewesen. Schnell hat sich diese Kriegsbüchermode überlebt. Sie führte zweifellos manche Klärung herbei. Aber es ist wohl richtiger zu sagen, daß dieses Gute in ihr aus einer Besinnung kam des deutschen Menschen und nicht aus jenem Traum eines noch nicht bezwungenen Fiebers.

Wer vermag auch das erlösende Wort zu sprechen? Die einen sind durch den Krieg gegangen, er hat sie geschlagen, und ihre Wunden sind vernarbt. Sie haben noch an den Überresten ihres Leides zu tragen, das sie nicht freigeben will. Von ihnen ist das Wort nicht zu erwarten; aber auch noch nicht von den Jungen, die das Leid nicht mehr am eigenen Leibe spürten — und die zwischen ihnen stehen, haben Schaden an ihrer Seele genommen. Es sieht traurig aus. Neben einigen Ansätzen bei Binding, Carossa und Alverdes gibt es keinen, der die Kraft aufbrächte, dem gewaltigen Geschehen ebenbürtig zu begegnen? Man hat schon den Mut verloren, wenn auch die Sehnsucht mit jedem Tage zunimmt nach einem Menschen und nach einem Buche, das sich einmal diesem Schicksal ganz gewachsen zeigen möchte.

Fast über Nacht hat sich dieser Wunsch erfüllt, und nur ein Dichter konnte diese Erfüllung bringen. Ernst Wiechert hat uns schon manch einen Roman, manch eine vollendete Novelle geschenkt, die wir lieben. Seine Stimme ist uns vertraut, denn sie ist schlicht, unaufdringlich und doch so überwältigend sicher und eindringend. In diesem Buche nun ist ihm eine ganz große Gnade widerfahren: Nicht er spricht darin, es spricht eine Stimme aus ihm. Das ist sie, die wir uns ersehnten. Eine Seele ist erstanden, die alles getragen hat, die wie die anderen mit Erde und Blut bespritzt worden ist, wie sie gelitten, frohlockt und geirrt hat und dann doch zurückfand zu einer neuen Form. Es ist einem wie eine Offenbarung, wenn man diese „Geschichte eines Namenlosen" liest, denn sie löst uns endlich aus den Fesseln der Zufälligkeiten und Irrungen, von dem, was vergänglich war an dem Geschehen des großen Krieges und was die Kriegsbüchermode hervorgekehrt hat, von den Minderwertigkeiten und Entblößungen der kleinen Herzen.

Handlung und Sprache des Buches sind gleich groß in ihrer Schlichtheit. Es beginnt am Mobilmachungstage und endet mit der Rückkehr in die Heimat. Was aber liegt dazwischen? Ein gesegneter Reichtum an Taten, Menschenschicksalen und — ein großes Vermächtnis, das erhebt und reinigt. Handlung und Gestaltung dienen dem Künstler, gehorchen der Stimme, wie sie ihr auch in der Wirklichkeit folgten. Es gibt keine Zugeständnisse, nur die Wahrheit leuchtet unter diesem Schicksal, das uns wie unser eigenes bewegt, mitreißt und erschüttert. Wir erleben, „daß die Unterschiede des Berufes, des Geistes, der Geburt erlöschen werden, wie die Dialektik eines Gespräches erlischt, wenn der Gegner die Fäuste hebt. Sie werden ihre Krone zurücklassen und nackt und bloß und namenlos in die Arena steigen."

Für jedermann ist dieses Buch von „Jedermann". Es ist die erste, einzige Botschaft einer starken Seele an den Menschen, an uns alle. Sie lehrt uns überwinden, weil sie uns wieder zum Menschen macht. Dieses Buch birgt eine große Dichtung, die nicht vom einzelnen stammt. Ernst Wiechert ist nur das auserwählte und empfängliche Organ gewesen, das diese Botschaft Gestalt werden ließ.

Yoghi

Ein neuer Roman von Ernst Wiechert wird im Frühjahre im Georg-Müller-Verlag erscheinen.

Digitized by Google

Brandseeschwalben über ihren Nestern
Aus „Liebesspiele der Tiere" in der Buchreihe „Das Tier im Bild". Brehm-Verl., Berlin

MITTEN INS LEBEN

Was sind uns Bücher? Dem einen nichts, dem andern Unterhaltung, dem dritten unentbehrliche Notwendigkeit. Und das Verhältnis dieser Gruppen unter einander ist vielleicht wie 10 : 3 : 1.

Bedenkt man dann noch, daß heute auch der leidenschaftliche Bücherfreund sich sehr zurückhalten muß beim Auf- und Ausbau seiner Bibliothek — dann muß es schon einen triftigen Grund geben, der hinter der Herausgabe eines neuen Großlexikons steht, — besonders dann, wenn schon eine ganze Reihe solcher Werke erschienen ist.

Diesen triftigen Grund sah offenbar der Verlag Herder (und sehen wir nach dem Erscheinen des I. Bandes mit ihm) darin: daß es bisher kein Lexikon gab, das gerade d a s dem Zeitgenossen vermittelt was er am dringlichsten braucht — A n l e i t u n g i n d e r L e b e n s p r a x i s u n d F e s t i g u n g i n d e r g e i s t i g e n W e l t.

Man hat ja schon dies oder jenes über dieses Werk als einen neuen Lexikontyp gehört . . . Aber Sie „haben wahrhaftig größere Sorgen als jetzt sich um ein Lexikon zu

Digitized by Google

kümmern! Gerade weil Ihre Antwort so wahr ist, so berechtigt ist, wenn sie sich auf ein „Lexikon" bezieht, ein „Konversationslexikon" — gerade darum ist es die Pflicht von Leuten, die mit Ihnen über Bücher plaudern, auf deren literarischen Rat Sie hören, heraus- und hervorzuheben, daß beim „Großen Herder" es sich noch um etwas anderes als Bücher, als Hilfsmittel zum Aufpolieren der Wissensfassade handelt.

Mit sehr viel Recht verlangen Sie, daß man Ihnen diese Behauptung einigermaßen begründe. Auf diese Weise ist es im Bücherwurm 1931, Heft 9 schon versucht worden: durch die Beschreibung und Erklärung des Planes, der dem „Großen Herder" zugrunde liegt. Die zweite Möglichkeit des Beweises war damals noch nicht gegeben. Sie ist es aber jetzt: der I. Band ist erschienen und nun braucht nichts mehr Theorie bleiben, sondern man kann selbst genau zusehen und an tausend aufgespürten Einzelheiten das Können mit dem Wollen vergleichen.

Wiederholen wir noch kurz was es mit diesem „Wollen" auf sich hat: Im Geleitwort für den I. Band des „Großen Herder" heißt es: „Unsere Zeit ist bis in die Tiefe des Gesellschafts- und Geisteslebens nicht nur in wirtschaftlicher, sondern mehr noch in geistiger und seelischer Unruhe und Not. In einer Epoche so weit- und tiefgreifender Bewegung und Erregung ist ein für das Leben dieser Gegenwart geschaffenes, allgemeines — Allen mit Allem dienendes — Gebrauchswerk eine Notwendigkeit. Die Anlage des „Großen Herder" entspricht dieser Aufgabe: Das Lexikon gründet auf einer sicher eindeutigen entschlossenen Weltanschauung und Lebensauffassung; es umspannt, vom Grundsatz der Universalität ausgehend, das ganze Leben in Geschichte, Dasein und Entwicklung, die gesamte Welt, Wissen und Können unter dem Gesichtswinkel der praktischen, aktiven Verwertung durch den Menschen unserer Zeit . . . Der Wille, statt des Nachschlagewerkes, einer bloßen Wissenssammlung, einen Führer in allen Lebenslagen zu schaffen, ein Werkzeug für den Alltag in der Hand eines jeden, soll den „Großen Herder" zu einem neuen Typ des Lexikons machen . . ."

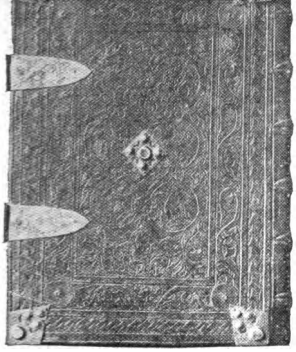
Wir wollen von diesem Auszug, um das Wesentliche herauszurücken, den Satzteil betonen: „. . . unter dem Gesichtswinkel der praktischen, aktiven Verwertung durch den Menschen unserer Zeit."

Alles im Allem heißt das: das Wesentliche des „Großen Herder" liegt in der Methode, nach der er sich aufbaut. Denn wer könnte vor allem den weit bekannten alten und jetzt neu erschienenen anderen Lexika es absprechen, daß sie der Technik, überhaupt allen Wissensfortschritten der Gegenwart bis ins letzte Rechnung tragen? Nein, sie und der „Große Herder" unterscheiden sich durch eine gänzlich verschiedene Ideologie — dort die Wissensanhäufung zum Zweck der Auskunft über Alles, hier die Wissenszusammenfassung zum Zweck der Ertüchtigung geistiger und praktischer Art im Gegenwartsleben. So viel also wiederholen wir vom „Theoretischen", um der Leserschaft den Nachdruck verständlich zu machen, mit dem wir nunmehr — nach einer kurzen Kontrolle ob dieser Plan im I. Band sich schon verwirklicht — um allgemeines Aufmerken für dieses Werk werben. . .

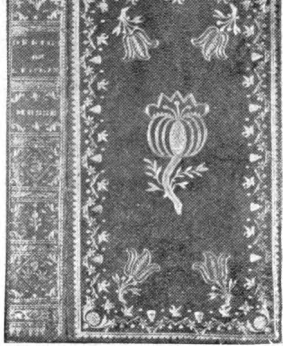
Es wäre gänzlich sinnlos, Ihnen jetzt ins Einzelne sich verlierend vom I. Band nur die Tatsachen zu erzählen, daß sich darin prächtige Bilder und Tafeln, ungemein überraschende Einzelartikel über dies oder jenes usw. finden. Wir haben uns schon größere Mühe gegeben, haben versucht die einzelnen Hauptmerkmale herauszufingern und aneinanderzureihen. Lassen Sie sich aus diesem I. Band also deren wichtigste berichten: Da ist

1. jeder Begriff unter dem Stichwort behandelt, unter dem man ihn erfahrungsgemäß sucht. Verlegenheit und Umwege werden auf diese Weise vermieden;
2. ist jeder wichtige Artikel in drei deutliche Abschnitte gegliedert, deren erster enthält was jedermann wissen will, deren zweiter kurz und deutlich das vom Fachmann Gesuchte bietet, deren dritter den Rat des Fachmannes, also die Gebrauchsanweisung für die Lebenspraxis bringt;
3. daß zur Worterklärung und Sachbeschreibung in allem Wichtigen tatsächlich dem Plan des Werkes entsprechend der Antrieb zur Lebensgestaltung und praktischen Betätigung kommt, was sich z. B. recht deutlich zeigt in den Stichworten Aktie, Aktualität, Angst, Anstellung, Arbeit, Auskunft, Autorität, Aktivismus usw.;
4. daß Weltanschauung und Gegenwartserkenntnis ganz präzise sich darstellen, was

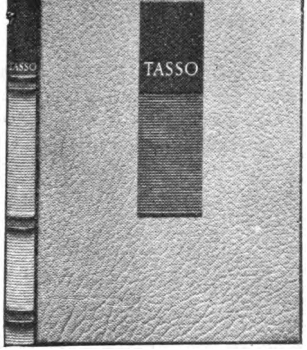
Digitized by Google



Rheinischer Lederschnittband, um 1400.

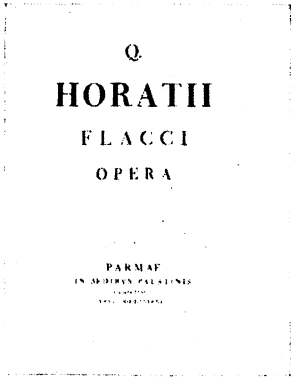


Französischer Lederband mit Goldprägung von A. M. Padeloup, 18. Jh.

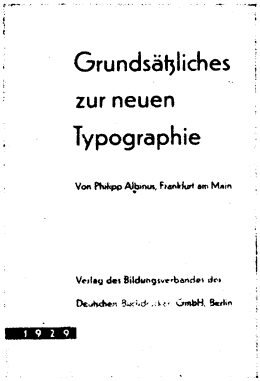


Lederband mit Einlagen, Blinddruck u. Vergoldung v. Ignatz Wiemeler, 1931.

Holzschnittitel ein. Horaz-Ausgabe, gedruckt v. Joh. Grüninger, Straßburg 1498

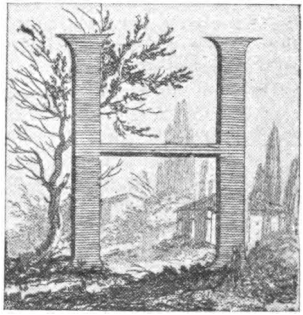


Titel einer Horaz-Ausgabe, gedruckt von G. Bodoni, Parma 1791.

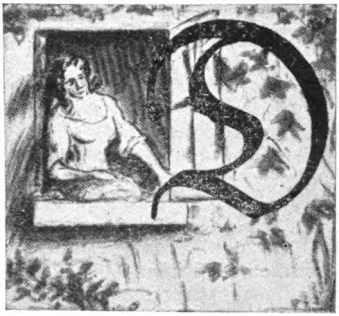


Moderner Titel von Ph. Albinus, 1929.

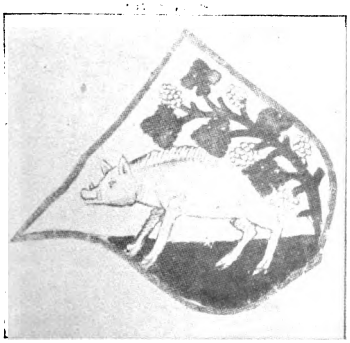
Kupferstich-Initiale des Meisters E. S., 1466.



Italienische Kupferstich-Initiale, 18. Jh



Lithographierte Initiale von Max Slevogt, 20 Jh.



Gemaltes Exlibris, 15. Jh.

Kupferstich-Exlibris

Modernes Exlibris

Digitized by Google

angesichts der allgemeinen Verworrenheit und Scheu vor verantwortungsvoller Festigkeit erfrischend wirkt;

5. daß in eigens umrahmten Aufsätzen zu den wichtigsten Themen der Gegenwart — seien es praktische oder geistige — tiefgrabend Stellung genommen wird. (Aufgefallen sind uns da Aufsätze wie Akademiker, Amerikanismus, Angestellte, Anthroposophie, Antisemitismus, Auswärtige Politik, Abhärtung, Badeeinrichtung);
6. daß ganz neu dem Gegenwartsleben entwachsene Stichwörter und Probleme behandelt werden wie: Alleinkind, Atonale Musik usw.;
7. daß Zeichnungen und Fotografien stets beim Text stehen und jedes Bild ohne Fachkenntnis durch die Verwendung der modernen Autotypie ohne weiteres verständlich ist. Dazu trägt bei, daß man immer vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet; bei Orten und Ländern kam man auf die Idee, zum Kartenbild das genau entsprechende Flugfoto zu geben, was die Plasitik des Ganzen bedeutend erhöht;
8. daß das Lexikon die Karten nun nicht mehr verstreut nach dem Stichwort, sondern alle auf einmal in einem eigenen Atlasband enthält.

Genügt Ihnen das, um sich für das Lexikon zu erklären? Nein! werden Sie sagen, und damit recht haben. Nur müßten Sie dann aus dem „Nicht einem Ratschlag blind folgen" auch die Konsequenz ziehen, sich ein e i g e n e s Urteil bilden zu wollen.

Nichts anderes als diese Aufforderung zum Selbstprüfen, Sichbesinnen, steht denn auch hinter diesen Sätzen, deren Abschluß nach unserer Überzeugung nur wenig übertreibend die Frage sein soll: Ist es zweckmäßig, das Geld für eine Schwimmweste gespart zu haben, wenn man im kleinen Boot bei Windstärke 8 weit draußen ist?

NOTIZEN ÜBER BÜCHER

HERMANN HESSE

Chronik von Goethes Leben, zusammengestellt von Fl. v. Biedermann. Inselbücherei. —.90.

Als junger Mann, in der Zeit um 1900, hatte ich lange Zeit in meinem Pult eine Handvoll Blätter liegen, auf denen ich versuchte, alle mir erreichbaren Daten von Goethes Leben aufzuzeichnen und zu ordnen. Ich habe sie in späteren Jahren verloren, und meine einstige Wißbegierde wandte sich, obwohl ich zeitlebens ein Goetheleser blieb, anderen Zielen zu, einige ihrer Ergebnisse findet man in meinen Ausgaben der Lebensdokumente von Hölderlin, Novalis, Schubart usw. — Und nun kommt heute dies kleine unscheinbare Büchlein des bewährten Fachmannes mir in die Hand und erfüllt alle Wünsche meiner Jugendstudien so exakt wie nur denkbar. Mir ist es lieber und scheint es wertvoller als alle die Hymnen an Goethe. die zu seinem 100. Todestag erschienen sind und erscheinen werden. Ich werde es oft benützen.

Hans Carossa / Der Arzt Gion. Erzählung. Insel. 6.—.

Von allen Büchern deutscher Dichter, die dieses Jahr gebracht hat, ist der Doktor Gion mir das liebste. Die Lauterkeit seiner Gesinnung, die Tiefe seiner so bescheiden auftretenden Problematik, und mehr als alles der Adel seiner Sprache, seines schönen, wie eine Quelle fließenden Deutsch machen dies ernste Buch unausschöpflich, wie alle echte Dichtung es ist. Ich habe in den letzten Wochen, seit die Flut der neuen Bücher wieder zu steigen begann, wohl zwanzig Bände in den Händen gehabt, welche ich nach einer halben Stunde Lesens für immer weglegen mußte, weil mein guter Wille, ihnen gerecht zu werden, nicht aufkam gegen das Gefühl von Trostlosigkeit und Öde, welches die jammervolle Sprache dieser Bücher in mir erzeugte. Wie gut, daß wir in unsrer immer dünnen, fließenden Dichtung so etwas besitzen wie Hans Carossa und seine Bücher.

K. H. Waggerl / Schweres Blut. Roman. Insel. 6.—.

Als ich das erste Buch von Waggerl in die Hände bekam, schien es mir so ähnlich dem „Segen der Erde" von Hamsun und von ihm so beeinflußt, daß die Lektüre mir widerstand. Dieses zweite, schöne Buch nun habe ich mit Liebe und Freude gelesen, obwohl es dieselben Eigenschaften zeigt. Namentlich darin scheint der Dichter dem Norweger nahe verwandt, daß sein Programm etwas anders lautet als sein Leben, und daß zwischen dem ihm selbst bewußten Teil seines Wesens und dessen Tiefen

Digitized by Google

fruchtbare Kontraste zucken. Genau wie Hamsun preist Waggerl den Bauern, den tüchtigen Kerl, den Zähen, Arbeitsamen, ohne den wir kein Brot hätten, und gleich Hamsun liebt er im innersten Herzen keineswegs den Bauern so sehr, sondern viel mehr den Vagabunden, den Nomaden, den Einzelgänger und Unnützen, der zwar auch einen Zaun flicken und einen Spatenstiel schnitzen kann, wenn es sein muß, der aber viel lieber den Vögeln zuhört und die Eidechsen beschleicht, und auf den kein Verlaß ist. Die eigentlich dichterischen Bücher in unsrer Literatur werden immer seltener, und die von Waggerl gehören zu ihnen.

R. M. Rilke / Briefe und Tagebücher aus der Frühzeit. Insel. 7.50.

Diese Briefe und Aufzeichnungen des ganz jungen Rilke (sie stammen aus den Jahren 1899 bis 1902) zeigen das Bild des zarten, romantischen jungen Dichters, des empfindsamen Jacobsen-Lesers, des Sängers jener paar volksliedhaften böhmischen Lieder seiner Frühzeit. Ich erinnere mich noch wohl der Zeit, in der wir diese Verse kennen lernten, und in der Rilke mit rührenden Worten mein erstes Prosabuch einführte. In vielem schien er mir damals verwandt, in vielem vorbildlich, in vielem aber auch hoffnungslos, passiv, versunken in einer russisch gefärbten, lyrischen Steppenwehmut ohne Ende. Wie sich aus jenen zarten Anfängen das stille Pathos seines spätern Künstlertums entwickelte, wie er im Lauf eines Lebens aus dem Leiden eine aktive Tugend gemacht hat, bleibt uns unvergeßlich und heiligt uns alle Erinnerungen an ihn und seinen schweren Weg.

Albrecht Schaeffer / Das Opfertier. Erzählungen. Insel. 5.—.

Immer wieder finde ich da und dort in den schönen Erzählungen Schaeffers Klänge, die an die besten deutschen Dichtungen erinnern, und trotz einem leisen Beiklang von Literatur, von Gewolltheit und einem gelegentlichen Zuviel an Stilisierung hat dieser Eindruck sich über Jahre bewährt und gesteigert. Ich freue mich bei jedem neuen Buche von ihm seines Ernstes, seines echten Künstlertums; er gehört zu den paar heutigen Erzählern, welche Deutsch können, wie viel ist schon das!

Iwan Schmeljow / Vorfrühling. Roman. Rotapfel-Verlag. 6.—.

Der skeptisch-kluge, etwas finstere Analytiker Schmeljow ist in dieser zarten, beschwingten Jugend- und Liebesgeschichte von einer Anmut, die uns überrascht und gewinnt. Die Übersetzung von R. Candreia steht über dem Durchschnitt. Eine russische Dichtung aus unsern Tagen, die alle gute Tradition der großen russischen Erzähler von Puschkin bis Turgenjew bewahrt — das ist gewiß eine Seltenheit ersten Ranges.

José Ortega y Gasset / Der Aufstand der Massen. Deutsch in der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.

Ein wenig allzu populär gehalten — denn es ist im Grunde ein Buch für wenige — und gelegentlich ein klein wenig rhetorisch, ist dieses ausgezeichnete Buch dennoch das eines der wenigen Männer, welche vom Wesen der Menschen, vom Wesen der Geschichte, und damit vom Stand der heutigen Menschheit ein wirkliches Wissen haben. Mit der Darstellung und Analyse des Massenmenschen, wie Ortega sie gibt, bin ich ohne Vorbehalt einverstanden, so einheitlich und klar ist das noch nie gesagt worden. Nicht minder einverstanden, und mit aktivem Willen einverstanden, bin ich mit seiner Auffassung des Staates, und damit seiner Auffassung von der einzigen Möglichkeit Europas für die Zukunft, nämlich ein europäischer Staat zu werden. Dazwischen eine Reihe klar formulierter und originell gesehener Beispiele aus der Geschichte, und im einzelnen manches gute, treffende, auch witzige Wort, etwa das über Historiker: „Man sieht von der Vergangenheit ungefähr soviel, wie man von der Zukunft ahnt." Alles in allem: ein aufrufendes, wollendes, Besinnung forderndes Werk von europäischer Wichtigkeit. Die Mehrzahl der deutschen Jugend, statt über die mit dem Tag verschwindenden Probleme ihres Jahrgangs zu räsonnieren, sollte solche Bücher lesen, nicht mit dem Willen, nachher klug und schnoddrig darüber zu reden, sondern daraus zu lernen.

Adolf v. Hatzfeld / Das glückhafte Schiff. Roman. Deutsche Verlagsanstalt.

Das ist einer der wenigen Romane neuster Zeit, welche den Namen „Dichtung" verdienen. Voll von der Problematik seiner Generation, arm an Religion, arm auch an eigentlichem Geist, ist diese Dichtung dennoch reich und groß, sie atmet jene Lebens-

Digitized by Google

luft des Dichterischen, in welcher alle Welten Eins werden. Weder der knabenhafte Fußtritt gegen Goethe noch die romantische Erhebung Tschitscherins zum Weltorakel tut dieser Einheit, und dieser echten poetischen Weisheit, Eintrag. Der Dichter dieses wertvollen Werkes wird weiterhin erfahren, was er längst schon erfahren hat: daß das Amt des Dichters ebenso heilig wie entsagungsreich ist, und daß es ein Abbiegen der Tragik ins Soziale nicht erlaubt. Hier hat die Nachkriegsjugend eine ihrer wenigen Dichter, einen wirklichen Dichter.

Franz Blei / Erzählung eines Lebens. Paul List.
Einer der geistvollsten und anmutigsten deutschen Schriftsteller (der aber aus irgendeiner Spielerei und Koketterie heraus durchaus kein Schriftsteller sein will, obwohl er etwa zwei Dutzend Bücher geschrieben hat) spricht hier von seinem Leben und seinen Gedanken, und nennt das wunderlicherweise „Erzählung". Das Buch ist das Gegenteil einer Erzählung, gerade Erzählen ist etwas, was Blei nicht kann, es ist Analyse, es ist Abstraktion, es ist Arabeske, es ist Rechenschaft, es ist alles mögliche, nur eben nicht eine Erzählung. Es ist das Leben eines geistigen Outsiders, der seine Normalität überbetont, und ist das Leben eines nicht nur anständigen und gescheiten, sondern ganz ungewöhnlich reizvollen Charakters und Talentes, der einige der besten Gestalten seiner Zeit zu seinen Freunden rechnen kann. Einige davon sind in dem mehr als nur lesenswerten Buch auf schöne, eindringliche und dabei elegant-spielerische Art gezeichnet, vor allem Robert Walser und Rudolf Borchardt, die Seiten über sie und über Hofmannsthal sind nicht die erregendsten, aber die liebevollsten und liebenswertesten des außergewöhnlichen Buches.

Theodor Haecker / Vergil, Vater des Abendlands. Jakob Hegner.
Von den Reden und Essays Haeckers, die ich gelesen habe, ist dieses Gedenkbuch für Vergil das vollkommenste Stück. Vor allem ist es eine Dank- und Lobrede auf Vergil, wie sie inniger, verstehender, liebevoller und tiefer deutend in Europa nicht erklungen ist, von den klassisch würdigen Worten über die Bucolice und Georgica bis zu der gewaltigen Ausbeutung des Begriffes „Fatum Jovis". Aber wie jede Schrift Haeckers blickt auch diese von ihrem eigentlichen Gegenstande, im Bemühen seinen Ort und seine Ordnung zu bestimmen, weit in die Geschichte, und wird zu einem nicht römischen, aber abendländischen Bekenntnis großen Stiles. Auch noch in den paar Entgleisungen (die verbitterten, gereizten Angriffe auf Zeiterscheinungen geringen Ranges sind nach meinem Gefühl des Autors und des großen Anlasses nicht recht würdig) stehen über Sprache, über das Schöne, über Musik, über das Epos, über Klassizität Sätze von leuchtender Helligkeit. Jakob Hegner, der seinen schönen Verlag jetzt in Leipzig weiter führt, hat den kleinen Band wie immer würdig gedruckt und in eine edle, einfache Form gebracht. Dankbar, aber mit tiefem Bedauern nimmt man von dieser meisterhaften Schrift Abschied — es ist schwer, von ihr in die Niederungen unsrer heutigen Literatur zurückzukehren.

Walter Muschg / Gotthelf — Die Geheimnisse des Erzählers. C. H. Beck.
Von den Schweizer Dichtern war und ist den „Gebildeten", wozu auch die Literaturprofessoren gehören, keiner so wenig gekannt und so schlecht verstanden wie Jeremias Gotthelf, der größte Schweizer Erzähler und einer der großen deutschen Dichter. Im Volk ist er unvergessen. Es scheint die Zeit gekommen, wo der Dichter und sein gewaltiges Werk auch die gelehrte Welt zu neuer Wertung und Deutung zwingt: die große Gotthelf-Ausgabe von Hunziker und Bloesch ist nahezu vollendet, und mit dem Werk von W. Muschg erscheint zum erstenmal ein Gotthelfbuch, das über das Biographische hinaus über den Dichter Auskunft gibt und Umfang und Tiefe seines Werkes abmißt. Das Thema ist groß, und Muschg bringt eine reine Verehrung und ein genaues Wissen um die Größe seiner Aufgabe mit. Ich lese dies umfangreiches Buch mit größerer Spannung als irgendeine heutige Dichtung, seine Methode macht mir zuweilen etwas Mühe, aber es lohnt sich die Mühe aufzubringen. Seit ich als Knabe in meines Großvaters Bücherei den Uli und den Bauernspiegel las, habe ich mich, über Widerstände mancher Art hinweg, langsam dem Dichter Gotthelf immer mehr genähert, heute gehört er für mich zu den größten Erzählern und Charakteren der deutschen Dichtung.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Gunnar Gunnarsson / Der unerfahrene Reisende. Albert Langen. München. 9.—.
Der Isländer Gunnarsson schrieb die Geschichte seiner Mannwerdung. Sein Held reist von Island nach Dänemark, um hier zu studieren und sich als Schriftsteller durchzusetzen. Die Fabel ist einfach wie in den meisten großen Büchern, nirgends in ihrem Ablauf von psychologischen Erörterungen gebremst. Wie wenige vermag es Gunnarsson, seine Absichten gänzlich Bild und Gestalt werden zu lassen. Jeder kann dieses Buch lesen, auch ohne literarische Schulung, und sich seine Meinung über das darin geschilderte Leben bilden. Denn Gunnarsson drängt uns keine Deutung auf; nie steht er zwischen den Zeilen herum und erklärt mit tiefsinnigen Worten das geringe Geschehen. Daß er nie die Menschen mit einem Schicksal zusammenstoßen läßt, dem sie nicht im günstigsten Falle unter Anspannung aller ihrer Kräfte gewachsen sein könnten, erspart uns viele windige Philosophie, denn es besteht von vornherein keine Differenz zwischen den Kräften des Schicksals und den Fähigkeiten der Gestalten, ihr Schicksal zu meistern. Dieses schöne Gleichgewicht teilt sich auch dem Leser mit. Genau wie Gunnarsson verspürt man beim Überschauen des am Ende zurückgelegten Lebensweges, den man fast als den seinen empfindet, ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Leben. Versprach nicht Gunnarsson einmal in seiner Einfalt, dereinst mitten in der Einsamkeit ein Winterhaus für die Schneehühner zu bauen, nur weil er glücklich war, glücklich, zu leben und ein Mensch zu sein? Ich wollte sagen: tendenzlose Bücher wirken oft erziehlicher als pädagogische, und nach wie vor ist es die beste Medizin, gegen das Kranke das Gesunde zu schaffen und es vor uns leben zu lassen als einzige und beglückende Wirklichkeit. Das danken wir ihm. Martin Raschke

E. G. Kolbenheyer / Reps, die Persönlichkeit. Roman in einer kleinen Stadt. Georg Müller. 4.50.
Diese Tragikomödie des Dilettantismus, des Maulheldentums einer „Persönlichkeit" ist ein kleines Meisterwerk. Herr Reps hat ein sehr langes, nicht eben ehrenvolles Studium und einen sehr kurzen, geradezu ehrenrührig endenden Versuch im Bibliotheksdienst, aber zum Glück auch noch einen soliden, tüchtigen Schwiegervater hinter sich, dessen Buchhandlung nun der Tummelplatz seiner bedeutenden Talente wird. Mit ergötzlichem Pathos weiß Herr Reps seine ungewöhnlichen Talente zu preisen, seine hochfliegenden Pläne zu empfehlen, bis der ein wenig schwerfällige Schwiegervater, der täglichen tönenden Reden müde, sich aus der Firma zurückzieht, und daraufhin — wie könnte es anders ausgehen — Geschäft und Haus verkauft werden müssen und Herr Reps von den spärlichen Zinsen des Kaufpreises sein schwadronierendes Dasein ungefährlich zu Ende führen kann. Licht und Schatten sind höchst glücklich gegeneinander abgewogen, die Gestalten Menschen von Fleisch und Blut, denen jeder täglich begegnet. Die Komik streift oft nahe an die Tragik, und unsere innerste Anteilnahme wird beim Lesen dieses Buches erregt. Das ist sicher das schönste Zeugnis für dessen künstlerische und menschliche Tiefe. A. Fratzscher

Hansgerhard Weiß / „Was wird aus Benjamin?" Wege einer Jugend in unsrer Zeit. Rainer Wunderlich, Tübingen. 4.50.
Sie haben es dem Leser nun so lange eingehämmert, bis er es fast geglaubt hat: daß der Jahrgang 1902 literarisch endgültig „erfaßt" sei, und zwar durch Ernst Glaeser. Und nun macht sich, ein paar Jahre später, ein junger Mensch daran, diesen Jahrgang, und zwar seinen eignen und höchst eigen erlebten, noch einmal zu gestalten. Diese Wege einer Jugend laufen aus einem in Tradition behüteten Exzellenzen-Elternhaus über die Lebensstufen der Bank und der Landwirtschaft, des Auto- und Geschirrwaschens bis zu Theater, Film und Psychoanalyse. Stationen eines Kalvarienberges, über denen der dunkle Glaube des tapferen Menschen an seine Berufung tröstend lächelt. Zuchtvoll in der Haltung, ohne je das Jungenhafte zu verlieren, schwärmerisch und romantisch, ohne sich vom Boden zu lösen, traurig ohne Sentiment, fröhlich ohne Frechheit. Ganz und gar eine „andere Seite". Kein billiger Hohn auf das ältere Geschlecht, keine kommismäßige Hingabe an Rausch und Inflation, und statt der unsauberen Lüsternheit

Digitized by Google

früher Sexualwitterung der schöne Eros der Freundschaft, mit Hesses „Demian" als Leitbuch durch dunkle Stunden.
Das Ganze mit früher Meisterschaft gestaltet, sparsam in den Mitteln, sorfältig in der Auswahl, treffend im Witz, zusammengehalten noch in der Schwermut und Reflexion, ohne Fanfaren in der Hingabe. Ein rein gelebtes und rein gestaltetes Werk, ein diszipliniertes, ja fast ein edles Buch. Abglanz und Verdichtung von hunderttausend ähnlichen Lebensläufen, das Geschenk eines echten Menschen an die hoffnungslos Suchenden unsrer Zeit. Übrigens zur gleichen Zeit erscheinend wie Klaus Manns „Gruß an das zwölfhundertste Hotelzimmer" („Querschnitt" xi, 8). Ja, so verschieden gespannt kann der Bogen deutscher Jugend sein. Wünschen wir dem Benjamin-Pfeile die hohe und tapfere Bahn, die er verdient! Ernst Wiechert

Alexander Lernet-Holenia / Die Abenteuer eines jungen Herrn in Polen. Roman. Gustav Kiepenheuer. 3.80.
„Die Regimenter, in Eskadronkolonnen, zogen heran und defilierten, indem sie in brausende Rufe ausbrachen, Geschwader glitzerten und blitzten und die Trompeten bliesen" — das ist der Schluß dieses charmanten Buches, in dem der hübsche junge Leutnant Keller vom Husarenregiment König von Hannover im Durcheinander des Krieges, fast schon gefangen, in ein polnisches Dorf entschlüpft und dort Kuhmagd und Kammerzofe, Liebhaber, Bräutigam und Held wird, alles ohne sein Zutun und fast wider Willen, „ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen". Es geht nicht alles ganz wahrscheinlich zu, auch nicht alles ganz moralisch, dafür aber heiter und abwechslungsreich, erzählt von einem Österreicher mit der unnachahmlichen Grazie und Schnoddrigkeit, die scheinbar unverlierbares Eigentum dieser Nation bleiben. Lernet-Holenia versteht die seltene Kunst des Fabulierens, und gerne spendet man ihm und seinem neuen Buche herzlichen Beifall. A. Fratzscher

Bruno Brehm / Das gelbe Ahornblatt. Ein Leben in Geschichten. Adam Kraft Verlag. Karlsbad. 6.50.
Bruno Brehm, der erst vor zwei oder drei Jahren mit seinem ersten Buch auftauchte, hat sich im Roman als eine Begabung allerersten Ranges erwiesen. Auch seine vorliegenden, autobiographischen Erzählungen zeigen die gleichen Vorzüge: eine tief innerliche, ungebrochene Natur, nicht angekränkelt durch literarische Mätzchen und Schaumschlägerei, sondern wurzelecht in jedem Gefühl und Ausdruck. Jede seiner Erzählungen ist von einem unsagbaren Duft von Reinheit und Durchsichtigkeit umsponnen, der uns wie ein Zauber gefangen nimmt. Etwas Märchenhaftes ist in ihm, dem der Krieg arg mitgespielt hatte, eine fast antikische Heiterkeit. ob er nun von seiner Kindheit, seinen Kindern und von mancherlei Bitternis erzählt. Nur einmal steigert sich sein Gefühl zum Pathos, in dem Zwiegespräch von den Huzaken, wo sich Brehm zu einer heldischen Lebensanschauung bekennt. In dem ganzen Buch gibt es keine einzige tote Stelle, und die Spannung steigert sich von Seite zu Seite. Am reifsten erscheint Brehms Kunst in den Stücken, wo ein heimlicher Zug des Humors fast unsichtbar mitspielt, der die Sinnlosigkeit der Welt aufhebt und verklärt. So wird uns das Buch zu einem Erlebnis, das uns einen Dichter liebgewinnen läßt, der von nun an zu den Besten unter uns gehört. Franz Spunda

Gerhard Ritter / Stein. Eine politische Biographie. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 2 Bde.
Diese umfassende, groß angelegte, in die letzten Falten einer hoch bewegten Zeit dringende und besonders auch um eine gründliche Neubearbeitung des Quellenmaterials bemühte Arbeit des Freiburger Historikers ist die größte Würdigung, die der deutsche Staatsmann in diesem Gedenkjahr seines Todes erfahren hat, zugleich die repräsentative biographische Leistung, die ihm die deutsche Geschichtsforschung von neuem schuldig war. An den aktuellen Vorgängen schärft sich auch der Blick des die Vergangenheit deutenden Historikers, und so war Max Lehmanns große Biographie längst überfällig. Der erste Band gilt dem Reformer, der unter unendlichen Schwierigkeiten einem zusammengebrochenen Staatswesen die Fundamente einer neuen Ordnung gab, die weiterentwickelt die Reichsgestaltung im ganzen Jahrhundert bestimmt hat. Der

Digitized by Google

zweite Band trägt den Untertitel „Vorkämpfer nationaler Freiheit und Einheit". Mit ganz anderen Augen als noch vor zwanzig Jahren können wir heute die enorme politische Leistung Steins werten, und gerade diese Seiten haben von Ritter neue plastische Projektionen erhalten. Das gilt zumal für die Berliner Franzosenzeit, den Versuch einer „Erfüllungspolitik", während heimlich der Aufstand vorbereitet wurde — der König schrieb an den Rand der Insurrektionspläne, die sobald Wirklichkeit werden sollten, „als Poesie gut". Mit vollem Recht ist die Darstellung dramatisch auf den Gegensatz der handelnden Akteure zugeschnitten, Stein — Napoleon, Pole zweier Welten. Die deutsche Verarbeitung der Ideen von 1789 in der Steinschen Konzeption ist mit kräftigen Farben unterstrichen, wie wir überhaupt die Bewegung der Freiheitskriege als eine höchst sozial bedingte heute klarer sehen, die alle Züge einer echten revolutionären Auflehnung staatsbürgerlicher Mündigkeit trägt. Leipzig — das war der Sieg deutscher politischer „Romantik" über Napoleon zwar, aber auch über die deutschen Dynastien einer hoffnungslosen Kleinstaaterei. Diese Zusammenhänge sind in Stein sehr wach gewesen, und es ist das größte von ihm, diese Kräfte zu einem politischen Instrument gemacht zu haben. Er hat sie in Moskau als stärksten Faktor in seine Rechnung setzen können, da das Schicksal den Vertriebenen im entscheidenden Augenblick dorthin stellte, für ein Jahrhundert ganz große deutsche Außenpolitik zu treiben, Preußen-Deutschlands Situation zwischen Frankreich und Rußland zu retten. Noch einmal läßt Ritters Darstellung die überragende Bedeutung seines Helden uns verstehen bei dem widerwärtigen Betrug, der sich an der Einheitsbewegung auf dem Wiener Kongreß vollzog.
Hinter dem historischen Stoff, dem eine hervorragende Bearbeitung neue Erkenntnisse abgewann, sieht deutsche Gegenwart in ihren Spiegel. Carl Rothe

Johannes Fischer / Zwischen Wolken und Granaten, Kriegstagebuch eines Feldfliegers. E. S. Mittler & Sohn. 5.50.
Ein ehrlich und anschaulich geschriebenes Fliegerkriegsbuch. Beobachtungsflüge bei Verdun, an der Somme und in Flandern. Besonders alle Flieger werden ihre Freude daran haben. G.

TIERBÜCHER

Paul Eipper / Freundschaft mit Katzen. 5.50.
Hedda Walther / Mein Hundebuch. 5.50. — Beide im Verlag Dietrich Reimer.
„Unsere Lebensbrüder" — kein anderes Wort könnte treffender die Verbundenheit zwischen Mensch und Tier, die innige, beglückende, schicksalhafte Gemeinschaft, die überströmende, franziskanische Liebe kennzeichnen, die jedes Wort und jedes Bild dieser beiden naturnahen, psychologisch tiefen und dennoch volkstümlich und schlicht gehaltenen Bücher bekunden. Hund und Katze stehen uns so nahe, sind uns so vertraut, so zur Gewohnheit geworden, daß unser Auge den Blick für ihre verborgene Schönheit, ihren verhaltenen Stolz, ihren Charakter vor der Fülle des Sichtbaren verloren hat. Wachsame und geduldige Beobachtung dieser beiden tierlieben, vom Glauben an die Güte der Schöpfung besessenen Menschen breitet hier Bilder — einzelne und entwicklungsmäßig zusammenhängende — aus dem Leben von Hund und Katze vor uns aus, Lebensbilder von Hunde- und Katzenmüttern, Bilder von Mütterlichkeit, Leidenschaft und ewiger Sehnsucht, Charakterbilder edler Katzen- und Hunderassen, deren dramatisch packende Lebensnähe das vage Gefühl rätselhaft kosmischer Verbundenheit aller Wesen in uns zu einem unantastbaren Wissen mit all seinem Jammer und seiner Beglückung macht. „Und dennoch — Verbundenheit? Vom Menschen aus gewiß; der tierische Lebensbruder aber, das Katzengeschöpf, das wilde und das zahme, fühlten sie jemals Verbundenheit mit uns? Sie gingen ihren eigenen Weg, um mich und neben mir, durch meine Häuslichkeit, zärtlich noch gestern, äonenfern morgen, immer schön, immer ganz sie selber." Hans Pech

Digitized by Google

BUNTER TISCH MIT WEIHNACHTSBÜCHERN

KARL RAUCH

Hans Grimms gewaltigen Roman der Tragik deutschen Schicksals, dieses Buch der Mahnung und der Not, die in jedem von uns brennt, nun in einer vortrefflich ausgestatteten einbändigen Volksausgabe — ungekürzt und in Ganzleinen — für 8.50 kaufen zu können, sollte Hunderttausenden die lange gesuchte Möglichkeit geben, dieses „Volk ohne Raum" (Alb. Langen) Freunden, Bekannten, Verwandten, sich selbst und vor allem den Jüngeren auf den Weihnachtstisch zu legen. Um in der Selbstbesinnung des deutschen Volks einen Schritt weiterzukommen, ist dieses Buch zuverlässigster Führer. — Der große Roman um Friedrich List von Walter von Molo „Ein Deutscher ohne Deutschland" (Zsolnay, 7.80) steht in nächster Nähe. Auch hier geht es nicht um Historie, sondern um lebendiges Leben und zähen, energischen Kampf deutschen Blutes gegen Mechanismus erstickender Bürokratie, alles in allem dringlichste Notwendigkeit zur Bereitung einer aufsteigenden deutschen Entwicklung aus allen entsetzlichen Niederungen ringsum heraus. — Beide Bücher gehen zu allererst die Jugend an, jene Jugend, die trotz aller grauen Gegenwart an deutsche Zukunft glaubt und sie zu schaffen mit all ihrem Wesensbestand willig ist. „Fäuste! Hirne! Herzen!" nennt einer aus der jungen Generation selbst sein Buch: Wolf Justin Hartmann macht darin an den sich verwirrenden Schicksalsläufen junger Menschen der Gegenwart deutlich, wie die elementare Lebensgläubigkeit und die äußerste Opferbereitschaft dieser Jugend auf der äußersten Rechten und auf der äußersten Linken im Grunde einen einheitlichen Willen verkörpert und gegen den Egoismus der absterbenden Mächte zusammengehört, damit Deutschland wieder zum Leben aufsteigen kann (Alb. Langen, 5.50). — Grenzland, Zwitterstellung des elsässischen Menschen, Trauer- und Satyrspiel zwischen Rhein und Vogesen: dem jahrtausendealten Kampf widmete René Schickele seine große Romantrilogie „Das Erbe am Rhein", deren abschließender Band nun — bei aller Bitternis saftig und lebensstark kündend von den urwüchsigen und dickschädeligen Menschen dieser Landschaft — vorliegt: „Der Wolf in der Hürde" (S. Fischer, 8.—). — Ins französische Rokoko verlegt Wilhelm von Scholz die Handlung seines Romans „Unrecht der Liebe" (Horenverlag, 6.80), aber die Lebenshaltung ist fränkisch-deutsch im gesunden, landschaftlich gesättigten Sinne. Wie ein Eichendorfflied fängt das Buch und schließt am Ende alle Tragik und Erschütterung des Lebens und der Liebe ein. — In der Reihe dichterischer Tiergestaltungen, deren wir an Löns und Fleuron geschult nun schon viele ausgezeichnete Dokumente besitzen, erzählt Josef Wenter den Lebensroman eines Lachses „Laikam" (Kösel & Pustet). — „Stefan Rott", der Held des gleichnamigen Romans von Max Brod quält in den Mauern des alten, ewig schönen Prag zwischen Glaubens- und Liebeswirren die im innersten bei aller ihn umgebenden Freundschaft einsamen Tage seiner Jugend. Die Zeit scheint vorbei, da solche Entwicklungsromane uns bis in den Grund aufwühlen. Vieles an dem Buche wirkt wie Vorgestern (Zsolnay). — Oscar Wöhrle hat es verstanden, in seinem neuen Band „Jan Hus, der letzte Tag" (Der Bücherkreis, 4.80) Geschichte sprühend lebendig zu machen und die letzten Stunden des Ketzers Hus gegenwartsnah zu beschwören. — Drei, alle jungen Herzen entflammenden Liebesgeschichten: Knut Hamsun „Viktoria" (Alb. Langen, 4.50), immer noch die schönste Liebesgeschichte der Welt, jetzt in begeisternd schöner Ausstattung; Hermann Stehr „Meister Cajetan" (Horenverlag), schwermütiges Schluchzen einer Geige; Otto Gmelin, „Das Mädchen von Zacatlan" (Eugen Diederichs), rein und formvollendet das Liebeserlebnis eines Indiomädchens. — Johannes Muron schrieb in zwei starken Bänden den Roman des Abenteurers und Entdeckers Columbus: „Die spanische Insel", „Der Seefahrer", beide sehr zu Unrecht viel zu wenig beachtet. Sprachliches Können, Verdichten der Landschaft, philosophische Tiefe und lebendige Lauterkeit sind hier wie selten vereint und erheben dieses zweibändige Werk zu einer Gipfelleistung heutiger Romankunst, die über den Tag hinaus dauert. — Franz Spunda führt uns in seinem „Minos oder Die Geburt Europas" (Adam Krafft, Karlsbad) weit

Digitized by Google

in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Wir erleben den eine Epoche menschlicher Entwicklung beendenden Kampf des Theseus gegen den Minotaurus im Labyrinth, der Untergang des Tiergottes und das Heraufsteigen europäischer Gesittung unter Leitung griechischen Geistes. — Bruno Brehm, jung und durch die Lebendigkeit seiner ersten Bücher, seinen erdentwachsenen herzlichen Humor rasch bekannt geworden, berichtet in einem neuen Werk „Das gelbe Ahornblatt" (Adam Krafft) Erlebnisse seiner Jugend. Brehms Kriegskamerad, Edwin Erich Dwinger, gab dem Buch ein erschütterndes Geleitwort mit. — Einer der köstlichsten Erzähler C. F. Ramuz läßt in „Die Schönheit auf Erden" (Union) die Pracht und Fülle eines südschweizerischen Frühjahrs und Sommers sprühen und die Schönheit des Mädchens Julia aus Santiago den einfachen Fischern am Genfer See leuchten. — Derb und kernig ist die Sprache des Hermann Aellen, der in seiner Erzählung „Der Trutzprophet" (G. Grote) eine Art Lebensbeichte des großen Ferdinand Hodler formt. — Goethes „Italienische Reise" hat in entzückender Ausstattung Alfred Kuhn bei F. Bruckmann mit 80 Bildern nach alten Kupfern neu herausgegeben. — Fritz Endres, Knut Hamsun und Otto Ernst Hesse, Isolde Kurz: beides neue Bändchen der liebenswürdigen, schmalen Dichtermonographien des Rainer Wunderlich Verlag. — Die vielgeliebten und geschätzten „Bücher der Rose" (Langewiesche-Brandt) überraschen ihre Freunde mit einer trefflichen Neuausstattung und wesentlichen Preisherabsetzung: Will Vespers Ernte jetzt in einem Band und in Ganzleinen für 3.60, Der König, Huchs Beethovenromane, Die Wolfs in gleicher Ausstattung und zum gleichen Preis. Bei solchen verlegerischen Glanzleistungen kann wirklich niemand mehr um die Wahl eines innerlich wertvollen und erschwinglichen Geschenkbuches verlegen sein. — Loewenbergs Gedichtanthologie „Vom goldnen Überfluß" (R. Voigtländer) ist hausbackener als Vespers Ernte, aber auch schon im 252. Tausend und bald schon ein Schulbuch. — Romain Rollands „Johann Christof" stellt in seinen drei Bänden der Volksausgabe — je 3.75 in Leinen — ein herrliches Volksbuch dar, gleich schön als Gabe an reife wie an junge Menschen. Buchtechnisch sind diese Bände des Verlags Rütten & Loening die gelungensten aller vorhandenen Volksausgaben überhaupt. — Für je 2.80, insgesamt fünf Bände „Märchen deutscher Dichter" bringt Eugen Diederichs heraus. Möchte dieses herrliche Erbe deutscher Vergangenheit doch recht weite Verbreitung finden. — Spukgeschichten volkstümlicher Überlieferung und erdiger Kraft sammelte Hans Friedr. Blunck in seinem „Sprung über die Schwelle" (Diederichs, 5.80) mit ganz prächtigen Holzschnitten von Hans Pape. — Eigentlich ist Heinrich Seidel „Leberecht Hühnchen" (Volksausgabe, Cotta, 3.50) ein rechtes Labsal der Bescheidung und Genesung für unsere anspruchsvolle, laute und aufgeregte Zeit. Und die sehr bunte, verwirrende Disharmonie der Anthologie neuer Großstadtdichtung „Um uns die Stadt", besorgt von Robert Seitz und Heinz Zucker (Siebenstäbe, 2.85) würde Leberecht mancherlei Kopfschütteln verursachen. Vieles darin ist Gebrauchslyrik, die nächstens niemand mehr ernst nehmen wird. — Es ist bei solcher Art „Dichtung" geradeso wie mit den Anmaßungen der neueren Psychologie, die daher läuft und lehrt, als habe es vor ihr keine Seelenkunde gegeben, dabei aber die vertiefende Gründlichkeit der klassischen Psychologie vergaß. Hohen Dank verdient, daß der Rotapfelverlag die noch von Goethe als außerordentlich gepriesenen „Vorlesungen über Psychologie" von C. G. Carus neugedruckt hat. — Der Selbstverblendung und dem Dünkel der Wissenschaft rückt mit Leidenschaft und dringlicher Voranstellung des schöpferischen Lebens Friedrich Kottje auf den Leib: „Illusionen der Wissenschaft" (Cotta). Ein Buch, von dem her die Verwirrungen und Entwurzelungen der Zeit zu Besinnung und neuer Bindung geführt werden können. — Göschens Nummer 1000 zeigt „Die geistige Situation der Zeit" auf (1.80). Dr. Karl Jaspers-Heidelberg beantwortet darin die beiden großen Fragen „Was der Mensch sei" und „Was aus dem Menschen werden kann". In äußerst glücklicher Weise wird hier der währenden Wendezeit menschlicher Entwicklung ein Maß gesetzt. Dieses Büchlein gehört in die Hand aller suchenden Menschen unserer Tage. Ohne Zweifel wird es vielen Richtungspunkt werden können. — Wenn man in dem Sammelband „Deutsche Kulturrevolution" (Herausgeber Werner Deubel, Verlag f. Zeitkritik) liest, welch grausige Verwirrung die unverdauten

Digitized by Google

Aussagen von Ludwig Klages in begabten jungen Köpfen noch immer anrichten, kann die Empfehlung des Jaspersschen Bändchens gar nicht eindringlich genug wiederholt werden. — Heinrich Hanselmann schenkt in „Jacobli. Aus einem Büblein werden zwei" (Rotapfelverlag, 6.80) mit behutsamer Zartheit und feinfühlender Seelenkunde die Entwicklungsgeschichte eines Knaben, erhellt erschütternd die Verwirrungen und Nöte, die plumpe Pädagogik und Zwangsautorität in der kindlichen Seele anzurichten fähig sind. — Karl Jacob Hirsch läßt in seinem Roman „Kaiserwetter" die geruhsame Epoche der Vorkriegszeit, die spießbürgerliche Komik des Wilhelminismus und die Verschrobenheit eines damaligen Glücks im Winkel lebendig werden (S. Fischer). Die sehr begabte Gertrud von Le Fort deckt alle menschlichen und dämonischen Hintergründe, die Verquickung von Todesmut und -furcht auf in der Novelle „Die Letzte am Schafott" (Kösel & Pustet). Aus dem schmalen Bändchen ist mehr über die Geschehnisse der französischen Revolution zu erfahren, als Robert Hohlbaum in seinem breitangelegten Roman „König Volk" in allzu greller und bilderbogenhafter Struktur zu geben vermag (L. Staackmann). Seltsames Doppelspiel zwischen Sein und Nichtsein dämmert in Franz Karl Ginskeys „Gespenster auf Hirschberg" (L. Staackmann, 5.50). — Aufstieg eines einfachen Jungen zum Leiter einer Weltfirma, Englands Kampf mit Deutschland um die norwegischen Heringsvorräte während des Kriegs und der Taumeltanz norwegischer Kriegsgewinnler: dies seltsam erregende Stück Weltgeschehen am Hintergrund der Historie lebt in Sjur Lothe, Millionen im Netz (Universitas). — Fritz Weber berichtet vom Zusammenbruch der Isonzofront 1918, dem Ende der österreichischen Armee in seinem bei der Tagblatt-Bibliothek erschienenen schmalen Band „Das Ende der Armee". — Ein echter Peter Dörfler, Reifen und Entsagen einer jungen Frau in dörflicher Abgeschiedenheit, der Erfüllung in Ehe und Mutterschaft versagt bleibt, die aber dennoch um Sieghaftigkeit im Leben sich müht: Apollonias Sommer (G. Grote). — In gepflegt straffer Sprache, in aufwühlender Dämonie gestaltet Ernst Weiß ein Bild menschlicher Verworfenheit, nervenspannende, -zerschneidende Psychologie, kein Buch, das man vorm Schlafen liest: Georg Letham, Arzt und Mörder (Zsolnay). — Heinrich E. Kromers „Gustav Hänfling", diese entzückenden Denkwürdigkeiten eines Porzellanmalers, jetzt mit Masereelbildern im Transmare-Verlag sind beschaulich, mit überlegenem Humor nach innen gewandtes Gegenstück dazu. — Walter Michel beschreibt in „Nitschewo" das Grauen im Osten, die Kämpfe in Rußland, Gefangenschaft in Sibirien und die Bitterkeit einer tollkühn-mühseligen Flucht (G. Westermann). — Überraschung bedeutet das erste aufrichtige Buch eines Engländers über Indien, E. M. Forsters Roman „Indien" (Paul Neff), der die Gegensätze indischen Gefühls und englischen Verstandes klarlegt. — An Thomas Mann schulte sich der Hamburger Ernst Sander. Seine „Lehrjahre des Herzens" erinnern bis ins sprachliche Detail an den Meister, nur ist Sanders Erlebensformat bei weitem dünner und blasser. — Weltherrschaft der Hohenstaufen, Gipfel mittelalterlicher Staatsidee und ihres Trägers jäher Sturz: darüber berichtet mit allen Farbenmöglichkeiten einer lebendigen Historie Ludwig Benninghoffs „Sturm aus Schwaben" (Enoch). — Eine ganz vortreffliche Kunstgeschichte für breiteste Kreise gibt der Paul Neff Verlag mit der Neuausgabe von Wickenhagen-Uhde „Geschichte der Kunst" im 140. Tausend (400 Seiten Großformat mit über 300 Bildern und 16 Farbtafeln) für nur 5.50. — F. W. von Oertzen, der bekannte Außenpolitiker der Vossischen Zeitung und zuverlässigste Kenner der Ostprobleme, ließ bei Georg Müller eines der wichtigsten politischen Bücher des Jahres, die erste grundlegende Darstellung über unseren östlichen Nachbarstaat, erscheinen: „Das ist Polen" (5.50). — Goethes Werke mit Einleitung von Gerh. Hauptmann, in guter Auswahl erschienen bei Knaur — zwei Ganzleinenbände, je 2.85. — Billigstes, unerschöpfliches Nachschlagewerk für jedermann ist Knaurs Konversationslexikon, fast 2000 Seiten, Ganzleinen 2.85.

Digitized by Google

JUGENDBÜCHER
DER VERLAGE ALBERT LANGEN UND GEORG MÜLLER

Seit Jahren geben sich die verschiedenen Jugendschriftenverlage die erdenklichste Mühe, um ihre Produktion technisch und inhaltlich den Forderungen und Bedürfnissen einer neuen Jugend anzupassen, um die Jungens und Mädels der Nachkriegszeit, die in all ihren Wesensäußerungen und Lebenszeugnissen „so anders geworden" sind und täglich anders werden, auch weiterhin in den Bann der von Erwachsenen geschaffenen und für die Jugend zugeschnittenen Erlebnis- und Abenteuerwelt zu ziehen. Dennoch — vieles ist da vergebliche Mühe. Eine Generation, die so unglaublich reich ist an Großtaten und Abenteuern und die aus diesem ungeahnt vielgestaltigen Erleben außer Graf Luckners Seeteufel bisher kein einziges vitales Jungenbuch von bleibendem Wert gestaltet hat, eine solche kann der neuen Jugend in ihrem leidenschaftlichen Tatendrang und Lebenshunger wenig richtunggebend und vorbildlich sein. Und das meiste von dem, was heute als ausgesprochenes „Jugendschrifttum" angepriesen wird, trägt das Gepräge des Gekünstelten, des Unwahren, des Lehr- und Onkelhaften, des für die Jugend in ehrlichem Bemühen Zurechtgebauten an sich. Lehrhaftigkeit gegenüber aber ist die heutige Jugend, die sich zu einer natürlicheren Lebensform zurückgefunden hat und für alles Unechte einen im schweren Kampf des Alltagslebens geschulten und geschärften Instinkt besitzt, empfindlicher und rücksichtsloser als je eine Generation vor ihr. Daher ist es nur verständlich und konsequent, wenn sie immer bestimmter von der Literatur überhaupt abrückt und sich in ständig wachsender, nahezu verbissener Einseitigkeit sportlicher Betätigung hingibt und in technischem Experiment, in Radiobastelei und Modellfliegerei willkommenen Ersatz für die verstaubten, lebensfremden „Knabenbücher" findet. Die Jugend liest nicht mehr: man werfe einmal einen flüchtigen Blick in die durchschnittlichen Klassen- und Schulbibliotheken, und man wird Verständnis haben für diesen „Zug unserer Zeit". Die Jugend liest nicht mehr. Am wenigsten die Bücher, mit denen sie zu Geburtstagen und bei anderen feierlichen Gelegenheiten von Eltern und Tanten beglückt wird. Sollten wirklich keine anderen für die Jugend geeigneten Bücher existieren als die, die onkelhafte Anmaßung und Verständnislosigkeit „für die Jugend bearbeitet und auswählt"? Müssen es ausgerechnet immer „Bücher für die Jugend" sein?

Im Verlage von Albert Langen in München gibt es nun eine Reihe von „Jugendbüchern" im schönsten und besten Sinne, nicht für die Jugend geschrieben, sondern von berufenen Dichtern und Dichterinnen aus einem immer jungen, lebendig schlagenden Herzen heraus, ohne erzieherische Absicht, einfach und schlicht gestaltet. Von Ludwig Thoma abgesehen, um dessen „Lausbubengeschichten", „Tante Frieda" usw. sich Ältere und Jüngere, Eltern und Kinder stürmisch reißen und dem bei jedem Vorlesen immer erneut die Herzen der Jugend zufliegen, — von ihm abgesehen, handelt es sich allerdings dabei fast durchweg um Ausländer, Nordländer, um Schweden und Norweger. Was tut's? Schließlich stehen uns die Skandinavier bluthaft näher als die Völker südlichen Gepräges, die unsere Literatur so oft in ihren Bann zu ziehen wußten. Und in einer Zeit, in der bei uns alle bisher fraglos großen Werte fragwürdig geworden sind, mögen wir ruhig auf jene Völker unseren Blick hinwenden, deren ungefährdete Gesundheit und Erdverbundenheit, uns selbst als Gesamtheit wohl unwiederbringlich verloren, eine unveräußerliche Gnade und Segnung des Schicksals ist.

Kann es ein schöneres Buch für die Jugend geben als die Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf? Nichts haben wir in unserer „klassischen" Jugendliteratur diesem urwüchsig naturnahen, mit Erlebnis und Abenteuer zum Bersten gefüllten Buche zur Seite zu stellen, das gar nicht für die Jugend ausschließlich bestimmt ist, sondern jung und alt gleichermaßen begeistert. Übrigens ist die „Wundersame Reise" jetzt für nur sechs Mark für jedermann käuflich, billig und zum unerreichbar schönsten Jugendbuch geworden. Selma Lagerlöfs übrige Werke, vor allem das schlichte „Aus meinen Kindertagen", in der die Dichterin aus ihrer

Digitized by Google

eigenen Jugend erzählt, sind so allgemein bekannt, daß sie auch als „Bücher für die reifere Jugend" keiner besonderen Empfehlung bedürfen. Merkwürdigerweise viel weniger bekannt ist der Schwede Werner von Heidenstam, der in seinen grandiosen Romanen „Karl der Zwölfte und seine Krieger" und „Der Stamm der Folkunger" und in seinen Erzählungen „Der Wald rauscht" usw. jugendlichem Tatendurst und heldischem Geist ein reckenhaftes Vorbild gegeben hat. Auch die zeitgenössische norwegische Literatur hat uns ein paar köstliche „Jugendbücher" geschenkt, die ein inniges, schicksalhaftes Verwachsensein mit nordischer Landschaft und ein tiefes Verständnis der Kindesseele offenbaren. Marie Hamsun, des großen Dichters Frau, erzählt in dem dreibändigen Werke „Die Langerudkinder" gütig und fröhlich und warmen, schenkenden Herzens aus dem Leben ihrer eigenen Kinder, die in der Einsamkeit norwegischer Ebene ungehemmt und unbeschnitten zu freien, erdnahen Menschen heranwachsen. Ihr glücklichen Langerudkinder, denen ein solcher Vater und solch eine Mutter leben!

Die andere norwegische Dichterin großen Formates, Barbra Ring, hat uns neben ihrem „Anne Karine Corvin" und dem liebevollen Kinderbuch „Klein-Mette" in „Petra" die Geschichte eines kleinen Mädchens und in „Peik"*) die Geschichte eines kleinen norwegischen Jungen gegeben, zwei Bücher, die, wären sie nur genügend bekannt, durch ihr bloßes Dasein, durch ihre elementare, strotzende Gesundheit allein die hoffnungslose Unfruchtbarkeit und fortschreitende Entwurzelung des kranken, naturfremden Europäertums aufhalten müßten. Es sind Bücher für Junge und Alte, für kindliche und gereifte Menschen, wie sie schöner nicht auszudenken sind. — Verzichten wir auf die Produkte braver und geschäftiger Jugendschriftsteller, geben wir unseren Mädchen und Jungen eines dieser Werke echter und schönster Dichtkunst in die Hand. Wir schenken ihnen damit mehr als „nur ein Buch", geben ihnen bleibende Werte, Lebensinhalte und feste Grundlagen für künstlerisches Urteils- und Erlebensvermögen. Der Forderung, daß für die Jugend das Beste gerade gut genug sei, entsprechen wir mit einem dieser Bücher bei der Wahl von Weihnachtsgeschenken am zuverlässigsten.

Hans Pech

*) Diese Bücher von Barbra Ring bei Georg Müller.

DAS KINDERBUCH ZU WEIHNACHTEN

MARIANNE WAGNER

Niemals in unserem ganzen späteren Leben haben wir so köstliche Erlebnisse mit Büchern gehabt, wie damals in der Schulzeit, nachdem uns die Anfangsgründe des Lesens beigebracht worden waren und wir uns aufmachten, die Welt zu entdecken. Da lebten wir mit Robinson, kämpften mit den Letzten der Mohikaner und glühten für unsere Helden. Wir haben uns später niemals mit der gleichen Intensität einem Buch hingeben können, unsere Phantasie hat sich lahm gelaufen, aber damals sprühte sie und entführte uns nach Walhall oder auf den Olymp, wir fürchteten für unsere Helden und liebten sie. Und weil die Erinnerungen an jene erste Lesezeit so schön sind, darum sollte man jedem Kinde es ermöglichen, wenigstens einmal ein solches Erleben zu haben. Wir haben ja jetzt die Möglichkeit, ganz preiswert ausgezeichnete kleine Bände zu kaufen, der Thienemann Verlag hat in diesem Jahr eine neue Serie von 85-Pfennig-Bändchen herausgebracht, die viel Gutes enthält. Da ist von Hesselbarth „Die wundersame Reise ins Pferdeland", eine lustige Geschichte, die von einem kleinen Jungen erzählt, der von seinem liebsten Freund, dem Pferd Alarich, in dessen Traumland entführt wird. Oder „Das Zwieselchen im Zoo" (von Werner Bergengrün), dessen Onkel Sebastian ihn besucht und ihn mitnimmt in den Zoo, der ihm eine ganze Welt erschließt. Für etwas Ältere ist die „Silberne Orgel" von der Sophie Kloerß geeignet, eine Erzählung von der Insel Sylt und der Nordsee, die gierig nach dem Land leckt und immer wieder von Zeit zu Zeit einen Brocken herausbricht. „Der brave Knipperdolles" von Matthießen ist ein netter kleiner Märchenband, dessen erstes Märchen allerdings im Motiv dem „Fischer und siner Fru" haargenau nachgemacht worden ist. „Th 1331" von V. Lühe ist eine amüsante, sich harmlos und witzig aufklärende Detektivgeschichte, und einer der besten Bände dieser ganzen Sammlung ist von Kurt Faber „Das Gold am Krähenfluß" — während die „Lichtträgerin" von der Steinbiß ein unerträglich seichtes Machwerk ist. Auch in der 2.—M.-Serie von Thienemann sind neue Bände erschienen, vor allem die Bücher von Werner Gräff „Das Buch vom Film", „Das Buch von der Eisenbahn" und „Das Buch vom Auto", die jeden technisch interessierten Jungen — also beinah jeden Jungen — fesseln werden. Das Buch vom Auto gibt wirklich eine ausgezeichnete Darstellung der Konstruktion, einfach und übersichtlich. Jung und frisch ist die Erzählung von der Heinberg „Ein Wildfang", eine rechte Mädelgeschichte, während der „König Simba",

Digitized by Google

eine Erzählung aus Afrikas Tierwelt von Niels Meyn, für Knaben und Mädchen geeignet ist. Es ist die Lebensgeschichte eines jungen Löwen, der seine Eltern verloren hat und nun sich selbständig im afrikanischen Busch behaupten muß. Die Erzählung gibt ausgezeichnete Darstellungen von Landschaft und Tierleben Innerafrikas.

Außerhalb dieser Serien hat der Verlag Thienemann noch sonst einige neue Kinderbücher herausgebracht. „Die Teufelsschlucht in der Sierra Madre" von Otto Schilt (Halbleinen 3.80 *RM*) erzählt von einem mexikanischen Abenteuer in jener geheimnisvollen Schlucht. Schade, daß der Anfang trocken und schwer einlesbar für Kinder geschrieben ist. Über die „Schmetterlingswunder" von Ilgerd (Halbleinen 3.80 *RM*) ist kaum etwas hinzuzufügen, wenn man weiß, daß der Band mit Bildern von Kreidolf ausgestattet ist. Damit ist nicht nur sein äußeres, sondern auch sein inneres Gesicht gekennzeichnet. Für die vielen Freunde, die Kreidolf hat — freilich sind das mehr die Erwachsenen als die Kinder — ein schönes Geschenk. Hübsch ausgestattet von der Wenz-Vietor ist das Märchenbuch von Matthießen „Die alte Gasse" (Halbleinen 3.80 *RM*), echte Märchen sind das, in denen der Räuberhauptmann Trötenwischer, der Zauberer Spekulatius, der Riese Feuerrüpel herumspuken und seltsame Dinge erleben.

Im Verlag von Herder & Co. in Freiburg ist ein anderes, ebenfalls sehr hübsches, kindlich erzähltes Märchenbuch „Die grüne Schule im Märchenwald beim alten Haus" (Leinen 3.80) von diesem Wilhelm Matthießen erschienen, in dem ebenfalls viel echt Märchenhaftes steckt, das sich die Herzen der Kinder sofort erobern wird. Der andere Band dagegen von ihm „Sankt Martin den Kindern erzählt" (Halbleinen 3.20 *RM*) ist als historische Erzählung so wenig lebendig geworden, daß sie höchstens als katholische Heiligenerzählung Bedeutung hat. Für Ältere ist die Erzählung von Peter Dörfler „Der Bubenkönig Don Bosco und seine Schlingel" ein ausgezeichnetes Buch (Leinen 4.—*RM*). Schön ist es, von einem so seltenen, kindhaft liebenden Menschen auf diese einfache kindliche Weise zu hören. Don Bosco, ein katholischer Geistlicher, hat die verwahrloste Jugend aufgenommen, ihr Unterweisung und Religionsunterricht, vor allem aber einfache, herzliche Liebe gegeben und damit diese herrenlose Schar gebändigt und erzogen.

Der Orell Füßli Verlag bringt eine Erzählung für kleine Mädchen von Eugen Scheuter „Trudi und Bönsel" (4.40 *RM*). Die an sich nett erzählten Episoden schließen leider meistens mit so viel Moral, daß das Buch darunter leidet. Dagegen sind die zwei Tierbücher des Verlags „Tiere unter Tieren" von F. St. Mars und „Tiere begegnen uns" von H. Mortimer Batten (jeder Band 5.80 *RM*) ganz ausgezeichnet. Von Abenteuern und Kämpfen, Heldenmut und rührender Mutterliebe berichten sie, sie sind echt und gut beobachtet, nichts sentimental verkitscht oder vermenschlicht. Nebenbei spannend und eindrucksvoll wie alle echten Jagdgeschichten.

Der Universitas Verlag bringt wieder einige Jack London in billiger Jugendausgabe „Die Goldgräber am Yukon" und der „Teufel von Fuatino" (beide 1.80 *RM* in Halbleinen) und der „Schiffshund der Makambo" (3.80 *RM*), die man ohne weiteres den Jungen empfehlen kann. Der Verlag bringt auch — was leider viel seltener ist — ein wirklich gutes Mädchenbuch von Elfriede Brandt „Vier finden ihren Weg". Das Buch ist frisch und ungekünstelt erzählt; vier Mädchen kämpfen sich durchs Leben erleiden Enttäuschungen, lassen sich nicht unterkriegen und werden schließlich alle mit happy end belohnt.

Modernes Heldentum, daran alle Bubenherzen sich begeistern können, gestaltet Odd Arnessen in „Roald Amundsen — wie er war" (Union). Ein ausgezeichnetes, sehr reichhaltiges Sammelbuch für junge Mädchen ist der im selben Verlag erschienene schöne Band „Ins Leben hinein".

Von der Michaelis erscheint ein neuer Bibiband „Bibi und die Verschworenen" (Stuffer, 6.50 *RM*), der aber bei Abfassung dieses Berichtes leider noch nicht erschienen war. „So ist Lieselotte" von der Käthe Miethe (Schaffstein, 5.50 *RM*) und „Ein Schwarzwaldkind" von der Toni Schumacher (Levy & Müller, 4.50 *RM*) möchte ich in diesem Zusammenhang wenigstens kurz erwähnen.

Von Zoozmann ist der „Märchenbaum" (Borgmeyer, 3.— *RM*) und „Der klingende Garten" (ebenfalls Borgmeyer, 4.— *RM*) erschienen. Einige der Märchen, wie z. B. „Der Schutthaufen", erinnern an Andersens liebevolle Art der Märchenerzählung aus dem Alltag, andere dagegen sind ganz in Gold getaucht und wunderbar wie die Märchen der Kindheit seit je. — Aenne Meys „Flips und Flitsch" (Borgmeyer) ist nur eine Nachahmung früherer besserer Darstellungen vermenschlichten Lebens der Tiere.

E. Kreidolf hat ein neues Bilderbuch „Der Grashupfer" (Rotapfel, 6.— *RM*) geschaffen — in der Darstellung des graziösen Tieres, in Farbe und Duft ein echter Kreidolf.

Von den Jahrbüchern ist diesmal besonders der im Franckhschen Verlag erscheinende Band „Durch die weite Welt" (5.80 *RM*) als hervorragend gut zu nennen. Physikalische Plaudereien, Natur, Sport, Technik, Reiseberichte, der ganze Band ebenso fesselnd wie belehrend. Das immer beliebte Universum (Union) ist billiger geworden, was seine vielen Freunde begrüßen werden, es kostet jetzt 6.80 *RM*. Im Perthesverlag wird das „Wunderbuch der Pflanzenwelt" herauskommen, womit diese ausgezeichnete Sammlung um einen sehr schönen Band bereichert wird (8.50 *RM*).

Diesem Heft 1 des „Bücherwurm" liegt als Weihnachtsgabe für die Bezieher der Ausgabe A ein acht Seiten umfassender Bogen Gedichte von Martha Saalfeld bei. Rudolf G. Bindings lobende Worte über die Gedichte — einem an den Verlag gerichteten Brief des Dichters entnommen — sind den Versen vorangestellt. Die Gedichte selbst erscheinen mit anderen zu einem schmucken Bändchen vereinigt soeben im Verlag Karl Rauch, Berlin (Pappband 3.20 *RM*).

Digitized by Google

PANOPTIKUM DES BÜCHERWURM

QUICKBORN DES ERLEBENS

Noch immer nicht oft genug kann man Einblick nehmen in die Werkstatt des Dichters. In der letzten Nummer der S. Fischer-Korrespondenz legen nun zwei Autoren, ein männlicher und ein weiblicher, ein Engländer und eine Deutsche, Bekenntnis ab, und siehe da! es ist eine und dieselbe Quelle, der sie ihre Inspirationen entnehmen; ihr Dichternerv wird in Schwingungen versetzt nicht von dem, was sich unterirdisch vollzieht, sondern durch das, was unter der Erde rollt: die Untergrundbahn!

J. B. Priestley

über seinen Roman

„Engelgasse"

Ich wollte ein für allemal das Leben in den Büros der Stadt, in den überfüllten Autobussen, Untergrundbahnen, billigen Restaurants und verfallenden alten Straßen in der Nähe der Docks beschreiben. Und das habe ich jetzt getan. Jahrelang hat mich diese Welt verfolgt und mich gequält über sie zu schreiben, bis zu dem Moment, wo ich diesen Roman beendete. Und jetzt bin ich frei und von dem Druck dieses lebendigen Gewichts erlöst.

J. B. Priestley

Alice Berend

über ihren Roman

„Das Gastspiel"

Aus dem Motorgeräusch der Untergrundbahn, aus der Reihe der Passagiere, eng aneinander gequetscht, wird plötzlich die Stimme einer Frau vernehmlich. Sie sagt: „Und alles nur deinetwegen." Diese Worte gelten dem Ehemann, keiner kann daran zweifeln. Er sieht feinfühlig aus, gescheit, aber gehetzt, milde. Er lächelt nur als Antwort, er zuckt bescheiden mit den Schultern. Vor beiden, schwingend an den Haltegriffen wie Akrobaten, lächelt ein junger Mann ein junges Mädchen an, er sagt beinah im gleichen Augenblick : „Wozu brauchen Sie eine Uhr?" — Das war wahrscheinlich die Konzeption meines kleinen Romans „Das Gastspiel". Alice Berend

So wären wir denn wieder einmal in die Urgeheimnisse der dichterischen Konzeption eingedrungen. Wohl dem, der das Verkehrsmittel nur als einfacher Fahrgast benutzt! Wohl auch dem, der durch das Lesen dieser Einführungen vor dem Lesen dieser Werke bewahrt bleibt! E. b. G.

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38 I. Ruf Oliva 7098. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15. —

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Digitized by Google

Neuerscheinungen!

Sechs Jungens tippeln nach Indien

ERZAHLT VON HANS QUELING
Mit 32 Bildseiten in Kupfertiefdruck
Preis gebunden *RM* 3.80.

Ein kindliches Abenteuerbuch für Halbwüchsige und Erwachsene. für jeden. der Sinn für Phantastik und Humor. für primitives und unbeschwertes Dasein hat. für jeden. dem Indien und der Orient noch ein Märchen aus Tausend und eine Nacht ist.

Die Mietskaserne

ROMAN JUNGER MENSCHEN

Von ERNST ERICH NOTH

330 Seiten / *RM* 4.80.

Die Mietskaserne. diese zwangsweise Zusammensperrung proletarischer oder proletarisierter Schichten. ist die Welt dieses erschütternden und lebenswahren Buches. das fast beängstigend deutlich macht. wie Klatsch. Verleumdung. Haß und Lebensgier den Aufstieg einer durch Kriegs-. Revolutions- und Inflationsjahre gehetzten Jugend erschweren.

Societäts-Verlag, Frankfurt am Main

Interessante Neuerscheinungen

Sturm aus Schwaben

Roman von **Ludwig Benninghoff**

Leinen 5.50 RM., kart. 4.— RM.

Ein großangelegter historischer Roman, in dessen Mittelpunkt die Eroberung Siziliens durch den genialen Hohenstaufenkaiser Heinrich VI. steht, der in einem phantastischen Siegeslauf die Herrschaft über Orient und Okzident an sich reißt. Dem Kaiser, der, über alle menschlichen Gefühle hinausgewachsen, nur noch seiner Idee dient, erwächst ungeahnter Widerstand durch seine Gemahlin Konstanze, die als Tochter des großen Normannenkönigs Roger sich auf die Seite ihrer unterdrückten Volksgenossen stellt. Ihr Kampf gegen ihren Gemahl, in dem sie zu äschyleischer Größe erwächst, bleibt erfolglos. Durch den jähen Tod des Kaisers aber bricht sein Reich zusammen, womit eine der dramatischsten Episoden der Weltgeschichte besiegelt wird.

Die Lehrjahre des Herzens

Roman von **Ernst Sander**

Leinen 5.50 RM., kart. 4.— RM.

Es wird die Geschichte eines jungen Mannes, eines Zwanzigjährigen unserer Tage, erzählt; aber nicht ein Grenzfall aus der Problematik der heutigen Jugend wird behandelt, sondern ein ganz gewöhnlicher junger Mann, der Student Georg Hallberg, wird in seiner Entwicklung verfolgt. Er begegnet den seltsamsten Menschen, wie sie nur in einer Weltstadt wie Berlin zusammengewürfelt werden können. Freundschaft führt ihn auf ein norddeutsches Gut, er läßt sich von der Luft Venedigs betäuben und flieht zurück in den ihm gemäßeren Norden. Und langsam beginnt in ihm die Erkenntnis zu wachsen, daß man das Leben nicht durch Erleben erkennen kann, sondern daß man das eigene Ich, um der Güte und Liebe willen, in den Hintergrund drängen muß. Ein reiches und wahres Buch, in dem sich die feine und gegen sich selbst sehr anspruchsvolle Natur des Autors offenbart.

GEBRÜDER ENOCH VERLAG

Digitized by Google

DIE NEUE LITERATUR

Herausgegeben von Will Vesper

Vierteljährlich nur 3.50 RM

Eduard Avenarius Verlag, Leipzig C 1

*

Weit mehr noch als die altbekannte, von Ernst Heilborn geleitete „Die Literatur" hat „Die Neue Literatur" (bisher „Die schöne Literatur") sich auf einen durchaus kritischen Standpunkt nicht nur gegenüber der neuesten Dichtung, sondern gegenüber dem gesamten Literaturtreiben und allen geistigen Bemühungen gestellt. Diese Zeitschrift hat sich unter Will Vespers charaktervoller Leitung zu einer richtunggebenden geistigen Macht entwickelt. Einzelnen Aufsätzen über moderne Dichter (mit überaus wertvollen Gesamtbibliographien!) folgt ein umfassender Besprechungsteil und eine Abteilung „Unsere Meinung", in der mit unerschrockenem Mute an allem Zweifelhaften Kritik geübt wird. Der Kleistpreis, die Preise überhaupt, die Sprachverluderung gewisser Dichter: das alles wird mit erfrischender Offenheit behandelt. Die wahrhaft kritische und dennoch durchaus positiv lebendige und keineswegs engherzige Kritik der neuesten Dichtung ist hier am ehesten zu finden.

Zeitschrift für Deutschkunde

Januar 1931

*

Probehefte gern kostenlos!

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 2

NEUES JAHR

Frage dich immer, wozu du da bist! Rings
Riecht die Erde nach Brand, längst hast du
In den Nüstern Gewißheit von Mord und Vernichtung.

Was du förderst, erlischt am Ende als Buchstab
Jammervoll in der Enge. Dies ist der Platz,
Der deinem Mühen gewiesen. Staub triumphiert.

Welche Zone erhört dich? Schreie im Namen der Geister.
Wenn der Schwankende schon zur Finsternis Licht sagt,
Ists Zeit zum Verzweifeln. Dennoch halte das Licht!

Größer wird der Hunger der Elemente
Nach der Insel des Geistes. Hüte du mit, baue!
Vielleicht liegt in deinem Handgriff die Rettung, vielleicht

Abwendet dein bloßes Dasein den drohenden Dammbruch.
Schon ist alles bereit, die ganze Apokalypse
Sieht dein Stirnaug voraus. Wieder beginnt

Der Kampf um das Ebenbild Gottes. Wieder entstellen
Dunkel sich messende Kräfte es.
Um das Ebenbild Gottes gehts, glaube daran!

Und wenn sich einander die Menschen vergiften wie Ratten,
Weils um den Erdfleck geht, schreie im Namen der Geister,
Daß der Mensch sich nicht fresse im Wahnsinn

Und sein Dasein beweise allein durch die Hilfe am andern.

Fritz Diettrich

Digitized by Google

DIE GEISTIGE SITUATION DER ZEIT

ERNST BADE

Der Heidelberger Universitätsprofessor Karl Jaspers, einer der stärksten und selbständigsten philosophischen Denker unserer Zeit, hat unter obigem Titel ein kleines Bändchen geschrieben, das als Nr. 1000 der bekannten Sammlung Göschen (Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin—Leipzig) erschienen ist und bereits unmittelbar nach Veröffentlichung in weiteren Kreisen eine Beachtung gefunden hat, wie sie den Schriften zünftiger Philosophen gemeinhin nicht beschieden ist. Daß sich unser gesamtes geistiges Dasein im Zustand einer schweren Krise befindet, ist als Erkenntnis nicht gerade neu und unserer Zeit vor allem durch Spengler im Rahmen einer naturalistisch-pessimistischen Geschichtsmetaphysik zum Bewußtsein gebracht worden. Spengler gibt zwar einem fatalistischen Pessimismus Raum, fordert aber den Menschen zugleich zur freiwilligen, heroischen Bejahung seines Schicksals auf, zum amor fati im Sinne Nietzsches, so daß Sinn und Würde der Existenz des abendländischen Menschen gewahrt bleiben, auch wenn ihm schließliche Vernichtung sicher ist. Andere Geister minderen Ranges haben die Krisenhaftigkeit unseres Zustandes ebenfalls erkannt, doch weniger pessimistisch als Spengler gestimmt, glauben sie meistens, irgendeinen Rettungsweg zu sehen, der sich aber schärferer Kritik fast immer als mehr oder weniger einseitig oder als romantische Utopie erweist. Hierzu wird man zum Beispiel jene in mannigfachen Formen auftretenden Tendenzen rechnen müssen, die die Genesung unseres Gesamtdaseins ausschließlich von der Verwirklichung einer wie auch immer gearteten politischen Zielsetzung erwarten oder von einer in der tatsächlichen Welt heute unvollziehbaren Abkehr von Maschine und Technik. Es ist die Stärke der kleinen Schrift von Jaspers, daß sie als kritische Kulturdiagnose an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt und als Prognose weder hoffnungslosem Pessimismus, noch illusionärem Optimismus verfällt; es ist aber, so könnte man sagen, ihre Schwäche, daß sie den positive Lösungen erwartenden Leser zum Schluß mit einem Gefühl der Enttäuschung entläßt, da sie darin gipfelt, in nur vage umschriebenen Wendungen den Einzelmenschen auf sein Selbstsein zu verweisen. Die geistige Haltung, die der ganzen Schrift ihr Gepräge verleiht, läßt sich als eine Art säkularisierter Protestantismus kennzeichnen, ein Protestantismus, der deutliche Züge Kierkegaards trägt, aber von allen theologischen Inhalten entleert ist, der das Widerspruchsverhältnis Gott — Mensch gleichsam durch eine Drehung auf eine innerweltliche Ebene verlagert und nebenbei einige aus den Bildungswelten von Humanismus und Historismus stammende Motive zu verwenden weiß. Jaspers gibt zunächst eine an knappen und prägnanten Formulierungen reiche Schilderung des auf Grundlage der modernen Technik geschaffenen riesenhaften Apparates, der eine zuverlässige Versorgung der gewaltig angeschwollenen Bevölkerungsmassen mit dem Lebensnotwendigen ermöglicht, aber in einer Gestalt, welche die Lust daran mindert. Der einzelne Mensch steht unter der Herrschaft des Apparates, der ihn zur Funktion macht und aus den substantiellen Lebensgehalten herauslöst, die ihn früher als Tradition umfingen. Ein grauenhafter Nivellierungsprozeß vollzieht sich. Kino und Radio ermöglichen die Berührung aller mit allem. Das Menschsein reduziert sich auf das Allgemeine: Vitalität und Genuß. An Stelle echter Bildung tritt spezialisiertes Können. Hauptbestreben des einzelnen ist, am möglichst guten Ort im Apparat zu stehen. Die Welt scheint in die Hände der Mittelmäßigkeit geraten zu müssen. Die Leitung des Apparates geschieht durch eine Bürokratie, die selbst wieder Apparat ist. Die Herrschaft wird in der Massenorganisation unsichtbar, keiner übernimmt wahrhafte Verantwortung. Dieser universalen, technisch regulierten Daseinswelt der Massen steht eine spezifisch menschliche, seelisch erfüllte Welt der einzelnen gegenüber. Der Apparat tendiert dazu, auch diese einzuschmelzen, hat ihr bereits starken Abbruch getan, stößt aber auf eine Gegenwehr, da er hier an die wirkliche Substanz des Menschseins rührt.

Jaspers hebt hier besonders die Gemeinschaft der Familie hervor, die der Solidarität, Pietät und Verläßlichkeit ihrer Glieder bedarf und in der „die gewisseste alles andere fundierende Menschlichkeit anzutreffen ist". Der privaten Welt der Familie

Digitized by Google

kommt heute eine noch größere Bedeutung zu als früher; sie ist vielfach der einzige Raum zur Entfaltung seelischen Daseins, da die gefühlsmäßigen Bindungen, wie sie in der Vergangenheit an kollektiv-geistige Gebilde (Kirche, Staat) bestanden haben, heute weitgehend zersetzt sind. Trotz aller Kritik bejaht Jaspers unser in den Apparat eingespanntes Dasein als unentrinnbares Schicksal, gibt aber gleichzeitig der Überzeugung Ausdruck, daß auch die Technik keine beständige Ordnung oder vollendbare Welt zu schaffen vermöge, wie er überhaupt jeden der sich heute zahlreich anbietenden, definitiven Lösungsversuche als falsche Verabsolutierung einer partikularen Perspektive entlarvt. „Was das Ganze ist, über die jeweilige Perspektive in einer Situation hinaus, bleibt unfaßlich." Das Ganze ist ihm eine Spannung des Unvereinbaren, es ist nicht berechenbar, sondern weist nur Möglichkeiten auf, die ergriffen werden können und deren Wahl die menschliche Freiheit ausmacht. Lebhaft setzt sich Jaspers ein für freies Sich-binden an die Tradition, für Ehrfurcht vor dem geschichtlich Gewordenen, für einen Adel der selbstseienden, bewußt auf weltanschauliche Geborgenheit verzichtenden Geister, doch scheint das von ihm erstrebte sogenannte existentielle Denken zu sehr in einer nur subjektiven Sphäre schwebend zu oszillieren, um den Anfang einer neuen Geisteswende herbeiführen zu können.

ERNST GLAESER ORGANISIERT DAS LEBEN

OTTO MERZ

Ernst Glaeser beklagte unlängst in einer Kritik über das Buch Erik Regers „Union der festen Hand", daß es sich mit der deutschen Literatur ähnlich verhielte wie mit der deutschen Verfassung; „man kann sie lesen, aber nicht anwenden." Er meint offenbar: die Verfassung wird nicht angewendet, obwohl man es könnte, und so ergeht es auch der Literatur. Glaeser bewundert die künstlerische Form und die erzählerische Virtuosität vieler „ewig-menschlicher" Romane, die aber ohne Ausnahme einen Mangel zu haben scheinen: „wir können sie nicht anwenden." Wer ist wir? Was bedeutet: anwenden? Die Glaesers auf der ganzen Welt also haben gemerkt, daß man Romane nicht anwenden kann, und schreiben nun Aufsätze darüber, und wahrscheinlich werden sie demnächst auch bemerken, daß man mit Lampen nicht umgraben kann und mit Bildern nicht schießen. Es kommt ihnen gar nicht dabei der Gedanke, daß es vielleicht auf der Welt, die doch schon vor ihnen bestand, Werte geben könnte, die man nicht zur Überwindung äußerlicher Schwierigkeiten in einem instrumentalen Sinne anwenden kann. Sie haben den Begriff „Kunst" aus ihrem Vokabular gestrichen oder noch nicht aufgenommen und fragen jetzt mit dem Anschein der Klugheit, wozu es Kunstwerke gibt. Weil ihnen die Existenz von Türen unbekannt geblieben ist, Türen in die unsichtbaren Bereiche der menschlichen Landschaften, finden sie Schlüssel sinnlos. Und sie wissen, denn sie halten sich für die geistige Vorhut der Menschheit, daß 1931 sich das Ende der nur schönen Literatur (wo gab es die je?) angekündigt hat. Eine neue Literatur wüchse heran, „bösartig und scharfkantig". Es wird die Bösartigkeit eines Geschwüres sein, denke ich mir, und man wird gut tun, es rechtzeitig zu schneiden. Diese neue Literatur ist „sachlich-brutal, moralisch-direkt, ethisch-schwerfällig". „In ihr wird der Stil nicht als eine Ausrede für eine Weltanschauung gebraucht." Für eine fehlende Weltanschauung, meint Glaeser wohl. „Sie hat sich nicht an Voltaire, Stendhal, Flaubert orientiert, sie hat sich an den Gegenständen orientiert, die sie darstellt und deutet." „Ihr Gegenstand ist der dialektische Vorgang der Geschichte." Es scheint mir demnach, daß sich diese sagenhafte neue Literatur auch nicht an den sagenhaften Gegenständen „orientiert" hat, sondern an Marx und Lenin. „Deutet und darstellt"? Es gehört zu dem Wesen des Dichterischen, daß es nur deuten kann, indem es darstellt; Deutung und Darstellung sind untrennbar. Verwechselt hier Glaeser nicht deuten mit erklären? Erklären aber kann man alles, auch mit der marxistischen Geschichtsauffassung; man braucht sich nur weit genug von dem zu Erklärenden entfernen. Warum schreiben die Glaesers nicht: Wir pfeifen auf alle sogenannten künstlerischen

Digitized by Google

Werte. Die gehen uns nichts an. Wir wollen wirken, wirken zunächst auf unsere Zeit, denn die Ewigkeit der Kunst kümmert uns nicht. Wir wollen nichts anderes als einen übersehbaren geschichtlichen Ablauf, so gut wir das können, marxistisch interpretieren. Die Technik dieser Interpretation muß deutlich sein. Jeder soll sie auf verwandte Themen anwenden können. Nicht mehr als ein marxistischer Wirtschaftsstatistiker wollen wir sein, der seine Tabellen zwecks breiterer Wirkung bebildert. Auf die künstlerische Qualität dieser Zeichnungen kommt es nicht an. Sie haben keine andere Aufgabe als allgemeinverständlich zu sein und klar das Gewollte auszudrücken. — Nein, so sprechen die Glaesers nie. Sie möchten Wissenschaftler sein, obwohl sie nur Halbheiten denken, und dabei die Glorie des Dichters, des Künstlers nicht missen.

Von Erik Reger sagt Glaeser: „Er ist kein Primgeiger jener deutschen Sprache, die Heinrich Heine erfunden hat." Es gilt offensichtlich bei den Glaesers als klug, Behauptungen zu verneinen, die niemand aufgestellt hat und auch niemand aufstellen wird, weil sie falsch sind. Reger „hat geschrieben was ist, und nicht, was den Redakteuren und Damen gefällt". Nun, den Redakteuren in Deutschland hat schon manches Buch gefallen, das vorgab, ein Spiegel des Geschehens zu sein, und den Damen? Als ob den Damen nicht gefiele, was wirklich ist. Vieles geschieht in dieser Welt, und darunter ist manches, was den Damen mehr gefällt, und vieles, was den marxistischen Theoretikern mißfällt, weil es sich schwer mit den vorhandenen Rezepten erklären läßt; für alles geöffnet aber muß der Dichter sein.

Und dann holt Glaeser weit aus, und er erklärt im Namen aller Glaesers: „Den Tod, den jene tiefen Schriftsteller immer so fürchten und deshalb immer so gern darstellen, halten wir für eine Ausrede gegenüber dem Leben." „Denn wir glauben nicht, daß jemand stirbt —, weil wir nicht an „jemand" glauben." „Organisieren wir dieses Leben, dann werden wir endlich sterben können, weil wir endlich gelebt haben." Dieser Ernst Glaeser, der nicht sterben kann, weil er das Leben noch nicht organisiert hat, will mit diesem raffinierten Dreh beweisen, warum in dem Romane Regers die Menschen nicht über ein Marionettensein hinauswachsen konnten. Selten hat sich wohl die epische Impotenz solcher gewichtiger Worte bedient. Denn ist es nicht so, daß alle Menschen unwiederholbar und sterblich sind, wenn auch für den Produktionsprozeß nur ihre wiederholbaren Qualitäten gebraucht werden? Die Menschen werden nicht zur Ware, wie Glaeser anschließend behauptet; sie werden nur als Ware betrachtet. Das aber sind wesentliche Unterschiede für jeden, der zu denken vermag. Und „über alles rast der Produktionsprozeß, ob Geburt oder Tod, ob Liebe oder Vereinsamung"? Wenn aber andere mit dem gleichen Pathos sagten, daß über alles, selbst über diesen Produktionsprozeß, das langmütige Leben herrschte, daß er einmal unterbrochen sein wird von dem Sterben des einen oder anderen Volkes, von den Verschiebungen der Rassen, von jenen unbekannten Kräften also, die ohne Unterlaß das Angesicht dieser Erde mit Geburt und Tod verändern? Die geschichtliche Auseinandersetzung mit den Kräften, die diesen Produktionsprozeß scheinbar ins Sinnlose lenken, das ist ja nur ein Teil einer der menschlichen Fronten, wenn auch ein beträchtlicher Teil. Denn der Mensch ist auch ein Teil des unendlichen Lebens, das in ihm wirkt, trächtig an Glück und Gefahren. Alle Gestalten dort verankern zu können, eingefügt in den lebendigen Ablauf, das scheint mir die Voraussetzung jeder epischen Leistung; die Abhängigkeit der Menschen von dem Produktionsprozeß ist nur sekundär. Es gäbe endlich Schriftsteller in Deutschland, die mehr sind als Formulierer und Darsteller des „Ewig-Menschlichen"? Ich sehe sie nicht.

Und ich sehe auch die nicht, die nicht mehr an das Wunder glauben dürften, „weil sie wissen, daß jedes Wunder von Menschen erzwungen wurde". Ja, wie groß ist der Mensch, alles vermag er, schon seit den Zeiten der Enzyklopädisten. Er sagt „Gras", dieser wunderlose Mensch, und schon wächst Gras auf dem Obersten seiner Hand, und er hat mit seinen Maschinen kleine Körner geschaffen, aus denen Bäume keimen können, höher als er, und die vermehren sich endlos. Nein, dieser Mensch bedarf schon seit langem nicht mehr der Zeugung, nicht mehr der Geburt, Kinder entstehen aus seinem Willen, und wenn er es wünscht, schwellen ihm Birnen in der Faust. So erzwingen sie jedes Wunder, diese Glaesers, aber vor der schlichten Notwendigkeit, sauber denken zu müssen, versagen sie so, daß alle ringsum sich wundern.

Digitized by Google

DIE WELT VOR DEM ABGRUND*)

Vierzehn kluge und entschlossene russische Männer haben unter der Führung von Prof. Iwan Iljin eine Encyclopädie über Sowjet-Rußland, den heutigen Zustand und die Ziele, geschaffen.

Nur Zeugnisse aus dem heutigen, aus Sowjet-Rußland selbst, gelten. Die Sowjet-Gesetze werden angeführt. Die Sowjetpresse spricht.

Die vierzehn Männer stellen voran, daß nur der, der russisch vollständig spricht und versteht und der Rußland von eignem Leben her kennt, gültiges Urteil fällen kann. Auch Kenntnis des alten Rußland sei unerläßlich. Denn sehr vieles und sehr wichtiges halte im neuen Sowjetstaat nur, weil es noch im alten heiligen Rußland gegründet und aufgebaut sei.

Die vierzehn Männer erheben die Klage, daß Rußland durch den Krieg mitten in einem Zeitalter eines noch nie erhörten Aufblühens seiner Wirtschaft und seiner Kultur getroffen worden sei.

Es ist ausgeschlossen, von dem großartigen Werk mit seiner ungeheuren Materialfülle in einer kurzen Besprechung auch nur annähernd einen Begriff zu geben.

Jeder überzeugte Kommunist wird stets jede Anklage gegen gegenwärtige russische Zustände mit dem Einwurf entkräften wollen: Einmal: Hier wirkt sich noch kapitalistische Verderbtheit aus. Dann: In jeder ganz großen Umwälzung ist die Gegenwartsgeneration zu opfern. Nur Zukunft kann Urteil fällen.

Von niemandem ist kommunistisches System wahrer, tiefer und genialer dargestellt worden als von Dostojewski. Schon vor über sechzig Jahren. Schon 1870. Sein Nihilist-Kommunist Schigaleff legt im Roman Die Dämonen sein System dar. (Piper-Ausgabe, Seite 638):

„Die ganze Menschheit wird in zwei ungleiche Teile getrennt. Ein Zehntel erhält allein persönliche Freiheit und das unbeschränkte Recht über die übrigen neun Zehntel. Diese neun Zehntel büßen ihre Persönlichkeit vollständig ein und werden zu einer Art Herde, um bei grenzenlosem Gehorsam mittels einer Reihe von Wiedergeburten die uranfängliche Unschuld wieder zu erhalten, etwa in der Form des alten Paradieseszustandes." Usw.

Schigaleff sagt: „Ihr könnt euch noch so sehr die Köpfe zerbrechen, es gibt kein anderes kommunistisches System."

Bolschewismus ist gegenwärtig bemüht, diese Wiedergeburten einzuleiten. So zerstört er erst einmal die alten Bindungen des Menschen an seinen früheren Zustand. Vaterland. Religion. Familie. Sittengesetz.

Bolschewismus würde sicher auch gern Raum und Zeit abschaffen. Die alte Wocheneinteilung abzuschaffen ist er durch seinen „ununterbrochnen Produktionsgang" streng bemüht. Leider hängen Tag und Nacht und die Jahreszeiten noch vom Wandel der Erde, der Umdrehung der Erdachse ab. Der Augenblick einer Rationalisierung auch der Erdachse dürfte wohl auch der letzte für die Erde sein.

Inzwischen rationalisiert Bolschewismus den Menschen.

Das Bolschewistenparadies wird ein Maschinenparadies sein. Der Mensch stellt in ihm dermaleinst jeglichen Bedarf im Großmaschinenbetrieb her, mit einem Arbeitsaufwand von höchstens ein bis zwei Stunden für jeden Menschen.

Vorausgesetzt, die Einrichtung dieses Paradieses glückte. Was tut der Mensch dann mit den zwei- oder dreiundzwanzig Mußestunden am Tage?

Er schläft oder amüsiert sich.

Hatte es bisher den Anschein, als amüsiere sich der Mensch in unserm Klima bei einer Massenmuße und als Masse genommen vorzugsweise unedel, so ist der Bolschewismus der Meinung, daß nur Verderbtheit des kapitalistischen Weltsystems den edelen Urzustand gestört hat.

Uralte Sage der Sehnsucht.

---

*) Politik, Wirtschaft und Kultur im kommunistischen Staat. Eckardt-Verlag, Berlin-Steglitz. 576 S. Großoktav. Preis: Leinen 24.— Mk., broschiert 20.— Mk.

Digitized by Google

Aber kein Zustand, auch kein noch so verderbter, wurde je vom Himmel herab als Gesetz auf die Menschheit herabgeworfen. Sondern jeder Menschheitszustand ist das Ergebnis der Menschennatur. Gewiß jetzt auch Bolschewismus.

Aber Menschennatur wird nie aufhören, besonders unterm Einfluß unseres Klimas nicht, vor allem mannigfaltig zu sein. Nie aber ward ein System erfunden oder herausgestellt, das Menschennatur so völlig eintönig, so ganz arm, so ganz dürftig und phantasielos auffaßte. Bolschewismus wird jetzt ertragen, weil er sich aus dem Phantasieüberschwang ernährt, der sich das versprochne Paradies einfach als Gegensatz zu den bisherigen, zur Qual gewordenen Weltenformen denkt.

Vielleicht am erschütterndsten im Buch ist das Kapitel über die Sowjetgesetzgebung. Gewiß gibt es kein ideales Recht. Gewiß ist jedes Recht auf der Welt auch von Macht abhängig. Aber bisher hat jedes Recht doch immer auch bis zu den Quellen eines absoluten Rechtsbegriffes vordringen wollen. Bolschewismus setzt, zum erstenmal in der Welt, nackt und grauenhaft nur das Recht einer einzigen Klasse ein, und zwar das der primitivsten und letzten, das des Proletariats. Natürlich auch nur so, wie es den Machthabern genehm ist. Ausdrücklich ist in der Sowjetgesetzgebung jede Unabhängigkeit des Richterstandes aufgehoben. Über jedem Sowjetrichter ist in jedem Augenblick das Schwert des Provinz- oder Staatsmachthabers erhoben, der nur danach urteilt, danach urteilen darf, ob der Richter die „Interessen des Proletariats wahrnimmt oder nicht". Das ist Ende aller Rechtsprechung überhaupt.

Das organisatorische Mittel zur Heraufführung und unausweichlich auch das alleinige Mittel zur Aufrechterhaltung des kommunistischen Sowjetstaates kann nur ein lückenloser, allgewaltiger Bürokratismus sein. Auch er nur klassenkämpferisch gerichtet. Das Sowjetgesetz hat den fürchterlichen Grundsatz aufgestellt: Was nicht erlaubt ist, ist verboten. Es geht nicht vom Menschen, nicht von der menschlichen Seele aus, sondern von dem „Genossen" als dem Atom des Sowjetstaates. Also hängt die schlimmste Drohung auf Tod und Verderben immer und ohne Unterlaß über jedem russischen Menschen. Und wahrlich nicht nur in der Idee. Bolschewismus zwingt Menschen jedes Standes und an allen Orten in seinen Spitzeldienst und begnügt sich in keiner Weise mit einer bloßen Ernennung. Die Spitzel haben Denunziantendienste zu leisten oder es geht ihnen selbst gefährlich an den Kragen.

Wirtschaftlich aber: Wir haben schaudernd in der Zeit unserer Markenwirtschaft die Qual einer Bürokratenallmacht erlebt. Cäsarenwahnsinn der Kleinen. In Rußland hat Bürokratismus den Weg des Produktes vom Erzeuger zum Verbraucher verdrei- und vervierfacht, und die Verbraucher müssen sogar um Waren Schlange stehen, an denen das Land Überfluß hat. Das Land erstickt unter einem Papierwolkenbruch von Verordnungen.

Auch ist nicht die geringste Aussicht auf Erleichterung der bürokratischen Bleidecke möglich. Die Träumer vom Glück im Sowjetparadies verwechseln stets Kommunismus mit Edel-Anarchie, mit dem Zustand, in dem der Mensch, weil eine vollkommene Staatsordnung alle seine Begierden und Bedürfnisse befriedigt, so gut wie keine Gesetze braucht. Von solcher idealen Schwärmerei ist Bolschewismus völlig fern. Im Sowjetstaat wird sehr viel mehr, sehr viel bösartiger regiert als jemals im verderbten Kapitalistenstaat. Und wie sollte sich dieses System jemals ändern? Jede bürokratische Allmacht hat immer nur, wenn sie keinem Angriff von außen erlag, ihr Machtgebiet schon um einer bequemen Krippenversorgung willen erweitert und drückender gemacht.

Staatsverwaltung läßt sich augenfälligst nicht auf Paradieseszustand zurückbringen. Menschlich-seelisches Gebiet ist widerstandsschwächer. So hat Bolschewismus die Aufhebung jeder zivilen, jeder „bürgerlichen" Bindung beschlossen. Wenn vorläufig noch Familienzusammenhang gestattet wird, so sind Geld- und Organisationsschwierigkeiten die Ursache. Man weiß mit den bisher in der Familie untergebrachten Massen noch nicht wohin. In Wahrheit bieten die russischen Ehe- und Scheidungsgesetze, die Gesetze, die die Pflichten zwischen Eltern und Kindern regeln, schon jetzt völlige Sittenanarchie für jeden, der sie haben will.

Ohne jeden Zweifel sind die Frauen derjenige Menschheitsteil, der sich kaum rationalisieren läßt. Wenn jemals ein Regierungs-System, so ist Bolschewismus das Werk

Digitized by Google

abstrakter Logik. Leider ist abstrakte Logik am Leben angewandt nur ein sehr ungenügendes Werkzeug. Leben läßt sich so wenig vollständig von abstrakter Logik meistern, daß jedes System in seiner Zuspitzung zum Wahnsinn wird.
Bolschewismus ist Männerlogik, Patriarchat auf die Spitze getrieben. Die sogenannte Befreiung der Frau im Bolschewismus ist schlimmer als Betrug. Daß es sehr viele überzeugte Bolschewistinnen gibt, ist kein Beweis dagegen. Nur in einem Lande, das in seinem ganzen Volkstum aller abstrakten Logik so fern ist wie Rußland, kann solcher ausgedachter Wahnsinn siegen und sich lange erhalten. Nur ein Land, das kein Talent zur Organisation hat, läßt sich eine derartige Überorganisation gefallen. Die russische Frau aber: Wo sie nicht mehr durch die alte Famidientradition doch noch geschützt wird, ist ihr Los schrecklich. Das Gesetz erlaubt dem russischen Mann, sich nur an die für ihn reizvolle Frau zu halten. Alle russische Literatur von heute stellt als so gut wie selbstverständlich dar, daß die Frau mit ihrem Geschlecht bezahlt, vor allem die Arbeitsgelegenheit. Womit aber bezahlt die Frau, an der Sexus nicht mehr wichtig ist? Heim, Kinder und Gatte sind erledigte Begriffe. Das alternde Tierweibchen weiß sich genau so gut zu helfen wie das Tiermännchen. Aber in Sowjetrußland ist die Arbeitswelt genau so wie überall sonst auf die Bedürfnisse des Mannes hin und von ihm eingerichtet, und die Frau erhält hier, ja hier mehr als irgendanderswo, auch nur den Platz, den er übrig läßt. Bei der trotz aller Überorganisation, ja wegen ihr, großen russischen Arbeitsnot ist der Zugang zu Arbeit fast unmöglich für die alternde Frau. Und kein Heim, keine Familie sollen sie mehr schützen.
Dennoch hat auch im bolschewistischen Staat nur die Frau die letzte Entscheidung über Sein oder Nichtsein in der Hand.
Rußland hat noch einen starken Geburtenüberschuß, weil seine Familie tatsächlich noch nicht zerstört werden konnte und weil ein naiver Zukunftsglaube noch über alles Gegenwartselend reißt. Wenn aber in Durchführung der kommunistischen Idee die Zerstörung der Familie vollendet sein wird, wenn also keine Frau mehr ihr Kind behalten darf, ja, bei aller Umkehrung aller Gefühle vielleicht auch nicht mehr behalten will, — was in aller Welt soll dann noch eine Frau veranlassen, die schweren Unbequemlichkeiten und Lasten und die Gefahren auf Leben und Tod von Schwangerschaft und Gebärakt auf sich zu nehmen? Ein so unabstraktes Wesen wie es, Gott sei gelobt, die Frau ist, sollte so viel für einen abstrakten Staatsbegriff tun? Gerade die Rationalisierung der Zeiten hat das Menschenweib gelehrt, wie es sich jenseits der Folgen auch der sexuellen Gebundenheit stellen kann. Jeder durchgeführte Kommunismus wird unausweichlich zum Gebärstreik führen. Niemals, für keinen Staat der Welt, werden sich die Frauen zu bloßen Gebärmaschinen herunter rationalisieren lassen.
Kommunismus mag denkbar sein im tropischen Klima, etwa auf einer begrenzten Südseeinsel, wo der Mensch nicht für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten braucht und wo ihn auch um des Klimas willen keine Arbeitsenergie quält. Die Familie hat aber auch noch kein tropischer Kommunismus aufheben wollen und ebensowenig die Religion. Die Herrschaftssysteme der Welt bisher mögen zu noch so schlimmer Vergewaltigung menschlicher Anlagen geführt haben. Am Ziele des Bolschewismus aber steht unabwendbar die Ausrottung des Menschengeschlechtes überhaupt.

Margarete Kurlbaum-Siebert

Erklärung: Im Bücherwurm 1931 Heft 11 habe ich auf Seite 325 erklärt, daß mich in der Neuausgabe von Hielschers „Deutschland" (jetzt F. A. Brockhaus Verlag, Leipzig) einige verklexte Bilder stören. Inzwischen hat genaue Nachprüfung ergeben, daß das mir vorliegende Exemplar einen Fehldruckbogen enthielt. Die Gesamtauflage des Bandes ist entsprechend den hohen Traditionen des Hauses Brockhaus auf dem Gebiet des Qualitätsdruckes und insbesondere der Bildwiedergabe einwandfrei gut. Diese Feststellung, mit der ich gleichzeitig eine eindringliche Empfehlung der Brockhausbilderbände verbinde, gilt genau so auch für die inzwischen weiter erschienenen Bände der Brockhaus-Hielscher-Reihe. Karl Rauch

Wir von der Front — im Frieden. Unter diesem Titel gibt Hans Henning Freiherr Grote im Verlag Georg Müller, München, ein Werk heraus, das die Lebensschicksale von Angehörigen der Kriegsgeneration vom Ende des Weltkrieges bis auf die heutige Stunde enthalten wird. Es gehört jeder in diese Reihe, der etwas zu sagen weiß von seinem schweren Lebens- und Berufsgang, von dem dauernden Kampfe im Frieden. Wie einst die „Kriegsbriefe gefallener Studenten" von den Toten, so soll dieses Werk von den noch Lebenden der einstigen Front Kunde und Zeugnis geben. Der Herausgeber bittet alle, die ihn durch Mitarbeit unterstützen wollen, um ihre Anschrift an die Adresse: Hans Henning Freiherr Grote, Verlag Georg Müller, München 19, Hubertusstraße 27.

Digitized by Google

LEBENSVORBILD: ALBERT SCHWEITZER

Der im Elsaß geborene, jetzt 56jährige Albert Schweitzer, dem wir wertvolle Beiträge zur Leben-Jesu-Forschung verdanken, der ein grundlegendes Buch über Johann Sebastian Bach schrieb, der ein herrlicher Orgelspieler ist und selbst Orgeln baut, der als Dreißigjähriger alle Erfolge und bisherigen Ziele seines Lebens beiseite warf, um zur Medizin umzusatteln und als Arzt im afrikanischen Urwald den Ärmsten der Armen, den von Krankheit zerfressenen Negern zu helfen, ihnen zu zeigen, daß neben dem gewaltsamen, erobernden und herrschenden Europäer auch ein gütiger und mit allen Ausrüstungen der Wissenschaft sorgfältig und gewissenhaft heilender Mensch aus Europa zu ihnen zu kommen vermag, dieser Albert Schweitzer, der seit 1913 mit verschiedenen Unterbrechungen unermüdlich all seine Kräfte und sein hohes medizinisches Können ganz in den Dienst der afrikanischen Negerstämme gestellt hat und noch stellt, gehört zu jenen ganz wenigen Menschen unserer Epoche, die still und abseits des lauten Tagesgedröhns und der politischen Aktionen entscheidend Geschichte machen. In ihm ist gegen das Unelementare und Gedankenlose unserer Zeit, das die Oberfläche beherrscht, das elementare Denken aufgestanden und zur ethischen Welt- und Lebensbejahung gelangt. Aus der Idee der sich beugenden Ehrfurcht vor dem Leben fand er für sich selbst einen neuen Lebensinhalt. Nachdem seine kurzgefaßte „Lebensdarstellung" (Felix Meiner, Leipzig) bereits ungewöhnliches Aufsehen erregte und vielen, vor allem suchenden jungen Menschen aus Irrewerden und Verzweifeln zu neuem Einsatz und Klarwerden über die innere Berufung des Einzelnen Wege gewiesen hat, liegt jetzt ein ausführlicher Rechenschaftsbericht seines Lebens und Denkens vor: Albert Schweitzer, Aus meinem Leben und Denken (Felix Meiner). Dieses erschütternde und erhebende Buch ist eines der allerwichtigsten Dokumente der letzten Jahrzehnte unseres Daseins. Es beweist in unerschütterlicher Konsequenz, daß allem Gerede und aller Zersetzung, aller Verwirrung im Materiellen und im Denken zum Trotz ein unbeugsames Leben nach unbeirrbar ethischen Gesetzen selbst in dieser heruntergekommenen Zeit noch möglich ist, daß es letztlich nur auf den Grad ankommt, in dem Ernst mit allen Dingen des Lebens zu machen einer willens ist. Der „Epilog" des Schweitzerschen Buches läßt an Härte und Deutlichkeit der Zeitkritik nichts ungesagt und errichtet dennoch aufschauende Glaubensmöglichkeit an die Wirkung der Wahrheit und des Geistes und die Zukunft der Menschheit. — Hinter jeder Zeile des Schweitzerschen Lebensberichts steht die Tatsache eigenen Lebens. Alle literaturdurchtränkte Pseudoethik der Romanschreiber zerfällt zu nichts vor diesem Buche und Leben der Tat. Möge es vielen begegnen und sie zu Einsicht und Wandlung führen.

Karl Rauch

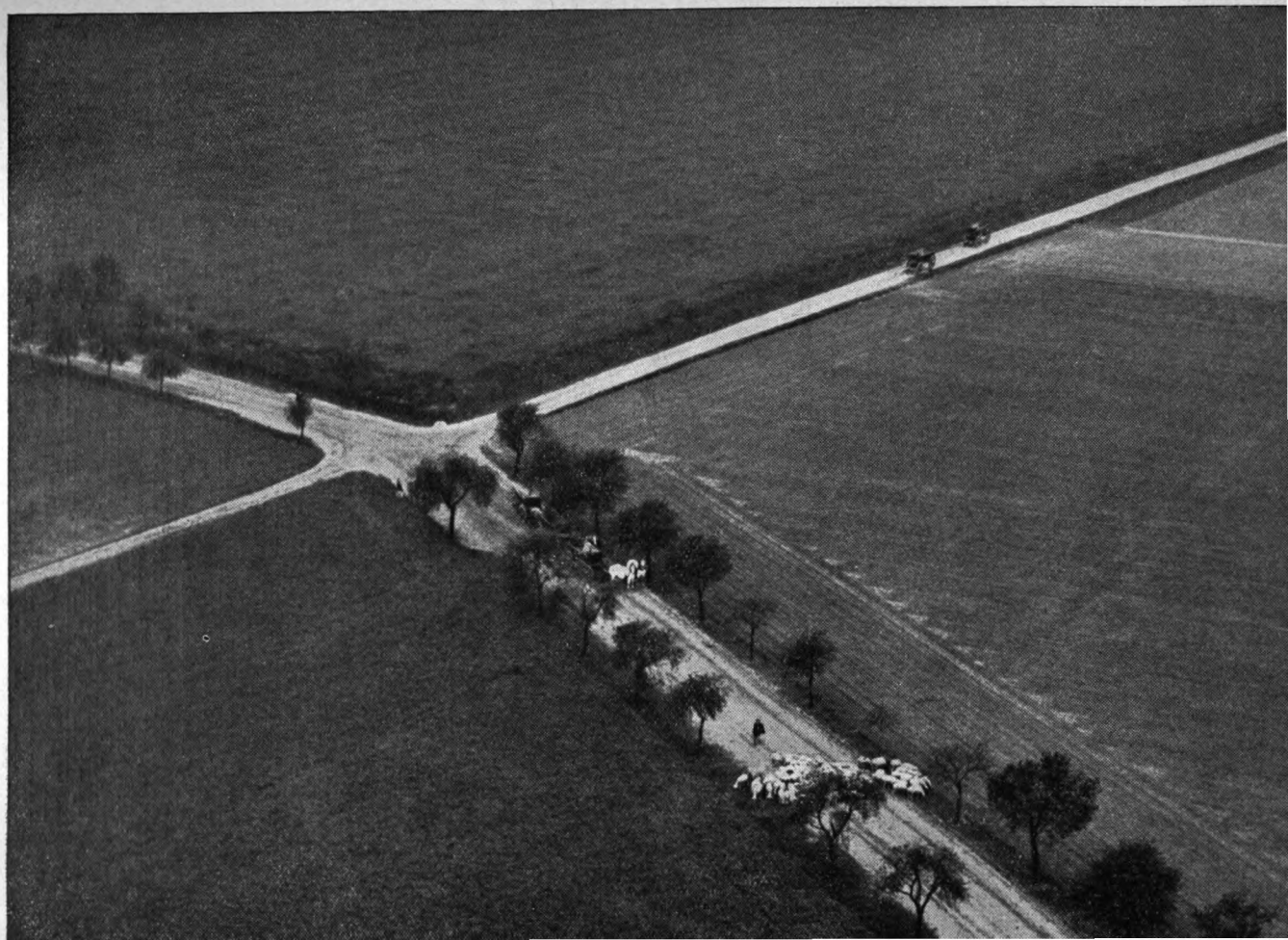
EUGEN DIESEL UND ROBERT PETSCHOW

haben dem deutschen Volke aus einer zu erstaunlicher Dichte gelungenen Verbindung von Wort und Bild das gehaltvollste und schönste Buch vom Wesen des deutschen Landes geschenkt. Die Wandlung des Bildes deutscher Landschaft in den drei großen Strukturabschnitten: Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Industrielandschaft wird aufgezeigt. Diesels Text baut aus schier unendlicher Fülle von Einzelheiten ein erhebendes Bild des Ganzen, Petschows Aufnahmen (Luftbilder) erschließen mit dem Blick von oben größere geographische Zusammenhänge, ein Sehen und Erkennen einzelner Landschaftsteile in „höherer Einordnung". Wir zeigen nebenstehend ein Probebild und geben hier den dazugehörigen Begleittext. Ein ausführlicher Aufsatz über „Das Land der Deutschen" von Eugen Diesel, mit 481 Abbildungen vorwiegend nach Luftaufnahmen von Robert Petschow (Bibl. Inst., Leipzig, 18.—) folgt in einem späteren Heft des Bücherwurm.

Bildtext zur nächsten Seite: Abendliche Heimkehr im Mai von Feld und Weide zum Dorf. In der Gegend von Großwülknitz südwestlich von Köthen in Anhalt. Ähnliche Bilder kennzeichnen immer wieder die deutsche Kulturlandschaft. Junges Getreide und Apfelbaum, Roß und Schafhirt, Feld und Straße sind auf das Dorfleben bezogen. Es ist eine dörfliche Landschaft, auch wenn man das Dorf nicht sieht.

Digitized by Google

Abendliche Heimkehr im Mai von Feld und Weide zum Dorf (s. S. 40)



Digitized by Google

DAS BUCH VON SAN MICHELE

Der schwedische Arzt Axel Munthe, den ein im äußeren und inneren vielgestaltig reicher Lebensweg über Paris nach Rom und Neapel und auf Capri geführt hat, formte aus allem Geschehen und Erleben seiner Tage ein ganz einzigartiges Lebensbuch. Es ist unter dem Titel „Das Buch von San Michele" im Paul List Verlag, Leipzig, erschienen (geb. 9.50) und nach dem großen Erfolg der Originalausgabe auch in dieser deutschen Übersetzung rasch zu einer hohen Auflage gelangt, die in Anbetracht der Zeitverhältnisse erstaunlich genannt werden muß. Nun, dieses Buch verdient den Erfolg — es wird ohne allen Zweifel auf lange Jahre hin bestehen bleiben und sich noch viele neue Freunde erwerben. Es ist in der Lauterkeit des Menschlichen, aus der heraus es Impressionen, Eindrücke, Erschütterungen und Erhebungen — Segnungen eines mit offenen Augen und hellen Sinnen gelebten Lebens unserer Tage erzählt, von einer bestechenden und vorbildlichen Einheit aus Liebenswürdigkeit und geistiger Vertiefung, und dank der Echtheit seiner ganzen Struktur in ganz seltener Weise ein Buch für jedermann, daran Ältere und Jüngere, Frauen und Männer, Gebildete und einfache Gemüter, ästhetisch Anspruchsvolle und bescheiden schlichte Naturen jeder in seiner Art nur Freude haben können. Weil hier ein ganzes und gesundes Leben freimütig von sich selber zeugt und gar nichts literarisch gemacht ist, deshalb stelle ich Axel Münthes Buch zu den ganz wenigen wirklich großen Gaben des Buchjahres 1931. Karl Rauch

DER LYRIK EINE BRESCHE

Die öffentliche Diskussion über den Versuch des Bücherwurm, der Lyrik eine Bresche zu schlagen gegen alles zeitgebundene Geschwätz, geht unentwegt weiter. Die Frankfurter Zeitung brachte große Aufsätze von Bernhard Diebold und Rudolf G. Binding zu dem Thema. Der Herausgeber des Bücherwurm wird im selben Blatte ebenfalls noch einmal zum Thema Lyrik sich äußern.

Karl Rauch spricht über Lyrik am 16. Februar abends 8 Uhr im DHV.-Haus zu Berlin (Fachgruppe Buchhandel), sowie Ende Februar im Rundfunk Leipzig (Mirag) zum selben Thema. Der gekürzte Wortlaut seines Lyrikvortrags im Berliner Rundfunk (September 1931) ist in der Zeitschrift „Der Vorstoß" 1932 Heft 2 veröffentlicht worden.

Neue Lyrikbücher, die wir empfehlen:

Ludwig Friedrich Barthel, Gedichte der Landschaft / Wolfg. Jeß.

Paula Ludwig, Dem dunklen Gott / Wolfg. Jeß.

Martha Saalfeld, Gedichte / Karl Rauch.

Lonja Stehelin-Holzing, Gedichte / Paul Zsolnay.

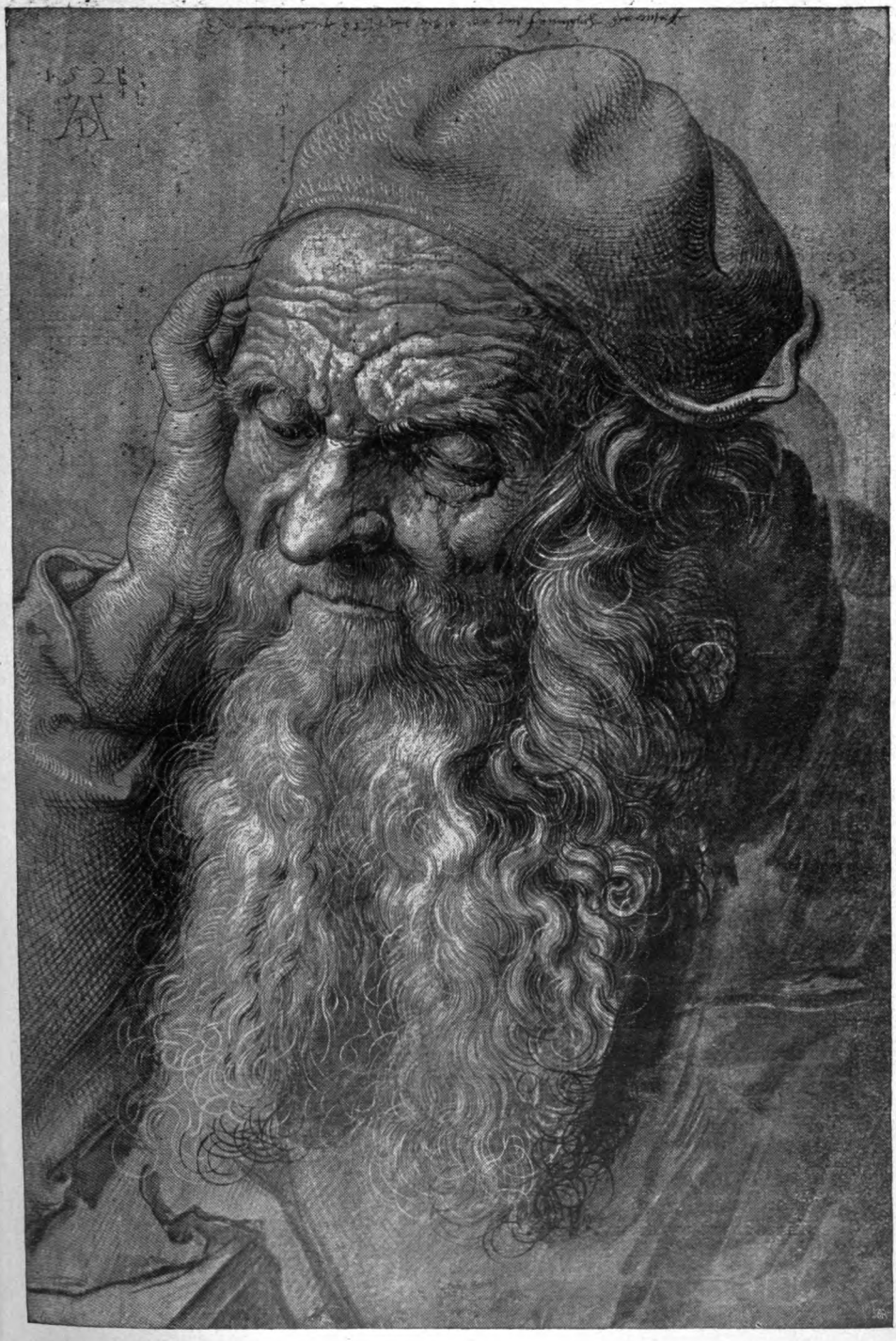
Die Ernte, herausgegeben von Will Vesper (Neuauflage, Wilh. Langewiesche).

Diesem Heft 2 des Bücherwurm (Ausg. A und S) liegen bei die Seiten 9 bis 16 unserer losen Beilagen mit 7 Gedichten und einer Selbstdarstellung der Dichterin Elisabeth Langgässer.

Im nächsten Heft erscheint in der Reihe dieser Beilagen ein Kapitel aus einem unveröffentlichten Roman von Wilhelm Lehmann, von dem der Bücherwurm im vergangenen Jahr mehrfach Gedichte gedruckt hat und für dessen künstlerisch großes Schaffen sich schmählicherweise kein Verleger finden will. Wen wundert das in einer Zeit, die in den Vorder- und Hintergründen ihrer literarischen Produktion tagtäglich grobe Instinktverrenkung beweist und es erträgt, daß eine staatliche „Notgemeinschaft für das deutsche Schrifttum" Kräfte wirklicher Bewährung wie Paul Gurk, Eduard Stucken, Wilhelm Lehmann unbeachtet läßt, aber einem — Ernst Glaeser, der als staats- und bindungszerstörendes Element zur Genüge sich ausgewiesen hat und radikalsowjetistische Propaganda macht, geldliche Beihilfe gewährt? — Notwendig ist, daß die Erkennenden aller Lager zusammenrücken und daß jeder an seiner Stelle das mögliche tut, um die großen schöpferischen Kräfte, die unter uns im geheimen und verborgenen die wahren Schätze des Geistes zeugen, zur Wirkung zu heben. Wer dazu helfen will, verbreite den Bücherwurm und werbe ihm Freunde und Helfer.

Albrecht Dürer, Alter Mann aus Antwerpen. 1521. Zeichnung (Wien). Entnommen aus Heinrich Wölfflins neuem großen Werk „Die Kunst der Renaissance — Italien und das deutsche Formgefühl". F. Bruckmann, München.

Digitized by Google



Digitized by Google

EINFÜHRUNGSWORTE FÜR EINE FELIX TIMMERMANS-VORLESUNG

WALTER VON MOLO

Felix Timmermans, der flämische Dichter, wird Ihnen heute von seinem Leben und Schaffen erzählen. Sie werden also alles von ihm selbst erfahren, was er für gut hält, von sich auszusagen. Das wird hübsch und interessant sein und die Liebe vertiefen, die Sie für Timmermans Werke empfinden.

Sie werden von einem M e n s c h e n hören, nicht in der übersteigerten, hochmütigen und drum hohl gewordenen Bedeutung, die viele diesem Worte mit Überheblichkeit taxfrei und nebelhaft höchst schädlich zu verleihen geruhen — von einem Menschen in viel höherer Bedeutung — nämlich von einem Menschen, der freudig weiß, daß er aus seiner Heimaterde wuchs und ihr a l l e s verdankt. Von dem sein Werk nur ein Teil des Dankes ist, den er abstattet. Von einem Menschen, der weiß wie alles, was aus dieser Erde treibt, er mit, durch Hilfe des Himmels treibt, ohne den nichts wächst und nichts zu einer Reife gedeiht. Sie werden einen graden Menschen erleben, dem nicht bange ist, weil er festen Glauben hat — der bekennt: „Alles, was über uns kommen kann, geschieht um eines Besseren willen!" — Nichts Wichtigeres verlangt die dunkle Stunde, die über unserem Deutschland hängt, als: „Alles, was über uns kommen kann, geschieht um eines Besseren willen."

Timmermans hat als „Umgebung" seiner Dichtungen: Heimat, Landschaft, Familie, Lebensfreude, Glaube. Also Dinge, die nicht zu überwinden sind und daher grade wieder in unserem bedrückten Lande hell aufzustrahlen und mahnend zu tönen beginnen. Damit fängt immer die Rettung aus jeder kummergebenden Not an.

Wir danken Felix Timmermans, daß er grade in diesen Tagen wieder zu uns gekommen ist. Die Bereiche, um die sein Leben kreist, lassen die Menschen erkennen, daß sie e i n Gefühl haben können, so als ob sie nur e i n Herz besäßen. Alles andere ist, wie Timmermans mit Recht sagt, nur ein „Pflaster auf ein Holzbein". Die Naseweise der Stadt, die Federfuchser und die Bücherwürmer finden die Wahrheit nicht, sie ist d a, wenn ein Mensch in der Erde steht — und lacht — und sich des Daseins freut — trotz allem — und die Kraft der Erde in seinem Blute trägt.

Lieber Felix Timmermans: Sie sind unserem Besten artverwandt und kommen aus dem Lande zu uns, dessen Ackerschollen so viel gutes deutsches Blut tranken. Unter denen so viele unserer Väter und Söhne und Brüder, unserer M ä n n e r ruhen.

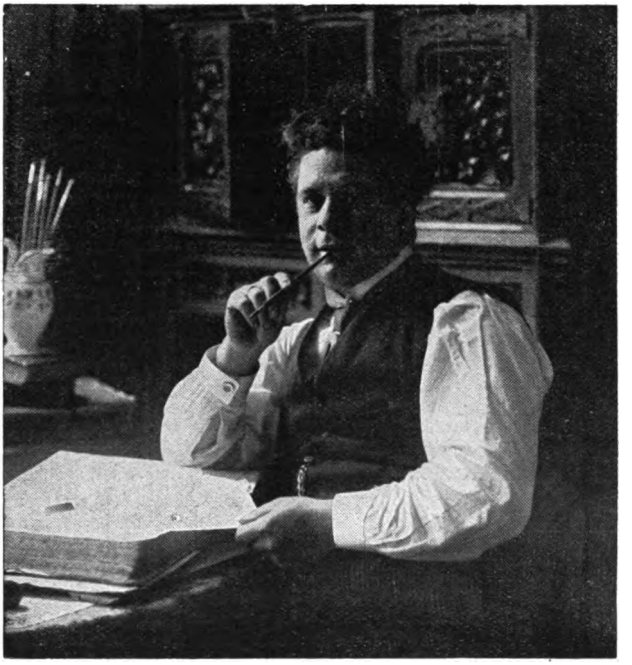
Wir wissen, daß Sie uns von unseren Toten in Flandern gute Grüße bringen — Grüße, die wir gebrauchen. Denn „wenn auch ein Tag hinter dem andern liegt, und hinter diesem wieder ein anderer, und so immer fort bedrückend in alle Ewigkeit" — so sagen Sie als Erscheinung und in Ihrem Werk, nichts anderes, als das, was uns unsere Toten zurufen:

„Hallo! C o u r a g e! Und bis morgen, s o G o t t w i l l!"

Und nun, lieber Felix Timmermans, haben S i e das Wort!

Diese Einführung wurde Ende November in Berlin gesprochen. Timmermans lebensfrohe, gesunde Bücher erschienen im Inselverlag. Der köstliche „Pallieter" kostet nur 2.50.

Digitized by Google



Felix Timmermans

DAS IST POLEN

EIN BUCH UND SEINE KRITIKER

CARL ROTHE

Ist Polen ein Rechtsstaat? So ungefähr lautet die Frage, die der alte italienische Diplomat und Deutschenfresser Graf Carlo Sforza sich auf einem literarischen Spaziergang durch die europäischen Diktaturen stellt, und für die er als Antwort den berühmtberüchtigten ultrapolnischen Grundsatz der alten Republik Polen zitiert: „Das Nichtvorhandensein einer Regierung ist die Grundlage Polens." Pilsudski, willensstark wie er ist, erscheint ihm die lebendige Verkörperung dieser Maxime. Bezeichnend aber, meint der italienische Grande mit klugem Blick für Menschen und das Maß ihrer Dinge, ist, wie dieser ungekrönte Herrscher politisch geworden ist: er begann als revolutionärer Sozialist — den Sozialismus nur als Aushängeschild benutzend — und wurde in jungen Jahren, damals noch als russischer Untertan, Führer einer terroristischen Organisation. Das ist das Metier, nach dem heute in Polen regiert wird.

Wie sieht das aus? Darauf gibt ein eben erschienenes Buch*) Antwort, aus der tüchtigen Feder eines deutschen Journalisten, der lange und oft in Polen für deutsche Zeitungen berichterstattete und das Land, seine politischen Kräfte, seine gesellschaftliche Verfassung genau kennt, — eine Antwort, die den lapidaren wie einfachen Titel trägt „Das ist Polen", als solle damit ohne Umschweife gesagt werden: lies, so ist es und mach dir deinen Vers selber.

1919 sahen sich die Männer, die ein Leben lang für die Freiheit ihres Volkes gekämpft und gelitten hatten, die zumeist allzu gut Sibirien und russische Kerker kennen gelernt

*) F. W. v. Oertzen, Das ist Polen! Georg Müller, München.

Digitized by Google

hatten, am Ziel ihrer Wünsche. Es fiel ihnen mehr zu, als sie sich je geträumt hatten, damit aber wuchs auch der Appetit. Der heute fast schon legendäre polnisch-russische Krieg von 1920 führte die neue Nation bereits an den Rand des Abgrundes. Mit einem außergewöhnlichen Versöhnungsangebot war Moskau an Pilsudski herangetreten, Anerkennung der Unabhängigkeit Polens, kein russischer Angriff auf Polen, keine russischen Abkommen weder mit Deutschland noch mit anderen Mächten, die sich direkt oder indirekt gegen Polen richten, friedlich-schiedliche Regelung territorialer oder wirtschaftlicher Fragen. Pilsudski, der geborene Wilnaer, vertrat in Warschau ein intransigentes Programm eines größeren Polens: das ganze Wilnagebiet, eine „freie" Ukraine, einen „freien" weißrussischen Staat mit der Hauptstadt Minsk. Die Russen wußten, was solche Freiheit bedeuten mußte. Ihr Angebot wurde überdies schroff abgelehnt, Polen verlangte die Wiedergutmachung der in der Vergangenheit vorgenommenen Teilungen, ausgehend von dem Gebietsumfang 1772. Das war der Krieg. Im ersten Anlauf gelangten die polnischen Divisionen bis nach Kiew, acht Wochen später stand die Rote Armee auf dem anderen Weichselufer. In den Cafés von Warschau konnte man den Donner der Entscheidungsschlacht hören. Wäre nicht im letzten Augenblick der französische General Weygand und sein Stab eingetroffen, es wäre zu Ende gewesen. So aber konnte der Friede zu Riga noch einen halben Sieg verschaffen. Polen erhält freie Hand in der Westukraine, Rußland erklärt sich für desinteressiert an der Wilnafrage. Von Moskau ist in der nächsten Zeit keine Gefahr mehr zu befürchten. Der andere, Deutschland, ist tot.

Der Kurs für das Regime ist gegeben. Arrondierung des Gebiets und Festigung der Herrschaft in den zugefallenen Fremdprovinzen. Der Handstreich auf Wilna gelingt. Genf und Paris geben ihre Zustimmung. Phantastisch die Verhandlungen vor dem Rat. Endlose Sitzungen, kein Vorwärtskommen, Pilsudski schweigt beharrlich. Es hagelt Kompromißvorschläge. Da, nach Stunden, erhebt sich der Marschall, geht mit schweren Schritten auf den Gegner zu: „Also, was wollen Sie, Herr Woldemaras? Krieg oder Frieden?" Den Ratsmitgliedern stockt der Atem, schlottern die Knie vor solcher Sprache im Hause des Völkerfriedens. Die Grenze ist heute noch so unüberschreitbar wie vorher. Keine Eisenbahn oder Postverbindung besteht, das wirtschaftliche Leben ist tot. Friede wird hier nicht herrschen, solange ein polnischer Wojwode in der Hauptstadt Litauens residiert.

So geht das weiter. Der Krieg Korfantys 1921 gegen Oberschlesien. Die Abstimmung. Die schmähliche Rolle des französischen Oberkommandierenden Le Rond, gegen dessen politische Haltung sich schließlich die englischen und italienischen Offiziere der Besatzung empören. Der Staatsstreich von 1926. Die Erledigung der innerpolitischen Widersacher. Männer, die sich um die Wiederherstellung des neuen Staates höchst verdient gemacht haben, enden in dem Inferno des Staatsgefängnisses von Brest Litowsk, Witos, der Bauernführer, Liebermann, der polnische Sozialistenführer, Korfanty selbst, verschwinden lautlos von der Bühne. Die innerpolitische Konsolidierung des Regimes scheint auf solche Weise erreicht.

Kein Wunder, wenn solche Schreckensmethoden gegen die eigenen Landsleute angewandt werden, daß in den fremdstämmigen Provinzen die primitivsten Machtmittel des Mittelalters ohne Skrupel Anwendung finden. Gegen Weißrussen, gegen Ukrainer, gegen Deutsche. Von 514 weißrussischen Schulen sind seit 1926 nur noch drei geöffnet. 1930 schickt man zur Auffrischung der Untertanengefühle Ulanenregimenter in die bäuerliche Ukraine. Eine Welle des Schreckens und Entsetzens flutet über das Land. Die hilflosen gepeinigten Bauern, von gewaltsamen Abgaben und Peitschenorgien heimgesucht, verzweifeln am Leben. Sie wissen nicht, was ihr Verschulden sein könnte, wie lange diese Heimsuchung dauern wird. Ein Widerstand ist nicht zu organisieren. Gleichzeitig an zehn, zwanzig, dreißig Stellen wütet an jedem Tage die polnische Pest. In ganzen Landstrichen lassen die Bewohner der Dörfer beim Herannahen der Ulanen alles stehen und liegen und flüchten in die Wälder. Gleichzeitig wird die Parlamentswahl vorbereitet. Erfolg: die Zahl der ukrainischen Abgeordneten im neuen polnischen Sejm ist auf ein Minimum reduziert. Gleichzeitig: Spitzel — Spione in Oberschlesien. Prozeß Ulitz. Terror gegen die deutsche Minderheit. Auch

Digitized by Google

hier müssen die Deutschen mehr als hunderttausend Stimmen verlieren. Die Liquidationspolitik in den Westprovinzen unterstützt diese Polonisierungsmethoden. Allein aus zwei Wojwodschaften wurden auf dem Wege der Enteignung 800 000 Deutsche aus dem Posenschen und Pomerellen vertrieben. Güter mit der Werttaxe von 455 000 Dollar werden zu einem Zehntel verschleudert. Breslau, Ostpreußen ist das Ziel, können sogar beamtete Personen im Staats- und auswärtigen Dienst verkünden.
So Oertzens Buch. Nimm und lies.
Und lies, was die polnische Kritik dazu sagt. Im „ABC", Warschaus größter Rechtszeitung, schreibt der bekannte Schriftsteller Adolf Nowaczynski: „Schrecklich ist das Buch durch seine Ruhe, Mäßigung, völlige Zurückhaltung und Beherrschung, durch das Fehlen aller krassen Worte und Farben, durch einen gepflegten Stil und schriftstellerisches Talent. Es ist eine Anklageschrift nach allen Regeln der Kunst, die dreizehn Punkte, dreizehn Kapitel umfaßt und außerdem noch eine Reihe von plastischen Bildern enthält, die das Blut in den Adern erstarren lassen, wenn sie gesammelt und konfrontiert sind — Bilder, die an den „Garten der Qualen" von Mirabeau erinnern, an die alten Werke von Multatuli, an „Sibirien" von dem Amerikaner Kennan, an neuere Bücher über Sowjetrußland (in seinen ersten Jahren), an „Congo" von André Gide. Es gibt auch einige Bücher dieser Art über die Zustände im faschistischen Italien, einige über die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten (von Amerikanern selbst geschrieben) und zwei oder drei Anklagen gegen das heutige Ungarn. All das jedoch gehört in eine vollkommen andere Kategorie, ist ganz anders aufgefaßt. Es genügt der Vergleich mit den Büchern von Berand: „Ce que j'ai vu à Rome" — — „à Moscou". — — Man kann nicht sagen, daß dieses infernalische Pamphlet gegen Polen von einer organischen, rassemäßigen Idiosynkrasie gegen Polen und die Polen sprüht oder von einer derartigen Besessenheit erfüllt ist, wie man sie in den Büchern von Etchegoyen, Martel oder in manchen deutschen Romanen über den kommenden Revanchekrieg beobachten konnte. Von Haß gegen die Polen strotzt jede Seite der Erzählung des Engländers Hutchinson „The Governor of Kattowitz", die ebenfalls von der polnischen Presse verschwiegen wurde. Eine weit größere Wut weist schon das Pasquill des Italieners Cezare Santorio auf unter dem Titel „En Pologne pendant les élections de 1930". In dem Buche Oertzens gibt es solche Ausbrüche von Abscheu und Verachtung nicht, und eben aus diesem Grunde ist dieses Buch bedrohlicher und gefährlicher. Wenn es ins Französische und Englische übersetzt wird, kann es zu einer noch fataleren Herabsetzung unseres staatlichen und moralischen Prestiges in Europa beitragen und uns Tausende von uns noch verteidigenden Fürsprechern und Anwälten fortnehmen. — — — — Unsere Propaganda aber wird aus ihrem Scheintod erwachen müssen; sie bezieht doch Gehälter, also soll sie etwas tun. Auf jeden Fall müssen wir uns verteidigen. Denn die Welle der gegen uns gerichteten Veröffentlichungen über die Jahre 1930 und 1931 ist angewachsen und wächst bis zu den Grenzen des Möglichen. Es gibt heute in der Welt kein Volk und keinen Staat, über den soviel negative Veröffentlichungen herauskämen, wie über uns. Das Pamphlet Oertzens ist von allen heute erscheinenden Pamphleten gegen Polen das ernsthafteste und gefährlichste, hauptsächlich dadurch, daß es an all das erinnert, was man über Polen zur Zeit der Sachsen und in der Ära des Stanislaus August geschrieben hat."
Die „Polonia" in Kattowitz, das Organ Korfantys, schreibt am 27. 11.: „ ‚Das ist Polen' ist für Polen das schädlichste Buch, das überhaupt jemals erschienen ist. Die polnische Propaganda ist nicht imstande, die Schäden gutzumachen, die uns dies Buch nicht nur in Deutschland zufügen wird, denn es wird sicher Übersetzer und Verleger in England und anderen Ländern finden. Das Buch ist mit nicht alltäglichem Talent geschrieben. Die wichtigen politischen Ereignisse in Polen seit der Pilsudskiregierung hat der Verfasser geschickt gesammelt, gewissermaßen als Drehbuch eines Sensationsfilms."
Da sind deutsche Kommentare unnötig.

Im Februar erscheint das Faschingsheft des Bücherwurm. Motto: „Weil es uns allen so schlecht geht, laßt uns heute einmal lachen!"

Digitized by Google

DISKUSSION UM ERICH KÄSTNERS „FABIAN"

Hermann Hesse für „Fabian":

In dieser liebenswerten und graziösen Erzählung*) läßt der Dichter mitten im irrsinnigen Berlin von heute einen Menschen herumlaufen, einen weder sehr starken noch sehr geschickten, aber eben einen Menschen: einen, der noch nicht irrsinnig ist, der ein Herz und einen Verstand hat. Ein klein wenig zwar ist auch er schon geknickt und entstellt, aber überall wohin er gerät, schimmert Menschlichkeit auf, glänzt mahnende Erinnerung an etwas, was es vor kurzem noch überall gab, und was jetzt unter einer Million bloß noch Einer besitzt. Sein Bildnis und die vielen leicht und zart hingezeichneten Berliner Bilder sind in reiner Künstlerfreude geschaffen, nicht ganz ohne gute Absicht, nicht ganz ohne Moral, aber nicht von ihr verzerrt. Das Zeitgemäße konnte nicht zeitloser gesagt werden als hier, es ist von Hölle und Irrenhaus die Rede, aber es klingt wie Musik, es ist durch den Filter der Kunst gegangen und voll Anmut geworden.

Drei Leser gegen „Fabian":

Kästner hat einen R o m a n geschrieben: Fabian, die Geschichte eines Moralisten. Als ehrlicher Freund seiner Gedichte erwartete ich ihn mit Spannung — — und bin enttäuscht.

Um die Unmöglichkeit eines Menschen mit Herz, mit Moral, in heutiger Zeit zu beweisen, wird die Unmoral in krassesten Formen aufgezeigt. Natürlich läßt sie sich nicht wegleugnen und sie wird ja auch hier „bloßgestellt" — aber was erreicht der Dichter damit, wenn er den Leser in ein Bordell nach dem andern führt? Es liegt so etwas ungeheuer Trauriges und Deprimierendes über diesem Buch. Fabian mit seinem guten Herzen wird zum Einzelgänger in dieser Welt, er läßt sich treiben, verliert seine Stellung. Man möchte ihm einen Ruck geben in seiner Energielosigkeit. Unsere Generation ist nicht so hoffnungslos, wie Kästner sie sieht!

Zu bewundern ist immer wieder seine nüchtern-sachliche Art zu schreiben. Diese knappen, treffenden Feststellungen — die aber im Gedicht doch noch wirksamer sind.

J o a c h i m L a n g e w i e s c h e

Ich führe einmal kühl und sachlich vor: Herr Erich Kästner, bekannt durch seine „Lyrikbände", die alles andere als „Lyrikbände" sind, hat Zeit. Da es draußen regnet, hat er nicht nur Zeit, sondern auch Langeweile, die ihn schließlich dazu treibt, einen Roman zu schreiben. Das Versmachen wird ihm auf die Dauer unangenehm. (Bei solchen Massen kein Wunder!) Am Abend selbigen Tags noch beendet er das Gerippe zu der denkwürdigen Geschichte des Moralisten Fabian.

Das „Fabian-Gerippe"

A. Fabian ist ‚moralisch'

I. Beweis: 10—20 Bordellversuche.

a) 1. Bordell, Betasten schwellender Brüste.
b) 2. Bordell, Gymnastik auf dem Tisch.
c) Privatwohnung, Leises „Sättigungsgefühl"!
d) Im eigenen Haus nebenan. Breites Bett.
e) Eigne Wohnung, Girren, Lachen, Nackt. „Es lebe der kleine Unterschied!!"
f) Leichte Steigerung in der Spannung; erreicht durch Badewanne.

II. Etwas ‚Moral' in Form von:

a) Herzaufwühlende Gespräche mit seinem Freund.
b) Wird auf eine Weise, die dem Leser aus ‚Literar-technischen Gründen' verborgen bleiben muß, arbeitslos.

*) Erich Kästner, Fabian-Geschichte eines Moralisten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Digitized by Google

B. Sanft-traurige Weltenuntergangsstimmung. Noch 'n Schuß Moralin. Noch 'n Stück Bordell. Noch 'ne Kiepe voll „Bon mots". Punkt.

In 2—3 Monaten fällt ein Buch auf, ausgestellt in allen besseren Buchhandlungen: Erich Kästner, Fabian, Geschichte eines Moralisten. Absatz glänzend.

Ich hatte einen lobenswert gesunden Schlaf. Selbst nach aufregenden Tagen schlief ich gut. Bis vor kurzem hätte ich schwören mögen, daß nichts mir diesen Schlaf rauben könnte. Heute denke ich anders. Grund: Häufige E k e l a n f ä l l e ! !

H a n s S c h w a r z e

Groteske und Satire sind gute Angriffswaffen, aber sie sind nicht immer und bei jeder Gelegenheit verwendbar. So kann die wehe Ironie eines Kästnerschen Gedichtes ans Herz greifen und aufrütteln, in Kästners Roman „Fabian" wirkt dagegen die gleichmäßig dosierte und gewissenhaft verteilte Ironie und Skepsis letzten Endes ermüdend. Hinzu kommt, daß das Bild unserer Zeit, wie es Fabian sieht, doch zu sehr an der Oberfläche haftet. Gewiß, unser Dasein ist müde, bitter und hoffnungslos; desillusionierter als je eine andere Generation, wehren wir uns aus Angst vor nochmaligen Enttäuschungen vor dem Leben und seinem tiefsten Geheimnis; wir sind Entwurzelte — aber wenn Kästner ein wirkliches, in Realität wie seelischem Erleben echtes Zeitbild geben wollte, dann hätte er nicht verschweigen dürfen, daß selbst heute noch in Berlin W hin und wieder Wunder zu geschehen vermögen. M. Wagner

Vier Leser für „Fabian":

Ich habe Ihr Buch gelesen. Das ist der Grund, daß ich Ihnen schreibe. Soll ich sagen, es ist gut, es ist sehr gut, es ist noch besser? Nein, obwohl es stimmt, das will ich nicht. Ich will nicht dem Buch ein Kompliment machen, sondern Ihnen. Denn das Gute an dem Buch ist Ihre Gesinnung. Bücher schreiben leider viel zu viele, die nichts zu sagen haben, alle die Subalternbeamten der Schreibmaschine, die glauben, die Welt sei so, wie sie sich in ihren verdrängten Wunschträumen darstellt. Soll ich nun sagen, so, nur so ist die Welt, wie Sie sie geschildert haben? Ja und tausendmal ja, sie ist es. Mögen doch endlich die verhinderten schönen Seelen einsehen, daß die Welt nicht besser wird, wenn man sie mit geschlossenen Augen ansieht. Freilich gehört Mut dazu, die Welt so zu sehen, wie Sie es tun. Glauben Sie mir, daß ich Sie sehr schätze, sogar liebe. Werner St., stud. jur., Halensee

Wenn ich Ihnen schreibe, so geschieht es nur aus dem Impuls, Ihnen zu sagen, wie mich das bereichert, was ich Ihnen verdanke. Sie sollen wissen, was Sie vielen in diesen gar nicht hellen Tagen gegeben haben mit Ihrem „Fabian". D a s ist das Erbauungsbuch unserer Tage, in ihm sind wir alle mit unseren Schicksalen! Sie haben mich aufgerüttelt in diesem Buch zum Nachdenken über mich, mein Leben im Dunkel unserer Zeit; man wird, nachdem man es erlebt hat, wieder gestrafft und kann mit einer Hoffnung weitergehen; es m u ß doch einmal wieder Licht und Wahrheit geben! —
Daß Sie Ihren „Fabian" in die Welt hinaussandten, war eine große Tat. Sie taten damit vielen viel Gutes und Ihre Freude kann groß sein: Sie haben vielen Ihrer Mitmenschen ein tiefes Erlebnis ermittelt. Ihr „Fabian" wird unvergänglich jung bleiben und leben in uns, die Sie verstanden und erfühlt haben. Hanns K., Krefeld

Ich habe Ihren „Fabian" gelesen. Wieviel bewundernde Zuschriften werden Sie von klugen, großen Leuten bekommen! Wer bin ich für Sie! Und doch muß ich Ihnen für dies Erlebnis danken. Sie haben mich sehend gemacht. Ich sah eine Welt der Wahrheit. Das Erlebnis traf mich doppelt tief als Mutter. Martha Sch.

In jeder Zeile spürt man, daß Sie es ernst meinen mit der Lebensform, die Sie in „Fabian" zum Ausdruck bringen, und daß Sie mit allen Fasern der Großstadt verhaftet sind, die Sie trotz allem mutig bejahen. Und vor allem bewundere ich die saubere Gesinnung, die Sie einer Welt von Vorurteilen und Feinden gegenüber behaupten.
Hans N., Essen

Digitized by Google

PANOPTIKUM DES BÜCHERWURM

Füləst widər buš und tal ....

Irgendwer — wenn es nicht ein deutscher Professor war, muß es wohl ein Finanzbeamter gewesen sein — hat vor Jahr und Tag mit statistischen Belegen errechnet, wieviel Geld für Tinte im gesamten Volkshaushalt pro Jahr eingespart werden könnte, wenn wir alle dahin übereinkämen, in allem Schriftverkehr sämtliche U-Haken und I-Punkte wegzulassen. Es ist eine Riesensumme gewesen, die seiner Rechnung Resultat ergab. Und vielleicht erleben wir noch, daß um der Ersparnis dieses Betrages willen kraft Notverordnung der Gebrauch von I-Punkten und U-Haken verboten wird. Es gibt von dieser Sorte Reformatoren noch viele. — Lesen Sie z. B. einmal das:

füləst widər buš und tal
stil mit nebəlglants,
lösəst endlich aoch aenmal
maenə selə gants.

Das ist die „zeitgemäße Schreibung", die von einem Breslauer Professor vorgeschlagen wird. „welche fonetise widergabe gewält wird, ist mir nicht tswaefelhaft, kan aber aenem wilensentsaet überlasen blaeben." — Sprechen Sie „null" oder „nuhl" oder „nulle"? Der Breslauer Professor belehrt Sie drei Buchseiten lang darüber, daß Sie am Telefon „nulle" sprechen müssen und daß der allgemeine postalische Telefongebrauch des langen „nuhl" Stimmton und Atem zu sehr für den langen Vokal u verausgabt, infolgedessen für das l weder genügend Stimmton noch genügend Atemkraft übrig bleibt. Rationiert Euren Stimmton! Sprecht kurzes u! Haben Sie schon einmal sich klargemacht, daß Sie in dem Worte scheu = s/c/h/e/u weder ein s noch ein c noch ein h noch ein e noch ein u sprechen? Der Breslauer klärt Sie darüber auf und will mit eisernem Besen die Schreibweise ändern, neuformen, der Sprechweise angleichen und vereinfachen. Die Eigenwilligkeiten, die abstrusen Sonderlichkeiten der deutschen Rechtschreibung abzutöten, ist sein Ziel. Abschaffung alles Überflüssigen und Veralteten ist seine Devise. Folgerichtig will er die von ihm geforderte Umstellung haben, nicht lückenhaft. Und er freut sich, daß wir keinen Kaiser mehr haben, der im Jahre 1903 — gelegentlich der letzten deutschen Rechtschreibereform — die vollständige Abschaffung des th nicht gestattete, sondern auf der Beibehaltung dieses Unikums im Worte Thron bestand. Die alten Gelehrten pflegten vor Zeiten in den kleinen Worten i durch y zu ersetzen oder ein h hinzuzufügen. Es wurde also geschrieben „sey" statt „sei". Und Gottscheds Grammatik hat das schön begründet: „ein Wort, das mit einem i schließt, das kömmt mir wie ein verächtlich kleines Städtchen vor, so Tag und Nacht offen steht . . ." Lustige Prinzipien, nicht wahr? — Nennen Sie Ihren Bekannten, von dem Sie lesen, daß er Wein IN MASSEN GENOSSEN habe, einen Säufer oder mäszig? Ehe Sie sich entscheiden, bleibt anzuraten, die Irreführung beim Großbuchstaben des SS aufzuklären. In Massen oder in Maszen? Bukstehude, Sacksen, Scharlottenburg, Reit statt Rheydt, Öhnhausen statt Oeynhausen, Misdreu, Kiffheuser, Jühst statt Juist zu schreiben, schlägt Dr. Theodor Steche vor, der noch viel umfassender und bis zur letzten Gliederung vordringend sich mit der Verbesserung der deutschen Rechtschreibung befaßt. Wissen Sie, was ein Fätter ist? Steches neue Schreibart für Ihren Herrn Vetter! Glauben Sie, daß ihn das freuen wird? Steche meint auch, wir sollten Opst schreiben statt Obst! Ob alle Nichtsachsen damit einverstanden sein werden? Bole statt Bowle, Zene statt Szene — ich bewundere den Eifer und die Gründlichkeit des Herrn Reformatoren. Was aber sagen die Setzer, die Drucker, die Verleger? Es müßte schon, der diese Reformation uns aufzwingen will, sich verpflichten, alle im Umlauf befindlichen Druckerzeugnisse der nach ihm veralteten Schreibart anzukaufen, und ob dann die Mühsal des Umstellens und Umlernens sich lohnen wird? Ob wir nicht alle im Grunde bedrückendere Sorgen haben? Klex oder Klecks: wie immer einer ihn schreiben mag, wo er geschehen ist, wirkt er mit x oder cks gleicherweise unangenehm. . . .

Karl Rauch

Digitized by Google

NOTIZEN ZU NEUEN BÜCHERN HERMANN HESSE

Lieber Vater. Briefe berühmter Deutscher an ihre Väter, herausg. v. P. Elbogen. Mit 18 Porträts. Ernst Rowohlt. 7.50.

Mancher Vater mag in diesem hübschen Buch heute blättern und sich wehmütig wundern über diese Stärke des Ahnenkults durch Jahrhunderte und bis an die Schwelle unsrer Zeit, über diese bald echte, bald geheuchelte Liebe und Ehrfurcht gegen die Väter. Und mancher Sohn mag darin lesen mit dem Gefühl, daß es doch eigentlich wunderlich sei, wie lang diese Einrichtung der Sohnesehrfurcht sich gehalten habe, und daß sie doch auch ihr Schönes habe und manchmal dem heutigen Alleingebliebensein der Jungen vorzuziehen sei. Auf jeden Fall ist dieses Briefbuch eine anregende und wohltuende Lektüre. Und auch in früheren Zeiten sind Mißtrauen, Reibung und Haß zwischen Vätern und Söhnen nicht Unbekanntes gewesen; man hat sie nur vorsichtiger und rücksichtsvoller geäußert, und ist nicht unbedingt auf sie stolz gewesen.

Sir Galahad / Mütter und Amazonen. Albert Langen. 11.50.

Die Kulturwelt des Mutterrechts, von Bachofen in der Antike wiederentdeckt, von Ethnographie, Kulturgeschichte, Rechtsgeschichte, Medizin und Psychologie mit tausend reichen Ergebnissen studiert, wird in diesem Band von einer geistreichen, belesenen und rassigen Frau dargestellt. Im Vergleich mit den Schriften Bachofens zwar ist dies Buch nur Feuilleton, aber im Vergleich mit der meisten volkstümlichen Literatur über diesen Gegenstand ist es Gold, ich habe es mit Freude gelesen und viel davon gehabt. An sich wäre es mir gleichgültig, ob ein interessantes Thema der Völker- und Geschichtskunde heut um einige Schritte gefördert wird und ob es das öffentliche Interesse gewinnt. Hier aber handelt es sich um ein Thema, das für uns auch lebenswichtig sein kann. So scharf der politisch-staatliche Weg der nächsten Zukunft auch vorgezeichnet zu sein scheint, so trifft doch alle politische Entwicklung von heut und morgen nur die Oberfläche, und die äußerste politische Linke unterscheidet sich in ihren Gesinnungen und Mitteln kaum von den andern um die Macht kämpfenden Gruppen. Auch die Bolschewisierung wird nicht ein Neubeginn von unten, sondern eine Änderung der Oberfläche sein. Wer darüber hinaus eine Zukunft hofft, wird immer wieder vor die Frage gestellt, ob noch einmal Kultur werde möglich sein, und möglich wird sie nur sein aus Urgründen her, die jenseits der Organisationen und Systeme liegen. Daher bekommt das heutige Suchen nach den mütterlichen Herkünften der Kulturen seine Aktualität, und Bücher wie das von Sir Galahad können da nicht nur belehrend, sondern auch auflockernd und befreiend wirken.

Aldous Huxley / Nach dem Feuerwerk. Vier Novellen. Inselverlag. 6.50.

Manchmal habe ich Huxley beim Lesen seiner geistreichen Bücher Unrecht getan. Seine Darstellung ist oft so straff und durchblutet, so nahe am Dichterischen, daß ich ihn mit dem Maßstab des Dichters maß, und dann enttäuscht war, statt des Dichters doch nur einen Intellektuellen zu finden. Es war ungerecht. Nicht daß Huxley also doch ein Dichter wäre, dazu ist er zu bewußt und kritisch, man stößt bei ihm nie auf jene Schicht unter Tag, wo neben den Scherben die Goldschätze liegen und von Drachen gehütet werden. Aber er ist darum nicht „bloß ein Literat", denn er dringt mit seiner Beobachtung und Ironie in erhebliche Tiefen, und zuweilen hat er schon jetzt etwas von der anmutigen Wehmut des Weisen, der alles weiß und nur aus dem Bedürfnis nach guter Haltung darüber lieber lächelt als weint. Das Publikum liest dicke Romane bekanntlich lieber als Novellen, es zieht auch schlechte Romane meistens guten Novellen vor, aus unbekannten Gründen. Das ist für Huxley schade, denn seine Novellen sind als Kompositionen schöner und origineller denn seine Romane. Die Übersetzungen von Herlitschka sind gewissenhaft und geschmackvoll.

Martha Saalfeld / Gedichte. Karl Rauch Verlag, Berlin. 3.20.

Wenn die Welt erst noch ein wenig mehr bankrott geworden und der Durchbruch zum Leben erreicht sein wird, dann wird man, unter andern Merkmalen, auch das als ein Merkmal unsrer Zeit aufzählen, daß sie keine Gedichte mehr lesen konnte, für Völker mit einer adligen alten Sprache ein schweres Krankheits- und Schandzeichen. Dann

Digitized by Google

wird man sich auch mancher Dichter erinnern, deren Schicksal es war, in dieser irrsinnigen Zeit, diesem irrsinnigen und totkranken Deutschland einsam und unverstanden ihre schönen Dichtungen geschrieben zu haben, und unter ihnen wird man auch Martha Saalfeld nennen, weil ihre Gedichte wirklich Dichtungen sind. Sie schweben wirklich, wie jede echte Dichtung, zwischen zwei Polen, sind Weg und Schwingung zwischen Erlebnis und Form. Nehmet euch des kleinen Buches an, Freunde, es lohnt sich.

Berthold Vallentin / Winckelmann. Georg Bondi, Berlin. 11.50. — stellt die Gestalt des großen Gelehrten der vorgoetheschen Generation in ein neues Licht. Mit einer etwas übertreibenden Gebärde verächtlicher Abwehr und humanistischen Nichtverstehenkönnens für entgegengesetzte Strömungen unsrer Zeit setzt sich Vallentin die Aufgabe, seinem Helden ein heroisierendes Denkmal zu setzen. Nun gehört in der Tat Winckelmann zu den großen Gestalten unsrer Geistesgeschichte, deren Werke uns fremd geworden sind, deren Werk und Gestalt als Ganzes aber eine überpersönliche, symbolhafte Bedeutung erlangt hat. Diesen halb mythischen Winckelmann, den von seiner Vision des Altertums Besessenen, den zum Römer gewordenen Deutschen, den Mann mit der geheimnisvollen Lebenslegende zeichnet Vallentin nicht ganz ohne Gewaltsamkeit, aber in echter und schöpferischer Ehrfurcht neu in unsre Geschichtsbücher ein, mehr Künstler als Gelehrter, mehr Denkmalsetzer als Porträtist. Das Werk stammt aus dem Geist des Gundolfkreises, und im letzten Satz seines Vorworts bekennt sich der Verfasser zu einer starren Ästhetik des „unbedingt Schönen, welche in ihr Reich keinerlei Relativität einläßt". Wir müssen ihm auf seinen Standpunkt und in seinen Glauben hinein folgen, um ihn würdigen zu können und die Echtheit seines Pathos nicht anzuzweifeln. Ich teile seinen Glauben nicht und verdanke seinem Buche dennoch Bereicherung.

Hermann Wendel / Französische Menschen. Mit 12 Abbildg. Ernst Rowohlt. Die etwa dreißig Essays des hübschen Bandes handeln nicht nur von typisch französischen Figuren, unter denen Murger, die Goncourts, Jaurès genannt seien; sie haben auch etwas vom Pariser Geist, und erinnern gelegentlich wie anmutige Geschwister an die Porträts, die einst Théophile Gautier von seinen Freunden gezeichnet hat. Hermann Wendel, von dem früher ein Buch über Danton erschienen ist, mag wohl Elsässer sein; jedenfalls gehört er zu den mit französischem Wesen vertrauten und ein wenig in Paris verliebten deutschen Autoren, deren Reihe seit dem Grimm der Voltaire-Zeit bis heute recht wohl auch einmal einen guten Autor zur Darstellung reizen könnte.

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Francis Jammes / Der Roman der drei Mädchen. Klara — Almaide — Röslein. Jacob Hegner, Leipzig. 5.50.
Gestalten junger Mädchen aus verschiedenen Zeiten und verschiedener Struktur leben und schweben zwischen den Blättern dieses traumhaft schönen Buches eines großen Dichters unserer Zeit, der aus der Geborgenheit südlicher Natur und katholischer Bindung die reife Süße seiner Werke hebt. Francis Jammes — der bloße Name ist das geheime Erkennungszeichen einer stillen, nun aber auch in Deutschland wachsenden Gemeinde von Menschen, die abseits der Nüchternheit der gehetzten modernen Welt noch die Gründe einer reichen und unergründlichen Innerlichkeit in sich besitzen. Wer Rilkes Malte Laurids Brigge liebt, wer im Banne von Jacobsens Niels Lyhne groß wurde, dem wird dieser Roman der drei Mädchen des liebenswürdigen und zeitabgewandt weisen französischen Dichters Francis Jammes zum gehüteten Heiligtum werden. Vielen Dank, Herr Hegner, daß Sie die Geschichten so ausgezeichnet übersetzt und mit ganz persönlicher Liebe dem Buche ein Gewand geschaffen haben, an dem Auge und Seele gleicherweise ungetrübte Freude haben! Karl Rauch

Digitized by Google

Andre Gide / Europäische Betrachtungen. Deutsche Verlagsanstalt.
Menschenkunde, Literatur, Religion, Moral, Natur, Politik — die ganze Welt geistig-männlichen Denkens ist hier einbezogen und unter dem Scharfblick eines der kühnsten Geister unserer Tage zu aufschlußreichen Erörterungen und Wegweisungen verdichtet. Da sind Sätze wie dieser: „Der wahrhaft europäische Geist stellt sich der isolierten Eitelkeit des Nationalismus entgegen: aber nicht weniger stellt er sich jener Entpersönlichung entgegen, die der Internationalismus herbeiführen möchte. Ich habe es schon manchmal und schon seit langem gesagt: je mehr man sein eigenes Wesen ausprägt, um so mehr dient man dem allgemeinsten Interesse; und das gilt für die Länder sowohl wie für die einzelnen. Aber diese Wahrheit muß verstärkt werden durch die folgende: nur durch Selbstentsagung findet man sich. Daß dies letztere ebenso wahr ist für die Länder, das können wir nur schwer gewahr werden, solange die Politik die Moral beherrscht und sie unterwirft. In Wirklichkeit interessieren mich die politischen Fragen weniger und erscheinen sie mir weniger bedeutsam als die sozialen Fragen; die sozialen Fragen weniger bedeutsam als die moralischen Fragen. Ich glaube, daß die Mehrzahl der ersteren sich auf diese letzteren zurückführen läßt und daß wir bei allem, was wir heute beklagen, besser täten, die Schuld nicht in den Einrichtungen, sondern im Menschen zu suchen — und daß es zuvörderst und vor allen gilt, den Menschen zu reformieren." — Warum kann man so etwas nicht als Fibel für Parteiführer und höhere Verwaltungsbeamte herausgeben? Gerade uns Deutschen würde das sehr nützlich sein!
Karl Rauch

Erna Lendvai-Dircksen / Das deutsche Volksgesicht. Mit 140 Kupfertiefdrucktafeln. Kulturelle Verlagsgesellschaft, Berlin. 9.50.
Ausgezeichnete Porträtaufnahmen aus allen Schichten und Landschaften des bodenständigen deutschen Volks. Erna Lendvai-Dircksen ist die beste Photoporträtistin, die wir haben, und trotz ihrer Berliner Ansässigkeit noch voll gesunder und unverdorbener Volksbindung im Blut. Hätte sie ihr unvergleichlich schönes Bilderwerk vom Gesicht des deutschen Menschen einem altbewährten und auf dem Gebiet der Drucktechnik erfahrenen Verlag anvertraut, so könnten wir hier eines der schönsten, notwendigsten und empfehlenswertesten Bücher dieses Winters, ein deutsches Buch von ewigem Bestand begrüßen. So bleibt leider nur als Wunsch zu äußern, der neubegründete Verlag möge bei der Neuauflage sich eines wirklichen Qualitätsdruckes befleißigen.
Karl Rauch

Will Vesper / Das harte Geschlecht. Roman. Hanseatische Verlagsanstalt. 5.50.
Vesper, der sich schon oft als Nachdichter deutscher Sagen bewährt hat, schafft in dem vorliegenden Werk die Odyssee des Nordens. Aus einem Geschlecht, das hart um sein Leben kämpfen muß, stammt Ref, der von Island nach Grönland fährt, um den Mord an seiner Mutter zu rächen, der sich mit Listen seiner Feinde erwehrt, nach geglückter Rache sich in Dänemark ansiedelt, noch im Greisenalter Christ wird und nach Rom pilgert. Die Wucht einer echten Saga erklingt in dem einfachen Schicksal dieses Mannes, dessen Seele übervoll von Spannungen geladen ist, die in der Brust verschlossen bleiben, aber nach außenhin in Heldentaten wetterleuchten. An einem solchen Charakter muß natürlich die landläufige Psychologie versagen, und doch führt uns der Dichter tiefer in Refs Seele hinein als es die beste Analyse vermöchte, weil er den Menschen ganz aus seiner Natur heraus erfühlt und gestaltet. Der klare Sternenwind von Islands Eis- und Feuerwelt weht uns entgegen und treibt den epischen Fluß der Begebenheiten. Mit diesem Werk ist Vesper der große Wurf gelungen, den ganzen Umkreis des Germanentums in einem einzigen Schicksal zu umschreiben und dabei unser eigenes Wesen zu enträtseln, indem er uns den Grundcharakter unserer Ahnen nacherleben läßt und dadurch uns Kraft für die Gegenwart gibt. Franz Spunda

Wilhelm von Scholz / Unrecht der Liebe. Roman. Horen-Verlag. 6.80.
Nach dem zu schwer und zu verworren geratenen vorletzten Buch des Dichters berührt es wohltuend, Scholz in seiner Meisterschaft wiederzufinden. Sein neuestes

Digitized by Google

Buch ist ein Liebesroman mit kriminalistischem Einschlag, ein Stoff, wie er einfacher nicht gedacht werden kann: alter Mann, junge Frau und junger Liebhaber. Sie entflieht in abenteuerlicher Flucht dem Gatten, er reist ihr nach, ersticht sie, weiß aber den Mord als Selbstmord glaubhaft zu machen — aber das Gewissen! Hier löst sich aus dem Romangeschehen der keuchende Atem der Angst, das laute Pochen des Herzens, das in seiner Qual aufschreien möchte, aber es nicht kann, so daß man zu tiefst ergriffen wird. Doch trotz dieser Tragik ist in dem Buch ein weicher, oft verspielter Unterton vorherrschend, eine Schwermut des Barocken, die etwas Musikalisches an sich hat, eine natürliche Sinnlichkeit und doch Freude am Ornament. Vielleicht ist Scholz mit Absicht zuweilen ins Opernhafte hineingeraten wie in der Freude an Verkleidungen und in Nachtszenen, aber gerade hier kann seine Lyrik schwelgen. So befriedigt das Buch sowohl die Phantasie als auch das Gefühl und verschafft einen Zustand reiner künstlerischer Schau, der durch seine Ausgeglichenheit als Gegenpol zu unserer Zeit ein Labsal ist. Franz Spunda

Mirko Jelusich / Don Juan. Roman. F. G. Speidel. 6.50.
Daß unsere von krankhafter Lebensgier geschüttelte Zeit ihr Abbild in dem alten Sagenmotiv von Don Juan wiedererkennt, leuchtet ein. Aber nicht die tragische Heiterkeit des Mozartschen Giovanni, sondern der selbstquälerisch-gnadenlose Trieb, der unersättlich von Begierde zu Genuß taumelt und im Genuß nach Begierde verschmachtet, tönt wie eine orgiastische Symphonie aus diesem erregenden Buch. Vielleicht mehr als der von Jelusich ausgemalte Haß gegen Donna Anna und die Leichtigkeit aller Siege Juans über Frauen macht die menschliche Unzulänglichkeit, das Unendliche der Liebe in endlicher Form zu erleben, aus Don Juan den erotischen Rebellen. Der Roman leuchtet tief hinein in die seelischen Hintergründe des Eros. Es glücken dem Dichter einige Szenen, deren Symbolgehalt bis tief zu den „Müttern" des Seins reicht, wo Juan an der unlösbaren Antinomie Sinnenglück und Seelenfrieden zerschellt. Den Seelenfrieden erringt der Ruhelose durch einen seelischen Zusammenbruch und Flucht zur Urform des Weibs in einer höheren Sphäre — zur Madonna. Das ist wohl eine spanische, katholische Lösung. Wie aber könnte er anders gerettet werden? So endet das aufwühlende Buch zuletzt mit einer schwerwiegenden theologischen Frage.
Franz Spunda

Stecowa / Phantastisches und Übersinnliches aus dem Weltkrieg. Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin.
Ein so aufwühlendes Ereignis wie der Weltkrieg mußte auch alle normalen seelischen Zustände erschüttern und anormale Spannungen hervorrufen, die der Alltagspsychologie nicht zugänglich sind. Die tägliche Vertrautheit des Frontsoldaten mit dem Tod hat die Pforte zum Übersinnlichen entriegelt. Was dieses Buch an merkwürdigen Begebenheiten berichtet, gehört nicht in das unkontrollierbare Gebiet von Gruselgeschichten, sondern es erzählt von Erschütterungen der Seele, die das normale Kausalgesetz sprengen und dadurch überlogisch werden. In der künstlerischen Bewältigung solcher Themen ist es ungemein schwer, Wirklichkeit mit Metaphysischem zu verbinden. In dieser Beziehung sind die Erzählungen von Karl Nils Nicolaus, Werner Bergengruen und G. O. Stoffregen wahre Meisterleistungen. Das Buch läßt also in Abgründe blicken, bei deren Anblick uns Schwindel packt, so hinreißend und atembeklemmend ist es. Ein überaus kluges Nachwort von Friedrich Hielscher deutet das Weltbild des hier Erlebten zur Voraussicht in die nahe Zukunft um. Franz Spunda

Alexej N. Tolstoi / Peter der Große: Moskau. Übersetzt von W. E. Groeger. H. Haessel. 6.50.
Die großen russischen Erzähler des vorigen Jahrhunderts haben in Alexej N. Tolstoi einen würdigen Nachfolger gefunden. Wir mögen den umfangreichen Roman „Peter der Große", dessen erster Band „Moskau" in guter Übersetzung soeben herausgekommen ist, an jeder beliebigen Stelle aufschlagen: stets finden wir uns in ein farbenreiches, lebendiges, anschauliches und im tiefsten Sinne wahres Geschehen versetzt. Wir lesen das Buch mit nie erlahmender Spannung, und unmerklich ersteht vor uns ein abgerundetes Bild der Zustände jener Zeit und des merkwürdigsten aller

Digitized by Google

russischen Zaren. Dieser Peter, seinen Zeitgenossen wie den Nachkommen stets ein unlösbares Rätsel, wird von dem Dichter in seiner zwiespältigen Natur und seinem merkwürdigen Schwanken zwischen Zutunlichkeit, einem natürlich-offenen Wesen und größter Verschlossenheit und Grausamkeit voll erfaßt. Peter ist der beherrschende Mittelpunkt aller Ereignisse, auch in den Kapiteln, in denen er selbst nicht auftritt. Er wird ohne Haß, aber auch ohne Verherrlichung, mit der tiefen Liebe des Dichters zu seinen Gestalten gezeichnet: in der muffigen Atmosphäre seiner Umgebung ist er der Leuchtende, trotz aller Fehler, „wie ein kraftvolles Tier in seiner Urwüchsigkeit". — Dem 2. Band „Peter in Petersburg" sehen wir mit großen Erwartungen entgegen.

A. Fratzscher

FREMDSPRACHLICHES FÜR JEDERMANN

Charles und Mary Lamb / Erzählungen aus der Shakespearewelt. Deutsche Neuausgabe von Prof. Dr. Eugen Wolbe. Verlag Philipp Reclam. 2.40.

Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts — zwei Jahrhunderte nach Shakespeares Tod — wurde dieser unbestritten bedeutendste Dramatiker der Weltliteratur in seinem eigenen Vaterlande weiteren Kreisen bekannt durch ein — ursprünglich für die englische Jugend bestimmtes — Buch des Geschwisterpaares Charles und Mary Lamb, „Tales from the Plays of Shakespeare". Dieses Werk, das die Dramen Shakespeares — mit Ausnahme der geschichtlichen Stücke — in Form von lebendigen, spannenden Novellen von hohem Kunstwert erzählt und zu den Standardwerken der englischen Literatur gehört, ist seitdem immer wieder — leider meist unvollständig — ins Deutsche übertragen worden. Daß es jetzt, für jedermann erschwinglich und in vorbildlicher Ausstattung, in die Universalbibliothek aufgenommen wird, verdient eine hohe Würdigung und Beachtung, weil es zur Einführung in Shakespeares Dramenwelt — vor allem für die Jugend — wie kein anderes Buch geeignet ist. —

Franz Rauhut / Anthologie der französischen Lyrik. 2 Bde. Verlag Max Hueber, München. Band I kart. 2.85, Bd. II kart. 2.45.

Eine aus der Praxis der Universitätsvorlesung erwachsene, dem Privatstudium wie der Textinterpretation in Vorlesungen und Seminaren gleicherweise dienende handliche Sammlung französischer Gedichte von André Chénier bis zur Gegenwart. Ihre Absicht, zu einem eingehenderen Studium der einzelnen Autoren und dieser gesamten Blütezeit französischer Lyrik anzuregen, wird dadurch erreicht, daß nur immer Proben des Wesentlichsten, Charakterischsten und Bedeutendsten gegeben werden, während formvollendete, in der Gesamtentwicklung aber unwesentliche Gedichte unberücksichtigt bleiben: dieses Minimum des geschickt und veranschaulichend Ausgewählten steigert die Spannung und weist von dem einzelnen immer wieder auf das Ganze zurück. Biographische und bibliographische Angaben und knappe Erläuterungen erhöhen den praktischen Wert der Sammlung. Dem gegenüber fallen unbegründete und unverständliche Auslassungen und offenbare Fehlurteile — wenn z. B. dem Prudhommeschen Gedichte „le Vase brisé" als „Ladenhüter" nur noch Anthologiewert beigemessen wird — wenig ins Gewicht. —

Wilkens fremdsprachliche Kalender 1932. Herausgegeben von Walther Wriggers. 1. Folge: Englischer Sprachkalender, 7. Jahrgang, 2. Folge: Französischer Sprachkalender, 1. Jahrgang. Verlag William Wilkens, Hamburg. Je 3.—.

Im siebenten Jahre erscheint jetzt in der bewährten inhaltlichen Mannigfaltigkeit, mit dem üblichen interessanten Lesestoff und Anschauungsmaterial für ein ganzes Jahr der Englische Sprachkalender. Daneben bringt der gleiche Verlag endlich in ähnlicher Ausstattung den von manchen fortschrittlichen Schulen und von vielen Freunden der französischen Sprache erwarteten Französischen Sprachkalender heraus, der zur Auffrischung brachliegender Sprachkenntnisse und zur anschaulichen Belebung des mühseligen, regelgespickten Grammatikunterrichtes in oberen Klassen wie der englische waren und dringend empfohlen werden kann. Zu

Digitized by Google

begrüßen sind die in diesem Jahre zum ersten Male verwendeten photographischen Aufnahmen, die ein noch einprägsameres und plastischeres Bild französischer und englischer Städte, Menschen und Landschaften geben als die bisherigen Zeichnungen. —

T. W. Mac Callum / Englisch perfekt! Mit vielen lustigen Randzeichnungen von Tibor Gergely. R. Piper, München. 3.60.

Mac Callums fröhliches, ungemein anregendes Buch „Englisch lernen — ein Vergnügen!" wollte nur die einfachsten grammatischen und stilistischen Grundlagen der englischen Sprache vermitteln. Die vorliegende, ebenso populär gehaltene Fortsetzung und Ergänzung dazu vertieft die grammatischen Kenntnisse, bringt stilistische Feinheiten aller Art, deren Aneignung eine wirkliche Beherrschung der Fremdsprache erfordert, und gibt, ohne je ins Dozierende und rein Sprachwissenschaftliche zu verfallen, induktiv aufbauend einen Einblick in das Wesen englischer Sprache. Alles das geschieht beinahe beiläufig, unbemerkt, ohne Belastung durch qualvolles Regelstudium, immer wieder unterbrochen durch ulkige Zeichnungen und erheiternde Lesestücke: trotzdem wird man nach gründlicher Aneignung aller Feinheiten dieses Buches nicht ohne Recht sagen können: Ich spreche E n g l i s c h p e r f e k t ! — Hans Pech

---

Eine fabelhafte Leistung kaufmännischer und juristischer Darstellungskunst ist die „Verjüngungsausgabe" der „Wirtschaftlichen Kurzbriefe", die im Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9, erschienen ist. Das Werk hat einen Umfang von über 2300 Seiten und enthält damit den gesamten Stoff, der in den Jahrgängen 1920 bis 1930 in den „Wirtschaftlichen Kurzbriefen" behandelt wurde. Alles Veraltete bzw. Überholte ist ausgeschieden. Die „WK" bringen laufend Kurzberichte über Steuer-, Verkehrswesen, Wirtschaftskunde, sie behandeln alle Steuern, bringen laufend die Gesetze im Urtext, Berichte über das Arbeitsrecht, das Versicherungswesen, über das Recht der Handelsgesellschaften, kurz: sie verarbeiten all den Stoff, den jeder, der im Wirtschaftsleben steht, unbedingt in sich aufnehmen muß. Das Material ist in 31 Gruppen unterteilt. Die „VA" stellt nicht etwa ein fest gebundenes Buch dar. Der Stoff ist vielmehr in 3 Ordnern zusammengefaßt, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, das Nachschlagewerk durch Zuheften der wöchentlich erscheinenden „Wirtschaftlichen Kurzbriefe" immer auf dem Laufenden zu halten. Die Handhabung ist die denkbar einfachste. Die „WK" werden mit perforierten und gelochten Blättern geliefert. Man reißt also einfach die Blätter heraus und heftet sie unter die am Kopfe eines jeden Blattes vorgesehene Gruppe entsprechend der Seitenzahl ab. Damit schafft man sich ein Handwerkszeug, das wirklich 100%ig und für den Kaufmann nicht mehr entbehrlich ist. Wir versprechen nicht zu viel, wenn wir behaupten, die „VA" gehört in jedes Büro, auf jeden Schreibtisch! 41 000 zahlende Abonnenten sind wohl der beste Beweis dafür. Interessenten wenden sich am besten unter Bezugnahme auf unsere Zeitung an die Buchhandlung, von der sie den „Bücherwurm" beziehen.

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38 I. Ruf Oliva 7098. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte. Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15. —

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

ZUM FASCHING + + +

wildgeworden

Es gab einmal eine Zeit

vor dem Kriege soll's gewesen sein, und in den ersten Jahrgängen unserer Zeitschrift kann, wer sie besitzt, es wohl nachlesen: da ist der Bücherwurm ein sehr ausgelassen lustiger und zuweilen loser Vogel, ähäh Wurm gewesen. Nachher ist dann der Krieg gekommen und die Kohlrübenzeit und alle Trübsal der Inflation —, da ist er zuweilen klapperdürr gewesen, der Bücherwurm, weil er nicht genug zu fressen kriegte. Und schließlich hat man ihn aushungern wollen in seiner schönen Heimatstadt Dachau, darin er geraume Zeit vorm Kriege eines schönen Sonntages lustig blinzelnd zum ersten Male das Licht dieser Welt erblickt hatte, das nun allerorten so schmählich getrübt ist. Ja, um sich vorm schrecklichen Hungertode zu retten, hat er sich also im Spätsommer 1929 aufgemacht, der gar nicht so unkluge Bücherwurm, und ist nach Berlin gekrochen. Und die lieben Leser, treuen Bezieher und guten Freunde haben es seither Monat für Monat miterlebt, wie er so langsam und bedächtig, aber sicher und gedeihlich in der Reichshauptstadt sich wieder auf und hoch und rund und dick und gesund gefrettet hat, der liebe alte Bücherwurm. Aber mit der Atmosphäre der Reichshauptstadt, da ist es nun so, daß sie doch viel nüchterner und sachlicher und ehrfurchtheischender sich gibt als jene linde südliche Luft, die der Bücherwurm in Dachau geatmet hat. Deshalb ist er also, solange er in Berlin lebt, immer mit strengem Blick durch die Straßen der Literatur gezogen, und nur aus einem Panoptikumwinkel wagte sich ab und zu ein leichtes, zages Lächeln. Soviel Respekt hat eben der wackere Bücherwurm aus Bayern mitgebracht nach Preußisch-Berlin.

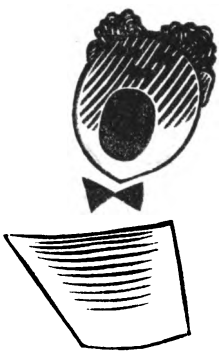
Und nun ist es plötzlich so gekommen: der Herausgeber hat Besuch gekriegt, aus Bayern drunten. Und der Besuch, wie er den Bücherwurm gesehen hat, hat geschluchzt und geweint, ihn an seinen bajuvarischen Mannesbusen gedrückt und gefragt: „Jo, waos hamms miat di gmacht?“ Und nachher hat der Mann aus Bayern unter vier Augen mit dem Herausgeber gesprochen. Weil der Herausgeber just tags zuvor aus dem unteren Fach seines Bücherschranks den dicken Wilhelm-Busch-Band hervorgekramt und mit Behagen durchblättert hatte, drum hat er des Bayern Geflüster sehr gut und schnell verstanden. Dann hat er nach dem Kalender geschaut, und er und der Bayer haben aus einem Mund g'schrian: „F a s c h i n g!“

Mit diesem Ruf wurde der auf strenge Preußenmanier gezähmte Bücherwurm auf vier Wochen freigelassen zu eigener Pläsier. Nun siehst Du, lieber Leser, ihn sich selbst überlassen w i l d g e w o r d e n in diesem Heft dahertoben.

Digitized by Google

Der Herausgeber und das Redaktionsbüro, die Mitarbeiter, der Setzer, der Drucker und der Buchbinder haben, während Seite um Seite zum Ganzen des Faschingsheftes sich rundete, ihrerseits mit innigem Schmunzeln und lautem Gelächter bereits festgestellt, wie unsagbar wohltuend solche Lachmuskeltätigkeit gerade im sonst von den Zeitnöten zur Genüge gemarterten Tagesdienst tut. Sie wünschen alle herzlich, damit ihre Arbeit lohne, daß auch Bezieher und Leser überm wildgewordenen Bücherwurmheft für eine Stunde die Bedrückungen des Tageslaufs vergessen und doch zugleich auch die fruchtbare Ernsthaftigkeit spüren, die fast hinter jedem wirklich gesunden Lachen aufbauend sich zeigt.
In vier Wochen wird der diesmal sich wild austobende Bücherwurm neugezähmt in altgewohnter Solidität und Zuverlässigkeit sein Heft zu Goethes Ehren in die Arena reiten.

Heute aber wollen wir mal lachen! . . . . . .



FASCHING

Jetzt is für die Menscher
Die allerschönst' Zeit,
San ma allesamt narrisch,
Is koana net g'scheit,
Zahlt koana seine Schulden,
War ma dumm, bal ma's tat,
Denn bei der Musi, Musi, Musi, Musi,
Bei der Musi werd 'draht.

Is d' Faßnacht vaganga,
Nacha hoaßt's: auweh zwick!
Da Geldbeutel is moga,
Und 's Mensch, des ist dick.
Aba lusti is g'wesen,
Auf dessell geht's net z'samm,
Weil ma'r a Gspusi, Gspusi, Gspusi, Gspusi
Und a Gspusi g'habt hamm.

Ludwig Thoma

Digitized by Google

FASTNACHTSSPUK

Ernst und wichtig stehen die Bücher in ihren Regalen. Am Morgen des Fasching-Dienstages würde niemand die merkwürdig gespannte Atmosphäre spüren, die über der ganzen Bibliothek liegt, denn es ahnt ja keiner, was sich Fastnacht unter den Büchern begibt. In dieser einen Nacht des Jahres werden nämlich alle Bücher lebendig und verwandeln sich sichtbar in ihren Schöpfer zurück. Lustig geht es zu, wenn sie von ihren Regalen herunterspringen, wobei sich einige der älteren Damen, z. B. Madame de Staël, etwas ungeschickt benehmen, und dann in den merkwürdigsten Gestalten unten lustwandeln. Da wird Litaipe von Klabund begrüßt, der als Buddha in seinem Kreidekreis hockt. Goethe freut sich, wieder einmal mit Eckermann sprechen zu können. Den beiden folgt in ehrerbietigem Abstand als erster Emil Ludwig, denn er hat Goethe zwar nicht entdeckt, aber seinen Ruhm vollendet. Rasch wird eine kleine Liebhaberbühne aufgeschlagen, die blauen Goldmannbände treten als Revuegirls auf und tanzen, daß Casanova die Augen übergehen. Eduard Engel, in Gestalt eines antiken Sehers, orakelt über das, was bleibt. Rudolf Borchardt im mittelalterlichen Ritterharnisch bricht für deutsche Literatur kräftige Lanzen. Er kämpft gegen Windmühlenflügel, und Cervantes, zu dessen Füßen Unamuno sitzt, lacht Tränen. Die Zweigs treten als Jongleure auf und Bert Brecht als Verwandlungskünstler; er wechselt mit großer Geschicklichkeit aus dem 16. ins 20. Jahrhundert. Als aber Villon und Rimbaud Arm in Arm auftreten und freche Chansons singen und Arno Holz als Rokoko-Schäfer seine Dafnislieder vorträgt, verlassen die deutschen Klassiker unter Protest das Lokal. Shakespeare freut sich, weshalb er etwas über die Schulter angesehen wird von Opitz und der schlesischen Dichterschule, aber er zählt sowieso nicht für ganz voll, da niemand recht weiß, ob es nun Shakespeare ist oder ein großer Unbekannter.

Vesper und Jansen tragen Kriemhild die Schleppe, als der allgemeine Aufbruch und das gesellige Beisammensein folgt. Ninon de Lenclos hat sich Balzac auf den Schoß gesetzt, Katharine II. tanzt auf dem Tisch einen Solotanz, und Schopenhauer prostet Ringelnatz zu, der hinter seiner Flasche fast verschwunden ist.

Nur Alfred Kerr und Karl Kraus spinnen ihre faden Fehden weiter. Am anderen Morgen, als der graue Aschermittwoch die fidelen Geister längst zur Ruhe gebracht hat, liegen bösartig übereinandergefallen zwei Bücher unten am Boden: Kraus und Kerr.

Marianne Wagner

Digitized by Google

DIE GOETHEPHILOLOGEN VIKTOR AUBURTIN

Am 8. März vormittags 11 Uhr dichtete Goethe folgenden Vers:

Wirke, Jüngling, Ziele schaffe
Hoher Mannestätigkeit;
Nur im Palmenbaum der Affe
Spielt und tändelt allezeit.

Der Olympier diktierte dieses Verschen dem Dr. Eckermann und sandte es dann an Cotta, damit es noch in die Ausgabe letzter Hand hineingebracht werden könnte. Am 30. Oktober kamen die Korrekturbogen von Cotta zurück, in denen der Vers drinstand. Goethe hatte gerade keine Zeit, denn er hatte einen fossilen Rhinozerosschädel vor, an dem er die Knochennähte des Os sphenoideum zu studieren gedachte. Er schob also die Bogen Eckermann hinüber, damit der die Korrektur besorge. Aber Eckermann schrieb eben einen Liebesbrief an seine Braut aus dem unreinen ins reine ab. Er hatte also ebenfalls keine Zeit und las die Korrekturbogen auch nicht. So blieb unbemerkt ein Druckfehler in dem Verse stehen, und zwar folgendermaßen:

Wirke, Jüngling, Ziele schaffe
Hoher Mannestätigkeit;
Nur im Palmenbaum das Affe
Spielt und tändelt allezeit.

Die ungelesenen Korrekturbogen gingen an Cotta zurück, und auf diese Weise kam die berühmte Lesart „Das Affe" in die Ausgabe letzter Hand und in die deutsche Nationalliteratur.

Dreißig Jahre später wurde die Goethephilologie erfunden. Und wenn nun mehrere Goethephilologen beisammen sind, und wenn zufällig einer von ihnen den Vers „Wirke, Jüngling" zitiert, so passen die anderen scharf auf, ob er auch ja richtig „Das Affe" sagt, wie es der Meister geschrieben hat. Wenn er aber aus Versehen zitiert:

Nur im Palmenbaum der Affe,

so schreit alles durcheinander: Falsch; es muß heißen:

Nur im Palmenbaum das Affe.

In der Zeitschrift für deutsche Philologie, Jahrgang XXXVIII, aber schrieb Prof. Horitza folgendes: „Die Lesart das Affe, die dem banausischen Verstand auffallen könnte, ist von dem Meister mit sichtlichem Vorbedacht und mit feinstem Sprachgefühl gewählt worden. Der Affe . . ., das wäre nur ein individueller Affe in einem individuellen Palmenbaum ohne jede Allgemeinbedeutung. Das Affe aber umfaßt die ganze Affenschaft der Welt. Man glaubt es tausendfältig kribbeln und wimmeln zu sehen, wenn man diese Wendung „Das Affe" liest, in der wahrhaft ein echt weimarischer Zug von Ewigkeit und Unendlichkeit zu wehen scheint." So ist „Das Affe" ein Palladium und Feldgeschrei der Goethephilologen geworden. Sie erkennen sich daran und gebrauchen es oft und gern, um zu zeigen, wie tief sie in des Meisters Art und Geist eingedrungen sind. Wenn jemand beispielsweise dem Professor Erich Schmidt sagt, es sei doch gleichgültig, ob Goethe den Erlkönig im Jahre 1780 oder 1781 gedichtet habe, so wird der berühmte Literaturhistoriker geringschätzig vor sich hin murmeln: „Solches Affe."

Viktor Auburtins lustige Skizzen sind in schmucken Buchausgaben des Albert Langen Verlags zu kaufen.

Digitized by Google

UNSTERBLICHE GOETHEWORTE

Es wird im Zusammenhang der in dieser gewaltigen Notzeit alle Gemüter bewegenden und erhebenden Feiern zum Gedächtnis Goethes, gegen die hiermit nichts gesagt sei, interessieren, wie denn etwa Goethe über eine so gesunde und zeitgemäße Bewegung wie den Alpinismus dachte. Hören Sie zu:

„Wenn Reisende ein sehr großes Ergötzen auf ihren Bergklettereien empfinden, so ist für mich etwas Barbarisches, ja Gottloses in dieser Leidenschaft; Berge geben uns wohl den Begriff von Naturgewalt, nicht aber von Wohltätigkeit der Vorsehung. Zu welchem Gebrauch sind sie wohl dem Menschen? Unternimmt er, dort zu wohnen, so wird im Winter eine Schneelawine, im Sommer ein Bergrutsch sein Haus begraben oder fortschieben; seine Herden schwemmt der Gießbach weg, seine Kornscheuern die Windstürme. Macht er sich auf den Weg, so ist jeder Aufstieg die Qual des Sisyphus, jeder Niederstieg der Sturz Vulkans; sein Pfad ist täglich von Steinen verschüttet, der Gießbach unwegsam für Schiffahrt. Finden auch seine Zwergherden notdürftige Nahrung, oder sammelt er sie ihnen kärglich: entweder die Elemente entreißen sie ihm oder wilde Bestien. Er führt ein einsam-kümmerlich Pflanzenleben wie das Moos auf einem Grabstein, ohne Bequemlichkeit und ohne Gesellschaft. Und diese Zickzackkämme, diese widerwärtigen Felsenwände, diese ungestalteten Granitpyramiden, welche die schönsten Weltbreiten mit den Schrecknissen des Nordpols bedecken, wie sollte sich ein wohlwollender Mann daran gefallen und ein Menschenfreund sie preisen!“

Verstehen Sie uns recht: nichts wollen wir mit diesem Zitat gegen Goethe sagen, nur diejenigen zur Ordnung rufen, denen jede Zeile des großen Toten, jeder hinterlassene Papierfetzen als Offenbarung gilt ... Sie nämlich sind es, die sein Andenken schänden, sie, die den großen Menschen törichten Sinnes zum Gott erhöhen, wo doch gerade die Erkenntnis seines Menschenseins und seiner Zeitgebundenheit uns erst richtig die erhabene Größe dessen zu fassen lehrt, was daraus er gemacht hat. Reuchlin

EIN ANDERER DICHTER

I.

„Es empfiehlt sich, diese gesamte Prosa wie Dichtung zu lesen. Sie gehört zu meinem die Unterschiedlichkeit und Macht der Sprache steigerndem Lebenswerk.“

„Ein anderer Dichter, Dehmel, sagte mir . . .“ (Vorhergehend wurde von Kerr und dem Meer gesprochen.)

So Alfred Kerr.

II.

Alfred Kerr gilt bei vielen als berufener Kritiker; für einen Dichter halten ihn aber wohl heute nur noch wenige. Vor Jahren hat er in einigen guten Stunden Dichterisches geschaffen, heute aber glaubt er die Sprache bereits gemeistert zu haben, wenn nichts weiter geschehen ist, als daß seine kritische Stimmung umschlug in eine rührselig-sentimentale.

III.

„Ich sah durchaus nicht auf hohen Lohn. Sondern verbohrt-selbstmörderisch

Digitized by Google

auf die Erfüllung eines bestimmten Stil-Traums." Dieser Stil-Traum Alfred Kerrs kann für die Leser zum Alpdruck werden. Hier einige Proben:

„Im Schloß von Pau schwingt sich das Herz des Auges über ein grün-glückhaftes Land . . ."

„Die Natur ist im Baskengau nicht überschwänglich wie bei Nizza. Sondern: südfrisch und reichstark. (Südfrisch und reichstark.)"

„. . . indes hier salzige Tobsucht salziger Todbucht jeden Kuß schauerlich nullt . . ." *)

Diese Proben sind innerhalb weniger Seiten dem Band „Es sei wie es wolle, es war doch so schön" entnommen. Beispiele dieser Art könnten beliebig fortgesetzt werden.

Über Weltanschauungen wird man sich nicht einigen, über dichterische Werte selbst kann man streiten — Vergehen, die aus Leichtsinn und Spielerei am lebendigen Sprachgut begangen werden, sollte man einstimmig öffentlich brandmarken.

IV.

Aus dem oben zitierten Band erfahren wir unter anderem, daß Kerr früher bei jeder längeren Kritik sechs rohe Eier aß, dann wuchsen ihm beim Diktat Maiensträuche im Hirn, während die Remington-Tippung in sturmgefriedeter Ferne verschwamm. Seine Lieblingsgewohnheit war damals, erst Austern und dann Eisbein zu essen (das Zarte und dann das Derbe).

V.

„Hasse letzten Endes tödlich Ziergeschmuß, Gebommel, Tuerei, möchte das halbe Westberlin mit einer Fliegenklatsche zerschlagen." Aber leider ist er an dieses Berlin gebunden im lebenslänglichen Kampf „der Welt im Licht mit der Welt im Rampenlicht".

Das ist der Mann, der glaubt, die deutsche Sprache zu beherrschen. Es sei, wie es wolle . . .

Dies ist Alfred Kerr.

VI.

Nachschrift: Bitte, Herr Kerr, nehmen Sie diese gegen Sie gerichteten Zeilen nicht wieder als Sprungbrett für straffes Tun! Marianne Wagner

*) Plagiert Kerr Pallenberg oder Pallenberg Kerr?

Digitized by Google

Hier singt RICHARD DREWS:

DIE GROSSE ZEIT

Es ist die große Zeit der großen Worte,
Der großen Klappe und der Ellenbogen.
Es überwiegen die Halunken jeder Sorte,
Nur ihnen ist das Glück gewogen.

Es ist die Zeit der nichts als Nüchternen,
Der kalten Rechner, wandelnd über Leichen,
Weh dir, gehörst du zu den Schüchternen,
Du wirst im Leben nichts erreichen!

Man drückt dich glattweg an die Wände,
Man läßt dich nicht zu Atem kommen,
Man bindet dir kaltlächelnd deine Hände,
Es ist die Zeit der Nur-Gesinnungsfrommen!

Es ist die große Zeit der leeren Geste,
Es ist die Zeit der großen Wirtschaftskrisen,
Es ist, wenn du nicht mitheulst, schon das beste,
Dich zu vergiften oder zu erschießen!

Die Menschen gleichen nur noch Wertpapieren,
Und werden hin- und hergeschoben.
Kopf hoch! Und nur die Nerven nicht verlieren.
Stillhalten! Blicke stets nach oben!

Wer nicht mehr mitmacht, soll getrost verschwinden,
Was ist denn heute schon ein Menschenleben!
Im Kino sind die besten Plätze hinten,
Nur immer nach den besten Plätzen streben!

„LITERATEN"

Sie treiben Unzucht mit dem Worte
Und maniküren ihre Sprache wie ein Weib
Die Fingernägel. Man kennt die Sorte.
Die Kunst ist nur ein beßrer Zeitvertreib.

Digitized by Google

Sie sitzen immer mit umflorten Augen
In irgendeinem ausgefallenen Café.
Sie sagen dir, daß Klassiker nichts taugen,
Und was sie sagen, sagen sie im Negligé.

Sie sind fast stets auf der Verlegersuche,
Wenn man sie fragt, ist dies und das geplant,
Sie schreiben immer an demselben Buche,
Das nie erscheint. Ein Kind, das ewig zahnt.

Ihr Honorar erwarten sie fast stündlich
Und nehmen größere Kredite auf.
All dies geschieht ganz unverbindlich,
Man nimmt es sozusagen mit in Kauf.

Sie nähren sich von zynischen Sophismen,
Und Weltschmerz treiben sie als Industrie,
Sie werfen dich mit kleinen Aphorismen,
Doch über Barvermögen klagen sie fast nie.

ORGANISATION

Vor allem eins, und immer wieder eins, mein Sohn:
Es lebe die Or — ga — ni — sa — tion!
Immer läßt sich irgendwas organisieren,
Denn man kann dabei nicht viel riskieren,
Denn es ist dabei nichts zu verlieren.
Denn der größte, denn der ausgesproch'ne Mist
Ist noch was, wenn er in ein System geleitet ist.

Aus einem Sechser machst du eine Million,
Nur durch Or — ga — ni — sa — tion!
Dazu gehört nicht viel, nur eine kleine Überlegung,
Verlaß dich nicht auf das Gefühl, auf eine Regung,
Vor allem schaffe dir ein Ziel, schaff 'ne Bewegung!
Und schaff Statuten, gründe einen Aufsichtsrat,
Weil man sonst keine Achtung vor der Sache hat.

Schließlich ist das ganze Leben nur Illusion,
Und das einzig Wahre ist Organisation!
Gründe irgend etwas, beispielsweise ein Parteichen,
Irgend etwas läßt sich stets damit erreichen,
Irgendeiner läßt sich stest dafür erweichen.
Denn der größte, denn der ausgesproch'ne Mist
Ist noch was, wenn er in ein System geleitet ist.

Digitized by Google

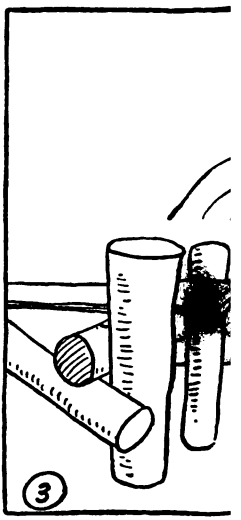
WILHELM BUSCHS TRÜBE AUSSICHT

Nein höre mal! — so sprach mein Vetter —
Es wirkt doch nicht erhebend aufs Gemüt,
Wenn man bei Regenwetter

So etwas sieht

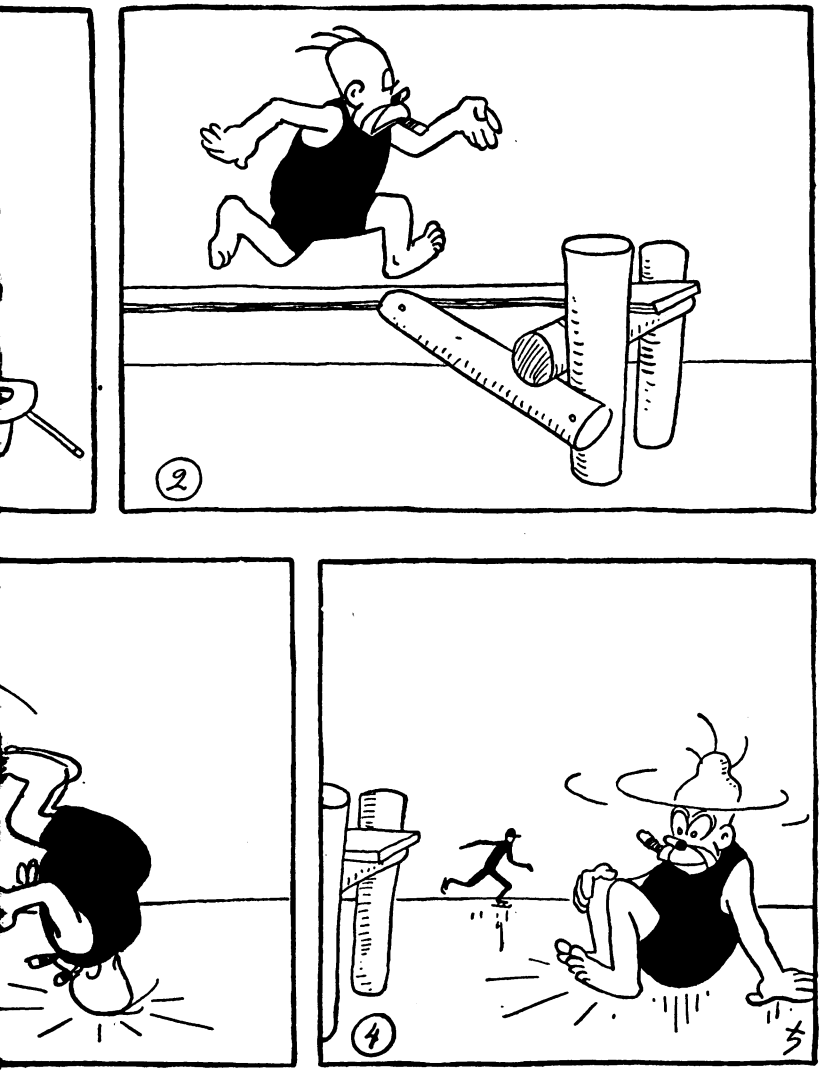
Digitized by Google

ADAMSONS WINTERBAD



Aus dem Album: Adamson, Jagd und Sport. Verlag Dr. Eysler & Co. A.-G., Berlin SW 68, Markgrafenstr. 77

Digitized by Google



Digitized by Google

Eins der schönsten Gedichte des Olympiers Goethe soll hier stehen, weil es tausende, ja zehn- und hunderttausende, vielleicht gar Millionen gebildeter Männer und Frauen gibt, die es noch nicht recht kennen; wir machen darum nachdrücklich auf Goethe und seine Gedichte aufmerksam, dem Manne muß geholfen werden; seine Gedichte sind zwar in vielen Ausgaben erschienen, aber immer noch fehlt uns eine billige Gesamtausgabe; sollte sich im Land der Dichter und Denker und 2.85-Bücher wirklich kein Verleger finden, der diese Ausgabe wagt?

ALSO:

DAS heidenröslein

sah ein knab ein röslein stehn
röslein auf der heiden
war so jung und morgenschön
lief er schnell es nah zu sehn
sahs mit vielen freuden
röslein röslein röslein rot
röslein auf der heiden

knabe sprach ich breche dich
röslein auf der heiden
röslein sprach ich steche dich
daß du ewig denkst an mich
und ich wills nicht leiden
röslein röslein röslein rot
röslein auf der heiden

und der wilde knabe brach
s röslein auf der heiden
röslein wehrte sich und stach
half ihm doch kein weh und ach
mußt es eben leiden
röslein röslein röslein rot
röslein auf der heiden

johann wolfgang von goethe

Digitized by Google

Die Anordnung dieser Seiten wurde von einem Gropiusschüler im Auftrag einer ehemalig lippe-detmoldschen Hofbuchhandlung in Düsseldorf für „Die Büchermade", Blätter für Bücherfreunde, die „modernerSachlichkeit dienen", entworfen. Die Anordnung dieser Seite ist geschützt (D.R.M.S.), Nachahmungen werden unnachsichtlich u. blindlings verfolgt

Digitized by Google

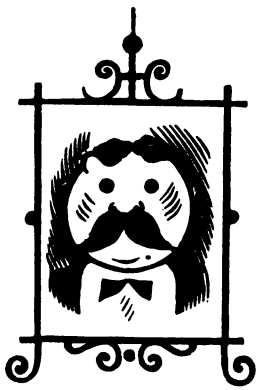
WAHRHAFTIGE ANEKDOTE

Es hat mal einen Bürgermeister im Anhaltischen gegeben, der wollte — wo es um die kulturellen Konkurrenzstreitigkeiten einer Bücherstube und der von ihm höchstselbst geleiteten Ortsgruppe der Goethegesellschaft ging — in freier Volksabstimmung und Bürgerwahl die große Frage: „Hie Rauch — hie Goethe!" durch Stimmenmehrheit zur Entscheidung bringen... Es ist aber nachher doch nicht zur praktischen Ausführung des kühnlichen Projektes gekommen, und inzwischen hat der Rauch sich nach Berlin verzogen, während der Goethe doch vorzieht, in Weimar zu bleiben, weil geistigem Bemühen — wie aus Erfahrung berichtet wird — das Atmosphärengemisch von Zuckerraffineriegedünst und Elbwiesennebelfeuchte nicht besonders förderlich sein soll.

(Vorabdruck aus den Memoiren einer kleinen Stadt, Reuchlin, 1968)

WIRKLICH GANZ WAHRHAFTIGE ANEKDOTE

Szene: Dichterakademie, vor Beginn einer Sitzung. Dr. Alfred Döblin stürmt herein und überfällt die bereits Versammelten mit dem Schrei: „Ja, Sauwirtschaft verfluchtvermaledeite, jetzt ist der Gerhart Hauptmann auch schon Nazi!" — Erstaunte Kopfwendungen und fragende Blicke aller anderen: „Wieso das?" — „Ja, hat er doch neulich gesagt: Tradition ist auch was Schönes", erklärt der Döblin.



DAS LEBENDE HAT RECHT!

„Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,

So gebt auch den Lebendigen ihr Teil;

Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug:

Der grüne Zweig gehört dem Leben an."

Goethe (Tasso I. Akt)

„Am 18. II. begeht H. Courths-Mahler ihren 65. Geburtstag. Man nennt sie mit Recht „Die Frau mit den 100 Millionen Verehrern", denn es erschienen von ihr im In- und Ausland bisher rund 150 Romane mit einer Gesamtauflage von weit über 22 Millionen Exemplaren. Etwa 2000 Zeitungen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und anderer Nachbarstaaten werden ausführliche Artikel über Leben und Bedeutung der Jubilarin sowie ihr Bild bringen. Nützen Sie diese große Pressepropaganda durch Veranstaltung von Sonderfenstern kräftig aus! Wir stellen Ihnen Plakate und Publikumsprospekte (mit Verzeichnis sämtlicher bei uns erschienenen Romane von H. Courths-Mahler) sowie für Zeitungen, zu denen Sie Beziehungen haben, eine Porträt-Mater und eine biographische Skizze kostenlos zur Verfügung", schreibt im Buchhändlerbörsenblatt der Verlag Friedrich Rothbarth. —

Daneben halte man diesen Satz aus Rudolf G. Bindings Goetherede: „Als die erste authentische Ausgabe von Goethes Schriften 1790 bei Göschen erschien, die zum ersten Male das Faustfragment, Tasso, Iphigenie und viele früher nur in Zeitschriften zerstreute Gedichte enthielt, weisen die Absatzzahlen, die wir besitzen, nach, daß damals von keinem der Dramen mehr als 300, von Götz 20 und von Clavigo 17 Exemplare verkauft wurden."

Reuchlin

Digitized by Google

Neueste Nachrichten

Aktuelles Journal über Literatur

Thomas Mann schlägt Weltrekord

(Eigener Drahtbericht)

München, 29. 2. — Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, hat sich Thomas Mann entschlossen, ein Dauerschreiben zu veranstalten. Er wird, unter einem Glassturz sitzend, Zuschauern sichtbar sein und gedenkt, den Weltrekord zu brechen. Voraussichtlich wird er an seinem neuen Roman zwei Menschenalter arbeiten. — (Weh denen, die ihn ganz lesen müssen! Die Redaktion.)

Napoleon ein Jude

(Drahtbericht unserer Wiener Redaktion)

Wien, 29. 2. — Jacob Wassermann soll entdeckt haben, daß Napoleon eigentlich Jude war und nicht Bonaparte, sondern Gutterl hieß und aus Krakau stammte. Wassermann ist nebenbei z. Zt. mit dem Studium der Herkunft Julius Caesars beschäftigt. Es verlautet, daß die Quellen nach Tyrus in Syrien weisen. — (Da können die historischen Seminare sich auf neue Themen für Doktorarbeiten einrichten. Die Redaktion.)

Alarmnachricht aus Weimar

Der wiedergeborene Kleist — Die große Verschwörung — Die abgesagte Goethefeier

(Drahtbericht unseres nach Weimar entsandten Sonderberichterstatters)

Weimar, 29. 2. — Es bestätigt sich, daß jener Unbekannte, dessen Auftreten die gestrigen Skandalszenen vor dem hiesigen Nationaltheater verursachte und der selbst behauptete, Heinrich von Kleist zu heißen und die verträumte deutsche Jugend gegen die napoleonische Gefahr, die gerade jetzt ihren Gipfel erreiche, zu den Waffen rufen zu wollen, inzwischen in Polizeigewahrsam genommen wurde. Ihr Mitarbeiter konnte nach Überwindung ärgster Hindernisse am heutigen Vormittag den Verhafteten besuchen und eine kurze Unterredung mit ihm erreichen. Der Verhaftete gebärdet sich äußerst temperamentvoll und heftig. Da er Ihren Mitarbeiter inständig ersuchte, doch unverzüglich einen Eilkurier an die Königin Luise von Preußen zu entsenden mit der Bitte an Ihre Majestät, den Irrtum der hiesigen Polizei aufzuklären und seine Haftentlassung zu dekretieren, so steigert sich die Auffassung, daß es sich hier um ein bedauernswertes Opfer von Geisteskrankheit handelt. Entsprechende Vorstellungen beim Polizeipräsidium haben bisher keinen Erfolg gehabt, auch keinerlei Haftmilderung des seit den Mittagstunden als Folge einer Tobsuchtszene an Ketten Festgelegten erreichen können. Der Verhaftete erklärte im einzelnen noch, daß er nichts unversucht lassen würde und durchaus zuversichtlich sei, alle großangelegten Versuche einer offiziellen Goethefeier zu stören und zu unterbinden. Er nannte auch die Namen einer Anzahl Helfershelfer, darunter mir Büchener, Grapfe und Linz im Gedächtnis blieben. Ihr Mitarbeiter hat diese Namen unverzüglich dem Polizeibüro gemeldet. Fahndungsaktionen sind eingeleitet.

(Blitztelegramm aus Jena)

Jena, 29. 2. 14 Uhr 25. — Im benachbarten Weimar ist eine Panik ausgebrochen. Das solide Bürgertum des Städtchens verläßt fluchtartig die Häuser und sucht über die Stadtgrenze weg, teils nach Erfurt, teils nach Jena zu entkommen. Es ist nämlich bekannt geworden, daß der gestern in Haft genommene Kleist von Helfershelfern aus dem Polizeigewahrsam befreit worden ist. Es steht zu befürchten, daß die Banditen den vorgestern schon berichteten teuflischen Plan noch in dieser Nacht ausführen und das gesamte, auf die Goethefeiern mit Eifer sich rüstende Weimar in die Luft sprengen.

Digitized by Google

Rädelsführer der Bande soll bestem Vernehmen nach übrigens nicht jener pp. Kleist sein, sondern ein schmächtiger Mensch namens Eckermann, der hochbetagten Weimarer Bürgern aus früherem Aufenthalt noch bekannt ist und während der letzten Tage wiederholt äußerte, er habe noch eine Rechnung dem Herrn Minister Goethe zu präsentieren, und wenn er die herzogliche Zahlstelle nicht endlich finde, nach der er vergebens suche, so werde er seine Rechnung mit Dynamit schreiben.

Absage der Goethefeier amtlich bestätigt

WTP. — Berlin, 29. 2. — Amtlich wird soeben verlautbart: Angesichts der gestörten Ruhe und Ordnung im Lande Thüringen und besonders der Landeshauptstadt Weimar werden alle Feierlichkeiten, deren Vorbereitung anläßlich des bevorstehenden 100. Todestages unseres großen Dichter Goethe in vollem Gange waren, ausdrücklich abgesagt. Im Umkreis von 20 Kilometern ist ein Bannkreis um die gefährdete Stadt Weimar gezogen, den in Richtung Weimar niemand mehr überschreiten darf. Die Einwohnerschaft der Stadt Weimar und der Vororte wird in Sammeltransporten bis zur Abwendung der Gefahr auf Staatskosten nach Helgoland überführt.

Studienräte verlangen Notverordnung

Frankfurtoder, 29. 2. — Die hier tagende Hauptversammlung der deutschen Philologenverbände beschloß soeben einstimmig nachstehende Resolution, die drahtlich den Kultusministerien der Länder übermittelt wurde: „Wir versammelten 150 000 berufene Goethefestredner protestieren vor dem Gewissen der Nation und der Welt, deren unsterblicher Bürger Goethe mit Recht genannt zu werden wohl verdient, gegen die amtlich verlautbarte Absage der Goethefestlichkeiten. Es ist in einer so schwer leidenden Zeit wie der unseren, die wir zu durchleben haben, unduldbar, daß die Stimm-Mittel von 150 000 staatlich bestätigten Rednern unbenutzt dem Nichts verfallen sollen. Wir verlangen unverzüglich Notverordnung und damit befehlsmäßige Zuweisung von je 400 Hörern an jeden einzelnen Redner, damit unsere Kraft nicht umsonst eingesetzt sei und der wahre Geist Goethes durch unsere Stimmen zum Rauschen komme über dem gesamten Sechzigmillionenvolke." (Wir bezweifeln stark, daß das Kabinett Brüning eine solche aufreizende Notverordnung riskiert — bei allem Mut, den dieses Kabinett auf dem Notverordnungsgebiet sonst bisher bewiesen hat. Die Redaktion.)

Dichterakademie feiert Goethe an der Riviera

Berlin, 29. 2. — Wir erfahren soeben noch, daß die Dichterakademie bereits einen Ausweg aus dem Chaos der Goethefeierabsagegeschehnisse gefunden hat. Die Mitglieder der Akademie werden noch am heutigen Abend unter Führung Dr. Eckeners im neuen Riesenzeppelin nach Nizza fliegen, um den gesamten Monat März als Goethemonat dort in festlich-feierlicher Weise zu begehen. Der Reichskunstwart Dr. Redslob wird morgen im Privatflugzeug ebenfalls nach Nizza aufsteigen. Nicht mehr kontrollieren konnten wir die angefügte Mitteilung eines Außenstehenden, die behauptet, daß der unverständliche monatelange Riviera-Aufenthalt des Akademiepräsidenten Heinrich Mann inoffiziell von Anfang an den Vorbereitungen dieser Goethefeier an der Riviera gedient habe und daß das Ehrenpräsidium Edouard Herriot bereits angetragen worden sei.

Schutz der Toten gegen ihre Biographen

Berlin, 29. 2. — Vor Redaktionsschluß erreicht uns soeben noch die Meldung, daß an einem Schutzgesetz der Toten vor ihren Biographen gearbeitet wird. Um der Angelegenheit internationale Bedeutung zu verleihen, ist beabsichtigt, für diesen Zweck eine neue Sektion im Völkerbund einzurichten. Reichspräsident von Hindenburg hat gegen diese Absicht allerdings bereits energischen Widerspruch erhoben mit der Begründung, daß ein ihm persönlich für die Zeit nach seinem Tode so außerordentlich wichtiges Gesetz keinesfalls in den Genfer Aktenleichenhallen begraben werden dürfe.

Digitized by Google

Heiß beweint von Deinen Lieben,
Die gebeugt von Schmerz und Gram,
Bist Du schnell von uns geschieden,
Deshalb, weil der Tod Dich nahm.
Du warst so gut, Du starbst so früh,
Darum vergessen wir Dich nie.

Schmerzgebeugt, am Grabe aller Hoffnung unseres ach schon viel geprüften, enttäuschungsschweren Leidenslebens geben wir zur Kenntnis, daß am gestrigen Tage nach langem, schwerem, gottlob nicht allzu schmerzlichem Krankenlager unsere über alles geliebte

Wwe. Abrüstung geb. Völkerbund

aus diesem Erdenleben abgeschieden ist in die Ewigkeit. Friede ihrer Asche!

Genf, am Tage
der Einnahme Schanghais
durch die Japaner

Aristide Briand
zugleich im Namen aller hinterbliebenen
französischen Realpolitiker und deutschen Illusionisten

Schon bei früheren Gelegenheiten hat der Bücherwurm einige zeitsatirische Verse von Richard Drews gedruckt. Die im heutigen Heft enthaltenen drei Gedichte sind entnommen aus „Nebengeräusche“ (Empfehlenswerte Lyrik für alle Stände). Dieses auch äußerlich sehr ansprechend gehaltene Bändchen erschien im Joachim Goldstein-Verlag, Berlin. Die auf die Seiten 57, 58, 59, 62, 63, 64, 70 verstreuten Bildchen unseres vorliegenden Heftes sind ebenfalls dem Band „Nebengeräusche“ entnommen und stammen von Walter Steffens. Wer — was man in dieser Zeit wohl öfter nötig hat — mal harmlos froh lachen will, dem raten wir zu diesem Versband von Richard Drews. — Nicht minder aber auch zu den unvergänglichen Schätzen des Altmeisters Wilhelm Busch, aus dessen „Wilhelm Busch-Album, Humoristischer Hausschatz“ (Fr. Bassermann, München) wir auf den Seiten 65 und 74 je eine hübsche Probe geben. Die Prachtausgabe des Hausschatzes kostet in Leinen 31.50, die zweibändige Handausgabe 22.50. Im selben Verlag erschienen übrigens die leider viel zu wenig bekannten prächtigen Prosabändchen Buschs: „Eduards Traum“ und „Schmetterlinge“ (je 2.25). Wer die noch nicht kennt, hat eine der schönsten Köstlichkeiten dieses Lebens verpaßt. Schnell nachholen! Im April d. J. können wir Wilhelm Buschs 100. Geburtstag feiern. Der Bücherwurm wird dazu sich noch rechtzeitig vernehmen lassen. — Wer kennt ihn nicht? wer lacht nicht Tränen über seine Genialität und sein Ungeschick? wer fühlt nicht irgendwann einmal sich ihm ganz tief verwandt? — dem Helden unserer Tage, dem braven Adamson. Dutzende von Bilderserien der Art, wie eine auf Seite 66 und 67 zu sehen ist, sind in den preiswerten, amüsanten und zum Unter-den-Tisch-Rollen komischen Adamsonbändchen des Dr. Selle-Eysler-Verlags zu finden. — Lachen ist gesund! Es hilft beim Tragen täglicher Sorgen! Kauft lustige Bücher und freut Euch dran!

Digitized by Google

ASCHERMITTWOCH

Der Karneval ist wieder einmal vorüber;
In den guten Familien hört man erzählen,
Welche Töchter einen oder auch nicht gefunden,
Mit dem sie sich eventuell vermählen.

Mancher Vater, der nachträglich alles bezahlte,
Bemerkte, daß es ihn beinahe reute,
Aber die Mutter hofft in bestimmter Weise
Auf eine um so bessere Frühjahrsbeute.

In den feinen Kreisen denken die Eltern,
Wie es ihnen könnte am schnellsten gelingen,
Alle Möbel, welche sie hineingetragen,
Wieder aus dem Leihhause herauszubringen.

Während die alten sich dergestalt sorgen,
Sieht man die jungen Leute eifrig beraten,
Wie sie die Früchte der Bekanntschaften pflücken.
Das heißt, wenn sie dieses nicht schon vorher taten.

Ludwig Thoma

So geht alles zu Ende allhier:

Feder, Tinte, Tobak und auch wir.

Zum letztenmal wird eingetunkt,

Dann kommt der große schwarze

(Wilhelm Busch)

Digitized by Google

Die geistigen Führer unserer Nation haben jetzt das Wort!

Zu den
großen Fragen unserer Zeit
nehmen die bedeutenden deutschen
Dichter und Schriftsteller Stellung in
der Wochenzeitung

Die Literarische Welt

Fordern Sie noch heute Ihr Freiabonnement an. Sie erhalten

vier Wochen kostenlos „Die Literarische Welt"

——— Bitte ausschneiden! ———

Gutschein

An die
Literarische Welt Verlagsges. m. b. H.
Berlin W 50, Passauer Straße 34

Ich bestelle hiermit die wöchentlich erscheinende 30-Pfennig-Zeitschrift

Die Literarische Welt

zur Gratislieferung für die Dauer eines Monats

Name: .....

Ort und Straße: .....

.....

Beruf: .....

Falls ich Ihnen nach der dritten Nummer nicht mitteile, daß ich auf den Weiterbezug verzichte, bitte ich um weitere Übersendung bis auf Widerruf zum Preise von Mark 1.— monatlich plus 13 Pfennig Bestellgeld

Dr. Kurt Leese

Die Krisis und Wende des christlichen Geistes

Studien zum anthropologischen und theologischen Problem der Lebensphilosophie

Broschiert RM 17.50, Leinen RM 20.—

Der Verfasser fragt in diesem Werke nach dem Zustandekommen und Wesen. Seine Fragestellung ist gleichzeitig eine philosophische und theologische. Philosophie (Anthropologie) und Theologie stehen ihm in strenger Korrelation. Das philosophische Problem ist ihm im Gegensatz zu jedem Lebens- oder Geistesmonismus die Dialektik von Leben und Geist. Das theologische Problem ist die Frage: wie wirkt sich die Dialektik von Leben und Geist für das Gottesproblem aus? Leben — Geist — Gott sind die systematischen Gesichspunkte. Die Systematik behandelt der Verfasser in engster Fühlung mit der konkreten Geistesgeschichte, die mit Parmenides anhebt, um mit Scheler, Klages und Heidegger die letzte Problematik der gegenwärtigen philosophischen und theologischen Besinnung zu erreichen, ab. Das Buch ist eine Auseinandersetzung mit der „Dialektischen Theologie".

Dr. Gerhard Fricke

Gefühl und Schicksal bei Heinrich von Kleist

Studien über den inneren Vorgang im Leben und Schaffen des Dichters

Broschiert RM 9.—, Leinen RM 10.80

Mit ungewöhnlicher Einmütigkeit haben Wissenschaft und Kritik das schöne Kleistbuch Frickes als entscheidende Wendung in der Kleistforschung bezeichnet.

„Dem Wesentlichen in Frickes Buch wird kaum ernsthaft widersprochen werden können. Seine Grundüberzeugung bewahrheitet und bestätigt sich immer wieder aufs schönste. Von den in sich selbst noch unklaren Bestrebungen des Jünglings bis zu dem jubelnd ergriffenen Freitod des Mannes wird das Einheitliche, im tiefsten Erleben Bedingte in Kleists Schicksal einleuchtend erhellt und ebenso die Grundfrage und Keimzelle seiner Dramen und auch auf die Novellen fällt neues Licht."

Prof. Paul, Kluckhohn
i. d. „Deutschen Literaturzeitung"

Junker & Dünnhaupt
Berlin — Steglitz

Digitized by Google

Beilage zu Heft 3: Den Ausgaben A und S dieses Heftes liegen die Seiten 17—32 unserer Loseblatt-Beilagen bei. Sie enthalten einen Kapitelabdruck aus dem Roman „Der Provinzlärm“ von Wilhelm Lehmann.

Vorträge des Herausgebers: Karl Rauch spricht im Mitteldeutschen Rundfunk (Leipzig) am 25. Februar 14.30 Uhr zum Thema „Der Lyrik eine Bresche“, am 3. März 18 Uhr auf der Deutschen Welle gemeinsam mit Dr. Hans Traub „Über die Notwendigkeit der Zeitschriften“ und am 19. März zum Tag des Buches abends 8 Uhr im DHV.-Haus, Hannover, über „Goethe und die Gegenwart“.

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38 I. Ruf Oliva 7098. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15. —

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Hermann Hesse schreibt über Martha Saalfeld

„Wenn die Welt erst noch ein wenig mehr bankrott und der Durchbruch zum Leben erreicht sein wird, dann wird man unter anderen Merkmalen auch das als ein Merkmal unserer Zeit aufzählen, daß sie keine Gedichte mehr lesen konnte, für Völker mit einer adligen alten Sprache ein schweres Krankheits- und Schandzeichen. Dann wird man sich auch mancher Dichter erinnern, deren Schicksal es war, in dieser irrsinnigen Zeit, diesem irrsinnigen und todkranken Deutschland einsam und unverstanden ihre schönen Dichtungen geschrieben zu haben, und unter ihnen wird man auch Martha Saalfeld nennen, weil ihre Gedichte wirklich Dichtungen sind. Sie schweben wirklich, wie jede echte Dichtung, zwischen zwei Polen, sind Weg und Schwingung zwischen Erlebnis und Form. Nehmet Euch des kleinen Buches an, Freunde, es lohnt sich.“

Martha Saalfeld, Gedichte, 40 Seiten, geb. RM 3.20

Verlegt bei Karl Rauch (Verlag für Buchwerbung) Berlin W 15

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 4

Die gegenwärtige Welt ist nicht wert, daß wir für sie etwas tun; denn die bestehende kann in dem Augenblick abscheiden. Für die vergangene und künftige müssen wir arbeiten: für jene, daß wir ihr Verdienst anerkennen, für diese, daß wir ihren Wert zu erhöhen suchen.

Lasse uns vom Morgen bis zum Abend das Gehörige tun und gebe uns klare Begriffe von den Folgen der Dinge ... Möge die Idee des Reinen, die sich bis auf den Bissen erstreckt, den ich in den Mund nehme, immer lichter in mir werden.

Goethe

Digitized by Google

1832 — 1932

„Deutschland war nicht verwaist, nicht verarmt, es war in aller Schwäche und innerer Zerrüttung groß, reich und mächtig von Geist, solange Goethe lebte", schrieb wenige Tage nach Goethes Tode im März 1832 Friedrich Wilhelm Schelling. Schauen wir in den Spiegel dieses Wortes und von ihm her in die uns umgebende Gegenwart des Jahres 1932. Verwaist und verarmt, in aller Schwäche und innerer Zerrüttung klein und erbärmlich: so stellt unser heutiges Deutschland nicht nur im Äußeren, bedenklicher vielmehr auch im Geistigen sich dar.

Wer vermöchte und von wem inmitten der Zerrüttung und des Wankens aller Werte heute solch stolzes Wort zu sagen und vor der Nation aufzurichten, Sammelplatz allen guten Geistern, Richtungspunkt jedweder Hoffnung, wie dort jener Schelling von diesem Goethe?

. . . . . .

Und trotzdem! Es darf diese Feier zum Gedächtnis des größten Sohns unseres Volkes uns weder zur hohlen Farce, noch auch zum Anlaß der Bitternis und Verzweiflung werden. Von der Gewißheit her, daß Geist ein Unzerstörbares, unwandelbar Lebendiges und Wirkendes ist, wollen wir uns aufrichten am Vorbild seines Daseins, das von den Qualen des Menschseins nicht weniger bedroht und belastet als irgendein anderes, sich zur Vollendung reckte und über das Jahrhundert hin Keime des Glaubens, der Zuversicht und des Wirkens auch uns darreicht. „Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es sei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglauben prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit der Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag", mit diesem Wort Goethes stellen wir uns selbst mit all unserem Dasein vor die eigentliche Entscheidungsfrage. Es liegt in unserer Hand, zu welchem Gesicht wir unsere Epoche formen helfen. Denn „wenn der zur lebhaften Beobachtung aufgeforderte Mensch mit der Natur einen Kampf zu bestehen anfängt, so fühlt er zuerst einen ungeheuren Trieb, die Gegenstände sich zu unterwerfen. Es dauert aber nicht lange, so dringen sie dergestalt gewaltig auf ihn ein, daß er wohl fühlt, wie sehr er Ursache hat, auch ihre Macht anzuerkennen und ihre Einwirkung zu verehren. Kaum überzeugt er sich von diesem wechselseitigen Einfluß, so wird er ein doppelt Unendliches gewahr: an den Gegenständen die Mannigfaltigkeit des Seins und Werdens und der sich lebendig durchkreuzenden Verhältnisse — an sich selbst aber die Möglichkeit einer unendlichen Ausbildung, indem er seine Empfänglichkeit sowohl als sein Urteil immer zu neuen Formen des Aufnehmens und Gegenwirkens geschickt macht", dies schrieb wiederum Goethe so, als meine er unser heutiges Geschlecht besonders.

Karl Rauch

Elender ist nichts als der behagliche Mensch; ohne Arbeit; das schönste der Gaben wird ihm Ekel.

Goethe

Digitized by Google

VIER GOETHE-GEDICHTE

GEGENWART

Alles kündet dich an!
Erscheinet die herrliche sonne,
Folgst du, so hoff ich es, bald.

Trittst du im garten hervor,
So bist du die rose der rosen,
Lilie der lilien zugleich.

Wenn du im tanze dich regst,
So regen sich alle gestirne
Mit dir und um dich umher.

Nacht! und so wär es denn nacht!
Nun überscheinst du des mondes
Lieblichen, ladenden glanz.

Ladend und lieblich bist du,
Und blumen, mond und gestirne
Huldigen, sonne, nur dir.

Sonne! so sei du auch mir
Die schöpferin herrlicher tage,
Leben und ewigkeit ists.

DAUER IM WECHSEL

Hielte diesen frühen segen,
Ach nur Eine stunde fest!
Aber vollen blütenregen
Schüttelt schon der laue west.
Soll ich mich des grünen freuen,
Dem ich schatten erst verdankt?
Bald wird sturm auch das zerstreuen,
Wenn es falb im herbst geschwankt.

Willst du nach den früchten greifen,
Eilig nimm dein teil davon!
Diese fangen an zu reifen
Und die andern keimen schon,
Gleich, mit jedem regengusse,
Ändert sich dein holdes tal,
Ach, und in demselben flusse
Schwimmst du nicht zum zweitenmal.

Digitized by Google

Du nun selbst! was felsenfeste
Sich vor dir hervorgetan,
Mauern siehst du, siehst paläste
Stets mit andern augen an.
Weggeschwunden ist die lippe,
Die im kusse sonst genas,
Jener fuß, der an der klippe
Sich mit gemsenfreche maß,

Jene hand, die gern und milde
Sich bewegte wohlzutun,
Das gegliederte gebilde,
Alles ist ein andres nun.
Und was sich, an jener stelle,
Nun mit deinem namen nennt,
Kam herbei wie eine welle,
Und so eilts zum element.

Laß den anfang mit dem ende
Sich in eins zusammenziehn!
Schneller als die gegenstände
Selber dich vorüberfliehn.
Danke, daß die gunst der musen
Unvergängliches verheißt:
Den gehalt in deinem busen
Und die form in deinem geist.

NACHTGEDANKEN

Euch bedaur ich, unglückselge sterne,
Die ihr schön seid und so herrlich scheinet,
Dem bedrängten schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von göttern und von menschen:
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die liebe!
Unaufhaltsam führen ewge stunden
Eure reihen durch den weiten himmel.
Welche reise habt ihr schon vollendet!
Seit ich weilend in dem arm der liebsten
Euer und der mitternacht vergessen.

VERMÄCHTNIS ALTPERSISCHEN GLAUBENS

Welch vermächtnis, brüder, sollt euch kommen
Von dem scheidenden, dem armen frommen,
Den ihr jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft gesehn den könig reiten,
Gold an ihm und gold an allen seiten,
Edelstein' auf ihn und seine großen
Ausgesät wie dichte hagelschloßen,

Digitized by Google

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den blick geweidet,
Wenn die sonne sich auf morgenflügeln
Darnawends unzähligen gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob? wer enthielte
Sich des blicks dahin? ich fühlte, fühlte
Tausendmal in so viel lebenstagen
Mich mit ihr der kommenden, getragen,

Gott auf seinem throne zu erkennen,
Ihn den herrn des lebensquells zu nennen,
Jenes hohen anblicks wert zu handeln
Und in seinem lichte fortzuwandeln.

Aber stieg der feuerkreis vollendet,
Stand ich als in finsternis geblendet,
Schlug den busen, die erfrischten glieder
Warf ich, stirn voran, zur erde nieder.

Und nun sei ein heiliges vermächtnis
Brüderlichem wollen und gedächtnis:
Schwerer dienste tägliche bewahrung
Sonst bedarf es keiner offenbarung.

Regt ein neugeborner fromme hände,
Daß man ihn sogleich zur sonne wende,
Tauche leib und geist im feuerbade!
Fühlen wird es jedes morgens gnade.

Dem lebendigen übergebt die toten,
Selbst die tiere deckt mit schutt und boden,
Und, so weit sich eure kraft erstrecket,
Was euch unrein dünkt, es sei bedecket.

Grabet euer feld ins zierlich reine,
Daß die sonne gern den fleiss bescheine,
Wenn ihr bäume pflanzt, so seis in reihen,
Denn sie läßt geordnetes gedeihen.

Auch dem wasser darf es in kanälen
Nie am laufe, nie an reine fehlen,
Wie euch Senderud aus bergrevieren
Rein entspringt, soll er sich rein verlieren.

Sanften fall des wassers nicht zu schwächen,
Sorgt, die gräben fleißig auszustechen,
Rohr und binse, molch und salamander,
Ungeschöpfe, tilgt sie miteinander!

Habt ihr erd und wasser so im reinen,
Wird die sonne gern durch lüfte scheinen,
Wo sie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem leben heil und frommen.

Digitized by Google

Ihr, von müh zu mühe so gepeinigt,
Seid getrost, nun ist das all gereinigt,
Und nun darf der mensch als priester wagen
Gottes gleichnis aus dem stein zu schlagen.

Wo die flamme brennt, erkennet freudig,
Hell ist nacht und glieder sind geschmeidig.
An des herdes raschen feuerkräften
Reift das rohe tier- und pflanzensäften.

Schleppt ihr holz herbei, so tuts mit wonne,
Denn ihr tragt den samen irdscher sonne.
Pflückt ihr pambeh, mögt ihr traulich sagen:
Diese wird als docht das heilge tragen.

Werdet ihr in jeder lampe brennen
Fromm den abglanz höhern lichts erkennen,
Soll euch nie ein mißgeschick verwehren
Gottes thron am morgen zu verehren.

Das ist unsers daseins kaisersiegel,
Uns und engeln reiner Gottesspiegel,
Und was nur am lob des höchsten stammelt
Ist in kreis um kreise dort versammelt.

Will dem ufer Senderuds entsagen,
Auf zum Darnawend die flügel schlagen,
Wie sie tagt ihr freudig zu begegnen
Und von dorther ewig euch zu segnen.

GOETHES WOHLGEMEINTE ERWIDERUNG

Nur allzu oft werden mir von jungen Männern deutsche Gedichte zugesendet mit dem Wunsch: ich möge sie nicht allein beurteilen, sondern auch über den eigentlichen dichterischen Beruf des Verfassers meine Gedanken eröffnen. So sehr ich aber dieses Zutrauen anzuerkennen habe, bleibt es doch im einzelnen Falle unmöglich, das Gehörige schriftlich zu erwidern, welches mündlich auszusprechen schon schwierig genug sein würde. Im allgemeinen jedoch kommen diese Sendungen bis auf einen gewissen Grad überein, so daß ich mich entschließen mag, für die Zukunft einiges hier auszusprechen.

Die deutsche Sprache ist auf einen so hohen Grad der Ausbildung gelangt, daß einem jeden in die Hand gegeben ist, sowohl in Prosa als in Rhythmen und Reimen sich dem Gegenstande wie der Empfindung gemäß nach seinem Vermögen glücklich auszudrücken. Hieraus erfolgt nun, daß ein jeder, welcher durch Hören und Lesen sich auf einen gewissen Grad gebildet hat, wo er sich selbst gewissermaßen deutlich wird, sich alsobald gedrängt fühlt, seine Gedanken und Urteile, sein Erkennen und Fühlen mit einer gewissen Leichtigkeit auszusprechen.

Digitized by Google

Schwer, vielleicht unmöglich wird es aber dem Jüngeren, einzusehen, daß hiedurch im höhern Sinne noch wenig getan ist. Betrachtet man solche Erzeugnisse genau, so wird alles, was im Innern vorgeht, alles, was sich auf die Person selbst bezieht, mehr oder weniger gelungen sein und manches auf einen so hohen Grad, daß es so tief als klar und so sicher als anmutig ausgesprochen ist. Alles Allgemeine, das höchste Wesen wie das Vaterland, die grenzenlose Natur sowie ihre einzelnen unschätzbaren Erscheinungen überraschen uns in einzelnen Gedichten junger Männer, woran wir den sittlichen Wert nicht verkennen dürfen und die Ausführung lobenswürdig finden müssen.

Hierinne liegt aber grade das Bedenkliche: denn viele, die auf demselben Wege gehn, werden sich zusammengesellen und eine freudige Wanderung zusammen antreten, ohne sich zu prüfen, ob nicht ihr Ziel allzu fern im Blauen liege.

Denn leider hat ein wohlwollender Beobachter gar bald zu bemerken, daß ein inneres jugendliches Behagen auf einmal abnimmt, Trauer über verschwundene Freuden, Schmachten nach dem Verlornen, Sehnsucht nach dem Ungekannten, Unerreichbaren, Mißmut, Invektiven gegen Hindernisse jeder Art, Kampf gegen Mißgunst, Neid und Verfolgung die klare Quelle trübt, und die heitere Gesellschaft vereinzelt und zerstreuet sich in misanthropische Eremiten.

Wie schwer ist es daher, dem Talente jeder Art und jedes Grades begreiflich zu machen, daß die Muse das Leben zwar gern begleitet, aber es keineswegs zu leiten versteht. Wenn wir beim Eintritt in das tätige und kräftige, mitunter unerfreuliche Leben, wo wir uns alle, wie wir sind, als abhängig von einem großen Ganzen empfinden müssen, alle früheren Träume, Wünsche, Hoffnungen und die Behaglichkeiten früherer Märchen zurückfordern, da entfernt sich die Muse und sucht die Gesellschaft des heiter Entsagenden, sich leicht Wiederherstellenden auf, der jeder Jahreszeit etwas abzugewinnen weiß, der Eisbahn wie dem Rosengarten die gehörige Zeit gönnt, seine eignen Leiden beschwichtigt und um sich her recht emsig forscht, wo er irgendein Leiden zu lindern, Freude zu fördern Gelegenheit findet.

Keine Jahre trennen ihn sodann von den holden Göttinnen, die, wenn sie sich der befangenen Unschuld erfreuen, auch der umsichtigen Klugheit gerne zur Seite stehen, dort das hoffnungsvolle Werden im Keim begünstigen, hier eines Vollendeten in seiner ganzen Entwicklung sich freuen. Und so sei mir erlaubt, diese Herzensergießung mit einem Reimwort zu schließen:

Jüngling, merke dir in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht:
Daß die Muse zu b e g l e i t e n,
Doch zu l e i t e n nicht versteht.

LEBENDIGE GOETHEWORTE IN DIE ZEIT

Es ist etwas Schreckliches um einen vorzüglichen Mann, auf den sich die Dummen was zugute tun. (Wahlverwandtschaften)

In jedem Künstler liegt ein Keim von Verwegenheit, ohne den kein Talent denkbar ist, und dieser wird besonders rege, wenn man den Fähigen einschränken und zu einseitigen Zwecken dingen und brauchen will. (Über Kunst und Altertum)

Der törichtste von allen Irrtümern ist, wenn junge gute Köpfe glauben ihre Originalität zu verlieren, indem sie das Wahre anerkennen, was von andern schon anerkannt worden. (Über Kunst und Altertum)

Digitized by Google

Es kann wohl sein, daß der Mensch durch öffentliches und häusliches Geschick zu Zeiten gräßlich gedroschen wird; allein das rücksichtslose Schicksal, wenn es die reichen Garben betrifft, zerknittert nur das Stroh, die Körner aber spüren nichts davon und springen lustig auf der Tenne hin und wider, unbekümmert, ob sie zur Mühle, ob sie zum Saatfeld wandern.

(Über Kunst und Altertum)

Für die vorzüglichste Frau wird diejenige gehalten, welche ihren Kindern den Vater, wenn er abgeht, zu ersetzen imstande wäre. (Wanderjahre)

Jedem Alter des Menschen antwortet eine gewisse Philosophie. Das Kind erscheint als Realist; denn es findet sich so überzeugt von dem Dasein der Birnen und Äpfel als von dem seinigen. Der Jüngling, von innern Leidenschaften bestürmt, muß auf sich selber merken, sich vorfühlen: er wird zum Idealisten umgewandelt. Dagegen ein Skeptiker zu werden hat der Mann alle Ursache; er tut wohl, zu zweifeln, ob das Mittel, das er zum Zwecke gewählt hat, auch das rechte sei. Vor dem Handeln, im Handeln hat er alle Ursache, den Verstand beweglich zu erhalten, damit er nicht nachher sich über seine falsche Wahl zu betrüben habe. Der Greis jedoch wird sich immer zum Mystizismus bekennen. Er sieht, daß so vieles vom Zufall abzuhängen scheint: das Unvernünftige gelingt, das Vernünftige schlägt fehl, Glück und Unglück stellen sich unerwartet ins Gleiche; so ist es, so war es, und das hohe Alter beruhigt sich in dem, der da ist, der da war und der da sein wird. (Aus dem Nachlaß)

Ob eine Nation reif werden könne, ist eine wunderliche Frage. Ich beantworte sie mit Ja, wenn alle Männer als dreißigjährige geboren werden könnten; da aber die Jugend vorlaut, das Alter aber kleinlaut ewig sein wird, so ist der eigentlich reife Mann immer zwischen beiden geklemmt und wird sich auf eine wunderliche Weise behelfen und durchhelfen müssen.

(Aus dem Nachlaß)

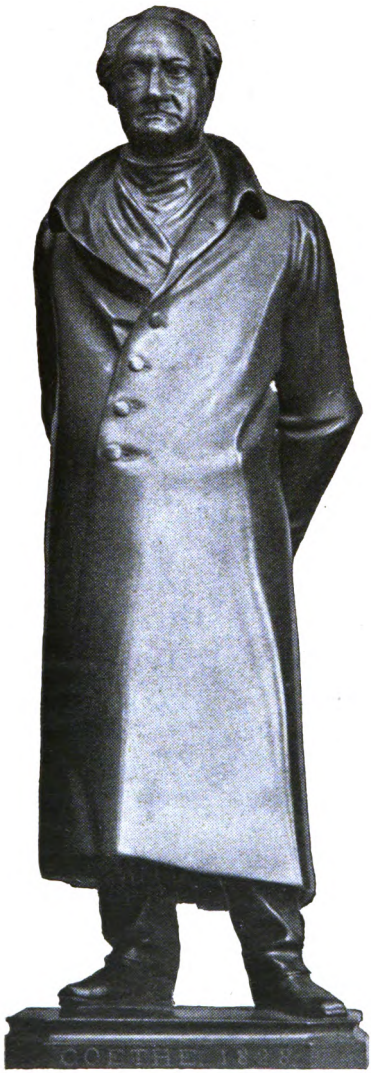
Wenn ein Dichter lebenslang bemüht war, schädliche Vorurteile zu bekämpfen, engherzige Ansichten zu beseitigen, den Geist seines Volkes aufzuklären, dessen Geschmack zu reinigen und dessen Gesinnungs- und Denkweise zu veredeln: was soll er denn Besseres tun?

Wie kann er denn patriotischer wirken?

Das wäre ja ebenso, als wenn man von einem Regimentschef verlangen wollte: — er müsse, um ein rechter Patriot zu sein, sich in politische Neuerungen verflechten und darüber seinen nächsten Beruf vernachlässigen . . . Das Vaterland eines Regimentschefs ist sein Regiment, und er wird ein ganz vortrefflicher Patriot sein, wenn er sich um politische Dinge nur so weit bemüht, als sie ihn unbedingt angehen, aber dagegen seinen ganzen Sinn und seine ganze Sorge auf die ihm unterstellten Bataillone richtet, sie gut einzuexerzieren und in so guter Zucht und Ordnung zu halten sucht, daß sie, wenn das Vaterland in Gefahr kommt, — als tüchtige Leute ihren Mann stehen!

. . . Denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heißt: ein Kämpfer sein! Goethe

Digitized by Google



Goethe

Nach einer Bronzestatue von Chr. Daniel Rauch

(Abdruck aus Martin Gebhardt, Goethe als Physiker, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin)

Digitized by Google

An den Mond

Füllest wieder ô liebe Thal
Still mit Nebelglanz
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick
Wie der Liebsten Auge, mild
Ueber mein Geschick.

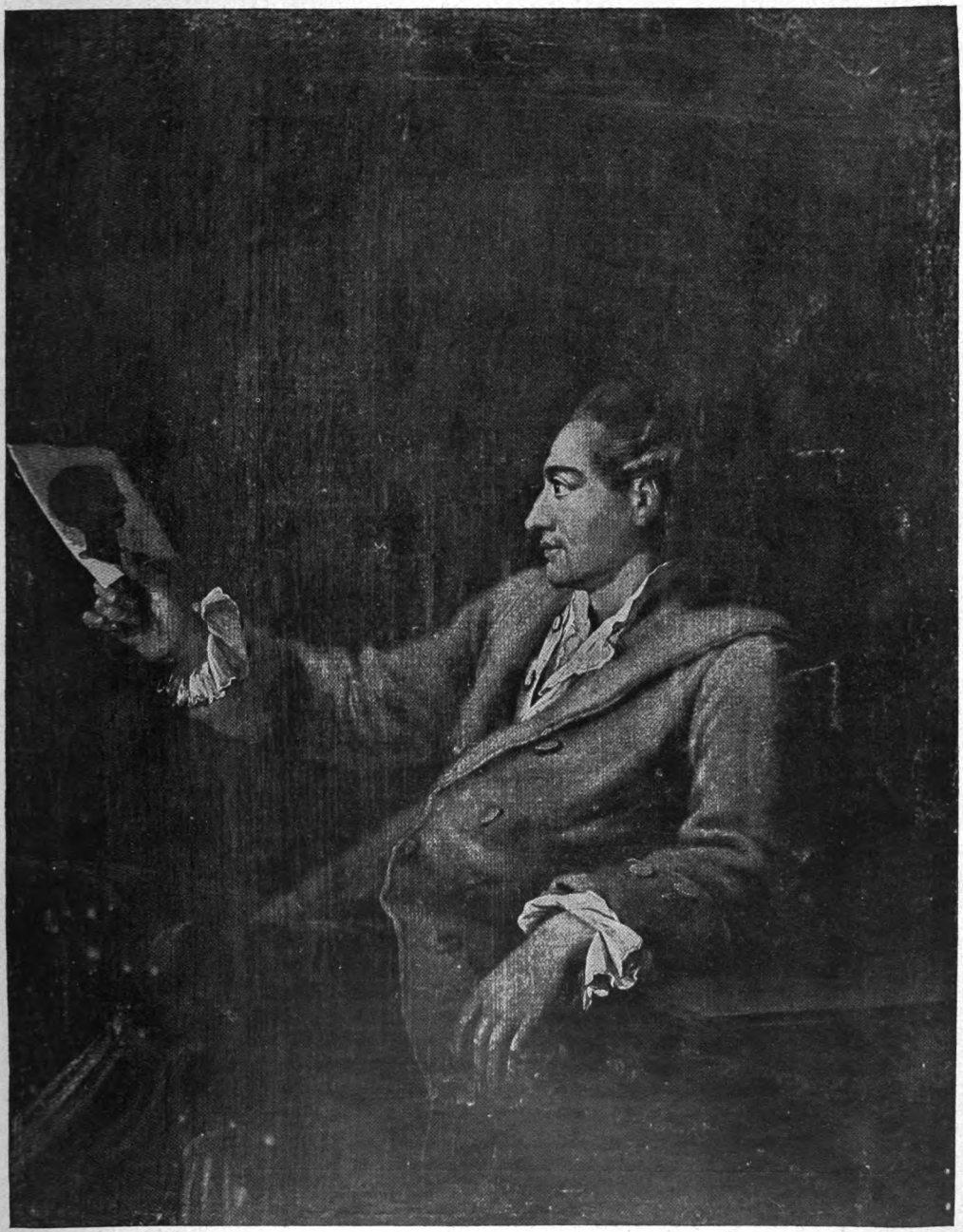
Das du so beweglich kennst
Dieses Herz im Brand
Haltet ihr wie ein Gespenst
An den Fluß gebannt

Wenn in öder Winternacht
Er vom Tode schwillt (a)
Und bey Frühlingslebens Pracht
An den Knospen quillt.

Selig wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt
Einen Mann am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was den Menschen unbewußt
Oder wohl veracht
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

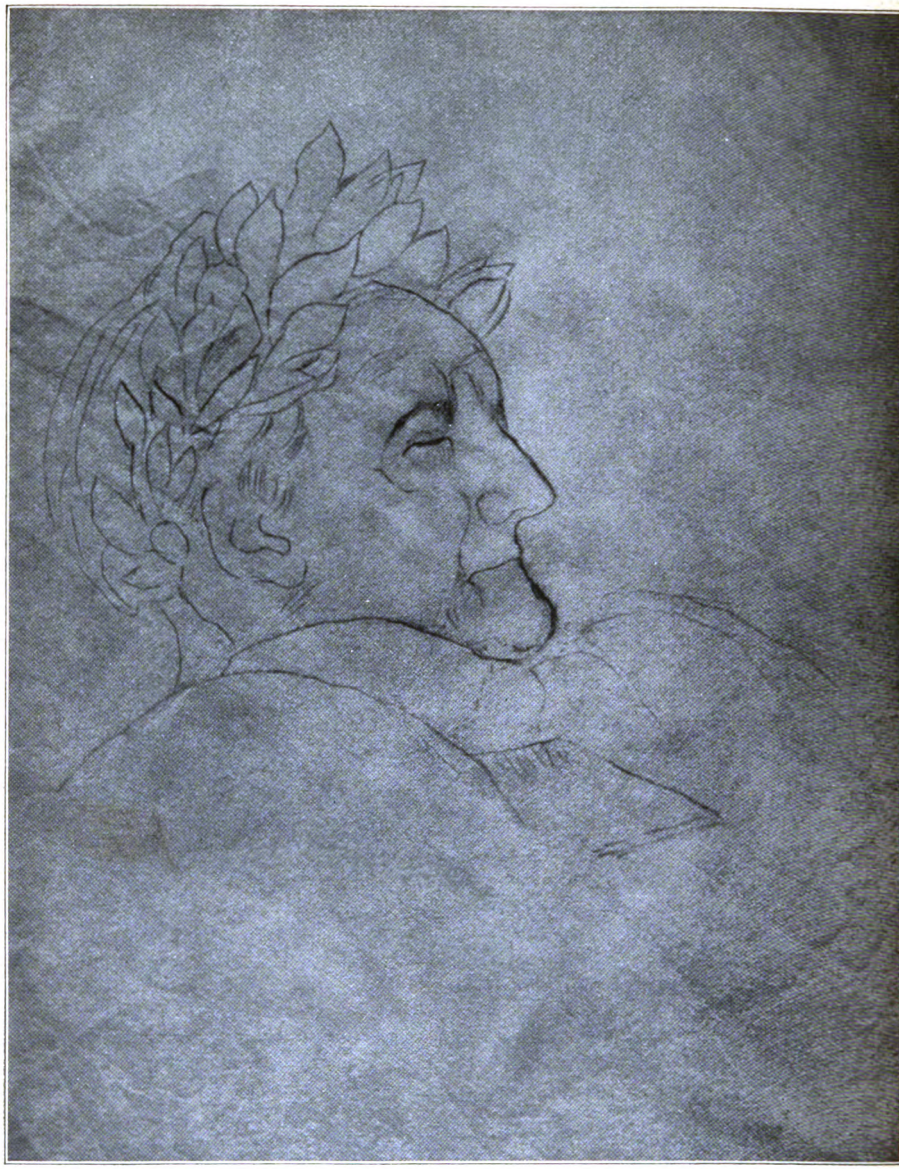
Digitized by Google



Der 26jährige Goethe · Oelgemälde von Kraus.

Nebenstehend: Das Lied an den Mond, erste Fassung (Handschrift von Goethe). Beide Bilder aus „Goethe und seine Welt in 580 Bildern", Inselverlag 1932.

Digitized by Google



Goethe auf dem Totenbett

Zeichnung von Preller (Abdruck aus dem schönen Goethebändchen des Eisernen Hammer, 1.20)

Digitized by Google

DER DRITTE HUMANISMUS ALS WEG ECHTER ERNEUERUNG

LOTHAR HELBING

Der begnadete Erzieher muß wissen, wie verletzlich und bedroht das Wachstum des Menschen ist und wie das einmal zerstörte und der Niedrigkeit anheimgefallene durch keine Buße die einstige Wohlgeratenheit zurückgewinnen kann, wie ein Baum, dessen Blüte Opfer des Frostes war, vielleicht einer Nachblüte, aber nie mehr des vollen Kranzes der Früchte teilhaftig wird, der ihm seinem ursprünglichen Reichtum nach zugedacht war. Nicht ziemlich ist es, an dem Rang, der uns von Natur gegeben wurde, zu mäkeln, oder im Haß gegen das eigene Geschick außerhalb der ewigen Ordnung hinzutreiben, denn, wie es das Gleichnis vom vergrabenen Pfund zeigt, jede Rangstufe ist wohlgelitten, wird sie nur ganz entfaltet. Weil der Humanismus nirgends den Horizont zerlöst und von keinem vor- oder nachmenschlichen Zustand her Not und Glück unsrer einmaligen Verleibung entwertet, weil er nie vergißt, daß aller Jubel und jede Beglückung ohne Tod, Grausamkeit und Zerfall wesenlos blieben, hat er sich das schwerste, aber auch echteste Erzieheramt zugesprochen.

Man hat mit einigem Recht neuerdings Erziehung und Bildung getrennt, wobei man unter einem erzogenen Menschen den zu sich selbst gebrachten, unter einem gebildeten den um die Zusammenhänge der Geistesgeschichte wissenden verstand. Nur in der humanistischen Erziehungslehre ist dieser Zwiespalt völlig aufgehoben. Ihre Erziehung nämlich allein geht nicht nur von einem innerweltlichen, geschichtslosen Zustand aus, dem später die Bildungsgüter als geistige Bereicherung angereiht werden. Alle Erziehung ist für sie Bildung, und alle echte Bildung Erziehung. Denn nur in der innerlichsten Bezogenheit und Auseinandersetzung mit dem Altertum und seinen großen Söhnen bis auf unsre Tage entwickeln sich die Organe der Seele, wird ein leibliches und geistiges Maßverfahren, und umgekehrt bleibt jede Bildung verstandesmäßig und tot, solange sie nicht als Erziehung wirkt. Jeder Erziehung, die auf unhumanistischer Grundlage aufbaut, muß sich notwendigerweise die Bildung zur bloßen Wissensschulung entwerten, die allein auf „Tatsachen" Rücksicht nimmt. Wir erwähnten schon, wie auf pietistischer Erziehungsgrundlage bald der Realismus den Humanismus verdrängte. Ebenso verlangt alle Bildung, die auf die beispielhaften Bilder des Abendlandes verzichtet hat und von modern politischen oder beruflichen Gesichtspunkten ausgeht, notgedrungen eine Ergänzung in einer von anderswoher begründeten Erziehung.

Die geschichtliche Leistung der Antike, das Abendland von den Zaubereien und seelebedrückenden Geistern, Dämonen, Teufeln und Engeln des Orients mit der angreiferischen, vereinfachenden Klarheit eines neuen vom Leib gewonnenen Maßes befreit und mit Gesetz und Zahl die Erde gefestigt, den Himmel geklärt zu haben, ist für jede aus der Dumpfheit der Jugend erwachende Seele eine beglückende Erfahrung menschlicher Höhe. So ist es eine weitere Aufgabe humanistischer Erziehung, den Zugang zu jener trockenen, hellen Luft des Geistes zu weisen, die uns erst gelassene Sicherheit gegen unsre eignen Zustände gibt. Da lernen wir uns in Gefahren spielend zu bewegen, unser Selbst zu beaufsichtigen und unsern Geist vor Enge und Dumpfheit in heiterer Schärfe zu wahren. Wir laufen nicht mehr Gefahr, unsere stoffliche Gebundenheit und Triebverflochtenheit zu metaphysischen teuflischen Wesenheiten aufzubauschen und unser Streben nach Kühle und Härte zu einem Kampf zwischen göttlicher „Reinheit" und irdischem Erblaster umzudeuten. Schiller meinte

Digitized by Google

dies, wenn er schreibt: „Man könne den Menschen zum halben Gott bilden, wenn man ihm durch Erziehung alle Furcht zu benehmen suchte. Nichts in der Welt kann den Menschen sonst unglücklich machen, als bloß und allein Furcht." Auch hierin ist der Humanismus Erbe der besten Antike, gerade weil er den umfänglichen Einsatz, den das Leben fordert, bejaht, preist er die heilige Nüchternheit, die unser Dasein erst tragbar macht, gerade weil er nicht Vergeistigung als Entsinnlichung, sondern die Festigkeit des geistigen Lebens der sprengenden Flut der Erregungen entgegensetzt, bringt er soviel Duldung vor unsrem allzu Menschlichen, soviel Entschlossenheit zu Grenze und tapferer Selbstbeschränkung auf. Der idealistische Optimist, der sich selbst zu entweichen sucht und eine Läuterung anstrebt, die, wenn er sie erreicht hätte, ihn zur Unfruchtbarkeit verdammen müßte, schlägt leicht nach wiederholtem Absturz zum trüben Pessimisten um, der für sein Versagen die Welt verantwortlich machen will. Wogegen der Humanist durch jenen pessimistischen Einschlag von Skepsis, den er sich selbst und der Welt entgegenbringt, vor Enttäuschungen bewahrt bleibt und in gütiger Dankbarkeit auch das Fragwürdige sich anverwandelt und noch die quälende Erinnerung segnet. Er verehrt fromm die Natur, die er im innern und äußern Bereich gleicherweise walten sieht als seine Lehrmeisterin, darum versteht er zu warten und sich ihrem leisen Wandel anzuvertrauen, und er lernt, was der alte Goethe „das Höchste" nennt, nämlich „gewahr zu werden, was die Natur in sich selbst als Gesetz und Regel trägt, jenem ungezügelten, gesetzlosen Wesen zu imponieren".

So spielt sich die humanistische Erziehung in den verschiedensten Bezirken des menschlichen Gesamt ab. Sie beginnt bei der Sprache und der Aufschließung des Auges für die schöne Gestalt und umgreift in ihrer weitesten Bewegung noch die kleine Verrichtung des Tags, da nichts der Beseelung entzogen bleiben darf. Unter ihrem magischen Stab entquillt dem starrsten Fels der Strahl der Gründe, und kein Tun ist ihr zu gering, des symbolischen Werts zu entraten. Sie will nicht durch Predigt und Ermahnung die Seele verbessern, denn erst am Außen wird der Mensch seines Innern gewahr, und wenn ihr im klassischen Sinn jede Bildung ein Gefängnis ist, in dessen Mauern eingeschlossen allein die Freiheit uns zuwächst, wogegen wir in den sogenannten Strom des Lebens und die Buntheit der Eindrücke vorzeitig geworfen geschwächt und vom Ekel erfaßt dem schlimmsten Zwang verfallen, so ist all ihre einschränkende Begrenzung nicht der Begrenzung wegen da, sondern nur zur Erringung einer zweiten tieferen Gesundheit, eines unbezwingbaren Ja halber, das uns mächtig macht, unsern schmalen Pfad zwischen Licht und Nacht, die uns schillernd umspielen, weiterzuschreiten und vor keinem Opfer, das uns Erfüllung deucht, zurückzuschrecken. Am schönsten scheint uns der Mensch im humanistischen Sinne in der Goetheschen Morphologie begriffen: „Denn schon früher habe ich an mancher Stelle den Unmut geäußert, den mir . . . die Lehre von den u n t e r n und o b e r n Seelenkräften erregte. In dem menschlichen Geiste, sowie im Universum ist nichts oben noch unten, alles fordert gleiche Rechte an einen gemeinsamen Mittelpunkt, der sein geheimes Dasein eben durch das harmonische Verhältnis aller Teile zu ihm manifestiert. Alle Streitigkeiten der Älteren und Neueren bis zur neuesten Zeit entspringen aus der Trennung dessen, was Gott in seiner Natur vereint hervorgebracht. Recht gut wissen wir, daß in einzelnen menschlichen Naturen gewöhnlich ein Übergewicht irgendeines Vermögens, einer Fähigkeit sich hervortut, und daß daraus Einseitigkeiten der Vorstellungsart notwendig entspringen, indem der Mensch die Welt nur

Digitized by Google

durch sich kennt, und also naiv anmaßlich die Welt durch ihn und um seinetwillen aufgebaut glaubt. Daher kommt denn, daß er seine Hauptfähigkeiten an die Spitze des Ganzen setzt und, was an ihm das Mindere sich findet, ganz und gar ableugnen und aus seiner eignen Totalität hinausstoßen möchte. Wer nicht überzeugt ist, daß er alle Manifestationen des menschlichen Wesens, Sinnlichkeit und Vernunft, Einbildungskraft und Verstand zu einer entschiedenen Einheit ausbilden müsse, welche von diesen Eigenschaften auch bei ihm die vorwaltende sei, der wird sich in einer unerfreulichen Beschränkung immerfort abquälen und niemals begreifen, warum er so viele hartnäckige Gegner hat und warum er sich selbst sogar manchmal als augenblicklicher Gegner aufstößt."

Zum letzten Male wenden wir hier unsern Blick zum Altertum, das wie jedem Humanismus so auch dem Dritten höchster Meister und Führer bleibt, dessen strenges Gesetz uns zu unserm Gesetze zwingt, dessen klare Gestalt den Eros zur eignen Gestalt entbrennen läßt. Nietzsche spricht von ihm als dem „Wagenlenker", der uns zu uns selbst führt, aber „ein Lump bleibt freilich ein Lump, und eine kleinliche Natur wird durch einen selbst täglichen Verkehr mit der Großheit antiker Gesinnung um keinen Zoll größer werden. Allein ein edler Mensch, in dessen Seele Gott die Fähigkeit künftiger Charaktergröße und Geisteshoheit gelegt, wird durch die Bekanntschaft mit den erhabenen Naturen griechischer und römischer Vorzeit sich auf das Herrlichste entwickeln und mit jedem Tag zusehends zu ähnlicher Größe heranwachsen (Goethe)."

Aus dem Schlußteil der Broschüre „Der dritte Humanismus" von Lothar Helbing (Verlag Die Runde, Berlin, 1.80), die vollständig zu lesen dringend angeraten sei.

EINE AUSWAHL GOETHEBÜCHER

Goethes Werke

Gesamt- und Einzelausgaben

Der Propyläen-Goethe. Ausgabe in 45 Bänden. Mit dem soeben erschienenen 45. Band ist diese in Anordnung und Ausführlichkeit einzigartige der neuen Goethe-Ausgaben abgeschlossen. Propyläen-Verlag. Die Ausgabe kostet in Leinen 487.20. Halbleder 649.60.

Goethes sämtliche Werke in 17 Bänden. Neue Ausgabe auf Dünndruckpapier. Inselverl. Leinen 135.—. Leder 250.—.

Goethes Werke. Festausgabe. Hrsg. von Robert Petsch. Kritisch durchgesehen mit Einleitung, Erläuterungen, Handschriftwiedergaben, Bildern u. Karten. 18 Bde. Bibl. Institut. Grüne Ganzleinenbände 56.70. Blaue Leinenbände (Jubiläumsausgabe) 64.80. Halblederbände 97.20.

Goethes Werke. Vollständige Ausgabe. 20 Textbände, 2 Anmerkungs- und Registerbände. Lebensbild, Einleitungen usw. Deutsches Verlagshaus Bong.

Ferner Auswahl aus Goethes Werken. 20 Teile in 11 Bänden. Desgl. 10 Teile in 6 Bänden. Jeder Band Leinen 2.70. Halbleder 4.50. Ganzleder 5.—.

Goethe-Ausgabe in 10 Bänden. Hrsg. von Dr. Christiansen u. a. Gesamtumfang ca. 6000 Seiten. Hoffmann & Campe. Halbleder 40.—. Mit zahlreichen Illustrationen. Die schöne Ausgabe enthält auch den Farben-Atlas zur Farbenlehre in guter Wiedergabe.

Goethes Werke in 10 Bänden. Hrsg. von Prof. Friedrich. Helios Klassiker Reclam. Jeder Band in Leinen 2.45, in Halbleder 4.—.

Goethes Werke in 6 Bänden. Hrsg. von Erich Schmidt. Inselverlag. Lein. 20.—. Halbleder 30.—.

Goethe-Ausgabe in 12 Bänden. Bearbeitet von Witkowski. Fikentscher, Hafis-Bücherei. Jeder Band in Leinen 2.70.

Goethes Werke. Einleit. v. Gerhart Hauptmann. Verl. Th. Knaur. 2 Bde. je 2.85.

Goethes Werke. Kl. Ausgabe. 10 Bände. Bibl. Institut. Leinen 27.—.

Digitized by Google

Von den zahlreichen Einzelausgaben sei vor allem auf die Dünndruck-Ausgaben des Inselverlages aufmerksam gemacht. Diese außerordentlich gut gedruckten handlichen Bände ermöglichen die Einzelanschaffung vollständiger Textausgaben.

Faust. Gesamtausgabe auf Dünndruckpapier in einem Bande, enthaltend Urfaust, Fragment (1790), Tragödie I. u. II. Teil, Paralipomena. In Leinen 3.50, in Leder 6.75.

Sämtliche Gedichte in zeitlicher Folge. 2 Bde. In Leinen 10.50, in Leder 20.—.

Gedichte. Auswahl in zeitlicher Folge. In Leinen 3.75.

West-östlicher Divan. Vollständige Taschenausgabe. In Leinen 3.50.

Wilhelm Meister. Ausgabe auf Dünndruckpapier in einem Bande. In Leinen 8.—.

Dichtung und Wahrheit. Ausgabe auf Dünndruckpapier in einem Bande. In Leinen 7.50.

Italienische Reise. Ausgabe auf Dünndruckpapier in einem Bande. In Leinen 6.—.

Farbenlehre. Vollständige Ausgabe auf Dünndruckpapier in einem Bande. Mit 32 fabrigen Tafeln. In Leinen 10.50.

Liebesgedichte. In Pappband 3.—.

Naturwissenschaftliche Schriften. 2 Bde. In Leinen 22.—, in Leder 34.—.

Goethes Morphologische Schriften. Mit 128 Abbildungen.

Goethes Farbenlehre. Mit 27 Karten zur Optik und 23 größtenteils farbigen Tafeln nach Goetheschen Originalen. Diederichs. Jeder Band 6.75.

Faust 1. u. 2. Teil in einem Band. Verl. G. Merian. Halblein. 3.—. Ganzl. 4.—. „Die schönste der handlichen Faustausgaben." Die einzige Faustausgabe, die zweifarbig (rot und schwarz) in deutscher Schrift gedruckt ist, in der Koch-Schrift, die in ihrem wuchtigen, feierlichen Charakter wie für den Faust geschaffen.

Goethe, Italienische Reise. Mit 80 Tafeln nach Kupfern der Zeit. F. Bruckmann. Leinen 6.—. Halbleder 10.—.

Goethe. Eine Auslese aus seinen Schriften. Der zweite Band der „Deutschen Dichtung", herausgeg. von George und Wolfskehl. Georg Bondi. Halblein. 3.—.

Gedanken aus Goethes Werken. Gesammelt von Hermann Levi. F. Bruckmann. Leinen 2.70. Leder 4.50.

Goethes Lebensweisheit. Hrsg. von Emil Ludwig. Zsolnay. Geh. 2.—. Lein. 3.50.

Goethe, Von deutscher Baukunst. (4. Reuchlindruck.) Karl Rauch, Berlin. Kart. 1.20.

Der junge Goethe 1765—1775. Mit 46 Federzeichnungen v. Stassen. Schroeder-Verlag. 2.85.

Goethe und seine Zeitgenossen

Bettinas Leben und Briefwechsel mit Goethe. Inselverlag. 7.50.

Alles um Liebe. Goethes Briefe aus der ersten Hälfte seines Lebens. Mit Leinenrücken 4.05.

Vom tätigen Leben. Goethes Briefe aus der zweiten Hälfte seines Lebens. Mit Leinenrücken 4.50. Beide Bände mit lebensgeschichtlichen Verbindungen. Verlag Langewiesche-Brandt.

Briefe des jungen Goethe. Inselverl. 3.50.

Goethes Briefe an Charl. v. Stein. 4 Bde. Inselverlag. 12.—.

Dasselbe in Auswahl. Inselverlag. 3.50.

Goethes Briefe und Tagebücher. 2 Bände. Inselverlag. Leinen 18.—. Leder 30.—.

Goethes Gespräche ohne die Gespräche mit Eckermann. Inselverlag. Leinen 10.—. Leder 15.—.

Gespräche mit Eckermann. Inselverlag. Leinen 8.—. Leder 14.—.

Eckermann, Johann Peter, Gespräche mit Goethe. Neue Ausgabe. F. A. Brockhaus. 11.70.

Eckermann, Gespräche mit Goethe. Deutsches Verlagshaus Bong. Halbled. 4.50.

Goethes Mutter in ihren Briefen und den Erzählungen der Bettina. Langewiesche. Leinenrücken 2.70.

Briefe der Frau Rath Goethe. 2 Bände. Inselverlag. 9.—.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794—1805. Hrsg. von Prof. Borcherdt. Deutsches Verlagshaus Bong. 2 Bände. Jeder Band 3.15.

Der Rokoko-Goethe. Dokumente von Goethe und seinen Zeitgenossen. Hrsg. von Prof. Kindermann. Reclam. 9.—. Das Werk erscheint als Bd. II der Reihe „Irrationalismus" in dem Sammelwerk „Deutsche Literatur" und ist einzeln käuflich. Ein lebensvolles Bild der Rokoko-Kultur und in ihrem Mittelpunkt der junge Goethe.

Schopenhauer, Joh., Damals in Weimar. Rembrandt-Verlag. 8.50. Hier schildert die Mutter des Philosophen, was sie durch 20 Jahre mit Goethe und seinem Freundeskreis in Weimar erlebte.

Digitized by Google

Goethe-Biographien und Kommentare

Abert, Hermann, Goethe und die Musik. Engelhorn. 2.—.

Bab, Jul., Das Leben Goethes. Eine Botschaft. Erich Weibezahl Verlag. 3.60. Ein Buch, das auch dem Unerfahrenen ermöglicht, einen vollständigen Überblick über Goethes Leben und Werk zu erhalten, ohne große, umfangreiche Darstellungen lesen zu müssen.

Bab, Faust. Das Werk des Goetheschen Lebens. Union. 4.—.

Bode, Wilh., Goethes Leben im Garten am Stern. 5.50. Goethes Lebenskunst. 5.—. Charlotte v. Stein. 6.75. Der Weimarische Musenhof. 6.—. Sämtliche Bände bei Mittler & Sohn.

Brandes, Georg, Goethe. Paul Franke Verlag. Halbleinen 4.80. Eine schöne, neue, vollständige Ausgabe dieser berühmten Biographie.

Braun, Lily, Im Schatten der Titanen. Erinnerungen an Jenny von Gustedt. Knaur. 2.85.

Carus, Carl Gustav, Goethe. Zu dessen näherem Verständnis. Kröner. 3.—.

Chamberlain, Houston Stewart, Goethe. F. Bruckmann. Volksausgabe. 4.80.

Croce, Benedetto, Goethe. Amalthea-Verlag. Kart. 3.50. Eine neue Deutung der Gestalt Goethes.

Engel, Ed., Goethe, der Mann und das Werk. Westermann. 2 Bände 12.—.

Federmann, Goethe als bildender Künstler. Cotta. 17.—. Mit 60 Lichtdruckbildern. Dieses Werk zeigt zum erstenmal in zusammenhängender Darstellung, daß Goethes Zeichnungen eine bedeutsame Seite in seinem Schaffen darstellen.

Fischer, F., Goethes letztes Lebensjahr. Böhlau. 9.—. Mit 9 Bildern und einer Wiedergabe der letzten Unterschrift Goethes.

Franz, Erich, Goethe als religiöser Denker. J. C. B. Mohr. 11.25. Der Verfasser scheidet die widersprechenden Äußerungen Goethes über Religion nach den beiden Grundmotiven Ironie und Ehrfurcht und findet dadurch die Einheit der Gesamtpersönlichkeit.

Fuchs, D. J., Advokat Goethe. Böhlau. 3.50. Das Goethebuch für den Juristen.

Gebhardt, Prof. M., Goethe als Physiker. Ein Weg zum unbekannten Goethe. Grote. 5.80.

Goethe-Jahrbuch. Mit Beiträgen von Rudolf Steiner u. a. Geering Verlag. ca. 7.—. Erscheint im März. In diesem Jahrbuch wird Goethe als Naturforscher gewürdigt.

Goldschmidt, Arthur, Goethe im Almanach. Mit zahlreichen Wiedergaben von Kupfern. Eichblatt-Verlag. 16.—.

Gundolf, Friedrich, Goethe. Georg Bondi. 16.65. Gundolfs Bedeutung für die Goethe-Forschung ist allgemein bekannt. Eins der wichtigen Bücher, die aus dem George-Kreis gekommen sind, im Geist seiner Wesensschau und -Deutung.

Hefele, Hermann, Goethes Faust. Frommanns Verlag. 5.20. Eine klare, lebensvolle Deutung der Faustdichtung.

Houben, Prof., Der polizeiwidrige Goethe. G. Grote. Kart. ca. 3.80. Aus dem Inhalt: Sachsen verbietet den Faust. Goethe im Giftschrank. Eine Denkschrift Goethes über die Zensur u. a.

Kindermann, Heinz, Goethes Menschengestaltung. Versuch einer literar-historischen Anthropologie. Junker & Dünnhaupt. Bd. I: Der junge Goethe. Leinen ca. 14.—.

Kommerell, Max, Jugend ohne Goethe. Klostermann. Kart. 2.—.

Kühn, Paul, Die Frauen um Goethe. Verlag „Das Bergland-Buch". 3.75. Das früher zweibändige Werk liegt jetzt in einer einbändigen ungekürzten Volksausgabe vor. Es gehört zu den Standardwerken der Goetheliteratur.

Langheinrich, Franz, Käthchen Schönkopf und Friederike Brion. Die beiden Jugendlieben Goethes. 2 Bände. Koehler & Amelang. 2.60.

Linde, Fritz, Mensch Goethe. Ein Lebensspiegel. Selbstzeugnisse, Zeitberichte. Schlaglichter. R. Lutz Verlag. Kart. 3.25, Leinen 4.50. Der Mensch soll einmal wieder erstehen als Schlüssel zu seinem Werk. In Selbstzeugnissen, Briefen und Gesprächen, sowie in Berichten von Zeitgenossen, von Freund und Gegner wird schlaglichterartig das Wesentliche herausgehoben: Der Mensch Goethe ersteht neu vor dem Leser.

Ludwig, Emil, Goethe. Zsolnay. Die gut ausgestattete Sonderausgabe des Werkes in einem Band ungekürzt zu 3.75.

Mann, Thomas, Goethe und Tolstoi. Fragmente zum Problem der Humanität. S. Fischer Verlag. 6.—. Goethe u. Tolstoi Verkörperungen ihrer Nation und gleichzeitig Künder der umschließenden Idee der Humanität.

Digitized by Google

Obenauer, Der faustische Mensch. Betrachtungen zum 2. Teil von Goethes Faust. Diederichs. Geb. 4.35. Obenauers Faustbuch folgt nicht fortlaufend kommentierend der Dichtung, sondern hebt aus ihr die entscheidenden Komplexe des Goetheschen Weltbildes heraus.

Obenauer, Karl Justus, Goethe in seinem Verhältnis zur Religion. Eugen Diederichs. Geb. 4.35. In dieser Arbeit wird der ernste Versuch unternommen, hinter die Dichtungen Goethes zurückzugehen, um sein Leben, sein größtes Kunstwerk, zu erahnen und zu erfühlen.

Redslob, Edwin, Goethes Leben. Reichsdruckerei, Abt. Verlag. Halbleinen 4.50. Goethes Leben und Werk in Wechselwirkung dargestellt.

Rickert, Heinrich, Goethes Faust. J. C. B. Mohr. Lein. 17.80. Ein unentbehrlicher theoretisch-dramat. Führer zum Faust.

Rolland, Romain, Goethe und Beethoven. Rotapfelverlag. Ausgabe ohne Bilder Halbpergament 4.30. Illustrierte Ausgabe Leinen 6.50.

Rolland, Romain, Stirb und Werde! Ein Aufsatz zu Ehren Goethes. Engelhorn. Etwa 30 Seiten. Preis unbestimmt. Erscheint im März.

Teilhaber, F. A., Goethe, Sexus und Eros. Horen-Verlag. 7.50.

Vogt, Dr. Paul, Goethes Lebensphilosophie, der Kern seiner Welt und Lebensanschauung. Böhlau. Preis ca. 2.85.

Willige, Wilhelm, Goethe. Umrisse seiner geistigen Gestalt. Böhlau. 2.85. Ein Bekenntnis zu Goethe als Führer u. Seher.

Witkop, Philipp, Goethe. Leben und Werk. Cotta. 9.50. Anschaulich geschrieben, nicht zu umfangreich, stellt diese Biographie einen wichtigen Baustein zur Erkenntnis Goethes für unsere Zeit dar.

Witkowski, Georg, Das Leben Goethes. Knaur. 2.85. Allgemein verständlich geschrieben, bringt dieses Buch eine ausgezeichnete Darstellung von Goethes Leben und eine eingehende Analyse seiner Werke.

Zollinger, Friedrich, Goethe in Zürich. Atlantis-Verlag. 7.60.

Becker, John, Goethe und die Herrnhuter Brüdergemeine. Vorwort von Fr. Lienhard. Jansa. Geh. 0.50. Lienhard im Vorwort: „Eine sehr ernste und wichtige Frage wird hier berührt: das Nachbarverhältnis zwischen Dichtung und Religion, zwischen Literatur und Kirchlichkeit."

Goethe-Bilderbücher

Goethe. Ein Bilderbuch des Leben und Schaffen des deutschen Dichterfürsten in Bildern. Hrsg. von Payer-Thurn. Günther Schulz Verlag. 4.80.

Goethe. Leben, Gedanken, Bildnisse. Eisern. Hammer Verlag Langewiesche. Kart. 1.20. Eine ausgezeichnete Zusammenstellung von Goethe-Bildnissen und -Aussprüchen.

Malberg, Dr. Hans, Seiner Erdentage Spur. Eine deutsche Goethe-Bilder-Chronik. Üb. 200 Bild. Alexander Duncker. 4.50.

Stahl, Fritz, Wie sah Goethe aus? Walter de Gruyter. 3.15. An Bildtafeln, Reproduktionen von Gemälden und Plastiken deutet der Herausgeber Temperament und Phantasie des Dichters und ihre Wandlungen in den verschiedenen Lebensaltern.

Wahl, Goethe im Bildnis. Inselverl. 5.—.

Wahl, Hans, Goethe und seine Welt. Unter Mitwirkung v. A. Kippenberg. Etwa 550 Bilder. Inselverlag. 4.50. Erscheint Anfang März.

Romane um Goethe

Bloem, Walter, Faust in Monbijou. Roman. K. F. Koehler. 4.80.

Burg, Paul, Alles um Liebe. Der große Goethe-Roman. 4 starke Doppelbände. Verlag Hans Graß. Jeder Band in Leinen 3.60.

Hadina, Friederike erzählt .... Ein Tagebuch aus Sesenheim. Staackmann. 5.40.

Hofer, Klara, Der Frühling eines deutschen Menschen. Die Geschichte des jungen Goethe. Hesse & Becker. 7.50.

Schuder, Kurt, Goethes liebe Kleine. Die Freundin aus den schönsten Tagen seines Lebens. B. Behrs Verlag. Steifdeckel 2.75. Leinen 3.85. Die schöne Zeit der Freundschaft zwischen Goethe und Marianne von Willemer ist in dem Buch lebendig und mit tiefem Blick in das Geheimnis der Beziehungen zwischen Mensch und Mensch dargestellt

Digitized by Google

Neuerscheinung

Der polizeiwidrige Goethe

von H. H. Houben

VIII und 200 Seiten mit 8 Tafeln und Textabbildungen. Gebunden 3.80 RM

Die originellste Gabe zum Goethe-Jubiläum

G. Grote · Verlag · Berlin

Friedrich Schinkel:

Polen, Preußen und Deutschland

Ganzleinen 8.— M. Kart. 6.20 M.

An Büchern von gleichem Format und gleicher Weite des Horizontes hat es dem deutschen Konservativismus bisher so gut wie völlig gefehlt.

Mannheimer Tageblatt

Dies gründliche, klare Buch ist für jede Auseinandersetzung mit dem Ostproblem schlechthin unentbehrlich, solange der Osten brennt.

General-Anzeiger Stettin

Wilh. Gottl. Korn Verlag, Breslau I

Goethes Jugendschrift

„Von deutscher Baukunst"

erschien in der Reihe der Reuchlindrucke in einem schönen Einzeldruck, kart. M. 1.20

Verlag für Buchwerbung Karl Rauch, Berlin W 15

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38 I. Ruf Oliva 7098. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15. —

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Österreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, Niedergrund bei Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund bei Warnsdorf.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Digitized by Google

Gibt es ein Gesetz in der Geschichte?

Die Antwort gibt das jetzt überall lebhaft diskutierte Buch:

PAUL LIGETI

Der Weg aus dem Chaos

Eine Deutung des Weltgeschehens aus dem Rhythmus der Kunstentwicklung

Lex.-Oktav. 444 Seiten u. 317 Abbildungen
Geh. M. 17.50, in Ganzleinen geb. M. 19.50

In einem neuen kunstgeschichtlichen Entwicklungsgesetz enthüllt hier ein Denker von Format ein ewiges Lebensgesetz der Geschichte. Er zeigt das Wirken dieses Gesetzes auf allen Gebieten menschlicher Kultur ebenso wie in Politik und Wirtschaft und klärt damit nicht nur das Chaos der Vergangenheit, sondern zeigt auch einen Ausweg aus den Nöten der Gegenwart und läßt in starkgläubigem Optimismus schon ein lichtes Morgen sichtbar werden. Zugleich gibt das jedem Gebildeten zugängliche Werk einen leicht überblickbaren Aufriß und Querschnitt der gesamten bisherigen Kulturentwicklung

*

Deutsche Allgemeine Zeitung:
„Ligetis Buch ist einer der ganz wenigen großen und wohlgegründeten Versuche, die kulturgeschichtlichen Entwicklungsgesetze zu erfassen und so den Weg der Menschheit aufzuzeigen."

Der Kunstwart:
„. . . das erste umfassende System der Geschichte, das berufen erscheint, über Spenglers Satzungen entscheidend hinauszuführen. . . . eine Leistung, die an Großtaten wissenschaftlicher Intuition denken läßt und die bald zum Gemeingut geschichtlicher Betrachtung gehören wird."

Thomas Mann schreibt:
„Ein überaus geistreiches Werk von zweifellos starkem Wahrheitsgehalt und ein wichtiger Beitrag zur Erkenntnis der Weltlage."

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 5

DAS JAHRHUNDERT FICHTES

REINHOLD SCHNEIDER

Auf heroische Weise ein unheroisches Ziel zu erstreiten: dies scheint eine Absicht, scheint zugleich ein tiefer Widerspruch der klassischen deutschen Zeit. Stürmisches, herrliches Leben türmt seine Werke auf; vielleicht ist nur ein Jahrzehnt höchster Schöpferkraft von den Mächten gewährt; diese Ahnung, die treibender ist als eine Gewißheit wäre, fordert jede Stunde ein für die Tat. Denn wie schnell auch der Tag sich senkt und wie eilig die Gestalten über den Schauplatz fliehn, damit noch Neuerschaffenes erscheine und noch ein Wort, ein einziges, gesagt werde, das nun dringender ist und heftiger die Entscheidung will: es kann dennoch Unendliches geschehn in einem einzigen Tag, und eben jetzt, in den kleinen Städten winziger Reiche, da für einen Augenblick der Sturm der Kriege den Atem anhält, um bald furchtbarer als jemals die Häuser der Entmachteten zu überbrausen: jetzt, unter der Wetterwolke, sichtet die Menschheit im überhellen Strahl der Vernunft ihr neues Ziel: das irdische Paradies. Und die es zuerst erblicken, opfern ihr Leben an Werke hin, machen ihr Leben selbst zum Werk und entflammen Opfer: für das Glück; für nichts als das Glück.

Gewiß aber war keiner unter den kämpfend sich Vollendenden, der in Absicht auf das Glück nicht jenes Bekenntnis abgelegt hätte, mit dem Lessing, wenn auch nicht die Wahrheit selbst, so doch viele ihrer überzeugtesten Freunde auf das empfindlichste verletzte. Keiner unter ihnen allen hätte das Glück wohl eingetauscht für den Kampf um das Glück. Schiller, der spricht von der „Unmöglichkeit mit der höchsten Würdigkeit zum Glück die Idee des Unglücks zu vereinbaren"; der es den griechischen Tragikern nicht verzieh, daß sie auch in ihren „vortrefflichsten Stücken" am Ende an die Notwendigkeit appellierten statt an die Vernunft, der hoffte auf eine Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Philosophie: er wünschte gewiß nicht Bürger des Friedensreichs zu sein, für das er fiel. Und das eben ist das Morgendliche an jener erschütternden Zeit: daß sie die ganze Tödlichkeit des Kampfes für sich in Anspruch nahm, um andern den Frieden zu lassen. Sie alle, die sich als heroische Beglücker fühlten, und Gerechtigkeit zu einem ihrer höchsten Zeichen machten, waren

Digitized by Google

gegen die Zukunft nicht gerechter als gegen die Vergangenheit. Mochten die Künftigen sich mit dem Glück begnügen; ihnen, in durchtobter Gegenwart, gebührte der Kampf.

Die Tat ist das eine; ein anderes ist der Wille, aus dem die Tat erfolgt; denn wenn das Vernunftreich der Rationalisten und die goldenen Zeitalter der Romantiker jemals eine Macht gewannen auf der Erde: so war es, um Opfer zu fordern, die Tat zu befehlen, und das Leben mit einer Versprechung des Glücks aus allem Glücke zu reißen auf die heroische Bahn. Wie fänden wir, wenn dem nicht so wäre, Heimat und Beispiel in jener Zeit? Denn jene Verheißung war ja fremd: gebildet in einer anderen Sprache, durchlebt von westlichen Propheten; und wenn sie gestaltend unsres Stamms sich bemächtigte, so geschah es nicht kraft der Preise, die sie verhieß, sondern kraft des Antriebs, den sie gab. Handelnd gingen die großen Verkünder hin; der Verheißung aus dem Westen waren die Heere gefolgt: der unsichtbaren Eroberung die lärmend sichtbare der Kriege, so wie zu allen Zeiten, was im Geiste geschieht, sich der Sprache äußerer Machtverschiebung als eines zweiten Ausdrucks, einer zweiten Entscheidung bedient. Aber wenige nur von denen, die sich das Friedensreich als Feldzeichen erwählt hatten für ihre friedlosen Tage, erlebten noch Glück und Absturz Napoleons: dieses gigantische Symbol des Sieges und der Niederlage französischer Kultur, die sich in den deutschen Verkündern vollzogen hatten, längst eh die Stoffmasse historischen Geschehens ihnen die Erscheinungsform gewährte. An den Wegkreuzungen hatten die Verkünder das Opferfeuer ihres Lebens entfacht; sie gingen; und durch ihre Eile, bezwingender noch als durch das Wort, bezeugten sie die Unendlichkeit der Bahn.

So ist es still; und die Zeit ist gekommen, da die Witwen, denen das Feuer des Lebens an ihrer Seite erlosch, das Andenken der Schnellentschwundenen pflegen, ihre Söhne umsorgen, auf denen eine große, doch nicht mehr gläubige Hoffnung ruht, und ein paar Jahre noch trauern neben den Gräbern. Fichtes Witwe berichtet der Hofrätin Schiller von dem erschöpften Gang ihrer verarmten Tage. Aber während auch das Gespräch dieser Verlassenen verstummt, die, seit das Ungeheure sich von ihnen entfernt, wieder langsam zurücksanken in das Gewohnte, geht, der Zeit ins Unmeßbare entrückt, das von allen aufgegebene Werk in dem Hause am Frauenmarkt noch immer fort; Faust allein erreicht die Grenze des irdischen Glücksreichs, dessen Verfechter längst gefallen sind. Doch die Hacken der Gräber bereiten dem Blinden das Grab; und das Glück, dem er ruhlos durch alle Zeiten und Räume entgegenstürmte, ist der Tod.

Unfertig blieben die Blätter der andern liegen auf dem Tisch; das heftige Wechselgespräch der Personen zerriß; in die Ordnung der Dinge, die noch immer nicht völlig umschränkt waren vom System, griff der Tod. So eilig sie waren, diese Schriftzüge erhasteten das letzte Wort sich nicht. Aber wäre es den Begeisterten von Jena vergönnt gewesen wie dem einen Lücke um Lücke gefüllt zu sehn in dem Plan; hätten sie, wenn auch nicht das letzte Gnadengeschenk eines über getanem Werke beruhigten Jahrs, so doch das Werk selbst vollendet empfangen dürfen: sie hätten, so gewiß sie des Glückes waren, im Ziel auch das Ende erlebt. Notwendig verhallt das Drama mit Fausts bannendem Wort an den Augenblick; die Form selbst, die größte gestaltenden Lebens und sein eigentliches Symbol, gebietet den Tod. Ja dieser selbst kann nur noch erscheinen, weil Faust ihn geblendet erlebt als seine Tat; aber mit dem Glück der Vollendung ist der Tag des Handelns dahin; und da nichts mehr geschehn

Digitized by Google

kann, nichts mehr geschaffen wird: so kann auch nichts mehr bestehn. Die Welt vergeht sobald sie sich nicht mehr verwandelt. Und alle, die das Glücksreich zu schaffen strebten und ihr Leben fanden in diesem Verlangen, trieben die Welt dem faustischen Tode zu.

So löst sich von der Verkündung die Tat. Wir würden niemals heimisch in diesem an Leistungen wie an Versprechungen reichsten Zeitalter unserer Tradition, wenn wir, was getan und gelebt wurde, nicht trennten von dem Glauben und der Erkenntnis, derentwegen es geschah. Die Form handelnden Lebens besteht unabhängig von seinem Gehalt. Wie wollten wir dem Rationalismus uns ergeben und wie einem Staatsgebäude, dessen Fundament Rousseaus geheimnisvoller Vertrag ist: wie überhaupt jenem Kreislauf der Welt von Paradies zu Paradies, den sich der Genfer Prophet zwischen Haß und Schmerzen ersann! Dieser Blick auf die Welt, und hätten ihn die Größten selbst getan, ist keinem Auge mehr verstattet, aber das Leben, dessen Weisheit eine tiefere und mehrdeutige ist, als sich je in formuliertem Denken erschloß, bleibt und ist heute wie morgen gleich bereit zu bezwingen, zu formen und zu entzünden. Die Energie der Überzeugung besteht, wenn diese Überzeugung auch längst keine Gefolgschaft mehr findet; größer vielleicht ist alles, was er sagt, ist die Gebärde des größten Redners unserer Zunge, der, mit Leib und Leben der Wahrheit verpflichtet, die in ihm lebte, auch das Schicksal dieser Wahrheit beschwor.

Philosophie ist Haltung; sie ist im höchsten Falle Tat; und die Geschichte der Wahrheit ist die Geschichte der Persönlichkeiten, welche die Wahrheit vertraten. Wie die Verkünder sich stellten zum Leben; welches Glaubens, welcher Schlüsse, welcher Erkenntnis sie bedurften, um gestaltend zu wirken: dieses, von ihrer Natur ihnen gebotene Verhältnis zum Leben ist ihr Anteil an der Ewigkeit. Und wie ihre Köpfe hervortauchten aus der Zeit, einsam die meisten und oft nur ein einziger seiner Art in einem Jahrhundert, behutsam und schweigsam die einen, vom Zweifel zerstört und dennoch Leben findend im Zweifel, sieghaft die andern, die meisten aber in ein vorsichtiges Dunkel gehüllt: so erscheint immer neu das Gesicht der einen sich wandelnden Wahrheit. Denn das zu tiefst erlebte ist wahr; Wahrheit ist überall, wo Schicksal wird aus dem Gedanken; und sie wird sein und wiederkehren, solange die Persönlichkeit zu Gast ist unter den Menschen.

Nicht die Verkündung an sich: die Tat wird entscheiden. Die innerste, eigenste Kraft des Menschen schmiedet alle Heiligtümer, das ganze prunkende Altargerät einstiger Wahrheit und Weisheit in Werkzeuge um. So wird der Bezirk des Gedankens zum weitesten Feld der Tat, und ein System, wie kalt und abstrakt es erscheint, ist nichts geringeres als der Eroberungszug eines Cäsars durch die Welt. Wie die Grenzpfähle das Wappen des neuen Herrn, so tragen die Dinge gehorsam ihren neuen Namen.

So bleibt die Persönlichkeit bestehn, wenn auch keine der Konstruktionen mehr dauert, die sie sich errichtet; mehr als die Gesetze, die sie verkündet, ist das eine, einzige Gesetz ihrer Erscheinung: der alleinigen Gestaltwerdung schöpferischer Kraft. Ihr unzerbrechlicher Wille zu bauen, zu ordnen, umzugestalten, ein Besseres zu schaffen, ungeachtet seiner Gefahr und des doppelten Unrechts an Zukunft und Vergangenheit: dies ihr innerstes Sein ist in keiner Lehre verwurzelt. Und es bedarf, nachdem es sich schaffend vollendet, der Abstraktionen und seltsamen Kunstgriffe der Lehre nicht, um aufs neue zu wirken.

Digitized by Google

Das Erlebnis der Freiheit ist die große Wahrheit in Fichtes Philosophie. Aber frei ist nur, der sich befreit. Freiheit und Tat sind eins. Und so wirft er die Ketten ab: des Dogmas, der politischen Machtform, der vererbten Erkenntnis. Er tritt völlig aus der Geschichte heraus, um selbst Geschichte zu machen. Damit wird sein Leben historisch im letzten Sinn: der Tradition entledigt, erzwingt es eine Entscheidung; und am Ende erst, wenn das Werk getan ist, wird es sich zeigen, daß es in unbeschränkter Freiheit vollendend und weitertreibend heraufkam aus der Tradition. Denn die Freien allein sind eins mit dem Wesen und Schicksal ihres Volks.

Wie ein großes Leben sich gründet, welche Mittel es sich schafft, um werdend zu sein, und wie alle diese Mittel dem Leben selbst unterliegen: damit es allein fortdaure und wirke, so wie es vor aller Erscheinung war: dieses ist die eigentliche Wahrheit dieses Sturmlaufs über die Erde, der aufrührte, wo immer er einbrach in das Gehege der Gewohnheit. Die Welt wird Gestalt; mag immer es Wahn scheinen, sie unter die Gesetze eigenen Denkens knechten zu wollen und eine gebieterische Ordnung zu ersinnen für die Vielfalt: so steht es doch jedem frei, ein neues Bild zu entwerfen, und die ganze Fülle fertiger Bilder erst macht uns reich. Mag Fichte, wenn Goethes Vorwurf zutreffend wäre, „die Welt als seinen selbst erschaffenen Besitz" betrachtet haben: daß er schuf, ist gewiß; und wie anders konnte er schaffen als nach seinem Gesetz? Daß sein Ebenbild wurde aus der geformten Welt; daß auch sein System, wie ein jedes, das bisher erdichtet ward, nur ein gigantisches, in den Kosmos projektiertes Selbstbildnis wurde: dies ist Schicksal, Glück und Verhängnis allen Schöpfertums.

Denn er suchte nicht sich: er suchte einzig das Gesetz, das er verehrend in sich selbst ergriff, nachdem er sich befreit hatte von der Welt. Und darum war er Persönlichkeit im höchsten Sinn; denn die Persönlichkeit dient; und ihr innerster heiligster Glaube ist, daß es ihr befohlen sei, auf eine eigene, nur einmal mögliche Weise sich hinzuopfern an das Große. Im Werk werden stolzeste Selbstbehauptung und reinste Dienstbereitschaft eins. Beide waren die innerste Glut dieses Lebens, dem es bestimmt ist, wiederzukehren und fortbildend zu erschüttern, seit es sich das erstemal in einem heroischen Jahrhundert erfüllte. Und es wird von diesem Auftrag nicht lassen, solange die Gemeinschaft noch ist, der es entstieg und der es sich mächtigen Herzens und für immer verpflichtend hingegeben hat.

Vorstehende Seiten drucken wir mit freundlicher Genehmigung des Verlegers aus dem in Kürze erscheinenden Buche Reinhold Schneider, Fichte: der Weg zur Nation ab, das Anfang Mai im Albert Langen - Georg Müller Verlag, München, erscheint. Reinhold Schneider gehört zu den Begabtesten unter den jüngeren Kulturhistorikern unserer Zeit. Seine früheren Bücher „Das Leben des Camoes", „Philipp II." haben wegen der darin spürbaren sprachlichen Kraft großes Aufsehen erregt und ihm rasch eine zahlreiche Gemeinde gewonnen. In dem nun erscheinenden großen Buche über Johann Gottlieb Fichte beschwört Reinhold Schneider erstmals eine Gestalt der deutschen Geschichte, stellt er in geradezu magischer Lebendigkeit die Erscheinung und das Wirken jenes Mannes dar, der in schmählicher Notzeit vor hundertzwanzig Jahren einer schwachen Regierung, einer alle Rechte aufgebenden Bürokratie zum Trotz die waffenfähige Jugend entflammte und zur Begeisterung der Freiheitskriege weckte nicht mit demagogischer Blendung, sondern mit der erhebenden Schärfe eines großen Geistes, der wie kein anderer vor ihm und nach ihm um die geheimsten und tiefsten Kräfte deutschen Wesens wußte und es verstand, sie aus Dumpfheit aufzurütteln. Reinhold Schneiders Buch ist eine ganz große historische Leistung und mehr als das: es ist in unserer der Jahre preußischer Erniedrigung vor Napoleon so erschütternd ähnlichen Zeit notwendig lebendiger Dienst am Gegenwärtigen und Wegbereiter der Befreiung.

Vorzugsangebot für Leser des Bücherwurm: Unter Bezugnahme auf diese Zeilen können Sie das vorgenannte Buch Reinhold Schneiders, das Mitte Mai erscheint, bei Ihrem Buchhändler bis zum Erscheinungstage zum Vorzugspreis von RM. 4.80 vorausbestellen. Nach Erscheinen kostet das Buch RM. 5.80.

Digitized by Google

LEBT EUCH GESUND!

Hinweise auf lebensreformerische Schriften

Balzli, Kunst und Wissenschaft des Essens. 2 Bde., geb. 36.— RM.
Mazdaznan, Ernährungslehre. 159 S., geb. 4.— RM.
Mazdaznan, Kochbuch. 166 S., geb. 4.— RM.
Bircher-Benner, Ernährungskrankheiten. 2 Bde., 262, 203 S., brosch. 7.70; geb. 10.60 RM.
Brupbacher-Bircher, Wendepunktkochbuch. 218 S., brosch. 3.60; geb. 4.90 RM.
Ankenbrand, Gesunde fleischlose Küche. 152 S., kart. 3.—; geb. 4.— RM.
Hanish, Atemlehre. 276 S., geb. 12.— RM.
Bäuerle, Atemschule. 34 S., brosch. 1.50 RM.
Nik. Müller, Sexuelle Aufklärung des Mannes. 69 S., brosch. 2.—; geb. 3.50 RM.
Nik. Müller, Anatom. Bilderbuch der Frau. 88 S., brosch. 2.—; geb. 4.— RM.
Fleischhack, Büchlein der werdenden Mutter. 55 S., kart. 2.20; geb. 3.— RM.
Messer-Platz, Vorgeburtliche Erziehung. 147 S., brosch. 3.40; geb. 4.80 RM.
Frdr. Wolf, Natur als Arzt und Helfer. 637 S., geb. 22.50 RM.
Gandhi, Wegweiser zur Gesundheit. 186 S., brosch. 2.40; geb. 3.20 RM.

*

Lebensreform, wie sie auch aufgefaßt werden möge, ist immer mit Loslösung vom Althergebrachten verbunden. Der neue Lebensstil derer, die im Begriffe sind, sich von der „heiligen" Tradition frei zu machen, erweckt freilich immer wieder den Widerspruch der anderen, der Ewig-Gestrigen, die es gern dem Großvater und der Großmutter gleichtun möchten. Betrachten wir die rein körperliche Seite der Lebensreform — freilich als Grundlage zu einer Lebensreform im geistigen Sinn —, so finden wir gegenüber der Denkungsweise von vor etwa zwei Jahrzehnten heute eine große Anzahl von Wissenschaftlern, die durch ihre Forschungen die Richtigkeit der lebensreformerischen Auffassung bestätigen. Dadurch findet gleichzeitig die erforderliche Scheidung zwischen Spreu und Weizen statt; denn gerade unter der Marke Lebensreform suchen sich allerhand Bestrebungen breitzumachen, die dem guten Kern nur schaden.

Von der fortschrittlichen Wissenschaft anerkannt ist heute die neue „Kunst und Wissenschaft des Essens". Dr. med. Hans Balzli hat unter diesem Titel ein mehrbändiges Werk veröffentlicht, das das wissenschaftliche Fundament, gewissermaßen das Standard-Werk, der modernen Ernährungslehre bildet. Die umfangreiche Arbeit Balzlis kann kaum mit wenigen Worten gewürdigt werden. Sein Werk gibt fast über alle Fragen der neuzeitlichen wissenschaftlichen Ernährung gründlich Auskunft. Da werden nicht nur die Begriffe Vitamine und Mineralien nach allen Seiten klargelegt, da wird auch jedes einzelne Nahrungsmittel von der Kartoffel bis zum Pinienkern von allen Seiten, beginnend mit der botanischen Grundlage, hinzielend auf den gesundheitlichen Wert oder Unwert, beleuchtet. Schinken und Leberwurst kommen freilich nicht gut weg, denn die neue Ernährungslehre lehnt das Fleisch ab.

Den Anspruch, eine Umstellung in der Lebensgestaltung herbeigeführt zu haben, darf die Mazdaznanbewegung erheben, die in Deutschland seit 25 Jahren durch Wort und Schrift „reformerisch" wirkt. Von der „Mazdaznan-Ernährungslehre" und dem „-Kochbuch" sind seit dieser Zeit über 100 000 Exemplare in deutscher Sprache verbreitet. Die genannte Ernährungslehre behandelt vor allem außerordentlich klar und kundig die Werte und Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Nahrungsmittel. Diese vom wissenschaftlich gebildeten Laien aufgestellten Grundsätze haben inzwischen ihre medizinische Bestätigung von verschiedenen Seiten erfahren.

Mit bahnbrechend gewirkt — wenn auch nicht restlos übereinstimmend — hat hier u. a. der Züricher praktische Arzt Bircher-Benner, der an sich selbst und an seinen Patienten Erfahrungen gesammelt hat, die mit verblüffender Klarheit erkennen lassen, welche Bedeutung der Ernährung für den körperlichen und geistigen Zustand des Menschen zukommt. Es gibt kaum einen eindringlicheren Beweis von der Möglichkeit der Gesunderhaltung durch eine den natürlichen Bedürfnissen des mensch-

Digitized by Google

lichen Körpers angepaßte Ernährung als die von Bircher-Benner in seinem Werk „Ernährungskrankheiten" niedergelegten Erkenntnisse. Und es gibt wohl keine überzeugendere allgemein verständliche Mahnungen, der Nahrung einen wesentlichen Raum zukommen zu lassen bei der Heilung der verschiedenartigsten Krankheiten, als sie die vielen darin enthaltenen Darstellungen von Krankheitsbildern und Krankheitsheilungen ergeben. In dem soeben erschienenen 2. Band seiner Ernährungs-Krankheiten beweist Bircher-Benner u. a., daß die Probleme Alkohol, Tabak und Kochsalz nicht für sich allein, sondern nur im Zusammenhang mit einer allgemeinen Ernährungsumstellung zu lösen sind.

Wie aber nun rein praktisch solche Erkenntnisse in die Tat umsetzen? Aus dem Sanatorium von Bircher-Benner ist erwachsen das „Wendepunkt-Kochbuch" von Berta Brupbacher-Bircher. Eine der besten Auswertungen der neuen Ernährungserfahrungen finden wir in einem anderen Kochbuch, der „Gesunden fleischlosen Küche", von Lisbeth Ankenbrand, das neben wenig Theorie eine Menge Rezepte bietet.

Die Umstellung im Essen ist jedoch nicht, wie meist angenommen wird, das A und O der Lebensreform, sondern nur ihr Anfang. Die natürlichere Ernährung soll ergänzt werden durch eine verbesserte Atmung, damit dem Organismus die Möglichkeit geboten wird, sich weiterhin von belastenden Stoffen zu befreien und mit den notwendigen Elementen der Atmosphäre anzureichern. Darüber hinaus legt Dr. O. Z. Hanish in seiner „Atemlehre" dem bewußt geführten Atem die Möglichkeit bei, die geistigen Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln. Das Buch gibt neben reichen theoretischen Erörterungen eine große Zahl praktischer Hinweise auf Atemübungen und stellt, mehr als sein Titel vermuten läßt, auch ein Handbuch der Körperpflege dar. Eine kleine Einführung in diese Art Atemlehre bietet die „Atemschule. Der Weg zur Neugeburt von Körper und Geist" von Aurelius Bäuerle.

Sowohl auf gesunder Ernährung als auf gepflegter Atmung basieren die Sexualbücher von Dr. med. Nik. Müller: „Die sexuelle Aufklärung des Mannes" und das „Anatomische Bilderbuch der Frau". Müller legt in seinen mit Abbildungen versehenen Schriften in gemeinverständlicher Art das Wesen und die Bedeutung der inneren Sekretion für die körperliche und geistige Gesundheit dar und gibt Anleitungen zu einer Sexualpflege, durch die die innere Verwertung der Sexualkräfte angeregt und gefördert werden soll. Er behandelt ein zwar viel erörtertes, aber selten auf so schlicht natürlicher Basis gelöstes Problem in einer außerordentlich anziehenden, warmherzigen Form.

Sexualpflege ist mit eine Voraussetzung zur vorgeburtlichen Erziehung. Unermeßliche Auswirkungen für das ganze Leben haben die Eindrücke, die das Kind empfängt, solange es sich noch im Mutterleibe befindet. Das vor Jahren erschienene „Büchlein der werdenden Mutter" von Marianne Fleischhack sucht die Möglichkeit der innerlichen Beeindruckung des keimenden Lebens den Müttern nahezubringen. Das längst notwendige wissenschaftlich begründete Werk über „Vorgeburtliche Erziehung" hat Paula Messer-Platz, die Gattin des Gießener Universitätslehrers Messer, geschaffen. Es ist ein wunderbares, von philosophischem Weitblick getragenes, von mütterlicher Liebe erfülltes und mit dem Herzen geschriebenes Buch geworden. Es beginnt — die vorgeburtliche Erziehung setzt nicht erst mit dem Tage der Zeugung ein — mit einer tiefgründigen Untersuchung über die gegenseitigen Beziehungen der Geschlechter. Günstige Bedingungen für die Zeugung schaffen, richtige Geisteshaltung und Körperpflege der Mutter während der neun Monate, mit diesen Titeln läßt sich der sachliche Inhalt des überragenden Werkes einigermaßen andeuten.

Daß der Dichterarzt Friedrich Wolf auch ein umfangreiches naturärztliches Hausbuch „Die Natur als Arzt und Helfer" geschrieben hat, ist noch wenig bekannt. Sein Werk stellt eine Zusammenfassung der körperlichen Lebensreform dar, vorwiegend in Übereinstimmung mit der Tendenz der in diesem Aufsatz genannten Schriften. Nur in puncto Sexualleben ist Wolf anders eingestellt. Ein solches Buch wie das von Wolf, das wissenschaftlich, fortschrittlich und volkstümlich zugleich ist,

Digitized by Google

das, unterstützt von zahlreichen Abbildungen, über die anatomischen Zusammenhänge des Körpers aufklärt, das der Erziehung zur Gesundheit einen weiten Raum gewährt, führt den Leser von selbst zur Betrachtung über das eigene Ich, wie es überhaupt im Wesen der Lebensreform liegt, immer zuerst bei sich selbst anzufangen. Nicht durch Kritik an anderen die Welt verbessern wollen, sondern versuchen, durch richtige Lebensweise das eigene Wesen harmonischer zu gestalten. Und es ist wohl kein Zufall, daß die großen Religionslehrer immer auch in Dingen des Körpers Anweisungen gaben, wie ja auch in unseren Tagen ein Gandhi neben anderen Schriften noch einen (auch ins Deutsche übersetzten) „Wegweiser zur Gesundheit" geschrieben hat.

Kurt Fleischhack

Hermann Hesse, Die Morgenlandfahrt. S. Fischer, Berlin. 6.—.

Hermann Hesses neue Erzählung ist ein Bekenntnis zu dem Geist des heimlichen Deutschland, der Gemeinschaft aller derer, die sich zum Dienst am Geist und zum Gehorsam gegen ihre innere Berufung verpflichtet fühlen. Dichterisch symbolisiert Hesse diese Gemeinschaft durch einen geheimen Bund, der eine Fahrt nach dem Morgenland, nach der Heimat der Seele, unternimmt, gemäß dem tiefen Wort von Novalis: „Wo gehen wir denn hin? Immer nach Hause." Abfall vom Bunde und Zurückfinden zu dessen ewigen Beständen ist der eigentliche Inhalt der Erzählung, die, von romantischen und neuromantischen Elementen bestimmt, die Form einer Traumerzählung hat. Hermann Hesse versucht dichterisch zu gestalten, was er einmal im „Steppenwolf" jene „gemäßere Wirklichkeit" nannte, die in der Seele verborgen liegt. Die Stationen des Lebens im Geiste: Entzückung, Verzweiflung, Erkenntnis, schildert er in einem Geschehen, das seine Formen dem Traumerlebnis entlehnt. Traumerlebnisse mit der nur ihnen eigenen, unbegreiflichen Gesetzlichkeit, Phantastik, Skurrilität und tiefsinniger Über-Vernunft finden wir hier erstmalig (über Hans Brandenburgs Traumroman hinaus) wirklich dichterisch gestaltet. Sprachlich ist das schöne Buch eine Kostbarkeit und beweist Hesses Künstlerschaft vielleicht reiner und ungetrübter als je eins seiner früheren Bücher.

Martin Kießig

Digitized by Google

ZWISCHENEUROPA — DIE DEUTSCHE ZUKUNFT

DR. CARL ROTHE

Zwischeneuropa — das ist Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien. Die politische Neuordnung von 1919, wie sehr man sie auch als provisorische anzusehen hat, ist die Bilanz unter die letzten Jahrhunderte. Türkenherrschaft, Rußland, Habsburg und ihre soziologischen Träger, der Bodenadel, werden liquidiert. „Die jungen Völker standen auf gegen die parasitäre Feudalität in ihren eigenen Gebieten — —". Die nationalstaatliche Emanzipation ist begleitet durch das Eindringen kapitalistischer Formen. Erste Führer dieser Bewegung sind zunächst noch aufkommende Mittelschichten, an Westeuropa geschulte, städtische Intelligenzen. Die Staatenbildung von 1919 geschieht noch in ihrer Ideologie. Demokratischer Nationalstaat gegen feudalistisch-absolutistische Herrschaft. Doch die Machtergreifung durch die Intelligenz scheint nur ein Praevenire. In Bewegung geraten ist der ausschlaggebende Teil der Bevölkerung, die ganze bäuerliche Grundschicht. Beschleunigt einmal durch die Krise des westlichen Kapitalismus, gefördert zum anderen Mal durch die antifeudalen, agrarpolitischen Maßnahmen, zu denen sich die bürgerlichen Usurpatoren in den Nachkriegsjahren veranlaßt oder gezwungen sahen, ihre Macht zu stabilisieren. Maßnahmen, die zur Erstarkung aller bäuerlichen Faktoren führen mußten. Agrarreformen, die sich aber in Richtung und Kern antikapitalistisch, das ist auch gegen die derzeitigen Voraussetzungen der staatlichen Macht, auswirken. Wesentlich aber auch: während der russische Stalinismus der Unterdrücker des eigenständischen Bauerntums ist, stößt „der Antikapitalismus der zwischeneuropäischen Bauernbewegung, der sich vielfach gegen die mit den kapitalistischen Kräften heute verbrüderte Intelligenz richtet, in eine andere Richtung als der Bolschewismus". Das gegenwärtige Problem im zwischeneuropäischen Raum: ob und wie eine eigenständische Landverfassung den Nationen ein neues Gesicht, eine Ordnung von Bestand gibt. An dieser Stelle sieht der Verfasser Deutschland in die Zukunftsfragen jener Länder einbezogen, jenseits des 19. Jahrhunderts, seiner Dogmen und Kräfte. „Die zwischeneuropäischen Völker aber sind weder von hier noch von dort, weder von Moskau noch von Paris gefaßt und gepackt. Sie teilen mit Deutschland das Geschick, zwischen beiden Polen Europas stehen zu müssen."

Die deutsche Stellung ist gekennzeichnet durch eine fast natürliche Stärke der Handelsbeziehungen, die nicht einmal der Krieg erschüttern konnte, die noch erheblich gewinnt, zieht man den Anteil Rumpfösterreichs hinzu. Frankreichs Einfluß, der bei der Bildung der neuen Staaten ausschlaggebend mitgewirkt, mit Militärverträgen und Kreditmanipulationen gefestigt werden sollte, ist in handels- und wirtschaftspolitischer Hinsicht geradezu minimal. Zeigt sinkende Tendenz, wie die Reste feudaler und die bürgerlichen Oberschichten an ökonomischer Bedeutung mit zunehmender Krise verlieren, und wie besonders die Agrarkrise die Hintergründe des kostspieligen französischen Kredits als eines riesigen Wuchergeschäfts zu entschleiern beginnt. Die Agrarkonferenzen der Nachfolgestaaten in den letzten Jahren zeigen schon deutlich nicht nur die Verstimmung gegen den Westen, sondern auch die wachsende Einsicht, daß von dort eine dauernde Hilfe nicht zu erwarten ist, die der ökonomischen Struktur der zwischeneuropäischen Länder entspräche. Hier verbindet sich das Interesse Deutschlands und Österreichs in außerordentlichem Maße mit dem Interesse der genannten Staaten. Beide sind die wichtigsten Abnehmer und die wichtigsten Lieferanten der zwischeneuropäischen Länder, die wiederum untereinander im gegenseitigen Warenaustausch aufs engste verbunden sind. Ohne besonderes Zutun, ja trotz Vernachlässigung der amtlichen Politik, haben sich die Grundlagen gebildet, die einem deutsch-zwischeneuropäischen Agrarbinnenmarkt nordamerikanische Dimension geben, in der auch der industrielle Teil Raum und Aufgabe hätte, die ihm die Weltkrise zu versagen beginnt. Für beide Teile liegt hier Zukunft, die kapitalistische Orientierung fruchtbar zu liquidieren, sich einen neuen Wirtschaftsraum zu schaffen, dessen Konsistenz, wenn er erst einmal zollpolitisch, sich in Verkehr und Rechtsangleichung verständigt hat, vorläufig unerschütterlich ist. Solche Umorientierung, die nicht vor einer grundsätz-

Digitized by Google

Hermann Stehr

Digitized by Google

lichen Korrektur der deutschen Wirtschaftsverfassung haltmachen wird, bedingt im weiteren eine völlige Umlagerung der politischen Gewichte.
Wirsings Arbeit, aus der Fülle von Anregungen und Überlegungen gegriffen, die dem Tatkreis zu verdanken sind, erfaßt mit diesem Thema in ganzer Ausdehnung die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands. Neben einer verdienstvollen historischen Analyse, die in vielfach noch wenig bekannte Zusammenhänge Licht bringt, untermauert W. seine Perspektiven und Forderungen mit einem Tatsachenmaterial, das in dieser Zusammenstellung erstmalig vollständig ist. Mit der Richtung, die die Arbeit einhält, ist die gesamte gegenwärtig noch maßgebende deutsche Wirtschafts- und Handelspolitik in Frage gestellt, sind neue Wege angedeutet und ausgesprochen, die sich jedoch von allen utopischen Forderungen freihalten. In Hunderten von Plänen und Vorschlägen, in Skepsis und Zuversicht, vom freien Blick des Unabhängigen, in der Voreingenommenheit des Interessenten werden diese Dinge abgelehnt oder gutgeheißen. Dies Buch ist eine Generaldebatte. Kein anderes kann aktueller und notwendiger sein.
Giselher Wirsing / Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft. Vlg. Eugen Diederichs 1932. Kart. 5.80, Lein. 7.25.

Meyers Kleines Lexikon preisgekrönt. Die Deutsche Buchkunst-Stiftung in Leipzig, die alljährlich die 50 schönsten Bücher (nach Druck, Bild und Einband) aus der deutschen Gesamtproduktion auswählt, hat in diesem Jahre zum ersten Male ein allgemeines Nachschlagewerk mit preisgekrönt: Meyers Kleines Lexikon (8. Auflage), dessen 1. Band im Herbst vorigen Jahres erschien. Es ist ein erfreuliches Zeichen für den hohen Stand der deutschen Buchkultur, daß ein für den praktischen Gebrauch bestimmtes Werk wie der „Kleine Meyer" sich auch in künstlerischer Beziehung so hervorragend erweist, daß ihm diese große Auszeichnung zuteil wird.

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Hermann Stehr / Der Heiligenhof. Volksausg. in einem Band. Horen-Verl. 4.80.
Hermann Stehr ist fraglos unter allen heutigen die stärkste dichterische Kraft, die uns in Deutschland lebt. Abseits vom Betrieb lebt er seinem Werk. „Der Heiligenhof" stellt unter den großen Romanen sein Hauptwerk dar. Alles Wissen um die niederen und höheren Mächte in der Menschenbrust lebt darin. Zwei Höfe, zwei Bauernfamilien, die durch Generationen hin auf den Tod verfeindet sind, bilden die Grundlage der Handlung, die im Sprachlichen und im Landschaftlichen mit feinstem dichterischen Können zur Einheit verwoben wurde. Menschlicher Fürwitz und intellektuelle Überheblichkeit müssen vor der lauteren Festigkeit und Innerlichkeit des Stehrschen Deutsch verstummen. Eine gesättigte Kraft trägt seine Sätze, wie sie ringsherum bei keinem sonst heute noch zu finden ist. Religion wird hier weder gebaut noch ersehnt, gesucht oder gepredigt, — sie wächst lebendig unter des Dichters Händen auf und trifft des Lesers Herz unversehens. Schicksalsmächte schmieden und ketten den Menschen ein, des Menschenwesens nackteste Schwachheit und all sein kleinliches Verirren reißt andere mit in Schuld und Verhängnis. In der ohne Sentimentalität, ohne idealistische Übersteigerung, sondern ebenfalls aus vollem Wissen um alles Menschliche gefügten Gestalt des Heiligenlenlein stehen die guten Kräfte, die Mächte der Erlösung und der Reinigung, deren ein Menschenkind fähig sein kann, dagegen.
Jahr für Jahr wird der deutsche Büchermarkt mit Übersetzungen belangloser fremdländischer Romane überschüttet. Der fadeste Dreck wird als Weltliteratur angepriesen und angestaunt. Daß in Hermann Stehr mitten unter uns große Dichtung lebt, die uns lebenswichtiger ist als alles von draußen bezogene, das hat die ernsthafte Kritik oft und oft ausgesprochen, ohne daß es gehört und beachtet wurde. Sogar von Ausländern wurde es wiederholt ausgesprochen. Knut Hamsun selbst hat sich einmal verwundert darüber, daß die Deutschen das Skandinavische so liebten und ihren eigenen Hermann Stehr nicht kennten. Nun der Horenverlag sehr verdienstvollerweise den „Heiligenhof" gut ausgestattet in billiger Ausgabe vorlegt, sollte es jedes Buchhändlers, jedes Bücherfreundes und jedes Kenners wirklich dichterischer Werte erste Pflicht werden, an seiner Stelle zu helfen, damit dieses zu den schönsten deutschen Büchern aller Zeiten gehörende Werk wirkliches Volksbuch werden kann. **Karl Rauch**

Digitized by Google

Rembrandts Sohn Titus (nach einem Gemälde des Meisters)

Die Wiedergabe dieses Bildes entnehmen wir einem der letzten Hefte der Monatsschrift „Atlantis", auf deren in den besten Wesensgründen des deutschen Geistes wurzelnde, die Vielfalt der Welt einbeziehende Vitalität immer wieder eindringlich empfehlend hinzuweisen mir eine liebgewordene Pflicht ist.

Der Herausgeber

Digitized by Google

J. C. Silber / Die anderen Waffen. Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Gebd. 4.80.

Ein unbekannter Kriegsschauplatz wird hier sichtbar: einer, auf dem alle großen Entscheidungen gegen Deutschland fielen. Silber befand sich gleich tausend anderen Deutschen bei Kriegsausbruch in Amerika und ging — als Kanadier sich ausgebend — nach England, wo er es verstand, eine leitende Stellung innerhalb der englischen Postzensur- und Nachrichtenabteilung übertragen zu erhalten, die er bis zu Kriegsende, bis zum Tage der Aufhebung der Briefzensur, inne hatte und von der her er während der ersten Kriegsjahre vielerlei wichtige Nachrichten nach Deutschland zu leiten und der deutschen Kriegsspionage wertvolle Dienste zu leisten vermochte. Jetzt wieder in Deutschland lebend, berichtet er mit ruhiger Sachlichkeit von der Arbeit und seinem Leben dieser Jahre, einsam, allein, auf vorgeschobenstem Posten in Feindesland, genötigt — um seinem Vaterland mit seiner Kraft helfen zu können — Tag für Tag die Rolle eines Fremden zu spielen. Tausende von Malen entgeht er um ein Haar der Gefahr, entdeckt zu werden, — und das Furchtbarste: er sieht mit offenen Augen, wie für den Ausgang des Krieges alle Heldentaten und Blutopfer des deutschen Heeres wenig besagen können vor der Feinmaschigkeit und Rücksichtslosigkeit des britischen Nachrichtendienstes, dem so gut wie nichts von Entschlüssen und Plänen der deutschen Heeresleitung entgeht. Vieles haben wir geahnt, aber in dieser Konzentration hat keiner von uns bisher gewußt, wie heillos alles deutsche Unternehmen vor dem weltumspannenden Apparat der Engländer der Vernichtung ausgeliefert gewesen ist, wie mit ganz anderen unangreifbaren und unantastbaren Waffen als denen der Schlachtreihen der Engländer uns unterkriegen mußte.

Es zeugt von einer reifen und großen Männlichkeit, wenn Silber von der ersten bis zur letzten Seite seines spannenden Berichts schlicht erzählend bleibt, nirgends Pose zeigt, eher zu wenig als zu viel aus dem Geleisteten und Erdulden macht. Gerade durch die Verhaltenheit und das Vermeiden aller aufgebauschten Sensationen wird die Spannungssteigerung dieses in jeder Zeile lebensauthentischen Buches eine ungeheure. Ein ganzer Kerl gibt hier Rechenschaft seiner einzigartigen, bis zum letzten Ende durchgehaltenen Aufgabe zur Verteidigung Deutschlands gegen die Welt. Und aus den Tatsachen, die er berichtet, ist enorm viel zu lernen. Herm. Fried

P. E. Ettighoffer / Feldgrau schafft Dividende. Das Buch einer qualvollen Gefangenschaft. Gilde-Verlag, Köln. Kart. 3.—, Lein. 4.50.

„Gespenster am Toten Mann" hieß das erste Kriegsbuch Ettighoffers, das trotz alles Abebbens der Kriegsbuchwelle ungewöhnliches Aufsehen erregte und in wenigen Monaten an 40 000 Auflage erreicht hat. Jetzt läßt der Verfasser Bericht seiner Kriegsgefangenschaftszeit folgen. Erschütternd und grauenhaft ist darin zu lesen, wie ein überhitzter Nationalismus im Haß gegenüber den Gefangenen sich austobte. Wir alle, Kriegsteilnehmer und Nichtkriegsteilnehmer, denen das Schicksal das Erdulden eigener Kriegsgefangenschaft ersparte, wurden erstmals an den anklagenden Berichten Edwin Erich Dwingers in seiner „Armee hinter Stacheldraht" gewahr, was jene der Öffentlichkeit im allgemeinen verborgen gebliebenen Hinterhöfe des Krieges an Drangsal und Unmenschlichkeit darstellten. Das alles menschliche Denken überbietende Grauenhafte der Dwingerschen Darstellungen wurde von manchem abgetan mit dem Einwand, daß es sich bei den Russen um ein unkultiviertes und unberechenbares Volk handele, daß hier Asiens Barbarei viele Tausende deutscher Soldaten viehisch zu Tode gemartert habe, derartiges aber in der Gefangenschaft der westlichen Völker undenkbar bleibe. Ettighoffers „Feldgrau schafft Dividende" enthüllt eine noch gröbere Unmenschlichkeit: von Seite zu Seite angreifender wird in einfacher und schlichter Sprache berichtet, wie alles, was die Russen in dumpfer Untermenschlichkeit blind an deutschen Gefangenen verschuldet haben, mit nicht weniger Quälereien vollbewußt in eitelster Siegerwillkür gleicherweise im Westen geschah. Man kann diese Dokumente nicht ernst genug nehmen. Die Völker, die derart am wehrlosen Gefangenen ihren verblendeten Haß austobten, haben Unendliches

Digitized by Google

gutzumachen. Und wir Deutschen dürfen nicht müde werden, darauf in sachlicher Härte immer wieder hinzuweisen! Karl Rauch

Heinz Steguweit / Der Jüngling im Feuerofen, Roman. Alb. Langen. Gebd. 4.80.
Laßt alle literarischen Allüren und ästhetischen Maße beiseite. Hier ist ein Buch abseits landläufiger Literatur und jenseits von Ästhetik. Hier bricht urwüchig, primitiv, robust und sieghaft ein Stück Leben selber auf. Mit diesem Buche kann eine neue Entwicklung echter und unverfälscht gesunder Volksliteratur beginnen. Ein Kölner Jung kehrt Ende 1918 wie Hunderttausende deutscher Heeresangehöriger von der sich auflösenden Front aus Frankreich heim, kehrt heim in ein erschüttertes, zerrüttetes, hungerndes und fieberndes Deutschland, dem nun wie je seine ganze Liebe und sein von nichts zu besiegender Glaube gehört. Wo alle ihn verlassen, bleibt ein Kamerad ihm zur Seite, ihm im Herzen: sein quicklebendiger rheinischer Humor. Mit dem im Bunde besteht er die tollsten Abenteuer und Gefahren, kämpft sich durch Revoluzzerzeit, fremdländische Besetzung und Separatistenumtriebe — dem verwegensten Landsknecht gleich — durch und zeigt entgegen anderen zersetzenden Berichten einen „Weg zurück", der nicht in Verzweifeln und individual-sentimentales Zerbrechen abrinnt, sondern allen Gewalten zum Trotz sich kräftig erweist und einen ganzen Kerl in beglückend primitiver Vitalität auch die grausigsten Schrecken und Bedrückungen zerwühlter Jahre überstehen lehrt.
Jungens, die noch der Ungebrochenheit eines fest auf beiden Füßen stehenden Manneslebens vertrauen, werden das Buch lieben. Männer, die alles Romangetue weibisch und fad finden, werden sich an dem Buch einen Rausch des Glückes trinken. Und ich wünsche, daß viele, viele es lesen. Es ist in seiner Urgesundheit und Geradheit die heilsamste Medizin aller Nöte einer kranken Zeit. Karl Rauch

Georg Britting / Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß. Alb. Langen Verlag. Gebd. 5.50.
Scherzhaft und wehmütig, verspielt und träumerisch, höchst unzeitgemäß und höchst musikalisch führt dieses ebenso melancholische wie schnurrige Buch sein Thema durch, das Thema von der Vergänglichkeit aller hübschen Dinge, auch der Gefühle, auch der Ideale. Es verdient Beachtung und es wird vermutlich nicht Mengen packen und erschüttern, aber viele kultivierte Einzelne gewinnen. Hermann Hesse

Marieluise Fleißer / Mehlreisende Frida Geier. Verlag G. Kiepenheuer. 4.80.
Die burschikos auftretende Erzählung mit dem zu täppischen Untertitel „Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen", der einem eigentlich das Lesen entleiden könnte, ist hinter seiner flotten Maske ein liebevolles schönes Buch, voll von menschlichen und fraulichen Weisheiten, voll von Kenntnis und Zeichenkunst, wissend um die Kleinstadt und ihre Bürger, um den Fleischer hinterm Ladentisch und die Stör-Näherin, den Schwimmklub und die Rauferei im sonntäglichen Bierkeller, wissend auch um Liebe und um einsamen Frauenkampf mit der Liebe um Wahrung der Persönlichkeit. Die kräftigen Bilder sind nicht nur von Virtuosenhand gezeichnet, zur Begabung kommt auch die Liebe. H. Hesse

Friedrich Schnack / „Der Lichtbogen", Falterlegenden. Hegner 5.80.
Friedrich Schnack ist ein moderner Märchenerzähler, alles was er sieht, verdichtet sich ihm zum Märchen. So wurde auch sein „Leben der Schmetterlinge" zu einem Wunderbuch, geheimnisvoll wie Tausend und eine Nacht. Er hatte darin schon drei Falterlegenden erzählt, nun ist ein neues Buch „Der Lichtbogen" erschienen, in dem er diese zusammen mit anderen neuen Legenden bringt. Da schillert der mexikanische Zauberfalter, ein Gott der Rache, an einem dunklen schönen Abend auf Madagaskar erscheint der Geisterfalter, wie aus einer anderen Welt gesandt, und viele andere namenlose Traumschmetterlinge tauchen auf, Boten der Seele, Wegzeichen der Verliebten. Zauberhaft sind diese Legenden, hauchzart und farbig wie die Schwingen dieser kleinen Sonnenvögel. M. Wagner

Max Brod / Stefan Rott oder das Jahr der Entscheidung. Zsolnay. 6.80.
Ein Dichter hat die Gestalt dieses Stefan Rott, die Atmosphäre Prags und der Vorkriegszeit geschaffen, aber die Probleme dieser suchenden Jugend hat der Denker

Digitized by Google

herausgearbeitet. Er zeigt die Jugend von 1914, deren Haltung eine andere als die der heutigen jungen Generation ist — aber befindet sich, wo es sich um Wesentliches handelt, nicht die Jugend immer und überall in der gleichen Situation? Hat sich wirklich so viel geändert, oder ist nicht vielmehr diese Dialektik, diese Konsequenz aller Jugend gemeinsam? Die Jugend von 1914 war nur empfänglicher, Platon und der heilige Thomas stehen im Mittelpunkt von Diskussionen, Gestalten und Fragen werden lebendig, die Eiskälte Pasquals, der gewaltige furchtbare Gott Hiobs, Kierkegaards Einsamkeit werden zu erkennen versucht mit dem Wahrheitsfanatismus der Jungen. Ebenso aber auch Anarchismus und Kollektivismus. Und wie jugendlich schön ist die Lösung die Stefan findet, „verehren und helfen — nicht eins ohne das andere". Das ist die „Zweigleisigkeit", die Stefan sucht — freilich ein heutiger Jugend fremder Weg, eben darum ist es notwendig, das auszusprechen. Diese Jugend ist zu ehrlich und zu bescheiden, um die Undurchsichtigkeit des Lebens zu leugnen, sie sucht Verständnis, aber nicht Schema und System, sie will erkennen, bevor sie ordnet.

M. Wagner

Walter Bauer / Ein Mann zog in die Stadt. Bruno Cassirer. 5.50.

Das ist die ganz schlichte, unauffällige Erzählung eines Bauern, der nicht mehr Raum genug hat in seinem Dorf und in die Stadt zieht, die ihm mächtig und groß erscheint und von der er das Glück erhofft. Aber das sagt er nicht. Er ist von denen, die nicht sprechen können, über ihm lastet die „Leidenschaft des Schweigens", die größer ist als alles Leid, das ihn trifft. Er geht in die Stadt, aber niemals wird er Städter, er arbeitet im Betrieb, aber erst seine Kinder werden Proletarier. Das Feld bleibt in ihm, in seinem Schritt schwingt die Weite des Landes und seine Hände haben die Gebärde des Säens noch nicht vergessen. Die Gewohnheiten des Feldes sind für ihn leer und überflüssig geworden, aber hartnäckig bleiben sie in ihm. Und am Ende dieses dunklen Lebens, das er und seine Frau geduldig zusammen getragen haben, vermögen sie nicht „die Zahl der Dinge zu einer Summe zu vereinigen und alles: Leben zu heißen". Aber in Ertragen und Schweigen sind sie alt und würdig geworden.

Marianne Wagner

Martin Luserke / Seegeschichten. Ludwig Voggenreiter, Potsdam.

Das nordische Heldentum, das sich in der „unerschütterlichen Bewährung des Menschen" im Augenblick der Prüfung und Not erfüllt, ist das immer neu variierte Thema der kraftvollen Legenden und mythischen Erzählungen Martin Luserkes. Die Geschichten des neuen Bandes haben alle den düster-gewaltigen Hintergrund des Meeres, das in seiner dämonischen Urkraft den Menschen, die an seinem Rande wohnen, zum Schicksal wird. Stärker als in Luserkes früheren Novellen tritt diesmal das Element des Spukhaften in den Vordergrund, das aber nie zum platten Antrieb bloßer Spannung wird, sondern die Atmosphäre verdichten hilft, während die Spannung der Erzählung notwendig aus den inneren Vorgängen fließt. Herbe und seltsame Schicksale erfüllen sich durch männliche Tat- und Opferbereitschaft der Betroffenen. Auch das Sterben gilt als heroische Tugend; es erfordert die letzte, schwerste Bewährung. — Die kraftvolle Originalität des Stils erweist sich am ehesten in der Verhaltenheit des epischen Atems, in geheimnisvoll erregender Andeutung, wo sich eine billigere Art des Vortrags in erschöpfender Breite gefiele. — Die Eignung des Buches als Jugendlektüre ist von einem gewissen Maß geistiger Reife abhängig.

Martin Kießig

Joseph Maria Frank / Volk im Fieber. Sieben-Stäbe-Verlag. 4.80.

In seinem neuen Buche versucht Frank, in der Form eines Romanes die innerpolitische Situation Deutschlands, seine Spaltung, seine Zerrissenheit, die Kämpfe der Parteien von links und rechts und die beengende und drückende Beeinflussung des inneren und äußeren Daseins durch diese aufzuzeigen. Der Autor führt uns in eine kleine Stadt an der polnischen Grenze und will an deren öffentlichen und privaten Leben die deutschen Zustände schildern. Ein unpolitischer Deutscher wird als Gymnasialdirektor in diese Stadt versetzt und hat sich die Aufgabe gestellt, gegen die durch die Politisierung entstandene Verwirrung, Einseitigkeit und menschliche Unordnung unter der Lehrer- und Schülerschaft anzugehen. Aber er wird bald ein Opfer der sich von allen Seiten gegen ihn wendenden politischen Intrigen, die ihm den

Digitized by Google

Glauben an die Möglichkeit einer unpolitischen und aufgeschlossenen menschlichen Haltung oder einer sinnvollen parteipolitischen Einstellung zum Wohle des deutschen Volkes nehmen. Er erschießt sich, obwohl er gerade vor seiner Heirat steht, die ihm im Privaten wenigstens einen Aufbau zum Positiven geben könnte, und außerdem läßt er durch seinen Freitod die Frau, die bereits ein Kind von ihm erwartet, einfach sich selbst überlassen.

Das Buch will angeblich von einem überparteilichen Standpunkt geschrieben worden sein und ein objektives Bild geben. In Wirklichkeit ist nichts davon zu spüren. Es ist ganz einseitig linkspolitisch mit der Tendenz, zu beweisen, daß alle Rechtspolitischen von vornherein notorische Dummköpfe, törichte Schreihälse und wüste Demagogen sind; wenn auch auf der linken Seite Korruption und widerliche Mache herrscht, so ist aber auf jeden Fall alles, was sich semitisch nennt, gut und edel. Wie man sieht, erledigt sich dieses Buch selbst, zudem es noch gestalterisch höchst mangelhaft und in der Haltung — siehe den Selbstmord des Helden — minderwertig schwächlich ist. Darüber hinaus aber erscheint es überhaupt ein Unding, ein solches Buch zu schreiben. Wem ist mit Schlagworten genützt? Dadurch, daß man allein das Negative zeigt und nur es, damit ist nichts getan und daraus ist noch nie etwas entstanden.

Eberhard Meckel

Alfred Neumann / Narrenspiegel. Roman. Propyläen-Verlag. Gebd. 4.80.

Es sind schon viele Jahre in der deutschen Literatur dahingegangen seit dem „Tollen Bomberg" von Josef Winkler, dem Buche, das seiner Herzhaftigkeit und Fröhlichkeit wegen uns alle begeisterte und uns Freude brachte in die finstere und schwere Zeit der Nachinflationsjahre. Heute, eine ungefähre Zeitkonstellation wie damals, heute nehmen wir dieses neue Buch von Alfred Neumann mit offenen Armen sozusagen auf, weil es ein köstliches und deswegen tröstliches Buch ist: unbeschwert, leicht und urfidel. Wir sind ganz mit ihm von der Partie, von der ersten Zeile an schon, wenn Neumann uns vom Leben und Treiben dieses Liegnitzer Schelmen erzählt, einem Menschen, dessen Lebensschlauheit und Vitalität, dessen Unbekümmertheit um das Morgen und dessen Kraft des „Sich-Durchschlagens" uns einfach begeistern muß. „Narrenspiegel", ja, das ist aber ein liebenswürdiger und guter Spiegel vom guten Herzog Heinrich aus Liegnitz, mit dem großen Bauch und der vielen Lust nach Suff und Fraß, mit der derben Freude am sinnlichen Genuß der Welt und mit der ewigen Leere im Geldbeutel. Ein Barock-Mensch, dieser Duodez-Fürst aus dem Osten Deutschlands, der wegen einer seiner Frau Gemahlin verabreichten Maulschelle nach Ansbach muß, um sich wieder mit der Fürstin auszusöhnen, zuvor aber erst nach Polen geht, in der Hoffnung, dort König werden zu können, mit Glanz und Gloria aus dem Polenlande hinausfliegt, in Ansbach „daneben" verhandelt und nach Augsburg geht, um mit Herrn Fugger zu verhandeln, schließlich,

---

Das von Unzähligen längst erwartete neue Buch von Bô Yin Râ, J. Schneiderfranken, das unter dem Titel „Der Weg meiner Schüler" soeben erschienen ist, hat die Bedeutung eines Schlüssels zum Gesamtwerk dieses einzigartigen Vermittlers einer von Tatfreude erfüllten, in sich selbst ruhenden Lebenssicherheit. Mit kaum faßlicher Objektivität seinem eigenen Werk gegenüber legt er das Wesen und die Absicht seiner Bekundungen klar, stellt sie vor Mißverständnissen sicher und läßt die hemmenden Vorstellungen erkennen, durch die der Angstversklavte sich die leuchtende Einfachheit der letzten befreienden Wahrheit verbirgt. Das Buch kostet gebunden Rm. 6.— und ist durch jede gute Buchhandlung zu beziehen sowie durch den Verlag: Kober'sche Verlagsbuchhandlung (gegr. 1816), Basel-Leipzig.

Digitized by Google

was anfänglich so gar nicht sicher war, doch noch einen Patzen Geld bekommt und dann in den Krieg zieht. Toll geht es her, witzig, mit viel Streit mit dem guten Freund, Begleiter und Diener „Dem von Schweinichen". Aber — nicht soviel erzählen, lest es alle, die ihr mühselig und beladen seid, freut euch, denn hier ist die für uns bitter notwendige Fröhlichkeit und Lebensleichtigkeit. Emil Wetz

Bernard von Brentano / Der Beginn der Barbarei in Deutschland. Verlag Rowohlt, Berlin. Kart. 4.80.

Der Autor dieses sehr ernsthaften und willkommenen Anklagebuches sieht, wenn ich ihn recht verstehe, das heutige Deutschland etwa in derselben Lage wie es Rußland während der Kerenski-Regierung war, und seine Anklage richtet sich im Grunde weniger gegen das Bürgertum selbst, das er ja als unheilbar betrachten muß, als gegen die deutschen Menschewiki. Historisch und politisch betrachtet, stimme ich ihm vollkommen zu. Ich billige auch im ganzen seine eher haßvolle Einstellung zur Literatur, zu den „Intellektuellen". Er sieht aber deren Problem allzu vereinfacht. Die Aufgabe der Literatur, auch der dichterischen, eine überparteiliche Geistigkeit anzustreben, nicht nur Kampforgan des Augenblicks zu sein, läßt sich nicht so kurz als Chimäre abtun. Ein kleiner (zugegeben: ein sehr kleiner) Teil der begabteren Autoren von heute erkennt die Lage recht wohl und ist keineswegs gewillt, sich um ihre Analyse zu drücken, diese paar Geister leben in einer von Jahr zu Jahr erdrückender werdenden Isolierung, und ihre Versuche, diese geistige Krise zum Ausdruck zu bringen, sind nicht Unterhaltungsliteratur, sondern verantwortliches Bekenntnis. Die sozialistische Zukunft wird an den schnell bereiten Autoren, die nach einem ersten Sieg der kommenden Revolution herbeieilen, um sich in die Partei eintragen zu lassen, nicht die besten Wegbereiter haben. — Brentanos Buch aber sollte mit größtem Ernst gelesen werden, es geht weit tiefer als die Masse der jetzigen Krisenliteratur.

Hermann Hesse

Essad Bey / Die Verschwörung gegen die Welt. G. P. U. E. C. Etthofen Verlag, Berlin. Gebd. 2.85.

Dieses Buch ist das unheimlichste, grauenhafteste, das ich seit Jahrzehnten gelesen habe. Keine Erfindung eines tollgewordenen Phantasten, sondern ein Tatsachenbericht. Da sitzt in Rußland eine staatliche Mordkommission, die bisher gegen zwei Millionen Menschen getötet hat und die täglich ungestört weiter mordet, die ihre Fühler über die ganze Welt erstreckt und darauf lauert, auch uns unter ihre blutigen Klauen zu bekommen. Wenn nur die Hälfte der von Essad Bey angeführten Dokumente echt ist, ist doch das Buch ein furchtbares Mene-Tekel für die Völker Europas, um sich noch in letzter Stunde gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen. Franz Spunda

Hanns Heinz Ewers / Reiter in deutscher Nacht. Cotta, Stuttgart. 5.80.

Diesem Nachkriegsroman, in dem sich die Wandlung des weltbürgerlichen Alraune-Verfassers zum Kämpfer um deutsches Schicksal dokumentiert, stellt Ewers das Wort voran: „Wenn es einem Volke gut geht, empfinden seine besten Teile weltbürgerlich — wenn es ihm schlecht geht, seine schlechtesten." Jede Besinnung auf völkische Herkunft und Verpflichtung ist erfreulich, aber dieses Motto ist bestimmt falsch: die „besten" Teile eines Volkes werden in guten und in schlechten Zeiten ihre Qualität und Berufung immer nur dadurch erweisen, daß sie sich ihrem Volkstum nicht entfremden, einfach nicht entfremden können.... Der Roman selbst stellt einen eigenartigen und im lebendigen Fluß der Dinge sehr interessanten Versuch dar, die Verworrenheit der Nachkriegsgeschehnisse, insbesondere das Ringen jugendlicher Kämpfer um ein Wiedergewinnen deutscher Ehre, allem Widerstand von innen und außen zum Trotz, romanhaft zu erfassen. Träger der Handlung ist unverkennbar der Führer der sogenannten Schwarzen Reichswehr: Oberleutnant Schulz. In Einzelzügen leistet sich Ewers manche Geschmacklosigkeit. Mich verdrießt am meisten der täppische Versuch, das Geheimnis der Inconnue de la Seine mit einer der Frauengestalten des Buches zu verschmelzen. Hier fehlt Ewers die Ehrfurcht vor den Hintergründen des menschlichen Daseins. Davon abgesehen aber ist das Buch lesenswert und vornehmlich geeignet, über die wirkliche deutsche Situation dem Ausland die Augen zu öffnen. Ich wünsche ihm weite Verbreitung. Karl Rauch

Digitized by Google

HINWEISE AUF WICHTIGE ZEITSCHRIFTENAUFSÄTZE

Künftig wird unter dieser Spalte Herr Dr. Hans Traub (Zeitungswissensch. Institut, Berlin) regelmäßig auf wichtige Aufsätze anderer Zeitschriften hinweisen.

Die künftigen Fronten, wie sie Wilhelm Stapel sieht, mögen angedeutet werden mit einem Satz aus seinen Ausführungen: „Wenn es so ist, daß die Frontbildung, die hinter den vorgehenden Parteikoalitionsfronten und hinter den heute kämpfenden Fronten, welche durch die nationale Opposition bestimmt sind, neu entsteht, eine Front für oder gegen das Christentum ist, so gewinnt die Zerspaltung der Kirche — hie Papst, hie Luther — neue Kraft." Deutsches Volkstum, März 1932, Hamburg.

Wo stehen wir? Außenpolitisch (Hans Herzfeld), in der Frage Österreich und das Reich (Willy Andreas), das Grenzdeutschtum (A. O. Meyer), die Weimarer Verfassung (Ludwig Bergsträsser), das Problem Preußen-Deutschland (Fritz Hartung) und Unitarismus und Förderalismus (Adalbert Wahl), die Parteien seit 1918 (Martin Spahn), die deutsche Wirtschaft (Edgar Salin), das Erbe Bismarcks (Wilhelm Schüßler). Süddeutsche Monatshefte, Heft 6, München 1932.

Michael Willmann, der große ostdeutsche Maler, anno 1630 in Königsberg geboren, wird uns von Arnold Glander nahe gebracht. Ostdeutsche Monatshefte, Heft 1, Danzig 1932.

Universität. Albert Malte Wagner verlangt in längeren Ausführungen, welche die ganze Lage der deutschen Universitäten in ihrem Kernproblem treffen, Betreuung der „Elite", der Studentenschaft, welche „die Sehnsucht hat, daß in ihr Kräfte geweckt werden, die sie instand setzen, nicht nur die Technik eines Berufs zu beherrschen, sondern auch die innere Spannung zu erleben, was ohne wissenschaftlich forschenden Sinn unmöglich ist." Preußische Jahrbücher, Heft 2/3, Berlin 1932.

Die klassische Idee der Bildung, wie sie sich bei Wilhelm von Humboldt findet und was sie für die Gegenwart bedeutet, führt Ernst Höhne aus. Geisteskultur, Hft. 1/2, Berlin 1932.

Gottlosenpropaganda. Entwicklung und reiches Einzelmaterial dieser kommunistischen Umtriebe in Deutschland bringt Anton Koch, ausgehend von dem J. P. F. = Verband proletarischer Freidenker. Stimmen der Zeit. Märzheft 1932.

Vertrauen zur Arznei. Die chemische-pharmazeutische Industrie bringt 6—10 000 Arzneipräparate auf den Markt. Selbst für den Arzt ist es schwer, die Zusammensetzung der inoffiziellen — gegenüber den offiziellen, in der Apotheke auf Grund eines Rezeptes hergestellten Medikamente zu kennen und die auszuwählen, die Vertrauen verdienen. Ludwig Kofler in „Stimmen der Zeit", Heft 6, Freiburg 1932.

Nationale Kunst. Der Künstler jüdischer Abstammung gehe in dem Nationalen der Kunst auf, auf dessen Boden er steht. „Die Rasse verschwindet im Nationalen stets und überall." So Karl Scheffler in „Kunst und Künstler", Heft 3, Berlin 1932.

Kant und die Antike. Eine Neuinterpretation mit dem Ziel, durch die Fragwürdigkeiten des modernen geschichtlichen Existenzbewußtseins hindurch vorzustoßen zu den nahen Grundlagen der abendländischen, geschichtlichen Existenz. Hans Heyse in „Die Antike", Heft 1, 1932.

Dürer. Über die Proportionstheorien Dürers berichtet Walter Thomas, über Dürers Einfluß auf die italienische Kunst Emil Waldmann. Zeitschrift für bildende Künste. Hft. 11/12.

Deutsche Neuromantik heißt Curt Gravenskamp die „Neue Sachlichkeit" als eine „Wiedergeburt der Form von innen her, die ebenso sichtbar, wie tastbar zu begreifen sein sollte". Kunst für alle, Heft 7, München 1932.

Rote Kindererziehung, ausführliche wissenschaftlich fundierte Arbeit von Maria Diederichs mit vielem unbekannten Originalmaterial. Süddeutsche Monatshefte, Heft 7, München 1932.

Fall Dehn. Emanuel Hirsch richtet einen offenen Brief an Karl Barth „es ist objektiv eine Verfälschung des Tatbestandes, wenn Sie erklären, es ginge im Fall Dehn um die dialektische Theologie". Deutsches Volkstum, Heft April, 1932.

Wilhelm Busch in unbekannten Briefen und Zeichnungen bringt Dr. Friedrich Castelle. Nur ein Beispiel: Brief an Lenbach 29. IV. 1898: „Moltkes Tod hat mich beklemmt. Man verspührt Weltschmerz, wenn man sieht, wie die Bildnerin Natur auch ihre besten Arbeiten in den großen Thonkübel zurückschmeißt und sie einstampft mit dem Andern. Wer weiß, wann sie uns mal Einen wieder backt gleich diesem." Der Türmer, Aprilheft, Berlin 1932.

Gott in der Politik. Franz Xaver Kother, S. J., schließt: „— — ein staatszerstörender Grundsatz: als ob eine von Gott gelöste Politik auf die Dauer ein Volk beglücken könnte; ein inkonsequenter Grundsatz: als ob nicht hinter jeder politischen Richtung irgendeine Weltanschauung stände!" Stimmen der Zeit, Heft 7, Freiburg 1932.

Feminismus im öffentlichen Leben. „Der Staat lebt heute noch in vielen Sentimentalitäten des Humanitätszeitalters und erschöpft sich geradezu in Bereitwilligkeit, alles Kranke, Schwächliche, Fürsorgebedürftige, Minderwertige, Verfallende in übermäßiger Weise zu schützen." So schreibt J. Roth in den „Gelben Heften", Heft 6, München 1932.

Der Kaspar-Hauser-Schwindel wird von Eduard Engel als deutsche Geistesschande bezeichnet. Engel tritt gegen Jacob Wassermann auf, der die Lüge von der Hofintrigue, dem Kindesraub, der langjährigen Gefangenschaft auf Grund einer geheimnisvollen neuen „Urkunde" aufwärmt. Der Hochwart, Heft 3, Eisenach 1932.

Luther und Bismarck, und zwar in ihrer Stellung und ihren Äußerungen zum „politischen Können", darüber berichtet Joh. von Walter in der „Zeitwende", Heft 3, München 1932.

Doktoren ohne Brot. Friedrich Maetzel zählt heute 40 000 arbeitslose Akademiker gegenüber 35 000 überhaupt berufstätigen Akademikern in Deutschland und schätzt für 1934 120—140 000 arbeitslose Akademiker. Die Tat, Heft 12, Jena 1932.

Naturwissenschaft. Ihr Weltbild, wie es sich seit 1880 gewandelt hat, dargestellt von Artur Neuberg. Zeitwende, Heft 4, München 1932.

Digitized by Google

Broschüren spiegeln die Zeit

Ernst Robert Curtius, Deutscher Geist in Gefahr. Deutsche Verlagsanst., Stuttgart. Kart. 2.25.
Gegen Radikalismus, Unbildung und Barbarei beschwört Curtius die Idee des Humanismus und mahnt eindringlich vor allem die akademische Jugend, eine lebendige Einheit aus nationalem Bewußtsein und geistiger Vertiefung zu erstreben.

Lothar Helbing, Der dritte Humanismus. Verlag Die Runde, Berlin. Kart. 1.80.
Helbing gibt eine Vertiefung und Weiterführung dessen, was Curtius ausführte und andeutete. Er zeichnet in lebendiger Überschau die historische Entwicklung des humanistischen Gedankens in Deutschland und die Notwendigkeit einer Wiedergegeburt des Humanismus und seiner Verknüpfung mit der Neuwerdung des deutschen Staates, damit aus sich zerreibenden Verwirrungen neue Ordnung gewonnen und befestigt werden kann.

Was wir vom Nationalsozialismus erwarten. Zwanzig Antworten, herausgegeben von Albrecht Erich Günther. Eugen Salzer, Heilbronn. Brosch. 2.85.
A. E. Günther, August Winnig, Karl Megerle, Joh. Wilh. Mannhardt, Gustav Steinbömer, Hanns Johst, Wilhelm Stapel u. a. bekannte Publizisten des deutschen Nationalismus fassen in dieser Schrift zusammen, was alles sie in Hinsicht auf Autorität, Verantwortung, Befreiung und Besserung von der Bewegung des Nationalsozialismus erwarten. Für die Diskussion der drängenden Zeitprobleme stellt dieser Sammelband einen wertvollen Beitrag dar, und nicht zuletzt können die derzeitigen Führer der nationalsozialistischen Partei und ihre Gegner daraus lernen.

Staatsbürger man wirbt um Dich. Die Programme der wichtigsten deutschen Parteien und ihre Einstellung zu den aktuellsten Tagesfragen. Spaeth u. Linde. Kart. 1.40.
Inmitten der Vielfalt entscheidender Wahlen, die in diesen Wochen vorgenommen werden, in deren Zusammenhang tausende von Stimmen den Staatsbürger umklingen und umwerben, ist dieser unparteiische Ratgeber in seiner absoluten Sachlichkeit sehr zu begrüßen.

HANNS HEINZ EWERS

Reiter in deutscher Nacht

Roman. Ganzleinen Rm. 5.80

Die Geschichte jener Freikorpsmänner, die in Oberschlesien und am Rhein sich für Deutschland opferten.

Cotta-Verlag, Stuttgart/Berlin

DIE JUNGE FRONT

Unabhängige Monatshefte f. Politik u. Erziehung

Aus den letzten Heften:

Jänner

Dr. W. Brand, Heute und morgen
G. Günther, Das Ende des Parteienstaates
Dr. Karrenbrock, Inflation als Staatsproblem
Oesterr. Teil. H. Rassel, Neue Wege der jungen Generation.

Februar

A. E. Günther, Reich und Gegenreich
G. Günther, Das Reich und die europäische Ordnung
— Die neutrale Diktatur
Prof. Dr. Othmar Spann, Wirtschaftlicher Selbstmord durch falsche Lehrmeinungen
Oesterr. Teil. Priv.-Doz. W. Heinrich, Staat und Kirche
G. Hois, Die sudetendeutsche junge Front.

März

Dr. F. Reck-Malleczewen, Der Ablauf der Technik
W. Grewe, Die Forderung der Gegenwart an die deutsche Jugend
Dr. W. Sebekovsky, Die junge Front
Oesterr. Teil. Religion oder Partei von . . .

April

Priv.-Doz. Dr. W. Heinrich, Vom Deutschen Reiche
Arch. H. Rutha, Das Bildungsideal des 19. Jahrhunderts und unsere Zeit
Politische Umschau
Grenzland und auslanddeutsche Briefe.

Verlangen Sie Probehefte — Vierteljahrsbezug RM. 1.50 durch die Verwaltung der

Jungen Front, Niedergrund b. Warnsdorf.

Vorzugsangebot

auf Seite 100 dieses Heftes **bitte beachten!**

Digitized by Google

Neuerscheinungen Frühjahr 1932

Mazo de la Roche

Die Brüder und ihre Frauen

Roman. Aus dem Engliſchen übertragen von Lulu von Strauß u. Torney

geheftet 4.—, in Leinen 5.80

Ein großer epiſcher Wurf — der Roman einer kanadiſchen Familie iriſch-engliſchen Urſprungs. Drei Generationen der Whiteoaks leben unter dem Dach von Jalna ſippenhaft zuſammen und behaupten ſich mit urſprünglicher Kraft in Kampf und Liebe. Um die faſt 100 jährige mächtige alte Frau und ihre ergrauten Söhne geſammelt die Enkel. Jeder ein Typ für ſich, eigenwillig in ſtürmiſchen Familienzuſammenſtößen, aber gebunden in der Einheit der Familie, die auch die fremden Elemente, die Frauen, trotz aller Konflikte aufſaugt. Eine eigene Atmoſphäre von unſentimentaler herber Morgenfriſche liegt über dieſem Roman, und an der prachtvollen Unverbrauchtheit und Lebenswärme dieſer kanadiſchen Whiteoaks erleben wir, wie altes Blut und alte Kultur des europäiſchen Mutterlandes, in neuen jungfräulichen Boden verpflanzt, ſich verjüngt und wandelt zu einem jungen Volk.

Schöpferiſche Freundſchaft

Herausgeg. von Hans Kern. Mit 10 Bildniſſen. geh. 3.80, Leinen 5.80

Friedrich-Voltaire / Goethe-Schiller / Tieck-Wackenroder
Wagner-Nietzsche / van Gogh-Gauguin

Dieſes Buch iſt einzig in ſeiner Art. Man wundert ſich, daß es nicht ſchon längſt geſchrieben wurde. Das unendlich reiche Thema der Freundſchaft wird hier unter dem zentralen Geſichtspunkt des Geiſtig-Schöpferiſchen geſehen, der wechſelſeitigen Steigerung künſtleriſch denkender und ſchaffender Menſchen. Die geiſtige Formwerdung großer Perſönlichkeiten wird aus dem Gegenbild des Freundes deutlich; gegenſeitiges Erleben führt zu dramatiſchen Spannungen, die in den Werken Geſtaltung finden. Je ein Freundespaar aus den wichtigſten Gebieten der Geiſtesgeſchichte — der Philoſophie, Dichtung, Malerei und Muſik — enthält das Werk. Die Form des Eſſays iſt hier beſonders glücklich mit der darſtellenden Erzählung verbunden, ſodaß das Freundſchaftsmotiv von Anfang bis Ende ſichtbar bleibt.

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Digitized by Google

Das aktuellste Buch über die Wirtschaftskrise

KUNO RENATUS

DIE ZWÖLFTE STUNDE DER WELTWIRTSCHAFT

VIII, 178 Seiten gr. 8°. Kartoniert RM. 4.80

Dresdner Neueste Nachrichten: „Eines der klarsten, kühlsten, aufregendsten Bücher, die in letzter Zeit herausgekommen sind, und nebenbei geeignet, das Suchen der Welt nach einem Ausweg aus der Krise in völlig neue Bahnen zu lenken."

Der deutsche Oekonomist: „Das aktuellste und der Wirklichkeit am nüchternsten gegenübertretende Buch über die Krise! Renatus steht mit beiden Beinen auf der Erde, forscht mit Scharfsinn nach den begangenen Fehlern und zieht daraus nur diejenigen Schlüsse, die bei vorsichtiger Abwägung des Sachverhaltes gezogen werden müssen."

VERLAG C. H. BECK · MÜNCHEN

Lyrikbeilage: Während in Heft 4 (Goetheheft) eine Lyrikbeilage nicht eingefügt war, ist dem heutigen Heft 5 wieder ein loser Bogen (Seite 33 bis 48) beigelegt. Er enthält Gedichte der beiden jungen in Berlin ansässigen Horst Lange und Herbert Korth.

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin-Zehlendorf-West, Winterfeldtstr. 11, Ruf 1302. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38, I, Ruf Oliva 7098.

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Österreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, Niedergrund bei Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund bei Warnsdorf.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen. Probehefte und Prospekte stehen zur Verfügung.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 6

TANTO DEUS COGNOSCITUR, QUANTO AMATUR*)

Dich kann man nicht erkennen, unbegriffener Gott,
Mit Deuteworten grübelnden Verstandes.
Du bist zu groß für unser armes Hirn.

Nur ahnen kann man Dich in Dämmerungen,
Die das Geheime auf die Dinge legen,
In Dichterworten, Hirtenflötentönen,
Die uns die Klänge ferner Welten sagen.

Doch wenn wir in den stillsten Stunden wagen
Uns selbst ganz wunschlos zu Dir hin zu tragen —
Dann springt auf einmal, was uns hüllt und engt.
Ein ehern Tor springt auf. Es drängt
Die Seele hoch aus allen Erdenformen,
Und sie ruht ganz in Dir.

Zwar nicht nach Erdennormen kann sie Dein unbegrenztes Sein erkennen.
Sie kann nur in Dir brennen, selig brennen.
Tanto Deus cognoscitur, quanto amatur.

Max Fischer

*) „Gott wird in dem Maße erkannt, wie er geliebt wird." (Ausspruch des Hl. Bernhard.)

EINE VERHÄNGNISVOLLE ZAHL

TONY KELLEN

Die Statistik hat unstreitig ihr Gutes, und ohne sie kommt die Wissenschaft nicht aus, aber gewisse Zahlen, die ahnungslos veröffentlicht werden, vermögen im Publikum Verwirrung und geradezu Unheil anzurichten. Eine solche Zahl ist die der deutschen Büchererzeugung.

Es war Prof. Dr. Ernst Röthlisberger, der als Leiter des Internationalen Bureaus für literarischen Rechtsschutz in Bern, in dem „Droit d'Auteur" sich be-

Digitized by Google

mühte, einen Überblick über die internationale literarische Erzeugung zu geben, indem er mit rastlosem Eifer Jahr für Jahr die einschlägigen Zahlen für die einzelnen Länder heranzuziehen suchte. Wenn auch diese Statistik in ihren Einzelheiten nur für Fachkreise von Belang war, so erregten die Hauptergebnisse doch auch das Interesse weiterer Kreise. Namentlich die Frage, wie die wichtigsten Kulturländer in der Zahl ihrer Bücher Schritt hielten, wurde alljährlich in vielen Tageszeitungen kürzer oder länger dargelegt. Daß Deutschland dabei gut abschnitt, war an und für sich erfreulich, aber das große Publikum fragt sich nicht, wie eine solche Statistik zustande kommt und welche Bewandtnis es eigentlich damit hat, sondern es sieht nur die hohe Schlußzahl, und da konnte es denn nicht ausbleiben, daß bald der Ruf erscholl: „Es werden zu viel Bücher geschrieben!"

Eigentlich hätte man sagen müssen „gedruckt", denn in Wirklichkeit werden noch viel mehr Bücher geschrieben als an Originalwerken gedruckt werden. Bei vielen Verlegern laufen nämlich zehn- oder zwanzigmal mehr handschriftliche Werke ein als von ihnen angenommen werden, und wenn auch viele dieser Manuskripte jahrelang von Verlag zu Verlag wandern und schließlich einen wagemutigen Abnehmer finden, wenn sie nicht endgültig in einer Schublade verschwinden, so kann man doch sagen, daß mindestens zwei- oder dreimal so viel Bücher geschrieben als gedruckt werden.

Wir haben es hier aber nur mit den wirklich zum Druck gelangten Büchern zu tun, und da wirkt denn die hohe Zahl von „30 000 Büchern jährlich", die die Statistik für Deutschland verzeichnet, geradezu erschreckend auf gewisse Leute, namentlich auf solche, die möglichst wenig Geld für Bücher aufzuwenden pflegen.

In Wirklichkeit ist es aber mit jener Zahl gar nicht so schlimm, denn auch die andern Kulturländer weisen solche auf. Nun ist ja Tatsache, daß viele Bücher gedruckt werden, die besser ungedruckt blieben, die an und für sich bedeutungslos sind oder nur der Eitelkeit eines Schriftstellers oder der Spekulation eines Verlegers ihr Dasein verdanken. Das war schon früher so, und das ist erst recht in einer Zeit der allgemeinen Volksbildung ein unvermeidbares Übel. Der Fachmann kann oft schon aus dem Namen eines Verfassers oder Verlages oder aus sonstigen Umständen ersehen, ob ein Buch von Belang ist oder nicht. Im übrigen kann das Publikum sich wenigstens zum Teil nach den Kritiken in Zeitungen oder Zeitschriften, namentlich Literaturblättern, nach literarischen Ratgebern, Katalogen von Prüfungsausschüssen und nicht zuletzt auch nach den Urteilen der Sortimenter richten, die gerade in Deutschland es vielfach sehr ernst mit ihrer Aufgabe nehmen. Früher war es ziemlich allgemein so, daß der Sortimenter die Bücher verkaufte, die er auf gut Glück bestellt hatte oder die ihm vom Verlag unverlangt in Kommission gesandt worden waren oder die ein Kunde bei ihm verlangt hatte. Erst in neuerer Zeit hat der Sortimenter sich immer mehr daran gewöhnt auch selbst Bücher zu lesen oder wenigstens soweit zu durchblättern, daß er imstande ist, den Käufern in dieser oder jenen Hinsicht Winke zu geben. Bei einer Überproduktion ist der Sortimenter natürlich ebensowenig in der Lage alles zu prüfen, was eventuell in seinem Laden verlangt oder verkauft werden kann, sowie ja auch die Kritik dann mehr oder weniger versagt. Aber auch das ist ein Nachteil, den man mit in Kauf nehmen muß. Übrigens macht sich die Überproduktion an Werken von allgemeinem Interesse nur in der Zeit vor Weihnachten bemerkbar, und es ist den Verlegern schon oft geraten worden, diesen Übelstand in der Weise

Digitized by Google

zu vermeiden, daß sie die Ausgabe ihrer Neuheiten gleichmäßiger über das Jahr verteilen. Allerdings müßte dann auch das Publikum sich daran gewöhnen seinen Hauptbedarf an Büchern nicht erst zu Weihnachten zu decken.

Es fragt sich nun: Ist die Behauptung begründet, die Zahl der erscheinenden Bücher sei so groß, daß auch nur eine Übersicht nicht mehr möglich sei?

Das Jahr 1930 umfaßte an Neuerscheinungen und Neuauflagen 26 961 Bücher und blieb damit hinter den Vorjahren zurück (1927 waren es 31 026, 1925 31 595). Wenn man diese Zahlen ohne weiteres gelten läßt, würde allerdings „jede Viertelstunde ein Buch" herauskommen (Paul Alfred Merbach im Berliner Tageblatt, 17. 7. 1931). Wie verhält es sich aber in Wirklichkeit mit jenen Zahlen?

Vorerst ist zu beachten, daß die deutsche Statistik die Druckwerke viel genauer erfaßt als die Statistik anderer Länder und daß viele Druckwerke eine Nummer bilden, obschon niemand sie als Buch im Sinne eines Bibliothekbuchs auffaßt. Das Reichskursbuch wird man wohl nicht als ein Buch zum Lesen betrachten, und doch wird es als Buch gezählt, und was noch schlimmer ist, all die Dutzende anderer Fahrpläne werden als Bücher mit gerechnet. Ebenso bildet jedes neu erscheinende Kartenblatt vom Reichsamt für Landesaufnahmen eine Nummer. Auch all die unheimlich vielen Schulbücher werden gezählt, und darunter gibt es z. B. Rechenbücher, die Dutzende verschiedener Ausgaben für die einzelnen Länder und Landesteile aufweisen. Ebenso gibt es eine Unmenge kleiner Lesewerke, Lesebogen und dergl. für Schule und Fortbildungszwecke, die nur für die Schuljugend in Betracht kommen. Oder pietistische Traktätlein, von denen 50 einen Band bilden, die aber alle auch einzeln erscheinen und somit die Zahl der „Bücher" vermehren.

Mit jener Gesamtzahl ist also nichts anzufangen, und sie kann höchstens zum Vergleich mit den Zahlen anderer Länder dienen, und auch das nur in sehr beschränktem Maße, wie das „Droit d'Auteur" schon mehrmals mit Recht betont hat. Für das große Publikum fragt es sich nur: Wieviel Bücher erscheinen jährlich, die sich an die Allgemeinheit wenden und wieviel Bücher, die nur für spezielle Kreise und besondere Fälle in Betracht kommen?

Es käme also vor allem darauf an, einmal die wirklichen Bücher auszusondern, die sich an die Allgemeinheit wenden. Hierbei würde natürlich die schöne Literatur die höchste Zahl liefern, aber es sollen auch aus allen andern Fächern solche ausgewählt werden, die für gebildete Leser oder solche, die sich fortbilden wollen, in Betracht kommen. Strenge Regeln lassen sich hierfür nicht aufstellen, und der eine wird ein Buch als von allgemeinem Interesse bezeichnen, das ein anderer nur als fachwissenschaftlich gelten lassen will. Aber immerhin könnte man in jeder Abteilung drei Gruppen unterscheiden:

1. Bücher allgemeinen Charakters, die sich an einen unbeschränkten Leserkreis wenden.
2. Bücher spezielleren Charakters, Fachschriften usw.
3. Rein spezielle Fachschriften (die sogen. schwerwissenschaftliche Literatur) und Veröffentlichungen rein lokalen oder rein persönlichen Charakters.

Nun wird man zwar sagen, es sei nicht möglich solche Grenzen zu ziehen und in vielen Fällen sei es zweifelhaft, ob ein Buch zur Gruppe 1 oder 2 oder zur Gruppe 2 oder 3 zu zählen sei. So sei es ja bekannt, daß Autoren und Verleger

Digitized by Google

beinahe jedes ihrer Bücher als „von allgemeinem Interesse" darzustellen suchten. Autoren sind natürlich stets für ihre Werke eingenommen und Verleger meistens auch. Mir ist sogar ein Fall bekannt, wo ein Verleger (allerdings ein Zeitungsverleger, der an Büchern nur einige Lokalliteratur verlegt) ein Buch in 20000 Exemplaren druckte, von denen er nur 200 absetzte. In der Regel aber weiß der Verleger sehr wohl, ob ein Buch 300 oder 3000 Käufer finden kann. Von einer ganz speziellen Fachschrift für einen sehr begrenzten Interessentenkreis wird er nicht mehr als einige hundert drucken, während er bei Fachschriften für weitere Kreise schon ein paar tausend herstellen läßt. Bei einem Roman aber, der von einem bekannten und beliebten Autor herrührt, kann er sich nach den Auflagen der früheren Werke richten und dann vom Stehsatz oder von den Platten weitere Tausende oder Zehntausende abziehen lassen.

Hier haben wir also schon die drei Gruppen, die in der Verlagspraxis längst üblich sind und nur noch sinngemäß in die Statistik eingeführt werden sollten. Die statistische Berechnung, wie ich sie angedeutet habe, soll übrigens ohne Rücksicht auf Autoren und Verleger vorgenommen werden, und zwar von jemand, der in der Literatur und dem Verlagswesen so erfahren ist, daß er meist schon aus dem Titel auf den ersten Blick entscheiden kann, zu welcher Gruppe ein bestimmtes Werk zu zählen ist.

Mag dann auch in Zweifelsfällen der eine oder andere Irrtum vorkommen, so ändert das am Gesamtergebnis nichts, denn ein Irrtum zu Gunsten einer Gruppe wird durch den Irrtum in einer andern Gruppe ausgeglichen.

Eine Schwierigkeit würde bei der Gruppe 1 hauptsächlich durch neue Auflagen und Ausgaben entstehen. Wenn von Gottfried Keller, Storm oder Christoph von Schmid irgendeine Erzählung zum 24. Male neu gedruckt wird, so kann man das nicht als ein neues Buch betrachten. In der Nachkriegszeit warfen sich bekanntlich einzelne Verlage geradezu auf die massenhafte Fabrikation neuer Ausgaben honorarfreier Werke der schönen und der populärwissenschaftlichen Literatur. Diese Ausgaben wandten sich zwar an die Allgemeinheit, aber sie können nicht als neue Werke gelten. Es würde sich deshalb empfehlen, in Gruppe 1 eine Untergruppe zu bilden: „Davon waren . . . Werke neue Ausgaben oder neue Auflagen", und zwar wäre jedes Werk nur als eine Einheit zu zählen, mag es in dem Jahre in noch so viel Ausgaben oder Auflagen erschienen sein.

Über Umfang und Preis der deutschen Veröffentlichungen unterrichtet jeden Monat eine verdienstliche statistische Berechnung im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. So betrugen im Juni 1931 die Neuerscheinungen des Buchhandels (Reihe A der Deutschen Nationalbibliographie) 1778, und dazu kamen noch 1137 Druckschriften außerhalb des Buchhandels (Privatdrucke, Veröffentlichungen von Vereinen, Organisationen, Behörden, Körperschaften aller Art). Diese Reihe B scheidet für uns aus; es handelt sich übrigens in der Mehrzahl um Druckschriften kleineren Umfangs und um solche ohne öffentliches Interesse.

Von der Reihe A waren 1479 Erstauflagen und 299 Neuauflagen. Dem Umfang nach: 18 Flugblätter (1—4 Seiten Umfang), 473 Broschüren (5—48 Seiten Umfang) und 1287 Bücher (mehr als 48 Seiten Umfang). Von den 24 Wissenschaftsgebieten stehen der Zahl nach an der Spitze: Schöne Literatur 221, Schulbücher 162, Religion, Theologie 154, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft 129, Rechtswissenschaft 124, Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde 102; alle anderen weniger als 100.

Digitized by Google

Würde man die 1479 Erstauflagen nach der oben angegebenen Art in 3 Gruppen teilen, so kämen sicher nicht mehr als ein paar hundert Nummern für die Gruppe 1 in Betracht und von dem Rest vielleicht nicht einmal die Hälfte für die Gruppe 2, während alle übrigen zur Gruppe 3 kämen. Es würde sich dann eben zeigen, daß gerade durch die Gruppe 3 die Gesamtzahl außerordentlich in die Höhe getrieben wird, daß auch Gruppe 2, die gewissermaßen die praktische Literatur umfaßt, noch eine recht hohe Zahl aufweist und daß in Gruppe 1 die Überproduktion nicht so schlimm ist wie es meist dargestellt wird.

Eine probeweise Behandlung für einen Monat würde nun aber ein falsches Bild ergeben, denn das Erscheinen gewisser Bücher richtet sich nach der Jahreszeit, und gerade die im Herbst bis kurz vor Weihnachten ausgegebene Literatur, die auf das Geschenktwerden spekuliert, würde ein vollständig falsches Bild ergeben. Es bleibt also nichts übrig, als die Bucherscheinungen eines ganzen Jahres in der angegebenen Weise zu sortieren. So verlockend auch eine solche Gruppen-Statistik wäre, so habe ich doch eine so zeitraubende und unrentable Arbeit bisher nicht unternehmen können, aber vielleicht entschließt sich der Börsenverein, der ja über geeignete Kräfte verfügt, einmal eine solche Arbeit vornehmen zu lassen.

Es würde dann heißen: „Im Jahre . . . wurden . . . Druckschriften in den Buchhandel gebracht. Von diesen waren in allen Abteilungen zusammen: . . . von allgemeinem Interesse, . . . von fachlichem Interesse und . . . von ganz speziellen fachlichem, lokalem oder persönlichem Interesse. Hervorgehoben sei, daß in der Schönen Literatur, die am meisten Werke von allgemeinem Interesse aufweist, . . . sich an die Allgemeinheit, . . . an engere Kreise und . . . an ganz begrenzte Kreise wenden. Auf dem Gebiet des Unterrichts umfaßte die Literatur . . . Werke von allgemeinem, . . . von besonderem und . . . von ganz speziellem Interesse." So könnte man auch in den anderen Abteilungen die Dreiteilung hervorheben, und dann ersähe auch der Laie, woher die hohe Gesamtzahl kommt.

Dann würde das törichte Gerede von den 30—40 000 Publikationen aufhören, die kein Mensch kaufen könne. Natürlich kann der Einzelne nicht in einem Jahre 30- oder 40 000 Werke kaufen, aber wenn er sieht, daß es vielleicht nicht einmal 1000 sind, deren Titel er bloß durchzusehen braucht, um überhaupt auf dem laufenden zu bleiben, und daß auch von diesen nur ein paar Hundert eventuell für ihn in Betracht kämen, und daß er unter diesen bloß diejenigen auszuwählen braucht, die ihm für seine allgemeine Bildung und sein Unterhaltungsbedürfnis geeignet erscheinen, so werden die Zahlen der Bücherzeugung für ihn ihren Schrecken verloren haben. Für seine fachliche Fortbildung kommt ja ohnehin nur eine beschränkte Anzahl in Betracht, deren Auswahl ihm keine allzugroße Schwierigkeit bereitet.

Der 15 000.—Mark-Novellenpreis, den die Monatsschrift „die neue linie" (Beyer-Verlag, Leipzig) auf 5 Jahre angesetzt hat, ist zum erstenmal zur Verteilung gelangt. Für das Jahr 1932 ging es um ℳ 3000.— für die beste deutsche Gegenwartsnovelle.

Die Preisrichter Wilhelm von Scholz, Alfons Paquet, Paul Fechter, Bruno E. Werner konnten sich trotz der gewaltigen Zahl der Eingänge zur Verteilung des ersten Preises nicht entschließen. Der 2. Preis in Höhe von ℳ 1000.— wurde geteilt zugesprochen an: Pia Kamper, Köln, für die Novelle „Der Weg" und Käthe Lübbert-Griese, Berlin, für die Novelle „Anna". Den 3. Preis in Höhe von ℳ 500.— erhielt M. O. Starck, Zürich, für die Novelle „Geburtstagsgeschichte". Ferner wurden für je ℳ 300.— angekauft: die Novelle „Regina Amstetten" von Ernst Wiechert, Berlin, und die Novelle „Das Waldhorn" von Georg Britting, München.

Die nicht verteilte Summe von ℳ 1500.— wurde den Preisrichtern zugeteilt, die es von sich aus übernommen haben, bis Ende des Jahres den anderen Mitgliedern der Jury eine Novelle, die für den ersten Preis in Frage kommt, vorzuschlagen.

Digitized by Google

WER TÖTET DEN DRACHEN, ERSTICHT DIE BRUT?

Anmerkungen zu Forst de Battaglias Literaturdarstellung

KARL RAUCH

Seit wir Josef Nadlers großes Werk der Geschichte deutscher Literatur besitzen, das er vorbildlich auf der Struktur der deutschen Landschaften und Stämme aufbaut, muß jeglicher Versuch neuer Literaturdarstellung sich gefallen lassen, daß wir ihn mit dem Maßstab des Nadlerschen Vorbildes messen. Er darf um so weniger dagegen sich wehren, wenn er — wie Forst de Battaglia in seinem sensationell angekündigten Buch „Der Kampf mit dem Drachen" — ausdrücklich selber auf Nadler an einer Stelle sich beruft. Offenbar wollte, was für die vergangenen Literaturepochen Nadler geleistet, Forst de Battaglia kämpferisch für die neueste, die gegenwärtige Literatur geben. Der gebürtige Pole hat dazu derbe Blüchersche Feldzugstiefel angezogen und stampft damit über die Kurfürstendammanlagen der zeitgenössischen Literatur, stößt die umschwärmten Größen vor den Bauch, zerfetzt mit Absatz und Stiefelspitze allen Spitzen- und Gloriolenfirlefanz, den lobhudelnde Kritik ihnen umhängte, deckt die eklen Blößen und Geschwüre auf, die das Geistesleben ringsum belasten und zerfressen. Eine solche Abrechnung, die — mit den Mitteln belegter, griffsicherer und überlegener Kritik vorgehend — einer verwirrten Zeit den Star der läppischen Ideologien sticht und den Charlatanen ihre Pseudothrönchen unter den feisten Hintern umkippt, eine solche Abrechnung, die den Ungeist vertreibt, ist not—wendig. Von höchster Warte und mit den berufenen Mitteln überlegenen Könnens muß immer wieder der „Nachtgeist" gestellt, seiner Maskierungen entblößt und bekämpft werden, der „Nachtgeist", von dem einmal Hölderlin sprach, „der hat unser Land beschwätzet mit Sprachen viel, undichterischen, und den Spuk gewälzet bis diese Stunde — doch kommt das, was ich will".

Zwischen diesem Wort weiter und hoher Schau des großen einsamen Künders und Forst de Battaglias Unterfangen dehnt sich eine breite Kluft. Draufgängerisch und besessen fährt er daher und haut nach rechts und links unbekümmert um sich. Im „Prolog" seines Drachenkampfes sagt er selber: „Schlagt zu, schlagt zu, Gott wird die Seinigen erkennen. Vielleicht habe ich in menschlicher Schwachheit mitunter am falschen Ende zugegriffen. Gott wird die Seinigen erkennen, und die künftige Geschichtsschreibung des deutschen Geistes wird auch die Ihrigen besser erkennen, als wir Mitlebende es vermögen." Damit spricht er den schärfsten und nicht zuwiderlegenden Einwand selbst aus, der gegen ihn genau so gilt, wie er gegen alle Bemühung zeitgenössischer Literaturgeschichte erhoben werden muß. Die Literaturgeschichte unserer Zeit kann nicht heute geschrieben werden. Rückschauend erst wird sie Späteren, Nachlebenden sichtbar werden und zur Gestaltung gelangen können. Was aber heute getan werden kann, täglich erfüllt werden muß: bleibt zielsichere Kritik, Aufzeigung der Krebsschäden, Abtötung der Modegötzen, belegter Hinweis auf befähigte Begabungen, die noch im Schatten stehen, Versuch unterbauter neuer Wegweisung aus dem Labyrinth der Pseudoliteratur zur lebendigen Dichtung.

Für die Belange der Kritik, dieses verwahrloste Gebiet geistiger Öffentlichkeit, darin noch kümmerlichere und unberufenere Köche ihre blassen oder verdorbenen Suppen kochen als auf dem Gebiet der eigenen Produktion, gibt Forst de Battaglia im Schlußteil seines Buches eine Reihe sehr guter und beachtenswerter Thesen. Leider hat er in den Hauptteilen seines Drachenkampfes zu wenig selbst dieser Thesen der Verantwortung, der Vertiefung, der Überlegenheit, der Geistesklarheit, der sprachlichen Bildung geachtet. Und darum ist, was er kühnlich sich vorgenommen, im Ansatz stecken geblieben.

Niels Hansen hat in seinem rücksichtslosen Buch über Emil Ludwig (das vergangenen Jahres bei Stalling, Oldenburg, erschien) gezeigt, auf welche Weise gründliche Abrechnung mit einem der ärgsten Götzen des liberalistisch verkommenen Schreibwesens zu geschehen hat. Paul Alverdes im Kunstwart und andere Kritiker führen unter uns in wirksamer Form und täglichem Dienst den Kampf des Geistes, wie Lessing ihn Zeit seines Lebens gegen die Goetzes geführt hat. Forst de Battaglia aber verliert sich gleich

Digitized by Google

im ersten Hauptabschnitt seines barock überladenen und durch aufgetragene Selbstgefälligkeit verdrießenden Buches bei der Behandlung eben Emil Ludwigs in billige und gelegentlich nicht einmal treffende Stilkritik, statt dem Kern des Ungeistes, des sich wälzenden Spuks geistig, weltanschaulich zu begegnen.

Schlimmer aber, ganz unverzeihlich, die Ernsthaftigkeit seines Buches überhaupt in Frage stellend, erscheint mir, wenn er seine zutreffende Wertung „Alfred Döblins Romane können wir doch dem Geiste nach kaum der deutschen Literatur zurechnen", einfach aufhebt, mit der zehn Seiten später geschehenden Einreihung eben dieses Döblin unter die „sehr starken Talente". Überhaupt enthüllen die Einordnungen, Namenlisten, Gruppierungen, die er offenbar sehr liebt und in immer neuen Abwandlungen durch das ganze Buch hin verstreut hat, Forst de Battaglias bedauerliche grobe Flüchtigkeit, Oberflächlichkeit, Hast des Schreibens und mangelnde Verarbeitung der Vielfältigkeit der Erscheinungen und Werke heutigen deutschen Schrifttums. Schaukal scheint sein Götterliebling zu sein (zu ach welch argem Unrecht), seinen Namen setzt er unentwegt in eine Reihe mit Paul Ernst, Emil Strauß, Hermann Stehr. Er bringt es fertig, einen netten, aber harmlosen Plauderer wie Manfred Hausmann und einen netten Unterhalter wie Carl Haensel mit Binding, Carossa und Jacob Schaffner glatt auf eine Stufe zu stellen. Wie wenig Überzeugungskraft kann seinen Angriffen gegen die anderen bleiben, wenn er in der Wertung und Stufung der positiven Kräfte so völlig blind und instinktlos verfährt. Immer steht bei ihm auf gleicher Seite Ausgezeichnetes, Richtiges, Treffendes nebst plumpest Dummem, Falschem oder Verworrenem. Neben dem „ungeahnten Aufschwung der Tiergeschichte", den wir als ein augenfälliges Merkmal im dichterischen Nachkriegsdeutschland positiven Gehalts kennen, behauptet er gänzlich unbelegt, vollkommen daneben einen gleich sichtbaren Aufschwung des Märchens, wo doch — wäre auch nur ein Funken Märchenaufleben in dieser Gegenwart spürbar — sein Kampf gegen die wuchernde Zeitreportage, die falsche Wirklichkeitsdichtung gar nicht mehr würde vonnöten sein.

„Landschaft der Dichtung" überschreibt Forst de Battaglia ein umfangreiches Kapitel, an dessen Anfang er feststellt, daß „vor kurzem erst bei einem Ereignis wie der Krise in der Dichterakademie die Vorherrschaft der Reichshauptstadt klar zum Ausdruck gekommen ist". Als wäre und würde diese Vorherrschaft nicht seit Jahr und Tag betrübend eindringlich immer wieder bei allen möglichen „Ereignissen" erwiesen. . . . Diese Reichshauptstadt aber nun selbst malt er fanatisch geifernd, tucholskysierend greulich und falsch als „Riesenmaschine, geölt mit Weißbier und demokratischem Salböl, aufgepeitschtes Ungeheuer", „unter dessen Linden man nicht ungestraft wandeln kann, denn ein Auto kommt und überfährt den einsamen Spaziergänger" (wie schulbubenhaft, wie klischiert, wie undiskutabel verrannt ist diese Charakteristik), während auf Wien er einen Hymnus singt, der nicht weniger schulaufsatzprovinziell aufgemacht wirkt. Freilich verrät sich, während Forst de Battaglia Berlin beschreibt, einmal (der Verräterzeichen sind auch sonst viele in dem Buch, dieses aber ist sehr grob deutlich!) sein eigenes Pseudoverhältnis zur deutschen Sprache in dem artikelverwechselnden Satz: „Seht unsere Gasthöfe, da ist e i n e , d i e von sich rühmt, s i e sei die größte ihrer Art. . ." Da sollte man aufpassen und sorgfältiger von einem guten Deutschen Korrektur lesen lassen. So ist's sehr peinlich. Aber Forst de Battaglias Selbstgefühl ist viel zu hoch gesteigert, als daß er solche Kleinigkeiten beachten könnte. Er versteigt sich auch unbekümmert und steifen Mutes zur Aufzählung der wissenschaftlichen Prosawerke unserer Tage, denen er „Dauer in spätere Generationen prophezeit".

Binding scheint er kaum zu kennen, Mombert ebensowenig. Er muß ja Schaukal immer wiederholend nennen. Und Loerke zählt er glatt zu denen, die keine Zukunft haben, — aber kleine Köpfe wie v. d. Goltz, Meyer-Eckhardt werden wieder mit George, Stucken, Däubler in einem Atem genannt.

Es wären der Beispiele noch viele und aber viele zu nennen. Ich halte ein. Die genannten Proben sind nicht gesucht, sie sind aus einer Überfülle gleicher Irrungen und Verwirrungen, Versehen und Verstiegenheiten gepflückt, die sämtliche Seiten des Buches bedecken. Gut und lobenswert im Grunde ist, was Forst de Battaglia mit seinem Kampf gegen den Drachen will; aber mit solch unzulänglichen Mitteln und Waffen ist dem Drachen nicht zu begegnen. Schwere, tiefgründigere Arbeit wird noch lange notwendig

Digitized by Google

bleiben, bis uns die Befreiung deutschen Geisteslebens vom Gift der Pseudoschreiber gelingt. Fast scheint mir zweifelhaft, ob Forst de Battaglias mißlungener Versuch aus zugegeben bestem Willen überhaupt Dank verdient. Ich fürchte, durch seine Unzulänglichkeit schadet er mehr, als ihm im besten Falle zu nützen möglich wäre.

DIE LYRIK DES JAHRES 1931

HERBERT FRITSCHE

Im vergangenen Jahr erschienen ungewöhnlich viel Lyrikbücher, darunter auch einige, die wertbeständig sein dürften. Zu ihnen zählen Zechs „Tierballaden", die ich schon seinerzeit im „Bücherwurm" besprach, sowie Gottfried Benns Text „Das Unaufhörliche", den er für Hindemiths Oratorienmusik schrieb. Beides ist aber nicht Lyrik im strengen Sinne und soll deshalb hier ausscheiden. Ich bleibe wieder, wie bei meiner Lyrik-Bilanz des Jahres 1930, der Anordnung in Einzelbesprechungen treu, weil ich auf diese Weise ein Gesamtbild am übersichtlichsten zu geben glaube.

Da ist zunächst die Fortsetzung der von A. R. Meyer herausgegebenen Flugblätterfolge des Kartells lyrischer Autoren zu nennen. Es erschienen: Diemar Moering: „Bis ins tausendste Glied". Ein Heft magischer Gedichte von einprägsamer Melodik, formal oft noch allzu sehr an Trakl gelehnt. Reich an Bildern und schönen Wendungen. — Werner Bergengruen: „Capri". Kultivierte Verse, alles anständig gesagt, männlich, oft edel und ganz ohne Pose. Das ist selten. — Eugen Ludwig Gattermann: „Die Begegnungen Gottes". Holt an Pose und dilettantischem Getue zehnmal auf, was Bergengruen als echter Dichter daran vermissen läßt. — Theodor Kramer: „Kalendarium". Wahrscheinlich mittels Dialektlexikon hergestellt. Immerhin kommt dabei ein ganz bodenständiges und urwüchsiges Weltbild zustande. Aber es bleibt bei Kramer immer und immer dasselbe. — Arthur Silbergleit: „Orpheus". Prunkvoll, rhetorisch glänzend — eine eigene und zeitfremde Welt. — Heinz Zucker: „Molkereiballade". Schmissig berichtet, Brecht stand allerdings Pate — aber Zucker ist noch frecher. Das Gedichtchen „Die Pasteure" stellt an frischfröhlicher Unverschämtheit alles andere in den Schatten. — A. N. Stenzel: „Fischerdorf". Groß und kraftvoll wie Plastiken von Barlach. Original in jiddischer Sprache. Sicherlich hätte es besser übersetzt werden können. — Munkepunke: „Würzburger Stein Auslese". Munkepunke hat schon immer sämtliche Ringelnatze in die Tasche gesteckt — hier aber ist er auch ernster Dichter, und zwar — besonders in seinem Dauthendey-Gedicht — ein ganz großer und echter.

In ähnlich verdienstvoller Weise wie A. R. Meyer bemüht sich der Verlag „Die Rabenpresse" durch Herausgabe von 30-Pfennig-Bändchen um die lyrische Dichtung. Im Rahmen seiner schwarzen und blauen Reihe erschienen bisher sieben Gedichtbücher: George A. Goldschlag: „Jetzt und hier". Routinierte Zeitballaden, wie man sie so zu machen pflegt. — Diemar Moering: „Die Muschel". Ganz auf Musikalität eingestellte Verse, die tief und wurzelecht sind. — Herbert Fritsche: „Durch heimliche Türen". Gedichte, die sich den Mysterien des Zwischenreiches widmen. — Hans Gebser: „Zehn Gedichte". Formal Benn nachgemacht, zeitweilig von schöner Landschaftlichkeit. — Paul Zech: „Terzinen für Thino". Meisterhafte Liebesgesänge, bronzefarben, übernah, von magischer Macht. — Walther G. Oschilewski: „Sturz in die Äcker". Kraftvolle Zeugnisse einer naturbesessenen Seele, die sich und anderen das große Abenteuer Welt aufschließt. — Kurt Heynicke: „Der Weg nach Innen". Wie schon der abgegriffene Titel sagt: Durchschnittlicher Durchschnitt.

Was ich nachfolgend an lyrischen Einzelbänden aufzähle, ist nur eine Auswahl. Es lag wie gesagt überreichlich viel vor, aber das meiste davon sei im Interesse der Autoren lieber verschwiegen. Nur was sich darunter gar zu sehr spreizt, muß eins auf den Hut bekommen. Aber es gibt außerdem auch ein paar Bände echter und tiefer Dichtung — und um ihretwillen hat sich das Jahr 1931 für die deutsche Lyrik gelohnt. Lassen wir das Gute für zuletzt.

Digitized by Google

Stefan Zweig: „Ausgewählte Gedichte" (Inselverlag). Scheinbar doch die besseren Verse des großen Anekdotenverarbeiters! In uns wird der böse Wunsch wach, nun auch einmal die schlechteren zu sehen. Das Schlußgedicht „Der Fakir" konkurriert mit der Auffassung des kleinen Moritz in schon beinahe unerlaubter Weise. Was man sich in Prosa zur Not noch aufschwatzen läßt, im Gedicht zeigt es sich als das, was es in Wahrheit ist: Gewäsch.

Erna Blaas: „Das Leben und der Tod" (Georg Müller, München). Die Verfasserin klagt, daß ihr Kind krank und ihr Gatte gestorben sei. Niemand wird ihr sein persönliches Mitleid versagen können, wohl aber seine künstlerische Anteilnahme, denn was sie bringt, ist dünn und lau.

Jacob Haringer: „Das Schnarchen Gottes", drei Bände. (Strom-Vlg., Berlin NO 18). Mit aller Bewußtheit gesagt: Verse eines Geisteskranken! Aber in diesen Poesien des Niederganges gelingen dem einst großen Dichter eine Anzahl Zeilen, die in ihrer Skurrilität einzigartig sind. Um dieser Zeilen willen sollte man die drei Bücher lesen, wird dann aber die Unzahl der darin enthaltenen blasphemischen und pornographischen Geist- und Geschmacklosigkeiten in Kauf nehmen müssen, mit denen Haringer einem unbelehrbaren Publikum den genialen Wüterich vormimt. In Wahrheit besiegeln diese im Proleten- und Bordelljargon abgefaßten Sudeleien nur seinen endgültigen Zerfall.

Johanna Wolff: „Lebendige Spur" (Deutsche Verlags-Anstalt). Seltsam, daß sich für so lächerliches Reimgeklingel noch ein Verleger findet! Der Waschzettel spricht sogar vom Hauch ewiger Jugend. Aber diese von Apostrophen, Satzverstümmelungen und Herz-Schmerz-Reimen verunstaltete Fehlgeburt eines an sich schon lahmen Pegasus dürfte bereits fossil sein.

Walter Gutkelch: „Gedichte" (W. Hoffmann-Vlg., Berlin). Von Lenau bis Brecht und Mehring — Gutkelch kann alles! Schade. Denn haften bleibt davon nichts. — —

Außer Benn, Zech und einigen der Flugblatt-Autoren, die ich schon nannte, schufen der Lyrik im vergangenen Jahr folgende Dichter bleibende Werte:

Martha Saalfeld: „Gedichte" (Karl Rauch-Vlg., Berlin). Sonette, die fast ausschließlich der Landschaft gewidmet sind, ihrer Herbheit und ihrem Glanz. Oft edel erzählend, oft mystisch verwühlt. Das Buch ist frei von abgegriffenen Wendungen und hinterläßt den frischen und gesunden Geschmack nach Äpfeln, Brot und Wein.

Rudolf Marx: „Gesang der späten Städte" (Paul List-Vlg.). Eigene Stimme, eigene Landschaft und eigenes Schicksal — was will man mehr? Auch dieses Buch behält zweifellos seinen Platz innerhalb der gegenwärtigen Lyrik und vielleicht auch noch darüber hinaus.

Georg Zemke: „Bannmeile des Lebens" („Die Rabenpresse", Berlin). Hier trifft dasselbe zu. Die ganz unpolitischen Gedichte, z. B. „Ausgestopfte Tiere", sind groß und echt. Anderes wieder wird morgen verweht sein — aber selbst das hat bei Zemke Format.

Richard Drews: „Gesänge an Gott". Tiefe, klangschöne Verse, überzeugend in ihrer echten Religiosität. Das auffallend schön von der staatl. Akademie Leipzig, hergestellte Buch mag als guter Abschluß die Reihe der Lyrikbände beschließen.

Rassenforschung und Volk der Zukunft

Von Hermann Muckermann

Was muß geschehen, damit unser Volk gesund werde und die kommende Generation eine glücklichere Zeit gestalten kann? Die verantwortungsvolle wissenschaftliche Rassenforschung gibt klare Antworten — Muckermann faßt allgemeinverständlich die gesicherten Ergebnisse prägnant zusammen.
(Leinen 3.30 RM.)

ALFRED METZNER VERLAG / BERLIN SW 61

Digitized by Google

EIN FÜHRER DURCH DIE PÄDAGOGIK DER GEGENWART

Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten und Universitätsprofessoren herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster in Westfalen. Leitung der Herausgabe: Dr. Josef Spieler.

2 Bände. Freiburg im Breisgau, Herder.

Erster Band: Abendgymnasium bis Kinderfreunde. Mit 12 graphischen Darstellungen. 28 M.; in Leinwand 32 M.; in Halbfranz 36 M. —

Die Notwendigkeit von Wörterbüchern der wissenschaftlichen Einseldisziplinen braucht in einer Zeit, die den Wissensstoff mit beinahe bewundernswerter Stetigkeit auf allen Gebieten anschwellen läßt und den Schwerpunkt der Schulerziehung trotz aller Reformen immer mehr vom Erziehlichen weg auf die „Wissensmacht" verlegt, nicht erörtert und bewiesen zu werden. Die meisten Bezirke dieser Art — seien es theologische, medizinische oder politische — fassen jedoch ihre Aufgabe wesentlich historisch oder rein praktisch, um auf die schnellste, zweckmäßigste und zeitsparendste Weise — Motto: Wissen ist Macht — das aufgespeicherte Wissensgut an den x-beliebigen Mann zu bringen. Sie übersehen und verkennen dabei den ursprünglichen Sinn solcher „Enzyklopädien", nämlich: suchenden Menschen ein Ratgeber zu sein im Wirrwarr der Meinungen und Anschauungen, ein Führer zu eigener Weltanschauung, Anstoß zu selbständigem Denken und Forschen. Daß dabei häufig versucht wurde, die Leser nach einer bestimmten Denkrichtung hin — zum Beispiel im aufklärerischen oder kirchlichen Sinne — zu beeinflussen, ist verständlich und zweifellos erträglicher als die Übertreibung nach der utilitaristischen Seite hin. —

Ein „Lexikon der Pädagogik" kann nicht auf historischen Gesichtspunkten oder rein praktischen Überlegungen aufgebaut sein; das sagt schon der Name. Eher ist es eine Sammlung wissenschaftlicher Aufsätze über Erziehung aller Art und versucht, obgleich die verschiedenartigsten, eigenständigsten Persönlichkeiten daran mitarbeiten, die allmählich abklingenden Erziehungskämpfe der letzten Jahre und das Chaos pädagogischer Thesen und Antithesen auf dem Wege der Synthese zu sichten und zu läutern; es versucht, die tatsächlich zukunftsträchtigen Errungenschaften dieser Kämpfe — soweit uns ein objektives Urteil darüber heute schon möglich ist — durch Festlegung in Lexikonform dem Tageslärm zu entziehen und dadurch der jungen Generation eine feste Richtung und eine größere Weite des Sicheinsetzens zu geben. Wir haben vergessen, in Generationen zu denken. Wir sehen gewöhnlich nur das Heute, wollen alles stürzen und umschaffen. Unser Einsatz aber hat nur Sinn, wenn er auf die Zukunft gerichtet ist. Als solche zuverlässige Grundlage, an der wir uns orientieren können und auf der kommenden Generationen weiter aufbauen können, leistet dies „Lexikon der Gegenwart" Vorbildliches. Darum wäre es auch vor zehn Jahren, als der Kampf um die pädagogischen Reformen am heißesten und „entschiedensten" tobte, absolut undenkbar gewesen. Ein gewisser Abstand, eine Ruhe und Leidenschaftslosigkeit war nötig, um ein solches Maß von Objektivität, Gerechtigkeit und Synthese zu ermöglichen. — Das Historische ist in diesem Lexikon weitgehend zurückgedämmt worden, da es von anderen, leicht zugänglichen Werken hinlänglich berücksichtigt wird, und beschränkt sich wesentlich auf die Würdigung der bereits geschichtlich gewordenen Vorkämpfer der Schulreform und auf das für das Verständnis der heutigen Entwicklung unerläßlich Notwendige. Weitgehend berücksichtigt, ja beinahe in den Mittelpunkt gestellt sind dagegen alle „Miterzieher", alle Erziehungsfaktoren wie Umwelt, Jugendbewegung, Volksbildung, Kunst, Theater, Kino, Zeitung, die man gemeinhin in pädagogischen Zusammenhängen ungebührlich vernachlässigt. Weiterhin erhalten wir — nicht registrierende, sondern kritische und begründende — Auskunft über Erziehungs- und Bildungsziel, Bildungs- und Erziehungsformen und -methoden, über soziologische, philosophische und vor allem psychologische Grundlagen der Erziehung, über die einzelnen Unterrichtsfächer, über Schularten,

Digitized by Google

Das Pfingstwunder / Holzschnitt von Ida C. Ströver

(Probebild aus dem Maiheft des „Türmer" (Deutsche Monatshefte), der im Verlag Heinr. Beenken unter Dr. Friedr. Castelles Leitung sich lebendig aufwärts entwickelt)

Digitized by Google

Leben und Wirken der bedeutendsten Pädagogen der Gegenwart, über das Schulwesen der deutschen Staaten, der Grenzlande und des Auslandes und schließlich über wichtige Zeitprobleme wie Heilpädagogik, Fürsorgeerziehung, Individual- und Sozialpsychologie, anthroposophische und psychoanalytische Pädagogik usw. Man kann also den Begriff „Pädagogik der Gegenwart" so weit fassen, wie es überhaupt terminologisch möglich ist (man denke nur an die „Kinderfreunde"!), — dies Lexikon läßt einen nicht im Stich, und man kann mit den größten Erwartungen dem Erscheinen des zweiten Bandes entgegensehen.

Hans Pech

Bernhard Guttmann / Die Neue Majestät. Roman aus Preußens Anfang. S. Fischer.

Bernhard Guttmann schrieb diesen schönen Roman über die Anfänge Preußens auf Grund sehr gründlichen Studiums. Personen, Begebenheiten, sogar Kostüm und Stadtplan, alles ist ganz wahr, liebevoll genau nachgebildet. Im Hintergrund, dennoch beherrschend, stehen die drei Hauptpersonen des damals regierenden Hauses: Der Große Kurfürst. Er als ein mächtiger alter Mann, jetzt krank und von der Bitterkeit überschattet, wie ihm sein starkes Leben voll leidenschaftlicher Anstrengung um die Größe, auch die innere, seines kleinen und umdrohten Staates doch keine Sicherheit gebracht habe. Sein Sohn, der erste König, Friedrich: Nervös, gemütlich wie geistig höchst kompliziert gebildet, in diesem Buch aber gewiß nicht der eitle, nur für Äußerlichkeiten lebende Mann, wie ihn seine Nachwelt, sogar auch schon seine eigne Familie sah. Guttmann wertet seine Entschlossenheit, sich zum König in Preußen zu machen, als eine Staatstat ersten Ranges.

Die Hauptgestalt des Buches ist Sophie Charlotte, seine junge Frau, die allerdings, wie sie hier genannt wird, ein Wunder war. Schön, lebensvoll, kühnsten und tiefsten Geistes mächtig, sehr witzig. Gewiß auch verwöhnt und rücksichtslos. Aber immer von ganz echter Natur. Sie ist nachmals, — so weit führt Guttmann sein Buch nicht, — mit sechsunddreißig Jahren völlig bewußt vom reichstem Mahl des Lebens auf den Wink des Todes aufgestanden, erhaben lächelnd. Sie ist eine der großartigsten Frauen gewesen, die je gelebt haben. Ihr Enkel Friedrich gleicht ihr Zug um Zug nach Geist und Wesen. Was hätte es für sie und ihn bedeutet, hätte sie, was den Jahren nach durchaus möglich war, über seiner Kindheit leuchten dürfen.

Um diese führenden Persönlichkeiten schlingt sich der reichste Kranz anderer Gestalten. Alle höchst lebensvoll und lebendig gesehen. Die ganze Zeit bietet sich dar, mit allen Bewegtheiten, allen Kämpfen. Preußen, der preußische Hof. Der werdende Preußenstaat.

Bernhard Guttmann ist der Vertreter der Frankfurter Zeitung in Berlin. Und er schrieb seinen Preußenroman, schrieb ihn aus innigstem Gefühl für dieses Preußenland. Ob es eng oder großartig ist, — Guttmann sieht, wie richtig, beides, — ob angenehm oder abstoßend, — die wenig erquicklichen Familienverhältnisse des alten Kurfürsten, — Guttmann kann keine andere Einstellung haben: Er liebt dieses Land. So oder so, es ist sein Land. Er gehört hinein. Er hat sich ihm ganz ergeben.

Guttmann hat seine Liebe durch Bitterkeiten zu bewähren gehabt. Jahrelang fand sogar er, der in seiner Stellung sicherlich alle Verbindungen in der Hand hat, für dieses schöne, deutsche Buch keinen Verleger. Ein amerikanischer Verlag mußte, von der deutschen schweren Geistesnot gerührt, ein Preisausschreiben für den besten deutschen Roman erlassen. Der Erfolg war dieses ganz echte, deutsche Buch. Ein Buch, das bei all den Dutzenden von deutschen Preisausschreiben ganz gewiß niemals gekrönt worden wäre, weil es zu fein, zu deutsch, zu gelassen wahr und gut ist. Jetzt bot sich, im Anschluß an den amerikanischen Erfolg, auch in Deutschland der Verleger. Aber eine breite Leserwelt? Für die von links ist es zu warm, zu selbstverständlich vaterländisch. Und die Leute von rechts verschweigen es, weil sein Verfasser Guttmann heißt.

Armes Deutschland. Wann wirst du wieder Augen und Herz für echte Werte zu haben wagen? Der Tag kommt. Hoffentlich ist dieses schöne Buch dann noch nicht vergessen.

Margarete Kurlbaum-Siebert

Digitized by Google

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Sigrid Undset / Kristin Lavranstochter. Wohlfeile Ausgabe in einem Band. Rütten & Loening. Leinen 6.50.

Nun haben wir neben Hans Grimms „Volk ohne Raum" und Stehrs „Heiligenhof" auch dieses dritte große Lebensbuch gegenwärtigen Schrifttums in billiger Ausgabe. Ich stelle dieses Hauptwerk der Undset absichtlich neben diese beiden anderen grunddeutschen Bücher, weil es in seiner elementaren Menschlichkeit und dichterischen Schicksalsbeschwörung Erschütterungen und Erhebungen über Tausende von Lesern gebracht hat wie kein Buch eines deutschen Autors seit Jahren. Das Ursächliche des Daseins hat hier unter den Händen einer begnadeten Frau, die über vielem Leid und vieler Liebe reif und lebensweise geworden ist, große dichterische Gestalt gewonnen. Die Kristin ist für viele von uns über Buch, Literatur und Dichtung hinaus Menschenbild geworden. Wir haben allen Grund und alles Recht, sie zu lieben — und wollen auch in dieser herstellerisch vortrefflichen billigen Ausgabe dem Buche zu weiterer Verbreitung gerne helfen. Karl Rauch

Knut Hamsun / Pan. Albert Langen-Georg Müller. Leinen 3.50.

„In den letzten Tagen dachte und dachte ich an des Nordlandsommers ewigen Tag . . ." Wir brauchen nur diesen ersten Satz des Pan-Buches, der Papiere des Leutnant Glahn zu lesen und mit aller gewaltigen Zaubermacht hat Hamsun uns eingefangen. Allen Rausch der Liebe und alle Trunkenheit der Natur, alle Süße und Bitterkeit des Menschenlebens hat der eigensinnige und menschenscheue Knut Hamsun, das unerreichbar große Vorbild vieler Schreibenden, im „Pan" verdichtet. Dank dem Münchener Verlag, der nach der schönen Viktoria-Ausgabe nun auch dem Pan die vorliegende köstliche äußere Form gegeben! Karl Rauch

Paul Gurk / Meister Eckehart. Gotthelf-Verlag, Bern.

Habe ich vorstehend zwei bekannte, verbreitete Bücher in der neuen Form, die ihnen gegeben wurde, begrüßt, so grüße ich als liebgewordenen, dritten, alten Kameraden noch herzlicher Gurks „Meister Eckehart". Es kommt auf das Schuldkonto des gesamten deutschen belletristischen Verlages, daß dieser tiefe religiöse Roman nach dem Zusammenbruch des Trierer Verlages eine ganze Reihe von Jahren kein Heimrecht mehr finden konnte. Der in Bern neubegründete Gotthelf-Verlag beschämt seine deutschen Kollegen und Konkurrenten. Möge ihm der verdiente und wünschenswerte Erfolg zufallen, damit dann endlich auch Gurks andere Romanmanuskripte den Weg zu Satz, Druck und Verbreitung finden. Karl Rauch

Elisabeth Langgässer / Grenze: Besetztes Gebiet! Morgenland-Verl., Berlin. 2.50.

Und noch ein Blatt aus dem Schuldbuch der deutschen Verlage! Elisabeth Langgässer erhielt im Jahre 1931 den Literaturpreis des Verbands deutscher Staatsbürgerinnen. Auf ihre Gedichte habe ich mehrfach vorher und nachher im „Bücherwurm" hingewiesen. Das prämiierte Novellenmanuskript hat eine weite Rundreise bei Dutzenden von Verlegern unternommen. Alle haben es zurückgeschickt, mit begleitenden Lobeshymnen versehen — aber keiner wollte es drucken lassen. Nun hat dieses Kleinod dichterischer Prosa, diese Chronik eines Stückes Westdeutschland unter den Martern der Besetzung in den Händen Emanuel bin Gorions und des von ihm mutig und mit sachlich-herzlicher Hingabe geleiteten Morgenland-Verlages liebevolle Aufnahme gefunden. In der einladenden äußeren Form, die Walter Ladengast schuf, möge des jungen Verlegers Idealismus durch Teilnahme des geistigen Deutschlands und guten Absatz Bestätigung finden. Um die Langgässer aber werden in einigen Jahren sich wohl doch noch die heute lächelnden großen Verleger reißen!! Karl Rauch

Korfiz Holm / ich — kleingeschrieben. Heitere Erlebnisse eines Verlegers. Albert Langen. 4.—.

Schon daß es solche Titel gibt, ist eine Freude in unsrer großgeschriebenen Literatur, zu der noch vor einem Jahr böse Zungen erzählten, daß Emil Ludwig ein Werk plane: „ICH und der liebe gott." Auch hier gibt es ein Ich, aber ein bescheidenes, gütiges, leise ironisches, und auch hier gibt es zwar nicht Gott, aber viele Götter: von Björnson

Digitized by Google

über Wedekind, die Gräfin Reventlow, Peter Altenberg, Dauthendey und Keyserling bis zu Gulbransson und Bierbaum. Hier gibt es die Geschichte eines Verlages und des „Simplicissimus", Sorgen und Feste, Majestätsbeleidigungen und Gefängnisstrafen, grollende Dichter und Vorschuß gebende Verleger. Und darüber hinaus gibt es hier nicht nur ein Stück deutscher Kulturgeschichte, sondern ein Stück „vanity fair", mit der Weisheit und Güte des Alters und der leisen Melancholie der Übriggebliebenen erzählt. Es hätte ein böses Buch werden können, denn die Dichter im Verlagsbüro ermangeln meistens ihrer Toga, aber unter den Händen Korfiz Holms ist es ein heiteres Buch geworden, von der schönen Raabeschen Heiterkeit, die durch jedes Geflecht liebevoll hindurchgreift bis an den Knoten. Der große Frank, der auch außerhalb der Bühne Theater spielte, und nicht immer gutes. Björnson, der immer ein König war, auch wenn er nicht über Ibsen sprach. Die tapfere Gräfin Reventlow, die einen „Geldkomplex" hatte und einen Milchladen ohne Erfolg mietete. Peter Altenberg, der aus München floh, weil er sich in Gegenwart einer Dame zu essen fürchtete. Dauthendey, dessen Frau im Rinnstein ging, damit er nicht so klein neben ihr aussähe. Der erblindende Keyserling, der tapfere Bierbaum, der sich vor dem Rodeln fürchtete, der Athlet Gulbransson, der beim Tanzen transpirierte, daß es „spritzte". Ja, ich glaube, daß dieses kleingeschriebene Buch wahrer ist als manche Biographie. Und daß die Selbstbiographie, die es enthält, nicht das Geringste an ihm ist. Ihr Spott ist gedämpft, ihr Tadel milde, ihr Blick unbestechlich, ihre Güte uneingeschränkt. Ein heiterer Blick in die Werkstatt eines Verlages . . . , aber dahinter steht die ernste Buntheit des großen Lebens.

Ernst Wiechert

Ludwig Marcuse / Heinrich Heine. Ernst Rowohlt.

Marcuses Heine ist nicht eine philologische oder historische Arbeit, etwa mit dem Anspruch auf Beibringung neuen biographischen Materials, sondern er ist eine Charakterstudie, eine liebevolle Analyse. Die Zerspaltenheit dieses zarten, edlen Charakters zeigt Marcuse nicht nur als Krankheit, sondern ebenso als Reichtum und Wert, und geht dabei von dem Hauptbeispiel der Heineschen Zwiespältigkeit aus, der politischen. Er zeigt Heine als den Revolutionär, der dennoch schließlich den Bürger verteidigen hilft, weil der Gedanke an Pöbelherrschaft und Kultur-Abbau ihm unerträglich ist. Von hier aus ist Leben und Charakter des Dichters einleuchtend dargestellt. Trotz einiger Modeanhängsel, auch in der Sprache, ein gutes Buch.

Hermann Hesse

Das deutsche Wanderbuch. Wanderfahrten von Goethe bis zur Gegenwart. Herausgegeben vom Kunstwart durch Joseph Hofmiller. Verlag G. Callwey, München. RM. 6.—.

Eine Auswahl schlichter, beglückender Schilderungen aus dem vielgestaltigen Schatz deutscher Wanderfahrten und Reisebeschreibungen. Goethe, Kleist und Keller bis hin zu Binding und Hausenstein haben zu dem schönen Werke beigetragen. Dichter, Künstler, Forscher und Sportler sind darunter. Dennoch geht — offensichtlich durch die Persönlichkeit des Herausgebers bestimmt — ein einheitlicher Zug durch das Ganze, eine einheitliche Schau, die ich in ihrer Verehrung des Göttlichen in der Natur, in ihrer Scheu, das Letzte, Heiligste im Wesen der Landschaft zu ergründen und auszusprechen, religiös nennen möchte. Besessene sind sie alle, die da schreiben, unbegreiflich besessen von dem uralten deutschen Trieb, der die Menschen aus ihren vier Wänden hinausdrängt und ihnen nur in unmittelbarer Erdverbundenheit den brennenden Durst löscht und die heilige Ekstase der unio mystica schenkt. „Ein Berggipfel ist etwas Heiliges. Er hebt uns über die Niederungen des Bodens und der Seele, und die weite Umschau wird zum Fest." Die einen drängt es, höchste Höhen zu erklimmen, immer höher hinauf müssen sie unablässig, der Sonne entgegen. Die andern drücken ihr Gesicht ins taufrische Wiesenkraut oder nehmen in heiliger Verzückung die Bräute des Waldes, die kleinen Birken, an ihr Herz: Es ist ein und derselbe Trieb, ein und dasselbe Wesen; es ist die deutsche Seele, die sich ihren Gott erwandert. —

Schade ist es, daß die Ebene mit ihrer weiten Schau, die Ewigkeit und Unendlichkeit ahnen läßt und der wir Norddeutschen verfallen sind, in dem sonst so harmonischen

Digitized by Google

Büchlein nicht berücksichtigt ist; die Ebene, die allem Theatralischen fern ist, die keine großen, stürmischen, dynamischen Wirkungen besitzt und ihr Wesen darum nur dem innerlichen Menschen erschließt. Hofmiller gibt zwar zu, daß es keine „reizlose" Landschaft gibt und daß nur das stumpfe Auge des sensationshungrigen Großstädters in einer flachen Landschaft lieblose Leere und langweilige Reizlosigkeit sieht. Er ist aber doch zu eigenständig in seiner Wesensverwandtschaft mit süddeutscher Berglandschaft, um — sicher nicht aus Mangel an Beiträgen — die norddeutsche Ebene in die Auswahl aufzunehmen. Er beruft sich dabei auf Nietzsche: „Ich liebe die Ebenen „nicht, und es scheint, ich kann nicht lange stillsitzen; und was mir nun auch noch „als Schicksal und Erlebnis kommen mag, ein Wandern wird darin sein und ein „Bergsteigen." Dabei übersieht er, daß Nietzsche hier eine sehr subjektive Stimmung in die Landschaft hineinprojiziert hat, die in diesem Zusammenhang zu zitieren nicht richtig ist. — Hans Pech

Georg Rendl / Vor den Fenstern. Roman. Deutsche Verlagsanstalt. 4.80.

Rendl erzählt in seinem neuen Buche von dem Schicksal eines Arbeitslosen: Klaus Raab. Sein Stil, wie auch die Darstellung, sind klar und wuchtig. Sie wirken durch Knappheit und Einfachheit. Nur schleichen sich in beiden manchmal Irrealitäten ein, die vor allem im Stil stören, da sie gewollt erscheinen.

Klaus Raab hatte in einer Ziegelei gearbeitet, und als sie schließen mußte, waren er und viele andere arbeitslos. Doch er wollte arbeiten, und wer arbeiten will — so glaubte er — findet auch Arbeit. So läuft er von Betrieb zu Betrieb, fragt um Arbeit: vergeblich. Aber er gibt die Hoffnung nicht auf. Wie der Bauer in der Geschichte die Klaus Raab seiner Liebsten Barbara, in geborgener Spätsommernacht erzählte, noch am hellen Morgen hinaufblickt zum Himmel, um auch den 12. Stern noch zu finden, so will auch er noch die letzte Möglichkeit erkennen und will arbeiten. Er wandert von Haus zu Haus, bittet um Brot und Arbeit. (Er bettelt nicht, noch steht er aufrecht: er bittet!) Arbeit findet er nicht, nur ein Stück trockenes Brot erhält er hin und wieder. Der Winter ist kalt und es ist ein beschwerlicher Weg, den er zu gehen hat. Das trockne Brot genügt nicht zu seiner Ernährung, er verfällt, er leidet, aber er bleibt aufrecht und fest gegen alles Niedere, was ihn abziehen will von seinem Weg. Es wird wieder Frühjahr werden, dann wird die Ziegelei wieder arbeiten und er wird dort Arbeit finden — wird Barbara heiraten.

Bis dahin ist das Buch stark und schön, aber nun vollzieht sich die Wendung: Klaus Raab trifft auf dem Heimweg Bauern und er predigt ihnen; predigt vom arbeitenden Menschen, der der neue Gott sei, predigt die „neue Zeit", die Zeit des Proletariats. Er klagt die Bauern an und begreift nicht, daß sie ebensowenig Schuld haben an dem Elend der Millionen wie er und er, der schuldlos dies Unglück erduldete, macht sich hier schuldig.

So ist dies Buch ein Wegweiser aus starkem, hartem Eichenholz den ein Mensch in Verkennung der Lage, falsch einsetzte und dessen Arm, der dem Suchenden den rechten Weg weisen sollte, nun in die falsche Richtung zeigt.

Es ist schade um das gute Holz. Christian von Tauchnitz.

Wir wissen, daß wir in den Bô Yin Râ-Büchern ein ganz außergewöhnliches Verlagsgut zu verwalten haben. Alles, was wir im Rahmen der Zeitungspropaganda für diese Bücher tun, erscheint uns nicht so sehr als Forderung des Verlagsgeschäftes, wohl aber als Erfüllung einer Verbreitungspflicht, die uns von keiner anderen Seite abgenommen werden kann. Mit unserer Propaganda stehen wir für unsere eigene gut begründete Ueberzeugung ein. Bô Yin Râ, J. Schneiderfranken, ist ein Autor einmaligen Formats. Sein persönlichstes und zugleich umfassendstes Buch, das kürzlich unter dem Titel „Der Weg meiner Schüler" (gebunden RM. 6.—) erschienen ist, hat die Bedeutung eines Schlüssels zu seinem Gesamtschaffen. Kober'sche Verlagsbuchhandlung (gegr. 1816), Basel-Leipzig.

Digitized by Google

Friedrich Muckermann S. J. / Der Mönch tritt über die Schwelle. Betrachtungen über die Zeit. E. C. Etthofen Verlag, Berlin. Gebd. 2.85.
Die geistige Spannweite des Katholizismus, die von Nichtkatholiken meist nur in ihrer meditativen und ethischen Bedeutung erkannt wird, gewinnt hier in beispielgebender Weise die Kraft eines modernen Apostolats. Der Mönch ist mitverantwortlich für die Welt, in der er lebt, und ist ihr Gewissen, denn er hat in sich den archimedischen Punkt, von dem aus er die Erde bewegen kann. Hinter ihm stehen fast zwei Jahrtausende des Kulturwillens, der Europa geformt hat. Aus diesem Hinterland tritt er in die vorderste Front gegen den größten Kulturfeind, der uns bedroht, den Bolschewismus, den Muckermann im Kerker von Minsk kennen gelernt hat. Wie ein neuer Peter von Amiens predigt er den Kreuzzug gegen die Verächter des Kreuzes. Seine Sprache ist einprägsam, mitunter fast volkstümlich lyrisch, bald Predigt und Erbauung, aber immer erfüllt von den warmen Herzschlägen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.
Franz Spunda

Hermann Muckermann / Vererbung. Biologische Grundlagen der Eugenik. Verl. Müller u. Kiepenheuer, Potsdam. 105 S.; kart. 2.40, Lein. 3.60.
Hermann Muckermann / Rassenforschung und Volk der Zukunft. Ein Beitrag zur Einführung in die Frage vom biologischen Werden der Menschheit. Alfred Metzner-Verl., Berlin. 107 S.; Leinen 3.30.
Niemand kann heute mehr an den Tatsachen der exakten Vererbungslehre vorbeigehen, die sich in der Form der Eugenik zu unmittelbar praktischen und dringenden Forderungen an die soziale Gestaltung des Völkerlebens verdichtet. Prof. Hermann Muckermann übersetzt in den beiden vorliegenden Schriften die Geheimsprache der Wissenschaft in anschaulicher Weise so, daß jedem das Eindringen in den interessanten Stoffkreis ermöglicht wird. — Das Vererbungsbuch gibt, unter Bevorzugung des für den Menschen Bedeutungsvollen, eine übersichtliche Zusammenfassung aller wesentlichen Ergebnisse, die die Vererbungslehre von Mendel und Galton bis zu unseren Tagen erarbeitet hat. — Das Rassenbuch, das Entstehung, Gestalt und Beeinflussung der Menschenrassen in Vergangenheit und Gegenwart, soweit sie für uns wichtig sind, behandelt, hat vor allem den großen Vorzug, daß es — in anerkennenswerter Objektivität und feinfühliger Kritik — das, was wir wirklich über die Rassenfrage wissen, streng scheidet von allem, was noch wissenschaftliches Problem, und allem, was etwa wunschbestimmte Spekulation ist. — Die Gedankengänge beider Bücher münden in ausführliche Erörterung der Eugenik, der Lehre von der in jeder Hinsicht erbgesunden Familie, die das Volk der Zukunft aufbauen soll. — Das eine Buch wie das andere kann zur Einführung in die überaus wichtigen Forschungsgebiete angelegentlichst empfohlen werden.
Dr. med. H. Kranz, Bln.-Dahlem

ROSINEN AUS DEM TEIG
EMANUEL BIN GORION

Goethe-Almanach. Der neue Insel-Almanach, der diesmal ausschließlich Goethe gewidmet ist, ist ausgezeichnet gelungen. Er bringt in der Hauptsache Stücke von Goethe selbst, und zwar solche, die wenig populär und vielleicht gerade darum besonders kostbar sind, so den Aufsatz „Über den Granit", die biographische Notiz über die Begegnung mit Plessing und das über alles herrliche Xenion „Ein alter Mann ist stets ein König Lear". Angesichts dieses Schmerzensliedes, in dem alles vereinigt ist: Zorn, Wehmut und unendliche Güte, mutet es seltsam an, wenn in einem der beigegebenen Artikel ein Professor es für nötig hält, Goethe ernsthaft gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß in seiner Welt noch nicht vorkommt „der zerrissene, seiner letzten Triebhaftigkeit bewußt gewordene, an allerletzten Verzweiflungen zerbrochene Mensch" (!). Interessant ist wiederum der Aufsatz von Gunther Ipsen über Goethes Naturwissenschaft, in dem klar gemacht wird, warum die Forschungen Goethes nicht ins tägliche Leben eingedrungen sind: „mit Newtons Optik konnte man Fernrohre bauen, mit Goethes Farbenlehre nicht" — Goethes Wissenschaft schärft und weitet den Blick, sie beglückt das Gemüt, denn sie bleibt Dichtung und Metaphysik.

Digitized by Google

Hallo wir leben. Unter diesem Titel vereinigt Robert Huber eine Sammlung ungedruckter Prosa junger rheinischer Dichter (erschienen in der Rheinischen Verlagsgesellschaft, Koblenz), die schon an sich, als Beispiel literarischer Selbsthilfe, Hervorhebung verdient und, mit den verschiedenartigsten Beiträgen vom Herausgeber selbst, von Kirchgäßner, Emde, Kordt, Betzner, Rombach, Sistig und anderen, lesenswertes Erzählungsmaterial enthält. Das dichterisch bedeutsamste Stück ist die Geschichte „Tao und die Sieben" von Hans Voß, der ein sehr originelles antikes Thema auf die anmutigste Weise zeitgemäß variiert: moderne Probleme wie das der seelischen Rettung des Arbeitslosen, der politischen Betätigung des Geistigen, der Stellung der Frau — Staat, Recht, Religion und Leben werden mit dem Tao konfrontiert und, indem sie als längst gelöst nachgewiesen werden, aufs neue gelöst.

Getröst, getröst, wir sind erlöst! Zu Ostern erschien von Joseph Wittig dieses „Buch von den Osterzeiten des Lebens" (im Eugen Salzer Verlag, Heilbronn): darin finden wir den berühmten Weckruf „Die Erlösten", der seinerzeit zuerst die Aufmerksamkeit der zeitgenössischen Inquisition auf den Verfasser lenkte und zugleich die Lebendigen im Lande aufrüttelte; von den hinzugekommenen Kapiteln erfreut und erschüttert vor allem die Aufzeichnung „Dr. med. Martin Wendler und der Tod". — Zwar glauben die Menschen heute nicht an Trost und wollen nicht getröstet sein; sie mögen nur die „Wahrheit" hören, und als wahr gelten Hunger, Elend und Not; was als Magie des Wortes sich erprobt und bewährt hat, erscheint als überwunden und entbehrlich. Liest man aber Wittig, so erfährt man von neuem: der Mensch lebt nicht von Brot allein, und der schlimmste Fluch ist der dem Propheten verkündigte: Es kommt die Zeit, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort. Die Tatsache, daß in gott- und geistverlassener Zeit ein Dichter und Ausgesendeter wie dieser Priester, den die Kirche verleugnet hat, zu uns sprechen kann, verbürgt den Weiterbestand des unsterblichen Teils im Menschen und in der Menschheit.

Georges Lakhovsky

Das Geheimnis des Lebens

Kosmische Wellen und vitale Schwingungen

Mit einem Vorwort von Prof. d'Arsonval vom Institut Français. Aus dem Französischen von H. Specht. VII, 264 Seiten 8°. Mit 30 Abbildungen im Text und auf 7 Tafeln. Kartoniert RM. 6.—, in Leinen RM. 7.50

Arthur Koestler in der Vossischen Zeitung:

„Es gibt in diesem Buche eine Anzahl Tatsachen, Versuchsergebnisse, erstaunliche Statistiken, vor allem eine bestimmte Art so verblüffend leichtflüssiger, intuitiv bezwingender Argumentationen, daß man unbewußt auch dort noch das Traumgefühl hat, ein „Sesam-öffne-dich" für alle versiegelten Pforten des Weltgebäudes gefunden zu haben, wo der wache Verstand nörgelt und verneint. Unbedingt aber bietet diese revolutionäre, unwahrscheinliche und grandiose Theorie so zahlreiche bequeme Möglichkeiten experimenteller Nachprüfung, daß mir, bei allen betonten Vorbehalten, eine empirische Überprüfung von seiten der zünftigen Wissenschaft sowohl möglich wie lohnend erscheint."

VERLAG C. H. BECK MUNCHEN

Digitized by Google

Die führende politische Kampfzeitschrift, die aus der Erneuerung des Reichsgedankens den Weg bahnt zu einer geistigen Meisterung der Zeitkrise.

Deutsches Volkstum

Halbmonatsschrift für das deutsche Geistesleben
Herausgeber: Wilhelm Stapel und Albrecht Erich Günther

Das „Deutsche Volkstum" ist eine Kampfzeitschrift, deren Unabhängigkeit ihre Stärke ist. Es sucht aus dem dauernden Wesen unseres Volkes die besondere Gestalt unseres Jahrhunderts zu erfassen und sichtbar zu machen. Durch den Blick auf die deutsche Vergangenheit geschult, steht es im Ringen um die neuen Formen, die sich aus der verworrenen Gegenwart herausbilden wollen. Daher hat es seine geistige Lebendigkeit. Das „Deutsche Volkstum" findet seine Führung in der christlichen Wahrheit und seinen Weg im Zeichen unserer Geschichte, die vom Ringen um das Reich ihren Sinn erhält.

Erwin Guido Kolbenheyer: Ich halte das „Deutsche Volkstum" für eine der wesentlichsten und innerlich reinsten Stimmen der deutschen Gegenwart. Ein hartbedrängtes, niedergehaltenes Volk bedarf solcher Stimmen, die ohne Demagogie aufrütteln und klären, wachhalten und wegweisen und Wächter sind in einer Zeit, deren Schrifttum vom Lärm des Marktes und der Mache übergellt ist.

Oswald Spengler: Ich halte die Zeitschrift für die beste, die heute in Deutschland erscheint.

14. Jahrgang. Bezugspreis vierteljährlich RM. 3.60. Einzelheft RM. -.60

Probehefte kostenlos

durch die Hanseatische Verlagsanstalt / Abteilung 1 / Hamburg 36

Digitized by Google

Sichere Kapital-Anlagen
in unsicheren Zeiten!

Von J. LAHR
Hauptschriftl. der 2-Uhr-Börsenberichte

Ein Buch, das Ihnen zeigt, wie Sie zu disponieren haben, um eigenes oder fremdes Vermögen zu verwalten oder zu sichern. — Ein Mann der Praxis hat hier seine in Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen zu Papier gebracht. Für nur 2,40 RM können Sie davon profitieren, denn nur soviel kostet das geschmackvoll in Leinen gebundene Buch!

Ich — Wir — bestellen hiermit beim
Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
das soeben erschienene Buch
Sichere Kapital-Anlagen in unsicheren Zeiten von J. Lahr
in Leinen geb. für 2,40 RM geg. Nachn.

Das Bücherboot

✦

Bücher warten auf Dich

✦

Diese monatlich erscheinenden Blätter ergänzen bibliographisch und systematisch die Arbeit des Bücherwurm. Sie kosten im Jahresbezug je RM. 2.—, zusammen RM. 3.— und werden von Ihrer Buchhandlung geliefert

Karl Rauch · Berlin W 15

MARGOT STARKE

Junge Menschen heute

Roman. Steifd. RM 4.—, Lein. RM 4.75

Der Held dieses Buches ist die in feindliche Lager u. Sturmtrupps zerspaltene Jugend unserer politisch. Gegenwart. Keine Kampfschrift. Ein getreues Bild der jungen Menschen von heute, die von dem Widerstreit der Theorien u. Maximen zerrissen werden u. miteinander doch so eng verbunden sind in dem unzerstörb. Wesen ihrer Jugend.

W. SOMERSET MAUGHAM

Menschen der Südsee

Ein Novellenkreis. Deutsch von Else Aldendorff. Steifd. RM 4.80, Leinen RM 5.70

Die wachsende Sehnsucht nach dem begnadet. Paradies der Südsee findet in diesem von Sonne durchzitterten, von verwirrend. Passatwinden durchwehten Novellenkreis dichterische Erfüllung. Somerset Maugham ist einer der Meistererzähler unserer Zeit.

KAETE BIEL

Alle Wege führen zu Franz

Roman. Steifd. RM 4.25, Lein. RM 5.—

Ein graziöses Geranke winziger, raffinierter Lügen umschlingt u. schmückt den Lebens- u. Liebesweg der kleinen Irma Seiderheim Was dieses Kleinbürgermädch. an Liebeserfahrungen sammelt, an Unbekümmertheit sich leistet, ehe es einen braven u. soliden Leichenbestatter heiratet, gehört zum Amüsantesten, was wir seit langem gelesen haben.

(Literaturpreis des Deutschen Staatsbürgerinnenverbandes)

CURZIO MALAPARTE

Der Staatsstreich

Deutsch von Renée Adloff. Steifd. RM 4.50, Leinen RM 5.25

„Ein schicksalverkündendes Buch." Neue Bad. Landesztg. - „Wer unsere Gegenwart verstehen will, wird in diesem Buch den Schlüssel finden." Berl. Morgenztg. - „Ein Buch, das wir zur nachdenklichst. Lektüre empfehlen möchten." Der Stahlhelm, Berl. - „Ein Buch, das die Beachtung aller politisch Interessierten verdient." Der Tag, Berl. „Ein Buch von höchster Aktualität." Darmst. Ztg. - „Das Aktuellste u. Dringlichste, was uns der diesj. Weihnachtsmarkt beschert hat." Disch. Republik.

Digitized by Google

Gertrud Bäumer

Die Frau im deutschen Staat

kart. RM. 3.50

Inhalt: Frau und Staat, Grundsätzliches | Die Frau im deutschen Staat: 1. Vor der Reichsverfassung von 1919. 2. Frau und Staat auf der Grundlage der Reichsverfassung: a) Die Frauen in Politik und Verwaltung, b) Das sozialwirtschaftliche Bild des Frauenlebens auf der neuen Rechtsgrundlage | Bilanz

Mit der Krise der Demokratie ist die Frage der staatsbürgerlichen Stellung der Frau wieder problematisch geworden. Eine vorzeitige Bilanz der durch das Frauenstimmrecht gegebenen weittragenden Umgestaltung sowohl des Staates wie des Frauenlebens ist heute nicht möglich. Während einerseits die sozialwirtschaftliche Lage der Frau einen Rückschritt in ihrem Staatsbürgertum undenkbar erscheinen läßt, können doch ihre bisherigen Wirkensmöglichkeiten nach Form und Inhalt nicht als endgültig betrachtet werden. Die Schrift stellt das für das Problem maßgebende Tatsachenmaterial zusammen und setzt sich mit dem gegenwärtigen Entwicklungsstand lebendig auseinander.

JUNKER u. DÜNNHAUPT VERLAG BERLIN

Lyrikbeilage: Dem heutigen Heft 6 ist wieder ein loser Bogen (Seite 49 bis 64) beigelegt. Er enthält Gedichte von Julius Zerzer und Heinz Rusch.

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin-Zehlendorf-West, Winterfeldtstr. 11, Ruf 1302. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38, I, Ruf Oliva 7098.

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Österreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, Niedergrund bei Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund bei Warnsdorf.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen. Probehefte und Prospekte stehen zur Verfügung.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 7

GEDICHT

HERTHA KOENIG

Dies Land will Einsamkeit. Es will erkraften
an seiner Schöne, die es stolz durchdringt,
an seiner Schwere, die es niederzwingt —
uralte Sünde scheint ihm anzuhaften.

Der Nebel weißverbrämte Ritterschaften
gehn abends um. Des Käuzchens Mahnruf klingt
so schrill vom Kolk, wenn weich die Amsel singt,
im Walde moderts, als ob Gräber klafften.

Mag auch der Frühling dieses Land berauschen
mit silbrig überschäumenden Pokalen,
er kann ihm doch den dunklen Ernst nicht tauschen;
mag Sommer seine Hecken glutend malen —
wenn hart Gewitterregen niederrauschen,
dampft doch sein Boden von verschlungnen Qualen.

„Sonette", im Insel-Verlag 1917
Ohne Überschrift. Gemeint ist Westfalen.

GLÜCKLICHE JUGEND

HANS PECH

„Irgendwo, weit abgelegen von der unruhvollen Verkehrsstraße und der ewigen Hast „des nervösen, modernen Weltgetriebes, da liegt ein einsames Dorf. Keine Chaussee „führt in sein stets im Gleichtakt pulsierendes Herz hinein, und kein industrielles „Unternehmen stört den gleichmäßigen Lebensrhythmus der fleißigen Menschen. Zum „Dorf führen nur wenige Feldwege, die in ihrer Beschaffenheit den Charakter des „echt Ländlichen, Schweren und Breiten in sich tragen." *)
Dies Dorf mit seinen Feldern und Auen ringsum und vor allem dem Teiche, der zu

*) Ewald Welzel, Glückliche Jugend. Brehm-Verlag, 3.20.

Digitized by Google

Übermut und tobender Wildheit reizt, ist das Land der „Glücklichen Jugend". In seinem freundlichen, efeuumrankten Schulhaus sitzt ein Lehrer, ein Schul-„Meister", dessen Ideal nicht — nach dem Vorbilde des Gänsenudelns — Verstandesdressur, geistige Gedächtnismast ist, der seinen Jungens und Mädels nicht ein mürrischer Zuchtmeister, ein Gefangenwärter mit unnahbarer Richtermiene ist. Er will ihnen — im Herderschen Sinne — ein „Führer zur Glückseligkeit" sein, will die Schule zu einem „Garten der Schönheit" machen, zu einem Paradies, — allerdings nicht in jenem weichlichen Sinne, in dem die Anhänger gewisser wissenschaftlicher und schulreformerischer Richtungen voll ängstlicher Besorgnis alles Grobe, Derbe und Häßliche von ihren Zöglingen abzuhalten suchen: In diesem Paradies geht es mitunter recht handfest zu, Beulen und zerschundene Knie gehören da zur Tagesordnung, und Kirschenessen ist bestimmt schöner, als unter die Fäuste der rücksichtslos rumpelnden „Halswascher" zu geraten. Es herrschen hier eben noch „primitive, aber gesündere „Erziehungsgrundsätze, als sie in mancher Großstadt befolgt werden, wo man heute „den Sitzengebliebenen bei Kaffee und Kuchen Trost zuspricht und geistreiche Reden „über den Wert des erfolglosen Menschen hält". Nicht durch unangebrachte — und leider so zeitgemäße — Nachgiebigkeit, nicht durch besorgte Rücksicht und wissenschaftliche Seelenzergliederung sucht dieser Lehrer sich in die Kindesseele einzuschmeicheln. Er gewinnt die Herzen seiner Jungens und Mädels einfach dadurch, daß er sich seiner eigenen Jugend erinnert, seiner eigenen Streiche und Dummheiten, seines eigenen tollkühnen Draufgängertums, wie es nun einmal nur ein rechter Junge besitzt, der nicht nach Schläge und Schelte fragt, wenn ihm beim Plantschen in der „Dorflusche" Gesicht, Hemd und Hosen bis zur Unkenntlichkeit mit Schlamm bespritzt werden, oder wenn beim Klettern auf Bäume, Zäune und Heuböden und beim Kampf mit dem gefürchteten Gänserich die Hosen in Fetzen herunterhängen: „Rätselhaft die Kinderseele und verschlungen die Pfade, die in ihr Märchenland „hineinführen. Und wir Erwachsenen muten uns häufig die Fähigkeit zu, auf den „Wegen einer exakten Wissenschaft restlos den Schleier jenes komplizierten Ent„wicklungsganges lüften zu können. Wie armselig erscheint unser Erinnerungs„vermögen, das doch wohl den sichersten Schlüssel zum Tor der fremden Kinderseele „bedeuten würde. Wie armselig muß uns unser sonst so großer Geist erscheinen, mit „dem wir die schwierigsten Aufgaben zu lösen vermögen, aber doch nicht an das „Herz unserer Kleinen herankommen können. Mehr als Können gehört dazu, sich „feinfühlend in die richtigen Bahnen hineinzuarbeiten, die uns Gemüt, Herz und „Seele unserer Kinder erschließen, und nur wenige erscheinen berufen zu dem Glück, „dieses Wunderland wirklich zu schauen." —

Das Schulleben in diesem Kinderparadies spielt sich weniger in der Klasse ab, als in Busch und Feld, auf der Landstraße und am oder noch öfter im Dorfgraben. Überall ist der Lehrer dabei, mit feinem Verständnis dafür, daß ein echter Junge sich gesund toben muß — und nicht zuletzt mit seiner Spiegelreflexkamera, diesem unbezahlbaren, famosen Ding, das uns alle die zum Brüllen ulkigen oder zum Herzzerbrechen tragischen Aufnahmen von Kindesfreud und Kindesleid beschert hat. Wie die Lotte von ihrer Nachbarin abguckt und diese schnell als Abwehr ein Löschblatt davorhält, wie Paulchen mit sämtlichen Gliedern unglaublich gespannt „nachdenkt", wie Gerhard zu spät kommt und seine Mütze vor Scham tief über sein Gesichtchen zieht, wie Paulchen mit beneidenswerter Andacht Fliegen fängt. — „Was meenste, Fritze, ob ich sie habe?" — und alle die anderen Aufnahmen von Keilereien, Plantschereien, Klettereien, Kanalbauten und vor allem die köstlichen Klassenszenen: — das sind Wirklichkeiten aus dem Leben des Kindes, unnachahmlich festgehaltene Ausdrucksbilder seelischer Vorgänge, die man sein Lebtag nicht vergessen kann. —

Zum Schluß wollen wir mit Welzel noch einen Blick tun in eine echte Jungenhosentasche, die für ihren Besitzer eines der unentbehrlichsten Güter dieser Welt darstellt: „Es ist nicht leicht, ihren vielseitigen Inhalt unter einen bestimmten „Begriff zu bringen. Wenn wir kleine Teile von der begrifflichen Bedeutung eines „Altertumsmuseums, eines Zeughauses, einer Handwerkskiste, eines Schutthaufens, „eines Kolonialwarengeschäftes zusammenwerfen und einen neuen Begriff schmieden

Digitized by Google

„wollen, so käme er dem Begriff solch einer Jungenhosentasche vielleicht nahe. Alte „Nägel und Papierfetzen, Bändel und Hosenknöpfe, Kieselsteine und Kastanien, eine „Spiegelscherbe und die Linse einer Taschenlampe, ein Gummiabsatz und eine Blech-„schachtel, ein altes Taschenmesser und dazwischen klebrige Bonbons, die den Uten-„silien die nötige Bindung geben, bilden eines Dorfjungen Reichtum. — Der inter-„essante Werdegang eines Bonbons vom Moment des Kaufens bis zu seiner völligen „Auflösung soll hier nicht vergessen werden. Drei- oder mehrmals verkeipelt (d. h. „gegen andere Waren vertauscht), wandert das klebrige Ding zunächst von Besitzer „zu Besitzer, bis es seine Minutenrunde von Mund zu Mund antritt. Dabei darf jeder, „der die Vergünstigung hat, die Ehrenrunde mitzumachen, eine bestimmte Zeit kräftig „daran lutschen, bis dann der Nachfolger die saubergeleckte Köstlichkeit zur weiteren „Bearbeitung bekommt. Daß dabei der erste die schwierigste Aktion zu erfüllen hat, „nämlich das süße Etwas, das in der Universalkiste „Hosentasche" sich allmählich „mit einer undefinierbaren Kruste überzogen hat, sauber zu machen, stört ihn weiter „nicht. Das wird fix erledigt. Man wischt den Hauptdreck an die Hosen, die Fein-„arbeit wird dann von der Zunge geleistet." —

Hab Dank, du prächtiger Schulmeister, daß du uns wieder gezeigt hast, was ein richtiger deutscher Junge und ein echtes deutsches Mädel ist! Die blassen Stubenhocker und intellektuellen Mastgänse werden zwar niemals aussterben. „Aber die wilden „Jungens lachen und toben sich gesund, heute noch als Herren und Helden der „Lusche, später mal als Helden und Meister des Lebens."

BRUNO BREHM

DR. FRITZ KOBERG-PRAG

Wer aus vollendetem Können aus reicher Erfahrung heraus und klarer Innenschau packende Romane und Novellen zu gestalten weiß und dabei wesenhafte Menschen und Ideen greifbar verlebendigt, der muß wohl ein Dichter genannt werden. Der Österreicher Bruno Brehm ist daher zweifellos ein Dichter.

Im Roman „Der lachende Gott" (R. Piper & Co., München) wird ein antiker Priapus, beim Pflügen gefunden, zum Mittelpunkt einer Kleinstadt. Dieser lachende Gott der Zeugung schreitet als Schicksal durch Prüderie, Hilflosigkeit, Unverstand und dunkle Enge. Der tolle Reigen, den er entfesselt, weicht schließlich herber Tragik und mitleidsvoller, verstehender Liebe. Reiner, sonniger Humor schwebt über dem Ganzen, das in seiner blutvollen Kraft lebendig vor uns steht.

„Wir alle wollen zur Operredoute" ist ein Roman aus dem Wien der Inflationszeit um 1920. (Piper.) Ins Groteske übersteigert, doch stets mitreißend, offenbart die Handlung dieses Buches den Reichtum Österreichs an Originalen aller Art, zugleich aber auch an ernstem und kindlichem Sinn, den keinerlei Not ganz unterzukriegen vermag. Die unwiderstehliche Komik mancher Teile der Handlung wird durch Zeichnungen Olaf Gulbranssons noch gesteigert.

Der Roman „Susanne und Marie" (Piper) gestaltet das Werden zweier Mädchen in der Vorkriegszeit in Wien. Köstlich sind seine Kinder- und Schulgeschichten, voll Anmut und keuscher Zartheit aber auch die Darstellung junger Liebe und ihrer scheuen Erklärung bei Kriegsausbruch.

Der Roman „Ein Graf spielt Theater" (Adam Kraft Verlag, Karlsbad-Drahowitz) verlebendigt greifbar jenen böhmischen Aristokraten, der vor einem halben Jahrhundert in seinem Schloß einen Musentempel zu schaffen versucht hat, zugleich aber die Zeitstimmung der Deutschen und Tschechen des Landes Böhmen. Es liegt viel Tragik über diesem Buch, dem doch auch der tiefe Glanz seelenvollen Humors nicht fehlt. Die westböhmische Landstadt, das

Digitized by Google

zusammengelaufene Komödiantenvölkchen, doch auch arme Irre wie der pensionierte Regimentsarzt Mages und der greise Kaiser Ferdinand auf dem Hradschin zu Prag, nicht minder aber Genies in der Enge wie der alternde Schauspieler Kluge und der Musiker Schluck-Franz werden so deutlich dargestellt, daß man sie nicht leicht vergessen kann.

Im Roman „Apis und Este" (Piper) beschwört Brehm den serbischen Nationalismus und dessen Opfer, Österreichs Thronfolger Franz Ferdinand. In drängender, unerbittlicher Wucht und Dämonie formt und türmt sich Geschichte vor unseren Blicken. Alt-Österreichs Heerlager sammelt sich noch einmal vor dem Tode.

„Das gelbe Ahornblatt, ein Leben in Geschichten" (Adam Kraft Verlag, Karlsbad-Drahowitz) ist von Edwin Erich Dwinger eingeleitet, der als 17jähriger Fähnrich in Moskau im Lazarett neben dem damaligen österreichischen Offizier Brehm gelegen war, den man dann mit Klumpfuß als Austauschinvaliden aus der Kriegsgefangenschaft heimgeschickt hat. Mit Recht rühmt Dwinger diesen Geschichten nach: „Alle Gestalten atmen, alles in ihnen ist einfach wie es die Erde selber ist." Die 40 Erzählungen des Buchs spiegeln das Leben des Dichters wider, der heuer im Sommer erst 40 Jahre alt wird, es aber doch schon gelernt hat, kein unnützes Wort zu schreiben, sondern das Wesentliche bündig und packend herauszuarbeiten. Er entzückt und erschüttert, ohne je der Jagd nach äußerem Effekt zu verfallen, er ist zuchtvoll und schlicht in all seiner Lebensfülle und er hat jene Kindlichkeit, deren reiner Hauch für wahre Größe der Kunst unerläßlich ist.

Bruno Brehm ist Sudetendeutscher, lebt aber in Wien. Dem Egerlande und dem Erzgebirge Deutschböhmens, den Landschaften, aus denen seine Eltern stammen und die er als Kind kennengelernt hat, verdankt sein Schaffen so manchen Zug. Als Offizierssohn ist er in Laibach, im heutigen Südslawien, zur Welt gekommen, hat in den verschiedenen Garnisonen seines Vaters, so auch in Prag und Znaim, verschiedene Nationen des großen Habsburgerreiches kennengelernt, nach dem Kriege in Goeteborg in Schweden und in Wien Kunstgeschichte und Philosophie studiert und nach seinen kunstwissenschaftlichen Büchern „Östliche Einflüsse in der germanischen Tierornamentik" und „Alte Tore in Österreich" sich ganz der Dichtung zugewandt. Die Sendung Österreichs und des deutschen Menschen in diesem ist neben den Südost-Fragen Mitteleuropas überhaupt ihm Erlebnis geworden, das er immer wieder blutvoll und packend gestaltet. Seine zuchtvolle Beschränkung und sein zum Wesenhaften durchdringender Blick, sein quellfrischer Humor und die kristallene Klarheit seines Erlebens und Darstellens sichern ihm nachhaltige Wirkung.

Wenn jemand die Revolution, d. h. eine Umwandlung zum Besseren will, wahrhaftig will, so muß er damit bei sich beginnen. Denn Zustände der Seele müssen die Ordnung des Staates herbeiführen, nicht umgekehrt. — Wer Freiheit nur durch Ordnung der Einrichtungen erzielen will und denkt, die innere Freiheit des einzelnen sei damit geschaffen, der handelt wie einer, der ein Haus baut für einen Menschen, der noch nicht geboren ist und der das Siegesfest einer noch zu durchkämpfenden Schlacht feiert.

Hermann Stehr im „Heiligenhof"

Digitized by Google

BÜCHER, DIE MAN MIT BÖSEM GEWISSEN LIEST

HERBERT FRITSCHE

Wir haben sie in die hinterste Reihe unseres Bücherschrankes gestellt und fein säuberlich recht große Bände davor gebaut — die Bücher, die wir mit bösem Gewissen lesen. Es ist uns sehr peinlich, wenn wir unverhofften Besuch bekommen und er ertappt uns gerade bei dieser Lektüre. Aber merkwürdig, es wird uns oft passieren, daß wir den Besucher bei sich zu Hause in ebensolche Werke vergraben finden, wenn sich der unangemeldete Besuch einmal unsererseits ereignet. Und auch er wird das Buch rasch mit dem Zipfel der Tischdecke oder einer Zeitung zu verbergen trachten, wenn wir ihm nicht zuvorkommen und es ihm aus der Hand nehmen: „Was liest Du denn da?" „Ach, nichts weiter — ein alter Schmöker, der mir vorhin zufällig in die Hände fiel . . ."

Und noch merkwürdiger: Es sind immer wieder dieselben Werke, die wir bei allen unseren Freunden in den hinteren Schrankreihen als Literatur vorfinden, die sie zwar gern und oft, aber stets mit bösem Gewissen zur Hand nehmen. Es sind Bücher, über die die Gebildeten unserer Zeit mit einem heuchlerischen Achselzucken hinweggehen, deren literarischen Wert man nicht anerkennt und die man so gerne als Durchschnittsfutter der Leseratten öffentlicher Leihbibliotheken hinstellen möchte. Oder es handelt sich um Bücher, deren Wert und Ansehen man dadurch zu bagatellisieren versucht, daß man sie als ausgesprochene Jugendschriften anspricht. Im Grunde aber besteht in Kreisen der großen Literatur von jeher ein Horror vor diesen Schriften, man betrachtet ihre durch nichts zu erschütternde heimliche Beliebtheit mit ebenso heimlicher, oft sogar unheimlicher Eifersucht.

Es gibt ja auch schließlich zu denken, daß sich der so geistvolle Herr Justizrat als Abendlektüre Gerstäckers „Regulatoren in Arkansas" auf den Nachttisch legt, daß der mindestens ebenso belesene Chefarzt des großen Krankenhauses zum zwanzigsten Male die Schicksale des fliegenden Holländers in Kapitän Marryats Roman verfolgt, und daß die wegen ihrer reichhaltigen Luxusbibliothek viel beneidete Schauspielerin beim besten Willen immer noch keinen Roman gefunden hat, der sie so ergreift und fesselt wie Brachvogels „Friedemann Bach". Auch Coopers „Lederstrumpf", Münchhausens Abenteuer, ja selbst Scheffels „Ekkehard" gehören zu dieser Literatur, der man ein Lebensrecht in geistigen Kreisen absprechen möchte. Man hat zu diesem Zweck ein wirksames Wort erfunden, das das Ansehen eines Buches erfolgreicher zu schädigen geeignet ist, als tausend absprechende Kritiken, das Wörtchen: Harmlos. Wenn man von einer literarischen Leistung verbreitet, sie sei „harmloses Zeug", so kann man sicher sein, daß sie, sofern sie innerlich lebensfähig bleibt, künftig nur noch versteckt in den hinteren Schrankreihen als Literatur, die man mit bösem Gewissen liest, ihr Dasein fristet.

Weshalb aber, frage ich, soll Cooper oder Kapitän Marryat ein schlechterer Erzähler sein als Thomas Mann? Warum ist die „harmlose" Lyrik des Prinzen zu Schönaich-Carolath aus den Bereichen der hohen und anerkannten Literatur verbannt? Die Antwort ist nicht schwer: Sie ist herzuleiten aus dem eifersüchtigen Haß, den die Auflagenjäger und Schriftstellereibesitzer unserer Tage gegen jede naturhafte und ursprüngliche Begabung und Meisterschaft hegen, deren Erfolge den Fünf-Monate-Zeitgeist überdauern. Wer heute etwas erzählt, weil er wirklich etwas zu erzählen hat, muß natürlich Mißtrauen auslösen bei denen, die vor Mätzchen und Konstruktionen nicht aus noch ein wissen, damit ihnen der Leser nicht schon auf der dritten Seite einschläft. Wir haben heute in erster Linie eine Diskussions-Literatur, aber wir wollen

Digitized by Google

und brauchen wieder die gesunde Luft der meinetwegen „harmlosen" Erzählungskunst, die auch mit dem Herzen des Lesers rechnet. Fort also mit dem bösen Gewissen, fort auch mit den Rechtfertigungsfloskeln, wenn wir uns der Literatur ergeben, die den Veranstaltern ästhetischer Tees nicht mehr salonfähig erscheint. Und dreimal anerkennend zu erwähnen bleibe der Bücherschrank desjenigen Mannes, in dessen vorderster Reihe nebeneinander stehen: Scott, Dumas, Jules Verne, Cooper, Kapitän Marryat, Münchhausen, Scheffel, Brachvogel, Fontane und all die anderen, von denen man nicht spricht — weil er sie wie wir alle gern und oft liest und trotzdem den Mut findet, sich zu dieser Lektüre zu bekennen.

BÜCHER FÜR DEN BROTBEUTEL UND DEN SOMMER-REISEKOFFER

KARL RAUCH

Wirklich, Sie sollten vorsichtig sein bei der Auswahl der Bücher, die Sie in die Sommerferien mitnehmen! Es ist falsch, wenn Sie erst im letzten Augenblick und hastig „irgendwas" vom Bahnhofskiosk kaufen. Überhaupt ist es mit den neuen Büchern für unterwegs und für die Reise eine zweifelhafte Sache. Der heutige Betrieb überstürzt uns während des ganzen Jahres unentwegt mit Neuigkeiten, Aufregungen und Spannungen. Diesen wollen wir uns einmal im Jahre auf kurze Wochen entziehen. Da kann es gar nicht schaden, auch die literarischen Novitäten unbeachtet zu lassen.

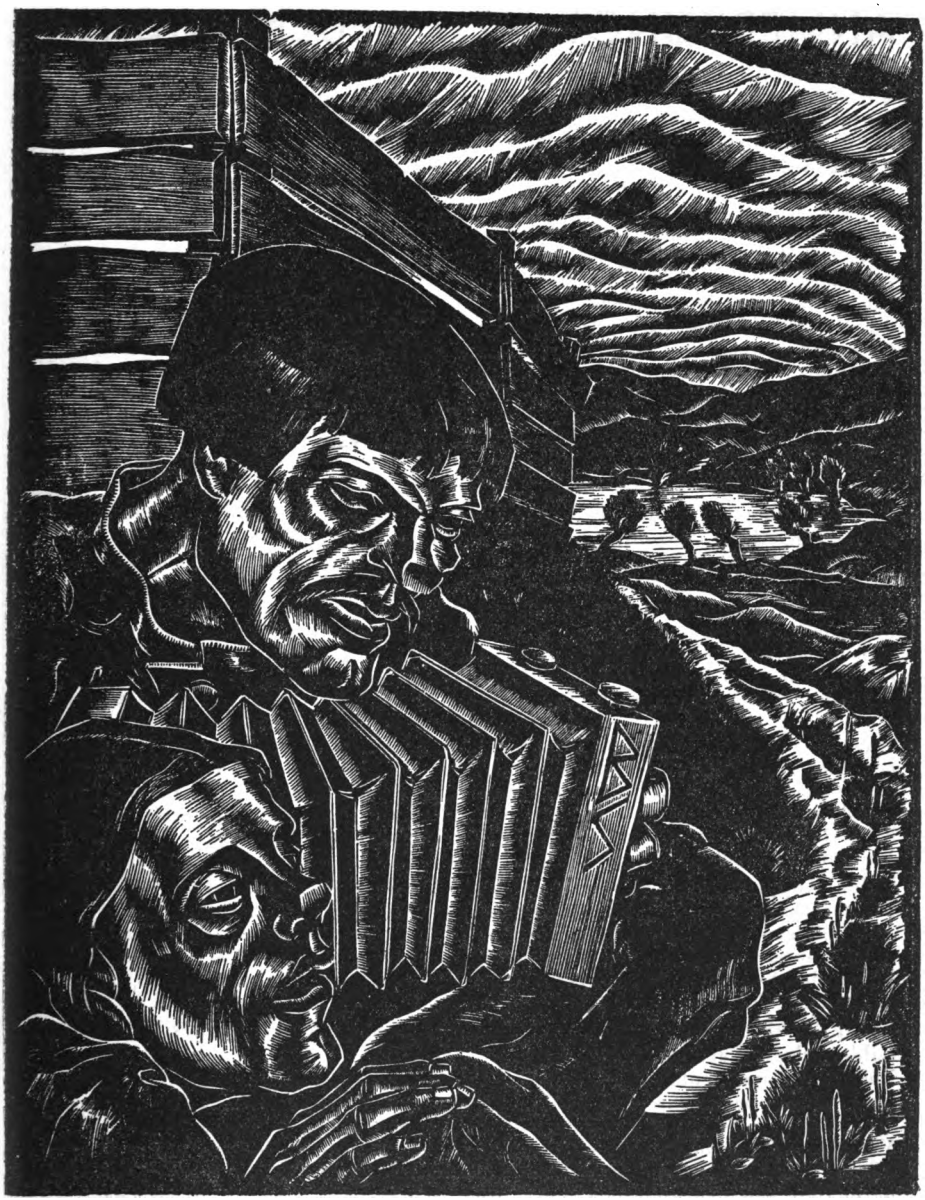
Erinnern wir uns der guten alten Freunde unter den Büchern, derer, die seit langeher noch als lebendiger Teil unser selbst und unserer „besseren Tage" in uns nachschwingen, derer, die wir schon so oft und gern noch einmal lesen wollten. Der hetzende Tageslauf hat das nie erlaubt. Jetzt — in den Ferien sei ihm ein Schnippchen geschlagen . . .

Packen wir also ein! Ja, was? Jeder wird seine eigenen Lieblinge haben. Er wird sie kennen, und was ich nachstehend von meinen alten Freunden erzähle, soll kein Rezept für profane Nachahmung sein, möge aber Sie und Sie und Sie anregen, Ihrer persönlichen Bücherlieblinge sich zu erinnern und an die See, in die Berge, aufs Dorf oder in die Heide mitzunehmen. Sie werden staunen, in welch neuem, strahlendem Licht die „alten Schmöker" da auferstehen . . .

Natürlich packe ich Hamsuns „Pan" obenauf, dessen Verleger gerade diesem meinem Wunsche entsprechend eine vortreffliche und billige Neuausgabe beschert hat. Und Jacobsens „Niels Lyhne": immer wieder zu lesen und zu lieben. Und dazu zwei Bände Jean Paul, über den Sie bloß lächeln, weil Sie ihn nicht kennen. Und weil ich nach Norddeutschland reise, einen Band Ludwig Thoma als Gegengewicht. Seine bayrische Herzhaftigkeit wird gerade an der pommerschen Küste besonders erquicken. Rilkes Malte Laurids Brigge darf keinesfalls fehlen, und dazu — sie sind alle schmal und leicht unterzubringen — von neueren noch ein paar Bändchen Gedichte.

Ob's nun regnet oder ob die Sonne scheint, ob ich nette Gesellschaft finde oder mich über die Menschen ärgere: stören und enttäuschen kann mich keines meiner Bücher. Ich kenne sie und habe ihre Lebensfreundschaft erprobt. Mit ihnen werde ich immer in guter und fördernder Gesellschaft sein . . . .

Digitized by Google



Feierabend

Holzschnitt aus dem Mappenwerk „Das östliche Dorf" von Prof. Bruno Schmialek, Beuthen (aus dem Juniheft des „Türmer").

Digitized by Google

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Drei Bücher zur Klärung der geistigen Situation.

Auf 450 Seiten versucht E. Günther Gründel eine „umfassende revolutionäre Sinndeutung der Krise" unter dem Titel „Die Sendung der jungen Generation" (C. H. Beck, 6.50). Es wird mit dem Begriff „Generation" heute ein abscheulicher Mißbrauch getrieben, weshalb G. auch im Eingang seines Werkes sehr ausführlich demonstriert, wie er den Begriff verstanden haben will. Trotz aller Unterschiedlichkeit der drei Gruppen: Frontgeneration — Kriegsjugendgeneration — Nachkriegsgeneration will G. eine sie alle bindende Gemeinsamkeit der Jahrgänge 1890 bis 1920 sehen. Es sind viele vortreffliche Einzelheiten und gute Charakterisierungen der Situation und der sich entwicklungsmäßig gebenden Aufgaben in G.s Darlegungen enthalten, aber durch das Anhängen des überflüssigen und pathetischen Schlusses „Unser Glaube" knickt er die ernste Sachlichkeit des Hauptteiles seiner Arbeit um und nähert sich peinlich der längst überwundenen Sphäre eitler Jugendbewegungsapostel. — Tiefer, ernsthafter, männlicher als Gründels Versuch sind die Bücher von Wilhelm Stapel, Der christliche Staatsmann (Hanseatische Verlagsanstalt, 5.50) und Ernst Krieck, Nationalpolitische Erziehung (Armanen-Verlag, 3.60). Beide geben wirkliche Wegweisung, erarbeiten aus der Verknüpfung von geschichtlicher Herkunft, heutiger Not und der Schau kommender Möglichkeit und Notwendigkeit Programme aktiven Einsatzes. Und es gibt nichts, dessen die junge Mannschaft dringender bedürfe . . . Karl Rauch

Rudolf Olden / Propheten in deutscher Krise. Das Wunderbare oder die Verzauberten. Eine Sammlung. Ernst Rowohlt. kart. 5.50.

Schon die Vielfalt der Titel verstimmt an diesem Buche. Olden hat sich die Arbeit zu leicht gemacht. Gewiß kommt manches Interessante und vieles Absonderliche zutage in dieser Reihe von Aufsätzen über Weißenberg, Therese von Konnersreuth, Krishnamurti, den Goldmacher Tausend, die Christian Science und den Okkultismus und andere Heilslehren der gegenwärtigen deutschen Verwirrung, ihre Verkünder und deren Anhänger. Aber es bleibt alles oberflächlich äußerer Bericht. Daß hinter der Gleichzeitigkeit all dieser Sektiererphänomene ein Einheitliches steht, das nicht aus der Erschütterung allein heraus erklärt werden kann, die den deutschen Volkskörper nun schon zwanzig Jahre lang trifft, ist dem Herausgeber offenbar noch nicht ganz aufgegangen. So kommt — trotz aller fesselnden Einzelheiten! — dieser Versuch über das Anekdotenhafte kaum hinaus. Notwendig ist aber, daß die historische Zwangsläufigkeit, der dies alles als kleiner Teil und Teilchen zugehört, erkannt, aufgezeigt und krankhaft Abseitiges zu fruchtbar, positiv Weiterführendem geleitet werde. Das ist aber mit Journalismus und Reportage nicht zu schaffen. Karl Rauch

Edlef Köppen / Heeresbericht. Wohlfeile Ausgabe. Paul List. 4.80

Dieses sachliche, saubere und leider viel zu wenig bekannte Kriegsbuch liegt nun in einer billigen Ausgabe vor. Es ist ein wirklich großes Dokument, berichtet in der ungeschminkten Schilderung einer menschlichen Wandlung zugleich nüchternste Wahrheiten der Vorder- und Hintergründe des Krieges und sollte nun endlich seinen Weg zu breiter Wirkung beginnen. Karl Rauch

Georg Schäfer / Straßen führen auf und ab. Roman eines Arbeitslosen. Gildeverlag. kart. 3.40.

Einfach, unsentimental und bescheiden anspruchslos ist dieses ergreifende Schicksal einer armen Seele unserer gequälten Zeit erzählt. Literatur im hohen Sinne ist es ganz und gar nicht, aber ein sympathisches Volksbuch darf man es nennen und dem Verfasser wünschen, er möge diese schlichte Geradheit sich erhalten. Wir haben wenige Bücher heute, die man dem primitiven Menschen in die Hand geben kann, damit er darin Halt und Lebensbeispiel finde. Hier ist eins . . . Karl Rauch

Rudolf G. Binding / Moselfahrt aus Liebeskummer. Mit Photos. Rütten & Loening. 1.50.

Der gepflegte Sprachmeister Binding legt da eine schmale, schöne Gabe, gewürzt von ritterlicher Galanterie, duftendem Moselwein und trunkenem Glühen westlicher Land-

Digitized by Google

schaft als sommerlichen Gruß in die Hände seiner Freunde. Man schmeckt noch in der Sprache den Genuß, den er selbst am Reisen und am Schreiben hatte. Der Verlag hat mit hübschen Photos ein bibliophiles Kleinod aus dem kleinen Aufsatz gemacht, das sommerliche Freude atmet und köstlich ist. Karl Rauch

Egmont Colerus / Matthias Werner oder die Zeitkrankheit. Paul Zsolnay, Leinen 8.75.

Ich habe mich gar nicht leicht in dieses Buch hineingelesen. Es fängt sehr intellektuell dozierend an, und damit nicht genug: viele Szenen wirken auf mich stark filmisch verbaut. Mitunter kann man wütend werden über diese Art zu erzählen, die Colerus eignet, die so fremd, so konstruiert erscheint. Aber es lohnt schon, mit all dem sich herumzuschlagen und durchzuhalten. Schließlich merkt auch der abwehrende Leser, daß etwas Film und etwas starke Pose der Welt des Konsul Brock notwendig zugehört, der Matthias Werners großer Gegenspieler ist. Dieser Werner aber wächst allmählich weit über den Rahmen einer Romanfigur hinaus. In ihm trifft alles an Verkrampfen und Genesen, Verzweifeln und Kämpfen, Gequältwerden und Sichaufrecken zusammen, was den Intellektuellen des Großstadtberufs und der Zivilisationsgesellschaft gemeinsam ist, alles, was vom „Unbehagen in der Zivilisation" her an jedem von uns zehrt und Tag um Tag auf ein harmonischeres, ein menschlicheres Leben sinnen läßt. Werners Frau, die ihm mit ihrem Geld eine große Stellung erkauft hat und selber als tändelnde Puppe lebt, tötet sich mit eigener Hand in dem Augenblick, da Werner sich aufrafft, um aus dem Dasein des Scheins und der Lüge zu eigener Wesenserfüllung zu stoßen. Freunde, die sich seiner annehmen (diese Nebenfiguren Neralitsch und der alte Jude Rosenbusch sind ganz frappant dem österreichischen Nachkriegsleben abgelauschte Kerle), bringen ihn auf die Nordseeinsel Juist, in das „Sanatorium für Zeitkranke". Und da stehen dann die beiden großen Kernkapitel der Lebenslehre, die Colerus geben will und trefflich gibt: die Diskussion der Nichteuklidischen, in denen der große Umbruch unserer Zeit knapp, klar und überzeugend begründet und gedeutet wird, — und das Kapitel der Skagerrakschlacht, das alle Zwistigkeiten und Spaltungen unserer Jahre in höhere Einheit rafft und die fruchtbaren Hintergründe deutschen Wesens in höherer Ordnung gestaltet. Aus Depressionen und Wirren findet nach mancherlei Umwegen Matthias Werner schließlich an der Seite einer unverbogenen Frau den Weg seiner Erfüllung im Bereich schlichteinfacher Menschlichkeit, diesen einfachen und unverlierbaren Weg, der gegen Tagesplattheit und Chaos der Parteiungen und Organisationen jedem gangbar ist, der den vollen Einsatz rücksichtslos wagt. Viel Psychoanalyse ist in der Handlung verarbeitet. Ich kenne keinen Roman, in dem diese zumeist fragwürdig und niedrig mißbrauchte Lehre so sauber, so wirksam heilend und lösend angewendet wurde, wie in diesem „Matthias Werner", der berufen ist, vielen zum Lebensbuch zu werden.

Karl Rauch

Karl Scheffler / Berlin. Bruno Cassirer. Leinen 12.—.

Jeder, der Berlin liebt, sollte dieses Buch lesen und alle jene, denen die Stadt unbequem oder verhaßt ist, sollten das erst recht tun. Scheffler stellt in einem historischen Abriß die Entwicklung und Wandlung der Stadt dar, ihr Kolonistenschicksal, das sie bestimmt hat, immerwährend zu werden und niemals zu sein, das die Bevölkerung geformt hat zu jenen Menschen, die stets in neue Zukunft hineingehen und die Vergangenheit ohne Bedauern hinter sich lassen. Er spricht von dem Witz des Berliners, von seiner Selbstkritik und der Abneigung gegen das Pathos und er findet

Das persönlichste, das umfassendste und gleichzeitig das jeder Bildungsstufe zugänglichste Buch von Bô Yin Râ, J. Schneiderfranken, ist das soeben erschienene längst erwartete Schlüsselwerk „Der Weg meiner Schüler". Es erschließt, gänzlich unabhängig von jedem überlieferten Denk- oder Glaubenssystem, durch praktische Ratschläge den einzigen Weg zu wahrer Selbstgewißheit. Das Buch ist zum Ladenpreis von RM. 6.— durch jede gute Buchhandlung zu beziehen, oder wenn dort nicht vorrätig, durch den Verlag: Kober'sche Verlagsbuchhandlung (gegr. 1816) Basel-Leipzig.

Digitized by Google

in der Vergangenheit der Stadt wie in ihrer Gegenwart, in ihrer Bautätigkeit wie in ihrem künstlerischen Leben alle Eigenschaften des Berliners wieder, seine übertriebene Vitalität ebenso wie seinen skeptischen Realismus, verbunden mit dem Mangel an Genie. Es ist Scheffler gelungen, das Bild der Stadt in Realität und Idee einzufangen und Berlin mit der zweifelnden, kritischen Liebe des echten Berliners darzustellen.

Marianne Wagner

Hermann Gerstner / Buddha-Legende. Gedichte. Verlag Amend & Co. in Würzburg.

Überall erstellen die Verehrer
Jenes Bild, das den erhabenen Lehrer
Der Entsagung zeigt. Die Mönche hüten
Seine Worte wie die Lotusblüten.

In diesen Schlußversen spricht der Geist dieser Gedichte sich aus. Sie wollen nicht aufräumen, sie wollen bewahren. Sie kommen aus der Ehrfurcht. Sie halten sich keusch an die überlieferte Legende. Sie wollen ihr dienen, wie Neumann ihr lebenslang gedient hat: Hüter des Wortes, Übersetzer eines Evangeliums in unsre Sprache. Wir haben von Indien viel empfangen, und haben ihm nichts dagegen zu geben als Dank. Gerstners schöne fromme Gedichte tun es in demütiger und doch würdiger Form.

Hermann Hesse

Schöpferische Freundschaft, herausg. v. Hans Kern. Eug. Diederichs, Jena. Leinen RM. 5.80.

Fünf Aufsätze über berühmte Freundespaare der neuern Geschichte, von fünf verschiedenen Verfassern. Etwas von Programm schimmert dennoch hindurch, und etwas von Absicht, wenn auch einer sehr schönen Absicht. Die Grenzen zwischen Dichtung und Biographie sind stellenweise, nach heutiger Unart, schwankend, und die psychologische Erforschung geht nicht immer tief. Dafür sind alle diese Aufsätze jugendlich und warm und gläubig, und da sie einem der wunderbarsten Phänomene des Geistes gelten, dem schöpferischen Eros, kann man sie wohl da und dort schärfer umrissen, unerbittlicher geformt wünschen, bleibt ihnen aber dennoch dankbar. Den über Tieck und Wackenroder schätze ich besonders.

Hermann Hesse

André Gide / Europäische Betrachtungen, deutsch von E. R. Curtius. Deutsche Verlagsanstalt.

Der Titel dieser Auswahl von Aufsätzen ist kein glücklicher, und schwerlich hat Gide selber das Modewort „europäisch" für sie in Anspruch genommen. Sie sind es natürlich im Sinne von Nietzsches „gutem Europäer", im aktuellen Sinne sind sie es nicht. Dagegen stehen in diesem Buch einige Aufsätze von wunderbarer Lebendigkeit, so der über Baudelaire und der über Stendhals „Armance", und eine Menge von Gedanken, von Einfällen eines harten, hochgemuten Geistes, dem zwar die Pose nicht unbekannt ist, wohl aber jede Rücksicht auf Erfolg, Namen, eigene und fremde Eitelkeit. Bei einem Neudruck würde ich raten, bei jedem Essay das Jahr seines Entstehens oder ersten Erscheinens mitzuteilen. Die Übersetzung von Curtius ist dieses verdienten Mannes würdig.

Hermann Hesse

Marcel Arland / Heilige Ordnung, deutsch v. Franz Hessel. Verl. Rowohlt. 8.50.

Auch in Frankreich, so hoch dort auch das durchschnittliche Niveau steht, sind die bedeutenden Romane nichts Alltägliches, und man versteht, daß Arlands „Ordnung" mit dem Goncourt-Preis ausgezeichnet wurde. In zwei feindlichen Brüdern zeichnet der Dichter die beiden gegensätzlichen Welten: die konservative und die revolutionäre, die der Anpassung und die der Unerbittlichkeit, die des Erfolges und die des intransigenten Idealismus. Inmitten eines nur leicht im Hintergrund angedeuteten Nachkriegs-Paris und seiner wenig wichtigen Figuren und Gruppen gewinnen die beiden Brüderfiguren die Größe und Gültigkeit von gesellschaftlichen und psychologischen Ur-Typen. Ein gutes Buch.

Hermann Hesse

Richard Wilhelm / Der Mensch und das Sein. Eugen Diederichs. Leinen 8.75.

Dieses Buch, vierzehn Aufsätze und Vorträge des verstorbenen China-Gelehrten enthaltend, ist ein Buch der Weisheit, voll erlösender Kräfte, voll beseelender Antriebe. Das Einmalige und Geniale an R. Wilhelm ist: daß er nicht nur die Weisheit und

Digitized by Google

Lebenskunst des alten China tief erforscht und begriffen hat, sondern daß er, nach langen China-Jahren zurückgekehrt, inmitten unsrer Gegenwart, inmitten des schwerkranken Nachkriegs-Deutschlands, allen Fragestellungen dieser Gegenwart offen stand, daß er zu ihnen allen sich nicht als Gelehrter, sondern als Weiser verhielt. In diesen Jahren, die er seit Kriegsende noch unter uns gelebt und gewirkt hat, ist sein östliches Wissen, ist seine in China erworbene Weisheit immerzu auf die härtesten Proben gestellt worden, und er hat sie bestanden: er hat seinen Konfuzius und seinen Lao Tse nicht nur gekannt, übersetzt und kommentiert, sondern hat sie dargelebt vor unsern Augen. Kein humanerer Geist, kein edlerer Wille hat im Deutschland unsrer Tage gelebt als der seine. Davon ist dies herrliche Buch ein neues, kostbares Zeugnis.

Hermann Hesse

Wilhelm P. O. Walter / Das China von heute. Societäts-Verlag.
Man wird nicht sagen können, daß es in Deutschland an Büchern über China mangelt. Im Gegenteil, Berufene und weniger Berufene legen immer wieder Darstellungen und Berichte vor, die mengenmäßig die deutsche Chinaliteratur bereichern. Freilich werden dabei meistens nur immer wieder dieselben alten Wege begangen und längst Bekanntes und oft Gesagtes wird noch einmal wiederholt. Ob sich dadurch die Kenntnis von China und das Verständnis für sein Schicksal und seine Bedeutung vertieft und bereichert, ist fraglich. Um so mehr ist das Erscheinen des Walterschen Buches zu begrüßen, weil hier wirklich einmal in anderer Form und in anderer Auswahl über China berichtet wird und weil dabei Dinge berührt und geklärt werden, die sonst übersehen, wenn nicht gar falsch gezeigt zu werden pflegen. Es macht sich bemerkbar, daß hinter dem Pseudonym Walter ein Mann steht, der seit längerer Zeit praktisch in China tätig ist, nicht ein Schriftsteller, der den Fernen Osten lediglich aus einer kurzen Besuchsreise kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die Wirkung des Buches wird ganz besonders gehoben durch die geschickt ausgewählten und ausgezeichnet reproduzierten Bildbeigaben. Auch hier handelt es sich nicht um schon oft Gesehenes, sondern Ausschnitte aus dem tatsächlichen Leben, die geeignet sind, den Text im wahrsten Sinne des Wortes zu illustrieren. Wer sich über das China von heute also rasch anschaulich unterrichten will, sollte gerade nach diesem Buche greifen.

Prof. Dr. Gerh. Menz

Waldemar Gurian / Der Bolschewismus. Herder & Co. 8.—.
Hier wird in lebendiger Sprache von einem, der Land und Menschen selbst gut kennt, der aber auch das Fundament für die geistige weltanschauliche Betrachtung des ganzen Problems hat — von solch einem Menschen wird hier Sowjetrußland, seine Geschichte, sein Dasein, seine Organisation, seine Idee, seine mögliche Zukunft erörtert. Es kristallisiert sich eindeutig heraus, daß der Bolschewismus nicht nur Träger der sozialen, der politischen Weltrevolution, sondern eine „Heilslehre" sein will.
Hier liegt der Ansatzpunkt für die wirklich stichhaltige Darstellung und Kritik. Nur wenn man die Sowjets so erkennt, kann man ihnen entgegenstellen, was ihnen entgegenzustellen ist, die eigene Idee: Abendland, Geist, Religion. Diesen Hinweis wollten wir gelegentlich der neuen Auflage für die Aufmerksamen im Lande wiederholt haben!

K. W.

Korfiz Holm / ich — kleingeschrieben. Heitere Erlebnisse eines Verlegers. Alb. Langen, München. Gebd. 4.—.
Schon daß es solche Titel gibt, ist eine Freude in unsrer großgeschriebenen Literatur, zu der noch vor einem Jahr böse Zungen erzählten, daß Emil Ludwig ein Werk plane: „ICH und der liebe gott." Auch hier gibt es ein Ich, aber ein bescheidenes, gütiges, leise ironisches, und auch hier gibt es zwar nicht Gott, aber viele Götter: von Björnson über Wedekind, die Gräfin Reventlow, Peter Altenberg, Dauthendey und Keyserling bis zu Gulbransson und Bierbaum. Hier gibt es die Geschichte eines Verlages und des „Simplicissimus", Sorgen und Feste, Majestätsbeleidigungen und Gefängnisstrafen, grollende Dichter und Vorschuß gebende Verleger. Und darüber hinaus gibt es hier nicht nur ein Stück deutscher Kulturgeschichte, sondern ein Stück „vanity fair", mit der Weisheit und Güte des Alters und der leisen Melancholie der Übriggebliebenen erzählt. Es hätte ein böses Buch werden können, denn die Dichter im Verlagsbüro ermangeln

Digitized by Google

meistens ihrer Toga, aber unter den Händen Korfiz Holms ist es ein heiteres Buch geworden, von der schönen Raabeschen Heiterkeit, die durch jedes Geflecht liebevoll hindurchgreift bis an den Knoten. Der große Frank, der auch außerhalb der Bühne Theater spielte, und nicht immer gutes. Björnson, der immer ein König war, auch wenn er nicht über Ibsen sprach. Die tapfere Gräfin Reventlow, die einen „Geldkomplex" hatte und einen Milchladen ohne Erfolg mietete. Peter Altenberg, der aus München floh, weil er sich in Gegenwart einer Dame zu essen fürchtete. Dauthendey, dessen Frau im Rinnstein ging, damit er nicht so klein neben ihr aussähe. Der erblindende Keyserling, der tapfere Bierbaum, der sich vor dem Rodeln fürchtete, der Athlet Gulbransson, der beim Tanzen transpirierte, daß es „spritzte". Ja, ich glaube, daß dieses kleingeschriebene Buch wahrer ist als manche Biographie. Und daß die Selbstbiographie, die es enthält, nicht das Geringste an ihm ist. Ihr Spott ist gedämpft, ihr Tadel milde, ihr Blick unbestechlich, ihre Güte uneingeschränkt. Ein heiterer Blick in die Werkstatt eines Verlages . . . , aber dahinter steht die ernste Buntheit des großen Lebens.

Ernst Wiechert

PANOPTIKUM DES BÜCHERWURM

Schöngeisterei eines Diplomaten.

„Deutsches Leben um 1930" nennt im Untertitel Richard von Kühlmann, der ehemalige Staatssekretär des Auswärtigen, seinen Roman „Der Kettenträger", verlegt bei S. Fischer. Wer darin Schilderung, Darstellung und Gestaltung unseres gegenwärtigen Lebens, des Schicksals dieser Jahre „um 1930" sucht, wird schwer enttäuscht. Auch die Bezeichnung „Roman" ist irreführend. Das Ganze ist nichts weiter als die in langweilige Breite sich verlierende Erörterung über den Vermögensverfall eines erfundenen süddeutschen Fürstengeschlechts, das unter dem Druck der Wirtschaftsnöte seine Besitztümer auflösen muß.

Kühlmanns erster literarischer Versuch („Gedanken um Deutschland", Paul List, 1931) wurde respektloserweise mit Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen" verglichen. Ein Einordnen des vorliegenden Romans in nächste Nähe der Hedwig Courths-Mahler wird eher zutreffen.

Die Figuren des Romans bleiben durchweg Marionetten. Eine eigentliche Handlung gibt es überhaupt nicht, nur Seite um Seite sich spreizendes Geschwätz voll hohler angelesener Bildung. Etwa so, daß von einer Heckenrose gesagt wird, sie sei „ein lebendiger Gedanke eines lieben Dahingeschiedenen an uns, den er uns im Leben nicht sagen konnte und den er nun aus dunkler Tiefe uns lächelnd entgegen blühen läßt". Wie poetisch! Und das Problem des deutsch-französischen Gegensatzes wird auf die einfachste Weise der Welt gelöst mit den Worten: „Ein bißchen Geduld, gegenseitiges Verständnis und vor allem Liebe, viel Liebe." Zu welch stickigem Phrasengetue man ernsthaft nur sagen kann, daß da weder von Diplomatie, noch von sprachlichem Können auch nur ein Hauch zu spüren ist.

Wie einst in seligen Marlittzeiten spielt auch ein sagenhafter Kristallpokal, heiliges Wahrzeichen des Geschlechts, eine bedeutende Rolle. Unsere Urgroßmütter würden darüber noch geweint haben, wie Kühlmann ergreifend schildert, daß des Schlosses

Digitized by Google

Hausmeister — Mündelein heißt der Alte — das kostbare Stück für die beginnende Versteigerung im letzten Augenblick aus dem Geheimschrank des Turmzimmers holen soll und „mit dem Familienjuwel die steile, steinerne Treppe des Turmes herunterstieg, vom Herzschlag getroffen wurde. Er lag leblos am Fuße der Treppe, neben ihm in tausend Scherben der Kristall, der so viele hundert Jahre lang das Glück von Tragenstein geheißen hatte ... Er ist buchstäblich an der Trennung von den Greifensteiner Schätzen zerbrochen." —

In eitler Geschwätzigkeit platter Tischgespräche entrollt Kühlmann alle angelesene Bildung von Andreas Gryphius über Logau zu Goethe. „Kunst ist schön", toastet da etwa der Justizrat, „aber sehen Sie, wie herrlich, wie golden der Frankenwein in den Gläsern leuchtet! Wollen wir das Allerschönste auf der Welt nicht vergessen, die Frauen! ...." Auf gleichem Niveau werden die Unterhaltungen während der Treibjagd geführt: „Deshalb habe ich es auch nicht so gerne, wenn Frauen selbst jagen. Töten ist immer grausam, das sollten die Frauen besser den Mannsleuten überlassen..." Und nach der Jagd:

„Das war schön", sagte Irene mit einem tiefen Seufzer. Das Männliche des Weidwerks, das Töten und die Pracht des roten Blutes hatten irgend etwas in ihrer Weiblichkeit aufgepeitscht, dessen sie sich nicht klar bewußt war, das sie selbst nur ahnte und dunkel als Reiz geheimnisvoller Lust empfand.

„Es war herrlich, daß du bei mir warst", gab er zur Antwort, beugte sich über ihre Hand und küßte sie mit Wärme ..."

K a r l R a u c h

Unendlicher Klaus Mann .....*)

„Nein, ich wollte doch ohne Mundstück", machte (!) er enerviert (!)." —

„Der Gang war schön und beschwingt, mit dem sie durch die Bahnhofshalle auf Sebastian zukam ...." —

„Als die Dame ihn schließlich kurzerhand „Sie Lausejunge!" nannte, schrie er mit funkelnden Augen: „I am a british boy!" (Das bleibt uns also noch zu lernen: mit den Augen schreien [!]).

Solche Art Stilblüten springen dem Leser schon auf den ersten Seiten des Buches entgegen. Auf Seite 16 enthüllt sich Klausens simple Privatperspektive dann so:

„Sebastian, in seinem Coupé Berlin—Paris, legte den Kopf an das Polster, das ihn gleichmäßig bebend und rüttelnd empfing. Er dachte: Nach tausend Leuten, die ihren Kopf hier angelehnt haben, nun also auch ich. Ekelt mich das? Nein, eher tut es mir wohl. Man gehört immer in einen Zusammenhang; bleibt immer Glied einer Reihe und ist niemals allein. Kahle Köpfe der Geschäftsreisenden, rote Frisuren der Damen, die nach Paris zu den Abenteuern und zu den Moden fahren. Nun also Sebastian, fünfundzwanzig Jahre alt; Journalist; Schriftsteller, könnte man wohl sagen ..." Und nachher ist das Glück dem Einsamen hold. Ein Mädchen entdeckt er in der anderen Ecke des Coupés sitzen. In selbstgefälliger Breite schildert er nun, wie er mit Hilfe einer „Schokoladenschachtel" Kontakt mit dem Mädchen sucht. Aber es muß eine ganz merkwürdige Sorte von Schokolade sein. Folgende Metamorphose macht sie im Verlauf einer viertel Buchseite durch:

„Er sagte: ‚Mögen Sie so was?' — womit er die S c h o k o l a d e meinte. Das Mädchen wurde rot bis unter die Haarwurzeln und über den ganzen Hals. Sie nahm sich ein B o n b o n mit spitzen Fingern, sagte so leise „danke", daß man es nur als hingehauchten Laut vernahm, und senkte, während sie an der zähen N u g a t-Süßigkeit kaute, wie beschämt ihre hellen Augen."

Beim Umschlagen der nächsten Seite hat man dann schon diesen Satz:

„Lüstern und unerfahren, wie sie war, verliebte sie sich in den jungen Mann, der ihr gegenübersaß, sofort dermaßen, daß ihr das Herz auf eine süße Art wehe tat und sie die Knie öffnete, um ihn zu empfangen."

Was den bunten Wirrwarr der Halb- und Viertelwelt-Figuren des Buches jeden auf seine Weise über alle Maßen brennend interessiert und immer wieder aus den Fugen des jeweiligen Geschehens zu drängen droht, ist — geistreicher Einfall — die Zwangs-

*) Klaus Mann, Treffpunkt im Unendlichen (S. Fischer).

Digitized by Google

idee der Gleichzeitigkeit, das „Grauen der Gleichzeitigkeit", die unlösbare Frage nämlich, was denn, während Sebastian im Bett seiner Freundin in einer Pariser Pension sich wälzt, nun eben in diesem Augenblick wohl Gregor in Berlin tun mag. Oder, während Sonja in ihrem Hotelzimmer die Zeitung liest und auf die New Yorker Drahtmeldung von der Hinrichtung dreier jugendlicher Burschen stößt, durchzuckt es sie: „Was tat ich während der „vorgeschriebenen fünf Minuten", welche die „fürchterliche Prozedur" dauert? Lag ich in der Badewanne? Hatte ich Morgentraining? Lernte ich eine neue Rolle? Schlief ich gerade?" — Offenbar soll dahinter eine besonders tiefe Philosophie stecken. Macht Klaus sich lustig? oder nimmt er sich selber ernst?

Nachdem ich durch alle 367 Seiten mich hindurchgequält hatte, all das seichte Geschwätz von junger Generation, Weltstadtgefühl, Morphium- und Haschischrausch verwunden war, ist nur ein einziger Satz als bemerkenswert mir haften geblieben: „Sebastian ist vollkommen privat", beschloß er. „Darum wird er es auch zu nichts bringen." —

Sollte dahinter eine leuchtende Selbsterkenntnis Klausens sich verbergen, dann: Meinen herzlichen Glückwunsch!!

Karl Rauch

DIE HEUTIGE JUGEND UND KARL MAY

Vor mir liegt das Heft des „Bücherwurm" mit dem „Männlichen Bekenntnis zu Karl May".

Zunächst möchte ich Ihnen, sehr verehrter Herr Rauch, dafür danken. Denn es ist schön, an diese Zeit erinnert zu werden, die einem ja immer wieder lebendig ist, weil man sie so tief erlebte. — Aber zugleich ist es die Erinnerung an die Schule im Inntal, in der ich die letzten Jahre sein konnte, die wieder ersteht. —

Da war einige Male der bekannte Indianerforscher Dr. Hans Rudolf Rieder zu Gast und erzählte uns von seinen Reisen. — Diese Vorträge mußten jede Illusion über Karl May zerstören. Denn die Wahrheit war zu anders, — zu tragisch.

Ich beobachtete unsere Sextaner: Sie würden, so glaubte ich, am stärksten diese schmerzliche Tatsache empfinden. — Zu meiner großen Verwunderung schienen sie gar nicht davon berührt. Als ich nachher mit ihnen sprach: „Eine Gemeinheit, Karl May so abzulehnen", da lachten sie mich aus! Es war doch längst erwiesen, daß Karl May nicht „drüben" gewesen war und nur alles erfunden hatte! Ich fragte weiter. Gewiß, sie lasen ihn hie und da. Aber lieber irgendein Kriegsbuch: Marinebücher. Oder auch Schilderungen von Wanderfahrten. Das gab mir zu denken, und ich beobachtete sie weiter.

Es war selbstverständlich, daß einem die Vorzüge jenes Wagens gegenüber des anderen geläufig waren. — Die Marke erkannte man von weitem am Motorengeräusch. Über neue Errungenschaften der Technik sprach man wie ein Fachmann. Das sah aus, als wolle sich hier etwas Snobistisches, Altkluges einschleichen. Aber wenn man sie weiter beobachten kann, widerlegt sich dieser Pessimismus von selbst. — Sie lehnen Winnetou ab, aber sie haben ihre Kriegsspiele, wo man sich im Torfmoor bekriegen kann, mit Torfbatzen bewirft und dann zuletzt einträchtig am offnen Feuer das selbstgekochte Mahl verzehrt.

Sie werden sagen: „Da ist ja schon wieder Karl May!" Aber ich glaube, indem sie ihn bewußt ablehnen (nicht verleugnen!), wird dieses Kriegsspiel zu etwas anderem: zum Sport — zur Kameradschaft, und d a r i n zur Realität. Ganz anders und viel stärker als bei den Indianerspielen, denn sie waren bei aller sportlichen Leistung, bei aller Kameradschaftlichkeit — unreal. Sie passen tatsächlich nicht mehr in die heutige Zeit und damit auch nicht zu der neuen Jugend, denn diese ist mehr auf die Gemeinschaft und auf die Wirklichkeit eingestellt. Sie hat ihre Wanderungen, die ein Erlebnis bedeuten, denn sie öffnen dabei die Augen und nehmen die Schönheiten in sich auf. — Und nicht zuletzt, sie haben ihren Sport — ihre Spiele. Bei denen es auf eine ganz andere, wirklichere Leistung ankommt, wie bei den Indianerspielen. Hier beugt sich die Gemeinschaft unter das aus ihr heraus erwachsene Gesetz.

Ihr Traum des „Mannseins" ist symbolisiert durch die wirklichkeitsnahe Leistung in der Kameradschaft — im Sport. Ich will durchaus nicht das Hohelied des Sports singen, aber hier, in gesunder, organischer Vereinigung mit dem Künstlerischen, dem Geistigen, bildet er Menschen. Und vielleicht werden diese weniger enttäuscht sein im Leben, als die, die ihre Kindheit im Kampf um das „Indianertum" (im weitesten Sinne) verbrachten. Nicht, daß bei dieser, neuen, Jugend ein Teil des Kindheitserlebnisses fehle (ich glaube, in vielem ist es sogar stärker, weil freier), sondern sie haben es nur übertragen auf das Reale, Konkrete: Das Z i e l ihrer Spiele liegt der Wirklichkeit näher. Und mir will es scheinen, als werde es dieser Jugend einmal leichter gelingen im Leben f r e i zu sein; denn sie hat, indem sie es ersehnt, schon etwas vom Männlichen, ohne das Kindliche dabei zu verlieren.

Und wenn auch mit dem Abwenden von Karl May etwas vom Romantischen sich verliert, so wendet sich diese neue Jugend zur Tat und zum Erlebnis hin und verbindet es zu einer Kraft, die so stark ist, weil sie sich tief innen durch eine f o r t l a u f e n d e Entwicklung hindurch verwurzelte, während die Entwicklung der anderen ein Vorschreiten von Stufe zu Stufe war.

Christian von Tauchnitz

Digitized by Google

HINWEISE AUF WICHTIGE ZEITSCHRIFTENAUFSÄTZE

DR. HANS TRAUB
(VOM DEUTSCHEN INSTITUT FÜR ZEITUNGSKUNDE)

Die Bodenreformer und das große Hauptquartier. Adolf Damaschke schildert eine Besprechung mit Hindenburg und Ludendorff im Jahr 1917 über die Möglichkeiten, die zurückkehrenden Krieger anzusiedeln. Damaschke wollte ein Heimstättengesetz. Darauf Hindenburg: „Und doch braucht man kein Gesetz! Ich meinte, man sollte heute gegen alle, die Mißbrauch mit dem vaterländischen Boden treiben, das Gesetz gegen Landesverrat anwenden. Sie schädigen ja doch zweifellos auch die Wehrkraft des Volkes. Man soll nur einmal einige von ihnen aufhängen." Ostdeutsche Monatshefte, Mai 1932, Nr. 2. Oliva bei Danzig.

Sozialpolitik, in den letzten 50 Jahren gliedert K. v. Raumer in drei zeitliche Schichten: 1881—90 unter dem Schlagwort „Sozialversicherung", 1890 bis zum Weltkrieg unter der Parole „Arbeiterschutz"; heute Sozialpolitik als äußerste Spitzenleistung in einer politisch und wirtschaftlich geänderten Welt, die Sozialpolitik überhaupt in Frage stellt. Zeitwende, Mai 1932, Heft 5, München.

Gewerkschaften. Carl Rothe fürchtet um ihre Macht und Selbständigkeit. Mehr Einfluß auf die Gesamtgestaltung der Wirtschaftspolitik, Lösung aus der Vormundschaft der Parteien und reinen Politiker, Übernahme der gesamtwirtschaftlichen Maßnahmen, die ihnen selber zustehen, in Selbstverwaltung — das muß Ziel der Gewerkschaften werden. Die Tat, Mai 1932, Heft 2, Jena.

Homer. Die Odyssee ist das Epos von Revolution und Gegenrevolution. „Niemand hat in fast dreißig Jahrhunderten Homerinterpretation diesen Umstand bemerkt, wohl, weil die Welt niemals so wie heute analogisch fühlt." So Emilio Bodrero zu der Frage, ob die Odyssee als Werk eines einzelnen anzusehen ist, — die er lebhaft bejaht. Europäische Revue, Heft 4, 1932, Berlin.

Abrüstung. Eine Sondernummer mit 22 Aufsätzen u. a. von Reichsminister a. D. Curtius, Reichswehrminister W. Groener, Prälat G. Schreiber über das Problem der Abrüstung der Völker; die Aufrüstung als Grund aller politischen Unsicherheit, als Grund für die Verschärfung der Wirtschaftskrise, das ist das Grundthema. Zeitschrift für Politik, März 1932, Heft 12, Berlin, Sondernummer 219 S.

Die Siedlung als rentabler Betrieb wird von Prof. Bornemann auf Grund weitgehender Versuche für möglich erklärt und darüber hinaus die Frage bejaht „Kann sich das deutsche Volk aus seinem eigenen Land ernähren?", wenn den Kulturpflanzen mehr Kohlensäure zugeführt wird. „Die landwirtschaftlichen Arbeitsmaschinen — das sind die Kulturpflanzen — arbeiten mit einem Leerlauf, der mit 50 % nicht zu hoch eingesetzt ist." Der Hochwart, April 1932, Heft 4, Eisenach.

Fünfjahrplan. Der Abschluß des ersten Fünfjahrplan (der zweite geht von 1933—37) wird gekennzeichnet als ein Bild von „zwei wesentlich grundverschiedenen Teilen": „eine ungeheure Fläche der grauesten Verelendung" und „eine Unzahl von über das ganze Land verstreuten Bauplätzen, in deren wildem Durcheinander ungezählte Milliarden an Werten stecken". Baltische Monatshefte, April 1932, Heft 4. Riga.

100 holländische Winterlandschaften des 17. Jahrhunderts stellt die Galerie Goudstikker, Amsterdam, zur Schau. Kritik und Bilder bringt Irene Kunze im Kunstwanderer, April 1932, Berlin.

Biologie und Politik. Rassenverschlechterung und Verstärkung der europäischen Völker führen zum Untergang ihrer Kultur. Der biologische Krankheitsprozeß zeigt eine ungenügende Bevölkerungszunahme und eine negative Selektion, d. h. allmähliches Aussterben der bestveranlagten Volkselemente, Zunahme der minderwertig erblich Veranlagten (an Körper oder an Geist). Erwin Baur in Volk und Rasse, April 1932, Heft 2, München.

Stauanlagen. Mit fachmännischem Text und prächtigen Bildern schildert Erwin Marquardt die großen Stauanlagen der Welt. Atlantis, Mai 1932, Heft 5, Berlin.

Zigeuner. Leben und Sitte der Zigeuner und ihre Musik, darüber berichten Walther Meier und Curt Thomalla. Eine Reihe ausgezeichneter Großaufnahmen beleben den Text. Atlantis, Mai 1932, Heft 5, Berlin.

Krankenheilige. Einen Abriß über Bedeutung und Geschichte der Krankenheiligen-Verehrung (Erasmus, Blasius, Agathe, Sebastian u. a. m.) bietet Georg Stuhlfauth. Der Türmer, April 1932, Berlin.

Franzosen über Deutschland. Eine höchst interessante, umfangreiche und bilderreiche Sondernummer (150 S.) der Zeitschrift „Vu", Paris, vermittelt den Eindruck, wie ihn Franzosen von Deutschland haben und haben wollen, die nicht ausgesprochen deutschfeindlich sind. Auswahl und Art der Bilder zeigen ihre ganze Einstellung fast deutlicher als der Text.

Wunderkinder. Henrich Heiniken mit seinem wunderbaren Gedächtnis (1721—1725), Jean Philippe Baratier, bereits ein Universalgenie im zweiten Jahrzehnt seines Lebens (1722—1740), und Elisabeth Kulmann, die frühreife Dichterin (1808—25) — über sie schreibt Lothar Görke. Westermanns Monatshefte, Mai 1932, Braunschweig.

Weltbürgertum. E. G. Kolbenheyer stellt in seiner Rede über Goethe „Weltbürgertum" und „internationale Geistigkeit" in scharfen Gegensatz. Weltbürgertum sei volksbedingte Weltbürtigkeit, nicht aber kulturpolitisch Idee, der man beliebig nachleben könne. Gerade das Weltbürgertum, die geniale Lebensleistung über das Volk hinaus, ist, gleich biologischen Gesetzen, innerste Verbundenheit mit einem Volk. Deutsches Volkstum, Mai 1932, Hamburg.

Junge Autorenschaft. „Erlebnisse werden weder gesucht noch erwartet, sie werden, noch ehe sie begonnen haben, schon in die Tastatur der Remingtonemaschine gesteckt." Mit allen diesen Autoren und vor allem ihren Verlegern, rechnet Karl Rauch scharf ab. Er verlangt eine gemeinsame Arbeit zwischen Verleger und Autor in Ruhe, Vertiefung und Besinnung. „... arm an geistigem und materiellem Besitz ... haben wir die doppelte ... Notwendigkeit und Verantwortung vor den Schaffenskräften unter uns, daß wir sie im Sinn des bedächtigen und vorausschauenden Haushälters einsetzen." Der Vorstoß, Mai 1932, Heft 20, Berlin.

Digitized by Google

ALBERT SCHWEITZER
GOETHE

Gedenkrede zu Goethes 100. Todestag

Etwa 60 Seiten 8° / Kartoniert RM. 2.—

Albert Schweitzer bietet seine Goethe-Gedächtnisrede, die er in Frankfurt gehalten und die abends im Rundfunk über ganz Deutschland verbreitet wurde, jetzt den zahlreichen Freunden und Lesern seiner Schriften auch im Druck dar. Wie er das Goethewort von der „Forderung des Tages" erfüllt, dafür ist sein weites tätiges Wirken ein unüberbietbares Zeugnis. Daher ist die Rede dieses im Geiste Goethes wirkenden Mannes zugleich eines der würdigsten Dokumente zur Erinnerung an den säkularen Tag.

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Lyrikbeilage: Dem heutigen Heft 7 ist wieder ein loser Bogen (Seite 65 bis 80 beigelegt. Er enthält Gedichte von Walther G. Oschilewski und Eleonore Lorenz.

Herausgeber und Schriftleiter: Karl Rauch, Berlin-Zehlendorf-West, Winterfeldtstr. 11, Ruf 1302. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr.

Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet noch zurückgesandt werden.

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15, Lietzenburger Str. 38, I, Ruf Oliva 7098.

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Österreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, Niedergrund bei Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund bei Warnsdorf.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen. Probehefte und Prospekte stehen zur Verfügung.

Gedruckt bei Ernst Mauckisch, Freiberg Sa.

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 8/9

TRÄNEN DES VATERLANDS

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun,
Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Kartaun'
Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut, die Kirch' ist umgekehret,
Das Rathaus liegt in Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschändt, und wo wir hin nur schaun,
Ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret.
Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr', als unser Ströme Flut,
Von Leichen fast verstopft, sich langsam fortgedrungen;
Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest und Glut und Hungersnot:
Daß auch der Seelen Schatz so vielen abgezwungen.

Andreas Gryphius, 1634.

Ich habe oft einen bittern Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche; und in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber hinwegzuheben vermag; denn Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität; aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören. In derselben Weise tröstet auch nur der Gedanke an Deutschlands Zukunft. Goethe, zu Luden 1813.

Digitized by Google

BARBAREI? – SELBSTZUCHT UND BILDUNG

KARL RAUCH

Was frühere Epochen der deutschen Geschichte mehr als einmal so besonders zerrüttet und zerquält erscheinen läßt, ist nun mitten in unseren Tagen erschreckend neue Wirklichkeit und nächste Gegenwart geworden. Wieder ist das Volk, das doch nur mit der Zusammenfassung aller Kräfte je wieder aus Tiefe und Abgrund zu neuen Möglichkeiten aufsteigen könnte, in Parteien und gegeneinander stehende Fronten zerfallen. Wieder tobt über deutscher Erde und in den Straßen deutscher Städte brutaler Kampf des einen Lagers gegen das andere, wird Tag für Tag Widerstreit der Weltanschauung und Meinung nicht geistig und mit sich vertiefendem Bemühen um Wirken und Ueberzeugen, sondern mit der Gewalt der Waffe auszutragen versucht.

Wirtschaftliche Not, äußere und innere Verzweiflung und die Wirkungen einer rücksichtslosen Demagogie, die in allen Parteien verwildernd um sich griff, haben die rohesten Triebe und Instinkte zügelloser Masse in Bewegung gebracht. Schärfstes Zugreifen der verantwortlichen Stellen wird im derzeitigen Stadium den entfesselten Elementen nicht Einhalt zu bieten vermögen. Der Weg zu Gesundung, zur Reinigung des öffentlichen Lebens, dessen Ziel wir nicht im Sinne der spießbürgerlichen, geruhsamen und kirchhofartigen „Ruhe und Ordnung", sondern im kräftigenden Austausch und der fruchtbaren Spannung aller verschiedenartigen Naturgegebenheiten und Eigenschaften des deutschen Volkes sehen, kann nur vom Einzelnen aus und vom Wirken des Einzelnen her in seine nächste und weitere Umgebung hinein erfolgen. Disziplin des Ganzen setzt Zucht des Einzelnen voraus. Eine der charakteristischsten Nationaleigenschaften des Deutschen ist die Neigung zu Kritik. Notwendig ist, diese aus der negativen Richtung gegen andere, gegen das Bestehende und gegen das Ganze umzukehren in die positive Haltung, die auf dem Wege über Selbstkritik zur Erkenntnis der eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten führt und dann dazu schreitet, diese und sein volles Selbst einzusetzen, an der Besserung und Höherführung des Ganzen zu seinem Teil mitzutun.

Ernsthafte Schulung und Zucht des eigenen Wesens wird dazu führen, daß der Einzelne das Zwiespältig-Gegensätzliche der Umwelt spiegelnd in sich selber entdeckt und daß er — wie er in sich selbst aus der Spannung widerstreitender Anlagen das Schöpferische der Persönlichkeit schafft — auch in der Gesamtheit des öffentlichen, politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens die Unentbehrlichkeit der spezifischen deutschen Gegensätze des Rechts und Links, des Nord und Süd, des Ost und West, des Katholisch und Protestantisch, des Nationalen und Weltbürgerlichen begreift und zur tätigen Vereinbarkeit von leidenschaftlicher Gesinnung und zuchtvoller Objektivität vorstößt.

Mit klugen und klaren Formulierungen hat kürzlich Werner Picht die Struktur deutscher Gegensätzlichkeit und den Weg zu ihrer Ueberwindung durch Bildung und Einsicht aufgezeigt. Seine Broschüre „Jenseits von Pazifismus und Nationalismus" (Callwey, kart. RM. 2.60) greift mitten hinein in den Fragenkomplex, der heute Deutschland zerreißt. Dort, wo Denken und Urteilen einen Makel tragen, in weiten Kreisen also und nicht nur unter der radikalisierten Jugend und bei den verkalkten Reaktionären, überall da, wo Versuche geistiger Auseinandersetzung zumeist von entmutigender Fruchtlosigkeit sind, wird man dem Heft mit Abwehr begegnen. Gerade dort aber wäre und ist die Erkenntnis not, zu der Picht Wege weist, daß man mit eigener Beschränkung

Digitized by Google

keinen Gegner überwindet, daß an die Stelle der geistigen Barrikaden und der Abgeschlossenheit gegensätzlicher Kampfpositionen wieder fruchtbare Spannungen aus Notwendigkeit treten müssen, „die von Pol zu Pol von gemeinsamen Kräftefeldern überwölbt werden". Möchte Picht bei den Führern und unter den Jungen aller Lager gelesen und verarbeitet werden. „Als Söhne eines wissenschaftlichen Zeitalters sind wir mißtrauisch geworden gegen eine Objektivität, an der schließlich die Gesinnung zerbrochen ist, und sind nun in Gefahr, uns zu kurzatmigen und eigensinnigen Fanatikern zu entwickeln. Aber indem wir uns so an Positionen — und zwar mit Vorliebe an verlorene Positionen — klammern, wird unsere Haltung zum Leben die verkrampfte und verzweifelte, die mehr als jedes äußere Erdulden und Entbehren unser Dasein zur Qual macht. Eine Haltung, die den Bankrott auf der Stirn trägt. Erst wenn wir wieder die innere Weite gewinnen, ohne die es keine Erkenntnis und keine inspirierte Tat gibt, wird das Leben uns wieder zu Willen sein. Erst wenn Heiterkeit kein verpöntes Wort mehr ist in unserem Lande — jene Heiterkeit, die sich mit Dürftigkeit besser verträgt als mit Wohlleben und mit Abenteuer besser als mit Sekurität —, erst dann wird unser Stern wieder aufgehen. Die Ausschließlichen, die Rechthaber, die Ostrazisten, die Einäugigen, die Bitterlichen, die Gefangenen ihrer eigenen Ueberzeugungen werden uns keinen Schritt weit vorwärts bringen. Dem Geschlecht aber, dem unsere Hoffnung gilt, seien diese teuer erkauften Lebensregeln mit auf den Weg gegeben: Jede echte Erkenntnis steht auf zwei Beinen — wer Herr seiner Glieder sein will, muß auch tanzen können — und unbesieglich ist nicht, wer mit einem Schwur, noch mit einem Fluch, sondern wer mit einem Lied auf den Lippen zu sterben weiß." Soweit Werner Picht. Der junge Nationalismus kann an dem, was Picht in einem besonderen Kapitel der Kritik seiner Substanz widmet, sich ausrichten und vertiefen. Zeugnisse, daß der lebendige Teil der Jugend abseits aller Parteischikanen und bürokratischen Stumpfheit den Weg des lebendigen Einsatzes aller Glieder zum Dienst am Ganzen tätig und praktisch beschritten hat, mehren sich in erfreulichem Maße. Manch gutgemeinter Dilettantismus steht in dem Sammelband „Deutsche über Deutschland", den der Albert-Langen-Georg-Müller-Verlag herausbrachte und der nebst einem ordnenden Nachwort von Ed. J. Jung Dutzende von Aufsätzen enthält, in denen zumeist Angehörige der jungen Generation (Angehörige aller Parteien von links bis rechts) um Wege einer Wendung deutscher Volks- und Geistesnot sich bemühen. Aber es kommt weniger darauf an, ob und was hier nun bereits praktisch weiterführend erreicht wäre, als allein auf den vitalen Willen, das Streben zum Gemeinsamen, wofür eben dieser die bunte Vielfalt deutscher Möglichkeiten aufzeigende Band ein rechtes Beispiel ist. Von den Stätten der Arbeitslagerbewegung, des Freiwilligen Arbeitsdienstes, in Schlesien und am Rhein, im Erzgebirge und im Uchter Moor, in Ostpreußen und in Thüringen berichtet Peter Martin Lampel in seinem bei Rowohlt verlegten Buch „Packt an! Kameraden!" Da ist eine neue Wirklichkeit sichtbar, erhalten wir Einblick in die Lebens- und Kampfstätten einer neuen Gemeinschaft, die sich anschickt, allen zerwühlenden Parteikampf einfach wegzuwischen, in der von unten herauf gewachsene, in täglicher Reibung erhärtete und sich bestätigende Führer, ohne nach Herkunft, Weltanschauung und Meinung zu fragen, Kameraden neben Kameraden setzen und im gemeinsamen Werk zusammenführen, zusammenschweißen, damit der Einzelne nicht nur aus der Not des Nichtstuns und Ausgestoßenseins befreit und sinnvoll dem Ganzen dienendem Tun geführt werde, sondern aus der Einordnung des Einzelnen, dem Zusammenwachsen des Ganzen

Digitized by Google

von unten her wieder wirkliche und organische Bildung zu Volks- und Staatswillen geschehe.
Bildung allein kann aus der Barbarei der Straßenkämpfe zu Volkwerdung leiten. Sie beginnt im Einsetzen und Einordnen des Einzelnen in die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft lehrt die Achtung vorm Kameraden und der fremden Meinung. Wer im Andersgesonnenen den durch Tat und Dienst zu gleichem Ziel erwiesenen Kerl und Charakter zu achten gelernt hat, der hat zugleich seine eigene Denk- und Blickmöglichkeit geweitet. Daß diese durch die Praxis des täglichen Lebens geschult und erworben wird, verheißt mehr Dauer als die Theorie des Unterrichts oder des Bücherlesens. Wer sie aber von diesen Jungens aus dem Dreck der Lagerarbeit lernt, dem kann sie kein Demagogenwort, keinerlei äußere Erschütterung oder Verführung wieder nehmen. Und in dieser Tatsache liegen die schönsten Hoffnungen einer leidenden Zeit auf kommende Tage schöneren Glanzes. Packt an, Kameraden!

POLITICA

Friedrich Grimm, Das deutsche Nein. Schluß mit der Reparation. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1932. 89 S., kartoniert Mk. 1.80.
Der deutsche Verteidiger vor französischen Kriegsgerichten an Ruhr und Rhein gibt eine historische Uebersicht über das Problem der deutschen Reparationen, deren Rechtstitel er besonders unter die Lupe nimmt. Grimm hat schon früher als einer der ersten den unendlich wichtigen Nachweis mit Erfolg geführt, daß die aus dem Waffenstillstandsvertrag abgeleiteten und im Versailler Vertrag verbrieften Ansprüche der Alliierten rechtlich und materiell nicht den Voraussetzungen entsprechen, unter denen Deutschland die Waffen niederlegte. Weiterhin liegt es dem Verfasser nahe, in den Reparationsforderungen das Thema eines früheren Buches, „Frankreich am Rhein", die historische Politik Frankreichs am Werk und erfüllt zu sehen: empêcher le bloc germanique.
Je zweifelhafter das Ergebnis von Lausanne wird, um so wichtiger bleibt die Verbreitung dieser Arbeit.

Friedrich Raab, Deutschlands Recht zur Einstellung der Reparationen. Verlag L. Ehlermann, Dresden, 1932. 107 S., brosch. Mk. 2.60, Leinen 3.80.
Das Letztgesagte gilt auch von dieser Schrift eines der ersten Reparationsfachleute. Das deutsche Reparationsproblem ist noch keineswegs erledigt, solange ein undurchsichtiger Schleier über der etwaigen Schuldenregelung zwischen Amerika und den Ententeschuldnern liegt. Dem Dresdner Gelehrten verdanken wir seit Jahren die gründlichsten Arbeiten zur Reparationsfrage, die durch die vorliegende Untersuchung eine auf den gegenwärtigen Zustand zugeschnittene, vorzügliche Abrundung erfährt.

Digitized by Google

F. W. v. Oertzen, Polen an der Arbeit. A. Langen / G. Müller, Vgl. München, 1932. S. 110.
Auch diese Schrift ist, wie das glänzende Polenbuch des Verfassers, kurz nach Erscheinen für das gesamte Gebiet des Staates Polen verboten worden. Sie ergänzt „Das ist Polen" in einer ausgezeichneten Kleinmalerei über die polnischen Versuche, die deutsche Ostgrenze anzuknappern. Da werden Angehörige der polnischen Minderheit deutscher Nationalität heimlich und mit großem Aufwand zu propolnischen Propagandisten ausgebildet. Da reitet der Generalkonsul in Oppeln über Land und schüttet das Füllhorn seiner Trinkgelder und Zechen über ahnungslose Bauern und Kneipwirte, die sich dann erinnern, daß sich ein deutscher Landrat noch niemals bei ihnen blicken ließ. Da ermuntert der katholische Pfarrer polnischer Nationalität seine Schäflein in der Beichte, mit dem Satan drohend, die Kinder in die polnische Minderheitenschule zu schicken. Die ganze innerpolitische Situation im deutschen Osten blitzt in den Worten eines solchen Seelsorgers auf, der in öffentlicher Versammlung sagt: „Wer ein wahrer Katholik werden soll, dem gibt der liebe Gott schon die polnische Zunge mit auf die Welt. Ein Katholik, der nur deutsch spricht, ist beinahe einem Protestanten gleichzuachten." Man weiß, so ist es wirklich, Und die Bücher wurden verboten, weil das, was Oertzen in mühsamer Feststellung zusammengetragen hat, Tatsachen sind, die kein Dementi widerlegen kann.

Hitler, wie ihn keiner kennt. Verlag und Vertriebsgesellschaft Berlin W. M 2.85.
Diese hundert Bild-Dokumente aus dem Leben Hitlers, herausgegeben von dem Photoberichterstatter der Reichsleitung der N. S. D. A. P., sollen in wenigen Wochen einen beispiellosen Absatz gefunden haben. Hitler in allen Stellungen: als Privatmann, als Kinderfreund, als Wahlredner, unterwegs und zu Hause, auf Festung und im Berliner Salon. Propagandistisch leuchtet dieser Bilderband ein. Für den Ungläubigen reicht er nicht aus. Interessant, die Physiognomie zu studieren, wenn auch hierfür das Material keineswegs gut und erschöpfend ist. Interessant die Aufnahmen vom Frontsoldaten. Im ganzen: um der Sache willen wäre mehr Geschmack und weniger Bilder besser gewesen. Man hätte das besser haben können, wenn man bei der Zusammenstellung nicht an diejenigen dachte, die so wie so der Parole folgen, sondern an die Zweifler. Aber die sind ja verboten. Und darum: geht es in Deutschland wirklich nicht ohne Byzantinismus?

Andreas Andernach, Hitler ohne Maske. Verlag Der Antifaschist, München, 1932. 71 Seiten.
„Daß auch dem politischen Gegner der ehrliche Wille und gute Glaube wieder zugebilligt werde, dazu soll das Buch nicht zuletzt erziehen" heißt es im Vorwort. Der Inhalt ist nicht dazu angetan. Was ließe sich alles zu diesem Thema „Hitler ohne Maske" sagen. Aber mit dem Nachweis von ein paar Dutzend Irrtümern und Zwiespältigkeiten läßt sich weder der Person des nationalsozialistischen Führers, noch dem Wesen der Bewegung gerecht werden. Noch kann man auf diese Weise angreifen.

Otto Strasser, Aufbau des deutschen Sozialismus. Verlag W. R. Lindner, Leipzig, 1932. 94 Seiten. Kartoniert Mk. 1.80.
Was man bei der N. S. D. A. P. vermißt, eine konstruktive Programmatik, die über die Allgemeinplätze des alten Parteiprogramms hinauskommt, gibt hier ein „Abtrünniger". Es kann hier — in einer Buchbesprechung — nicht die Stelle sein, sich mit diesem „Programm" des Führers der „Schwarzen Front" auseinanderzusetzen, und eine Wiedergabe seines Inhalts allein wäre fade und der Sache nicht angemessen. Es genügt dies: für die vielen und stillen im Lande, die die Massenpartei und 230-Mann-Fraktion als einen üblen Rückfall in alten Liberalismus bedauern müssen, gehört das, was hier geschrieben und gesehen wird, zu dem Wenigen, was mehr ist als Diskussionsgrundlage und hysterische Phantasie. Eine Hoffnung, daß in den nächsten Jahren nicht alles parlamentarisch versackt, was rechts und auch links aufgebrochen ist.

Digitized by Google

Dr. Wahrmund. Gericht über Hugenberg. Verlagsanstalt, vorm. G. J. Manz. Regensburg, 1932. 112 Seiten. Mk. 1.—.
Auch wenn man kein Freund dieses Mannes im Dunklen ist, kein Freund seiner Geschäfte, seiner Kulturmoral, seiner politischen Methoden, wird man diese materialgefüllte Schrift nicht als zureichend empfinden, weil sie nicht bis dort vordringt, wo Hugenberg Exponent einer ganzen soziologischen Gruppe ist. Noch immer.

Alfred v. Wegerer. Die entscheidenden Ergebnisse der Kriegsschuldforschung. Deutscher Grenzland-Preßdienst, Köln, 1932. 32 Seiten, Mk. 0.80.
Wir verdanken dem Herausgeber der „Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung" entscheidende Beiträge im Fortschritt, den die deutsche Forschung in der Kriegsschuldfrage auch im Ausland genommen hat. Hier ist das Ergebnis jahrelanger Arbeit in Kürze und wirkungsvoll auf den gegenwärtigen Stand zusammengetragen. Vor der Forschung bricht heute die Behauptung des Artikels 231 zusammen, nach dem der Krieg den Alliierten „durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen" worden ist. Diese Behauptung beruht zum großen Teil auf der tatsächlichen und dokumentarischen Fälschung, daß die russische allgemeine Mobilmachung, die den Krieg bedeutete, eine Folge der österreichischen Mobilmachung und geheimer deutscher Rüstungen gewesen sei, als wenn also die russische allgemeine Mobilmachung als eine Verteidigungsmaßnahme gegenüber dem Vorgehen der Zentralmächte aufgefaßt werden sollte. Nachdem die falschen und gefälschten Gründe für die Anordnung der russischen allgemeinen Mobilmachung entschleiert worden sind, muß die russische Mobilmachung nicht als eine Verteidigungsmaßnahme, sondern als die den Konflikt auslösende Angriffshandlung angesehen werden. Diese Angriffshandlung war es, durch die Deutschland 1914 der Krieg aufgezwungen wurde.

W. Marx. Die Marne — Deutschlands Schicksal? Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 1932. 63 Seiten. Mk. 1.50.
Der letzte Inspekteur der Artillerie wendet sich gegen die dramatische Geschichtsauffassung in der militärischen Literatur. Er sieht — mit sehr gewichtigen Gründen — eine Gefahr für die militärwissenschaftliche Fachliteratur, wenn gerade beispielsweise über die Marneschlacht immer wieder in dem Tenor geschrieben wird: „Wenn Schlieffen nicht 1913 gestorben wäre, wäre alles anders gekommen." Die Argumentation überzeugt.

O. Bühler. Verlorene Nachkriegsschlachten. Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig, 1932. 67 Seiten. Mk. 1.20.
Ein Beitrag zu der Frage: „Warum kommen wir nicht weiter im Verhältnis zu Frankreich?" Mit wohltuender Sachlichkeit untersucht der Münsteraner Universitätslehrer die psychologischen Barrieren, die sich nach dem Kriege zwischen beiden Ländern aufgerichtet haben. „Schuld" ist auf beiden Seiten zu suchen. Was die deutsche angeht, so besteht — wie vor dem Kriege — ein merkwürdiges Unvermögen, internationale Dinge psychologisch richtig vor der Weltöffentlichkeit anzubringen.

E. Czech-Jochberg. Wir und Frankreich! Erbfeind? Bundesgenosse? Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1932. 216 S. Kart. Mk. 3.50, Leinen Mk. 4.50.
Es ist kein tiefes Buch. In das Wesentliche, in beider Länder Seele dringt es nicht. Eine Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen seit den Revolutionstagen von 1789. In stärksten Farben aufgetragen, manchmal zu grob, aber in höchst wirkungsvoller Kontrastmalerei. Geschichte im Depeschenstil, den ein entsprechendes Satzbild unterstützt. Abgesehen, daß die Fragezeichen im Titel zu kurz kommen, wächst die stoffliche Bewältigung von Seite zu Seite und packt.

Eugen Fischer-Baling. Volksgericht. Die Deutsche Revolution von 1918 als Erlebnis und Gedanke. Verlag E. Rowohlt, Berlin, 1932. 261 Seiten.
Ein sehr tapferes Buch und ein schweres. Eine Lanze für die Männer, die 1918

Digitized by Google

die Liquidation antraten. Wider Willen, denn vor keiner Forschung wird bestehen, daß der Zusammenbruch ihr Werk war. Aber ein Fluch lastet auf ihnen, die an die Spitze der Nation kamen, als sie Ehre und Freiheit verlor. Und es ist fraglich, ob die Geschichte ihn nimmt. Das Buch vermittelt viel Verstehen. Es ruht auf großer persönlicher und archivalischer Kenntnis der Vorgänge und Personen, zu denen der Verfasser, Direktor der Reichstagsbibliothek, Zugang hatte. Wie ein Verhängnis rollt es herunter: der Geist von 1914, die übermenschliche Anstrengung draußen und drinnen, die aufkommenden Zweifel, Streiks, die stille Rebellion an der Front, die offene in der Marine. Ueber Vieles wird man in der Darstellung streiten müssen, zumal was die Beurteilung mancher Personen angeht. Anderes bekommt ein neues Gesicht, und besonders die schwierigste aller Rollen, die der Sozialdemokratie, ist glänzend nachgefühlt. — Man muß sich damit herumschlagen und es wäre für manche heilsam, wenn sie es täten.

Th. Plivier. Der Kaiser ging, die Generäle blieben. Malik-Verlag, Berlin, 1932. 348 Seiten. Kart. Mk. 2.85, Leinen Mk. 4.50.
Neben dem Vorgenannten vermag dieses Buch nicht gut zu bestehen. Es behandelt das gleiche Thema, es greift zum Teil nach denselben Quellen — aber es fehlt ihm die selbst bescheidenste Würdigung dessen, was dieses Drama deutscher Geschichte in einer menschlichen Tragik für die Beteiligten aller Parteien abschließen läßt.

O. B. Server. Matadore der Politik. Sechsundzwanzig Politikerporträts mit sechsundzwanzig Karikaturen. Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin, 1932. 176 Seiten.
Eine Revue bekannter Parlamentarier. Keine Partei bleibt verschont. Das sind der alte Januschauer, Hugenberg, Groener, Prälat Leicht, Grat Reventlow, Otto Braun, Breitscheid, Lambach, Thälmann, Hauptmann Göring, Höltermann, Heinz Neumann, fein säuberlich nach dem Alter geordnet. Freundlichkeiten werden nicht viele verteilt. Die schwachen Seiten und Allzumenschlichkeiten müssen besonders herhalten. Aber hinter höchst respektlosen Karikaturen entstehen zum Teil glänzend gelungene Portraits und eine amüsante Bühnenausstattung des Theaters am Platz der Republik. Gute Zerrbilder des Zeichners begleiten die begabten Frechheiten. Ein bissiges Buch, aber ein schmissiges.

Kurt Hiller. Der Sprung ins Helle. W. R. Lindner, Verlag Leipzig, 1932. 336 Seiten, brosch. Mk. 3.80.
Reden, offene Briefe, Zwiegespräche, Essays, Thesen, Pamphlete gegen Krieg, Klerus und Kapitalismus. Hiller nennt sich selbst einen revolutionären Pazifisten. Nichts hat vor ihm Bestand, was bürgerlichen Duftes ist. Wo er angreift, tut er es mit aller Konsequenz und letzter Logik. Das haben die „bürgerlichen" Pazifisten zu spüren bekommen, denen er öffentlich bescheinigte und nachwies, daß sie sich vom feindlichen Ausland aushalten ließen. Prozesse, die darum entstanden, haben ihm recht gegeben. Es ist viel Abseitiges in diesem Sammelband — wen kümmert das schon. Aber da ist einer, der wie ganz wenige, in deutscher Sprache zu schreiben versteht, und dessen Feder am Werk zu spüren auch dann ein Genuß bleibt, wenn man es ablehnt, seine Position zu teilen.

K. Silex. Patriot MacDonald. Der Romantiker von Downing Street. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1932. 225 Seiten. Kart. Mk. 3.80, Leinen Mk. 4.80.
Der Londoner Berichterstatter der D. A. Z. legt uns die erste Biographie des Führers der Labourparty vor. Das schottische Landarbeiterskind mit Blut und Namen einer sehr alten Familie wird in London vom Sozialismus gepackt. Um die Jahrhundertwende erfolgt der Aufstieg, ein Dutzend Jahre noch, da kann die neue dritte Partei daran denken, an die Türen der Macht zu klopfen. Die zähe Arbeit des Führers. Da bricht der Krieg aus. MacDonald will den Frieden. Im Unterhaus greift er Edward Grey an und fordert die englische Neutralität. Da versagt ihm, dem überzeugten Pazifisten, die Fraktion die Ge-

Digitized by Google

folgschaft. Er zieht die Konsequenzen und legt den Parteivorsitz nieder. Auch in England hat der Krieg grundlegenden Wandel in der Schichtung der Bevölkerung gebracht. Die Liberalen haben ausgespielt. Die Labourleute treten das Erbe an. Wieder unter der Führung des Schotten jagt die Arbeitspartei von Erfolg zu Erfolg und bildet zum erstenmal die königliche Regierung. Aber es geht auf und ab. Die Weltkrise schüttelt das alte Freihandelsland. Die Partei kann die Arbeitslosigkeit nicht bewältigen. Außerordentliche Maßnahmen werden von den Verantwortlichen verlangt. In höchster Not ruft die Nation. Die Partei versagt sich. Im Bunde mit den Gegnern übernimmt er das nationale Konzentrationskabinett. Die Wahlen geben dem Staatsmann recht, die eigene Partei wird niedergeritten. Aber das Schiff hat einen Steuermann.
Hinter dem Biographischen, das vortrefflich herausgearbeitet ist, gelingt dem Verfasser die große Kulisse. In diesem politischen Leben leuchtet England, das Wunder einer disziplinierten Politik. „Wenn der Dreck da ist, dann ist in der englischen Geschichte die ganze schlafende Energie des Volkes immer wieder mit explosiver, unwiderstehlicher Kraft hervorgebrochen. Dann ist eine ganz bestimmte Aufgabe zu leisten, und es funktioniert. Es hat noch immer funktioniert." ? ?: „Es ist die Verknüpfung der Autokratie mit der Toleranz, die das englische, politische Leben möglich macht."

V. Valentin. Das Hambacher Nationalfest. Historisch-politischer Verlag, Berlin, 1932. 180 Seiten, kart. Mk. 3.25, Leinen Mk. 4.50.
Zwei Monate nach Goethes Tod fand die erste große politische Demonstration in Deutschland statt. Zu Hambach in der Pfalz. Schon die Zeitgenossen sahen darin ein Symbol: das literarische Deutschland wird abgelöst, das politische beginnt sich zu regen. Aus den Archiven von Berlin, Wien, Paris, London, Moskau hat der Historiker bisher unbekanntes Material zusammengetragen, von dem wichtigste Stücke abgedruckt sind. Die Parolen: Volkstum, Großdeutschland, Volksstaat, Geistesfreiheit. Hundert Jahre ist das her? Dreht sich unsere Geschichte im Kreise?

W. zur Ungnad. Deutsche Freibauern, Kölmer und Kolonisten. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1932. 212 Seiten. Leinen Mk. 6.50.
Ein instruktiver Querschnitt durch Geschichte und Sein des deutschen Freibauernstandes mit Beiträgen zu seiner Agrarverfassung, zu Geschlechterkunde und Rechtswesen, Sitten und Siedlungsformen. In längeren Abschnitten besonders hervorgehoben mit einer Fülle aufschlußreicher Details die Dithmarsche Bauernrepublik, die preußische Kolonisation und die siebenbürgisch-sächsische Bauernschaft.

F. Mariaux. Der Schutthaufen. Aufruhr einer Welt (Volk im Raum). Das Werden des Reichs. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1932. 231 Seiten. Kartoniert 4.50, Leinen 5.50.
Aus den Visionen, die diese zweihundert Seiten in pointierten Urteilen — ohne ein zuviel, ohne ein zuwenig — geben, wächst unentrinnbar: der Umbruch, der sich in der deutschen Welt vollzieht, ist total. Was an Werten da war, was gültige Norm zu haben schien, Staat und Reich, Besitz und Kultur, Recht und Wirtschaft, Kirche und Bildung — ein Schutthaufen. Der ganze mechanistische Betrieb, den der Liberalismus angekurbelt, kracht zusammen in seinen tausend Spielarten vor dem einen, neuen, unwiderstehlichen: „Die Jugend und die zum Proletariat verurteilten Schichten der Arbeiterschaft, der Bauernschaft und des Bürgertums sind auf dem Weg, in das Gefüge Deutschlands einzubrechen."
Das große Aktivum: daß sichtbar ein neues, freieres Menschentum heraufkommt, zur politischen Gestaltung drängt, um im mitteleuropäischen Raum zum endlichen, ewigen Reich zu gelangen. Daß das ganz geschieht und von unten her, keine Ausflüchte mehr zuläßt und keine Scheinlösungen, dazu trägt das mutige Buch bei. Man muß ihm nachsagen, daß es in der Aechtung der Scheinlösungen selbst nicht zum Kompromiß führt, sondern seine radikale Logik zu Ende führt. Und das besonders hat es vor vielen anderen voraus.

Digitized by Google

M. J. Bonn. Währungsprojekte — und warum? S.-Fischer-Verlag, 1932. 55 S. Einer der klügsten liberalen Theoretiker gibt eine allgemein verständliche Darstellung der Beweggründe für neue, währungspolitische Bestrebungen, die er für gefährlich hält.

H. J. Wagenbach. Volk und Boden. Alfred-Protte-Verlag, Potsdam, 1932. 64 Seiten, brosch. Mk. 1.20.
Der Verfasser, aus der Bodenreformbewegung herkommend, erinnert in dieser ausgezeichnet zusammengestellten Arbeit an das zentrale Problem im Umbau unseres ganzen, wirtschaftlichen Gefüges. Weit über die Erwartung des kleinen Kreises hinaus, der vor Jahrzehnten kühn die Bodenfrage in die Mitte der ökonomischen Diskussion stellte, ist heute dieses Entweder-Oder Gemeingut geworden. Ersichtlich auch aus den am Schluß zusammengestellten Forderungen verschiedenster Parteiprogramme. Da aber noch immer in Frage gestellt ist, ob aus der Einsicht Wirklichkeit wird, so kann nicht genug dafür getan werden, daß diese Schrift arbeiten und werben kann.

Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum? Bericht über die Rundfrage des Deutschen Studentenwerks. Herausgegeben vom Deutschen Studentenwerk. Bearbeitet von Dr. E. W. Eschmann. Verlag W. de Gruyter & Co., 1932. Kart. Mk. 3.51. 182 Seiten.
Die Veröffentlichung gehört zu dem Erfreulichsten und Aufschlußreichsten dieses Jahres. Aus ihr spricht ungeschminkt und ohne Schönfärberei eine Jugend, die vor sich einen langen Weg durch Wüste sieht. Beteiligt sind mit Beiträgen nicht nur Akademiker in der Ausbildung, sondern junge Arbeiter, Landwirte, Ingenieure, Gewerkschaftler. Im Vordergrund steht ganz stark Siedlung und Kolonisation, zu der Erfahrungen und Vorschläge gegeben werden. Die Gegenwartskritik ist fast einheitlich antikapitalistisch abgestimmt, und nicht minder gleichmäßig ist für die organisatorische Form die Forderung nach einer nationalen Planwirtschaft. Was der Zusammenstellung erst vollends einen demonstrativen Charakter verleiht, ist die Härte und Reife, die aus diesem Meinungsaustausch spricht.

Das Arbeitslager. Berichte aus Schlesien von Arbeitern, Bauern und Studenten. Herausgegeben v. E. Rosenstock u. C. D. von Trotha. Eugen Diederichs Verlag, Jena, 1932. 160 Seiten, kart. Mk. 4.60.

Eugen Rosenstock. Arbeitsdienst — Heeresdienst. E. Diederichs Verlag, 1932. 80 Seiten, Mk. 1.80.
Das Arbeitslagerbuch bringt das gesamte Tatsachen- und Erfahrungsmaterial über die Lager der schlesischen Jungmannschaft, die seit Jahren bereits den Gedanken des Arbeitsdienstes praktisch verwirklicht und damit in anderen Teilen Deutschlands Schule gemacht hat. Es bringt eine Fülle von Anregungen, wie es gemacht werden kann, ohne ein Exerzierreglement zu sein — aber auch wie es nicht gemacht werden darf.
Wie es unter keinen Umständen angefangen werden darf, darüber spricht im rechten Augenblick Rosenstocks Broschüre über den Arbeitsdienst, der sich eng an die Vorbilder der bündischen Arbeitslagerbewegung anlehnen wird. Jedenfalls: Arbeit läßt sich nicht kommandieren. Und wer hier von einer Dienstpflicht redet und an Militärersatz denkt, ist von vorne herein auf dem Irrwege. Darum auch, wiewohl ohne staatliche Intervention nicht auszukommen ist — seinem Wesen nach ist der Arbeitsdienst „innerlich autonom, obwohl er den Nöten des Reiches dient". Dank, daß das gesagt worden ist.

Selbstanzeige.

Der Herausgeber hat mich gebeten, zu meinem Buch „Weltkrieg gegen deutsche Wirtschaft" (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1932, 198 S., Mk. 3.—) selbst ein paar Worte zu sagen.
Mein Buch erinnert daran, daß der Krieg nicht nur militärisch und politisch geführt worden ist. Sehr stark haben wirtschaftliche Waffen zur Entscheidung

Digitized by Google

beigetragen. Ihre rücksichtslose Anwendung entsprach den Kriegszielen, vornehmlich den englischen: die deutsche Konkurrenz aus der Weltwirtschaft für immer auszuschalten. Schon lange vor dem Krieg ist diese deutsche, immer schärfer werdende Konkurrenz von dem alten, technisch und organisatorisch konservativ denkenden Handels- und Wirtschaftsland England als unerträglich, ja unfair empfunden worden. In die englische Politik schleichen sich Ueberlegungen ein, wie man sich dieses unbequemen Wettbewerbes entledigen könne. Der Krieg gibt die Chance. Auf der berühmten, viel zu wenig bekannten Pariser Wirtschaftskonferenz im Sommer 1916 werden die entscheidenden Entschlüsse gefaßt, die Kampfhandlungen auf alle Wirtschaftszusammenhänge auszudehnen. Zum Maßstab des Begriffes, wer ein Feind der Alliierten sei, wird die Wirtschaftszugehörigkeit. Wer irgend mit den Mittelmächten noch im wirtschaftlichen Verkehr und Güteraustausch steht, ist ein Feind, gleich welcher Nationalität. Ferner: in Paris wird die Annullierung der Vorkriegsverträge zwischen Privaten beschlossen, soweit Deutsche oder Oesterreicher Vertragspartner sind. Ebenfalls wider das kodifizierte, zuletzt auf der Haager Friedenskonferenz von 1907 feierlich besiegelte Völkerrecht, wird die Konfiskation und Liquidation des privaten Eigentums von Angehörigen feindlicher Staaten beschlossen. Das bedeutet eine ungeheure Umwälzung: die Mächte des westlichen Kapitalismus vergreifen sich an den Grundsätzen des 19. Jhdts., in dem die Rechtsauffassung des Contrat social internationale Geltung gehabt hat. „1916 wird Rousseau gestürzt. In Paris. Anderthalb Jahre vor der Oktoberrevolution Lenins." Versailles schafft eine neue Friedensordnung, aber nicht im Sinne einer Wiederherstellung des alten Rechtszustandes. Der Vertrag sanktioniert die Kriegsmaßnahmen der Alliierten auf wirtschaftlichem und privatrechtlichem Gebiet. Jetzt erst wird die Beschlagnahme und Enteignung deutschen Privateigentums neues, internationales Friedensrecht. Die meisten haben sich im Kriege auf die Beschlagnahme beschränkt, jetzt erhalten sie den Freibrief zu dieser regelrecht bolschewistischen Plünderung. Ganz abgesehen von den ungeheuren wirtschaftlichen Schädigungen, die die Abtretung großer Gebietsteile bedeutet. Aber auch dies zum Beispiel: man hat sich deutsche Verfahren, deutsche Patente, ehemals völkerrechtlich auch für den Kriegsfall geschützt, widerrechtlich angeeignet und eigene nationale Industrien darauf aufgebaut, um sich für immer von der deutschen Einfuhr unabhängig zu machen. Man hat in den Ländern des westlichen Kapitalismus Gefallen an dieser Art von Autarkie gefunden. Schutzzoll und staatlicher Interventionismus ergänzen sie, sie werden bei Friedenseintritt nicht abgebaut, sondern verstärkt betrieben. Langsam werden von den alten Trägern der Weltwirtschaft die Moralen, Sitten, Gebräuche, Gepflogenheiten unterhöhlt, nach denen der Güteraustausch der Erde vonstatten ging. Diesen Nachweis habe ich bis auf den Tag fortgeführt. Die englische Führung ist längst abgelöst durch die vielen Manöver der Bank von Frankreich! Ihre goldenen Kugeln geben heute den Ausschlag — Zollunion, Kohlenbahn, Oberschlesien, böhmische Industrie. Sie unterstützen die französische Politik, von deren Position her Deutschlands Arbeit, Deutschlands wirtschaftliche Erholung immerfort ein — potentiel de guerre sein muß. Aber über alle dem sind die Grundlagen, rechtlich, materiell und organisatorisch, entscheidend durchlöchert worden, auf denen der Hochkapitalismus die weltwirtschaftlichen Verflechtungen bewältigen konnte. Hier liegen sehr erhebliche Beiträge zur gegenwärtigen Weltkrise.

Carl Rothe.

Der Gesamtauflage dieses Heftes ist ein Prospekt beigefügt, der den Titel „Neuordnung und Tradition" trägt und über die Produktion und die verlegerische Absicht des Paul-List-Verlages in Leipzig berichtet. Der inhaltsreiche Bericht gibt einen ausgezeichneten Einblick in das Schaffen eines Verlages, der vorbildlich den besonderen Notwendigkeiten der deutschen Gegenwart dient: die Spannung zwischen bodenverbundener Volkskraft und weltoffenem Weitblick zu erfassen und tätig zu erfüllen. Ein genaues Studium dieser Flugschrift wird empfohlen.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Hans Fallada. Kleiner Mann was nun? Roman. Rowohlt. RM 5.50.

Ein kommunistischer Kritiker wird zu diesem Buch sagen: „Warum ziehen Sie die Konsequenzen nicht? Warum führen Sie Ihren Helden und Ihre Leser nicht dem einzigen Ziel zu, das sich aus Ihren Darstellungen ergibt: Der Revolution? Sie sind eben auch nur ein Bürgerlicher, feig, gekauft, alles ins Humane abbiegend." So wird er etwa sagen über diese rührende und meisterhafte Geschichte von der Not und dem Glück eines kleinen Angestellten, und wird damit genau so weit recht haben, als Partei-Urteile über Dichtungen recht haben können. Er täte klüger, dem Dichter dafür zu danken, daß er so sachlich, so wahrhaftig und treu berichtet hat, und ihn zum mindesten nicht dafür zu tadeln, daß er hinter dem Angestellten auch noch einen Menschen, hinter den „Zuständen" auch noch ein Leben, hinter der Not und Schweinerei auch noch eine Ahnung von Menschentum gelten läßt. Es ist ein Buch vom armen geduldigen Arbeitslosen, der wohl zuweilen eine Faust, aber keine Revolution macht, der zwischen der Not seines bedrückten Lebens und den Werbungen der Parteien sich an das einzige hält und klammert, was er als wirklich, als Leben, als Ding und Wert inmitten von all dem Papier und Schwindel erkennt: an seine Liebe, an seine Frau, an sein Kind, an sein bißchen bedrohtes Glück und Menschentum. Not und Glück des kleinen Mannes sind mit einer großen Sicherheit und Kraft erzählt, mit einer Fülle und Anschaulichkeit im einzelnen, die es mir sehr lieb gemacht haben. Hermann Hesse.

Lena Christ. Die Rumpelhanni. Langen-Müller. RM 2.80.

Es ist erstaunlich, daß Lena Christ, die ein wirklich großes Erzählertalent besessen hat, so völlig in Vergessenheit versinken konnte. Um so dankenswerter ist nun die vorliegende Neuausgabe der „Rumplhanni", eines bayrischen Bauernromans, der Lena Christs große Sicherheit der Milieuschilderung und Typendarstellung besonders charakteristisch zeigt. In dem ganzen Buch ist keine Spur von Romantisierung oder Sentimentalität zu finden, kein falscher Ton ist angeschlagen, selbst nicht bei dem herzzerreißenden Abschied der jungen Burschen vom Dorf im August 1914.

An Ludwig Thoma, von dem Lena Christ gelernt haben mag, denkt man beim Lesen dieses Buches. Hier hat den gleichen Bauernschlag eine Frau gesehen und hat aus einem spröden Stoff eine Volksdichtung geformt, denn so richtig die Typen der Oedbauern gezeichnet sind, so echt ist der Volkston, den sie in ihrer Sprache gefunden hat. Marianne Wagner.

Friedrich Michael. Die gut empfohlene Frau. Roman Rütten & Loening, Leinen Rm. 4.80.

Das ist kein Roman zum „Verschlingen", trotz der Spannung, die bis zum Ende fast gleich stark gefangen hält, trotz der leichten, flüssigen Art des Erzählens und der galanten Grazie der Formulierungen. Die Geschichte einer Frau zwischen zwei Männern, in der der geschiedene Gatte seine ehemalige Frau der Liebe des Nachfolgers empfiehlt und ihn gerade dadurch, unwissentlich und unbeabsichtigt, von ihrer Seite vertreibt, dafür aber die Frau ihm selber zurückgibt, und die zu Konflikt und Lösung führende Begegnung dieser drei Menschen, würde nichts weiter als ein etwas gesuchtes und sensationsreiches Romangebilde sein, wenn diese Geschehnisse und Menschen nicht von einer höheren Warte gesehen und gestaltet worden wären. Der Psychologe, der Menschenkenner, der Menschenfreund kann alles verstehen, weil er alles zu erklären vermag. Auf welche Weise er das tut, wird von Größe und Tiefe seines eigenen Erlebens und seiner Erfahrungen abhängen. Daß Michael die Liebe zwischen Mann und Frau mit Stendhalschen Augen sieht, und bis in ihren unbewußten Daseinsgrund hinabzuschauen sich bemüht, ist wohl das größte Lob, das man ihm ausstellen kann.

Digitized by Google

Und es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn in diesem Werk die Gestalt Carolinens — einer Frau, der das Werben des Mannes über jede Erfüllung geht, weil sie leidenschaftlicher Hingabe kaum fähig ist, und der das Rätsel des Menschen mehr als die Lösung gilt — zur lebensvollsten und lebenswahrsten geworden ist: denn wo wäre der Daseinsgrund so rätselhaft und so von unbewußten Kräften durchdrängt und bestimmt, als bei der Frau, die liebt?

Annemarie Meiner.

Mazo de la Roche. Die Brüder und ihre Frauen. Aus dem Englischen übersetzt von Lulu von Strauß und Tornay. Eugen Diederichs. RM. 5.80.

Das Buch von einer Familie, die allerdings für eine Welt einstehen kann. Die starke Charakteristik bringt gerade die Allgemeingültigkeit heraus. Die Whiteoaks, fünf Brüder und eine Schwester, leben ziemlich unbekümmert um die ganze übrige Welt ihr prachtvolles, farbiges Leben auf dem Stammgut Jalna in Süd-Kanada. Alle sehr selbständig, dennoch alle unter der Herrschaft der wahrhaft gewaltigen hundertjährigen Stammgroßmutter. Zwei der Brüder bringen Frauen ins Haus, die beide von der Kraft des Familienzusammenhangs bezwungen werden. Auch die ganz anders geartete, die Fremde, Allayne, die feine Amerikanerin aus den geistigsten Kreisen von New York. Auch sie kann niemals diesen Zusammenhang aus ihrem Sein tilgen. Blutmäßig bleibt sie ihm verhaftet.

Leidenschaften hin und her. Das Leben in seiner Ganzheit. Tiefe und Leichtsinn. Die Kraft und der Schrecken des Alltags. Die starken Unbefangenheiten sehr wurzelhafter Menschen. Das alles mit Kraft und Weisheit erlebt und gesehen, mit der leuchtenden Milde eines feinen Humors dargestellt. Diese Menschen sind fortan in der Welt überhaupt, über jedes Zeiterlebnis im Buch.

Der Vergleich mit Galsworthys Familie der Forsyte liegt nahe, besonders da auch dieses Buch gewiß keinen endgültigen Abschluß bedeutet. Das Buch von Mazo de la Roche ist stärker und liebenswürdiger. Vor allem sind die Menschen viel kräftiger, wurzelechter. Deutsche Familien aus freiem Natur- und Landleben sind diesen Whiteoaks viel enger verwandt als irgendeine deutsche Familie den Forsyte.

Familie ist heute unmodern. Der junge Mensch will aus ihrer Gemeinschaft, die mehrere Generationen aneinander bindet, in die Genossenschaft der Gleichaltrigen. Nur aus dem Miterlebnis der gleichen Not scheint ihm Kraft für seine übergroßen Schwierigkeiten zu werden. Der Mensch der germanisch begründeten Völker wird dennoch zur Familie zurückkehren und einsehen, daß sich ihre natürlichen Zusammenhänge durch keine anderen ersetzen lassen.

Dieses Buch handelt von echten Menschen von heute. Darum ist es für heute, ja vor allem für die Zukunft gültig.

Die Uebersetzung ist ungewöhnlich gut. Die Uebertragung des Lebensgefühls in dem lebendigen und reizvollen Ausdruck der anderen Sprache hat das Buch, am Original gemessen, sogar noch erhöht.

Margarete Kurlbaum-Siebert.

Digitized by Google

Aglaja Orgeny. Ein Lebensbild, hauptsächlich nach eigenen Briefen. C. H. Beck, München.

Ein Buch für alle Musikstudierenden, besonders für die Gesanglernenden. Daneben ein Buch für alle, die noch einmal nacherleben möchten, wie fest und friedlich einstmals gesellschaftliche Höhenkultur auch in Deutschland, in dem des letzten Drittels des neunzehnten Jahrhunderts, gegründet schien.

Aglaja Orgeny war die Tochter eines österreichischen Generals. Um ihrer wundeischönen Stimme willen, ihrer echten Musikalität ließen ihr die Eltern die allerbeste Ausbildung geben und gestatteten der Tochter danach sogar die Bühnenlaufbahn. Aglaja Orgeny hat bei der größten Gesangsmeisterin, der Garcia Viardot, studiert. Sie schreibt von ihrer Lehre, von ihrer Weisheit auf vielen Seiten Unvergängliches, Ewiges. Die Garcia Viardot setzte als Grund und Notwendigkeit für jede Gesangsmeisterschaft: Auch die schönste Stimme könne nur zur sicheren und dauernden Vollendung durch gründlichste Stimmbildung, aber auch tiefstes, musikalisches Studium überhaupt gelangen. Die Garcia Viardot spricht von einer unumgänglichen Studiumsdauer von acht Jahren. Sie mußte es wissen, denn sie sowohl wie ihre Schwester, die Malibran, waren unerhörte Meisterinnen. Beide vom Vater ausgebildet.

Die Orgeny hat als gefeierte Koloratursängerin an großen Bühnen gewirkt. Besonders als Lehrmeisterin von überwältigender Autorität am Konservatorium zu Dresden. So reizvoll die kulturgeschichtliche Darstellung ist, der Hauptwert des Buches liegt in dem Aufweis der Bedingungen eines vollendeten Gesangsmeistertums.

Margarete Kurlbaum-Siebert.

Otfried Eberz. Vom Anfang und Niedergang des männlichen Weltalters. Bergstadtverlag, Breslau.

Otfried Eberz sagt: „Heute stirbt das männliche Weltalter an seinem eignen Prinzip. Dieses Weltalter, in dem die Frau unter das Geschlechtergesetz des Mannes gestellt war, das ein Gesetz des männlichen Eingeschlechterwesens war, neigt sich, Tod und Verwüstung hinterlassend, zum Untergang. Im hysterischen Machtkampf Besessner und Widernatürlicher löst sich dieses männliche Zeitalter auf, bei dem die weiße Rasse dem Abgrund zustürzt."

So erhebt Eberz seine Stimme in einer Zeit, in der sich männliches Selbstlob naiv und barbarisch an jeder Ecke, in jeder Zeitung, auf jedem Rednerpult austobt. In der weibliche, überragende Leistung ausgeschlossen wird, weil sie überragend ist, und in der jedes Organ für Erkenntnis weiblicher Leistung abhanden gekommen zu sein scheint.

Eberz stellt dar: Alles Eingeschlechterwesen kann nur zu Widernatur führen. So unablässig hat männliche Machtgier Haß und Feindschaft verkündet, daß schließlich auch der natürlichste, tiefste, von allen guten Mächten zur Wohltat bestimmte Zusammenhang zwischen Mann und Weib vergiftet und umgedreht ward. Heute fühlt sich jeder letzte Philister verpflichtet, dem Wahnsinnschlagwort von der Feindschaft zwischen den beiden Geschlechtern nachzuleben.

Aus der ewigen Unrast unserer Tage, die jedem Einzelnen das Glück des erfüllten Augenblicks verscheucht, aus der quälenden Angst und Ungewißheit äußerer Lebensnöte zeigen den einzig gesicherten Weg zu einer in unverkrampfter Spannkraft und geschmeidig gelassener Tatfreude sich äußernden Selbstgewißheit die Bücher von Bô Yin Râ, J. Schneiderfranken. Sein soeben erschienenes neuestes Werk „Der Weg meiner Schüler" bildet eine leicht verständliche Einführung in die Gesamtheit seiner Schriften und zugleich bietet es präziseste Bezeichnung von deren Wesensart und Ziel, die eine strahlende Welt der Freiheit aufleuchten lassen, weit über der starren Oede bloßer ethischer Pflichtsetzung. Durch jede Buchhandlung zu beziehen (Preis Rm. 6.—) oder vom Verlag: Kober'sche Verlagsbuchhandlung (gegr. 181), Basel-Leipzig.

Digitized by Google

Das männliche Zeitalter hat erst den Frauen ihre selbständige Menschenwürde genommen und sie dumm und klein gemacht. Nun ruft es Schande über die Frauen aus: Seht, sie sind so dumm und klein. Jeder Versuch aber, wieder Selbständigkeit und Würde zurück zu erlangen, wird als Gefährdung verleumdet, nicht der männlichen Welt, o nein, sondern der ganzen Welt an sich. Obgleich an ihr nicht mehr viel zu gefährden ist.
Eberz sagt: Alle Urkultur kommt aus dem Zweigeschlechtlichen. Alles Nurmännliche Sein ist Entartung. Gesundung kann nur kommen, wenn der furchtbare Wahn von der Zerreißung der geschlechtlichen Vollendung von Mann und Weib im neuen Einswesen überwunden wird.
Gewiß ist auch Otfried Eberz' Lehre nicht denkbar, ohne die Botschaft von Hermann Wirth vom völligen Zweigeschlechterwesen des nordischen Menschentums. Aber Eberz führt die Lehre über die europäische Grenze hinaus. Jede Kultur sieche in Sehnsucht nach der zerstörten Vollendung ihres Ursinns im Zweigeschlechterwesen. Die Welt muß von der Verzerrung des unipolaren Seins wieder zu Kraft und Ruhe und wahrem Schöpfertum des bipolaren Erlebens zurück. Margarete Kurlbaum-Siebert.

Robert Boehringer, Das Leben von Gedichten. Ferd. Hirt, Rm. 1.—.
Aus dem George-Kreis kommt uns diese kleine Studie, die in klugen Gedankengängen den Ursachen nachspürt, die ein Gedicht im Aufnehmenden zum Leben erwachen und ihm dann zu Bereicherung und unverlierbarem Besitz werden lassen. Die Aufdeckung dieser Gründe bedeutet zugleich Hinweis auf die Wege, die zum Erleben eines Gedichtes führen. Als Hören, Lesen, Abschreiben, Auswendiglernen, Hersagen, Deuten und Uebersetzen sind diese Möglichkeiten beschrieben. Der Verfasser geht aus von der Ehrfurcht vor dem Wort und spricht von der Gefährlichkeit, die jedem Unterfangen, Gedichte deuten, auslegen, erklären zu wollen, innewohnt, und beweist damit die einzig würdige Haltung, die zu einer Interpretation von Gedichten berechtigen sollte. Aus diesem Grunde sei das lesenswerte Büchlein allen beamteten Hütern der Dichtung nachdrücklichst empfohlen. Martin Kießig.

Karl Bergmann, Deutsches Leben im Lichtkreis der Sprache. Verlag M. Diesterweg.
Wer von denen, die sich aus beruflichen und geschäftlichen Notwendigkeiten heraus Tag für Tag mit Hunderten von Personennamen zu beschäftigen haben, hat einmal über deren Ursprung und tiefere Bedeutung nachgedacht? Wer weiß beispielsweise, daß im Mittelalter die Wohnhäuser nicht numeriert waren, sondern bestimmte Namen führten, die mit Vorliebe aus der Tier- und Pflanzenwelt entlehnt wurden, daß aus diesen Hausnamen eine Menge Familiennamen entstanden, woraus sich wiederum die eigentümliche Tatsache erklärt, daß so viele Leute heutzutage Tier- und Pflanzennamen tragen? Ein wie geringer Prozentsatz von den Reportern, Rednern, Kaufleuten aller Art, denen die Sprache unerläßliches tägliches Handwerkszeug bedeutet, kommt überhaupt jemals dazu, über etymologische Zusammenhänge, die über Wesen und Sonderart Einzelner wie ganzer Völker weitgehend Auskunft erteilen können, grundlegend nachzudenken? Wer weiß etwa, daß das Wort „albern" aus alawâri entstanden ist und ursprünglich „ganz wahr" bedeutete, daß also erst später einer, der die ganze Wahrheit offen heraussagte, als einfältig galt, woraus man wiederum auf sprachliche Beeinflussung des deutschen Volkes durch politisch reifere Nationen schließen könnte? Wer weiß, daß das Kundenwort „Felleisen", d. h. Reisetasche, nichts ist als eine volksetymologische Entstellung und „Verdeutschung" des französischen „valise"? Wer weiß, daß der „Mitesser" eigentlich ein in eine Made, einen Wurm, eine Milbe verwandelter Dämon ist, der „in der Haut sitzt, um von dem allgemeinen Nahrungsaft des menschlichen Körpers mitzuessen, wodurch sie die Abmagerung der Menschen, namentlich der Kinder, veranlassen"? Ein anderes Beispiel Karl Bergmanns: „Weil der Mann das kräftige Geschlecht ist, betätigte er sich auch von jeher auf all den Gebieten, die Kraftentfaltung verlangen, so waren und sind vor allem Krieg und Jagd fast

Digitized by Google

ausnahmslos dem Manne vorbehalten, und bis vor nicht allzu langer Zeit war auch der Sport Sache des Mannes. Die Erinnerung an diese Zustände ist noch jetzt lebendig, wenn wir in dem Bericht über eine sportliche Veranstaltung von einer Damen-Schlagballmannschaft lesen." Ein sehr lustiger Widerspruch in sich selbst. — Dies und ungezähltes Anderes über die Sprache als Ausdruck von Mensch und Volk in den mannigfachen Lebenslagen vermittelt uns das vorliegende Werk Bergmanns, das „der erste Schritt zur Verwirklichung eines großen kulturgeschichtlichen Wörterbuches auf deutschsprachlicher Grundlage sein, das alles umfassen soll, was aus der Sprache für die Entwicklung der deutschen Kultur herausgelesen werden kann und das sich die Aufgabe gestellt hat, nachzuweisen, wie bis auf den heutigen Tag die deutsche Vergangenheit von den Uranfängen bis zur jüngsten Gegenwart in unserer Sprache nachklingt". „Der Wortschatz ist das große Buch, in dem die ganze geistige Geschichte des Volkes von sehr frühen, um Jahrtausende über die bezeugte Geschichte zurückliegenden Anfängen bis zur Vollendung eingetragen ist. Wer dieses Buch zu lesen verstünde, vor dem läge die ganze Entwicklung des Volkslebens von dem einfachen Familienverbande bis zu den ausgebildeten Formen staatlicher Verfassung, der Kultur von der Nomadenstufe der Viehzucht bis zur Höhe eines verfeinerten Luxus, des Geistes von den ersten tastenden Versuchen an der Sinnenwelt bis zu dem höchsten Flug nach dem Unendlichen." —

Dr. Karl Thalheim, Das Grenzlanddeutschtum. Mit besonderer Berücksichtigung seines Wirtschafts- und Soziallebens. Mit 8 Textkarten. Verlag Walter de Gruyter. Sammlung Göschen.

Die Not der Grenzlanddeutschen, ihre verzweifelte und immer hoffnungsloser sich gestaltende Lage in Polen, Litauen usw., ihr bitterer, entbehrungsreicher Existenzkampf und ihr unermüdliches Neinsagen allen Versuchen gegenüber, sie dem Deutschtum zu entfremden, diese Not, die immer da ist, immer drängt und drückt und lastet, deren Abwehr unablässig den ganzen Menschen fordert, ist uns Reichsdeutschen nahezu zum Sprichwort geworden. Was tun wir, sie zu lindern? Ich glaube, der Vorwurf der Energielosigkeit in diesem Punkte trifft nicht nur die „zuständigen Stellen", sondern jeden von uns in erhöhtem Maße. Ein ständiger Druck von unten her könnte jedenfalls auf die Dauer „oben" nicht ohne Wirkung bleiben.
Um diesen Druck auszuüben, ist es unerläßlich, daß jeder von uns die tatsächliche Lage der Deutschen jenseits der Grenzen aufs genaueste kennt. Tatsachen, Zahlen, Berichte von Augenzeugen sind erschütternder und wirkungsvoller in ihrer grauenvollen Nüchternheit als hilfloses Gejammer und Wutgeschrei. Und kann es erschütterndere Tatsachen geben als die Lage der Deutschen unter polnisch-asiatischer Barbarei? — In der Sammlung Göschen erschien kürzlich der Band „Das Grenzlanddeutschtum", der in knappem, scharfem Umriß die Lage jener 16 Millionen Deutscher darstellt, die zwar „in unmittelbarem territorialen Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche leben, aber politisch außerhalb seiner Grenzen geblieben sind". Nach einer an bedeutungsvollen Statistiken reichen Einführung berichtet Thalheim im ersten Teil über das Deutschtum in eigenen Staatsgebilden (Luxemburg, Schweiz, Oesterreich, Danzig usw.), im zweiten über die deutschen Minderheiten in nichtdeutschen Staaten. Ein Literatur- und Zeitschriftenverzeichnis ergänzt die Ausführungen wertvoll. Besonders betont ist die wirtschaftliche und soziale Seite, ohne dabei das Kulturelle zu übersehen. Nüchterne Tatsachen, Statistiken, übersichtliche Karten mit scharfer Grenzziehung drängen uns auf jeder Seite unentrinnbar die Ungerechtigkeit von Versailles auf, sprechen eindringlicher als dicke Bände von der fanatischen Blindheit derer, die mit einem Federstrich Millionen deutscher Männer und Frauen tausendfältigen Martern preisgaben. 1.80 Mark kostet der Band. Er eignet sich also vorzüglich als Grundlage für den Geschichtsunterricht an den Schulen. Oder man gebe ihn zusammen mit der Verfassung jedem Schüler bei der Schulentlassung in die Hand. Nur wenn die

Digitized by Google

nüchternen Tatsachen von den Leiden Millionen deutscher Brüder allenthalben vor den Grenzen Deutschlands tief in das Volk dringen, kann der „Druck auf oben" wirksam Gestalt gewinnen. —

The Albatross. Modern Continental Library. Verlag The Albatross, Hamburg. Jeder Band Mk. 1.80.

Band 1: James Joyce, Dubliners;
Band 2: A. Hurley, The Gioconde Smile;
Band 3: S. Lewis, Mantrap;
Band 4: W. Deeping, The Bridge of Desire;
Band 5: H. Walpole, Rogue Herries;
Band 6: E. Crawshay-Williams, Night in the Hotel.

Eine neue — der Tauchnitz-Edition ähnliche — Sammlung moderner englischer und amerikanischer Autoren, die mit ihren monatlichen Neuerscheinungen allmählich die besten angelsächsischen Romane der Gegenwart erfassen will. Gelegentlich sollen auch Drama und Poesie berücksichtigt werden. Die Bücher sind nach sechs Kategorien eingeteilt, die an der Einbandfarbe kenntlich sind. Man findet also auf den ersten Blick das Gesuchte. Der niedrige Preis und die liebevolle und ansprechende Ausstattung werden die Sammlung allen Freunden englischer Sprache und Literatur als Ersatz für die teuren englischen Originalwerke unentbehrlich machen. —

Selbsterziehung des Charakters.

Selbsterziehung des Charakters, vor allem im Falle von Organanomalien, falscher Erziehung, sozialer Unterdrückung, aus denen Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben hervorgehen, ist eine der Hauptaufgaben der Individualpsychologie. Die vorliegende Festschrift*) bringt Beiträge verschiedenster Autoren über Selbsterziehung bei Organminderwertigkeiten wie Stottern oder genuiner Epilepsie, bei sexuellen Schwierigkeiten, bei Faulheit, Frigidität usw. und allgemeiner Aufsätze, von denen mir der über „Selbsterziehung als Berufsproblem des Lehrers" wichtig scheint, der den Charakter nicht als eine trostlose Gegebenheit, sondern als ein Werdendes, Gestaltbares ansieht: „So ist die Erwartung berechtigt, daß eine völlige Neuordnung der Erziehung uns einst ein gesünderes, mutigeres und glücklicheres Geschlecht werde bescheren können."

Hans Pech.

PANOPTIKUM DES BÜCHERWURM

ZEITGEFÜHL GEMATERT.

Der kurze Rausch der Sachlichkeit ist verschlafen. Für die neue Blumigkeit sorgt der Rundfunk. Das sachliche Sportgirl heißt wieder unentwegt Baby, das noch so kunstseidene Mädchen: Liebchen, und in der Hörkulisse werden Mobiliar des Jugendstils und Requisiten des Zeitalters von „Waldmeisters Brautfahrt" aufgebaut so hoch da droben. Der alte Baumbach rieselt an lauter Gartenlauben vorbei, und durch die reichlichen Rosenhecken lugt schelmisch der konjunktur-romantische Herr Wilczynski mit dem angezweifelten Doktortitel und dem gar nicht anzuzweifelnden Schmalzvorrat. Wer nicht vom Schlager getroffen werden will, erdet die Antenne.

Die Ausschaltung der Zeitung ist minder leicht zu vollziehen. Und wer von den roten Rosen durchaus nicht träumen mag, wem Budapest in Berlin es lange genug auf Spanisch gesagt hat, wessen Gefühl sich dagegen bäumt, in alle Ewigkeit die Nutte als Madonna angesäuselt zu hören, der begibt sich auf die Flucht vor den Clichés, und seis auch in deren Stammland. Ach, der Zeitung ist weder das Goethefeier-Jahr noch das Hoover-Feierjahr zum Phrasen-Feierjahr geworden. Vom Leitartikel bis zum Sportbericht, von der launigen Lokal-

*) „Illustrierte Zeitschrift für Individualpsychologie", 8. Jahrgang, Heft 1, S. Hirzel.

Digitized by Google

spitze bis zur Filmschau, von der Reisebeilage bis zur Verbrecherbörse das gleiche Bild: Modeworte, zu scheußlichen Klumpen geballt. Ausgestanzte Begriffshülsen. Zeitgefühl gematert. Das mißhandelte Gerippe der deutschen Sprache schlottert am Galgen, und unten steht Meister Schmock und badet in Fermaten: „Für dich, für dich, mein Baby, ist mir gar nichts zu viel."

Die Sprache arbeitet? Die Sprache ist erwerbslos geworden. Sie bezieht Unterstützung, nachdem sie die Prüfung auf Bedürftigkeit bestanden hat. Titel von Büchern und Bühnenstücken, Plakattexte und Werbedevisen schleppen sich wie eine ewige Krankheit fort. Vertrauenskrisen gedeihen „wie noch nie", das bescheidenste Elend bietet sich „hundertprozentig" dar, Ruinen „sehen dich an", ohne daß im Geringsten neues Leben aus ihnen blühen will. „Glanz und Elend" der deutschen Sprache gehören als unterscheidende Begriffe der Vergangenheit an, Reportage „greift ein", und dann darf „Jeder einmal in Berlin" gute alte Zeit spielen. „Zweimal Spielhölle."

Die leeren Redensarten ordnen sich selbsttätig zur Photomontage an, die Bankbilanz wird zum Schlagertext, die Selbstmordstatistik putzt sich als Kurzgeschichte auf, die Zeitung siegt im Moderennen.

„Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit."

Goethen ist im Goethe-Jahr mit einem Trostpreis der Mund gestopft worden.

Franz Graetzer.

HINWEISE AUF WICHTIGE ZEITSCHRIFTENAUFSÄTZE

DR. HANS TRAUB

Das britische Weltreich: Großartige Manöver der atlantischen Flotte, die Felsen von Gibraltar, der Staudamm von Assuam, britische Flugzeuge über dem Himalaja, schwerer Nebeldunst über der Industrielandschaft Yorkshire — Text und Bild in »Atlantis« Hft. 6.

Die ältesten Abbilder Christi: Cecchelli berichtet über den realistischen Typ der Menschdarstellung — als Redner mit Bart — die idealistische Gottdarstellung als Jüngling und zeigt ein Fresko des bärtigen Christus aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts, daneben eine Katakombenmalerei ohne Bart (Illustracione Vaticana Nr. 6).

Weltanschauung und Kunst: Hans Joachim Moser verlangt ein Sichdurchdringen von Kunst und Leben und betrachtet diese Forderung im Spiegel von »Impressionismus«, »Expressionismus« und »Neue Sachlichkeit«. Er sieht eine Zeit kommen, die von einer allbewegenden Kraft aus der Verstofflichung herausgetrieben wird, um einem innerlich geklärten Gottesbewußtsein zu leben. (Zeitwende, Juliheft).

Amerika: Die Weltkrise im Land der bisher unbegrenzten Möglichkeiten — darüber bringt ein reiches Bilderheft die »Woche« (Heft 27) u. a. mit wichtigen Bevölkerungsziffern von F. Schönemann und interessanten Ausführungen von Anny Francé-Harrar über die Herrschaft der berufstätigen Amerikanerin.

Los Angeles: Den märchenhaften Schauplatz der Olympischen Spiele bringt uns O. Behrens in Wort und Bild nahe. (Westermanns Monatshefte, Juni).

Der deutsche Männerchor: Eine literarische Untersuchung über seine Entstehung und Bedeutung von H. Zerkaulen findet man im »Türmer« (Juli).

Hippologie der Denkmäler: Eine lustige Plauderei von A. Mayer z. B. über den Bamberger Reiter: „ . . . Verehrter, wer Sie auch sein mögen, die nachlässige Haltung sieht scheußlich aus. Ist das Tier so müde und klapprig, wie es den Anschein hat, dann sitzen Sie gefälligst ab und gurten Sie locker." (Querschnitt, Heft 6).

Bildnismalerei: Köpfe und Menschen in ostdeutscher Malerprägung des 16. Jahrhunderts (27 Bilder) vermittelt Nils von Holst in der »Zeitschrift für Kunstgeschichte« Heft I.

Hermann Stehr: sprach am 30. V. 1932 auf der Wartburg: «Und wenn der Adler Deutschland symbolisiert, so ist die Wartburg das Herz Deutschlands.» Die Rede ist vollständig nachzulesen in «Deutsches Volkstum» (im Juliheft).

Das Tier in der ostasiatischen Kunst: betrachtet an Hand einer Reihe von Bildern Graf Pfaff in «Die Kunst für alle» (Heft 10).

Der «planmäßige» Staat wird von Hans Zehrer in längeren Ausführungen als die notwendige «Reformation» hingestellt: «Ein Staat setzt sich aus autoritas, potestas und Volkswille zusammen.» «Keins dieser drei Elemente kann allein für sich existieren.» («Die Tat», Heft 5/6.)

Der Rhein als deutsche Heimat: Wilhelm Schmidtbonn schreibt über die Rheinische Heimat; nur ein Satz. «Unbegreiflich scheint mir immer, daß die Menschen der Stadt den tiefsten Zusammenhang mit dem Strom verloren haben.» Rudolf Albrecht führt «Deutsche Kulturarbeit am Rhein» vor. («Der Türmer», Juliheft.)

Dichtertag auf der Wartburg: Ausführlicher Bericht: Reden von Heinrich XLV, Erbprinz Reuß, E. G. Kolbenheyer, H. Stehr, Karl August Walther, Skizze von der Lage und dem Aufbau der Waldbühne, Hans v. d. Gablentz über Sinn und Bedeutung der Dichterrose von der Wartburg, im «Hochwart», (Heft 6/7).

Digitized by Google

Schriften zur politischen Erkenntnis

Soeben erschienen:

WERNER PICHT

Jenseits von Pazifismus und Nationalismus

Karton. Mk. 2.60.

Die Bejahung der Nation und des Dienstes an ihr, notfalls unter Einsatz des Lebens, einerseits, die Bejahung des Friedens als eines letzten Wertes und der übernationalen Verantwortung andrerseits sind die Grundsätze, von denen aus der Verfasser, Mitarbeiter am „Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit" eine ebenso unbedingte wie vorurteilslose kritische Analyse des Pazifismus wie des militanten Nationalismus vornimmt, die durch eine reiche Sammlung von Belegen noch besondere Stützung erfährt.

HERMANN ULLMANN

Kolonisation oder Zerstörung?

Tagebuch einer russischen Reise.

Karton. Mk. 1.80.

Unter den vielen Veröffentlichungen über Rußland entgeht die vorliegende der einen, größten Gefahr: Rußland und das russische Leben an deutschen, gar an parteimäßigen Maßstäben zu messen. Der Verfasser sieht und schildert Rußland und das riesenhafte Experiment, das ein Hundert-Millionen-Volk mit sich selbst vornimmt, aus dem Blickpunkte russischen Wesens und russischer bodenständiger und geschichtsgebundener Ursprünge. Und er überläßt der Zukunft die Beantwortung der Frage: Wird dieses Experiment in „Kolonisation oder Zerstörung" enden?

Frankreich in Indochina

Von * * *

Karton. Mk. —.80.

Der Verfasser läßt hier auf Grund untrüglicher französischer Quellen, deren Urheber, wie Luc Durtain, Paul Monet, Louis Roubaud u. a., gute französische Patrioten, über jeden Verdacht antinationaler Einstellung erhaben sind, die Kulturschande französischer Kolonisation offenbar werden, die auch hinter den Kulissen eines noch so großartig inszenierten Kolonialtheaters wie der verflossenen großen Kolonialausstellung nicht verschwinden kann. Ein neues, lehrreiches Zeugnis für die eigentümlich französische Auffassung von Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Verlag

Georg D. W. Callwey — München

MARTHA SAALFELD

Die Gedichte dieser pfälzischen Dichterin wurden von Hermann Hesse und Rudolf G. Binding außerordentlich gelobt. Sie sind in einem schön gedruckten Bändchen vergangenen Jahres erschienen und werden allen, die Sehnsucht nach tieferer Menschlichkeit besitzen und eine lebendige Naturverbindung haben, immer wieder Freude schenken. Das Gedichtbändchen ist zum Preise von RM. 3.20 durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Von der gleichen Dichterin erscheint soeben die Buchausgabe des Dramas

Staub aus der Sahara

Kartoniert RM. 2.80.

Wiederum bewährt sich hier Martha Saalfelds glasklar geschliffene Sprache, die Unerbittlichkeit ihres Geistes. Es geht um das ewige Thema der Liebe. Drei Männer verschiedener Struktur werben um eine Frau. Wie die daraus wachsenden Konflikte ausgetragen werden, wie diese Menschen unter dem Druck eines außergewöhnlichen Naturvorgangs zwischen tiefsten und höchsten Regionen menschlichen Bewußtseins taumeln, und wie über alle Erschütterung und Fragwürdigkeit hinweg der dichterische Mensch allein der ungeteilten Kräfte des Lebens teilhaftig bleibt, das — eingespannt in drei Akte straffster Sprachgestaltung — gehört dem besten Stück Frauendichtung unserer Tage zu.

Karl Rauch Verlag, Berlin

Digitized by Google

WER IST NIS PETERSEN?

Nis Petersen ist 1897 zu Vandrup in Südjütland geboren. Sein Vater war Gerber, der Großvater mütterlicherseits Lehrer, der andere Großvater Krugwirt. Nis Petersen verlor seine Eltern schon in früher Kindheit und kam dann nach Herning in die Schule. Seit er aus der Schule kam, hat er ein abenteuerliches Wanderleben geführt. Er versuchte sich in den mannigfaltigsten Berufen, war Taglöhner in allerhand dänischen Betrieben, Provinzjournalist, Landstreicher, Arbeiter in einer finnischen Papierfabrik, Holzhauer in Schweden, Kriegsberichterstatter, Zigeuner und Dichter. Drei Jahre, von 1918 bis 1920, verbrachte er als Redaktionssekretär in Holbaek, ging von dort während des letzten polnisch-russischen Krieges als Korrespondent für südamerikanische Blätter nach Warschau, ging nachher mit finnischen und schwedischen Lappen auf weite Wanderungen durch Lappmarken und kam diesen Nomaden so nahe, daß er sich ihre Sprache völlig zu eigen machte und von ihnen als einer der ihren angesehen wurde. Weiter führte ihn sein Weg nach Russisch-Karelien, wo er sich mit einem Zigeunertrupp so befreundete, daß er als Stammesmitglied mit ihm bis in die Dobrudscha und zum Balkan hinunter und später durch England vagabundierte. Er studierte Wesen und Leben dieses interessanten Volkes mit Leidenschaft. In England ließ er sich auf einem Schiff anheuern und kam so nach Tromsö, marschierte zu Fuß durch ganz Norwegen und hat dann in Gesellschaft von berufsmäßigen Landstreichern und Straßenräubern Mitteleuropa von einem Ende zum andern durchstreift. Zwischen all diesen Reisen war er 1926 zu kurzem Besuch in der Heimat, um dort seinen ersten und bisher einzigen Gedichtband „Pfeifen in der Nacht" herauszugeben.

Vor zwei Jahren lag Nis Petersen, an einer Lungenentzündung erkrankt, im Spital zu Vendsyssel und las, sich die Zeit zu vertreiben, historische Werke über das alte Rom. Das gab ihm die Anregung zu seinem ersten Roman „Die Sandalenmachergasse"*, der kurz vor Weihnachten 1931 in Dänemark herauskam und dort einen ganz außerordentlichen Erfolg errang und seinen Verfasser mit einem Schlage berühmt machte. Dies Werk ist nichts weniger als ein historischer Roman in dem gewohnten Sinn, obgleich wir darin durch das Rom des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts wandern wie etwa durch das heutige Kopenhagen und Berlin. Nis Petersen kennt sich so staunenswürdig darin aus, als hätte er dort damals selbst gelebt. Und tausend Fäden knüpfen sich von jener alten zu unserer neuen Zeit, nicht dadurch, daß der Dichter an den Haaren herbeigeholte Parallelen zieht, sondern dadurch, daß er uns zeigt, wie Menschen durch die Jahrtausende doch immer Menschen bleiben, daß er die alten Dinge frisch und unbedenklich bei modernen Namen nennt. Ein Buch, das förmlich sprüht von klugem Witz und Geist, und doch ein tiefes, ja, ein ohne Pathos religiöses Buch..... Mit diesem jungen Dänen Nis Petersen ist unserem germanischen Kulturkreis wieder einmal ein echter, starker Dichter zugewachsen. Und in der Sprache seiner Römer dürfen wir voll Dank und Freude sagen: **HABEMUS POETAM!**

***) Die deutsche Ausgabe dieses Buches erscheint demnächst im Verlag Albert Langen / Georg Müller / München, zum Preise von etwa Mk in Leinen gebunden.**

Digitized by Google

Soeben ist erschienen:

Kurt Baschwitz Der Massenwahn

Ursache und Heilung des Deutschenhasses

3., völlig neubearbeitete Auflage. VIII, 385 Seiten 8°. Geheftet Rm. 5.50, kartoniert Rm. 6.50, in Leinen Rm. 7.50

In völlig erneuerter Gestalt ist jetzt dieses vielbesprochene Buch wieder erschienen. Der Massenwahn ersteht als ein völkerpsychologisches Weltphänomen und wird in seinen Gesetzen systematisch entwickelt und mit Beispielen aus allen Zeiten und Völkern belegt. Die dunklen, längst totgeglaubten Mächte und Gewalten, die sich vor Jahrhunderten in den Hexen- und Ketzerverfolgungen austobten, sind auch heute noch lebendig. Wie sie sich u. a. im Deutschenhaß des Weltkrieges und der Nachkriegszeit offenbarten, wird von Baschwitz an Hand von Aktenmaterial und Statistiken, Aussprüchen von Staatsmännern, durch eindringliche Durchforschung der entscheidenden Geschehnisse und durch Heranziehung von journalistischen Quellen nachgewiesen. Auch der Versailler Vertrag, die Reaktion der Welt auf Frankreichs vernunftwidriges Verhalten, die Zerschlagung der Weltwirtschaft sieht man von nun an in einem ganz anderen Lichte. Das Buch geht in seinen Folgerungen weit über das Schicksal unseres eigenen Volkes hinaus.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München

Lyrikbeilage: Dem heutigen Heft 8/9 ist wieder ein loser Bogen beigelegt. Er enthält Gedichte von Marianne Wagner und eine Legende von Martin Luserke.

Herausgeber und Schriftleiter: **Karl Rauch, Berlin-Zehlendorf-West,** Winterfeldstraße 11, Ruf 1302. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe. Auswahl neuer Bücher: M. Wagner. —

Besuche nur nach vorheriger, schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr. **Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet, noch zurückgesandt werden.**

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 38, I, Ruf Oliva 7098.

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Oesterreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, Niedergrund bei Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund bei Warnsdorf.

Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen. Probehefte und Prospekte stehen zur Verfügung.

Gedruckt bei Buchdruckerei Wächter B, Teplitz-Schönau, Eichwalder Str. 17.

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 10

Das festeste Bollwerk.

Das festeste Bollwerk

„Aber Herr Kollega, in unserem Büro hat man doch Gottseidank noch nichts bemerkt von diesen neumodischen Freiheitsideen!"

„Ueberhaupt, Herr Kollega, ist es Gottseidank, auf den Büros gerade noch so, wie es von jeher war."

„Ja, Gottseidank, meine Herren...."

Karl Spitzweg: „Fliegende Blätter."

Digitized by Google

DEUTSCHE SELBSTKRITIK

KARL RAUCH

Unter den großen Völkern der Erde sind wir Deutschen dasjenige, das am wenigsten zur Geschlossenheit einer Nation zusammengewachsen ist. Und wenn heute — inmitten der internationalen Welle des Nationalismus — wir eine elementare Wiedergeburt des Begriffes Nation erleben, so wird von diesem Geschehen unser Volkskörper in einer Art von Fieberkrampf erschüttert, der bis zur Besinnungslosigkeit und zum blinden Fanatismus die Gegensätze der Meinungen und Standpunkte aufreißt. Es ist durchaus erklärlich und im Grunde ein sehr natürlicher Vorgang, daß das Nationale, nachdem es geraume Zeit in gewissem Sinne geradezu offiziell geächtet war, nun die Dämme gebrochen sind, überschäumend, polternd und in äußerster Rücksichtslosigkeit sich Bahn bricht. Weiten Kreisen gilt der als der beste Deutsche, der das Wort deutsch am lautesten im Munde führt und gegenüber anderen Wesensäußerungen am unzugänglichsten sich zeigt. Steht man vom Standpunkt einer weiteren Schau und tiefer deutscher Geistesverpflichtung gegen solche Sturheit auf, so wird einem wohl entgegnet, daß — wie andere Epochen unserer Geschichte reichlich erweisen — in den erbarmungslosen Situationen des deutschen Schicksals es sittlicher genannt werden müsse, zu hassen und zu kämpfen, als zu verstehen und zu verzeihen. Zum weiteren Beweis wird dann wohl die Besessenheit K l e i s t s zitiert, der in seinem mächtigen Aufruf „Germania an ihre Kinder" die wildtobende Mordlust heiligspricht:

„Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!"

Hier nun muß es verstattet sein, eindringlich zu fragen und der Ueberlegung anheimzugeben, ob nicht das Weltgericht gerade sehr unerbittlich nach den Gründen solchen Totschlagens fragen wird und ob vor ihm ein Patriotismus wird bestehen können, der in entfesselter Wildheit sich ausrast. Hinzu kommt, daß — was zu bestimmtem Zweck, in bestimmtem Zusammenhang und bestimmtem Moment ein vom Dämon besessener Dichter als Flammenrut ins Volk wirft, um es aus seiner Lauheit aufzurütteln — noch längst nicht von jedem beliebigen Mann auf der Straße für sich münzgerecht umgebogen werden darf; und daß, wer schon solche Worte der Maßlosigkeit des Dichters für sich in Anspruch nimmt, jenen anderen Sätzen sich nicht entziehen darf, die der gleiche Heinrich von Kleist mahnend aufgerichtet hat: dem Worte etwa von der Gemeinschaft der Deutschen, die „ihren Ruhm nicht einmal denken könne, sie müßte denn den Ruhm zugleich und das Heil aller Uebrigen denken" — oder jenem Satz, der noch dazu ausdrücklich in einem „Kriegsaufruf" sich befindet, den Satz von der „Unterwerfung unter eine Weltregierung, die in freier Wahl von der Gesamtheit aller Brüder-Nationen gesetzt wäre".

Gerade weil wir hoffen und wünschen und mit aller Kraft, die unserem Geist und unseren Armen gegeben ist, mitwirken wollen dazu, daß die von anderen Völkern vorweggenommene, den Deutschen bisher noch immer versagte Erfüllung im Nationalen diesmal wirklich gefestigte Lebensform werde, ist es notwendig, daß wir uns grundlegend um die Beantwortung der Fragen bemühen: Welches sind die besonderen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten des Deutschen gegenüber den anderen großen Völkern? — Erst aus der wirklich tiefgreifenden Erkenntnis der besonderen deutschen Struktur kann der Weg über das Hin und Her des zersetzenden täglichen Meinungsstreites hinaus zur Klä-

Digitized by Google

rung der aktuellen und zukunftsträchtigen Aufgaben führen, die unser im Dienste nationaler Erneuerung harren. Zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage ist früher und gegenwärtig immer und immer wieder das Mannigfachste geschrieben worden. Wenn wir von ebenso nichtssagend-dehnbaren, wie häufig zitierten Sentenzen absehen wie der Richard Wagners: „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun!", so finden wir wertvolle und gültige Charakteristiken des deutschen Wesens im Grunde bei jedem unserer bekannten Autoren vergangener und heutiger Zeit. Ja, man darf wohl sagen, daß allein dies schon eine besondere deutsche Eigenschaft genannt werden muß: gründlich und unergründlich nach dem eigenen Wesen und seiner Bestimmung suchen. Dieses unablässige Selbstzergrübeln über die Frage: was ist Deutsch? findet bei keinem der großen Völker Paralellen. Mit gutem Recht kann daraus, daß auch heute noch immer neue Abhandlungen sich mit der Beantwortung dieser deutschen Frage beschäftigen, der Schluß gezogen werden, daß immer noch eher von einem deutschen Werden als von einem deutschen Sein zu sprechen ist, daß — wie Leopold Ziegler in seinem großen Werk „Das heilige Reich der Deutschen" (Darmstadt, Otto Reichl) ausführt — die Deutschen inmitten der scheinbar befestigten Zustände eines seit langem seßhaften Kontinents ein ausgesprochenes Sucher- und Wandervolk darstellen, „ein Volk, das seine geschichtliche Verwirklichung noch nirgends fand und noch niemals lebte". Wodan — so meint Ziegler — sei nicht ohne tiefen Grund der oberste Gott der Germanen. Der Watende, Wandernde, Wegende, Wogende, der wütende wilde Jäger verkörpere in leibhafter Dämonie das Werde- und Wanderwesen des deutschen Blutes. Unter dieser, häufig an Besessenheit grenzenden Dämonie hat der Deutsche selber immer wieder am schlimmsten zu leiden. Darum — folgert Ziegler — „habe der Deutsche selbst sich in den besten Exemplaren seiner Volkheit von jeher bezichtigt, am eifrigsten verdammt".

Schon oberflächlichem Betrachten fällt es auf, daß gerade jene Eigenschaften, die landesüblich in vielerlei Abwandlung als die großen Tugenden des deutschen Volkes gepriesen werden, in der augenscheinlichen Wirklichkeit am fragwürdigsten und latentesten ausgeprägt sind. Wenn wir Zieglers Darlegungen annehmen, so würde das besagen, daß eben jene in Liedern und Gesängen gepriesenen Tugenden im Deutschen gar nicht, jedenfalls nicht so hervorstechend existent sind, sondern vielmehr ersehnt und erstrebt werden. Am Beispiel der „deutschen Treue" wird diese Folgerung von Ziegler selbst mit rücksichtsloser Härte exemplifiziert. Er nennt sie „die deutsche Sehnsucht nach einer Eigenschaft, welche am wenigsten deutsch ist". Der Werde- und Wanderertypus des Deutschen ist nach Ziegler geradezu wesensmäßig zur Treulosigkeit bestimmt. „Deutsche Treue — mit dieser Formel hat der Deutsche seine schwerste seelische Gefährdung und Bedrängnis zu beschönigen beliebt." Wer Beispiele braucht, der lese bei Ziegler nach, was er an Geschehnissen aus dem Mittelalter für die Fragwürdigkeit der Reichs- und Mannentreue anführt. Wer unvoreingenommen offene Augen hat, der sieht in den gegenwärtigen Zeitläuften der lebendigen Beispiele reichlich genug. Nur, wenn Ziegler schließlich die Behauptung wagt, „der Deutsche müsse in den seltenen Augenblicken der Herzenseinkehr und Seelenbeichte sich gestehen, daß er treulos ist von Beschaffenheit und Geburt, Anlage und Neigung, Bedürfnis und Bestimmung", so können wir uns nur dem überlegenen Urteil Friedrich Schulze-Maiziers anschließen, der diesen summarischen Satz zurückweist, weil er „droht den Sachverhalt eben so sehr ins Negative und Skeptische zu vergröbern, wie die primitive, patriotische Selbstidealisierung ihn ins Positive und Pathetische zu vergröbern liebt".

Digitized by Google

Schulze-Maizier geht in seinem aufschlußreichen, tapferen und vorwärtstreibenden Buche „Deutsche Selbstkritik" (Lambert Schneider, Berlin) konsequent den Weg, alles Uebertreibende und ins Reinnegative Abrutschende deutscher Kritik am deutschen Wesen, deutscher Selbstkritik also, zu korrigieren und auszubalancieren, indem er beide Komponenten der Antithese berücksichtigt. „Wenn Luther sich zur Abkehr von der alten Kirche nur unter furchtbaren Gewissenskämpfen durchrang, Goethe jede Loslösung von einer geliebten Frau mit schweren Krisen zu bezahlen hatte, Nietzsche den Bruch mit Richard Wagner im Grunde niemals verwand — darf man da wirklich so einfach statuieren, der Deutsche sei treulos von Anlage und Neigung? Ist nicht vielmehr das der Tatbestand, daß diese so typischen und repräsentierenden großen Deutschen die vielleicht härteste aller sittlichen Kollisionen durchzukämpfen hatten: treulos werden zu müssen aus Treue gegen ihr innerstes Gesetz?" — „Das gibt ja gerade dem deutschen Menschen seine seelische Spannweite, das ist ja eben der tiefste Stachel seiner produktiven Unrast, daß er den Pflichtenkonflikt zwischen lähmender Bindung und erlösendem Verrat so von Grund auf durchzukämpfen hat wie kaum ein zweiter."

Ziegler selbst spricht an anderer Stelle von der Tragik der unlöslichen Spannungen, die den Deutschen von einem Extrem zum andern ziehen und nirgends zu gleichschwebender Harmonie begnaden. Als Theologe möchte er deus absolutus und deus incarnatus, Glaube und Freiheit, Wort und Fleisch, Judentum und Christentum, Katholizismus und Protestantik miteinander aussöhnen. Als Philosoph ist er bestrebt, in immer neuen Verschmelzungsversuchen Wesen mit Erscheinung, Natur mit Kultur, Idealismus mit Realismus, Dionysos mit Apollon zu einen. Als Ethiker möchte er Hedonik und Asketik, Heteronomie und Autonomie, Egoismus und Altruismus in Ausgleich bringen. Als Konsequenz der vielfältigen Wege zum Ausgleich gelangt er nie zur wirklichen Ausgeglichenheit. Woher dies Schicksal über uns verhängt ist, daß den deutschen Geist immer wieder der „ungestalten Rebe" gleich erscheinen läßt, die „schwankend den Boden und wild umherirret", verhöhnt von den andern, die so gerne ihre Trauben ernten: auf diese deutsche Wesensfrage findet Friedrich Schulze-Maizier eine doppelte Antwort. Vordergründig stehen da erst einmal alle jene profanen Mängel, „welche dem deutschen Menschen so oft seine beste Ernte verdorben haben": Eigenbrötelei, Mangel an einfachstem, realpolitischem Instinkt, ideologische Verblasenheit, pedantische Uebergründlichkeit und der barbarische Rückfall ins ungezügelt Wilde, Chaotische. Aber so sehr es notwendig und unvermeidlich bleibt, diese Schwächen des deutschen Wesens zu erkennen, anzupacken und zu bekämpfen in der eigenen Brust genau so wie überall sonst, da sie uns begegnen, so falsch wäre die Meinung, daß damit genug getan sei. Der geheime Hintergrund, die tragende Tiefe deutschen Schicksals liegt im Metaphysischen. Nicht umsonst ist Deutschland das Land der europäischen Mitte. Es wird von den Grenzen der Welt überschnitten. Vor allen Völkern ist es dem deutschen eigen, „die Mittelbarkeit alles Wirklichen zu durchschauen. Diese Offenbarung, ein Schicksal wie keine zweite, will und muß abgebüßt werden". (Ziegler.) Es wäre gewiß für den Einzelnen wie für die Nation höchst bequem, nur die eine Seite des Lebens und seiner Widersprüche anzuerkennen und vor der andern die Augen zu schließen, aber härteste Notwendigkeit zwingt dazu, Idealismus und Skepsis gleicherweise in sich zu vereinigen. Das Paradoxe und Unberechenbare im deutschen Dasein kommt zuinnerst daher, daß jedes Jetzt ihm zugleich ein Ewig bedeutet, wie ja auch die militante Lehre vom „dritten Reich" unmittelbar die Idee des Gottesreichs einschließt. „Der deutsche Mensch

Digitized by Google

ist animal metaphysicum durch und durch, ist trotz aller kräftigen empirischen Instinkte insgeheim so leidenschaftlich hingegeben an das schöpferische Urgeheimnis seiner Existenz, daß dieser magische Impuls, wenn er einmal in ihm durchbrach, alle anderen Interessen sich unterordnet." Darin liegt Gnade und Verdammnis des deutschen Menschen. Wo die Kraft und Ruhe, Besonnenheit und Weite im Einzelnen es ermöglichen, da entfaltet aus solcher intuitiven Weisheit deutsches Leben seine schönsten Blüten: Goethe, der im Gang zu den „Müttern" das Höchste deutscher Daseinsvollendung errang. Wie anders als er aber stürzten viele — den Weg der besonnenen Kraft verfehlend — aufgewühlt, ausgezehrt, vernichtet ins Verhängnis hinab!

Nur wenn wir bereit sind, die Dinge zu sehen, wie sie sind, werden wir sie meistern können. Damit wir sie aber sehen können, ist nötig, daß wir selber Abstand von den Dingen haben. Diesen also zu schaffen, ist erste Aufgabe eines jeden, der sich aus der Chaotik des zeitlichen Meinungszwistes zur höheren Einsicht und geweiteten Wirksamkeit steigern will. „Wo Gegensätze klaffen, werden sie nicht eher zum Frieden kommen, als bis sie auf wechselseitige Verdrängung verzichten und einander ins Auge schauen wie zwei ebenbürtige Gegner, die aus Rivalen zu Bundesgenossen werden wollen im Dienste einer gemeinsamen Aufgabe, einer Aufgabe, welche wichtiger ist als jedes Sonderinteresse." (Schulze-Maizier.) Wir müssen angesichts der so überaus gefährlichen Ueberschneidungen unseres nationalen Wesens immer wieder zurückgehen auf die ursprüngliche Einheit hinter der Selbstentzweiung. Abstand, Abstand — Abstand von sich selbst ist notwendig, denn nur von ihm her kann der Weg der Selbstbewältigung, der Selbstüberwindung begonnen und das Ziel der lösend-erlösenden Heiterkeit gefunden werden.

Selbstsicherheit ist gut und unentbehrlich, denn nur die sichere Hand vermag, in der rechten Weise Stein an Stein zu fügen zur wachsenden Mauer. Aber betören darf sie sich nicht und auf Selbstkritik nicht verzichten, die hart, aber nicht verzweifelnd, unnachsichtig, aber gläubig das Reich errichten hilft, nicht wieder als erzwungene Vorwegnahme, die abermals Generationen in Desillusion und krampfhaften Abweg schleifen müßte, sondern als die endliche schöpferische Vollendung der Wesensidee Deutschland.

HERBSTNACHT IN CASTAGNOLA

Es ist Blattfall draußen, rieselnd wie Regentropfen.
Blätter, vom Herbst zu Härte und Aschenspröde verbrannt,
hör' ich die Nacht durch leis auf die Erde klopfen.
Eine Wolke Wald regnet über das Land.

Im Geäst knistert Blatt. Blatt tickt auf Blatt;
aus schauerndem Wipfel, in dem Nebel genistet,
den Wind beschlich, daß sein Gefieder geschüttert hat
und er halbschlafend in fallendem Laube flüstert.

Ich mache hinter meinen Läden kein Licht,
lieg' und lausche dem Berg, der den Sommer abschüttelt
in geheim naher Nacht. Was dächte er nicht,
glimmte aus Ritzen des Häuschens, das er nicht achtet,
das der Alte kaum weiß, plötzlich Schein
in sein Wipfelrütteln, sein Zweigefassen,
sein Raschelnlassen rostiger Blätter hinein. —

Wilhelm von Scholz

Digitized by Google

Wie der deutsche Michel Geographie studiert

Robert Macaire: „Wo liegt Deutschland?"
Michel: „Zwischen den natürlichen Grenzen Frankreichs und Rußlands."
R. M.: „Was verstehen wir Franzosen unter der ‚natürlichen Grenze'?"
Michel: „Das linke Rheinufer."
R. M.: „Und welches ist die ‚natürliche Grenze' Rußlands?"
Michel: „Das rechte Rheinufer."
R. M.: „Gut! Wie sieht demnach die zukünftige Karte Deutschlands aus?"

Aus den Münchner „Leuchtkugeln"

ZWEI BÜCHER VON JEAN GIONO

HANS KÖSTER

Gleich zwei Werke eines bis dahin in Deutschland noch unbekannten Franzosen liegen uns vor, und wir dürfen uns freuen, ihn kennen zu lernen. Beide Romane, denn als solchen wird man auch den „Hügel" bezeichnen können, spielen im südlichsten französischen Alpenvorland, auf den Gebirgshängen nördlich der Durance, dem südlichsten Nebenfluß der Rhone, in einer Landschaft und unter Menschen, die — von keiner städtischen, technischen Entwicklung auch nur irgendwie beeindruckt —, uns fern anmuten; nicht fremd unserem inneren menschlichen Wesen, auch nicht aus fernen Ländern, aber fern unserer zeitgebundenen Lebenswelt.

Nicht nur im landwirtschaftlichen, auch im literarischen Sinne wächst die „Ernte" aus dem „Hügel" heraus. Er ist der Boden, das Fundament und gibt die tiefer gründenden Einblicke in Wesen und Leben der Menschen, ihre Verbundenheit mit der Landschaft, in die Eigenart von Umwelt und Natur — auch in das Wesen und die Eigenart dieses Dichters.

Digitized by Google

Nur eine Handvoll Menschen lebt noch in den Bastiden, einem alten, aber heute halb verfallenen Marktflecken, bebaut in voller Weltabgeschiedenheit das fruchtbare Land, beherrscht mit ihrer Arbeit die Erde. Alles ist Frieden, Ruhe, Ordnung. — Da wird der Aelteste von ihnen krank. Und damit ist die menschliche Ordnung gestört: die Menschen fühlen sich angegriffen, bedroht. Ihre ganze Lebens-Existenz ist in Frage gestellt von einer Macht, die ihnen nicht untersteht, die sie nicht begreifen, die aber in ihren Lebensraum feindlich eingebrochen ist. Kleine, unglückliche Zufälle werden ihnen zu prinzipiellen, eine Katastrophe ankündigenden Gefahren und die Furcht der kleinen Menschenschar wird noch durch die philosophierenden Irr-Reden des kranken Alten erhöht. Die Natur wird als etwas Lebendig-Feindliches, als eine große, erbarmungslose Kraft plötzlich empfunden und erkannt. „Lebendig drohend fühlen sie den Hügel sich unter ihren Füßen regen." Mit Mühe gelingt es, den Höhepunkt der Gefahr, einen Waldbrand vom Dorfe abzuwenden, aber der sie bedrohenden Katastrophe glauben sie nur dann entrinnen zu können, wenn sie den sterbenden Alten unverzüglich töten. Denn dieser erscheint ihnen jetzt als das Zentrum der Macht, vor welcher sie sich zwar retten, die sie aber nicht vernichten konnten. In dem Augenblick, wo der Beschluß gefaßt wird, ihn zu töten, stirbt der Alte und das Buch schließt in der friedvollen Sphäre, in der es beginnt.

Holzschnitthaft derb, voll Kraft und Spannung, baut sich das Buch auf. Alles ist transparent in einem magischen Realismus durchleuchtet und wundervoll klar sieht man durch die Dinge und das Geschehen hindurch: die Gemeinschaft der Menschen ist so eng, daß sie durch das Sterben des einen Gliedes in ihrer eigenen Existenz gefährdet wird: der Tod bricht in ihre Reihe und das Leben in dem sterbenden Alten klammert sich an den andern der Menschengemeinschaft so fest, daß diese sich selbst in der Gefahr des Todes spüren und erst frei von ihr werden, als sie den Kampf mit den Naturgewalten aufgeben, als sie die Gemeinschaft mit dem alten, dem Tode verfallenen Menschen bewußt aufgeben. — An letzte Dinge rührt das Buch. Man vernimmt das Stöhnen der Kreatur, aber auch den Lebensruf: Lasset die Toten die Toten begraben! — Das Buch ist nicht nur ein herrliches Kunstwerk — es bohrt und grübelt in uns weiter.

Die Szenerie der „Ernte" ist der Hügel. Aber in dem von einem Erdrutsch fast ganz zerstörten Dorf hausen nur noch eine alte Frau und ein Mann, Pantürl. Kümmerlich schlagen die beiden sich durch, fast nur von der Jagd lebend. Bis Pantürl auf Wegen, die nur ein Pan gehen kann, die Gefährtin eines Scherenschleifers — welche von der Alten in seine Nähe getrieben wurden — sich erjagt und wiederbeginnt, den Boden zu bebauen. Die mühsame Arbeit wird durch eine reiche Ernte belohnt und das Dorf bevölkert sich wieder. — In diesem Buche ist keine Feindschaft zwischen dem Gesetz des Menschen, seinen Trieben, Gedanken, Kräften, und dem Gesetz der Natur. Einklang herrscht, die Sonne scheint, die Erde wartet fraulich auf die Saat des Menschen und hundertfältig gibt sie dem Menschen mütterlich seine Saat zurück, als Ernte.

„Der Hügel", Rütten-&-Loening-Verlag, Frankfurt am Main. „Ernte", S.-Fischer-Verlag, Berlin.

DER VERLAG WOLFGANG RICHARD LINDNER

SELBSTDARSTELLUNG

Der Herausgeber dieser Zeitschrift erhob an anderem Orte gelegentlich die Forderung nach einem neuen Verlagstyp, der sich ganz den Gegenwartsproblemen widmet. Da wir Anspruch darauf erheben, dieser geforderte Typ zu sein, so bleibt es uns zu beweisen, ob wir berechtigt sind, uns diesen

Digitized by Google

Titel beizulegen. Wir müssen es dabei den Berufenen überlassen, zu entscheiden, ob wir das „Ideal" dieses geforderten Verlagstyps sind. —
Wir sind grundsätzlich soziologisch orientiert, nicht ästhetisch. Stilakrobatik, Schweinsledereinband und Büttenpapier interessieren uns nicht. Das Buch ist, wie Herder sagt, ein Ding, das einen Menschen eine ganze Lebenszeit bilden oder verderben kann. Er sagt „kann". Für uns ist das Buch ein Ding, von dem aktive Wirkung ausgehen „soll". Wir spielen das aktivistische Buch gegen das nur-kontemplative aus.
Im Mittelpunkt unserer Weltanschauung steht der „Organismus", der sich im Daseinskampf möglichst gewaltlos behaupten muß, wobei es zunächst gleichgültig ist, ob es sich um den Organismus Mensch, Betrieb oder Staat handelt. Diese Grundhaltung tritt bei unseren Autoren Otto Flake*) in bezug auf den Menschen, Franz Findeisen**) in bezug auf den Betrieb, und Otto Strasser***) in bezug auf den Staat am stärksten in Erscheinung. Wir stellen das Leben über die Idee, d. h. wir sind biopolitisch eingestellt, im weitesten Sinne des Wortes, ohne freilich die modische Geistfeindlichkeit mitzumachen. „Geist" ist für uns kein Gegensatz zu Natur. — Für diese Weltanschauung der Selbstbehauptung prägten wir den Ausdruck Superiorismus.
Unsere Produktion teilen wir ein: 1. in Bücher der Bestandaufnahme.†) Diese Bücher sind objektiv in der Materialverarbeitung, aber sie haben pädagogische Tendenz gemäß der aktivistischen Haltung unseres Verlages; 2. in Bücher der Zielgebung: diese fassen die revolutionären Kräfte zusammen, die einen deutschen Sozialismus erstreben, durch eine möglichst gewaltlose Revolution und durch den Revolutionskrieg gegen Versailles bei strikter Ablehnung jeglichen imperialistisch-kapitalistischen Krieges, denn „was nützen ganze Territorien erkämpfter Siedlungsgebiete, wenn diese samt ihrem Hinterland in wenigen Wochen in Wüsten verwandelt und die Frauen und Kinder der Verteidiger durch Gase vergiftet werden können?" (Frank Thiess.)
Wir erstreben eine Vergeistigung des neuen Nationalismus durch Vermählung mit urchristlichem und indischem Gedankengut. „Für mich ist Patriotismus das gleiche wie Menschlichkeit", sagt Gandhi. In diese Richtung gehören vor allem folgende Verlagswerke: 1. Kurt van Emsen, „Adolf Hitler und die Kommenden". Das Buch entwirft in grandioser Vision den Gang zum dritten und zum vierten Reich — durch die Beilzeit zur Heilzeit! 2. Otto Grautoff, „Franzosen sehen Deutschland". 3. Kurt Hiller, „Der Sprung ins Helle".
Nach Ausrottung des verlogenen liberalistisch-pazifistischen Geistes dieser Völkerbundgeneration wird die neue Haltung der gewaltlosen Selbstbehauptung geboren werden.
Wir hoffen, daß wir unseren Verlagstyp des „aktivistischen Zeitverlegers" (im Gegensatz zum Erwerbsverleger und Kulturverleger) hinreichend interpretiert haben.

---

*) E. Möwe, Otto Flake (Leben, Werk, Gestalt, Beispiel). Und Otto Flake, Nationale Erziehung. In einem Bande.
**) F. Findeisen, Organik. Ders. Aufstieg der Betriebe.
***) O. Strasser, Aufbau des Deutschen Sozialismus; — ebenso R. Schapke, Die schwarze Front.
†) Z. B. Walter Hoffmann, „Südost-Europa", sowie G. Glockemeier u. W. R. Lindner, „Wissenschaftskunde der Geistes- und Wirtschaftswissenschaften".

Eugen Kalkschmidt, Deutsche Freiheit und deutscher Witz. Ein Kapitel Revolutionssatire aus der Zeit von 1830 bis 1850. Das ist ein unerhört lebendiges und verblüffend zeitgemäßes Buch der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg. (RM. 7.—.) Man kann nur staunen beim Durchblättern dieser hundert Jahre alten Spottbilder, wie unverändert vielfach das deutsche Gesicht geblieben ist. Wir zeigen auf Seiten 173, 178, 181 und 189 Bildproben des Werkes.

Digitized by Google

„Ich sage Ihna, Herr Nachbar, wenn das Ding noch lang so fort geht, nachher gehts nimmer lang so fort!“ Kaspar B r a u n, „Fliegende Blätter“.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Drei Bücher von Josef Muehlberger.

Aus dem Riesengebirge, Erzählungen. Sudetendeutsche Sammlung der Lit.-Ad.-Stifter-Ges., Eger.

Fest des Lebens, Novellen. Adam-Kraft-Verlag, Karlsbad-Drahowitz.

Huss im Konzil, Roman. Renaissance-Verlag, Berlin, und Lit.-Ad.-Stifter-Ges., Eger.

Vielleicht läßt es sich knapp so sagen, zuerst: es geht hier nicht um Unterhaltliches, sondern um Letztes im Menschlichen und Künstlerischen. Dann: so wichtig und ernst Kunst und Gestaltung genommen werden — mitunter wird jene Schlichtheit erreicht, die das Zeichen höchster Meisterschaft ist — sie sind nicht die Hauptsache. Mensch und Leben gehen vor. Und als Drittes: so sehr hier Mensch und Leben geliebt werden, jenes quälende, im Metaphysischen verwurzelte Mißtrauen, das das Leben anbohrt bis ans Mark, das Leben selbst als Problem stellt, schweigt nie. Aber auch wieder umgekehrt: die Erkenntnis von der Fragwürdigkeit des Lebens läßt die Geschöpfe mit um so heißerer, um so erbarmenderer Liebe lieben. Danach ist das Kennwort ‚Religiosität' nicht schwer mehr zu finden. Religiös ist jeder echte Künstler, gewiß. Aber hier ist es doch noch ein anderes: Flucht vom Einzelding, fort zum Allgemeinen, von der Zeiterscheinung zum Ewigen. (Damit steht in Zusammenhang die nicht zu verkennende Vorliebe für das Historische, die hier Konzentration auf das Wesentliche, Suchen einer durch Zufälligkeiten unverwischten, klar zu Tage tretenden Linie ist.) Der Mensch und das Einzelding, sie werden geliebt, doch nicht um ihrer selbst willen, sondern um Gottes willen, der, wenn auch eingekerkert, aus ihnen spricht. Flucht vom Menschen zur Idee. Dies schließt die Gefahr des Abgleitens vom Konkret-Sinnlichen zum Abstrakt-Uebersinnlichen, von der Dichtung zur Philosophie in sich. Wie diese Gefahr bewältigt wird, zeigen die ans Letzte rührenden Auseinandersetzungen im „Besuch", der zweiten Novelle im „Fest des Lebens" und im „Huss", die nirgends dünn, gedanklich-spitzfindig, sondern immer durchblutet, nie vom Kopf, immer vom Herzen gesagt werden.

Dieses Buch, „Huss im Konzil", breit, schwer, voll Tiefgang, ist nicht leicht zu lesen; es ist ein geistliches Buch, das mit Aufmerksamkeit, mit besinnlicher Langsamkeit vorgenommen werden muß. Ein siedender Hexenkessel von Geschehnissen und Gestalten, ein Spuk der Weltgeschichte wird vor unseren Augen beschworen; ein Papst, der eine Verknotung ist des Bösen, das Böse als Problem, ein Kaiser, der das letzte und süßeste Narkotikum der Schwäche durchkostet, Selbsterkenntnis, Huss der Diesseits-Flucht und Jenseits-Sehnsucht ist, von innen heraus verbrannt, längst, ehe er den Scheiterhaufen besteigt, ein Gelehrter, Gerson, der die Synthese vollzieht, darum ein Gewirr von Bürgern, Scholaren, Staatsmännern, Dirnen. Aber diese Menschen sind nur Bäume im Wald. Ueber die Wälder braust der Sturm, der Kampf um die Idee, der die Bäume bald hierhin, bald dorthin, zum Diesseits, zum Jenseits, zu antiker Sinnenlust, zu christlicher Askese beugt. Einzelschicksale, so auch das des Huss, splittern und brechen dabei und endlich schweigt der Sturm und das kühle, klare Morgenrot des Humanismus dämmert auf.

Das gleiche Thema gestaltet versöhnter, milder, „Der Besuch". Dem Prinz Eugen, der Diesseits-Wille und Diesseits-Andacht, lächelnder Herbst, der Sommer und Erde segnet, steht die leidenschaftlich-müde Todes-Sehnsucht Sporcks gegenüber. An Stelle der verkrampft-ekstasischen Welt des Konstanzer Konzils tut sich hier die liebenswürdig-tändelnde, genußfreudige eines barocken Wiens vor uns auf. Diese Novelle ist die Novelle des Barock: das seltsame, fast unmögliche Durcheinander (Verschmelzung ist es nicht) von finsterer Askese und heller Sinnenfreudigkeit.

Digitized by Google

Handelt es sich im ‚Hus'-Roman und in der ‚Besuch'-Novelle um leidenschaftliche Auseinandersetzungen von Weltanschauungen, so wird in den Riesengebirgserzählungen und im „Narr" (die erste Novelle im „Fest des Lebens") auf das Wort verzichtet, nur gestaltet. Aus dem Wissen um die unaufhellbaren Dunkelheiten der Seele, aus der fast göttlich-starren Barmherzigkeit wird hier die stumme Gebärde, die aut das Wort verzichtet, getan. Scheu, mit Behutsamkeit, ohne Psychologisieren wird die menschliche Seele bloßgelegt, mit viel zu großer Ehrfurcht, als daß der Versuch einer Symbolik und Deutung gewahrt würde. Trotzdem wächst sie mitunter heraus und wächst ins Mystische und Mythische. So in der „Urgroßmutter", in der „Letzten Arbeit", im ‚‚Herbst". In einer dieser Erzählungen aber, im „Sterben der Marie Ettrich", wird ein Frauenschicksal zu einer Größe und Hoheit aufgebaut, die quält, aufreißt, unvergeßlich ist.

Vielleicht ist von dieser Erzählung zum „Narr" noch ein Schritt weiter getan. Ist schon dort Scheu vor seelischer Zerfaserung, so wird hier überhaupt nur der Leib angefaßt, freilich mit der demütigen Ehrfurcht, mit der der Priester den Leib des Herrn anfaßt. Tage und Wochen vergehn und der Tierblick dieses dalmatinischen Hirten schaut uns plötzlich mitten aus Tagesgeschäften wieder an und sagt uns, daß wir in der Irre sind.

Immer wieder kommt man darauf; hier ist etwas wie Ordensbruderschaft. Deren Sinn, ihre Tugenden, gehen uns auf: Armut, Schweigsamkeit, Frömmigkeit. Aber nicht Askese. Das zweite, immer stärker in Mühlbergers Dichtungen zum Ausdruck kommende Moment, antike Andacht vor dem Sein, dem Ding verbindet sich damit, verschmilzt mit ihm, und was daraus aufblüht ist W e l t f r ö m m i g k e i t, h e i d n i s c h e s C h r i s t e n t u m, wenn dieses Wort erlaubt ist.

Schlechtes Gewissen hat man immer, wenn man in Lebendiges faßt. Ich weiß auch, nicht zerfasernde Kritik, nicht formelhaftes Etikettieren und Einschachteln sind wir einem Kunstwerk schuldig, sondern Ehrfurcht vor seinem Organismus, der immer ein Rätsel bleiben wird. Sie möchte ich mit diesen Kennworten nicht verletzt haben.

E m i l M e r k e r

Zwei Filmbücher.

Fülöp-Miller legt ein Buch, „Die Phantasiemaschine", vor. Untertitel: Eine Saga der Gewinnsucht. Saga? Dieser Untertitel ist wohl ein Versehen, denn es handelt sich um einen Essay von fragwürdigem, wenn auch klug formuliertem Inhalt. Mit wissenschaftlichem Anstrich und doch nicht ganz ohne feuilletonistische Geschwätzigkeit wird von Miller festgestellt, daß ein großer Teil der heute berühmtesten Filmproduzenten als Konfektionäre lebten, aus Galizien nach Amerika eingewandert, bevor sie die enorme Chance des Filmgeschäftes wahrnahmen und sich dem Ausbau und der Ausbeutung dieser Erfindung widmeten. Er versucht, den Film in seiner heutigen Gestalt aus den Geschäftsprinzipien der Konfektion herzuleiten, anstatt die Prinzipien der Konfektion aus unserem Wirtschaftssystem; er spricht von der „Konfektionierung der Gefühle", von „Phantasie meterweise" und erreicht damit bei dem vorurteilslosen Leser den Eindruck, als sei der Film in seiner heutigen Gestalt wirklich von den früheren Berufen seiner größten Propagandisten abhängig und wäre andersgestalt, wenn diese Geschäftsleute zuvor Verleger oder Mediziner gewesen wären. Diese Herleitung und das kluge Aufzeigen von Paralellen ist müßig. Mit dem gleichen, billigen Erfolge wäre nachzuweisen, daß die modernen Zeitungen aller Richtungen ihrem fragwürdigen Inhalte nach von Konfektionären hergestellt sein könnten, und auch die Literatur zeigte schon Züge der Konfektion, lange, bevor es die Konfektion im modernen Sinne gab. Denn die Konfektion ist ähnlich wie ein Teil der Journalistik, der Literatur und des Filmes eine Befriedigung von Massenbedürfnissen. Es kann darum nicht schwer fallen, in ihren Voraussetzungen, Formen und Zielen verwandte Momente aufzuzeigen. Die Entwicklung des Unterhaltungsfilmes konnte in den Händen kapitalistischer Unternehmer nicht anders laufen, als sie gelaufen ist, gleich, welchen Berufen

Digitized by Google

auch immer seine Apostel entstammten. Diese nicht zu leugnenden soziologischen Bedingungen vernachlässigt Fülöp-Miller zugunsten fragwürdiger, psychologischer Paralellen. Und wenn Fülöp-Miller ad gloriam seiner Erkenntnis Film und Konfektionsfilm im Verlaufe seiner Untersuchungen immer mehr verwechselt und auch den Russenfilm und die besten Versuche der europäischen und amerikanischen Produktionen von seiner Kritik nicht auszunehmen scheint, dann erweist sich nur, daß er auch das vorurteilslose Sehen und Erleben seinem leider vorurteilsvollen Denken geopfert hat.

So ist es denn gut, daß es zu gleicher Zeit Rudolf Arnheim unternommen hat, mit seinem Buche „Film als Kunst" eine Aesthetik des Filmes zu schreiben, die wir lange vermißten. Wer mit Arnheim im wesentlichen übereinstimmt, kann nur seine Gedankengänge wiedergeben; das aber würde den Rahmen dieser Bemerkungen sprengen. Es bleibt mir zu sagen, daß dieses Buch eine schöne Mischung aus einer wissenschaftlichen Arbeit und der heftigen Verteidigung einer Liebe darstellt, und daß diese Mischung das Ganze selbst dort, wo es sich ins Allzubreite zu verlieren droht, zu einer interessanten Lektüre macht. Man kann nur wünschen, daß viele dieses, um soziologische wie künstlerische Gesetze gleich wissende Buch zur Hand nehmen und daraus lernen, denn daraus lernen kann selbst der, der sich überheblich Fachmann nennt. Es sei für das Erleben überflüssig, die ästhetischen Gesetze des Erlebten zu kennen? Diesen häufigen Einwand von Dilettanten des künstlerischen Erlebens wird jeder mit mir zurückweisen, der schon erlebt hat, daß auch das nüchternste Wissen Herz und Augen tiefer und weiter zu öffnen vermag. Mögen denn viele durch Arnheims Buch nachdenklicher und „sehender" werden. Martin Raschke

Ernst Krieck, Nationalpolitische Erziehung. Eine Lehre von Nation und Rasse, Familie, Staat und Kultur; Aufruf zu der völkischen Reform der Bildung und der Schule; Kampfruf an die deutschen Philologen, an alle Gebildeten und Bildenden, an alle Erzieher und an die junge Generation. Armanen-Verlag, Leipzig. Mk. 3.60.

Ernst Krieck macht den Versuch, den Nationalsozialismus als Träger der deutschen Revolution in seinen Bildungs- und Erziehungsaufgaben klar und unausweichlich zu bestimmen. Nach Krieck ist das Zeitalter der voraussetzungslosen und wertfreien, von der Bindung an die wirkenden Mächte der Gegenwart losgelösten und neutralisierten Wissenschaft beendet. Die Zukunft hat die Aufgabe, alle politischen Kräfte zusammenzufassen und die Jugendbildung mit Gesetz und Zielsetzung des völkischen Lebenswillens zu durchdringen. Darum muß sich die Wissenschaft künftig aktiv an der Gesamtaufgabe deutscher Volksentwicklung beteiligen; sie wird notwendig **politische Wissenschaft** und „mitsamt der Politik rassisch, völkisch und nationalsozialistisch bedingt und ausgerichtet". Erziehungs- und Wissenschaftsziel der deutschen Zukunft ist „ein wehrhaftes Volk oder doch eine politische, staatstragende Oberschicht, die nicht nur körperlich wehrhaft, sondern auch in der Zucht der Ehre, des Charakters, der gesamten sittlichen Haltung den übrigen Volksgenossen ein leuchtendes Vorbild sein kann" (Ernst Niebel). Freilich muß der in vielen ihrer Aeußerungen abstoßenden Massenbewegung und -erregung der beginnenden deutschen Revolution gegenüber mit größter Entschiedenheit die geistige Seite der Staatsbürgererziehung betont und verfochten werden. Krieck ruft die Jugend auf, sich zum Träger der deutschen Revolution zu machen, aus der „neues Volk, neue Form des Menschentums und Ordnung des Lebensraumes" kommen werden, und achtet vor allem den Jugendbund mit seinen vielen, erzieherischen Möglichkeiten als Bildner einer neuen, ausgeprägten, rasse- und volksbewußten Haltung. Zum Schlusse setzt er sich fördernd und wegweisend mit der Lehrerbildung auseinander und kommt damit zum Wesentlichsten: denn alle Reform in Ehren, — eine wirklich grundlegende Besserung unserer Lage kann nur aus der Zusammenarbeit innerlich ergriffener, schöpferischer Lehrerpersönlichkeiten erwachsen, nicht aber aus der Befolgung klug erdachter Methoden. Hans Pech

Digitized by Google

Der große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben, 12 Bände und 1 Atlas. Lexikonformat. Soeben erscheint: 3. Band, Caillaux bis Eisenhut. Halbleder RM. 34,50, Halbfranz RM. 38.—.

Dieses merkwürdige neue Lexikon dankt sein Dasein und Sosein einem starken Impuls. Was katholisch und deutsch ist, soll mit ihm einen Führer durch die Gegenwart bekommen. Nun zeigt sich, daß nicht nur der Katholik im „Großen Herder" sein Universalwerkzeug im Kampfe der Geister — besonders übrigens auch in der Lebenspraxis! — findet, sondern daß dieses Lexikon für jeden überhaupt, der Deutsch versteht, Bedeutung haben kann: es enthüllt für unsere Zeit den Wert des festen Standortes auf einer großen Höhe.

Denn was ist der Grund dafür, daß hier methodisch für das Lexikonwesen ganz Neues eingeführt wird? Daß das praktische Leben alles „Akademische" verdrängt? Daß gerade die wichtigsten, umstrittensten Zeitfragen am breitesten behandelt werden? Es ist — wer fände eine andere Deutung — die Selbstgewißheit des kraftvollen Menschen, sein Bewußtsein, in dieser Zeit eine besondere „Mission" zu haben, in ihr praktisch, geistig und seelisch sich bewähren zu müssen.

Hermann Broch. Die Schlafwandler: 1918 Huguenau oder die Sachlichkeit. Rhein-Verlag. Leinen RM. 6.—.

Mit diesem Buche ist die Trilogie der Schlafwandler abgeschlossen. Damit wird der große einheitliche Sinn dieses gewaltigen Werkes, mit dem ein bisher Unbekannter Aufmerken heischenden Einzug in die Literatur hält, erst voll sichtbar. Während der erste Roman „1888: Pasenow oder die Romantik" Familienroman im Stile Fontanes genannt werden kann, die Geschlossenheit alter großdeutscher Bürgerkultur mit Pastellfarben malt, während der zweite Band „1903: Esch oder die Anarchie" den Beginn der Kultur- und Gesellschaftsauflösung aufreißt, stößt Huguenau entscheidend vor, mitten hinein in den großen Zerfall aller Werte, der an der Wende des Krieges einsetzte und heute noch in uns allen innerlich und äußerlich wühlt. Hermann Broch wurde 1886 in Wien geboren und war lange Zeit leitender Direktor eines Textilkonzerns. Er hat diese seine berufliche Tätigkeit und alle Aemter aufgegeben, um sich philosophisch-mathematischen Studien zu widmen. Der Ertrag dieser Studien ist spürbar in den Huguenau-Band hineingearbeitet, der eigentlich etwas ganz anderes ist als ein Roman, der mehrere Romanhandlungen nebeneinanderbaut und dessen Kernstück ein in diese hineingeflochtener Traktat umfassender Zeitkritik geistiger Schau abgibt.

Die böse Verlogenheit, das Unschöpferische dessen, was als Zeitmode der letzten unfruchtbaren Jahre sich „Sachlichkeit" nennt, enthüllt Broch darin, durch die danebenlaufenden Romanhandlungen grell illustriert, mit tiefgründigem Blick und erstaunlicher Gescheitheit. — Es ist hier, wie der Verfasser selbst sagt, ein polyhistorischer Roman entstanden, den niemand sich unterfangen sollte, unterhaltsam herunterzulesen, der denen aber viel Anregung und Blickweitung schenken wird, die sich in die überaus klugen Gedankengänge Brochs hineinzuarbeiten die Mühe nicht scheuen.

Karl Rauch

Mitten im Tageslärm finden Sie die ersehnte Stille und Geborgenheit der Seele durch die Bücher von Bô Yin Râ. Einführungsschriften und Verzeichnis vermittelt kostenlos jeder gute Buchhändler. Sonst wenden Sie sich direkt an uns. Kober'sche Verlagsbuchhandlung (gegr. 1816), Basel-Leipzig.

Digitized by Google

Michael Arlen. Zugvögel. R. Piper & Co.
Michael Arlen ist als Gesellschaftskritiker bekannt, aber viel mehr als das negative Wort Kritik umfaßt, ist in seinem Buch „Zugvögel" enthalten. Es ist nicht so wichtig, daß diese Jugend, diese Männer und Frauen zu den oberen Zehntausend gehören, daß der Roman bald in Paris, bald in London und an der Riviera spielt, ja nicht einmal, daß er den Zeitraum vor dem Krieg bis zu der Nachkriegsjahren mit ihrem tollen Lebenswirbel umspannt, ist so wichtig, sondern: daß Menschen, wirkliche Menschen in ihm ihr eigenes Schicksal erleben. Sie erleben es übersteigert, wie es eben jener Zeit entsprach, in der die Menschen nach dem großen Sterben den Wert des bloßen Daseins erkannten und gleichzeitig erschüttert waren von den jahrzehntelang vergessenen Wahrheiten, die der Krieg ihnen blitzlichthaft gezeigt hatte. Der Unterschied zwischen dieser aufgewühlten lebensgierigen Nachkriegsmenschheit und jener ästhetischen, eleganten Jugend von 1912 tritt in dem Roman am deutlichsten in den beiden Hauptfiguren Magdalen im ersten Teil und Virgina im zweiten Teil hervor. Aber über ein solches Thema hinaus ist das Buch wahr und packend, weil es Lebensschicksale enthält, weil es die Erzählung zweier liebender, sehnsüchtiger Herzen ist, denen aus ihrer Verstrickung Glück und Unheil erwächst. Die Unterdrückung liebevollen Wortes in einer guten Sekunde, die Aufrechterhaltung eines Trotzes, der kein Recht in der Liebe hat, das sind die kleinen, feinen Verbrechen, an denen eine große Liebe zerbrechen kann. Darum ist das Buch so wahr, weil es diese Schuld, die jeder auf sich lädt, bloß legt und den unerhört verborgenen Weg zeigt, auf dem das wirkliche Schicksal, das dem Einzelnen bestimmt ist, unheimlich leise sich nähert, klein und unbeachtet, bis es mit einemmal sich böse aufreckt und ein Vergehen rächt, das niemand im Augenblick des Geschehens beachtet hat. Ein Liebesroman voll Zartheit, Leidenschaft und Verhängnis. Marianne Wagner

Irmgard Keun. Das kunstseidene Mädchen. Roman. Universitas, Berlin. RM. 4.80.
Das Buch ist viel zu unwichtig, als daß sich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihm lohnte. Wichtig, weil symptomatisch für unsere Zeit, ist dagegen die Kritik die es erfährt, und die Höhe der Auflage (18.000), die es in kurzer Zeit als „das" Sommerbuch erreicht hat. Man ist noch lange keine „Dichterin", bloß weil man einige nette Einfälle hat, und Mutterwitz ist nicht mit Humor zu verwechseln. Was „Frau und Mensch" sein heißt, erfährt man z. B. von einer Ina Seidel oder Isolde Kurz, aber doch nicht etwa aus dem Tagebuch des kunstseidenen Mädchens Doris. Fast noch mehr als in „Gilgi" schreibt Irmgard Keun hier hin, was ihr gerade in den Sinn kommt, und dabei spürt man ihren Stolz, daß sie sich trotz ihrer Jugend im Berliner Nacht- und Halbweltleben so gut auskennt. Ihre Geschichte des kleinen Mädchens, das gerettet werden könnte, wenn — ist eine Variante mehr dieses nun bereits bis zum Ueberdruß abgehandelten Themas, keineswegs eine besonders originelle. In einem halben Jahr wird sich ihrer keiner mehr erinnern, aber keine Sorge, da hat die Keun bestimmt schon ein neues Buch zusammengequasselt.
A. Meiner

HERMANN HESSE EMPFIEHLT:

Das erste Wort der Liebe. Bekenntnisse aus 6 Jahrhunderten, herausgegeben von Lotte Borkowski. Carl Reißner, Dresden.
Eine Sammlung erster Liebesbriefe, mit einem schwachen Vorwort, aber sorgfältig gearbeitet und mit manchen Ueberraschungen für den, der kein Kenner der Briefliteratur ist. Könige, Staatsmänner, Dichter, Musiker, Maler sind die Autoren, und nicht die schlechtesten dieser Briefe sind die der Frauen. Neben den bekannten großartigen Briefen von Kleist und Beethoven finden wir die fromm protestantischen von Wichern, Stöcker und andern, den merkwürdigen

Digitized by Google

Brief Siri's an Strindberg, zärtlich schöne Briefe von Liliencron, von Ludwig Thoma, von der Bashkirtseff und Paula Modersohn. Sehr reich ist das 18. Jahrhundert vertreten und die deutsche Romantik.

Francis Hackett. Heinrich VIII. Deutsch von D. S. Kellner. Rowohlt. RM. 16.—. Trotz mancher Vorzüge sind mir an diesem umfangreichen Buch die schönen Bildnistafeln nach Holbein und andern Malern der Zeit um 1520 das Liebste, mit eingerechnet Gulbranssons famose Umschlagzeichnung. Der Verfasser (er nennt sich „Psychohistoriker") gehört zu den anständigen, gründlichen, zuverlässigen unter den allzu vielen Verfassern halbpoetischer Geschichtswerke, doch ist er weder Maurois noch gar Strachey ebenbürtig. Er baut eine innere Biographie des englischen Renaissancekönigs auf, die Quellen sind unermeßlich zahlreich und sprechen sympathisch mit, aber eine gewisse Blumigkeit und auch Eitelkeit im Stil macht einem zuweilen das Weiterlesen sauer, die klare Linie im großen verliert sich oft zugunsten geistreicher kleiner Anmerkungen über Nebensächliches. Immerhin lesenswert, des Stoffes wegen.

Fr. Schulze-Maizier. Deutsche Selbstkritik. Lambert Schneider. Kart. RM. 2.75. Dies ernsthafte kleine Buch ist ein erster Versuch zur Darstellung eines wichtigen, heiklen und neuerdings brennend aktuell gewordenen Kapitels der deutschen Geistesgeschichte. Es handelt von den bisherigen Versuchen deutscher Geister, ins Uebernationale vorzudringen und von dort aus die eigene Nation kritisch zu betrachten. Goethe, Hölderlin, Nietzsche und Heine sind am ausführlichsten behandelt, und der Autor hat nicht vergessen, die bis zum Aufschrei des Hasses gehenden verzweifelten Urteile deutscher Genies über das eigene Volk auch psychologisch als Urteile der „Gekränkten" zu untersuchen, am eindringendsten im Falle Hölderlin. Aber es handelt sich nicht bloß um einen historischen Rückblick und ein Museum deutscher Selbstkritik, sondern der Autor erkennt aufs deutlichste die deutsche Bereitschaft zur Selbstkritik als eine Aeußerung der deutschen Problematik überhaupt. Die Schrift, voll wertvollster Zitate, ist in ihrer ganzen Gesinnung der Beachtung und hohen Anerkennung würdig, und kommt zur rechten Stunde.

Arthur Rosenberg. Geschichte des Bolschewismus. Rowohlt. RM. 7.—.
Vor manchen Jahren erschien von A. Rosenberg ein Geschichtswerk, „Die Entstehung der deutschen Republik 1871—1918", inmitten der Flut von ahnungslosen, leidenschaftverzerrten, krampfhaft tendenziösen deutschen Geschichtsliteratur der Nachkriegszeit ein Wunder an Klarheit, stiller Sachlichkeit und Brauchbarkeit. Es wurde von Büchern überknallt und überschrien, die inzwischen ihre Verlogenheit und Unbrauchbarkeit erwiesen haben, hat aber immerhin sieben Auflagen erlebt und sich ausgezeichnet bewährt. Zu diesem, von mir sehr bewunderten Geschichtswerk ist das neue, die Geschichte des Bolschewismus, ein gleichwertiges Gegenstück; ein wirkliches Geschichtswerk, keine gewaltsame Konstruktion, zugleich ein unaufdringlicher, sachlicher Führer durch die Geschichte des Sozialismus. Ich denke über eine Menge einzelner Fragen sehr anders als der gemäßigte Sozialist Rosenberg, da ich aber (im Gegensatz zur deutschen Lesermasse) von ihm nicht Vorschriften darüber erwarte, wie ich zu denken habe, sondern die sachliche Darlegung eines gut studierten Themas, bin ich diesem neuen Buch Rosenbergs nicht weniger dankbar als jenem ersten. Wenn irgendwo, so ist hier die einst berühmte deutsche Gründlichkeit und Sachlichkeit noch vorhanden.

Handbuch der geographischen Wissenschaften, herausgegeben von Fr. Klute. (Akadem. Verlagsgesellschaft Athenaion.)
Vierzig Lieferungen sind bis jetzt erschienen: in Großquart, mit einer Menge von Naturaufnahmen, Plänen, Zeichnungen, Wiedergaben von Gemälden usw. Es arbeiten fast alle bedeutenden Geographen des Reiches mit. Natürlich hat ein Werk dieser Art nicht den Charakter einer einmaligen, persönlichen und originellen Leistung, sondern ist das Ergebnis von Organisation und Zusammen-

Digitized by Google

arbeit, das in ihm gezeigte Bild der Erde ist nicht das eines einzelnen genialen Kopfes, sondern das der heutigen Wissenschaft, zusammengetragen aus hundert Köpfen. Aber obwohl der Zauber des Einmaligen und Persönlichen einem solchen Werk ebenso fehlen muß wie etwa einem Konversationswörterbuch, und obwohl ich weder auf bevölkerungsstatistische, noch industrielle Auskünfte neugierig bin, habe ich doch die Hefte des großen Sammelwerkes nicht selten in der Hand, spazieren gehend zwischen den bolivischen Gletschern, reitend in den Wüsten und Tundren vieler Länder, segelnd zwischen Korallen- und Palmenküsten der Tropen, neugierig auf amerikanisches Felsengebirge, afrikanischen Busch, albanische Meeresküste. Es ist ein Werk der klugen Zusammenarbeit, Ergebnis einer hochzivilisierten Demokratie des Geistes, und obwohl mir von dieser Seite nicht die starken Erlebnisse und Antriebe kommen, schätze ich doch die freundliche Vielfalt und Sachlichkeit dieses großen Werkes.

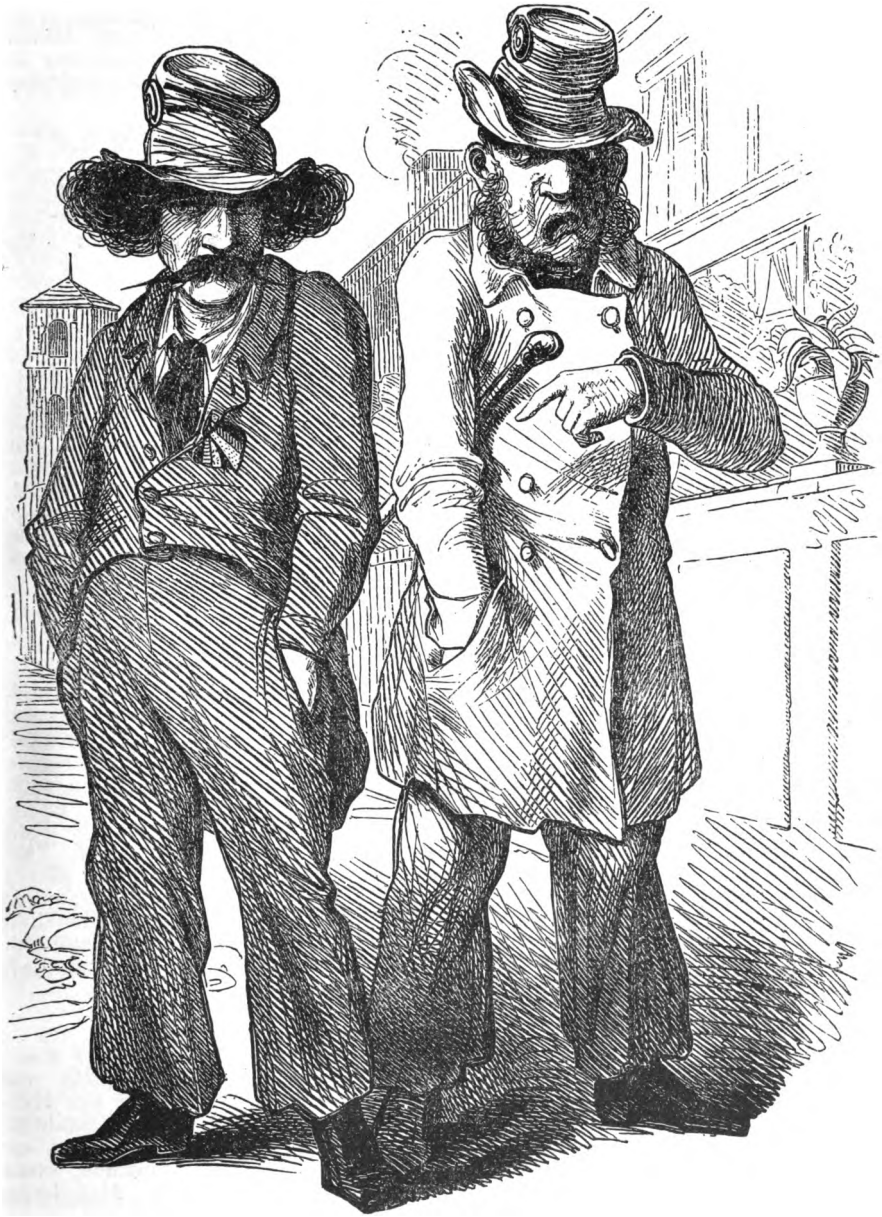
Stalin, der Mann von Stahl, von Don Levine; deutsch von W. Cremer. Avalun-Verlag.
An den Biographien ehrgeiziger und erfolgreicher Politiker pflegen die rein persönlichen, unpolitischen kleinen Nachrichten und Dokumente das Interessanteste zu sein. Hier fehlen sie, es fehlt überhaupt nahezu alles Persönliche, teils aus Mangel an Material beim Verfasser, teils wohl auch, weil es dem Charakter des Massenführers entspricht. Dennoch ist das Buch lesenswert, und man lasse sich nicht abschrecken durch das schrecklich geschwollene erste Kapitel, mit Sätzen wie diesem: „Die Kinder tranken die süße Milch geschworener Rache aus den Brüsten ihrer Mütter." Interessant ist vor allem die Geschichte der Feindschaft zwischen Stalin und Trotzki, namentlich die Vorgänge in Zarizin. Wie bei allen Büchern über die jüngste russische Geschichte ergreift und bezaubert uns keine der Führergestalten, mit einziger Ausnahme Lenins, dessen Genie wirklich ein napoleonisches war.

Joachim Maaß. Der Widersacher. Roman. S. Fischer. RM. 4.80.
Joachim Maaß versteht es ausgezeichnet, zu erzählen oder vielmehr er versteht es ausgezeichnet, Menschen und Situationen zwischen Menschen zu zeichnen. Er ist ein glänzender Zeichner, beinahe ein Virtuose, daher hat er auch eine kleine Neigung zu Manieren und Manieriertheiten, die nur ein so begabter Autor haben darf. In der Hauptfigur dieses Buches, dem Laska, hat er wohl den Repräsentanten seiner Art und seiner Denkart geschaffen, eine wundervolle Figur, mit ganz wenigen Strichen gezeichnet, eine Art Vetter von Kästners Fabian. Was in dem Buche geschieht, ist sehr zeitgemäß, Krise und Revolution, aber nicht das hat mich eigentlich so gefesselt und gereizt und oft entzückt, sondern einfach der Strich dieses Zeichners, die Leichtigkeit und Sicherheit seiner Hand, sein Spiel mit kleinen Manieriertheiten, seine Liebe zum Sichtbaren, Hörbaren, Riechbaren, zum Substantiellen, seine Ironie gegen das Intellektuelle. Ich fände es töricht, ein Buch dieser Art bloß begabt und bloß eine Hoffnung zu nennen: es ist mehr, es ist eine reife Frucht. Aeltere Leute werden leicht ärgerlich, wenn sie solche Bücher lesen, aber es werden sich Junge genug finden, ihm gerecht zu werden.

Jean Giono. Der Hügel. Roman. Rütten u. Löning. RM. 4.80.
In der französischen Literatur ist dieser Ton selten. Bei uns gab es dafür eine Zeitlang den Namen „Heimatkunst", und es war damit an viel Liebenswertes und Heiliges erinnert, aber es war auch ein Beiklang von Enge darin. Gionos Erzählung vom Hügel schildert eindringlich und ein ganz klein wenig engstirnig eine höchst lebendige, magische Welt: das Heidentum in einer kleinen Bauerngemeinschaft weit abseits der Städte. Manche Seiten sind von großer Schönheit und echter Magie.

Wolf Bergmann. Verse und Gedichte. Straßburg, Verlag Heitz & Co.
Freunde haben mir dies Buch zugeschickt, es ist schon vor bald zwei Jahren erschienen. Es sind Gedichte von starker Eigenart, straff und zeichnerisch,

Digitized by Google



„Das sag ich dir, Emanuel, 's wird nich besser in Deutschland, so lang noch een eenziger Mensch im erschten Stock wohnt!“

Kaspar Braun, „Fliegende Blätter.

Digitized by Google

bildhaft mehr als musikalisch, mehr hart als einschmeichelnd, zuweilen leicht überstilisiert, etwa im Sinne Georges,, aber doch ganz auf eigenem Boden gewachsen. Ich finde ein halbes Dutzend außerordentlich schöner Gedichte in dem Bande, die Freunde der Lyrik, und auch die Herausgeber von Anthologien, seien auf den Dichter Wolf Bergmann aufmerksam gemacht.

Georg Rendl. Vor den Fenstern. Roman. Deutsche Verlagsanstalt. RM. 4.80.

Ein Arbeitsloser wandert, bettelt, friert, hungert, wird bald schlecht, bald freundlich behandelt, er erleidet das, was viele tausende erleiden, aber er erleidet und erlebt es mit einer wachen Seele. Das rührende Buch eines süddeutschen Bauernsohns und Vaganten, voll Anklang an schöne Traditionen, aber auch voll neuer, heute erlebter Wahrheit.

Anton Thiry. Das schöne Jahr. Roman. Aus dem Holländischen. Transmare-Verlag. RM. 5.50.

Wer dies „schöne Jahr" liest, ohne auf den Autor zu achten, wird es für eine Arbeit von F. Timmermanns halten, dessen Jugendfreund Thiry ist. Wir deutschen Leser von heute sind gegen solche Bücher vielleicht ungerecht, aber es fällt uns schwer, alles um uns herum zu vergessen und in ihre zeitlose, beinah problemlose Welt einzugehen, die zwischen Kirchenglauben und Sinnenbehagen bedächtig und genießerisch wandelt, wo von schönem altem Porzellan gut und viel gegessen und mancher holde Lebensgenuß mit Raffinement gepflegt wird. Indessen, mögen diese Timmermanns und Thiry auch etwas abseits und wohlbehütet in ihren flandrischen Idyllen leben, so tun sie doch saubere, liebevolle, treue Arbeit mit ihrer soliden, schönen Kleinmalerei, und zaubern mit spitzem Pinsel manches anmutige, kleine Wunder vor den Leser, das ihm wohltut.

Georg von der Vring. Der Wettlauf mit der Rose. Roman. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. RM. 3.75.

Dieses merkwürdige und schöne Buch erzählt die Heimkehr eines deutschen Soldaten, der im Jahre 1916 in Rußland liegen blieb, von Russen aufgelesen, aufgenommen und gesund gepflegt wurde, der sein Gedächtnis, seinen Namen, seine Vergangenheit und Person verloren hatte und zehn Jahre in Rußland als Russe lebte. Schließlich blitzen aber je und je Erinnerungs-Scherben aus dem vergangenen Leben auf, und es beginnt die Odysse eines Namenlosen nach seiner Heimat, seinem Namen und seinem Ehemals, eine sonderbare, phantastische Reise ins Ungewisse, eine Reise, die vom Schwarzen Meer bis nach Norddeutschland führt, und an deren Ende Finden und Heimat steht. Zart und märchenhaft schwebend ist die Welt dieses kaum erst Erwachten, dieses sich selbst Entfremdeten, eine kindliche und dichterische Welt, ärmer, aber schöner als Wirklichkeit. Der Dichter hat jede Wendung nach dem Sensationellen hin vermieden, nimmt auch nicht zu psychologischen Exkursen seine Zuflucht, sondern entwickelt das Erstaunliche mit rein dichterischen Mitteln, traumhaft spannt er seine farbigen Fäden.

E. Hemingway. In unserer Zeit. Erzählungen. Rowohlt. RM. 5.50.

Hemingway ist bei uns bekannt und beliebt als ein verflucht schneidiger Kerl, ein richtiger flotter Boy aus Amerika, männlich, abenteuerfroh, gespickt mit Kriegsabenteuern, großer Zecher, und dann wieder plötzlich, wenn er der Heimat denkt oder von der Liebe spricht, weich bis zur blühenden Sentimentalität. Alle diese Züge zeigt auch dieser Band Erzählungen, und außerdem sind sie angeordnet und durch eine lockere Serie Kurzgeschichten unterbrochen, etwa nach dem Rezept des Dos Passos, das man so sehr satt bekommt. Man kann dies Moden nennen, oder Unarten, wichtig zu nehmen braucht man es nicht. Aber es stehen in dem kleinen Buch einige gute Geschichten, und außerdem einige Naturschilderungen: die schönsten, die ich je von einem Amerikaner las. Die schönste von allen steht auf Seite 153 ff. Ein hoher Genuß.

Digitized by Google

PANOPTIKUM DES BÜCHERWURM

WIEDER SPITALKUNST?

Karl Jakob Hirsch, von dem der S.-Fischer-Verlag in Berlin den Roman „Kaiserwetter" vorlegt, ist ein ungewöhnlich begabter, pamphletistischer Genremaler, hat offensichtlich auch zur musikalischen Schwesterkunst ein herzliches Verhältnis, reicht aber Steine statt Brot: jene Gallensteine, die seit Sternheims Verödung operativ entfernt schienen. Ein jugendlicher Nachzügler der Vielen, die sich verpflichtet fühlten, die einmalige Lehre von Heinrich Manns „Untertan" zu kommentieren, immer wieder zu beteuern, daß allerhöchstens durch den August 1914 das Bürgertum der Vorkriegszeit habe entsühnt werden können.

„Kaiserwetter" soll die glänzende Fassade veranschaulichen, hinter der Großbürger und Kleinbürger, Christen und Juden, Könige und Kärrner ihren Geschäftsidealismus in schmutzige Gelüste abzureagieren pflegten, und da schon der Alltag dieses dämonisierten Hannover, jenes diabolisch getarnten Bremen so überaus reich an Beweiskraft gefunden wird, bleibt für den Festtag, der Wilhelms II. Einzug und Empfang bringt, keine sonderliche Steigerung übrig und somit unklar, ob und inwieweit der Kaiser das Kaiserwetter gemacht haben soll. Es besteht jedenfalls darin, daß der Himmel, in Abweichung von Gottes Gebot, vorwiegend über Bösen sich dehnt, daß fast ausschließlich auf Ungerechte der Regen fällt. Folgerichtig muß selbst der Massenmörder Haarmann eine erzwungene, anachronistische Vorverlegung erfahren und sein Schicksal in einer Zeit vollenden, in der noch die unproblematischen Schlager aus der „Dollarprinzessin" den Ton angeben.

Der Verlag findet in diesem Buch „Zorn und Liebe", der unbefangene Leser nur den monomanischen Haß, dem keine tiefe, soziologische Kenntnis namentlich vom Leben der kleinen Beamten zugrundeliegt. Der Verlag sieht „die Fackel eines versöhnenden Humors" leuchten, der unbefangene Leser friert in aller Dungwärme und kann sich allenfalls an der einen, gelungenen Gestalt des Moritz Thaler aufrichten. Hirsch schildert ein Altmännerheim: „Es riecht nach Urin und Caritas hier, nach Muffigkeit und Uebelwollen, nach Haß, Habgier, Neid, kurz, nach allem Bösen, was die Menschen ersinnen und leisten können." Es ist die Atmosphäre des Romans, aus der sich der junge Dichter erst retten muß, um seine Kraft über die kalt-witzige Anekdote hinaus fruchtbar werden zu lassen.

Franz Graetzer

Notpreise
für
Ia Anzug-Stoffe
blau Wollkammgarn à mtr.
RM. 6.80 u. 9.80
grau Wollkammgarn à mtr.
RM. 8.80 u. 10.80
Unverbindliche Mustersendung wird gern zugesandt!
Geraer Textilfabrikation G.m.b.H., Gera, Postfach 13

Das Umschlagbild unseres heutigen Heftes stammt aus einem neuen Holzschnittwerk von Frans Masereel, „Die Sirene". Die französische Ausgabe erschien kürzlich, eine deutsche bereitet der Transmare-Verlag vor.

Digitized by Google

E. Günther Gründel

Die Sendung der Jungen Generation

Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise

XIV, 459 S. gr. 8°. Geh. RM. 5.—, kart. RM. 6.50, in Leinen RM. 7.50.

Dr. Paul Rohrbach in der „Münchener Zeitung":

„Eine Arbeit, mit der man sich, gleichviel, ob man zur alten oder zur jungen Generation gehört, auseinandersetzen muß.... besonders klar aufgebaut und durchdacht ist die Analyse des Nationalsozialismus..... besondere Stoßkraft hat Gründels Abrechnung mit dem Kapitalismus (‚Krise des Bürgertums').... die Alten sollten sich merken, daß hier nicht ein einzelner spricht, sondern wirklich eine kommende Generation."

Die Tat, Jena:

„Man wird mit größter Anteilnahme insbesondere den ersten Teil des sehr gründlichen und nach allen Richtungen unserer Problematik mit tiefem Ernst vorstoßenden Werkes lesen.... Der Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise ist in diesem Buche subjektiv und mit einer Gründlichkeit, die von dem leidenschaftlichen Glauben des Verfassers an die junge, seine Generation Zeugnis ablegt, gelungen."

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München

Lyrikbeilage: Dem heutigen Heft ist wieder ein loser Bogen beigelegt. Er enthält Gedichte von H. Ellermann.

Herausgeber und Schriftleiter: **Karl Rauch, Berlin-Zehlendorf-West,** Winterfeldstraße 11, Ruf 1302. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe.

Besuche nur nach vorheriger, schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr. **Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet, noch zurückgesandt werden.**

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 38, I, Ruf Oliva 7098.

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Oesterreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, St. Georgenthal b. Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund b. Warnsdorf. Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen. Probehefte und Prospekte stehen zur Verfügung.

Gedruckt bei Buchdruckerei Wächter B, Teplitz-Schönau, Eichwalder Str. 17.

Digitized by Google

DER BÜCHERWURM

verbunden mit „Büchermonat", „Vorhof" und „Neue Bücher"

Monatsschrift für Bücherfreunde

Herausgegeben von Karl Rauch

1932 • 17. Jahrgang • Heft 11

„Wohl zu speisen" (Paul Neu)

Digitized by Google

WORTE HINDENBURGS

Ich habe gedacht, dastehen zu müssen. Sehen Sie, so viele gingen. Ich bin ein alter Mann; wenn die Jungen sehen, daß ein so alter Kerl seine Pflicht tut, werden sich doch manche besinnen. Ich bin todmüde, aber ich werde stehen, bis ich umfalle, solange dieser alte Körper noch zu etwas gut ist, für ein Beispiel.

•

Für Parteien werde ich alter Mann nichts mehr tun. Für das Vaterland beide Hände, man kann sie mir abhacken, aber nichts für Parteien.

•

Ich erkläre vor der ganzen Welt, daß es immer mein heiligstes Bestreben sein wird, neue Kriegsschrecken fernzuhalten.

•

Des Staates vornehmste Aufgabe muß es immer bleiben, das Wohl derjenigen Volkskreise besonders im Auge zu behalten, die am schwersten unter der Not der Zeit leiden. Jeder Arbeit muß ihr gerechter Lohn werden. Wenn Sorgen und Lasten gerecht auf alle Schultern verteilt sind, wird sich hierauf gegenseitiges Vertrauen aufbauen.

Diese und andere Aussprüche Hindenburgs sammelte Fritz Dehnow in einem weiter Verbreitung werten Heft, „Worte von Hindenburg", Julius - Püttmann - Verlag.

STIMMEN DER ZEIT

Nachstehend bringen wir aus drei soeben erschienenen Werken ernsthafter Auseinandersetzung mit den Bewegungen und Erregungen der Gegenwart je einen Abschnitt als Probe. Es handelt sich um die Bücher: Ernst Jünger, Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Hanseatische Verlagsanstalt, kart. Mk. 4.80. Jorg Lampe, Revolution der Macht. Junker & Dünnhaupt, kartoniert Mk. 2.80 — und Otto Mock, Befreiung des Lebens. Langen-Müller. Leinen Mk. 4.50.

Ernst Jünger:

Wir müssen einsehen, daß wir in eine Landschaft aus Eis und Feuer geboren sind. Das Vergangene ist so geschaffen, daß man an ihm nicht haften, und das Werdende so, daß man sich in ihm nicht einrichten kann. Diese Landschaft setzt als Haltung ein Höchstmaß an kriegerischem Skeptizismus voraus. Man darf nicht an den Teilen der Front angetroffen werden, die zu verteidigen sind, sondern an denen, wo angegriffen wird. Man muß verstehen, die Reserven an sich zu ziehen, daß sie unsichtbar und sicherer als in gepanzerten Gewölben geborgen sind. Es gibt keine Fahnen außer denen, die man auf dem Leibe trägt. Ist es möglich, einen Glauben ohne Dogma zu besitzen, eine Welt ohne Götter, ein Wissen ohne Maximen, und ein Vaterland, das durch keine Macht der Welt besetzt werden kann? Das sind Fragen, an denen der Einzelne den Grad seiner Rüstung zu prüfen hat. An unbekannten Soldaten ist kein Mangel; wichtiger ist das unbekannte Reich, über dessen Existenz keine Verständigung nötig ist. Nur so erscheint der Schauplatz dieser Zeit in seiner rechten Beleuchtung: als ein Kampfgelände, spannender und an Entscheidungen reicher als je ein anderes

Digitized by Google

für den, der es zu würdigen weiß. Der geheime Anziehungspunkt, der den Bewegungen ihren Wert erteilt, ist der Sieg, dessen Gestalt die Anstrengungen und Opfer auch der verlorenen Abteilungen repräsentiert. Allein hier ist niemand zu Hause, der nicht Krieg zu führen gedenkt.
Nur so, aus dem Bewußtsein einer kriegerischen Haltung heraus, ist es möglich, den Dingen, die uns umgeben, den Wert zuzuteilen, der ihnen gebührt. Es ist dies ein Wert, wie er den Punkten und Systemen eines Gefechtsgeländes eigentümlich ist: ein taktischer Wert. Das heißt, daß es im Zuge der Bewegung Dinge von tödlichem Ernste gibt, die dennoch bedeutungslos werden, sowie die Bewegung über sie hinausgegangen ist, ähnlich wie im Gefechtsgelände ein verlassenes Dorf, ein verödetes Waldstück als das taktische Symbol des strategischen Willens erscheint und als solches der höchsten Anstrengung würdig ist. In diesem Sinne ist unsere Welt zu sehen, wenn man nicht zu resignieren gedenkt: durchaus beweglich und doch dem Festen zustrebend, wüst und doch nicht ohne feurige Zeichen, durch die der innerste Wille sich bestätigt sieht. Was gesehen werden kann, ist nicht etwa die endgültige Ordnung, sondern die Veränderung der Unordnung, unter der ein großes Gesetz zu erraten ist. Es ist der Wechsel der Position, der täglich die Aufnahme eines neuen Bestecks erforderlich macht, während der zu entdeckende Erdteil noch im Dunkeln liegt. Dennoch wissen wir, daß er vorhanden, daß er wirklich ist, und diese Gewißheit kommt darin zum Ausdruck, daß wir uns am Kampfe beteiligen. So leisten wir gewiß mehr als wir ahnen, und was uns belohnt, ist die Transparenz, mit der dieses Mehr zuweilen unsere Tätigkeit erhellt. Wenn wir hier, nachdem wir vom Menschen gesprochen haben, von seiner Tätigkeit sprechen, und wenn wir sie wichtig nehmen, so kann das nur im Sinne dieser Transparenz geschehen. Wir wissen, welche Gestalt es ist, deren Umriß sich auf diese Weise abzuzeichnen beginnt.

Jorg Lampe:
Man kam zurück und man vergaß. Man hatte nicht die Kraft, die Schäbigkeit der Reklamierten-Politik, das Friedenswinseln der Unabkömmlichen, das „Nie-wieder-Krieg!"-Gelaber der Liberalvernünftler, kurz, das ganze dekadente Treiben der Ideologien und Interessen aus einer eigenen starken Lebensmächtigkeit heraus zu übertönen, sondern man verlog sich in das eifersüchtig kleine Pathos des eigenen Ruhms und in den Stolz auf seine patriotische Geschichte.
Und dieses Rentnertum des Kriegserlebens im Stile der Kasernenhöfe, das ist das Testament der Front für „unsere Jugend", sie zu ertüchtigen und „wehrhaft" zu machen. Man exerziert sie, und sie ist stolz darauf; man paradiert mit ihr, und sie ist voller Jubel. So wenig jung ist diese Jugend, daß sie das Klirren vom Klingen nicht unterscheiden kann; daß sie den Dünkel mit Stolz verwechselt; daß sie das Schnarren für souveräne Haltung hält. So wenig jung ist sie, daß sie es nicht erfühlt, wie wesenlos die Disziplin als Disziplin, wie hohl das Pathos der Zitatgeschichte ist. So arm und leer ist diese Jugend, daß sie sich willig zur Kopie der Väter mißbrauchen läßt. So ahnungslos und ohne Schau aus jungem Herzen ist sie, daß der Zerfall der liberalen Welt und ihrer dinglichgeistigen Chaotik sie nicht in die Wirklichkeit des Volkes und in die echte Menschlichkeit des Selbst trieb, sondern in die Uniform und in das Dogma, also in das Sterbende.
Letzthin ist natürlich die Sehnsucht nach Erfolg und Existenz, nach Geltung und äußerem Halt, bei der Entscheidung für die nationale Firma und den Gleichschritt der Bataillone mitbestimmend gewesen. Aber wer das Gefäß der Katastrophe retten will, wer glaubt, durch eisenfeste und armierte Stützbalken und „Ideal"-Tapeten ein Vergangenes zukünftig zu machen und das Zerfallene mit „geistig-sittlichem und moralischem Regenerations"-Leim kleben und flicken zu können, der kann bestenfalls die Katastrophe in ein Gefängnis verwandeln, mehr nicht. Mit notverordneten Prinzipien irgendwelcher Art kann man nurmehr sich selbst belügen und das Leben, den Menschen und das Volk weiter knechten; erwecken und gestalten kann man sie nicht damit.

Digitized by Google

Die Gewalt des Kriegsgeschehens hat den deutschen Menschen, jeden einzeln, vor das Nichts gestellt. Sie hat ihm die Entscheidung zu seinem unmittelbaren und wesentlichen Selbst im wahren Sinne des Wortes freigelegt. Er hat sie nicht getroffen; er hat versagt und ist ins bürgerliche und liberale Ich des Seins und Denkens zurückgefallen.
Die Friedlosigkeit des Nachkrieges schiebt ihm aufs neue die Entscheidung zu. Wird er bereit sein? Oder wird er wieder nur „marschieren" und Fassaden tünchen, um sie dann mit den Oeldrucken seiner „Großen" zu behängen? Wird er wirklich verzweifelt sein, um, verzweifelnd, wirklich zu werden? Wird er endlich das uneinig Wesenlose seiner geistigen Problematik zur wesenhaften Einheit seiner seelischen Vielfältigkeit überwinden? Wird er sich fallen lassen und in den Urgrund seines Volkstums versinken, um so, von seinem Ich zu seinem Selbst erlöst, unmittelbar in diese Einzigkeit des deutschen Menschentums und in die leidzerfurchte Landschaft seines Volkes hineinzuwachsen?
Wird die Gesinnung, dieser schweigende Urklang werdenden Geschehens, wird sie die Kraft des Wortes, wird sie die Klarheit der Sprache finden, die hindurchklingt durch das schwätzende Geräusch der geistbewehrten Lüge und Eitelkeit, durch das Pathos der Gernegroße und die heuchlerischen Wehklagen der Moralverdiener?
Der Nachkrieg mäht und pflügt. Und wenn auch viele und vieles bereits zu Stein verhärtet wurden, so daß kein Pflug mehr lockern kann, was hier erstarrte, so ist es doch noch mehr, was leidend und erleidend sich öffnet und bereit wird, die Saat des Volkes und des Lebens zu empfangen. Gesinnung ist Schicksal, zu lösen und zu binden, um aus der Wahrheit innerer Mächtigkeit zu werten und aus der Echtheit des Erlebens zu messen und zu wiegen, damit das Volk den Schwachen gläubig werden und den Starken gestaltend dienen läßt.

Otto Mock:

Wir sind den Stationenweg aller Not, der großen und der kleinen, der realen und der abstrakten gegangen.
Wir sahen den Selbstmord als primitiven Reflex und als Krankheit, den Selbstmord ohne Vernunft als Trieb, wir sahen den Selbstmord um zerstörter Ideale willen und aus der gewaltigen Dissonanz der Weltanschauungen heraus. Eine Stafflung dieser Tat durch alle Stockwerke des ungeistigen und des geistigen Lebens. Wir erkannten den Selbstmord als den Ausdruck tiefster Menschlichkeit. Er grenzte an das Erhabene und an das überirdisch Reine, wenn er das Bekenntnis dafür war, daß der Mensch ohne seine Ideale und ohne seinen Glauben nicht mehr leben will. Es gibt kein stärkeres Bekenntnis für eine große Seele, als das Irdische dem Ideellen zu opfern. Wir erfaßten, daß der Selbstmord um die zerstörte Idee der Nation irgendwie „erhabener" sei, als der „Heldentod" im Feld, hinter dem treibend der Zwang der soldatischen Disziplin stand.
Der Selbstmord gehört zu den größten Freiheiten des Menschen, er ist die menschlichste Tat, er ist vielleicht das höchste Zeichen. Und doch! Und doch! Warum können wir nicht ja sagen? Warum können wir uns nicht zu dieser letzten Freiheit bekennen? Warum werden wir das Mißtrauen gegen den Selbstmord nicht los, auch in seiner höchsten philosophischen Form als einer Ueberwindung des Körpers durch den Geist? Hier stehen wir an der Grenze des Philosophischen und aller abstrakten Dialektik.
Das Problem, das die größte Höhe erklommen hat, stößt in den leeren Raum. Wir haben die geistige Rechtfertigung des Selbstmordes gefunden, aber wir sind dennoch nicht zufrieden und stimmen nicht zu. Warum wehren wir uns? Was wehrt sich in uns? Das Einfachste sträubt sich dagegen, das Primitivste: das Leben. Wir können nicht Ja sagen und wenn wir tausendmal von der Erhabenheit der Tat überzeugt sind. Zuletzt fällt das Geistige wie ein allzu hoch geschleuderter Wogenkamm in das sichere Meer des Lebens zurück. Das Biologische wehrt sich in uns, das Lebensgefühl, das weder zu widerlegen noch zu begründen ist.

Digitized by Google

Es ist die simple Tatsache, daß dieses Leben da ist, um es zu leben, daß der Mensch mit seiner Geburt die Aufgabe bekommen hat, den Weg seines Lebens zu Ende zu gehen, sich auszuleiden, sich auszufreuen und das, was mit ihm geschehen soll, der Natur und ihren unerforschlichen Gesetzen zu überlassen. Es ist die Sache der Götter, den Faden dieses Lebens abzuschneiden.
Selbstmord kann den tiefsten ethischen Sinn offenbaren, er kann eine wirklich große Handlung sein, aber er verstößt gegen das Gesetz des biologischen Werdens und Vergehens, das uns nicht in die Hand gegeben ist, und das wohl noch tiefer ist als das Gesetz des Geistes.
Ergriffen wenden wir uns von solchem unfruchtbaren Heroismus ab. Wir „Jungen" aus dem Kriege haben vier Jahre lang für die Idee der Heimat das aktive Prinzip der Hingabe an die Idee vertreten. Wir wollen den verneinenden Weg nicht gehen. Wir wollen immer für das, was größer ist als wir, mit unserem Leben einstehen, aber nicht dadurch, daß wir es uns selbst aus Hoffnungslosigkeit nehmen.

„Was i scho immer sag, Vadern, laß da doch dein Kropf operieren." „Ja freili, daß i ausschaug wia-r-a Preiß!" (Karl Arnold.)

Digitized by Google

DIE SCHLACHT BEI LÜTZEN LUDWIG BENNINGHOFF

Aus dem Ende September im Gebrüder-Enoch-Verlag, Hamburg, erscheinenden biographischen Roman: Gustav Adolf, der Löwe aus Mitternacht.

Die Sonne ging nicht auf an dem Novembermorgen über Lützens Gefilden. Die Finsternis schien Herr zu bleiben auf der Erde. Grau, undurchsichtig wälzte sich der Nebel. Der König sah fahl aus, sein Antlitz und Bart troffen von Feuchte. Sein Herz schlug bange, wie es vor keiner Schlacht gewesen.
Um neun hellt es sich auf. Der König ritt vor die Front in gelbem Koller, ohne Harnisch, von der Schulter zur Hüfte die blaue Binde: „Tut das Beste, Kinder! Schlagt Euch wie es Männern ziemt! Sonst soll Eures Gebeins nimmer nach Schweden kommen!"
Er betete: „Christus, hilf mir heute siegen, zu Deines Namens Ehre!", dann sangen alle: „Jesus, der den Tod überwunden hat...."
Um einhalbzehn wurde es lichter. Die Windmühlen, in bleichem Schein, standen wie Kreuze auf den Hügeln. Nun lohten Feuer, Lützen brannte, die Kreuze starrten schwarz aus dem roten Rauch und Dunst.
Der König saß auf, riß das Schwert aus der Scheide, schwang es über seinem Haupt: „Vorwärts!"
Der erste Kanonenschuß, das Zeichen zum Vorrücken, donnerte. Hinter dem König preschte der Herzog von Lauenburg, der Hofmarschall, des Königs Page Leubelfing, ein paar Adjutanten, Reitknechte.
Die lange Front vor dem König ging vor.
Der König kam an die Gräben, Musketenfeuer schlug ihm entgegen. Die Stückkugeln fegten in Schwedens Reihen. Des Königs Goldfuchs brach zusammen. Der Reitknecht führte, während die Kugeln pfiffen, den Schimmel vor. Besonnen zog Gustav die Pistolen aus den Halftern und steckte sie in die roten Samttaschen des Sattels, unter dem der Schimmel bäumte. Ruhig stieg Gustav auf. Er trabte vor. Aus den Gräben pfiff der Eisenprall so dicht, daß die Musketiere stutzten. Der König setzte dem Roß die Sporen ein. Hinüber im Sprung vom Feld auf die Straße, ein zweiter Sprung, von der Straße über den anderen Graben. Da bissen die Musketiere die Zähne zusammen und klapperten nach. Schwedens Mitte war vorgedrungen, zäh, unter großen Verlusten. Ueber die Chaussee weg gewann der Angriff Raum bis in Wallensteins Batteriestellung. Die Kanonen wurden herumgerissen, feuerten gegen den Feind. Da jagten schwarze Schwadronen heran, zermalmend, an der Spitze der Führer, eine Streitaxt schwingend. Karriere, daß der Bauch des Rosses den Boden fegte: Pappenheim war da! Die müden Sieger standen, trotzten. Es half nichts, sie mußten zurück, Schritt für Schritt wurden sie verdrängt.
Der König, immer noch auf der Rechten vordringend, erhielt Nachricht, sein Zentrum weiche. Er ritt an die Spitze des Reiterregiments Smaland. Der König sprengte voran. Da sind die Gräben wieder. Abermals hinüber. Der Schimmel schoß wie ein Pfeil dahin.
Aber die Klepper der Smaländer kommen nicht rasch genug nach. Plötzlich ist wieder Nebel. Dicht wie Watte. In dem Nebel übergroße Gestalten, schwarz, Ungetüme von Rossen.
Der König erhält einen Schuß in den linken Arm, die Röhre des Armbeins zersplittert und der spitze Knochen bohrt ein Loch durch den Aermel. Gustav greift mit der Rechten die Zügel. Ihm wird leicht und plötzlich wieder schwer. Der Lauenburger ist hinter ihm. Aber wo sind sonst die Seinen? „Bringt mich heraus! Doch daß niemand etwas merkt!" Er wendet. Ein Schlag. Der König taumelt auf den Hals des Pferdes. Der Schuß kam ganz aus der Nähe, er hat dem König den Rücken durchbohrt. Der wankt: „Ich hab genug! Rettet euch!" Er sinkt aus dem Sattel. Der Schimmel blutet aus einer Wunde am Hals, setzt wild auf, schleift den König. Dessen Haupt schlurrt elend über den Boden. Der

Digitized by Google

Fuß gleitet aus dem Bügel, fällt nieder. Der Körper bleibt liegen, reglos, das Gesicht der Erde zugekehrt.
Nur der junge Page hält bei dem König. Er wendet den regungslos Liegenden auf den Rücken. Des Königs Gesicht ist zerschürft, mit Blut beronnen. Er öffnet die Augen. Sie sind schön, groß und blau. Der Page hastet: „Nehmt mein Pferd!" Der König breitet die Arme aus. Der Page, ein halbes Kind noch, umfaßt den schweren Mann und will ihn heben. Des Königs Blut rinnt über Leubelfings Kleid. Des Königs Kopf liegt matt auf des Knaben Schulter.
Da bricht Leubelfing zusammen. Reiter hinter ihm hauen und stechen auf den Knaben ein. Er sinkt mit ausgebreiteten Armen über den König. Sie reißen ihn weg. Grobe Fäuste fassen den König, schütteln ihn: „Wer bist du?" Die brechenden Augen sind auf den Frager gerichtet, der Mund öffnet sich. Da hält der Geharnischte sein Pistol dem Sterbenden mitten ins Gesicht, brennt los und zerschmettert des Königs Haupt. Und nun hauen die Kürassiere mit den Pallasch auf Kopf und Leib.
Schüsse . . . Die Schweden kommen. Sie werden vertrieben. Neue Feinde. Sie reißen dem Toten Waffen und Kleider vom Leib. Nackt liegt des Königs Leichnam, neben ihm wie tot der Page.
Vor und zurück jagt die Schlacht. Furchtbar wie noch nie der Kampf. Die Rosse von Freund und Feind jagen dahin über den toten König. Die Schlacht flutet vor, die Schlacht ebbt zurück. Pappenheim fällt, des Königs Tod wird bekannt . . . .
Da geschieht das Wunder: der tote König siegt, siegt durch das Wunder seiner Person. Keiner der Seinen will leben; was hat das Leben noch für einen Sinn, nun der Edelste dahin. Das Regiment der Gelbröcke fällt, Mann für Mann, wie sie gestanden. Das blaue Regiment bleibt bis auf den letzten Mann.
Die Manen des Königs ziehen seinen Streitern vorauf, die Bernhard nun führt, vorauf zum Sieg.
Saturn stand im Hause des Todes, aber Venus, des Königs Stern, blieb in strahlendem Glanz dicht bei der Sonne. Das Leben hat den Tod überwunden. Durch das Opfer des Todes wirkt der Heldenkönig weiter, solange Menschen an Gott und die Kraft glauben.

Am Bodensee.

Digitized by Google

Tessin

WICHTIGE ERGÄNZUNGEN

ZU BAEDEKER UND WÖRTERBUCH

Wer nur mit dem Baedeker reist, der sieht zwar aller Voraussicht nach alle großen Sehenswürdigkeiten der Stadt und der Gegend, sieht, „was man unbedingt sehen muß", aber an den schönsten Dingen, den lokalen Besonderheiten tappt der Fremde vorbei. Wenn er — mehr suchend, als Baedekers Trockenheit zu geben willig ist — nicht vorzieht, auf eigene Faust Entdeckungsreisen zu unternehmen (im Grunde das schönste am Reisen überhaupt, für mich wenigstens, aber wohl nicht jedermanns Geschmack!), so werden ihm die Bände der Piper-Reihe „Was nicht im Baedeker steht" vortreffliche Hilfe leisten. Berlin, Wien, Köln, Hamburg, Rheinland, Budapest, Leipzig, Frankfurt, München, London, Rom, Paris, die Riviera und die Schweiz sind da je mit einem Sonderband vertreten, deren jeder die betreffende Stadt oder Gegend in ihrem ureigenen Tempo erleben lassen und Führer darstellen zu echten Entdeckerfahrten und zu allem Genuß, den frei bewegliches Reisen zu bieten vermag. Die Bilder auf Seite 199, 200 und 206 (Hans Tomamichel hat sie gezeichnet) sind dem Schweizer Band, geschrieben von Ed. Korrodi, entnommen. — Und damit man die Seltsamkeiten der deutschen Mundarten erfasse, gibt Piper dazu noch die lustige Reihe „Was nicht im Wörterbuch steht": Sächsisch von Hans Reimann, Berlinerisch von Hans Ostwald, Bayrisch von J. M. Lutz. Diesem letzteren Bande entstammen unsere köstlichen Bilder auf Seite 193, 197 und 208. Sich selbst um schönstes Erleben betrügt, wer innere Reisevorbereitung durch diese Piperbände unterläßt. K. R.

Digitized by Google

EIN GANZ ZU UNRECHT VERGESSENER

Bücher haben ihre Schicksale, und oft gerät eines in eine verborgene Ecke, das echtere Werte zu geben vermag als vieles, was sich in der vordersten Reihe der Schaufenster drängt. Heinrich Hombergers Nachlaß wurde 1928 bei Georg Müller in München neu gedruckt. Diese zwei Bände (Selbstgespräche, Leinen 3.60. — Ausgewählte Schriften, Essays und Fragmente, Leinen 5.—) bedeuten eine verlegerische Großtat. Homberger war zweiffellos der größte Essayist, den das deutsche Schrifttum des 19. Jahrhunderts besaß. Wir drucken hier ein paar seiner Aphorismen ab und empfehlen die beiden Bände als geistigen Leckerbissen.

*

Aus dem Eden der Dichtung ist die Menschheit vertrieben, und nun baut die Wissenschaft am Turm von Babel.

*

„Alles fließt!" ist nur die Hälfte des Weltphänomens; die andere ist: „Alles steht still!" Aber das Fließende ist die bessere Hälfte.

*

Deutschland kommt mir manchmal vor wie eine Frucht, welche zu spät sich entwickelt hat. Sie könnte noch reifen, wenn nicht der Winter hereinbräche.

*

Die Welt besteht aus unendlichen Möglichkeiten, die einander nicht mögen, aber nicht die Macht haben, einander unmöglich zu machen.

ANMERKUNGEN ZU NEUEN BÜCHERN

Ernst Jünger. Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Hanseatische V.-A. Leinen RM. 5.80.

Der neue Staat, der als unser aller Aufgabe vor uns steht, kann nur begründet werden, wenn er den Arbeiter einschließt. Das ist eine wirklich simple These. Sie dokumentiert plastisch den Unterschied zwischen der Staatsauffassung des Vorkriegsnationalismus und derjenigen der jungen Kräfte, die heute in lebendiger Verknüpfung des Konservativem mit dem Sozialen die tragenden Pfeiler des Staatsbaues sehen. Ernst Jünger ist einer der klügsten Köpfe innerhalb der dünnen Schicht der Geistigen in den Reihen der Rechten. Berechtigte Spannung wird geweckt, wenn er in seinem neuen Buche sich mit der Gestalt des Arbeiters befaßt. Diese Spannung wird keineswegs enttäuscht. Im Gegenteil: wir haben hier eines der anregendsten Bücher heutiger Zeitauseinandersetzung überhaupt. Von der umfassenden Deutung her, die Jünger dem Begriff des Arbeiters gibt, stößt er zu einer radikalen Abrechnung mit aller noch überständigen Bürgerlichkeit durch und zeichnet mit geradezu kristallklaren Formulierungen den Typ des Menschen, der die neue Herrschaft führen wird.

An die Stelle der bürgerlichen Verfassungen rückt Jünger den Arbeitsplan. Hart, kalt und kühn sind alle Sätze dieses Buches. Sie werden Beifall hier und Widerspruch dort erwecken, sie werden diskutiert werden. Sie werden in ihren besten Teilen entscheidend Richtung bestimmen des Laufes, den unser volkliches Schicksal und das der neuen Welt einschlägt.

Wenn Jünger auf Nietzsches Wort fußt mit der Forderung an den Arbeiter, durch Einfachheit und Bedürfnislosigkeit sich auszuzeichnen vor dem am Besitz sterbenden Bürger, so ist damit — verwandt den mönchischen Ordensregeln und den Gebräuchen der preußischen Armee — ein Gewichtiges gesagt über die Struktur derer, die zur Macht und zur Führung berufen sind.

Digitized by Google

Daß solches nicht nur gesagt werde, wie in manchem politischen Salon es neuerdings Mode, und daß solches nicht nur geschrieben werde, wie in etlichen Journalen neuerdings häufig zu sehen: sondern, daß, die es sehen, sprechen und künden, es zuvörderst auch selber leben, wird mehr entscheiden als noch das trefflichste Buch.
Jüngers Buch aber ist Ausgangspunkt. Karl Rauch

Eitel Wolf Dobert. Ein Nazi entdeckt Frankreich. Gotthelf-Verlag. Kartoniert RM. 2.00.

Innerhalb des politischen Schrifttums eine der allerwichtigsten Erscheinungen. Alle, die ihr Wissen um Welt und Entwicklung lediglich aus der täglichen Zeitung beziehen, sollten sich schleunigst dies billige Heftchen beschaffen und die anspruchslosen, schlichten und ehrlichen Aufzeichnungen des jungen deutschen Nationalisten lesen, der als Landarbeiter in die Schweiz und von da aus nach Frankreich kommt. Es gehört zu den schönsten Verheißungen und den tiefsten Verpflichtungen, die jeden von uns angehen, wie Vorurteil um Vorurteil abfällt von diesem Jungen, während er inmitten des französischen Volkes arbeitet und lebt. Es wird offenbar, daß zwischen advokatischer Sturheit der regierenden Schicht und den breiten Schichten des Volkes drüben ein gewaltiger Unterschied besteht.
Freuen wir uns der menschlichen Bewährung und Zuversicht trotz allem, die hier in bescheidenen Zusammenhängen Menschen beider Nationen zur gegenseitigen Achtung und Hochschätzung leitet. Herm. Fried

Emanuel bin Gorion. Der Fackel-Reiter. Ein Wort über Karl Kraus. Morgenlandverlag. —.50.

Der kluge und streitbare Emanuel bin Gorion zieht mit diesem inhaltsreichen Essay gegen Kerrs fanatischen Gegner, den Wiener Kraus, ins Feld. In vortrefflicher Weise gelingt es bin Gorion, aufzuzeigen, daß alles, was Kraus Zeit seines Lebens geschrieben und geredet hat, nichts anderes ist als Kritik um ihrer selbst willen. „Kritik hat aber nur dann einen Inhalt und kann nur dann wirken, wenn ihr Ursprung Trauer ist, Trauer über die Unzulänglichkeit und über den Betrug." Vom wahren und berufenen Kritiker fordert der Autor mit Recht, daß er „auch da er es straft, noch sein Volk liebe, und daß es ihm das Herz zerreiße, wenn er Feuer anlegen muß an sein eigenes Haus."
K. R.

Broder Christiansen und Uve Jens Kruse. Die Redeschule. Felsen-Verlag. Billige Ausgabe, Leinen RM. 3.60.

Rednerische Schulung gehört immer entscheidender zu den Voraussetzungen menschlicher Persönlichkeitsbildung und Gesellschaftsformung. Demosthenes gilt als klassisches Beispiel dafür, daß Redekunst durchaus erlernbar ist. Nur sind die landläufigen „Redeschulen" zumeist oberflächlich, spießig und mechanistisch. Das vorliegende Werk hat den Vorzug organischen Aufbaus. Es verliert sich nicht in Aeußerlichkeit und bloße Technik. Es schafft im Schüler zuerst einmal die körperlichen und geistigen Voraussetzungen. Der Kursus beginnt mit durchdachten Atemübungen, bezieht in den weiteren Uebungsverlauf den ganzen Körper ein. Mit einem Satz: er bildet und formt den ganzen Menschen! —
Die rednerischen Beispiele, auf denen die Uebungen systematisch aufbauen, sind vortrefflich gewählt. Wer diese Redeschule der bekannten und bewährten Psychologen Christiansen und Kruse durchgearbeitet hat, der hat nicht allein die Kunst der freien Rede erlernt, er hat zugleich die Gesamtheit seines Wesens geweitet.
Angesichts des verblüffend niedrigen Preises und der gesamtpädagogischen Bedeutung des Werkes sollte seine Anschaffung allen Schul- und Volksbüchereien Pflicht sein. Karl Rauch

Digitized by Google

Ernst Wiechert. Die Magd des Jürgen Diskocil. Roman. Langen-Müller. Leinen RM. 4.80.

Wieder baut der Dichter Ernst Wiechert aus der tiefen Stille und Verlorenheit der Seen und Wälder seines Heimatlandes Ostpreußen und der verlassenen Einsamkeit sonderbarer Menschen eine ergreifende Handlung, die an das Letzte im Menschen rührt. Gemieden und verachtet trägt Fährmann Doskocil die Tage seines Lebens dahin. Schwer lastet auf ihm neben aller Sonderbarkeit seiner Natur der Dämon einer harten Frau, der auch nach ihrem Tode ihn noch bedrückt. Wie ihm, dem Geschmähten, in Treue und schlichtester Anhänglichkeit dann die Gefährtin wächst, wie nach Ueberwindung düsterer Jahre die beiden Erhellung und Erfüllung des Lebens finden, das zu lesen in Wiecherts legendenhaft raunender, rein dichterischer Sprache gehört dem Reifsten und Reichsten zu, was heutiges Schrifttum überhaupt zu bieten imstande ist. Karl Rauch

Henry Bordeaux. Der Prozeß der Monica Desleaux. Gilde-Verlag. Kart. RM. 5.00, Leinen RM. 6.50.

Ein aufwühlendes Buch ist dieser Roman von Henry Bordeaux, leidenschaftlich glühen darin Liebe und Haß und nebeneinander brennen die reinsten und die dunkelsten menschlichen Gefühle. Ein ungesühntes Verbrechen schwebt über seinen Menschen, ein Kindesmord, dessen Täter verborgen bleibt, wodurch die Atmosphäre vergiftet wird, Haß aufgehen muß und neuer Frevel.
Zwei Frauen schweigen unter Opferung ihres Glückes ein ganzes Leben lang dieses Verbrechen tot, um den Mann zu schützen, den beide lieben. Zwei schöne, lichte Gestalten, großzügig, stark und edel, opfern sich einem Nichts von Menschen, decken zuerst das Verbrechen durch ihre Verschwiegenheit und sühnen dann ihr ganzes Leben die Tat eines anderen. Das uralte Menschheitsthema der ungebüßten Schuld wird in dem Buch von neuem aufgerollt und findet in der geradezu übermenschlichen Liebe dieser beiden Frauen eine ebenso schöne wie ergreifende Lösung. Henry Bordeaux hat mit gläubigem Herzen und psychologischem Scharfblick diesen Roman aufgebaut und erzählt. So überzeugt er Herz wie Hirn des Lesers. Marianne Wagner

Wilhelm Mathießen. Briefe an eine kranke Freundin. Gilde-Verlag. Kartoniert RM. 1.50.

Seit langem schätze ich Matthießen als einen unserer besten Erzähler. Eigenwillig, zuweilen kautzhaft fabuliert er eine dichterische Welt phantastischer Fülle. In diesem schmalen, vom Verlag liebenswürdig eingekleideten Bändchen zeigt er sich von seiner innerlich stillen Seite. Trost und Zuspruch sind diese Briefe, die der Dichter einer erkrankten Freundin schreibt. Sie vereinigen Zartheit und Tiefe, Gebanntheit in die Zeit und geistige Schau hinter die Realität des Sichtbaren. Diese Briefe werden vielen Kranken und Gesunden wertvoll werden. Karl Rauch

Wilhelm Schäfer. Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle. Langen-Müller.

Wilhelm Schäfer schreibt in diesem Buch die Tragödie des Bürgertums. Er zeigt den Fabrikanten Anton Beilharz, den Gärtnerssohn aus Mannheim, auf der Höhe seiner Macht im Jahre 1914, beruhigt und gesichert im satten, bürgerlichen Glück. Sein Leben läuft ohne Reibung, glatt und bestimmt ab, er hat seine Familie, für die er arbeitet, seine Villa erbaute er sich mit dem ganzen falschen Prunk damaligen Bürgertums, schließlich hat er seine Fabrik, die ihm die Unterlage für dieses Glück liefert. Da fliegt das Extrablatt von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers auf seinen Schreibtisch und wird zum Unheilboten nicht nur für das Geschick seines Landes, sondern, wie er mit dumpfem Ahnen begreift, auch für sein eigenes ruhiges Dasein. Alles, was bis dahin gesichert schien, wird fragwürdig, eine neue Zeit bricht ein und verursacht Aufruhr und Entfesselung, was dem Vater als Autorität galt, wird

Digitized by Google

machtlos am Sohn. Anton Beilharz widersetzt sich diesem Schicksal, er vermag seinen Willen nicht zu opfern und opfert so das Glück seiner Familie. Aber Schäfer weiß auch von den Kräften, die in dem alten Bürgertum steckten, und darum läßt er den einen, den stärksten, den Begründer dieser Familie, nicht untergehen. Anton Beilharz behauptet sich wider die Grausamkeit des Geschicks, er wird ergeben und demütig und findet zurück zu den gesunden Wurzeln seiner Kindheit. So sieht Schäfer Kraft und Beginn in dem Untergehenden. Das Ganze ist eine ein wenig akademische, aber saubere und gut gesehene Darstellung. Margarete Heinze

Jobst Jupp. Ballade in Kräh-Dur. Paul Neff.

Der Untertitel behauptet, daß das „ein heiterer Roman" sei; und der Verlagswaschzettel meint, es handele sich um „einen außerordentlich lustigen Roman", den man „höchst amüsiert" lese. Igittigitt! Wir haben uns ja daran gewöhnt, daß es um den humoristischen Roman innerhalb des Bereichs der Nation Jean Pauls, Friedrich Theodor Vischers und Fritz Reuters höchst jämmerlich bestellt ist, aber — beim Geiste Wilhelm Buschs! — man möge uns nicht reizen! Diese faden Witzlein, die Jupp lose und dürftig zu einer Art Handlung aneinanderreihte, können niemals die Bezeichnung „Humor" verdienen. Mit Kulissen von kleinen Studentlein, die im schrecklichen „möblierten Zimmer" das erste Semester verbringen, von alten Vermieterinwitwen und Damenkränzchen und zweideutigen Verführungskünsten einer schönen Provinzlerin kann 1932 nicht mehr gearbeitet werden. Es gäben wohl die kleinen Universitätsstädte in Deutschland noch immer und vielleicht gerade heutzutage den köstlichsten Hintergrund, vor dem ein vom echten Humor Gesegneter die Geschöpfe seiner launigen Muse springen und tanzen lassen könnte..... Aber der Staub, der Jupps Klischeefiguren umhüllt, ist älter als Kotzebue; und wenn sich's um das Erstlingswerk eines jungen Autors handelt, dann aufrichtigen Herzens unser Beileid zu so früher Vergreisung und Verkalkung. Im ganzen Buche haben wir nicht den Hauch einer originellen Idee gefunden, und alle alten Witzlein werden in langweilig altem Stil vorgetragen. Pack ein, Jupp! Karl Rauch

Emil Merker. Der junge Lehrer Erwin Moser. Karlsbad-Drahowitz, Verlag Adam Kraft.

„Eine stille Geschichte" — so heißt der Dichter selber sein Buch — berichtet uns, wie der junge Lehrer Erwin Moser die ersten zwei Jahre seiner Schuldienstzeit in einem abgelegenen Dorfe verlebt. Wir begleiten ihn auf dem ersten Wege in die ihm fremde Gemeinde und in die Schule; wir sehen, wie er zwar allmählich zu den Leuten seiner neuen Umgebung findet, aber beglückende Zufriedenheit nur in freier Natur genießt. „Heiß und ungeschickt faßt er das Leben an", die Welt ist nicht so, „wie er sich sie in seinem törichten Herzen aufbaute." Die größte Enttäuschung erlebt er in seiner ersten Liebe.... aber der Träumer geht nicht unter, ernstes Streben führt ihn zur Lebenstüchtigkeit! Liebevoll und sicher hat der Dichter den Stoff gestaltet; sein eigenes, warmes Empfinden für die Größe und Schönheit der Natur läßt er im Herzen des Junglehrers aufleben; wohltuend packt der in der Dichtung künstlerisch und pädagogisch meisterhaft verteidigte Glaube, daß gesunde Jugend auch an Irrwegen vorüber zum rechten Pfade finde.
Merker, der Leserwelt als Lyriker aus Gedichten in der „Sudetendeutschen Anthologie" von Hußarek (Prag 1930) bestens bekannt, hat mit diesem Buche sich als Erzähler trefflich eingeführt. Die sudetendeutsche Dichtkunst hat von ihm sicher noch manche Bereicherung zu erwarten. Gustav Hübner

Digitized by Google

HERMANN HESSE EMPFIEHLT:

Margarete Goldsmith. Der Bruder des verlorenen Sohnes. Roman. Verlag Universitas, Berlin.

Die kluge und schön gebaute Erzählung ist von einer Amerikanerin in deutscher Sprache geschrieben, und ihr Deutsch ist trotz einiger ganz kleiner Fehler besser als das mancher Autoren berühmter deutscher Bücher von heute. Erzählt wird von einem stillen, gewissenhaften Mann, einem Engländer, und dessen Bruder. Der Bruder ist der verlorene Sohn, er ruiniert sich und andre, er ist aber hübsch, interessant und findet überall erst Liebe, dann Verzeihen und Mitleid, und bei seiner Rückkehr vom Schweinehüten werden Kälber geschlachtet, während dem anständigen und pflichttreuen Bruder niemand dankt und niemand Feste feiert. Die Schuld an dem Unwesen wird ein wenig oberflächlich der modernen Psychologie, speziell der Psychoanalyse, zugeschrieben, und trifft das an ihr, was wirklich nur Mode ist, recht gut und witzig.

Talleyrand. Von Franz Blei. Verlag Rowohlt.

In dieser meisterhaften Studie bewegt sich Blei nicht auf jenem Gebiet an der Grenze zwischen Historie und Fiktion, das er uns lieb gemacht hat, sondern im vollen Tageslicht der legitimen Weltgeschichte. Er hat das Porträt des klugen Politikers, des verschlagen-spielerischen Diplomaten Talleyrand gezeichnet, eines Mannes, den eigentlich nicht Geist und Verdienste interessant machen, sondern der Platz, an den er sich jeweils zu rücken wußte, sowie die Vitalität seines Wesens. Er mochte gern leben, dieser Talleyrand, er war ein Freund der Welt, der Macht und ihrer Genüsse, und er hat von ihr reichlich und munter Gebrauch gemacht, ein Jahrzehnt ums andre, über alle Revolutionen und Restaurationen hinweg, bis in ein hohes Alter hinein. Franz Blei spricht aber in seinem hübschen und geistvollen Buch nicht bloß von der Person Talleyrand, er zeichnet in ihm zugleich den Typus des Staatsmanns und Diplomaten, einen Menschentypus, der im Entarten, wenn nicht im Aussterben begriffen ist. Blei sagt dazu: „In den letzten 100 Jahren wurde der Politiker des echten Stiles immer seltener. Es scheint, daß sie im Zeitalter der zunehmenden demokratischen Verfassungen nicht mehr recht gedeihen. In Zeiten der zählbaren Quantitäten muß mit der Quantität Politik gemacht werden, also kann eigentlich gar keine gemacht werden. Auch das sah Talleyrand voraus."

Anton Wurzer. Zwischen Steinen und Sternen. Gedichte. Erich-Lichtenstein-Verlag, Weimar.

Wieder einmal ein Büchlein Gedichte von süddeutscher Herkunft, ohne Bruch mit der Tradition und doch ein Buch von heute, melodisch, ohne süß zu sein. Ich habe es mit Freude gelesen. Die Experimente der Neuerer, gewiß, sie sind aufregender, sie scheinen aus heftigeren Spannungen geboren, aber das täuscht oft, und oft ist die Spannung nur die zwischen Ausdruckslust und Unvermögen.

Soeben in abschließender, erweiterter Neugestaltung erschienen: Bô Yin Râ, **„Das Buch der königlichen Kunst"**. Dieses unvergleichliche Buch gehört unbestreitbar zum Allerbesten in unserer Zeit. Der Leser wird Zeuge seelischer Erlebnisse, die nur beschreiben kann, wer sie selbst erlebt. Nur mit Ehrfurcht darf dieses Buch zur Hand genommen werden. (Preis: geb. RM. 6.—.) Kober'sche Verlagsbuchhandlung, Basel u. Leipzig.

Digitized by Google

Stein am Rhein.

Während in Gedichten wie denen von A. Wurzer die Modernität nur in ganz leisen Abweichungen vom Ueberkommenen liegt, weil die Bindung und Ehrfurcht stark ist, und das Formgewissen empfindlich.

Herbert Schlüter. Die Rückkehr der verlorenen Tochter. Roman. Transmare-Verlag, Berlin.
So bemühend und deprimierend es oft ist, gerade die bessere Hälfte der jüngern Generation sich in Melancholien abkämpfen zu sehen, sie mögen sich nun elegisch oder smart äußern, es blühen doch immer wieder Blumen der Dichtung in diesem Chaos der Moral und Lebenskunst. Auch in diesem kleinen guten Buch von Schlüter kommt ein erdrückend trauriger Stoff unter den Händen eines Dichters zum Blühen, und manche Seiten dieser Dichtung schweben wundervoll erlöst und schwerelos.

Chr. Schrempf. Gesammelte Werke, siebenter Band. Stuttgart, Fr. Fromanns Verlag.
Aufrichtigkeit und Selbstkritik gehören nicht zu den Tugenden, mit denen das heutige Deutschland sich auszeichnen würde. Wo das Parteigeschrei herrscht und der verbissene Wille, unsre Mitschuld am heutigen Zustand der Welt vor uns selbst wegzulügen, gedeihen solche Tugenden nicht. Desto tröstlicher ist es zu sehen, daß Deutschland auch während dieser ganzen verwirrten und schamlosen Zeit ein paar Männer von ungetrübtem Gewissen und unverwirrbarem Denkvermögen gehabt hat. Zu ihnen gehört obenan Chr. Schrempf, und im neuesten, siebenten Band seiner Schriften kann man u. a. die Reden nachlesen, die er während der Revolution im Jahre 1919 gehalten hat. Sie wiegen alle die Tonnen Papiers auf, welche damals mit politischer Tagesliteratur bedruckt worden sind.

Digitized by Google

FÜNF MINUTEN PÄDAGOGIK

Philipp Hördt. Der Durchbruch der Volkheit und die Schule. Armanen-Verlag. RM: 1.80.

Hördt stellt dar — und führt damit das von Ernst Krieck in seiner „Nationalpolitischen Erziehung" Gesagte fort —, daß es für die Pädagogik höchste Zeit wird, den individualistischen und liberalistischen Standpunkt aufzugeben, der den Menschen vortäuscht, sie seien allein und nicht Glieder einer großen, zusammenhängenden Kette, und der nicht einmal von der Sozialpädagogik der Nachkriegszeit völlig überwunden worden ist. Wir stehen vor einer Aufgabe, die alle Kräfte fordert und die nur gelöst werden kann, wenn die Schule die Werte erkennt, die in unserem eigenen Volkstum liegen, wenn sie eine Schule der „bündisch gegliederten Einheit von Volk und Reich" wird. — Endlich ist auch der 2. Band des

Lexikons der Pädagogik der Gegenwart

(Verlag Herder & Co.) — Kinderfürsorge bis Zwangszustände —, dessen 1. Band kürzlich an dieser Stelle ausführlich besprochen wurde, erschienen. Er bringt unter vielem anderem Artikel über Kirche und Erziehung, Kordukation, Körperpflege — dieser besonders verständnisvoll und von allgemeinem Interesse, trotz des scharf ausgeprägten katholischen Standpunktes —, über Kunsterziehung, Psychologie und Psychoanalyse, Reichserfassung, Sexualpädagogik, Landerziehungsheimen usw. Bemerkenswert ist, daß nicht nur katholische Autoren bei der Abfassung der einzelnen Artikel zu Worte kommen, sondern daß die Herausgeber sich um weitgehende Objektivität bemühen. Wichtig ist das Personen- und Sachregister von über 100 Seiten Umfang, das diesem Bande mitgegeben ist, und das zur Auffindung der Erziehungsträger und Unterrichtsinstitutionen, die nicht in einem eigenen Artikel besprochen sind, unerläßlich ist.

Hans Pech

GF

GESCHICHTE DER FÜHRENDEN VÖLKER

Herausgegeben von Heinrich Finke / Hermann Junker / Gustav Schnürer
Insgesamt 30 Bände. Jedes Jahr erscheinen 4—5 Bände, deren jeder etwa 320 Seiten mit je 8—10 Bildern umfaßt! Bis jetzt liegen vor: Bd. I, II, IV, V, VI, VII; XI folgt in Kürze.

Eine dem Wissensstand u. der Denkart unserer Zeit entsprechende, wirklich umfassende, zugleich lebensvoll-gemeinverständliche u. wissenschaftl. vollendete Universalgeschichte

Ausführliche Prospekte durch jede Buchhandlung oder den
VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

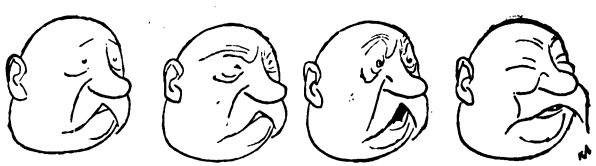
Digitized by Google

VERLAGSNOTIZEN

Die Blauen Bücher,
die heute in fast 6 Millionen Bänden verbreitet sind, haben es verstanden, wichtige und entscheidende Werte des deutschen Wesens in Landschaft, Baukunst, Plastik, Malerei und Volkstum allen Volksschichten zugänglich zu machen. Nicht nur die Art der Darbietung entsprach diesem Ziel, welches der Verlag zeit seines Bestehens fest vor Augen behielt, sondern auch die stets sehr niedrigen Preise. Um so freudiger dürfte es daher begrüßt werden, daß der Verlag die Einheitspreise der „Blauen Bücher" vom 1. Oktober 1932 an herabsetzt auf RM. 1.80 für die Normalbände und RM. 2.40 für die sehr viel umfangreicheren Sonderbände. Dabei wird auch in Zukunft schon allein der Name der Sammlung, deren Ausstattung unverändert erstklassig bleiben wird, Bürge sein für Qualität, Werkgesinnung und kulturelle Verantwortung. — Anfang Oktober erscheint ein neues Blaues Buch: „Aus alten Bildern. — Zeugnisse deutschen Wesens. Herausgegeben von Prof. Dr. Leo Bruhns", welches wie stets in allen guten Buchhandlungen zur unverbindlichen Ansicht aufliegen wird.

Der „Schünemann-Preis 1932" in der Höhe von 2000 RM., der bestimmungsgemäß einem zwischen dem 1. Juli 1931 und dem 1. Juli 1932 als Buch erschienenen, künstlerisch wertvollen deutschen Romanwerk lebensbejahender Art eines Dichters der heraufkommenden zukunftweisenden Generation zufallen soll, ist von dem diesjährigen Preisrichter Hans Franck dem Ostpreußen Ernst Wiechert für seinen Roman „Jedermann" zugesprochen. Nach der unübersehbaren Zahl der Kriegsbücher, welche der Schilderung der Wirklichkeit galten, liegt hier eine der sehr wenigen Kriegsdichtungen vor, deren Hauptgestalt bewußt das unfaßbare Geschehen erlebt, bis zum Letzten erleidet und überwindet. Da das eigentliche Schlachtfeld nach innen verlegt wurde, sagt dieser Roman vom Krieg als Erscheinung zwar weniger aus als andere Kriegsbücher, aber er ist — von ihm ausgehend — das mit großer Künstlerschaft und mitreißendem Reinheitwillen gestaltete Hohe Lied auf die Folgerichtigkeit und Unausweichlichkeit der Volksentwicklung, die auf Lebenswilligkeit selbst im Abgrund beruht.
Zur engeren Wahl stand der Roman „Ostwind" von August Scholtis, die in gleicher Weise mutvolle wie wutvolle Gestaltung der „Oberschlesischen Katastrophe", das Erstlingswerk einer starken, wenn auch noch unausgeglichenen und ungezügelten Begabung.

„Atlantis", jetzt im Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig.
Ab 1. Oktober übernimmt der bekannte Leipziger Verlag von Meyers Lexikon die Monatsschrift „Atlantis". Dr. Martin Hürlimann, der Begründer der Zeitschrift, dem sie ihre Eigenart und ihren raschen Aufstieg verdankt, bleibt weiterhin der allein verantwortliche Herausgeber. Das Bibliographische Institut gewinnt damit eine der vornehmsten und schönsten deutschen Kulturzeitschriften, die sich seinem länderkundlichen und enzyklopädischen Verlagsrahmen ausgezeichnet anpaßt.



Vier Gemütszustände des Müncheners. (Karl Arnold.)

Digitized by Google

Soeben erscheint:

Martha Saalfeld

Staub aus der Sahara

Schauspiel in drei Akten

kart. RM. 2.80

Wiederum bewährt sich hier Martha Saalfelds glasklar geschliffene Sprache, die Unerbittlichkeit ihres Geistes. Es geht um das ewige Thema der Liebe. Drei Männer verschiedener Struktur werben um eine Frau. Wie die daraus wachsenden Konflikte ausgetragen werden, wie diese Menschen unter dem Druck eines außergewöhnlichen Naturvorgangs zwischen tiefsten und höchsten Regionen menschlichen Bewußtseins taumeln, und wie über alle Erschütterung und Fragwürdigkeit hinweg der dichterische Mensch allein der ungeteilten Kräfte des Lebens teilhaftig bleibt, das — eingespannt in drei Akte straffster Sprachgestaltung — gehört dem besten Stück Frauendichtung unserer Tage zu.

Für Ihr Drama darf ich vielmals danken und meinen Glückwunsch hinzufügen. Es ist ein kühnes seelisches Experiment. Der Versuch, es einem erlesenen Publikum vorzustellen, wäre hochinteressant.

Thomas Mann

In der Wirkung ist hier bei den wenigen in Bewegung gesetzten Personen Außerordentliches erreicht. Das Wegschicken der Menschen in den Tod, das Wiederdastehn, die Gasmaske, die ungeschützte Frau — dies alles wirkt und wirkt sehr einfach und elementar.

Rudolf G. Binding

Es ist ein Kammerspiel von reinstem Wasser, das eine Aufführung sicherlich verdient. Die Charaktere sind ganz ausgezeichnet herausgearbeitet, und wie es bei einer Frau begreiflich ist, ist der Frauencharakter und das Wesen des Dichters am besten getroffen.

Walter von Molo

Karl Rauch Verlag,
Berlin-Zehlendorf

8., neubearbeitete Auflage 1931/32. 3 Bände und 1 Atlas-Ergänzungsband. 70000 Stichwörter und Artikel mit rund 5000 Bildern, 280 großen, z. T. mehrfarbigen Tafeln und Karten; im Atlas-Ergänzungsband außerdem 238 Haupt- und Nebenkarten.

Bis zum Erscheinen des 3. Bandes im November 1932 gilt noch der

ermäßigte Vorbestellpreis:

Jeder Band in Leinen 22.50 RM., in Halbleder 25.50 RM.; bei Rückgabe eines nach 1892 erschienenen 2–4bändigen Lexikons in Leinen 20 RM., in Halbleder 23 RM.

Prospekt kostenfrei durch jede gute Buchhandlung

Bibliographisches Institut AG. / Leipzig

Digitized by Google

STRASSEN FÜHREN AUF UND AB

Roman eines Arbeitslosen von Georg Schäfer

Das ist nicht der Roman irgendeines stellungslos Gewordenen, sondern ein umfassender, allgemeingültiger Heeresbericht von der deutschen Elendfront. Es ist der flammende Notruf eines Volkes, bei dem es um das Letzte geht. Ein Anruf, der dem Satten wie dem Verhungernden gleichermaßen ins Ohr dröhnen müßte! Hier ist ganz folgerichtig und unabweisbar der Weg aus der Krisenwüste in das neue bessere Land gezeigt: Siedlung und Rückkehr zur menschlichen, wirtschaftlichen, völkischen Vernunft! Jenaische Zeitung

288 Seiten, in Leinen RM 4.20, kart. RM 3.40

SO LEBT DER RUSSE

Menschen und Schicksale aus dem Sowjet-Reich von William C. White

White gibt in seinen ebenso glänzend gesehenen wie vorzüglich dargestellten Schicksalsbildern aus russischen Autenthalten ein sehr eindringliches Bild des Alltags im Sowjet-Staat. Sein Buch enthält novellistische Episoden, in deren Mitte immer Armut und Entbehrung stehen, aber auch Vertrauen und neuer Glaube. Dem Verfasser geht es nicht um Politik, aber er ist ergriffen von diesem Schicksal, diesem Volk und dieser neuen Welt. Die Neue Rundschau

384 Seiten, in Leinen RM 6.50, kart. RM 5.20

GILDE-VERLAG
G. M. B. H., KÖLN

Digitized by Google

Fünf aktuelle politische Bücher

Weichensteller Mensch

(Ideen und Männer der Geschichte.) Von Herbert Blank. Vorwort von Gregor und Otto Strasser. Weltgeschichte der Neuzeit in knappen, zahlreichen Porträts, spannend und neuartig in der Auffassung. Kart. RM 2.20.

Schleicher, Hitler? - Cromwell!

(Der Rhythmus in der Geschichte.) Von Weigand von Miltenberg. Von starker Lebendigkeit und höchster Aktualität wie alle Bücher dieses erfolgreichen Autors. Kart. RM 1.80.

Otto Flake

(Leben, Werk, Gestalt, Beispiel.) Von E. Möwe. Und: Nationale Erziehung von Otto Flake. (In einem Bande.) Leinen RM 2.80, kart. RM 1.80.

Jugend - Weg und Aufgabe

(Vom Hohen Meißner zur Deutschen Revolution) von A. Hildebrand. Das Buch enthält u. a. tabellarisch alle politischen und kulturellen Organisationen nebst Zeitschriften und Verlagen. Kart. RM 1.80.

Aufstand der Bauern

Von Richard Schapke. Kart. RM 1.80.

Wolfgang Richard Lindner Verlag / Leipzig

MARTHA SAALFELD **GEDICHTE**

Pappband RM. 3.20

Wenn die Welt erst noch ein wenig mehr bankrott und der Durchbruch zum Leben erreicht sein wird, dann wird man unter anderen Merkmalen auch das als ein Merkmal unserer Zeit aufzählen, daß sie keine Gedichte mehr lesen konnte, für die Völker mit einer adligen alten Sprache ein schweres Krankheits- und Schandzeichen. Dann wird man sich auch mancher Dichter erinnern, deren Schicksal es war, in dieser irrsinnigen Zeit, diesem irrsinnigen totkranken Deutschland einsam und unverstanden ihre schönen Dichtungen geschrieben zu haben, und unter ihnen wird man auch Martha Saalfeld nennen, weil ihre Gedichte wirkliche Dichtungen sind. Sie schweben wirklich, wie jede echte Dichtung, zwischen zwei Polen, sind Weg und Schwingung zwischen Erlebnis und Form. Nehmt euch des kleinen Buches an, Freunde, es lohnt sich.

Hermann Hesse

Martha Saalfeld — rheinisch-pfälzischer Erde und Luft angehörig, wo Acker strotzen und der Wein glüht — ist schon von ihren Anfängen an eine leidenschaftliche Erfüllerin des Sonetts. Die Spannung des Sonetts, seine Kurve, sein Wurf, seine Gedrungenheit und Unerbittlichkeit sind ihr Element. Sie erfüllt dieses Element mit Leidenschaft, mit ihrer Leidenschaft. Süß und herb, weich und hart, gnädig und grausam stoßen sich darin. Eine innere, große, bittersüße, fast religiöse Tragik bricht von jeher aus ihren Versen, die für manche schwer zugänglich, nur dem gleich ernst und erfüllt Empfindenden den Zugang zu einer reichen, scheuen und sehr starken, von dem Ruf zur Dichtung wahrhaft besessenen Dichternatur erschließen. Zu ihr, die von dem Dichter in diesen Sonetten großartig genug zu singen weiß:

Der Himmel wie verschlossen! Erde stumm —
Die Früchte sind nicht reif für seinen Mund.
Doch vieles kehrt sich wider ihn: das Licht,
Luft, Leben — ach: sein eigenes Gedicht.

Rudolf G. Binding

KARL RAUCH VERLAG / BERLIN-ZEHLENDORF

Digitized by Google

Thomas Mann und die Romantik

Eine problemgeschichtliche Studie von **Dr. K. Hamburger / Rm 4.—**

Die Untersuchung geht darauf aus, die urtümlich romantische Struktur der Weltanschauung Thomas Manns sichtbar zu machen. Das Zentralproblem, das es möglich macht, seine Denkwelt mit der eines Friedrich Schlegel oder eines Novalis in Beziehung zu setzen (ohne daß hier von einer unmittelbaren Beeinflussung gesprochen werden darf), ist die Idee des Lebens. Der romantische Begriff des Lebens wird durch zwei Polaritäten bestimmt, die sich eigentümlich miteinander verschlingen: die Polarität von Leben und „Geist" und diejenige von Leben und Tod. Die Synthese der Geistes- und der Todesproblematik vollzieht sich bei Thomas Mann im „Zauberberg", innerhalb der Romantik bei Novalis, während die Problematik der Frühzeit Thomas Manns sich mit derjenigen Friedrich Schlegels berührt. Die letzte Phase der Entwicklung Thomas Manns zeigt die Überwindung der Todesproblematik durch den Begriff der Humanität, deren Kern die „Liebe" ist und die sich damit als eine spezifisch romantische Humanität erweist.

Staat und Drama von Dr. Gustav Steinbömer. Rm 2.50

Es wird an der Geschichte des europäischen Dramas gezeigt, daß Dasein und Gestalt des Staatlichen Voraussetzung für die Erscheinung des großen Dramas ist. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich wesentliche Aufschlüsse für das Verhältnis von Staat und Drama in der Gegenwart, in der das Ringen um ein neues Drama in einer beziehungsvollen Verbindung mit dem Kampfe um einen neuen Staat steht.

Junker und Dünnhaupt Verlag / Berlin

Lyrikbeilage: Dem heutigen Heft (Ausgabe A) ist wieder ein loser Bogen beigelegt. Er enthält Gedichte von Hans Franke und Hans Voß.

Herausgeber und Schriftleiter: **Karl Rauch, Berlin-Zehlendorf-West,** Winterfeldstraße 11, Ruf 1302. — Teilredaktion: Pädagogik: Hans Pech. Politik und Geschichte: Dr. Carl Rothe.

Besuche nur nach vorheriger, schriftlicher Anmeldung. Sprechzeit 11—13 Uhr. **Manuskripte und Anfragen ohne Rückporto können weder beantwortet, noch zurückgesandt werden.**

Verleger und Eigentümer: Verlag für Buchwerbung, Berlin W 15, Lietzenburger Straße 38, I, Ruf Oliva 7098.

Bezugspreis der Ausgabe A: Einzelheft 60 Pfennige, Jahresbezug bei 12 Heften M. 5.80. — Ausgabe S mit auf Bütten gedruckten und handsignierten Beilagen von Lyrik- und Prosaproben Jahresbezug M. 60.—. — Die Ausgabe B ist im regulären Verkauf nicht zu haben.

Für die Tschechoslowakei und Oesterreich Herausgeber und verantwortlich Ed. Kaiser, St. Georgenthal b. Warnsdorf, Verwaltung Niedergrund b. Warnsdorf. Der Bücherwurm erscheint im allgemeinen jeden Monat.

Alle Bezieher werden herzlich gebeten, zur Verbreitung des Bücherwurm nach besten Kräften beizutragen. Probehefte und Prospekte stehen zur Verfügung.

Gedruckt bei Buchdruckerei Wächter B, Teplitz-Schönau, Eichwalder Str. 17.

Digitized by Google

Es mag net finsta wer'n,
Es bleibt so hell,
Es rucken Mond und Stern
Net von der Stell.

Sie hamm wia Liachta brennt,
So still und klar,
Als waar dös Firmament
A Hochaltar.

Und 's is so wundafei'
Wia's oba klingt.
Dös muaß da Hergott sei,
Der's Hochamt singt.

Ludwig Thoma

Romane und Novellen

Peter Altenberg ● Auswahl aus seinen Büchern. Von Karl Kraus. Schroll. 4.80.

Die Kleinode dieſes großen, liebenswerten Poeten voll Sonne, Schönheit und Güte in konzentrierter Form. Der beſte Troſt gegen die Bitterkeit der Zeit.

Jean Paul Andres ● Bruder Stefan. Diederichs. 4.80.

Ein Volksroman voller Leben und echter Innerlichkeit. Erlebniſſe eines zum Mann reifenden Jungen in einem Kloſter.

Henri Barbuſſe ● Zola. Roman ſeines Lebens. Zſolnay. 6.50.

Mehr als die abſchließende Monographie eines großen Dichters: die Geſamtdarſtellung des naturaliſtiſchen Zeitalters.

Rudolf Hans Bartſch ● Das Lächeln der Antoinette. L. Staackmann. 4.20.

Der Roman baut ſich um die tändelnde Neigung der jungen bezaubernden Königin zu einem Landsmann, dem Lehrer ihres Sohnes, und zeigt wieder einmal den Dichter des „Sterbenden Rokoko" ver-

Digitized by Google

tieft durch besonnene Lebensbetrachtung und überlegene Weisheit.

Felix Wilh. Beielstein ● Rauch an der Ruhr. Engelhorn. 4.80.
Die Energien des Ruhrlandes, seiner Dinge und Menschen. Von der Stadt Essen preisgekrönter Industrieroman.

L. Benninghoff ● Gustav Adolf, eine Königssage. Enoch. 5.—.
Eine Huldigung für Gustav Adolf zu seinem 300jährigen Todestag, wie sie schöner und würdiger nicht gedacht werden kann.

Alice Berend ● Der Kapitän am Bodensee. Mit Zeichn. v. B. F. Dolbin. Fischer. 4.80.
Ein behagliches Buch süddeutscher Sommerlandschaft. Die Liebe des jungen Grafen Zeppelin zur Tochter eines Meersburger Weinbauern.

Georg Britting ● Lebenslauf eines dicken Mannes, der Hamlet hieß. Langen-Müller. 5.50.
Hamlet (hier zum Fett hin idealisiert, wie ihn Shakespeare zum Schwarmgeist-Tiefsinnigen hin symbolisierte), Ophelia mit Glupschaugen, König Claudius, ein fast chinesischer Polonius, Norweger und Dänen wie aus Spielzeugschachteln im Krieg, knicksende Hofdamen (bei diesem Kapitel lacht sich sicher jemand krank), Völlerei und zarte Liebe — gar nicht möglich aufzuzählen, was sich in diesem Buch alles tut. Gewiß kein Roman für die breite Masse, dafür aber um so mehr für solche, die sich gern hinsetzen und gute Gedichte lesen.

Barbara Katharina von Bronsart ● Die Herrin. Landroman. Langen-Müller. 5.50.
Geschichte einer deutschen Gutsfrau, die während des Krieges den Mann in Haus und Hof ersetzen und männliche Verantwortung tragen mußte. Ein Zeugnis menschlicher Tapferkeit im Lande.

Otto Brües ● Die Wiederkehr. Roman. Grote. 5.50.
Köln zur Zeit des Wittelsbachers Clemens August. In das farbenfrohe, lebensvolle Treiben barocker Hofhaltung mischt sich der besinnliche Ton einer Legende von großer Schönheit.

Rudolf Brunngraber ● Karl und das 20. Jahrhundert. Societäts-Verlag. Roman. 4.80.
In diese mit Sicherheit und Anschaulichkeit gestaltete Erzählung sind Abschnitte eingeschaltet, die von der wirtschaftlichen Entwicklung, von den Ursachen und vom Verlauf des Krieges, von Inflation und von Rationalisierung, von der unter der herrschenden Ordnung der Dinge notwendigerweise irrsinnigen Lage auf der ganzen Welt handeln und die Karl Lakners Schicksal in allen seinen Phasen mit Zwangsläufigkeit vorausahnen lassen.

Paul Burg ● Fridericus. Seines Staates erster Diener. K. F. Koehler. 3.90.
Hinreißend und gegenwartsnahe hat Burg diesen „Fridericus" gestaltet. Man erlebt, wie er im Ringen mit seinem Temperament und Pflichtbewußtsein zum ersten Diener seines Staates wurde, versteht, warum der Mann, dessen warmem Herzen Frauenliebe nicht fremd blieb, in jungen Jahren zum Einsiedler zwischen Hunden, Büchern und Briefen werden mußte.

Hermann Eris Busse ● Hans Fram, das deutsche Gesicht. Roman. List. 5.80.
Dieses Buch gibt den verdichteten, den einmalig dargestellten, leidenschaftlich gespannten Bericht des Einbruchs der neuen Zeit in die Überlieferung des Bürgertums.

Digitized by Google

Es gehört in die Reihe der künstlerischen Bildungsromane, deren klassische Beispiele „Wahrheit und Dichtung" und „Der grüne Heinrich" sind.

O. W. Eisek ● Unbequeme Liebe, ein levantinischer Roman. Enoch. 4.80.

Auf dem Hintergrund rumänischer Lebenskreise wird das Schicksal einer Frau geschildert, burlesk, zart, mitreißend, unterhaltend.

Joseph Conrad ● Der goldene Pfeil. S. Fischer. 6.—.

Alle dämonische Kraft des Erzählers Conrad verdichtet sich in dieser Erzählung vom Schicksal einer Liebesleidenschaft und dem Zweikampf um eine schöne Frau, die mehr Teufelin und Göttin zu sein scheint als Mensch.

Hildur Dixelius ● Frauen im Norden. Novellen a. d. Schwedischen. Gotthelf-V. 3.85.

Peter Dörfler ● Um das kommende Geschlecht. Roman. Grote. 6.30.

Dörfler hat mit seinem Apollonia-Roman ein Werk geschaffen, das in der deutschen Literatur dauernd Rang und Geltung haben wird. Mit diesem Bande findet die Geschichte der schwäbischen Müllerstochter ihren Abschluß.

Theodore Dreiser ● Das Buch über mich selbst. (Band II). Jahre des Kampfes. Zsolnay. 9.50.

Die Geschichte von Dreisers Odyssee durch die Großstädte ist faszinierend. Nirgends gewinnt man einen lebendigeren Eindruck, was Amerika ist, als in diesem Buch.

Max Dreyer ● Tapfere kleine Renate. L. Staackmann. 4.20.

Der Roman der ledigen Mutter; das Schicksalsbuch eines liebenswerten, ganz und gar unsentimentalen, natürlichen und tapferen Mädchens unserer Zeit.

Edwin Erich Dwinger ● Wir rufen Deutschland. Heimkehr u. Vermächtnis. Diederichs. 6.80.

Dieser Abschlußband der Sibirischen Trilogie verankert das Vermächtnis der Toten im täglichen Kämpfen und Bewähren der Lebenden.

Kasimir Edschmid ● Deutsches Schicksal. Roman. Zsolnay. 7.—.

Die Schicksale von sechs Deutschen, die im Kriege zusammen waren und dreizehn Jahre später in Südamerika ein neues Leben beginnen. Ein Roman über Deutschland, nicht aus der Enge der Parteileidenschaft, sondern aus der Welt und ihren Tragödien her gesehen.

Th. W. Elbertzhagen ● Amfortas. Roman eines Sangesfürsten. Westermann. 4.80.

Paul Ernst ● Das Glück von Lautenthal. Langen-Müller. 4.50.

Lebensweisheit und jene schlichte Kraft einfachen Menschtums, die Paul Ernst Meistertum bedeutet, adelt auch dieses freundliche Buch, das im alten Harzer Bergbaugebiet Menschen unseres Blutes aus Not und Kümmernis auf wunderbare Weise zu neuem Glück geleitet.

Hans Fallada ● Kleiner Mann — was nun? Rowohlt. 5.50.

Schicksal des kleinen Angestellten mit Frau und Kind. Bitternis der Arbeitslosigkeit.

Lion Feuchtwanger ● Der jüdische Krieg. Propyläen. 5.—.

Ein historischer Roman aus vorchristlicher Zeit.

Digitized by Google

Svend Fleuron ● Mit einem Stöberhund durch Wald und Heide. Diederichs. 4.80.

Mit allen Sinnen erlebt Fleuron die Lebensfülle von Natur und Kreatur. Was ihm entgeht, findet Kiekebusch, sein Stöberhund, — selbst ein Stück Natur an List, Schläue, Kraft und Rasse.

Ludwig Finckh ● Der göttliche Ruf. Robert Mayers Leben und Werk. Roman. Dtsch. V.-A. 4.50.

Ein Heldenlied von der Beharrlichkeit des Genies, das unter unerhörten Demütigungen und Leiden seinen Gedanken, „die Erhaltung der Energie" zum Siege führt.

Hans Franck ● Die richtige Mutter. Langen-Müller. 5.80.

Wieder beweist der Mecklenburger Hans Franck das wurzelnd Volkshafte seiner Erzählerkraft, daß nicht die Gebärende, sondern die Pflegende und Erziehende, Sorgende und Wegbereitende „richtige" Mutter ist, zeigt er am Vorbild einer armen Kätnerin.

John Galsworthy ● Blühende Wildnis. Roman. Zsolnay. 6.50, Halbleder 12.—.

Ein leidenschaftlicher Liebes- und Gesellschaftsroman mit allen Vorzügen des großen Könners: Schärfe der Beobachtung, Stärke des Empfindens, lebensvolle Gegenwärtigkeit.

Jean Giono ● Die große Herde. Roman. S. Fischer. 6.50.

Panische Naturnähe, wie wir sie aus Gionos ersten Büchern kennen, trifft hier mit den Dämonien des Krieges unter südlicher Sonne zusammen. Ein grandioser Roman von der trunkenen Schönheit und der unnachgiebigen Härte bäuerlichen Daseins.

Otto Gmelin ● Sommer mit Cordelia. Erzählungen. Diederichs. 3.80.

Der Verfasser der köstlichen Novelle des „Mädchens von Zacatlan" schenkt uns hier die dichterische Darstellung eines tragischen Schicksals zwischen Vater und Tochter, aus dessen Verstrickung wacher Instinkt befreit.

Georg Grabenhorst ● Merve. Roman eines jungen Mädchens. W. G. Korn. 5.50.

Keusche Verhaltenheit einer jungen Nachkriegsliebe, die in ihrer edlen Reinheit in alle Herbheit norddeutschen Landes eingebaut ist und nur einen Vergleich erlaubt: Francis Jammes.

Oskar Maria Graf ● Einer gegen alle. Universitas. 4.80.

Noch einmal schildert Graf robust und ohne Schminke den bitterschweren Kampf des heimkehrenden Frontsoldaten, dem alle Lebensmöglichkeiten sich verbauen.

Rudolf Greinz ● Das heimliche Leben. L. Staackmann. 4.80.

Der Zauber des Südens, Bozen, die alte deutsche Patrizierstadt, bilden den leuchtenden Rahmen für die große Romanschöpfung, die vor allem den Eigenarten und den geheimsten Tiefen der Frauenseele in dichterischer Weise nachspürt.

Friedrich Griese ● Das Dorf der Mädchen. Eine Chronik. Langen-Müller. 5.50.

Das Ende eines alten Herrengeschlechts wird von Grieses zäher epischer Kunst in unheimlichen Farben dargestellt und in blutbedingter Schicksalshaftigkeit verdichtet.

Gunnar Gunnarsson ● Jon Arason. Roman. Langen-Müller. 8.—.

Gunnarsson hat uns in früheren

Digitized by Google

Büchern seine Unerbittlichkeit des Glaubens bewiesen, die von aller noch so versagenden Schwäche des Menschlichen sich nicht beugen läßt. Das vorliegende Buch erzählt vom Leben und Sterben eines aufrechten Glaubenshelden Islands.

Helene Haluschka ● Der Sohn zweier Väter. Roman. Kösel & Pustet. 4.80.

Das Gesicht einer gottlosen Zeit wird an einer jungen Seele wie in einem Spiegel festgehalten.

Marie Hamsun ● Die Langerudkinder wachsen heran. Langen-Müller. 4.50.

Wer kennt sie nicht, die frohen, eigensinnigen und lieben Hansumkinder, von denen die Mutter mit herzlicher Güte und überlegenem Humor uns durch drei Bücher hindurch schon berichtete? Nun wachsen sie, Brüder und Schwester, heran, und über ihrem Treiben erleben nicht nur die Eltern beglückende Freude, uns allen sind sie ans Herz gewachsen.

Heinrich Hauser ● Noch nicht. Aufzeichnungen des Christian Heinrich Skeel. Roman. S. Fischer. 4.80.

„Halb Tagebuch, halb Roman, manchmal fast Gedicht", so schreiben sich Einsamkeiten und Katastrophen der Natur, die Schienenwege durchs Land und die Straßenzüge durch die großen Städte Berlin und Hamburg, die reinen Kindlichkeiten und die Abgründe sozialen Gefüges von heute der Seele Christian Skeels ein.

Manfred Hausmann ● Abel mit der Mundharmonika. Roman. S. Fischer. 5.50.

Zwei echte Wasserkantenjungen von siebzehn und neunzehn Jahren mit einem zarten fünfzehnjährigen Mundharmonikaspieler aus Berlin und einem ebenso jungen Mädchen aus Bremen unter aufregenden Umständen auf einem Segelkutter. Die ganze Fülle jugendlichen Daseins.

Jarl Hemmer ● Gehenna. Roman. Langen-Müller. 6.—.

Ein Zeitroman, dessen religiöse und menschliche Tiefe umrahmt ist von den wilden Ereignissen der Befreiung Finnlands aus der Herrschaft der Russen und Bolschewiken.

Gerda Hepner ● Held ohne Namen. Ein Schicksal. Wunderlich. 4.80.

Schicksal eines jungen Mannes und der von ihm geliebten Frau zwischen 1913 und 1924. Das Schicksal von Hunderttausenden, die der Krieg getroffen und aufgerissen hat.

Rudolf Herzog ● Horridoh Lützow! Der Roman eines Freischärlers. K. F. Koehler, Leipzig. 4.80.

Eine dichterische Darstellung der Freiheitsbewegung von 1806—13, an Hand der Schicksale eines ihrer tapfersten Führer, zugleich der Liebes- und Eheroman des wilden Freischärlers und der schöngeistigen Elisa von Ahlefeldt.

Max René Hesse ● Dr. Mohrats Flucht. Br. Cassirer. 7.—.

Hermann Hesse ● Die Morgenlandfahrt. S. Fischer.

Ein tröstliches, bestätigendes Buch von der Gemeinschaft der geistigen Menschen.

Kurt Heuser ● Abenteuer in Vineta. Roman. S. Fischer. 5.50.

In dem Roman Kurt Heusers kehrt Vineta, die versunkene Stadt der romantischen Sage, mit all ihrer Traumherrlichkeit für einen Tag in das Leben zurück. Ihr

Digitized by Google

Schicksal durchdringt sich mit unserer Gegenwart und ihre Sehnsucht mit unserer Sehnsucht.

Hans Heyck ● Armin der Cheruskker. L. Staackmann. 5.50.

Heyck zeigt den heldenhaften Kampf des Cheruskers, den dieser als „erster volksbewußter Deutscher" nach zwei Seiten hin führt: gegen den Machtkoloß des römischen Imperiums und gegen die auflösenden Kräfte germanischer Eigenbrötelei.

Rudolf Huch ● Die Familie Hellmann. List. 4.80.

Ein Meisterroman. Tiefes Wissen um alles Menschliche und ins Kleinste sichere Gabe der Beobachtung machen Huch zum „Wilhelm Raabe des 20. Jahrhunderts."

Aldous Huxley ● Welt — wohin? Insel. 6.—.

Bernhard Kellermann ● Die Stadt Anatol. Roman. S. Fischer. 6.80.

Das stählerne Gesicht der Stadt, ein Stück Europa, ein Stück unserer Wirklichkeit.

Hermann Kesten ● Der Scharlatan. Kiepenheuer. 6.80.

Satirisch zupackende Zeitschilderung.

Martin Kessel ● Herrn Brechers Fiasco. Roman unter Angestellten. D. V.-Anst. 9.—.

Mit unerbittlicher Schärfe legt Kessel die seelische, politische, metaphysische und soziologische Struktur unserer Epoche bloß.

Jakob Kneip ● Porta Nigra. Roman. List. 5.80.

Jakob Kneip hat in diesem Roman eine neue Art von Prosadichtung geschaffen. Das Irdische ist mit dem Überirdischen, wie in den alten großen Epen, auf natürliche Weise verbunden; und der rheinische Mensch der Vorkriegszeit wird nicht nur in seinen kleinen und großen Nöten und Kämpfen des Alltags, sondern auch in seinen unter- und überirdischen Bindungen erlebt.

E. G. Kolbenheyer ● Weihnachtsgeschichten. Langen-Müller. 3.80.

Höher und reiner, als das bisher in der um dieses Fest gesponnenen Dichtung geschah, offenbaren diese sieben Novellen den Sinn der Weihnacht als der großen Licht- und Geburtsstunde.

Kuhn ● Traum der Roten Kammer. Insel. 12.—.

Chinesischer Liebesroman von inniger Zartheit.

Hans Künkel ● Anna Leun. Reclam. 4.80.

Der bekannte Psychologe und Charakterologe zwingt hier sein Wissen in die dichterische, fast märchenhafte Form der Erzählung vom Leben und Leiden des seltsamen Schicksals einer Tagelöhnerin in der märkischen Heide.

Marcus Lauesen ● Und nun warten wir auf das Schiff. Insel-Verlag. 6.—.

Verfall einer Familie — etwa in der Art der „Buddenbrooks". Ein altes angesehenes Geschlecht von Kapitänen und Reedern in einer nordschleswigschen Hafenstadt geht zugrunde, nicht nur, weil die wirtschaftliche Not den Handel zur See lähmt, sondern vor allem, weil die Lebenskraft der Familie von innen her zersetzt wird.

Joe Lederer ● Bring mich heim. Liebesroman. Universitas. 5.50.

Josef Lenhard ● Mensch unterm Hammer. Roman. Bücherkreis. 4.30.

„Mensch unterm Hammer" heißt

Digitized by Google

das Buch. Das besagt, daß Schläge ausgeteilt und empfangen werden. Es ist ungeschminktes und wahrhaftiges Erleben und zeigt die Hauptfigur im gigantischen Kampfe um die Nutznießung der Schönheiten und Wissensschätze der Erde.

Rosamund Lehmann ● Mädchen auf der Suche. List. 5.50.

Ein weiblicher Pubertätsroman schonungsloser Offenbarung.

Sinclair Lewis ● Ann Vickers. Rowohlt. 8.—.

Ein Frauenschicksal, in dessen Werdegang sich das Schicksal eines ganzen Volkes spiegelt.

Heinrich Mann ● Ein ernstes Leben. Roman. Zsolnay. 7.—.

Aus einer armen und ernsten Kindheit, die dennoch ein Idyll ist, wird Marie durch ihre Schönheit in ein abenteuerliches Leben gerissen. Ihr Schicksal zeugt von der unbeirrbaren Wesensstärke dieser deutschen Frau.

Theodor Heinrich Mayer ● Deutscher im Osten. Staackmann. 5.50.

Es ist der Roman des deutschen Menschen, der vom Stammvolk abgesprengt, alle Größe im kleinen Bereich sucht.

Adolf Meschendörfer ● Die Stadt im Osten. Langen-Müller. 4.80.

Hohes Lied der Heimat. Siebenbürger Sachsen im zähen Ringen.

Karin Michaelis ● Vagabunden des Herzens. Kiepenheuer. 6.—.

Robert Musil ● Der Mann ohne Eigenschaften. 2. Bd. Rowohlt. 14.—.

Ein reiches Bild unserer Gegenwart. Mythos der verbotenen Liebe.

Franz Nabl ● Kindernovelle. R. Wunderlich. 3.60.

„Wir sollen die Spiele der Kinder nicht verachten. Sie sind oft ernster als die Spiele von uns Erwachsenen. Und wahrscheinlich viel, viel bitterer ...“ Das ist in die Worte des Dichters selbst zusammengefaßt der eigentliche Inhalt der Geschichte.

Nis Petersen ● Die Sandalenmachergasse. Roman aus dem Rom des Kaisers Marc Aurel. Langen-Müller. 8.50.

Der junge dänische Verfasser, der Menschen und Erde aus langen abenteuerlichen Wanderjahren gründlich kennt, weiß zwar im frühchristlichen Rom und seiner Geschichte aufs genaueste Bescheid, er weiß aber auch, daß auch jene Menschen nichts anderes waren als — Menschen: Menschen, die streben und leben, lieben und leiden, so lebendig und echt, daß trotz der historischen Vorgänge der Leser auf Schritt und Tritt dem Gesicht seiner eigenen Zeit zu begegnen glaubt.

Rudolf Presber ● Die Hexe von Endor. Humoristischer Roman. Dtsch. V.-A. 5.50.

Erwin H. Rainalter ● Sturm überm Land. L. Staackmann. 4.80.

Der Dichter schildert in seinem neuesten Werk die große Not des Bauernstandes als Teilausschnitt der großen deutschen Not der Gegenwart überhaupt.

Erik Reger ● Das wachsame Hähnchen. Roman. Rowohlt. 6.50.

Erik Regers Buch ist eine glänzende Polemik gegen den Größenwahn der Spießbürger, gegen die intellektuelle Unredlichkeit derer, die durch Erfindung hochtrabender Phrasen unerfreuliche Tatbestände vernebeln.

Grigol Robakidse ● Megi. Ein georgisches Mädchen. R. Wunderlich. 5.50.

Digitized by Google

Es sind die uranfänglichen Fragen der Menschheit, die den Dichter hier bewegen: Liebe, Leidenschaft, Urkampf der Geschlechter, die Frau als Madonna und die unbändige Amazone.

Mazo de la Roche ● Die Brüder und ihre Frauen. Roman. Diederichs. 5.80.

Ein kanadischer Familienroman. Drei Generationen auf altem Familienbesitz, die sich in ursprünglicher Lebensfülle in Kampf und Liebe behaupten.

Joseph Roth ● Radetzkymarsch. Kiepenheuer. 6.80.

Der Roman des alten Österreich.

Edith Gräfin Salburg ● Die Tochter des Jesuiten. Koehler & Amelang. 4.80.

Nicht nur wer sich in die geistigen Probleme der Vorkriegszeit vertieft hat, sondern jeder Zeitungsleser in reiferen Jahren erkennt sehr bald beim Lesen dieses Schlüsselromans, daß ihm das Lebensschicksal des aus alten katholischen Hochadel stammenden Grafen Hoensbroech zugrunde liegt, dessen Freiheitskampf im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die Menschheit bewegt hat. Sympathisch berührt die innere Anteilnahme der Verfasserin am Schicksal des Helden, dessen Kampf unsere Generation weiterführt.

Ernst von Salomon ● Die Stadt. Rowohlt. 6.80.

Schicksal des Entwurzelten, der ohne Heimatrecht nur in sich selber den Zukunftstraum der Nation trägt.

Ruth Schaumann ● Amei. Geschichten um eine Kindheit. Grote. 4.80.

Novellenkranz um eine Kindheit, der an Innigkeit und Tiefe seinesgleichen sucht.

Friedrich Schreyvogel ● Liebe kommt zur Macht. L. Staackmann. 5.50.

Schreyvogel unternimmt es in der Form eines hochpolitischen und doch menschlich ans Herz greifenden Buches, den neuen Kräften, die das sittliche, politische und gesellschaftliche Leben in Zukunft bestimmen werden, erstmalig umfassende Gestalt zu geben.

Upton Sinclair ● Römische Vision. Union. 3.75.

Ein neues Werk des erfolgreichen Amerikaners, an dem der Dichter und der Gesellschaftskritiker gleichen Anteil haben.

Irmg. Spangenberg ● Der Gefürchtete. Union. 3.75.

Der Roman eines Herrenmenschen, zugleich ein Heimatroman, der die Typen schaffender Kraft des Bodens künstlerisch gestaltet.

Hermann Stegemann ● Die Herren von Hoehr. Dt. V.-A. 6.25.

Mit der Familiengeschichte derer von Hoehr verbindet der geniale Verfasser — Dichter, Historiker und Stratege in einer Person — die Kriegs- und Revolutionsereignisse der Jahre 1791/92.

Heinz Steguweit ● Der Jüngling im Feuerofen. Roman. Langen-Müller. 4.80.

Ein Kölner Jung kehrt Ende 1918 wie Hunderttausende deutscher Heeresangehöriger von der sich auflösenden Front aus Frankreich heim, kehrt heim in ein erschüttertes, zerrüttetes, hungerndes und fieberndes Deutschland, dem nun wie je seine ganze Liebe und sein von nichts zu besiegender Glaube gehört. Wo alle ihn verlassen, bleibt ein Kamerad ihm zur Seite, ihm im Herzen: sein quicklebendiger rheinischer Humor.

Digitized by Google

Wilhelm Stolzenbach ● Zwischen gestern und morgen. Roman. Reclam. 4.80.

Vier junge Werkstudenten sind die Helden dieses Romans, der in der Inflationszeit, in jenem seltsamen und erregenden Zwielicht zwischen dem Weltkrieg und einem neuen Morgen spielt.

Karl Hans Strobl ● Goya und das Löwengesicht. L. Staackmann. 5.50.

Das schicksalsreiche, durch alle Höhen und Tiefen führende, von Sagen und Legenden umwitterte, abenteuerliche Künstlerleben des großen spanischen Malers Francesco de Goya, der seiner Zeit weit vorauseilte und in den Kämpfen seines Landes gegen die Franzosen eine große Rolle spielte.

Felix Timmermanns ● Franziskus. Insel. 6.—.

In farbenreicher, duftender Sprache erzählt Timmermanns das Leben des Heiligen. Entzückende Bilder hat er selber dazu gezeichnet.

Siegfried von der Trenck ● Der Stier und die Krone. Roman. Klotz. 6.50.

Ein seltsames Buch, das in sonderbarer Form ein eigenartiges Schicksal erzählt. Sehr empfindsam, innerlich und aufwühlend. Von einem seelischen Radikalismus, der beispiellos ist.

Grete Urbanitzky ● Durch Himmel und Hölle. Zsolnay. 7.—.

Gläubig-keusche Leidenschaft einer Zwanzigjährigen.

Siegfried von Vegesack ● Das fressende Haus. Universitas. 7.—.

Das große Problem. Rückkehr des intellektuellen Städters zur Scholle.

Clara Viebig ● Menschen unter Zwang. Dtsch. V.-A. 4.80.

Die packende, unserer Zeit entnommene Handlung des Romans zeigt, wie das Dämonische im Menschen über der Ohnmacht menschlichen Willens und menschlicher Berechnung triumphiert.

G. von der Bring ● Der Wettlauf mit der Rose. Union. 3.75.

Der Roman eines deutschen Kriegsgefangenen, der sein Gedächtnis verloren hat und wiederfindet, — „ein dichterischer Wurf erster Ordnung" (Berliner Lokalanzeiger).

Jakob Wassermann ● Bula Matari. Das Leben Stanleys. S. Fischer. 8.—.

Die Geschichte des Entdeckers von Innerafrika, des ruhelosen Lebens eines dämonischen Mannes.

Josef Magnus Wehner ● Die Wallfahrt nach Paris. Eine patriotische Phantasie. Langen-Müller. 5.50.

Erschütternde Aufzeigung der deutschen Knechtschaft und Verblendung.

Ernst Wiechert ● Die Magd des Jürgen Doskocil. Langen-Müller. 4.80.

Ostpreußen in seiner Tiefe und Düsterkeit gibt den Hintergrund eines ergreifenden Lebensweges. Wiecherts Buch ist frei von allem Erdpathos, wie es jetzt häufig und gangbar ist; bei ihm ist alles einfach und gelöst und selbstverständlich gesagt in der wundervollen Sprache, die dem Dichter eigen ist. Sein Buch ist sehr ernst; wir schauen in es wie in einem ungeheuer tiefen Brunnenschacht. Doch das Grundwasser spiegelt rein und hell herauf bis in unser Herz.

Ernst Zahn ● Der Fährmann Adrian Risch. Dtsch. V.-A. 4.80.

Ein inniges und tiefgründiges Buch, das von Güte und Menschenliebe zeugt. Aus dieser einfachen

Digitized by Google

Liebesgeschichte spricht reifste Lebens- und Weltweisheit.

Otto Zarek ● Theater um Maria Thul. Roman. Zsolnay. 7.80.

Die Welt des Theaters und des Bürgertums, deren Wesen in einer spannenden Handlung aufs fesselndste vergegenwärtigt wird.

Memoiren, Briefe

Alexander von Rußland ● Einst war ich ein Großfürst. Paul List. 6.80.

Der Vetter des letzten Zaren erzählt ohne Bitterkeit sein Leben: Kindheit im Kaukasus — Weltkrieg — Revolution und Bolschewismus — ewiges Rätsel Rußland.

Jo van Ammers-Küller ● Die interessantesten Frauen unserer Zeit. Grethlein. 6.—.

Franz Blei ● Talleyrand. Rowohlt. 9.50.

Eine recht lebendig geschriebene Biographie, besonders beachtenswert, weil Talleyrand nicht nur während der Revolution, sondern auch während der napoleonischen Zeit und der bourbonischen Restauration im politischen Kampfe stand.

Walter Bloem ● Hindenburg als Deutscher. Hobbing. 11.40.

O. H. Brandt ● Thomas Münzer. Diederichs. 8.50.

Th. Münzer als Gegenspieler Luthers.

Julie Braun-Vogelstein ● Ein Menschenleben. Heinrich Braun. Wunderlich. 8.—.

Das große Lebensbild des Vaters von Otto Braun, dem „Frühvollendeten". Unsere trostlose Zeit erhält hier das beste Gut: den Glauben an großes Menschentum — trotz allem.

Marie v. Bunsen ● Zeitgenossen, die ich erlebte. Koehler & Amelang. 5.50.

Ein glänzendes Buch, in dem die Lebensführung der Großen Welt kurz vor und nach dem Krieg gegenübergestellt wird. Eine Frau schildert in nicht alltäglicher Weise Vorkriegszeit, Krieg, Inflation, Scheinblüte und Deutschlands Wiedererwachen.

Kronprinzessin Cecilie ● Erinnerungen. Ungekürzte Sonderausgabe. K. F. Koehler, Leipzig. 3.20.

Frei von jeder politischen Stellungnahme wird uns dieses an innerem und äußerem Geschehen so reiche Buch jeder deutschen Frau wertvoll sein.

Egon Caesar Conte Corti ● Der Zauberer von Homburg und Monte Carlo. Insel. 7.50.

Märchenhafter Bericht von der Erschaffung Monte Carlos aus dem Nichts durch die Kraft eines Einzelnen.

Paul Elbogen ● Verlassene Frauen. Rowohlt. Kart. 5.80, geb. 6.80.

Mahadma Gandhis Lehre und Tat ● Übertr. v. Karl Lerbs. Insel. 7.50.

Gandhi von einem seiner nächsten Freunde dem europäischen Menschen veranschaulicht.

Hans von Hülsen ● Gerhart Hauptmann. 70 Jahre eines Lebens. S. Fischer. Kart. 2.50.

Eine authentische Darstellung des Menschen und Dichters, herausgegeben von einem seiner langjährigen Freunde.

Digitized by Google

Walter Kayser ● Friedrich Ludwig von der Marwitz. 2 Bände. Hanseat. V. 10.—.

Erich Marcks u. E. v. Eisenhart-Rothe ● Paul von Hindenburg als Mensch, Staatsmann und Feldherr. O. Stollberg. Mit 150 Bildern. Lw. 3.50.

Bücher mit Schilderung von Einzelheiten gibt es genug; hier ist eines, das die Haltung wertet.

Dagobert von Mikusch ● Muhammed. Tragödie des Erfolges. List. 5.50.

Mussolinis Gespräche mit Emil Ludwig ● Zsolnay. 6.50.

In 18 Gesprächen Mussolinis Gedanken über seine Laufbahn, über Geschichte, über den Staat und über die Kirche. Der Text wurde vom Duce durch eine Widmung bestätigt.

Rudolf Olden ● Hindenburg. Rowohlt. 8.50.

P. R. Rohden ● Menschen, die Geschichte machten. 4000 Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern. Zweite verbesserte und wesentlich vermehrte Aufl. Seidel & Sohn. 2 Bände. Je 13.—.

Schon nach Jahresfrist ist die zweite Auflage, verbessert und wesentlich vermehrt u. a. durch die neuen Einleitungen zu den großen weltgeschichtlichen Perioden aus der Feder erster Historiker.

Reinhold Schneider ● Fichte. Der Weg zur Nation. Langen-Müller. 5.80.

Fichtes Entwicklung ist ein Gleichnis für unsere Zeit, denn wir sind es jetzt, die sich auf dem schweren Weg zur Nation befinden.

Carl Sieber ● Der junge Rilke. Insel. 6.—.

Nach den Briefbänden des verstorbenen Dichters, die vielen heiliger Besitz geworden, gibt uns der Verlag hier Dokumentarisches der einsamen Jugendjahre Rilkes.

Albert Schweitzer ● Aus meinem Leben und Denken. Felix Meiner. 6.50.

Hier ist das großartige Lebensbild und -werk eines Mannes, der dem rationalistischen Denken unserer Zeit ein naturhaft organisches entgegenstellt — dem die Tat gilt und nicht das Reden.

Otto Wolff ● Die Geschäfte des Herrn Ouvrard. Das Leben eines genialen Spekulanten. Rütten & Loening. 8.50.

Stefan Zweig ● Marie Antoinette. Insel. Br. 6.—, geb. 7.50.

Kulturgeschichte

Willy Andreas ● Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitwende. Dtsch. V.-A. 14.—.

Eine ungeheure Bühne glänzender Gestalten tut sich auf. Tausend Einzelzüge verschmelzen zum dramatischen Bild einer Zeit, da wie heute der Geist der Nation neue Pfade suchte.

Leo Frobenius ● Schicksalswende im Sinne des Kulturwerdens. R. Voigtländer. 5.50.

Auch Frobenius sieht uns an einer Zeitwende, in der der herrschende westlerische Rationalismus durch eine neue Mystik zurückgedrängt wird. Er zeigt die Entwicklung zur werdenden deutschen Kultur am Beispiel anderer Kulturen auf.

Digitized by Google

Hans Künkel ● Urformen im Menschenleben. Eugen Diederichs.

Großes Bemühen, in die Urformen unseres seelischen Erlebens einzudringen, in eine „Schicht unseres Lebens, in der Kraft, Einfachheit und Harmonie obwaltet". Auf dieser Ebene verschwindet das Trennende von Jahrtausenden und Erdenräumen, sowie Rassen, es bleibt der Mensch und seine Urerlebnisse.

Oswald Menghin ● Weltgeschichte der Steinzeit. Schroll. 36.—.

Menghin hat sich an die kühnste Aufgabe herangewagt, die sich die Urgeschichtsforschung, ja vielleicht die Geschichtsforschung überhaupt stellen kann: das große Bild der Menschwerdung zu zeichnen.

Georg Schmidt-Rohr ● Die Sprache als Bildnerin der Völker. Eine Wesens- und Lebenskunde d. Volkstümer. Diederichs. 12.50.

Hier wird nachgewiesen, daß die Sprache nicht nur ein willkürliches Werkzeug freien Denkens ist, sondern Urzelle volklicher Gemeinschaft — zusammen mit Rasse, Raum und Religion stärkster Ausdruck des Volkscharakters.

Zeitgeschichte und Wirtschaft

Arminius ● Feldherrnköpfe 1914 bis 1918. K. F. Koehler. Steifdeckelband 2.85.

Ein hervorragender Gedanke, die Oberbefehlshaber bei Freund und Feind mit ihren Vorzügen und Fehlern plastisch nebeneinander zu stellen und so eine kurze und knappe Biographie dieser nach Veranlagung und Charakter so grundverschiedenen Männer zu schaffen. Vier Jahre gewaltigen Weltgeschehens entstehen hier in schmissigen Kennzeichnungen der führenden Köpfe.

Herbert Blanck ● Soldaten. Preußisches Führertum von Waterloo bis Ypern. Idee, Geschichte und Gestalt des Offiziers. Stalling. 5.80.

Fridericus, Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz, Yorck, Marwitz, Wilhelm I., Moltke, Roon und die Männer des Weltkrieges. Dazu ein Ausblick auf die Zukunft der Armee.

Bruno Brehm ● Die große Lüge. Piper. 5.40.

Die Hintergründe und tragischen Zusammenhänge der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen 1918 und 1919.

Moeller van den Bruck ● Das Ewige Reich. Aus dem Nachlaß. Korn. 5.—.

Totale Schau der Geschichte als politischen Geschehens. Die geistigen Grundlagen unserer Epoche.

Heinrich Claß ● Wider den Strom. Vom Werden und Wachsen der nationalen Opposition im alten Reich. K. F. Koehler. 9.60.

Wie kaum ein anderer lebender Deutscher ist Claß, seit 1900 führend im „Alldeutschen Verband", mit allen geschichtlichen Vorgängen vertraut. So gibt sein Buch ein hervorragendes Bild der politischen Entwicklung bis in den Weltkrieg hinein.

Erich Czech-Jochberg ● Die Verantwortlichen im Weltkriege. K. F. Koehler. Steifdeckelband 2.85.

Ein herrlicher Stoff für diesen Meisterjournalisten, den packenden Darsteller geschichtlicher Ereignisse und Zusammenhänge. Lebendig treten sie aus dem Rahmen schar-

Digitized by Google

fer Charakteristiken heraus, die genialen Beherrscher der Weltpolitik und die stümperhaften Dilettanten. Deutsche, lernt aus der Geschichte, die hier in der denkbar reizvollsten Form geboten wird.

Eitel Wolf Dobert ● Ein Nazi entdeckt Frankreich. Gotthelf-V. Kart. 2.—.

Erlebte Wandlung aus Enge zu Weltoffenheit. Zeugnis deutschen Jugendstrebens.

Dreiser ● Die Tragik Amerikas. Zsolnay. 8.75.

Eine unerbittliche Kritik an Amerika, wie es ist und nicht sein sollte.

Carl Dyrßen ● Die Botschaft des Ostens. Faschismus, Nationalsozialismus und Preußentum. Korn. Kart. 2.85, geb. 4.30.

Sinnvolle Abgrenzung der oft durcheinandergeworfenen Begriffe.

P. C. Ettighofer ● Von der Teufelsinsel zum Leben. Das tragische Schicksal des Alfons Paoli Schwartz. Gilde. Kart. 3.—, Lein. 4.50.

Authentische Darstellung des unmenschlichen französischen Justizfalles. Wahrheit über Cayenne und die „Dreyfuß-Insel".

Ferd. Fried ● Autarkie. Diederichs. Kart. ca. 3.—, Lw. ca. 4.80.

Die bisherige wirtschaftliche Entwicklung hat Fried recht gegeben. Ohne das Wollen unserer Reichsregierung sind wir zwangsläufig auf dem Wege zur Autarkie in seinem Sinne fortgeschritten.

Gerhard Gunther ● Das werdende Reich. Reichsgeschichte u. Reichsreform. Hanseat. V.-A. 5.80.

Durch ein Jahrtausend deutscher Geschichte verfolgt Günther die Entwicklung des Reiches in stets sich wiederholenden Versuchen einer Neugestaltung bis zum heutigen Kampf zwischen Föderalismus und Zentralismus.

Fannina Halle ● Die Frau in Sowjetrußland. Zsolnay. 14.—.

In bisher nie erreichter Vollständigkeit, immer unparteiisch, werden die neuen Lebensformen, die Beziehungen der Geschlechter in Liebe, Ehe, Familie, und das Problem der Abschaffung der Prostitution analysiert.

Georg v. Hase ● Skagerrak. Die größte Seeschlacht der Weltgeschichte. K. F. Koehler. Steifdeckelband 2.85.

Als Erster Artillerieoffizier auf S. M. S. „Derfflinger" hat Freg.-Kapt. v. Hase alle Phasen der Schlacht miterlebt. Wer könnte ein besseres Bild dieses gigantischen Kampfes geben, als ein Offizier, der von seinem Artilleriegefechts-

BÜCHER VON BÔ YIN RÂ

Der Weg meiner Schüler

208 Seiten gebunden Rm. 6.—

Eine geradezu spannende Einführung in das Gesamtwerk des Verfassers.

Das Buch der Königlichen Kunst

212 Seiten gebunden Rm. 6.—

Ein geheimnisvolles Buch voll dichterischer Schönheit. Ein Buch, das vor Entscheidungen stellt.

Aus meiner Malerwerkstatt

11 Seiten gebunden Rm. 4.—

Zum ersten Mal gibt hier Bô Yin Râ von seinem Schaffen als Maler Bericht.

Kober'sche Verlagsbuchhandlung Basel und Leipzig.

Digitized by Google

stand aus das ganze ungeheure Geschehen vor sich abrollen sah.

Heinrich Hauser ● Wetter im Osten. Diederichs. 5.80.

Es ist eine Freude zu lesen, wie Hauser an das Problem der Ostsiedlung herangeht. Er verwickelt sich nicht in ein Gewirr von Siedlungsarten, sondern lernt praktisch vom Siedler und deckt mit klarem Blick die Mängel des heutigen privatkapitalistischen Siedlungswerkes auf.

Konrad Heiden ● Geschichte des Nationalsozialismus. Rowohlt. 5.80.

Zum erstenmal lernen wir verstehen, warum es Hitler und den Seinen gelungen ist, das deutsche Landvolk zu politisieren und das individualistische Kleinbürgertum zur uniformen Masse umzuschmelzen. Wir erleben Vorgeschichte und Gegenwart und ahnen die Zukunft des deutschen Faschismus.

A. E Johann ● Amerika. Untergang am Überfluß. Ullstein. 5.50.

Der Verfasser hat im Winter 1931 bis 1932 Kanada und USA. bereist und schildert nun ein Amerika, das wir bisher nicht kannten. Weizenkrise — Ölkrieg in Texas — Verwirrter Baumwollmarkt — Not der Eingewanderten — Ungeheure Arbeitslosigkeit — Negerproblem — kurz, Amerika tief in der Krise.

H. R. Knickerbocker ● Kommt Europa wieder hoch? Rowohlt. 4.80.

Verringert sich die Zahl der Arbeitslosen? Wie sieht es mit der Währung? Verhungern wirklich Menschen? Und warum? Auf diese und viele andere Fragen gibt Knickerbockers Buch, das von Optimismus getragen ist und an die Erholung Europas glaubt, interessante Antworten.

P. M. Lampel ● Packt an! Kameraden! Erkundungsfahrten in die Arbeitslager. Rowohlt. 4.50.

Dieses Buch vermittelt nicht nur persönliche Eindrücke, sondern es gibt zugleich ein Bild der verschiedenartigen Arbeitslager und ihrer Menschen. — Ein Stück praktischer Jugendbewegung.

Dr. Karl von Loesch ● Das Antlitz der Grenzlande. Der Nordosten. F. Bruckmann. Kart. 5.50.

Ausführliche Bildbeschreibungen und ein auf geschichtlicher, wirtschaftlicher und politischer Grundlage beruhender Text stellen die Zusammenhänge klar. Dieses Volksbuch führt Kampf, Leid und Schicksal der deutschen Grenzlande anschaulich vor Augen.

Franz Mariaux ● Der Schutthaufen. Hanseat. V.-A. 5.50.

Aufruhr einer Welt — Volk im Raum — Das Werden des Reichs. Mariaux fordert völlige Abkehr vom alten System, um die Kräfte für die Zukunft des Reichs frei zu halten.

Carl Rothe ● Weltkrieg gegen deutsche Wirtschaft. Hanseat. V.-A. Kart. 3.—.

Ein sehr gründliches und aufschlußreiches Buch, das die systematische Abdrosselung der deutschen Wirtschaft durch die Entente klarstellt. Ergebnis: Entweder Europawirtschaft nach der Wirtschaftsstruktur der Länder oder Abschließung Deutschlands zu seiner Rettung.

W. Schade ● Europäische Dokumente. Historische Photos aus den Jahren 1840—1900. Union. 6.80.

Eine neue und einzigartige Sammlung photographischer Dokumente der Geschichte, geschichtlicher Dokumente der Photographie.

Digitized by Google

Claus Schrempf ● Was uns erwartet. Die Diktatur der Tatsachen. Versuch einer Orientierung über Deutschlands Wege und Wirtschaft bis zum Jahre 2000. S. Fischer. (In Vorbereitung.)

E. Schultz ● Die veränderte Welt. Eine Bilderfibel unserer Zeit. Einleitung Ernst Jünger. Korn. Kart. 5.—.

Rücksichtslose Kontrastierung der harten Wirklichkeit.

Carl Steuermann ● Der Mensch auf der Flucht. S. Fischer. 4.50.

Steuermann schildert die ganze Ratlosigkeit unserer Zeit — zeigt aber zugleich, wie in den Trümmern der alten Epoche die Saat einer neuen Zeit keimt.

Ernst Otto Thiele ● Polen greift an. Unbekannte Bilder aus Polen. Korn. Kart. 3.80.

Aufschlußreiche Photoberichte aus dem auf allen Gebieten aktiven Polen.

Leo Trotzki ● Geschichte der Russischen Revolution. Oktober-Revolution. S. Fischer. Ca. 15.—.

Mit dem soeben zur Ausgabe gelangenden 2. Bande, der die Eroberung der Macht durch die Bolschewiki im Oktober 1917 behandelt, liegt Leo Trotzkis Geschichte der Russischen Revolution vollendet vor uns.

Ernst Vollbehr ● Das Gesicht der Westfront. Athenaion. 32.—.

Die erste farbige Darstellung der Westfront von den Vogesen bis zur Nordsee. Ein prächtiges Erinnerungsbuch.

W. C. White ● So lebt der Russe. Menschen u. Schicksale aus dem Sowjetreich. Aus dem Amerikanischen übertragen. Gilde-Verlag. 5.20.

Der Verfasser studierte 1927 bis 1930 Sowjetrecht in Moskau. Da er während dieser Zeit mitten unter dem Volk lebte, ist er in der Lage, ein wahres Bild aus dem Leben des Arbeiters, des Angestellten, des Kaufmanns, des Arztes u. a. zu geben.

Giselher Wirsing ● Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft. Diederichs. 7.25.

Wirsing strebt eine wirtschaftliche Raumeinheit vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer an und weist in diesem Rahmen einer organischen deutschen Wirtschaftspolitik den Weg.

Hans Zehrer ● Umbau des Staates. Diederichs. Kart. 3.—, Lw. 4.80.

Der bekannte Herausgeber der „Tat" geht nunmehr von der Kritik am heutigen Staat zu positiven Gedanken eines Umbaues über.

Heute vielleicht die einzige Fortführung großen Stils, die Dehmels Art erfahren hat." Voss. Ztg. „Ein Erlebnis, dem man sich völlig hingeben muß." Leipziger Neueste Nachrichten.

Das erste Prosawerk des Dichters im Jahre seines fünfzigsten Geburtstages:

Siegfried von der Trenck Der Stier und die Krone

Die Post des wahrhaftigen Menschen Peter Karger. Roman. In Leinen geb. RM. 5.60.

Der Roman der totalen Seele!

Die Geschichte eines eigenartigen Menschen in eigenartiger Weise dargebracht. Konzentrierte Fülle der Vorgeschichte, und dann das Leben des Nachfahren, ebenfalls konzentriert in einer einzigen konfliktären Krisis, in die die Darbietung mit unerhörter Sensibilität eindringt. Hier offenbart sich die dichterische Größe eines, dem nicht Menschliches fremd und nur das Menschliche wesenhaft ist.

Sonder-Prospekt über die Werke des Dichters bitte verlangen!

LEOPOLD KLOTZ VERLAG / GOTHA

Digitized by Google

Weltanschauung

Otto Forst de Battaglia ● Der Kampf mit dem Drachen. Verl. f. Zeitkritik. 7.20.

Zehn Kapitel von der Gegenwart des deutschen Schrifttums und von der Krise des deutschen Geisteslebens. Eine Abrechnung mit den falschen Größen des Tages.

Siegfried Behn ● Schönheit und Magie. Kösel & Pustet. Halbl. 5.80.

Es ist wichtig und wertvoll, daß das Magische wieder mehr in den Blickpunkt gerückt wird, weil wir dadurch eine neue und tiefere Beziehung zu allen Künsten gewinnen. Dies Buch gibt einen guten Einblick in die Welt magischer Schöpfung.

Ernst Bergmann ● Die Entsinkung ins Weiselose. Ferd. Hirt. 6.50.

Einer, der zugleich Dichter und Philosoph ist, vermittelt hier einen Einblick ins Weltgeheimnis und in den Sinn des menschlichen Daseins, wie er ergreifender und hoheitsvoller nicht gedacht werden kann.

Anicius Manlius Severinus Boethius ● Trost der Philosophie. Latein. Text und Übersetzung von Eb. Gothein. Verlag die Runde.

Köstlich, wieder einen Klassiker der Philosophie, einen wunderbaren geistigen Schüler Platos aus dem alten Rom der Kaiserzeit in mustergültiger Übersetzung zu lesen. Ein wahrer „Trost" in unserer Zeit, die der des Autors nicht unähnlich ist. Treibt Philosophie! möchte man ausrufen wie Boethius, damit unsere Zeit wieder besser werde.

Bô Yin Râ ● Der Weg meiner Schüler. Kober, Basel. Geb. 6.—, in Halbled. vom Verf. signiert 20.—.

Ausdrucksweise und Anrede des Autors muten uns merkwürdig an. Es lohnt sich aber, die Skepsis zu überwinden, denn es erschließt sich dahinter ein ganz großer überragender Geist, der wohl jedem Menschen viel zu sagen hat.

Martin Buber ● Zwiesprache. Schocken-Verlag. Kart. 2.—, Leinen 3.—.

Es geht in diesem Büchelchen um die tiefsten und empfindlichsten seelischen Vorgänge. Zwiesprache mit sich selbst und anderer Kreatur erschließt wunderbare Bezirke.

Bruno H. Bürgel ● Die Weltanschauung des modernen Menschen. Ullstein. 4.50.

Populäre Darstellung neuester Erkenntnisforschung.

Houston Stewart Chamberlain ● Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. Ungekürzte Volksausgabe. F. Bruckmann. Zwei Halbleinenbände 5.70.

Selten hat ein Werk in der geistig interessierten Welt so gewaltigen Widerhall gefunden wie dieses, in dem ein kluger feuriger Geist eindringliche Zwiesprache hält mit seiner Zeit. Dieses Buch ist berufen, dem jungen Geschlecht einen ungeheuren Stoff notwendigen Wissens in einzigartiger Darstellungsform zu erschließen und den Glauben an unsere Zukunft wieder aufzurichten.

Werner Deubel ● Deutsche Kulturrevolution. Weltbild der Jugend. Verl. f. Zeitkritik. 7.—.

Inhalt: Einleitung von Werner Deubel; Hans Kern, Weltanschauung; Jorg Lampe, Religion; Heinrich Döfmann, Bildende Kunst; Werner Deubel, Dichtung; Wilhelm

Digitized by Google

Schöppe, Politik; Kurt Seesemann, Wirtschaft; Hans Rosenfeld, Recht; Julius Denssen, Streiflichter und Entscheidungen.

André Gide ● Corydon. Vier sokratische Gespräche. D. V.-A. 5.50.

Ein tapferes, lauteres Buch der Humanität gegen Heuchelei und Unverstand.

Friedrich Gogarten ● Politische Ethik. Diederichs. Geh. 4.20, Leinen 6.40.

Kirche und Staat, Gott, das Böse, der Sozialismus, alle brennenden Probleme der Zeit und ihre Beziehungen zueinander sind hier mit einer unerbittlichen Konsequenz dargestellt.

Günther Gründel ● Die Sendung der jungen Generation. Versuch einer umfassenden Sinndeutung der Krise. C. H. Beck. 7.50.

Versuch einer biologischen Erklärung der Frage: „Was ist die junge Generation." Grundlinien einer organischen Neuordnung.

F. K. Höchsmann ● Der Weg zum Sinn des Seins. Seidel & Sohn. 6.—.

Das Werk weist aus der Erfahrung den für uns erkennbaren Weg zum Sinn des Seins. Zwanglos ergeben sich daraus die Grundlagen für Ethik und Moral, Erziehung, Technik, Kunst und Wissenschaft, sowie die Entscheidung vieler brennender Probleme.

Ab Insulis ● Geistiger Mensch und Nationalsozialismus. Ein Interview für die Gebildeten unter seinen Gegnern. Verl. f. Zeitkritik. Kart. 1.40.

Ernst Jünger ● Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Hanseat. Vlg.-Anst. 5.80.

Der durch sein ausgezeichnetes Kriegsbuch „In Stahlgewittern" bekannte Verfasser zeigt hier die notwendige Ablösung der liberalen Gesellschaftsordnung durch den Arbeitsstaat auf, dem wieder ein Ethos innewohnen muß.

Reinhard Kynast ● Problemgeschichte der Pädagogik. Junker & Dünnhaupt. Geh. 12.—, geb. 14.—.

Keine Geschichte der Pädagogik, kein trockenes Lehrbuch, sondern eine Geschichte von Problemen und ihrem lebendigen Wandel. Durchaus eine Geistesgeschichte Europas, nur mit anderem Vorzeichen.

Mien Labberton ● Frühes Erleben. Aus dem Holländischen. Deutsch von M. Schmarsow-van Rossem und C. Veith. B. G. Teubner. Kart. 2.—.

Die Zartheit des kindlichen Gemütes, die Eigenart des kindlichen Charakters, das Weltbild des Kindes werden ergreifend gestaltet.

Jorg Lampe ● Revolution der Nacht. Verl. f. Zeitkrit. Kart. 2.—.

Es gilt, den deutschen Menschen zum Verständnis seines eigentlichen Wesens zurückzubringen und im Bewußtsein einer gemeinsamen Gesinnung und Verbundenheit im Volkstum zur Tat reifen zu lassen.

Josef Löbel ● Die Medizin, gestern, heute und morgen. Rowohlt. Kart. 5.80, Leinen 6.80.

Die Geschichte der ärztlichen Wissenschaft wird zu einer Kulturgeschichte von Jahrtausenden, und in ihrer Entwicklung spiegeln sich die wichtigsten Wandlungen des menschlichen Geistes wieder.

Otto Mock ● Befreiung des Lebens. Razzia im Dickicht der Probleme. Albert Langen-Georg Müller. Leinen 4.50.

Ein sehr kluges Buch eines weitgereisten Menschen der jungen Kriegsgeneration. Ohne Scheu vor Konventionen, doch gerecht und besonnen führt der Autor durch die Problematik der Zeit.

Digitized by Google

Rudolf Thiel ● Die Generation ohne Männer. Paul Neff. 6.80.

Der Verfasser meint die 40—70-jährigen, die heute unsere Politik, Kunst und Wissenschaft machen, obwohl sie selbst dem 19. Jahrhundert zugehören. Er setzt sich dann aus dieser Einstellung heraus mit B. Shaw, S. Freud, W. Rathenau, St. George, Th. Mann und O. Spengler als den Führern dieser Generation höchst interessant auseinander.

Unter Gottes Führung. Zeugnisse religiöser Erneuerung moderner Menschen. Hrsg. von J. F. Laun. Klotz. Geschenkausg. 4.—.

Moderne Nachfolge Christi. Ein Buch, das weiteste Verbreitung verdient.

H. G. Wells ● Arbeit, Wohlstand und das Glück der Menschheit. 2 Bde. mit 20 statist. Tafeln. Zsolnay. 18.—.

Wells versucht ein Bild der Tätigkeit der gesamten Menschheit auf allen Gebieten zu geben. (Produktion — Handel — Organisation.) Eine neue Art von Kulturgeschichte.

Prof. Dr. Gustav Wolff ● Leben und Erkennen. Vorarbeiten zu einer biologischen Philosophie. E. Reinhardt. 14.50.

Der bekannte Biologe unternimmt es in seinem umfangreichen Werk, das weite Gebiet der Biologie philosophisch zu fundamentieren. Das Charakteristikum aller Lebenserscheinungen sieht der Verfasser in ihrer Zielursächlichkeit.

Bildende Kunst

Aus alten Bildern. Zeugnisse deutschen Wesens. Herausgeg. v. Leo Bruhns. 104 Abb. Blaue Bücher. Langewiesche. Kart. 2.40.

Ein Buch von seltenem Zauber, an dem man sich nie satt sehen kann. Bilder aus 3 Jahrhunderten alter deutscher Malerei, teils in köstlichen Ausschnitten, die uns einen tiefen Einblick vermitteln in die Seele des deutschen mittelalterlichen Menschen.

Demetrius Ainalov ● Geschichte der Russischen Monumentalkunst der Vormoskowitischen Zeit. 84 Abb. W. de Gruyter. Kart. 19.80, geb. 21.60.

Der erste Band einer 4bändigen Geschichte der Russ. Kunst, auf die wir lange haben warten müssen. Ein Muster kunstwissenschaftlicher Sauberkeit, das trotz aller Exaktheit lebendig den Leser anpackt, und in die ungeheuer interessante Materie einführt.

Franz Bock ● Germanische Gotik. 48 Abb. mit Einführ. J. F. Lehmann. Kart. 4.—.

Interessant zusammengestelltes Bildmaterial mit dem nicht ganz gelungenen Versuch, die Gotik vom Germanentum herzuleiten, da nur vom Formalen ausgegangen ist, und die bewegenden geistreichen und religiösen Bildekräfte vernachlässigt wurden.

Gustav Glück ● Peter Brügels Gemälde. Querfolio (35 : 45 cm). 35 Farbentafeln und 6 Tafeln in Kupferdruck, 40 Seiten Text und etwa 60 Seiten Erläuterungen. Schroll. 75.—.

41 Gemälde Bruegels sind nach den neuesten Forschungen erhalten geblieben, die — auf der ganzen Welt verstreut — sämtlich in dem vorliegenden Bande in vortrefflichen, mit 5 Ausnahmen farbiger Wiedergaben vereinigt sind, die den Eindruck der Originale, also mit einem der wesentlichsten

Digitized by Google

Momente ihrer Wirkung, zu vermitteln vermögen.

Dr. Konrad Hahm ● Deutsche Volkskunst. Ferd. Hirt. 2.85.

Das riesige Gebiet ist hier ganz knapp zusammengefaßt. Ein vortrefflicher Wegweiser zu eingehender Vertiefung; zugleich ein reizendes Bilderbuch, das uns den Reichtum der nach Form drängenden Volksseele stark vergegenwärtigt.

Richard Hamann ● Kunstgeschichte. Th. Knaur. 4.80.

Fast Unmögliches ist hier möglich gemacht: Einer unserer besten Kunsthistoriker, der lebendigste, hat eine umfassende und erschöpfende Kunstgeschichte geschrieben, und ein Verleger hat sie für 4.80 herausgebracht.

Ferdinand Lion ● Geheimnis des Kunstwerks. Dtsch. V.-A. 5.50.

Dem Verfasser gelingt es, dem Kunstwerk sein „Geheimnis" abzulauschen und uns dessen Wesen nahe zu bringen. Mit dieser vitalistisch-phänomenologischen Ästhetik betritt Lion Neuland.

Paula Modersohn-Becker ● Ein Buch der Freundschaft. Herausgeg. v. Rolf Hetsch. 75 Abb. Rembrandt-Verlag. Kart. 4.50, Halbl. 6.50.

Man kann nicht genug über diese wundervolle seltene Frau hören. Hier berichten Freunde von einem Leben, das einzig war in seiner Hingabe und Liebe an alle Kreatur und an die Kunst.

Hans Schrader ● Archaische griechische Plastik. 2.85.

Wolfgang Herrmann ● Deutsche Baukunst des XIX. und XX. Jahrhunderts. I. Teil von 1770 bis 1840. 2.85. Jedermannsbücherei, Ferd. Hirt.

Man kann die ganze Sammlung der „Jedermannsbücherei" nicht oft genug lobend erwähnen, denn was sie bringt, ist vorbildlich. So auch hier wieder, vom Phidiasmeister Schrader ein ausgezeichneter Band, der Kürze, Lebendigkeit, gute Bilder, — wie auch der baugeschichtliche Band, miteinander verbindet.

Hans Erich Stier ● Aus der Welt des Pergamon-Altars. Geburt, Blüte und Schicksale der hellenistischen Kultur. 196 Seiten, 50 Abb. Heinr. Keller. Geb. 5.50.

Wenn auch die Kunst der Spiegel des Lebens ist, so ist doch, wie besonders am Pergamon-Altar deutlich wird, eine Betrachtung der Umweltsbedingungen und der Geschichte notwendig, um tiefer durch die Kunst in die seelischen Bezirke des Lebens einzudringen. Hervorragend vermittelt dies das anschauliche, vorliegende Buch.

Karl Theodor Strasser ● Nordgermanen. Hanseat. V.

Nach seinen bereits erschienen Arbeiten „Wikinger und Normannen" und „Sachsen und Angelsachsen" behandelt Strasser in diesem dritten Werk die Heimatgeschichte der skandinavischen und dänischen Völker. Damit ist in dieser Trilogie zum ersten Male die frühgermanische Geschichte als in sich geschlossenes Ganzes gewürdigt worden.

Werner Weisbach ● Französische Malerei des XVII. Jahrhunderts. 381 Seiten, 140 Abb., 33 Tafeln. Heinr. Keller. Geh. 38.—, Leinen 42.—.

Wir bilden uns oft ein, die Kunstgeschichte leidlich zu kennen, aber von dieser aus Kultur und Gesellschaft Frankreichs geborenen wunderbaren Epoche wissen wir so gut wie gar nichts. Und was das für eine ästhetische Fundgrube ist, lehrt uns der Bilderteil dieses bezaubernden Buches.

Digitized by Google

Musik

Walter Berten ● Geschichte der deutschen Musik. Hanseat. V. 6.50.

Die großen Meister der Musik. Hrsg. Prof. Dr. E. Bücken, Köln. Akad. V. Athenaion.

Joseph Haydn. Von Dr. Karl Geiringer. 13.50

Giuseppe Verdi. Von Dr. Herb. Gerigk. 13.50.

G. F. Händel. Von Prof. Jos. Müller-Blattau. 13.50.

Die zeitgemäßen, reich illustrierten Musikerbiographien.

Walter Firner ● „Wir und das Theater." F. Bruckmann. Kart. 3.80.

32 Prominente von Bühne und Film sehen wir in diesem Bildbuche in 40 großen, künstlerisch wirkenden Porträt- und Rollenaufnahmen, und diese künstlerischen Genies sprechen lebendig und amüsant über ihren Weg zum Erfolg und über das heutige Theater. Ein prächtiges Geschenk für jeden Theaterfreund.

Reisen, Sport

Elli Beinhorn ● Ein Mädchen fliegt um die Welt. R. Hobbing. 6.—.

Kasimir Edschmid ● Zauber und Größe des Mittelmeers. Societäts-Verlag. 6.80.

In diesem neuen Reisebuch hat Kasimir Edschmid den unversieglichen Zauber, den jede Stadt, jede Insel, jedes Stück Boden des Mittelmeergebietes offenbart, ebenso eingefangen, wie das faszinierende Leben, das seit Jahrtausenden noch heute von dieser unerschöpflich reichen Landschaft ausströmt.

Wilhelm Filchner ● Kumbum dschamba ling. Das Kloster der hunderttausend Bilder Maitreyas. Ein Ausschnitt aus Leben und Lehre des heutigen Lamaismus. Brockhaus. 66.—.

Dank freundschaftlicher Beziehungen zu chinesischen Beamten konnte der Verfasser trotz des immer wachen Mißtrauens der Lamen, Gebäude, Innenräume und Klosterszenen studieren, die andern Forschern unzugänglich blieben. Das Leben der Mönche, ihr Studiengang und die Wissenschaft des Lamaismus werden ebenso gründlich behandelt wie die großen Klosterfeste und die seltsamen religiösen Tänze.

Wilhelm Hausenstein ● Europäische Hauptstädte. Rentsch. 8.50.

Henry Hoeck ● Bella Engiadina. Schnee und Ski im Engadin. Enoch. Ca. 5.—.

Umfassendes Parallelwerk zum vorjährigen über das Parsenn-Gebiet.

Otto Mänchen-Helfen ● Drittel der Menschheit. Ein Ostasienbuch. Bücherkreis. 4.30.

Mänchen-Helfens Buch zeigt, wie Ostasien zu dem wurde, was es ist. Es verzichtet auf alle Phrasen von der „Seele Asiens" und beschränkt sich darauf, das Wesentliche darzustellen: den Kampf der Klassen in Wirtschaft und Politik.

Sven Hedin ● Jehol, die Kaiserstadt. Brockhaus. 8.30.

Auf Grund alter chinesischer Berichte ist es dem liebevollen Einfühlungsvermögen des Verfassers gelungen, zugleich mit der Schilderung der Tempel und Paläste ein ungemein lebensvolles Bild zu geben von dem Treiben am Hofe des himmlischen Reiches.

Digitized by Google

Paul Schebesta ● Bambuti, die Zwerge vom Kongo. Brockhaus. 11.50.

Pater Schebesta hat sich die Erforschung der Zwergvölker der Erde zur Lebensaufgabe gemacht. Erst 1931 ist er von einer Reise zurückgekehrt, die in die Schlupfwinkel der Zwerge im innersten Afrika führte. Sein allgemeinverständlicher Bericht gibt uns ein lebendiges, von tiefem Verständnis für die „Wilden" zeugendes, oft humorvolles Bild dieser kleinsten der heutigen Menschen.

Ernst Vatter ● Ata Kiwan. Unbekannte Bergvölker im tropischen Holland. Ein Reisebericht. Bibl. Inst. Großoktav. 18.—.

Der Leiter der „Insulinde-Expedition" des Frankfurter Völkermuseums berichtet hier in lebendiger, von vorzüglichem Bildmaterial unterstützter Darstellung über Verlauf und Ergebnisse seiner Forschungsreise in fast unbekannten Gebieten der östlichen Kleinen Sunda-Inseln.

Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt. Die Erlebnisse der deutschen Grönland-Expedition 1930/31, geschildert von seinen Reisegefährten und nach Tagebüchern des Forschers. Unter Mitwirkung von Dr. Fritz Loewe, herausg. von Else Wegener. Vorw. von Prof. Dr. Kurt Wegener. Brockhaus. 8.—.

Die Erzählungen von den gefahrvollen Fahrten übers Inlandeis mit Hunde- und Propellerschlitten, von den Überwinterungen, von der Suche nach dem verschollenen Führer und seinen Begleitern, von dem Grab im ewigen Eis, von den unentwegten Forschungen und Arbeiten gehören zu den Besten und Schönsten, was in der Polarliteratur vorhanden ist.

C. Leonard Woolley ● Mit Hacke und Spaten. Die Erschließung versunkener Kulturen. Brockhaus. 5.30.

Wir erleben die gespannte Erwartung der Ausgrabenden und spüren, welch ungeheures Erlebnis, welch ein aufregendes Abenteuer es bedeutet, im Dämmer eines Grabungsschachtes plötzlich den Werken vor Jahrtausenden vergangener Geschlechter gegenüberzustehen.

Hausbücher

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Bisher erschienen Band 1—12. Jeder Band in Ganzleinen 23.40, in der Halbleder- und Tropenausgabe 28.80.

Manfred Curry ● Flug und Wolken. 100 Bildtafeln. Geleitwort von Walter Mittelholzer. F. Bruckmann. Leinen 12.—.

Eine unvergleichlich schöne Bildsammlung aus der Fliegerwelt! Wer diese Wunderwelt noch nicht kennt, wird von den eindrucksvollen Bildern begeistert sein: tief verschneite Bergriesen, Meere, brandende Fluten, Wunder der Wolkenbildung, Flugzeuggeschwader, Zeppeline und Seeschiffe, Großstädte und Wolkenkratzer, wie sie nur der fliegende Mensch sieht.

Albert Daur ● Der Weg zur Dichtung. Lesen als schöpferisches Empfangen. Langen-Müller. 9.—.

Eugen Diesel ● Das Land der Deutschen. Bibl. Inst. Mit Luftaufnahmen von Robert Petschow. 18.—.

Digitized by Google

Dies Buch zeigt die deutsche Landschaft vom Meer bis zu den Gebirgen, das Antlitz unseres Volkes im Spiegel des Mutterbodens.

Meyers Kleines Lexikon. 8., gänzl. neu bearb. Aufl. in 3 Bänden u. 1 Atlas-Ergänzungsband. Jeder Band in Leinen 23.—, in Halbleder 26.—.

Meyers Blitz-Lexikon. Die Schnellauskunft für jedermann in Wort und Bild. 3., erw. Aufl. In Ganzleinen 6.90.

Meyers Großer Hand-Atlas. Herausgegeben von Professor Dr. Nikolaus Creutzburg. Mit 360 Haupt- und Nebenkarten nebst alphabetischem Namenverzeichnis, geographischen Kartenerläuterungen und einem Leseglas. Großoktav 17×25 cm. Bibl. Inst. Ganzleinen 30.—.

Meyers Hand-Atlas. Neunte, neubearbeitete Auflage. Mit 217 Haupt- u. Nebenkarten nebst geographisch-statistischem Teil u. alphabetischem Namenverzeichnis. Bibl. Inst. Großoktav 17×25 cm. Ganzleinen 18.—.
Ein den großen Kartenwerken gleichwertiger Atlas ohne die Nachteile des unhandlichen „Wälzers".

Meyers Volks-Atlas. Große Ausgabe. Mit 172 Haupt- und Nebenkarten nebst geographischer Einleitung und alphabetischem Namenverzeichnis. Großoktav 17×25 cm. Ganzleinen 11.—. Kleine Ausg. 6.90.

Paul Reboux ● Die neue Lebenskunst. Piper. 5.40.
Ein Knigge des 20. Jahrhunderts.

John H. Rosenthal ● Mein Heim, praktisch, behaglich, schön. Anregungen für praktische und behagliche Gestaltung und Pflege der Wohnung. Bilderband. F. Bruckmann. Kart. 5.50.

Lexikon der Hausfrau. — Lexikon des Kaufmanns. Handbücher von praktischem Wert für jedes Haus. Ullstein. Je 3.—.

Marcel X. Boulestin ● Almanach der feinen Küche. Ein Tagebuch der besten französischen Rezepte. Societäts-Verlag. 3.80.
Ein Schatzkästlein für die Hausfrau, für die das Kochen nicht nur eine Notwendigkeit und Pflicht, sondern auch Genuß und Freude ist, wie auch für den Mann, der sich nicht damit begnügt, zu essen und zu kritisieren, sondern sich selbst auch einmal mit den Geheimnissen der Kochkunst vertraut machen will.

Was koche ich heute? Kochkalender für das Jahr 1933. Rezepte und Speisenfolgen für alle Tage des Jahres. Mit 52 photographischen Aufnahmen. E. Reinhardt. Nur noch 1.80.
Die hübsche Aufmachung, die sorgfältige Auswahl der Rezepte und die anregenden Bilder machen diesen Kalender zum beliebten Hilfsmittel der Hausfrau.

Herma Weichardt ● Kurz und gut. Ein kleines Kochbuch für Leute, die wenig Zeit und Geld haben. 80 Seiten und 31 photographische Aufnahmen auf 15 Tafeln. Steif kartoniert ca. 1.80.
Für die berufstätige Frau das geeignete Kochbuch.

Meyers Historisch-Geographischer Kalender 1933. 36. Jahrgang. Abreißkalender. Bibl. Inst. 4.—.

Digitized by Google

Von

ERNST WIECHERT

dem in diesem Herbst zwiefach preisgekrönten Dichter
ein neuer Roman

Die Magd des Jürgen Doskocil

In Leinen 4.80 Mk. (Volkspreis der Wilhelm Raabe-Stiftung)

Mit Recht wurde dieses herrliche Buch durch Verleihung des schönsten deutschen Dichterpreises aus allen Neuerscheinungen dieses Jahres herausgehoben. Es kommt aus den Tiefen und der Stille ostpreußischer Seen und Wälder und erzählt von dem Leben des Fährmanns Doskocil, der, von allen Menschen gemieden als ein Unheimlicher, in harter Einsamkeit lebt wie ein Tier des Waldes, bis — unfaßbares Wunder — eine Schutzsuchende seine Gefährtin wird, der er von nun an in einfältiger, treuer, reiner Ergebenheit dient. — Und weiter erzählt der Roman, wie nach Überwindung eines düsteren Schicksals das Leben zweier Menschen in strahlender Helligkeit erglänzt, weil über Mühsal und harter Arbeit die Liebe und Treue schlichten Menschentums steht.
Kein Leser, der nicht, aufs tiefste bewegt und erfüllt, dieses Buch in den Händen aller ihm lieben Menschen und Freunde sehen möchte.

Die Sandalenmachergasse

Ein Roman aus dem Rom des Kaisers Marc Aurel
von

NIS PETERSEN

560 Seiten. In Leinen gebunden 8.50 Mk.

Ein historischer Roman oder ein moderner? Jedenfalls ein wahres Buch, aber ein höchst originelles und keckes. Eine faszinierende Schilderung, die überall von Geist und Witz sprüht, und doch die tiefernsten Hintergründe durchfühlen läßt, führt die große Zahl handelnder Personen und in ihrer Mitte den Leser selbst durch Bilder und Szenen von einer kaum glaublichen Farbenpracht und Lebendigkeit und durch eine Handlung von sich steigernder innerer und äußerer Spannung. Aus dem täglichen Familien- und Straßenleben der spätrömischen-frühchristlichen Großstadt Rom heben sich Auftritte von unvergeßlicher Eindringlichkeit und monumentaler Größe heraus: Die Feier der Saturnalien — der Vorbeimarsch der nach siegreich beendetem Kriege in Rom einmarschierenden Legionen an ihrem Feldherrn und gleichzeitig — der Einzug der Pest, die fortan als unheimliche Macht ihre Geißel über der fiebernden Großstadt schwingt — das Orakel des Oberpriesters der Isis — Gottesdienst und Verhaftung der Christengemeinde, und — unter Lob- und Dankgesängen — der Zug der zur Strafarbeit in den Bleigruben Verurteilten nach der Hafenstadt Ostia.

Ein Rat an den Leser:

Die Verlockung, den Roman zu „verschlingen", ist besonders groß, in seiner großen Vielfältigkeit und Tiefe aber wird nur d e r in auskosten, der dieser Versuchung zu widerstehen vermag.

ALBERT LANGEN - GEORG MULLER - MUNCHEN

Digitized by Google

Natur- u. Photobücher

Walter Eggebrecht ● **Junge Mädchen.** Reimer. 4.80.

Gerd Heinrich ● **Der Vogel Schnarch.** Reimer. 4.80.

Herm. Löns ● **Im Wald u. a. d. Heide.** Safari. 4.80.

Horst Siewert ● **Störche.** Reimer. 4.80.

Trenker ● **Meine Berge.** — **Berge im Schnee.** Neufeld & H. Je 4.80.

Bengt Berg. Ein neuer Band des großen Naturfreundes erscheint bei Rütten & Loening (Titel und Preis noch unbekannt).

Volksausgaben und billige Bücher

Aus der Fülle billiger Bücher in bester Ausstattung verzeichnen wir einige der besonders wichtigen. Ein ausführliches Verzeichnis billiger Bücher wird gern geliefert.

Ammers-Küller, Jo v., Die Frauen der Coornvelts. Roman. 2.85. **Ammers-Küller, Jo v.,** Frauenkreuzzug. (Die Frauen der Coornvelts, II. Teil.) 2.85. **Baum, V.,** Stud. chem. Helene Willfüer. 2.85. **Böhlau, H.,** Ratsmädelgeschichten. 2.85. **Bruun, L.,** Van Zantens glückliche Zeit und Insel der Verheißung. 2.85. **Dahn, F.,** Ein Kampf um Rom. In 1 Bd. 4.80. **Fink, G.,** Mich hungert. 2.85. **Fontane, Th.,** Wanderungen durch die Mark Brandenburg. M. über 100 Tiefdruckbild. Gekürzte Ausg. in 1 Bd. 3.75. **Frank, L.,** Die Räuberbande. 2.50. **Frenssen, G.,** Die drei Getreuen. 2.85. **Galsworthy, J.,** Der Patrizier. 3.60. **Grimm, H.,** Volk ohne Raum. Ungekürzt in 1 Bd. 8.50. **Hamsun, K.,** Der Wanderer. 4.80. **Hauptmann, G.,** Die Insel der großen Mutter oder Das Wunder von Ile des Dames. 2.85. **Hausmann, M.,** Lampioon küßt Mädchen und kleine Birken. 2.85. **Hesse, H.,** Weg nach Innen. Siddhartha. Kinderseele. Klein und Wagner. Klingsors letzter Sommer. 2.85. **Huch, Rud.,** Wilhelm Brinkmeyers Abenteuer. 2.45. **Jensen, J. V.,** Der Gletscher. Das verlorene Land. In 1 Bd. 2.85. **Keller P.,** Waldwinter. 3.75. **Kipling, R.,** Das Dschungelbuch. 2.75. **Lagerlöf, S.,** Gösta Berling. 2.85. **Mann, Th.,** Königliche Hoheit. 2.85. **Meyrink, G.,** Der Engel vom westlichen Fenster. 2.85. **Molo, W. v.,** Der Schiller-Roman. In 1 Bd. 3.75. **Raabe, W.,** Die Chronik der Sperlingsgasse. 2.85. **Rolland, R.,** Johann Christofs Jugend. 3.75. **Rolland, R.,** Johann Christof in Paris. 3.75. **Rolland, R.,** Johann Christof am Ziel. 3.75. **Schleich, C. L.,** Besonnte Vergangenheit. 2.50. **Seidel, H.,** Leberecht Hühnchen. 3.50. **Stehr, H.,** Der Heiligenhof. 4.80. **Sudermann, H.,** Frau Sorge. 3.50. **Undset, S.,** Kristin Lavranstochter. In 1 Bd. 6.50. **Wassermann, J.,** Das Gänsemännchen. 2.85. **Wells, H. G.,** Die Geschichte unsrer Welt. 3.75. **Zweig, Stef.,** Amok. Novellen einer Leidenschaft. 2.50.

Jugendbücher

Wir bitten, ein gesondertes Jugend- und Kinderbücherverzeichnis zu verlangen.

Knabenbücher:

Durch die weite Welt. Franckh. 5.60.
Universum. Jahrbuch. Union. 6.80.
Fr. Bauer, Auf dem Janshofe stimmt was nicht. Union. 2.—.
Halv. Floden, Frick u. s. Freunde. Schaff. 3.—.
Gradsted, Paw d. Indianerjunge. Schaff. 4.80.
Erich Kästner, Es war am 35. Mai. Williams. 2.50.
F. Matheus, Bobby kämpft u. s. Freiheit. Union. 2.—.
W. Matthießen, Das geheimnisvolle U. Schaff. 3.—
Fr. Steuben, Tecumseh, der Lederstrumpf. Franckh. 4.80.

Mädchenbücher:

Das Kränzchen. Union.
Ins Leben hinaus.
Der Jugendgarten.
L. Arnheim, Lusch wird eine Persönlichkeit. Gundert. 1.90.
F. v. Reznicek, Paula kommt auf d. Spur. Union. 2.—.

Verschiedene:

Marie Hamsun, Die Langerudkinder wachsen heran. Langen. 4.50.
Fr. Lichtenberger, Vom Leben der Pflanze. Bachem. Kart. 2.90.
Stijn Streuvels, Das Christkind. Langen.
Schwab, Klassische Sagen des Altertums. Insel. 4.50.

Digitized by Google

Neue Bücher deutscher Dichter

PAUL ERNST

Das Glück von Lautenthal

Roman. In Leinen gebunden 4.50 Mk.

Ein überaus freundlicher Roman, der von einer wundersamen Begebenheit im alten Harzer Bergmannsstädtchen Lautenthal erzählt. Eine wohltuend einfache Herzlichkeit der Sprache klingt als etwas lange nicht mehr Gekanntes ins Ohr des Lesers, ihn erwärmend und beglückend.

FRIEDRICH GRIESE

Das Dorf der Mädchen

Eine Chronik. In Leinen gebunden 5.50 Mk. (Die Umschlagzeichnung ist eine der letzten Arbeiten des inzwischen verstorbenen Max Slevogt)

Unheimlich erregend ist dieses Buch, in dem der Dichter des „Winter" nach einer wahren Begebenheit den Untergang eines mecklenburgischen Herrengeschlechtes durch die leibeigenen Bewohnerinnen des Gutsdorfes erzählt.

E. G. KOLBENHEYER

Weihnachtsgeschichten

In Leinen gebunden 3.80 Mk.

Sieben Novellen, in denen ein großer Dichter in die tiefsten Bezirke menschlichen Lebens und Leidens hineinspürt und den Sinn der Weihnacht offenbart als der großen Licht- und Geburtsstunde des im Religiösen verankerten irdischen Seins.

WILHELM SCHÄFER

Der Fabrikant Anton Beilharz und das Theresle

Roman. In Leinen gebunden 3.80 Mk.

Ein seelisch leichtes, zartes Buch, das den Leser ergreift durch die hohe Kunst, mit der zwei Menschen, nach der Entwirrung ihrer mannigfach verschlungenen Lebensfäden, einem späten, stillen Glück zugeführt werden.

ALBERT LANGEN - GEORG MÜLLER - MÜNCHEN

Digitized by Google

DIE KLEINE BÜCHEREI

Eine neue Sammlung

Jeder Band in mehrfarbigem Einband 80 Pfg.

Die Kleine Bücherei, deren erste zwölf Bände wir in diesem Herbst erscheinen lassen, ist keine beliebige Auswahl aus dem Schaffen „Prominenter", sie vertritt vielmehr, in bewußtem Gegensatz zur ungebundenen Geistigkeit des Literatentums, die stärksten aufbauenden Kräfte der volkhaften deutschen Dichtung und ihrer nordischen Nachbarn. Sie finden über die bloße Unterhaltung hinaus die tieferen Dinge des menschlichen Daseins von Dichtern schön und ergreifend gestaltet. Nichts Unechtes blendet Sie, das, kaum gelesen, verwischt, vergessen wäre. Jeder dieser kleinen Bände dient der Erfüllung Ihres Verlangens nach Lebensbereicherung, nach Werken, die in Ihnen fruchtbar werden, Sie erfüllen und erheben.

In diesem Sinne ist unsere »Kleine Bücherei« bestimmt, eine Lücke im geistigen Bezirk des nationalen Lebens zu schließen.

Die ersten Zwölf:

PAUL ERNST: Erdachte Gespräche. Eine Auswahl
HANS GRIMM: Der Zug des Hauptmanns von Erckert
KNUT HAMSUN: Gottes Erde. Natur- und Landschaftsbilder
E. G. KOLBENHEYER: Die Begegnung auf dem Riesengebirge. Novelle
SELMA LAGERLÖF: Der verzauberte Hof und andere neue Erzählungen
WILHELM SCHÄFER: Die Mißgeschickten. Novelle
HERMANN STEHR: An der Tür des Jenseits. Zwei Novellen
EMIL STRAUSS: Lorenz Lammerdien. Eine angefangene Erzählung
PAUL ALVERDES: Kleine Reise. Aus einem Tagebuch
RICHARD BILLINGER: Der Pfeil im Wappen. Gedichte
FRIEDRICH GRIESE: Der Saatgang. Erzählungen
K. B. von MECHOW: Der unwillkommene Franz. Eine Erzählung

Gleich nach Format, Umfang und Preis erschien:

LANGEMARCK. Ein Vermächtnis

Des Dichters Josef Magnus Wehner Langemarck-Rede, gefolgt von einer Auswahl von Kriegsbriefen Gefallener. Ein schlichtes aber erschütterndes Buch des Gedenkens an die im Krieg gefallene deutsche Jugend. Mahnung und hohes Vorbild für heute und morgen.

ALBERT LANGEN - GEORG MÜLLER - MÜNCHEN

Digitized by Google

NEUE ROWOHLT BÜCHER

HANS FALLADA

Kleiner Mann — was nun?

Roman · 35. Tausend · Kartoniert RM 4.50 · Leinenband RM 5.50

LITERARISCHE WELT · BERLIN

„Einer sprach aus, was alle leiden. Einem wurde Gestalt, was alle ahnen. Einer zersplitterten Gesellschaft, einer Nation, die nichts gemeinsam zu haben scheint als die Not, entstand in Falladas Roman ein Volksbuch."

LUIS TRENKER

Kameraden der Berge

15. Tausend · Mit 51 Kupfertiefdrucken · Kartoniert RM 4.80 · Leinenband RM 5.80

BERLINER LOKAL-ANZEIGER

„Das Buch eines Mannes der Tat, der viel erlebte und das Viele stark wiederzugeben vermag."

FRANCIS HACKETT

Heinrich VIII

5. Tausend · Deutsch von Dora Sophie Kellner · 504 S. · Mit 21 Kupfertiefdrucktafeln
Geheftet RM 12.— · Leinenband RM 16.—

NEUE ZÜRICHER ZEITUNG

„Das Gemälde Shakespeares verblaßt vor dieser Chronik."

ERNST VON SALOMON

Die Stadt

Roman · 5. Tausend · Kartoniert RM. 5.50 · Leinenband RM. 7.—

Abenteurer der Faust, aber noch mehr Abenteurer des Geistes erlebt hier der Entwurzelte unsere entgötterte Zeit.

ERIK REGER

Das wachsame Hähnchen

Polemischer Roman

1.—5. Tausend · Kartoniert RM 6.— · Leinenband RM 7.50

Der Verfasser macht in seinem Werk die bizarre Aufblähung der Städte nach dem Kriege zum Mittelpunkt des Geschehens. Eine glänzende Polemik gegen Größenwahn und geistige Unredlichkeit. Ein Bürger- und Bürgermeisterspiegel.

PAUL ELBOGEN

Verlassene Frauen

1.—5. Tausend · Mit 16 Kupfertiefdrucktafeln · Kartoniert RM 5.80 · Leinenband RM 7.—

Ergreifende Frauenschicksale, Arabesken der Weltgeschichte. Das Frauenbuch dieses Jahres!

Verlangen Sie bitte Prospekte kostenlos direkt von

ROWOHLT VERLAG BERLIN W 50

Digitized by Google

Menschen, die Geschichte machten

4000 Jahre Weltgeschichte in Zeit und Lebensbildern

Herausgegeben von P. R. Rohden

Schon nach Jahresfrist die zweite Auflage, wesentlich verbessert u. stark vermehrt.

2 Bände mit 1262 S. und 80 Bildertafeln. Einbände von Walter Tiemann. Jeder Band in Leinen RM. 13.—, in Halbleder RM. 15.—

Eine imposante Weltgeschichtsschau in wahren Kabinettstücken der Biographik. Lebensroman und Weltgeschichte erscheinen hier vereinigt, Weltgeschichte geschrieben mit der Lebendigkeit von Romankapiteln, Lebensromane mit der Wahrhaftigkeit der historischen Forschung. Von den Pharaonen bis zu den Politikern der Kriegs- und Nachkriegszeit ziehen alle großen Persönlichkeiten vorüber, nicht nur Kaiser und Könige, Heerführer und Diplomaten, Päpste und Reformatoren, auch Männer wie Petrarca, Kolumbus, Hegel, Rousseau, Jaurés, die durch ihre Geisteswerke den Gang der Ereignisse beeinflußt haben. So läßt das Werk die Grundgesetze geschichtlichen Werdens und Geschehens verstehen und Maßstäbe gewinnen für die richtige Einschätzung und Beurteilung der im Vordergrunde stehenden Führer der eigenen Zeit.

VERLAG L. W. SEIDEL & SOHN, WIEN

Der anspruchsvolle Leser
wählt **Neuerscheinungen** des Verlages

Der Bücherkreis G. m. b. H.

Berlin SW 61

Komm. F. Volckmar, Leipzig

Josef Lenhard
Mensch unterm Hammer
Roman. 211 Seiten
Ein ungelernter Arbeiter legt hier eine ungeschminkte Lebensbeichte ab.

Berta Selinger
Herz in Flammen. Roman
Ein Buch von Liebe und Liebesnot und Mutterleid proletarischer Frauen.

Otto Mänchen-Helfen
Drittel der Menschheit
Ein Ostasienbuch. 195 Seiten
600 Millionen ostasiatischer Bauern und Arbeiter sind in Bewegung. Eine neue Welt formt sich. Ihr Schicksal ist das Schicksal Europas.

Arturo Uslar-Pietri
Die Roten Lanzen. Erzählung
Ein Brennpunkt der latein-amerikanischen Befreiungszeit, Venezuela, ist der Schauplatz. Kamp und Urwald sehen unsägliche Strapazen und Kämpfe.

Jeder Band in Ganzleinen RM. 4.30.
Durch jede Buchhandlung erhältlich.

Geschenkbücher von bleibendem Wert!

Hausbuch deutscher Lyrik

Von **F. Avenarius.** Erneuert v. **H. Böhm.** 290. Tsd., 340 S. mit 12 Kunstblättern. Gln. RM. 6.—.

Der Volkserzieher: „Dieses Hausbuch wird Heimatrecht in den Herzen aller innerlich gut deutsch gesinnten Menschen behalten."

Balladenbuch

Von **F. Avenarius.** Erneuert v. **H. Böhm.** M. Werken deutsch. Graphik. Gln. RM. 6.—

Deutscher Bücherschatz: „Alle Achtung vor dieser wahrhaften Neubelebung unseres besten deutschen Balladenbuches."

Das fröhliche Buch

Von **F. Avenarius.** Erneuert v. **H. Böhm.** Mit Zeichnungen deutscher Meister. Gln. RM. 6.—

Deutsche Allg. Ztg.: „Diese köstliche Anthologie ist der einzige gelungene Versuch, eine Sammlung echten Humors als Wesensbestandteil des deutschen Lebensgefühls zu schaffen."

Deutsches Anekdotenbuch

Eine Sammlung von Kurzgeschichten aus vier Jahrhunderten von **H. Rinn** und **Paul Alverdes.** 320 S. Gln. RM. 5.40

Hamburger Correspondent: „Es ist ein Stück allerbester Epik, angetan, manchem eine herzhaft fröhliche Stunde zu bereiten."

Das Deutsche Vortragsbuch

Eine Auswahl sprechbarer Dichtungen in Vers u. Prosa vom Mittelalter bis zur Gegenwart mit Einführung und Hinweisen für den Vortrag von **Dr. Fritz Gerathewohl.** 312 S. Gln. RM. 6.—

Münch. N. Nachrichten: „Ein durchaus neuartiges Buch, geschrieben für Künstler und Laien, ein Kulturdokument, das zurückführen will zur klingenden Schönheit der deutschen Sprache."

Das Deutsche Wanderbuch

Wanderfahrten von Goethe bis zur Gegenwart. Herausgegeben von **Josef Hofmiller.** 252 S. mit 24 Zeichnungen. Gln. RM. 5.40

Literar. Welt: „In sprachvollendeten Schilderungen wird hier Eigenart und Zauber deutscher Gaue aufgetan."

VERLAG CALLWEY-MÜNCHEN

Digitized by Google

NEUERSCHEINUNGEN 1932

Edwin Erich Dwinger

WIR RUFEN DEUTSCHLAND

Heimkehr und Vermächtnis. 1921—24. kartoniert 5.60, Leinen 6.80

Der Abschlußband der Sibirischen Trilogie, unmittelbar dem Zeitgeschehen zugewandt. Die Heimgekehrten, die das Deutschland ihrer Sehnsucht suchen und trotz innerer und äußerer Volksnot sich den Weg zur Erneuerung der Nation erkämpfen. Es ist Dwinger um das neue Bild des Menschen zu tun, den das Vermächtnis der Kameraden zur Besinnung zwingt.

Otto Gmelin

SOMMER MIT CORDELIA

Erzählung. kartoniert 3.—, Leinen 3.80

Wie die Liebe den Menschen blind und sehend zugleich macht, das ist die geheime Melodie dieser dichterisch reizvollen Erzählung: Vater und Tochter, die einander fremd, in der Erinnerung an die Mutter sich finden, aber aus dem Instinkt der Zugehörigkeit heraus vor tragischem Geschick bewahrt werden.

Will Kramp

DIE EWIGE FEINDSCHAFT

Roman. geheftet 4.50, Leinen 6.50

Ein Bekenntnis und zugleich eine Selbstdarstellung der heutigen Jugend, die um neue Lebenswerte kämpft. Aus dem Erlebnis der Großstadt und ihrer Menschen erstehen Bilder schicksalhafter Begegnungen, dunkler Leidenschaften wie sinnvoller Lebensbejahung und zeigen den Wert aufrechten, gläubigen Menschentums.

Stefan Paul Andres

BRUDER LUCIFER

Roman. geheftet 2.80, Leinen 4.40

Ein neuer Volkserzähler. Lebensfülle und Humor spricht aus diesem Bekenntnis eines Klosterschülers. Mit einer seelischen Heiterkeit, die aus reinem Herzen quillt, erzählt er von den Menschen und Erlebnissen in einem rheinischen Kloster. Das Ganze ist die bewegte Geschichte eines jungen Menschen. der in seinem Lebensdrang sich in Liebe verstrickt und zu persönlichem Menschentum reif wird.

Agnes Miegel

HERBSTGESANG

Neue Gedichte. geheftet etwa 2.—, Leinen etwa 3.60

Eine Sammlung neuer Dichtungen der bekannten ostpreußischen Dichterin.

Lulu von Strauß und Torney

VOM BIEDERMEIER ZUR BISMARCKZEIT

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen. Mit 8 Bildnissen. Leinen etwa 7.80

Nach Aufzeichnungen und Erinnerungen erzählt die Dichterin das Leben ihres Großvaters, des Dichterphilosophen und Politikers Victor von Strauß. Die ganze Heiterkeit der Biedermeierzeit wird hier lebendig, die kleine Residenz mit ihrem Fürsten, dessen Vertrauter Victor von Strauß war. Ein Lebensbild von ungewöhnlichem Reiz, das fast ein Jahrhundert deutscher Geschichte berührt.

Eugen Diederichs Verlag, Jena

Digitized by Google

Ein neuer Piper-Druck

Grünewalds Madonna
vom
Isenheimer Altar

in der Größe des Originals: Höhe 76 cm, Breite 60 cm. M. 36.—

Illustrierte Prospekte durch
Die Piper-Drucke, Verlags-G.m.b.H., **München 13**

Felix Dahn: Deutsche Romane

Erste Reihe: Jeder Band 3 RM.

Attila (a. 453 n. Chr.)
Die Bataver (a. 69 n. Chr.)
Bis zum Tode getreu
Bissula (a. 378 n. Chr.)
Chlodovech (a. 481—511 n. Chr.)
Ebroin (a. 638 n. Chr.)
Fredigundis (Ende des VI. Jahrhunderts)
Gelimer (a. 534 n. Chr.)
Julian der Abtrünnige (zwei Bände)
Die Kreuzfahrer (13. Jahrhundert)
Odhins Trost (11. Jahrhundert)
Vom Chiemgau (a. 596 n. Chr.)
Weltuntergang (a. 1000 n. Chr.)

Zweite Reihe: Jeder Band 1.50 RM.

Am Hof Herrn Karls
Felicitas (a. 476 n. Chr.)
Friggas Ja
Die Finnin
Herzog Ernst (11. Jahrhundert)
Kämpfende Herzen
Meine welschen Ahnen
Odhins Rache
Sigwalt und Sigridh
Sind Götter?
Skirnir
Die schlimmen Nonnen von Poitiers
Stilicho
Der Vater und die Söhne

Walhall
Germanische Götter- und Heldensagen

Mit Bildern von Hanns Zethmeyer. 630 Seiten. In Ganzleinen 5 RM.

VERLAG VON BREITKOPF & HÄRTEL IN LEIPZIG

Digitized by Google

GESCHENKBÜCHER

Ein Nazi entdeckt Frankreich

Aus Tagebuchblättern von Eitel Wolf Dobert. Karton. RM. 2.—. Erstauflage innerhalb Monatsfrist vergriffen.

„Eines der interessantesten und besten Bücher, die in letzter Zeit erschienen sind . . ." Bad. Beobachter. — „Remarque hat uns eine ähnliche bedeutsame Wandlung geschildert . . ." Bund. — „Trotz seiner Wandlung bleibt er aber, was er war: ein feuriger Patriot der ‚Gut und Blut' für sein Vaterland opfern wird . . ." Freiburger Zeitung, Breisgau.

Frauen im Norden

Novellen aus dem Schwedischen übersetzt v. Hildur Dixelius. 168 Seiten. Leinen RM. 3.85.

„. . . Als das große Thema der Erzählungen der Dichterin von ‚Sara Aleliа' kann der Satz des weihnachtlichen Evangeliums gelten: ‚Friede auf Erden, den Menschen, die eines guten Willens sind . . ." Eckart. — „Vom stillen Heldentum, Einsamkeit und Einkehr in sich selbst handeln diese einfachen und doch so tief ins Wesenhafte des Lebens eindringenden Geschichten, von den Eigenheiten der Seele, die in der Größe und Herbheit der nordischen Landschaft besonders gedeihen . . ." Evangel. Buchmarkt. — „Hier hat die Dichterin eine Sprache, die Märchen und Wirklichkeit, Sagenklang und Herzton ganz wundersam vereinigt . . ." Die Literatur.

Meister Eckehart

Roman mit 12 ganzseitigen Illustrationen von Paul Gurk. 208 Seiten. RM. 4.75. Preisgekrönter Roman der Kölnischen Zeitung.

„Das zentralste, bedeutendste Werk des Verfassers . . ." Deutsche Tageszeitung. — „Ein Buch von hoher Haltung — und doch geschmeidig im gleitenden Fluß . ." Frankfurter Zeitung. — „In dichterischem Schauen hat Gurk in 12 Szenen das Bild dieses Mannes gestaltet, der mit seinem urgründigen Wissen um Dinge, Erde, Menschen und Gott wie ein Wesen höherer Ordnung unter seinen Zeitgenossen wandelte. Ein tiefes und bedeutendes Buch . . ." Berner Tageblatt.

Wendelin Wolf

Roman eines Landstreichers von Fritz Philippi. 196 Seiten. Leinen RM. 4.40.

„In diesem Roman wird das Problem des büßenden Verbrechers aufgerollt . . ." Hamburger Nachrichten. — „Das Buch beweist, daß in der unmenschlichen, menschlichen Gesellschaft dem Entwurzelten, Deklassierten kein anderes Ziel mehr offen steht als auf kleineren oder größeren Umwegen immer wieder das Zuchthaus . . ." Die Literatur.

GOTTHELF-VERLAG
BERN UND LEIPZIG

Zwei Erfolgsbücher!

AXEL MUNTHE

Das Buch von San Michele

Deutsch von G. Uexküll-Schwerin
75. Auflage. Geh. RM. 6.—, Leinen RM. 9.50

Dieses Buch wiegt eine kleine Bibliothek

und man wird sein ganzes Leben hin und wieder in diesem prachtvollen Vermächtnis blättern, mit immer neuer Freude und neuem Erleben, und hinterher werden die Späteren es lesen wie wir, mit derselben inneren Freude und mit demselben Nutzen für sich und die Welt. Denn dieses Buch ist überzeitlich, dieses Buch wird bleiben.

Westdeutsche Landeszeitung

Das Buch von San Michele spottet aller Kategorien. Es ist eine Kategorie für sich. Man ist überrascht. Munthe selbst gibt des Rätsels Lösung mit dem Satz: „Der größte Autor spannender Geschichten ist das Leben. Aber ist das Leben immer wahr?" Das Buch ist unwahrscheinlich wie nur das Leben selbst, aber immer wahr, weil es immer Dichtung ist. *Kölnische Zeitung*

HERMANN STEHR

Der Heiligenhof

Auflage 90000. In Leinen RM. 4.80

In Zeiten politischer Ergriffenheit

wird jedes Werk von dichterischer Größe noch etwas anderes bedeuten als sich selbst, noch etwas über sich selbst geben. Der Heiligenhof wird zum Wegweiser der Erneuerung in dieser verworrenen Zeit, oder er kann es werden. Er kann den Deutschen wieder zu sich bringen. Und wenn das Wort des Dichters Seherwort ist, wenn im deutschen Wesen noch heute die Möglichkeit zu solchen Konzeptionen liegt: so mögen diejenigen im zerbrochenen Volke, die den Weg zu neuen Zielen wahrhaftig suchen, dem Sintlinger zuhören und die redlichen Menschen außerhalb der Grenzen, die auf die Erneuerung lebendiger Deutschheit warten, sich dieses Werkes von Hermann Stehr annehmen. *Ostdeutsche Monatshefte*

PAUL LIST VERLAG LEIPZIG

Digitized by Google

DOKUMENTE RELIGIÖSER ERNEUERUNG

Das gefährliche Buch — nur für Sünder
von **A. J. Russell**

Deutsche Übersetzung von „For Sinners only". In Leinen RM. 5.60.

Aus der Einleitung des Verfassers: „Ein Buch über Sünder, für Sünder, geschrieben von einem richtigen Sünder . . . Keiner kann dieses Buch Lügen strafen oder sich seiner Forderung entziehen. Die Geschichte ist wahr. Die Herausforderung ergeht an dich."

Ermatinger Tagebuch
Stimmen zur Gruppenbewegung in Deutschland und in der Schweiz August 1932

Mit 3 Bildern aus Ermatingen. Preis RM. 1.60.

Rettung aus dem Chaos kann uns nur eine religiöse Erneuerung des Einzelnen bringen. Wahre Tatsachen solcher Erneuerung verzeichnet das Tagebuch in Zeugnissen von 32 Vertretern der verschiedensten Gesellschaftsklassen vom arbeitslosen Handarbeiter über den Großindustriellen, den Gelehrten bis zum Vertreter des Hochadels.

Religion der Wirklichkeit
von **S. M. Shoemaker**

Deutsche Übersetzung von „Realizing Religion". Preis RM. 1.20.

Einer der Führer der Gruppenbewegung spricht über die Grundsätze praktischen Christentums und zeigt auf Grund des Neuen Testaments, wie man Religion als etwas Wirkliches erleben kann. Hier ist keine Theologie! Hier ist Leben!

Unter Gottes Führung
Zeugnisse religiöser Erneuerung moderner Menschen

Herausgegeben von Justus Ferdinand Laun. 10.—12. Tausend. Volksausgabe RM. 1.80, Geschenkausgabe in Leinen RM. 4.—.

Das Buch müßte millionenfach ins deutsche Volk. Es ist der beste Gegenbeweis für Leute, die meinen, Christentum, Christusnachfolge sei nur für Dumme, Verblendete, für Menschen mit Minderwertigkeitsgefühlen da, Christentum sei vor allem nichts mehr für ‚moderne Menschen'. Führerhilfe

Gott im Großstadtelend
Ein Buch moderner Wunder von Hugh Redwood

Deutsche Übersetzung von „God in the Slums". 9.—10. Tausend. Kartoniert RM. 2.—.

Man kann dieses Buch nicht ohne tiefste Erschütterung lesen. Es ist spannend wie ein Abenteurerroman. Und wenn man es richtig gelesen hat, bleibt ein Gefühl überströmenden Dankes, daß Jesus Christus auch heute gerade dort am Werke ist, wo die Menschen Seiner am allermeisten bedürfen. Zeitwende

Gott in den Schatten
von **Hugh Redwood**

Deutsche Übersetzung von „God in the Shadows". Preis RM. 2.60.

Trost und Ausblick in diesen Tagen wirtschaftlicher und seelischer Not. Wir sehen, wie durch hingebenden Dienst am Einzelnen Gott in die Dunkelheiten menschlichen Lebens hineingetragen wird und erfahren aufs Neue: Wahre Religion ist dienende Liebe.

LEOPOLD KLOTZ VERLAG / GOTHA

Lieber Leser!

Bitte benutze diesen kleinen Katalog zur ersten Orientierung über die Fülle der Bucherscheinungen, die verlegerische Tatkraft auch in diesem Jahre wieder vorlegt. Gehe dann bald — nicht erst am 20. Dezember zum Buchhändler und lasse dich dort persönlich beraten. Weihnachtsbücher wollen frühzeitig und mit Ruhe ausgewählt sein. Es sind in jedem Falle persönlichste Geschenke.

Die beigelegten Prospekte der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg und des Wilh. Gottl. Korn Verlag in Breslau seien besonderer Beachtung empfohlen.

Verantwortlich: Karl Rauch, Verlag für Buchwerbung, Berlin-Zehlendorf, Winterfeldtstr. 11.
Druck von Emil Herrmann sen., Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06727 1851

Digitized by Google

Digitized by Google